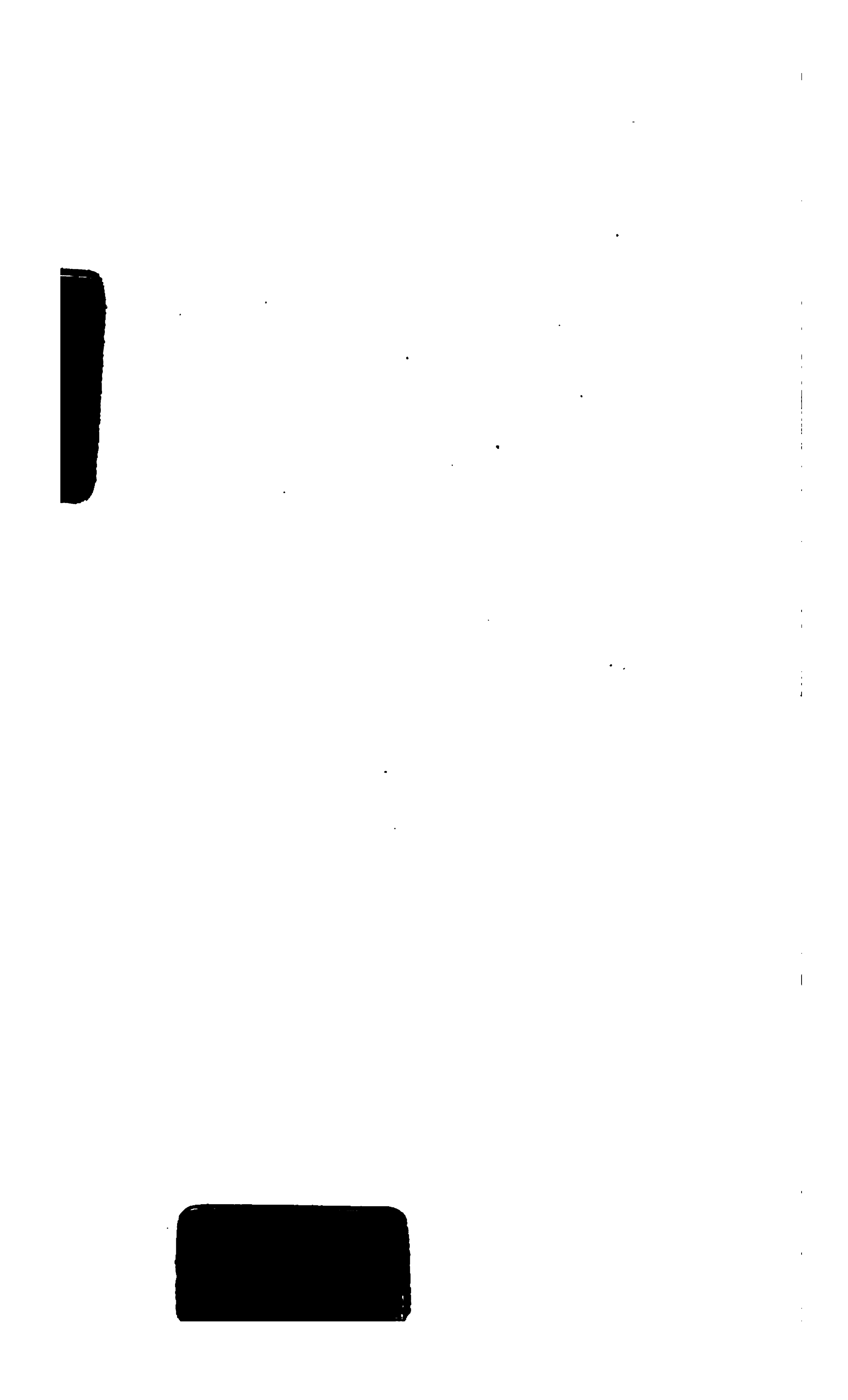

NYPL RESEARCH LIBRARIES
3 3433 07591100 2





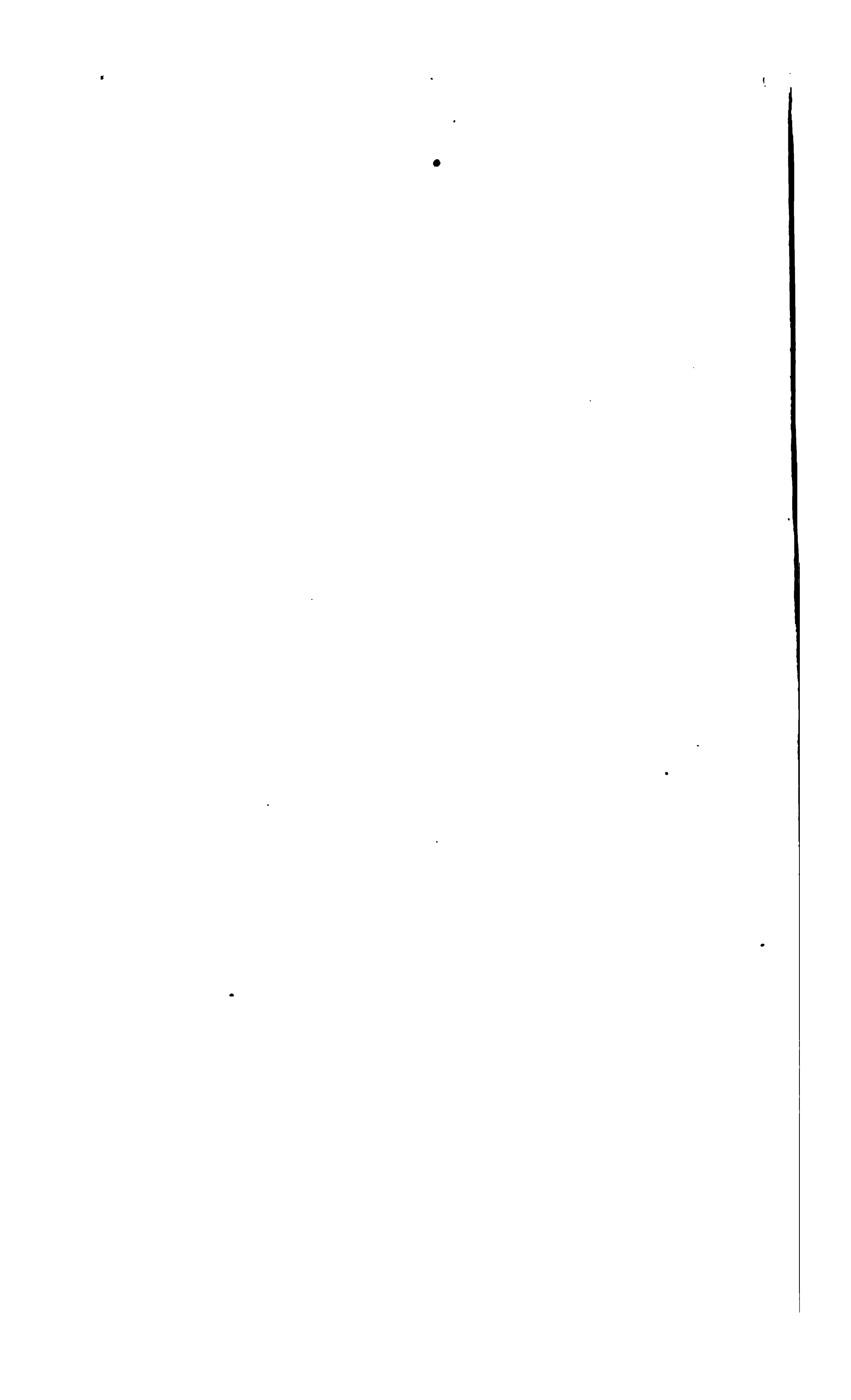




# Zur Geschichte

des

# Indogermanischen Vocalismus.



# Zur Geschichte

des

# Indogermanischen Vocalismus

von

Johannes Schmidt.

Erste Abteilung.




Weimar,

Hermann Böhlau.

1871.

# Vorwort.

Die vorligende schrift bildet das erste in sich abgeschloßene glid einer kette von untersuchungen, welche einen der noch dunkelsten teile indogermanischer sprachgeschichte, die berürung der drei vocalreihen in den verschidenen sprachen, zu beleuchten und übertritte von wurzeln aus einer reihe in die andere möglichst historisch zu erklären streben. Dise übertritte sind folgen verschidener ursachen, welche sich je nach den bedingungen, unter denen sie zur wirksamkeit kommen, verschiden äußern. Was in dem einen falle nur denung des wurzelvocals hervor ruft, veranlaßt in anderen den übertritt der wurzel in eine andere vocalreihe. Eine historische erklärung diser übertritte ist daher nur möglich, wenn jede irer ursachen für sich und in allen iren wirkungen zusammenhängend dar gestellt wird.

Im folgenden ist eine der hauptursachen entwickelt, die einwirkung von nasalen auf vorhergehende vocale, welche dadurch, daß sie einen neuen einblick in das wesen der vocalsteigerung überhaupt gewärt, eine erhöhte wichtigkeit gewinnt. Aus der anlage der ganzen untersuchung folgt die behandlung im einzelnen. Es war mir nicht darum zu tun die fälle, in welchen

kurze vocale durch folgende nasale gelängt werden, aus allen indogermanischen sprachen vollständig zu sammeln, sondern nur aus jeder sprache eine anzal der selben zu geben, welche genügte, um die erscheinung so weit sicher zu stellen, daß die erklärung der vocalwechsel auf sie gegründet werden konnte. Nur die fälle des vocalwechsels selbst, soweit sie durch nasale bewirkt sind, habe ich möglichst vollständig zu sammeln gesucht. Die ausdenung des gebietes, über welches sich die untersuchung erstreckt, wird meine bitte an den leser um gütige nachsicht für das, was im einzelnen übersehen oder verfelt sein sollte, rechtfertigen, zumal da für eine wirklich historische auffaßung des indogermanischen vocalismus jenseits der einzelsprachen kaum der erste grund gelegt war.

In den etymologischen untersuchungen habe ich mich möglichster kürze befleißigt, namentlich polemik, wo sie irgend zu umgehen war, vermiden.

Die zweite abteilung, alle übrigen vocalwechsel behandelnd, nebst dem index für beide abteilungen wird in kurzem erscheinen. Sie wird auch eine ausfürliche begründung der an einigen stellen diser ersten abteilung angenommenen ausnamen von der deutschen lautverschiebung bringen.

Zum schluße erfülle ich eine angeneme pflicht, indem ich herrn professor Usener für das hilfreiche wolwollen, mit welchem er meine arbeit gefördert hat, dank sage.

Bonn im herbst 1871.

Der verfaßer.

# Inhalt.

# Einleitung.

Voltaires bekannter ausspruch, die etymologie sei eine wißenschaft, in welcher die vocale nichts und die consonanten ser wenig bedeuten, ist durch die arbeiten der neueren sprachwißenschaft mer in seinem zweiten teile als in dem ersten widerlegt worden. Zwar wißen wir heute, daß sämmtliche in den indogermanischen sprachen erscheinende vocale und diphthonge aus den ursprünglichen drei kürzen *a, i, u* und deren steigerungen *ā, ai, au* hervor gehen, allein wir sind noch weit entfernt davon in jedem einzelnen falle rechenschaft geben zu können, weshalb steigerung des vocals ein getreten ist, oder weshalb die eine sprache steigerung ein treten läßt, wärend die andere im entsprechenden worte den grundvocal bewart. Zwar wißen wir, daß jeder vocal 'sich nur in seiner reihe bewegen kann' (Schleicher comp.[3] s. 12), trotzdem läßt sich nicht in abrede stellen, daß gelegentlich diphthonge der *i*- und *u*-reihe in wurzeln erscheinen, welchen ursprünglich der vocal *a* zu kommt und umgekert. Namentlich ist dis im deutschen der fall. Schon Grimm (gesch. d. d. spr. 851 ff.) glaubte 'sprünge des ablauts aus einer reihe in die andere' zu bemerken, deren merzal sich der weiter vorgeschrittenen forschung teils als einfache lautwechsel ergibt teils mit einer veränderten auffaßung der von Grimm unter dem namen des ablautes zusammengefaßten erscheinungen ir befremd-

liches verliert. Bopp (vergl. gr. I² s. 207) nam an, ein aus urspr. *a* geschwächtes *i* gelte in einigen deutschen wurzeln als wirklicher wurzelvocal, welcher wie das organische schon im sanskrit stehende *i* behandelt, d. h. in der *i*-reihe gesteigert werde, z. b. *greipa,* skr. *grabh.* Holtzmann (ablaut s. 66) berürt die selbe erscheinung im vorbeigehen und fürt als beispil eben nur *greipan* an: 'veranlaßung dises überganges [von **gripa,* **grap,* **grēpum, gripans* in *greipa, graip, gripum, gripans*] war der pluralis perfecti, der nicht wol **grēpum* werden konnte, da ein skr. **grēbhimá* aus *ǵagrbhimá* unmöglich war. Es wurde daher aus **ǵagrabhimá* (wie es ursprünglich hieß) mit schwächung des *a* **ǵagribhimá,* **gribhimá,* dann **gribhima* = *gripum.* Sagte man aber *gripans* und *gripum,* wie *bitans* und *bitum,* so war natürlich, daß man auch *greipa* und *graip* sagte, wie *beita* und *bait.*' Die richtigkeit diser deduction zu gegeben, blibe zu begründen, weshalb *vēgum, vrēkum* u. a. gebildet werden konnten, trotzdem skr. **vēhima,* **vrēǵima* ebenso unmöglich sind wie **grēbhima,* und andererseits z. b. ags. *blicon* fulserunt, obgleich es skr. *bhrēǵirē* heißt, und daran scheitert Holtzmanns hypothese. Schleicher (ztschr. VII, 221) weist die erscheinung auf weiterem gebiete nach, erklärt sie aber wie Bopp: 'In litauischen und slawischen wurzeln erscheinen nicht selten neben den vocalen der *a*-reihe auch die der *i*-reihe (vgl. lit. gr. §. 17, 2 s. 45 flg. und kirchenslaw. formenlere s. 68 flg.) . . . . Es ist ein neuer und, wie mich bedünkt, nicht unerheblicher beleg für die von Zeuss und J. Grimm zuerst erkannte und besonders auch im grammatischen baue sich klar dar legende nähere verwantschaft des deutschen mit dem lettoslawischen, daß dises überspringen der *a*-reihe in die *i*-reihe sich im deutschen ebenfalls findet. Die steigerungen got. *ei* (ahd. *ī)* und *ai* (ahd. *ei)* treten neben dem wurzelvocale *a* auf, so daß also glider der *a*-reihe (got. *i, u, a, ē, ō)* und der *i*-reihe (got. *i, ei, ai)* in ein und der selben wurzel vor kommen können, als deren grundvocal sich *a* ergibt. Nicht zu übersehen ist, daß von den nachstehend angefürten deutschen beispilen drei dise erscheinung in übereinstimmung mit dem slawischen oder litauischen zeigen, was zu der anname berechtigt,

daß sie noch vor der trennung des slawisch-deutschen in letto-slawisch und deutsch in einigen wurzeln bereits ein getreten war. Mit fug mag man vermuten, daß die genannten drei sprachen zu solcher vermischung der beiden vocalreihen durch den umstand gekommen sind, daß *i* in jeder der zwei reihen erscheint, in der *a*-reihe als geschwächter vocal, in der *i*-reihe als grundvocal: das erstere ward mit dem letzteren verwechselt'. Vergl. compendium[3] §. 83. 97. 109. Wie vil beifall dise auffaßung auch gefunden hat, so ligen doch in ir unläugbare schwirigkeiten. Bleiben wir bei dem beispile

*greipa* *graip* *gripum* *gripans*

statt **gripa* **grap* **grēpum* *gripans,*

so sehen wir nur im part. pass. beide reihen zusammen fallen, dagegen im praes. steigerung der *i*-reihe für zu erwartende schwächung des *a*, im perf. sing. steigerung der *i*-reihe für grundvocal der *a*-reihe, im perf. plur. grundvocal der *i*-reihe oder schwächung der *a*-reihe statt steigerung der *a*-reihe. Also in allen formen außer dem part. pass. wären nicht allein die vocalreihen sondern auch die steigerungsstufen gewechselt worden. Dis würde nur dann glaubhaft sein, wenn das part. pass. so ser vil häufiger gebraucht würde als alle übrigen verbalformen, daß von im allein eine ganz neue analogie der übrigen formenbildung aus gehen konnte, das ist aber nicht der fall. Ja selbst im participium fallen beide ablautsreihen auch nur im gotischen zusammen, alle übrigen deutschen sprachen assimilieren das *i* = urspr. *a* dem urdeutschen *a* des participialsuffixes zu *e*, wärend sie *i* = urspr. *i* rein erhalten, und legen dadurch ein bewustsein vom verschidenen ursprunge der beiden *i* an den tag. Man vergleiche:

as. *etan, setan, bedan* mit *driban, skinan, bitan;*
ags. *eten, geseten, beden* mit *drifen, skinen, biten;*
ahd. *gezzen, gasezzan, gabetan* mit *gitripan, gcskinen, gipizan;*
an. *etinn, setinn, beđinn* mit *drifinn, skininn, bitinn.*

Dise sprachen laßen beide reihen in keiner einzigen form zusammen fallen, die veranlaßung, welcher Schleicher den übertritt aus einer reihe in die andere zu schreibt, besteht also in inen überhaupt nicht.

Einen schritt weiter geht Curtius (griech. et.[3] s. 59). Wärend Schleicher die vermischung der *a*- und *i*-reihe ausdrücklich auf die drei nordeuropäischen sprachfamilien beschränkt wißen will*), einen übergang in die *u*-reihe nur für die wurzeln *sta* stehen und *da* geben im litauischen an nimmt (comp.[3] § 97 anm.), sagt Curtius: 'Es gibt einzelne griechische stämme, bei denen wir auch für unsere aufgabe nicht umhin können wurzelvariation und zwar durch frühe verschidenheit des vocalismus an zu nemen. So müßen wir für die zeit vor der sprachtrennung eine wurzel *tak* mit den nebenformen *tik* und *tuk* [*τεκ-εῖν*, preuß. *teik-usna* creatio, skr. *tōk-a-s* proles], also gleichsam eine nach deutscher weise durch ablaut dreifach variierte wurzel voraus setzen, welche sich in allen drei formen in fast allen verwanten sprachen nach weisen läßt.... Wir müßen wol eine wurzelvariation statuieren, welche villeicht ursprünglich mit der differenzierung der bedeutungen zusammen traf, später aber selbständig fort bestand'. Pott (E. F. II[2] 272 ff.) behandelt änliches unter der 'wurzelvariation', spricht sich aber nicht darüber aus, was im allgemeinen von vocalwechseln in wurzeln zu halten sei. Corssen hilft sich gern mit der anname von doppelwurzeln, z. b. einer wurzel *flig, flag* für *flīgere* und *flagellum* (I[2] 505), *lic, lac* für *oblīquus* und *lacit* (I[2] 499) u. a. (s. besonders II[2], 1 ff.).

Bei solcher verschidenheit der auffaßungen scheint eine erneute prüfung der einschlägigen tatsachen geboten zu sein. Ehe ich dise unterneme, muß ich einige orientierende bemerkungen über die methode der untersuchung voraus schicken. Gegenstand der untersuchung werden hauptsächlich die vocale in wurzelsilben sein. Nackte wurzelsilben existieren aber in unseren sprachen so gut wie gar nicht, sie können nur durch wißenschaftliche analyse aus den worten heraus geschält werden, deren teil sie in einer mer oder minder durch die anhaftenden suffixe bedingten gestalt bilden. Und dise nicht nur lautliche, mechanische sondern auch begriffliche einwirkung der

---

*) So noch in seinem Kratkij očerkŭ doistoričeskoj žizni sěverovostočnago otděla indogermanskichŭ jazykovŭ (Priloženie kŭ VIII[mu] tomu zapisokŭ imp. akad. naukŭ. No. 2. Sanktpeterb. 1865 str. 18).

suffixe auf die wurzelsilben erschwert die endgiltige feststellung der letzteren in nicht geringem maße.

Der gesammten abendländischen grammatik von den Alexandrinern an bis in den anfang unseres jarhunderts felte die erkenntniss von den constitutiven elementen der worte. Zwischen wurzel und stammbildungssuffix, zwischen disem und den wortbildungssuffixen, zwischen composition und derivation war die grenze nur in wenigen fällen mit sicherheit ermittelt, man ließ noch gelegentlich durch willkürlich angenommene veränderungen alles aus allem entstehen. Weit voraus waren in allen disen stücken die Inder. Begünstigt von der größeren durchsichtigkeit irer sprache waren sie dahin gelangt, wurzeln, stammbildungs- und wortbildungssuffixe klar von einander zu scheiden und, wenn auch im einzelnen vilfach fel greifend, im allgemeinen die wirklichen elemente, aus welchen die worte bestehen, richtig zu bestimmen. Durch Bopp, seine mitarbeiter und nachfolger ist dise errungenschaft gemeingut der europäischen wißenschaft geworden. Heute braucht niemand mer die neue methode der sprachanalyse zu empfehlen, man hat vilmer einseitiger anwendung der selben zu weren.

Felte der früheren sprachwißenschaft das wißen von der verschidenheit der wurzel und des wortes, arbeitete sie nur mit fertigen worten, one in inen das bedeutungselement, welches je eine anzal durch beziehungselemente von einander geschidener worte gemeinsam besitzen, wißenschaftlich erfaßt und von den übrigen elementen geschiden zu haben, so ligt heute vilmer die gefar nahe, daß die wurzeln und suffixe auf kosten des wortes in den vordergrund treten und sich ein inen nicht gebürendes leben an maßen. Niemand zweifelt mer daran, daß sämmtliche indogermanische sprachen aus einer ursprache entstanden sind und daß dise ursprache schon lange, bevor sie sich spaltete, morphologisch auf der selben entwickelungsstufe stand, welche die erhaltenen indogermanischen sprachen ein nemen, d. h. daß jedes wort schon eine verbindung von bedeutungselement (= wurzel) und beziehungselement oder -elementen (= suffixe) war. Wurzeln als selbständige wesen, unbekleidet von suffixen, hatten schon

längst zu existieren auf gehört*). So wenig wie unsere sprachen aus der ursprache ledige für sich existierende suffixe überkommen haben, ebenso wenig sind inen nackte wurzeln vererbt worden, beide, wurzeln und suffixe waren schon zu untrennbarer einheit verwachsen. Aus praktischen gründen mag man indische, griechische, slawische u. s. w. wurzeln auf stellen (Curtius gr. et.[3] 47), es empfihlt sich dis bei dem heutigen stande der wißenschaft als ein vorläufiger notbehelf, weil unsere mittel noch nicht hin reichen die wurzeln der ursprache, welche ja schon lange vor der sprachtrennung ire selbständigkeit als einzelwesen verloren hatten, überall mit sicherheit zu erfaßen. Wenn wir heute unternemen dise wurzeln zu reconstruieren, so verwischen wir dabei leicht grenzen, die in den erhaltenen sprachen zwischen verschidenen wurzeln ligen, wir gelangen dahin, merere gleichlautende aber begrifflich ganz verschidene wurzeln neben einander auf stellen zu müßen, z. b. eine wurzel *pa* trinken und *pa* beschützen; *gan* gebären, *gan* kennen; *gar* sprechen, *gar* wachen, *gar* zerreiben; *i* pronomen, *i* gehen; *ja* pron. und *ja* gehen. In den erhaltenen sprachen ist nirgends eine verwechselung zwischen den worten, welche den einzelnen gleichlautenden wurzeln entsprungen sind, möglich, entweder sind die wurzelbestandteile diser worte, welche uns in der ursprache zusammen fallen, von einander lautlich differenziert (z. b. skr. *ǵan, ǵńa;* gr. *γεν, γνο;* lat. *gen, gno;* lit. *gem, żin)* oder wortbildung, stammbildung, genus tun das irige um einem zusammenfallen der verschidenen wurzelfamilien angehörigen worte zu verhindern (z. b. *πό-σι-ς* m. und *πό-σι-ς* f.), wo dis nicht geschiht, beugen die stellung im satze, die objecte, attribute und andere hinzu gefügte bestimmungen der zweideutigkeit vor. Und in der ursprache, zu einer zeit als das sprachgefül, das bewustsein von

*) Außer in den vocativen von nominen deren stamm aus der reinen wurzel one stammbildungssuffixe besteht, wie *vāk*. Die zal der selben ist aber so gering, daß sie als ausnamen kaum in betracht kommen. Wo im späteren sprachleben durch schwinden suffixaler elemente wider nackte wurzelformen als worte erscheinen, haben dise natürlich morphologisch als wurzel + suffix zu gelten.

der dem laute anhaftenden bedeutung, noch unendlich vil reger sein muste als in irgend einer der auf uns gekommenen sprachen, in diser ursprache sollen wurzeln von ganz verschidenem begrifflichem werte die selbe lautform gehabt haben, auch da schon gehabt haben, als die wurzeln noch selbständiges leben fürten, als wurzel und wort noch identisch waren, also eine unterscheidung der selben durch verschiden angefügte beziehungselemente u. s. w. unmöglich war? Gewiss nicht. Die ursprache hatte bei irer spaltung schon eine lange entwickelung durchlaufen, und es wäre ein ungeheurer irrtum an zu nemen, daß die indogermanischen wurzeln in der gestalt, wie wir sie jetzt auf stellen können, die à fleur de coin erhaltenen gepräge der ersten sprachbildung wären. Ire für uns erreichbare gestalt ist schon das product eines jartausende langen lebens. Wer davon überzeugt ist, daß der laut bei seinem entstehen notwendig bedingt war durch die vorstellung, die in hervor rief und deren körper er wurde, für den ist es undenkbar, daß ursprünglich ganz heterogene vorstellungen durch die selben laute aus gedrückt worden seien. Wir müßen vilmer an nemen, daß die gleichheit z. b. von *pa* trinken und *pa* schützen erst ein getreten ist, als beide in der verbindung mit suffixen ire selbständigkeit verloren hatten und als teile eines größeren ganzen mer der abschleifung aus gesetzt waren wie als einzelwesen, und als die wurzeln schon zu sätzen oder satzartigen verbindungen zusammen traten, die stellung in disen sätzen also der zweideutigkeit werte. Je enger die beziehung der worte zu einander wird, je mer sich ein bestimmtes satzgefüge heraus bildet, welches dem misverständnisse einzelner worte vor beugt, indem es dem substantivum attribute, dem verbum objecte u. s. w. bei fügt, desto mer verliert die erhaltung jedes einzelnen lautelementes im worte an wichtigkeit. Der satz sichert das verständniss des einzelnen wortes, auch wenn es in seinen lautbestandteilen getrübt wird, selbst dann noch, wenn es mit einem anderen von verschidener bedeutung lautlich identisch wird. Je weiter wir daher im sprachleben hinab rücken, desto mer gleiche klänge mit verschidenem sinne; je weiter wir hinauf greifen, um so mer setzt sich jedes wort in seiner lautlichen erscheinung

von allen übrigen ab. Daraus folgt mit höchster warscheinlichkeit, daß in einer entlegenen vorhistorischen epoche gar keine lautliche gleichheit verschidener wörter bestanden hat.

Das französische hat so in dem laute *sã* zusammen fließen laßen die lat. *sanguis, centum, sine, sentit, sensus, se inde* (frz. *s'en),* in dem laut *sẽ* lat. *sanctus, sanus, sinus, quinque, cingo, cinctus.* Dem griechischen *ἰός* ist nicht an zu hören, ob es aus *ϝισος* = skr. *viša-s* gift oder aus *ἰσος* (vgl. skr. *išu-s*) pfeil entstanden ist, dem Griechen aber war es ebenso unmöglich beide zu verwechseln wie den dativ eines von beiden in dem verse

*οἳ μὲν πάντες ἰῷ κίον ἤματι Ἄιδος εἴσω* (Il. Z 422)

zu suchen. In *νέω* sind ebenfalls zwei ursprünglich verschidene wurzeln gleichlautend geworden: *νέω* schwimme aus *σνεϝω,* skr. *snu* fließen, wärend *νέω* spinne zu lat. *neo,* ahd. *nāan**), wz. *na* oder *sna* (Curtius no. 436) gehört, in *νέομαι* komme steckt wider eine andere wurzel *nas* (Curt. no. 432). Derartige beispile des zusammenfließens ursprünglich verschidener worte laßen sich häufen, man denke an nhd. *ruhen* und *ge-ruhen*, *reif* pruina, *reif* anulus, *reif* maturus, *dauern* durare, *dauern* miserere; beispile aus dem lateinischen s. bei Corssen I² 529; verf. ztschr. XIX, 384; Bugge ztschr. XIX, 416. Wir können nicht wißen, ob in einer früheren sprachperiode, als es schon satzartige verbindungen von wurzeln one angewachsene suffixe gab, etwa wie im chinesischen, die wurzeln von skr. *pā-nti* sie trinken und *pā-nti* sie schützen schon gleichlautend gewesen sind, auf jeden fall aber müßen die vorstellungen des trinkens und schützens, wie sie von einander verschiden sind, so auch bei irem hervorbrechen in die sinnliche erscheinung sich verschidene lautkörper geschaffen haben, die erst später zu *pa-* zusammen floßen analog den angefürten französischen, griechischen und deutschen beispilen.

Die beiden in *pa* zusammen gefloßenen wurzeln haben ire lautliche gleichheit auch in den europäischen sprachen zum teil mit gleicher vocalfärbung bewart: *πό-σι-ς* gatte, *πό-σι-ς* trank;

---

*) Die bedeutung 'nähen' hat auch das griechische wort gehabt, *ἐύννητος* das homerische beiwort des *χιτών* und *πέπλος* kann nur 'gut genäht' heißen, da man gewänder nicht spinnt.

lat. *pŏ-ti-s, pō-tu-s;* lit. *pó-na-s* herr, *po-tà* zecherei, es ist uns also hier bei der reconstruction der letzterreichbaren form keine in den historischen sprachperioden bestehende unterscheidung unter den händen verschwunden. Das geschiht aber in anderen fällen, z. b. wenn wir, wie es heute noch nicht beßer möglich ist, die worte für 'kennen' und 'gebären' auf zwei gleichlautende wurzeln *gan* zurück füren. Von allen indogermanischen sprachen läßt nur das gotische beide lautlich zusammen fallen (*kun-th-s* bekannt, *qina-kun-đ-s* weibliches geschlechts), alle übrigen sprachen scheiden beide in irer lautform von einander. Tat die ursprache unmittelbar vor irer spaltung ein gleiches, und wenn sie es tat, wie bewerkstelligte sie es? Oder sind auch hier zwei ursprünglich verschidene lautcomplexe erst einander gleich geworden, dann aber wider von einander geschiden? Das sind fragen, die heute noch der beantwortung harren, und deren ungelöstheit wol empfehlen kann vorläufig bei dem ansetzen von wurzeln für jede einzelne sprache stehen zu bleiben. Nur muß man sich in acht nemen, daß dise rein wißenschaftlichen präparate, nicht plötzlich vom seciertische auf springen und sich ein leben an maßen, welches sie in der tat nie gehabt haben. Es ist für die sprachgeschichte ein gewaltiger unterschid, ob man z. b. sagt: dor. *φέροντι* ist aus wurzel *φερ* durch anfügung der suffixe *-ο-* und *-ντι* gebildet, oder ob man erklärt: *φέροντι* ist aus indog. *bharanti* entstanden und dis aus wz. *bhar + a + nti* gebildet. Bei dem gewälten beispile ist kein mensch im zweifel, welche von beiden erklärungen die allein geschichtlich begründete ist. Wie steht aber die sache, wenn wir neben einander finden lit. *dalìs* teil, got. *dails*, st. *daili-*, abulg. *dělŭ* teil, *dělĭma, dělĭmi* praep. c. gen. wegen? Ist hier, wie Schleicher ztschr. VII, 223 an nimmt, die w u r z e l *dar* in die *i*-reihe über getreten oder ist das im litauischen erhaltene w o r t *dalìs* zu got. *dail(i)s,* abulg. *dělĭ-* geworden? Sicher das letztere, denn eine wurzel *dir* oder *dil* ist anderweitig nicht nach zu weisen.

Ein anderer fall: wir finden neben einander skr. *rinačmi, λείπω, linquo,* ahd. *bi-lību,* lit. *lëkù.* Hier meint man, das indische und lateinische haben aus der wz. *rik* das praesens mit-

tels nasalierung, griechisch deutsch und litauisch dagegen mittels steigerung des wurzelvocals gebildet. Aber so sicher wie es überhaupt eine indogermanische ursprache gegeben hat, und so sicher in diser die wz. *rik* vorhanden war, ebenso sicher hat dise wurzel auch vor der sprachtrennung schon ein praesens gebildet. Erklären wir also in der angegebenen weise, so schaffen wir den rein wißenschaftlichen präparaten der wurzeln λιπ, *lic, lib, lik,* wie im ersten beispile bei Schleichers anname der wz. *dil,* der sprachgeschichte zuwider ein unnatürliches leben. Unsere aufgabe ist vilmer zu untersuchen, welche praesensbildung vor der sprachtrennung vorhanden gewesen ist, und wie sich zu diser die in den historischen zeiten des sprachlebens erscheinenden verhalten. Die selbe aufgabe stellt uns jedes wort, welches in den verschidenen sprachen unseres stammes so übereinstimmend auf tritt, daß wir es als erbgut aus der ursprache betrachten müßen, dessen formen in den verschidenen sprachen aber nach abzug der durch bekannte lautgesetze hervor gerufenen veränderungen einander nicht völlig decken. Daß wir dise aufgabe in ser vilen fällen noch nicht lösen können, darf uns nicht beirren trotzdem disen weg als den allein zu einer geschichte unseres sprachstammes, dem höchsten zile der sprachforschung, fürenden ins auge zu faßen, denn die tatsache, daß die indogermanische ursprache iren töchtern nur fertige wörter aus bedeutungswurzeln mit angefügten beziehungselementen, keine einzige nackte wurzel vererbt hat, läßt sich nicht in abrede stellen, ire consequenzen müßen daher in die wißenschaft ein gefürt werden. Zur erforschung der sprachgeschichte in disem sinne bei zu tragen wollen die folgenden blätter versuchen, sie streben nach möglichkeit, die wirkenden ursachen für alle behandelten vocalwechsel (so wollen wir die übertritte einer wurzel aus einer vocalreihe in eine andere nennen) auf zu decken, den zeitpunkt jedes der selben in der geschichte unseres sprachstammes zu fixieren und zu ermitteln, ob der wechsel schon in den noch selbständigen wurzeln oder erst in den durch suffixe gebundenen vor kommt.

# I. Das verhältniss der *a*- und *i*-reihe im slawischen.

Es handelt sich zunächst darum die von Schleicher (formenlere d. ksl. spr. 68 ff. comp.[3] 123 ff.) für das slawische angenommene mischung der *a*- und *i*-reihe genauer zu untersuchen.

Schwächung von urspr. *a* zu *i* findet man in allen indogermanischen sprachen, in inen allen fallen also manche urspr. *a* mit urspr. *i* lautlich zusammen. Dis qualificiert Schleicher aber noch nicht als mischung beider vocalreihen, nimmt dise vilmer nur dann an, wenn in einer ursprünglichen *a*-wurzel auch diphthonge der *i*-reihe erscheinen (s. comp. §. 97. §. 109). Im slawischen gibt es nun gar keine diphthonge mehr, die alten *ai, āi* sind zu *i, ě* geworden, *i* entsteht aber auch aus *ĭ*, der schwächung von *e* = urspr. *a*, und *ě* entsteht auch aus *e* = urspr. *a*, wie gleich dar getan werden wird. Zur entscheidung, ob *ě* im einzelnen falle ein *a*-vocal sei oder ob es aus älterem *ai* entstanden sei, kann man nur durch vergleichung der entsprechenden formen verwanter sprachen gelangen. Und so sichern allerdings got. *dails* und ahd. *meinan,* den altbulg. *dělŭ, měniti* die entstehung aus älterem *ai*, wärend lit. *dalìs* und skr. *manjatē* dar tun, daß den wurzeln urspr. *a* zu kommt, in obigen worten also wirklich ein übertritt aus der *a*-reihe in die *i*-reihe statt gefunden hat. Dis sind aber auch die einzigen der von Schleicher für seine anname angefürten belege, welche stich halten, denn *poj-ą* tränke und *stoj-ą* stehe sind nicht erst im slawischen in die *i*-reihe über getreten, sondern neben *pa* und *sta* ligen in fast

allen sprachen, aus der ursprache stammend, schon die wurzeln *pi* und *sti* (s. u.), Schleichers übrige belege sind aber anders zu erklären.

One hilfe der verwanten sprachen läßt sich altes *ai, āi* im slawischen nur da erkennen, wo es vor folgendem vocale in *oj, aj* auf gelöst ist. Nach disem kriterium können wir aber nur von einer wurzel mit einiger warscheinlichkeit behaupten, daß sie nach der trennung des slawischen von den verwanten sprachen aus der *a*-reihe in die *i*-reihe über getreten sei:

*krŭ-nŭ* mutilus = skr. *kīr-ṇá-* und *kora* cortex (lit. *karnà* bast, skr. *kīr-a-* baumrindenstreifen) weisen auf eine wurzel mit urspr. *a* (Curtius no 53), wärend die wurzelverwanten *u-kroj* fascia und *kroją, kroiti* scindere eine wurzelform *kri* zeigen, von welcher *-kroj* entsprang wie *po-koj* requies von *ki* (*po-či-ti* requiescere), *raz-boj* latrocinium von *bi* (*raz-bi-ti* frangere, laedere), *gnoj* fimus von *gni* (*gniti* putrescere), *prě-poj* potatio von *pi* (*piti* bibere). Von *kroj* wurden dann weiter *kroiti* und *krajati* ab geleitet wie von *pokoj pokoiti* und *pokajati*, von *poj napoiti* und *napajati*. Die erklärung wird ein folgender abschnitt zu geben versuchen.

Um die von Schleicher aufgeworfene frage in das ir gebürende licht zu stellen, ist vor allem erforderlich den wert der vocale *i* und *ě*, auf denen Schleichers mischungstheorie beruht, genau zu ermitteln, wofür besonders die nächstverwanten sprachen litauisch und deutsch, ersteres vorzüglich, zu berücksichtigen sind.

Den vocal *i* setzt Schleicher (comp. §. 81) als grundvocal der *i*-reihe, d. h. als vertreter eines ursprünglich kurzen *i* an, früher (formenl. s. 43 f.) nam er in als vertreter von ursprünglich kurzem und langem *i*. Mir ist nun außer dem suff. *-mi* (instr. pl.) = lit. *-mis*, urspr. *-bhis* kein einziges beispil bekannt, in welchem abulg. *i* einem lit. oder deutschen *ĭ* entspräche, in einigen hat es allerdings den anschein, doch diser trügt: *izŭ* steht für *jĭzŭ, imą* ist aus *jĭmą* entstanden, vgl. *otŭ-n-ĭmą* (sih comp. §. 89). lit. *isz* und *imù* beweisen hier also nichts; das auslautende *i* von *imeni* entspricht nicht dem des skr. *nám(a)ni* (s. comp.[3] s. 553); die endung der 2. pers. sg. praes. *-si, -ši* setzt

zwar Schleicher (comp.[3] s. 657) = urspr. *-si,* aber mit unrecht, denn da urspr. *-mi, -ti, -anti* im abulg. durch *-mĭ, -tĭ, -ątĭ* vertreten werden, so hätte urspr. *-si* nur zu **-sĭ,*-šĭ* werden können. Im preußischen ist die endung der 2. pers. *-sai, -sei, -se, -si,* z. b. *as-sai, as-sei, as-se* du bist, *ei-sei* gehst, *da-se* gibst u. a. (Nesselmann spr. d. Preuß. 70); ob dis eine ins activum übertragene medialendung sei (Bopp spr. d. alten Preußen s. 9, Scherer z. gesch. d. d. spr. 227), laßen wir hier ununtersucht. Disem *-sai, -sei* entspricht abulg. *-si, -ši.* Und so wird auch in dem suffix des instr. pl. *-mi* eine unursprüngliche denung des *i* von lit. *-mis,* urspr. *-bhis* vor ligen, vergl. abaktr. *-bīs* (sih auch Schleicher comp.[3] s. 32 f.).

Altbulgarischem *i* entsprechen in vergleichbaren worten nur lit. *y, ë, ei,* selten *ai;* got. *ei,* selten *ai.*

abulg. *i* = lit. *y: viděti* = *vyzdëti* und *veizdëti* sehen; *živŭ* = *gývas* lebendig; *diviti sę* = *dývytis* sich wundern (entlehnt?); *kliknąti* = *klýkti, klýkauti* schreien; *čistŭ* rein = *skýstas, skaístas* klar; *viti* = *výti* drehen; *sila* = *sylà* kraft (entlehnt?).

abulg. *i* = lit *ë: lizą* = *lëžiù* lecke; *zima* = *žëmà* winter; *lijati* = *lëti* gießen; *pri* = *prë* bei; *pišta* speise = *pëtus* mittagsmal; *iskati* = *jëszkóti* suchen (über den anlaut von *iskati* vergl. comp.[3] 130).

abulg. *i* = lit. *ei: ni* = lit. *neí* nec; *krivŭ* = *kreívas* krumm; *viděti* = *veizdëti* sehen; *iti* = *eíti* gehen; *žito* frumentum, preuß. *gaydis* weizen.

abulg. *i* = got. *ei: lice* antlitz = *leik* leib; *štirŭ* integer = *skeirs* klar; *svinija* = *svein; slina* saliva, mhd. *slīm.*

abulg. *i* = got. *ai,* ahd. *ei: likŭ* chorus aus *laiks* entlehnt; *silo* = ahd. *seil; sliva* prunus = ahd. *slēa* prunella.

Erwägen wir ferner, daß in *čisę* 3. pl. aor. comp. von *čĭtą* numero, colo *pro-cvisę* von *pro-cvĭtą* effloresco *i* durch ersatzdenung aus *ĭ* entsteht, gerade wie *ě* in *pri-věsę* aus *e* in *pri-vedą* adduco, wie *a* in *pro-basę* aus *o* in *pro-bodą* perfodio, daß ferner in *mati* = *μήτηρ* *i* durch denung aus *e* (*matere* u. s. f.) entsteht, wie skr. *mātā* aus **mātars,* so haben wir volle berechtigung zu behaupten: sämmtliche altbulgarische *i* sind ein mal lang gewesen

und ein teil der selben ist aus vorhistorischen *i*-diphthongen her-vor gegangen.

*ě*, der zweite hier zu untersuchende vocal, entspricht sowol ursprünglichem *ai* als ursprünglichem *ā*. Als vertreter des letzteren faßt es Schleicher (comp.[3] s. 120) hauptsächlich im auslaute der wurzeln. Wir dürfen *ě* aber nicht so unvermittelt gleich *ā* setzen, es stellt sich nämlich bei genauerer untersuchung heraus 1) daß urspr. *ā* da zu *ě* geworden ist, wo auch die verwanten sprachen *ē* ein treten ließen, und 2) daß *ě* im sonderleben des slawischen nur durch denung oder steigerung aus *e*, welches sich dann meist auch in den verwanten sprachen findet, oder aus dessen schwächung *ĭ* entsteht. Beide fälle laßen sich in der praxis nicht streng aus einander halten, da in der quantität der vocale die sprachen öfter von einander ab weichen, wärend die qualitative wandlung des urspr. *ā* oder *a* in inen übereinstimmend statt fand, ich ordne also die folgenden belege für *ě* nach der stellung des *ě* im wurzel-auslaute oder -inlaute und stelle nur unter jeder abteilung die fälle voran, in welchen auch die vocalquantität in den verwanten sprachen überein stimmt. Gotisches *ē* ist natürlich nie zur vergleichung heran gezogen, dagegen *i, aí*, ahd. *ë*, um die richtung an zu geben, nach welcher urspr. *a* in den nordeuropäischen sprachen geschwächt ist.

1) abulg. *ě* im wurzelauslaute:

*dě-ti* facere, lit. *dė́-ti, τί-θη-μι.*
*sě-jati* serere *sě-mę*, lit. *sė́-ti sė́-mens*, lat. *sē-men, sē-vi.*
*vě-jati* flare, lit. *vė́-jas* wind, *ἄ-ϝη-μι.*
*mě-s-ęcĭ*, lit. *mė́-nů, mē-nsis, μήν.*
*mě-ra* mensura, *μέ-τρον, me-t-ior.*
*brě-mę* onus, *ber-ą, fero, φέρω.*
*drě-vo* arbor, lignum, lit. *der-và* kienholz.
*plě-va* palea, lit. *pelaí.*
*črě-mŭ* tentorium, ahd. *scirm, scërm.*
*klě-tĭ* domus, lit. *klė́-ti-s* speicher mag aus dem slawischen entlehnt sein, *e* findet sich aber auch im lat. *cella.*

Dagegen haben *da-ti* dare *sta-ti* stare *o-ba-va-ti* incantare (= *φά-ναι, fa-ri*), *ma-ti* mater, *bra-trŭ* frater, *sla-ma* = *κάλαμος*, dtsch. *halm* u. a. in übereinstimmung mit dem lat. und griech.

*a* bewart. Besonders bemerkenswert ist die differenzierung der beiden nur noch im vocale geschidenen wurzeln urspr. *da* und *dha: da-ti,* lit. *dū-ti, δι-δό-ναι* und *dě-ti,* lit. *dė-ti, τι-θέ-ναι.*

2) *ě* im wurzelanlaute und inlaute:

*sŭn-ěstĭ* comedit (one praep. lautgesetzlich *jastĭ)* = lit. *ėst,* lat. *est,* vgl. *ἔδομαι.*

*slěpŭ* caecus, lit. *slěpti* verbergen (*clepo, κλέπτω* sind mit dem lit. worte nicht zu vermitteln, also bei seite zu laßen).

*běgati,* lit. *bėgti* laufen.

*lěpŭ* aptus, pulcher, lit. *lépinti* verwönen, verziehen, lat. *lĕpidus, lĕpor.*

*lělja* matertera, lit. *lėlė* puppe.

*věno* dos, *věniti* vendere, lat. *vēnum.*

*věra* fides, lat. *vērus* (got. *tuz-vērjan* zweifeln, abaktr. *varena* glaube).

*žrěbę* pullus, *βρέφος,* lat. *gre(b)mium, ger(b)men.*

*strěgą, strěšti* observare, lit. *sérgmi* behüte, lat. *ser(g)vus, ser(g)vare.*

*brěgŭ* ripa, *brěgą, brěšti* sorgen, hüten, part. perf. *brĭgŭša* Supr. 29, 16, ahd. *berg, bergan.*

*srěda* medium, preuß. *sirsdau* unter (= ab. *srědu).*

*črěda* grex, got. *hairda,* lit. *kérdżus* hirt = *hairdeis,* ved. *çárdha-s* schar.

*črěpa* testa, ahd. *scirbi,* skr. *karpara-s.*

*trěbŭ* necessarius, preuß. *enterpo* es nützt, got. *tharbs.*

*vrěditi* laedere, got. *fra-vairthan* zu grunde gehen.

*vlěką* traho: part. *oblĭčena* Supr. 326, 13 = lit. *velkù*: *vilkaú;* griech. *ἕλκω.*

Die zuletzt angefürten beispile bekunden eine slawische lautneigung *e* hinter *r, l,* in *ě* zu wandeln. Diser in einem der folgenden abschnitte genauer zu erörternden vorliebe des *r* für *ě* verdanken auch die folgenden *ě* gegenüber anderen vocalen der verwanten sprachen ire entstehung:

*drěmati* dormire, ahd. *troum,* lat. *dormire, δαρ-θ-άνω.*

*krěpŭ* fortis, wallis. *craff* firmus, ahd. *chraft,* gr. *καρπ-άλιμος.*

*strěla* sagitta, ahd. *strāla.*

Außerdem findet sich nur ganz vereinzelt *ě* one anhalt eines slawischen oder auswärtigen *e, i,* mir ist nur *bělŭ* lit. *báltas* weiß zur hand, zu welchem keine der beiden sprachen ablaute bietet. Daß hier slawisch und litauisch in der färbung des alten *a* differieren, ist nicht auffälliger als gleiche differenzen zwischen den in diser hinsicht meist übereinstimmenden classischen sprachen, welche Curtius (ber. d. sächs. ges. d. wißensch. 1864 s. 39 ff.) verzeichnet.

Als einwand gegen die behauptung, daß *ě* nur aus *e* oder *ĭ* (sowol aus *ĭ* = urspr. *i*, wie aus *ĭ* = urspr. *a*) durch steigerung oder denung entsteht, könnte man anfüren, daß nach Miklosich (vergl. gr. I, 100) auch die vocale *r, l, ŭ* zu resp. *rě, lě, ě* gesteigert werden. Miklosich (vgl. gr. I, 34) betrachtet nämlich *r, l,* auf welche *ŭ* oder *ĭ* folgen, selbst als vocale. 'Den umstand, daß den vocalen *r* und *l* regelmäßig einer der beiden schwachen vocale folgt, möchten wir entweder dem möglichen einfluße einer fremden sprache und einer fremden schrift auf das dem cyrillischen zu grunde ligende glagolitische alphabet zu schreiben, oder dadurch erklären, daß die beiden vocale *l* und *r* allerdings ein dunkler nachhall zu begleiten scheint.' Dise ansicht ist von Schleicher (formenl. d. ksl. spr. 49 f.) schon widerlegt worden. Eine consequenz der selben durchzieht aber das ganze lexicon palaeoslovenico-latinum, auf welche ich hier aufmerksam machen muß. Nichts ist bekanntlich, selbst in den ältesten und besten slawischen handschriften, schwankender als die bezeichnung der schwachen vocale *ŭ* und *ĭ*, welche ser oft mit einander vertauscht werden, und so erscheinen denn in den selben worten bald *rŭ, lŭ,* bald *rĭ, lĭ.* Da Miklosich dem *ŭ, ĭ* in disen verbindungen keinen wert bei mißt, vilmer die liquiden an sich schon für vocale hält, so hat er in der anordnung seines wörterbuches eine, so vil ich sehe, durchgreifende uniformierung ein gefürt und schreibt im inlaute der worte überall *rŭ, lŭ,* gleichgiltig, welche schreibung in den besten handschriften überwigt, und welche form durch die jüngeren slawischen*) und durch die

*) Für die unterscheidung von *rŭ* und *rĭ* kommen hauptsächlich in betracht rußisch, kleinrußisch und polnisch. Wo dise übereinstimmend

verwanten sprachen als echt beglaubigt wird. Allerdings gehört es zu den schwirigsten, bisher noch wenig ins auge gefaßten punkten der slawischen grammatik hier in jedem falle aus den genannten drei quellen das richtige zu ermitteln, aber es muß geschehen, und nur mit den so verificierten formen darf man in sprachlichen untersuchungen arbeiten, denn ebenso wie *ŭ* und *ĭ* nur graphisch mit einander wechseln, die sprache aber in einer und der selben zeit immer nur je einen diser vocale an einer stelle gehabt hat, ebenso hat auch in bestimmten worten nur *rŭ* oder *lŭ*, in anderen nur *rĭ* oder *lĭ* seine sprachliche berechtigung. Von den altbulgarischen sprachdenkmälern berücksichtige ich für die unterscheidung von *ĭ* und *ŭ* in erster linie den cod. Ostr. Allerdings werden auch in im beide bisweilen verwechselt, wenn also ein wort nur ein mal in im vorkommt, so ist auf die schreibung nicht mer verlaß als in anderen alten handschriften. Bei den worten aber, welche merfach in im vorkommen, stellt sich fast stäts heraus, daß die im Ostr. überwigende schreibart durch die nächstverwanten sprachen, deutsch und litauisch, so wie durch die jüngeren slawischen als grammatisch berechtigt erwisen wird. Mir ist nur ein fall bekannt, in dem dis anders ist: *vŭ žrŭnŭvachŭ, vŭ žŭr'nŭvachŭ, ἐν τῷ μύλωνι*, wo *žrĭnŭvachŭ* das richtige wäre, vergl. got. *qairnus*, lit. *gìrnos*, ruß. *žernovŭ.**)

Nach Miklosich soll nun *ě* aus *ŭ* entstanden sein in *tĕštiti;* dis bedeutet spritzen transitiv, z. b. *pěny tĕštitĭ, ἀφρίζει* (Ostr.

ruß. klruß. *e*, poln. *ie*, (resp. *e* nach sogenannten erweichten consonanten) neben *r* haben, ist altes *rĭ* wo sie *o* haben, altes *rŭ* an zu setzen. Die südslawischen dialekte und der čechische geben so gut wie gar keinen aufschluß, da sie meist entweder *r* selbst unterschidslos an stelle des *rŭ*, *rĭ* als vocal füren (neuslov., serb., čech.) oder *rŭ* und *rĭ* zu *rŭ* uniformieren (neubulg.). Die übereinstimmung von ruß. und poln. in der färbung des dem *r* zugehörigen vocals genügt aber, da dise sprachen zwei verschidenen zweigen des slawischen stammes an gehören, in verbindung mit der schreibweise guter altbulgarischer handschriften vollkommen, um für den einzelnen fall die berechtigung von *rŭ* oder *rĭ* zu erweisen. Hier auf das ganze detail ein zu geben, ligt außer dem zwecke der untersuchung, welche lediglich den ursprung des *ě* betrifft.

*) I· der umschreibung des rußischen folge ich der rußischen schrift, nicht d heutigen aussprache.

133, 18. 20), ist also identisch mit lit. *teszkéti*, spritzen intransit. Miklosich verbindet es mit *tŭštiti* κενοῦν, für welches er *pěny tŭštą* aus einer hs. an fürt, dis aber war unter *tŭštati* ἐπείγειν zu stellen, der weitere beleg aus Ostr. beruht auf einem irrtume, es ist der eben für *těštitĭ* angefürte, ist also unter *tŭštiti*, welches von *tŭštĭ*, κενός = skr. *tuččhjá*- her kommt, zu streichen. Für *tŭštati*, ἐπείγειν ist *tĭštati* die ursprüngliche form, welche durch *tiskati* premere, *tiskŭ*, *těskŭ* torcular legitimiert wird; das schwanken nach *ŭ* oder nebenformen mit *ŭ* findet sich allerdings auch schon früh, z. b. *tŭštĭno*, σπουδαίως Ostr. = ruß. *tošćno*. Von *těskŭ* kommt dann *těštiti* keltern, welches Mikl. mit *těštiti* spritzen identificiert. *těštiti* enthält also kein aus *ŭ* gesteigertes *ě*.

Prüfen wir die fälle, in welchen *rě* aus *r* mit folgendem schwachem vocale entsteht, so ergibt sich diser schwache vocal überall als *ĭ*, den ich daher im folgenden gleich hin schreibe:

*krěsiti* excitare nach Mikl. aus *krŭs*; im Ostromir. ist aber durchweg *ĭ*: *vŭskrĭse* ἀνέστη 101, *vŭskrĭsnetĭ* 97. 134. 138. 285. *vuskrĭsni* 4 u. s. w., s. Vostokovs index; Miklosich selbst gibt im wörterbuch zalreichere belege für *krĭs*- als für *krŭs*-. Und damit stimmen die jüngeren slawischen sprachen überein, vgl. poln. *wskrześnąć*, ruß. *voskresnutĭ* auf erstehen, poln. *wskrzeszenie*, ruß. *voskresenie* auferstehung, sonntag u. a. und das von Lottner (ztsch. VII, 181) verglichene *ac-cerso*.

*ŏtŭ-vrěsti*, aor. comp. *otŭ-vrěsŭ*, praes. *otŭ-vrĭzą* aperire. Miklosichs belege (lex. s. v.) zeigen fast alle *vrĭz*-, nur ganz wenige *vrŭz*-, ersteres ist die im Ostr. allein berechtigte schreibung, gegen welche nur *razvrŭzosta sę*, διηνοίχθησαν 132 verstößt, da aber sonst überall *vrĭz*- geschriben ist (Vost. index 195. 243), so ist dis nur ein schreibfeler für das einzig richtige *razvrĭzosta*. ruß. *otverzatĭ*, *razverzatĭ* öffnen, klruss. *otverzu* beweisen ebenfalls, daß *otŭvrĭzą*, *otŭvrĭzati* u. s. f. das einzig richtige ist, welches denn auch mit lit. *vèržti* drängen, zusammen schnüren, *viržýs*, anord. *virgill* strick, griech. εἴργω stimmt; *otŭvrĭzą* ist urspr. ab drängen, *razvrĭzą* aus einander drängen, daher hat Miklosich (wzn. des altsl. 172) *po-vrĭzą*, *povrěsti* ligare

mit inen verbunden, wärend er es gramm. I, 101 besonders auf fürt; daß auch hier *po-vrĭzą* die richtige schreibart ist, beweisen die von Mikl. an gefürten prov. ruß. *paverza* funis genus, *proverzina* foramen saepti.

*po-črěti, po-črĭpą,* durat. *počrěpati,* haurire, im Ostr. nur *-crĭp-, -čĭrĭp-, čĭrp-* geschriben (Vost. index 219), legitimiert durch klruss., altčech. *čerpu,* poln. *czerpnę, czerpię,* ruß. *čerpnutĭ, čerpatĭ.*

*vrěšti, vrĭgą* jacěre, im Ostr. stäts *vrĭg-, vrĭž-, vĭrĭž-,* s. Vost. index s. vv. *vrĭženije, vŭvĭr'gošę, povrĭgŭ, povrĭže, otŭvrĭgą, otŭvrĭže, izvrĭžetŭ* u. a. in übereinstimmung mit poln. *wierzgnę* mit den füßen aus schlagen, ruß. *vergu, vergnu, vergaju* werfen.

*vrěšti, vrĭchą* triturare, die bei Miklosich lex. mitgeteilten belege haben die schreibung *vrĭch-,* auf welche auch klruß. *verhu* und das von Miklos. wzn. s. 172 angefürte altruß. *veršĭ* frumentum weisen.

*črěsti, črĭtą* incidere, *čĭr'ta, κεραία* Ostr., davon *črĭtati* incidere, ruß. *čertatĭ,* serb. *crtalo* pflugschar, lit. *kertù, kìrsti* schneiden, hauen.

*crědŭ* firmus neben *črĭstvŭ* firmus aus *črĭd-tvŭ,* ruß. *čerstvyj,* poln. *czerstwy.*

*po-zrěcati* intueri, *zrĭcalo* speculum, ruß. *zerkalo,* poln. *zwierciadło.*

*strěkati, strĭknąti* pungere, ruß. *streknutĭ.*

*trězati, trĭzati (rastrĭzavŭ, vustĭrĭgncte* Ostr.) lacerare, ruß. *terzatĭ,* poln. *cierzeniec* sacknetz.

*brěšti, brěgą* curare, part. perf. *brĭgŭša,* ward schon erwähnt, got. *bairgan* stützt das *ĭ;* klruß. *berehu,* ruß. *beregu* weisen wol auf *brěgą* zurück, geben daher für *ĭ* keinen anhalt, die schreibung *brŭgŭše* u. a. entbert aber aller etymologischen berechtigung, da keine form jüngerer slawischer dialekte auf sie hin weist.

*drěvo* arbor neben *drŭva* ligna ist hier nicht auf zu füren; schon in den verwanten sprachen ligen neben einander skr. *dāru* und *dru,* abaktr. *dāuru, dru,* griech. *δόρυ, δρῦ-ς, δρῦ-μά,* so daß sich hier *drŭva,* welches wol die berechtigte schreibung ist, neben *drěvo* völlig rechtfertigen läßt, die jüngeren sla-

wischen sprachen geben keinen aufschluß, da in inen *drěvo* und *drŭva* zusammen fließen.

Die bildungen wie *trěti* terere, *mrěti* mori u. a. laße ich hier aus dem spiele, da ich abweichend von Schleicher (comp.[3] 778, anm. 1) ir *ě* nicht als umgestellten wurzelvocal, sondern als anfügung des zweiten stammes betrachte, gestützt auf formen wie *u-mĭr-ě-tŭ, u-mĭr-ě-šę, za-zĭr-ě-ti* Ostrom. u. a. (s. unten s. 23).

Ueberall wo *rě* als steigerung eines mit schwachem vocale verbundenen *r* auf tritt, haben wir also für letzteres *rĭ,* nicht *rŭ,* als die einzig berechtigte form an zu erkennen.

Anders scheint der sachverhalt bei *lě* neben Miklosich's *lŭ:*

Nur *slěpati* salire aus *slĭpati* salire, *vŭ-slĭpnąti* exsilire reiht sich den obigen aus *ĭ* entstandenen *ě* an; hier bieten Miklosich's belege im lex. so überwigend die schreibung mit *ĭ,* daß die gewalt des dogmas ser groß sein muß, wenn man trotzdem *slŭp* fest halten will.

Dagegen scheint in den folgenden worten wirklich *ě* aus *ŭ* hervor gegangen zu sein.

*u-glěbljevati* infigere, ruß. *uglěbnutĭ* neben abulg. *u-glŭbati, u-glŭbiti, u-glŭnąti* infigere, serb. *u-globiti.*

*plězati* aus *plŭzati* serpere; hier wird *plŭz* legitimiert durch ruß. *polzatĭ, polsti,* nslov. *polznoti* labi, serb. *ispuznuti* labi, poln. *pelznąc* verschießen von farben, vergehen (*e* weist hier auf abulg. *ŭ,* wäre es aus *ĭ* entstanden, so müste *l,* nicht *ł,* stehen).

*mlěsti, mlŭzą;* ruß. *molozivo* colostrum, serb. *musti,* neuslov. *mlêsti* und *molsti* melken, *muža* mulctus weisen auf abulg. *mlŭz-.*

*tlěšti, tlŭką* tundere, im Ostr. immer *tlŭk-, tŭl'k-, tŭlŭk-* geschriben in übereinstimmung mit serb. *tučem,* nslov. *tolčem,* ruß. klruß. *tolku,* čech. *tluku,* obersorb. *tolku,* poln. *tłukę.*

*vlěšti* trahere, praes. *vlěką,* aor. *vlŭkŭ,* part. *oblŭčena* neben *oblěčenŭ* Ostr., *sŭvlŭkŭše* Ostr., auf *ŭ* weisen auch serb. *vučem, vući,* ruß. *voloku* (neben *vleku*), klruß. *voloku.*

In disen fällen ist also *lŭ* für die slawische grundsprache gesichert. Da wir aber sonst nie *ě* aus *ŭ* entstehen sehen, so dürfen wir auch hier nicht an nemen, daß *lě* steigerung von *lŭ* sei. Für die beurteilung von *mlŭzą* und *vlŭkŭ* geben uns die verwanten sprachen aufschluß:

*mlŭzą* = lit. *mélżu, mìlżti,* ahd. *milchu, melchan,* gr. *ἀμέλγω,*
*vlŭk-* = lit. *velkù, vìlkti,* griech. *ἕλκω.*

Berücksichtigen wir nun die in den verschidensten sprachen vorligende tatsache, daß der dem *l* beiwonende stimmton, wenn auf *l* ein consonant folgt, sich leicht zu *u* vocalisiert (altfranz. *hault, vault* = lat. *altus, valet),* in welchem dann entweder das *l* oder der vorhergehende vocal unter geht (Ebel ztschr. XIII, 292): kret. *αὔγεῖν θεύγεσθαι* = *ἀλγεῖν, θέλγεσθαι* (Ahrens dial. II, 111), niderl. *hout, houden* = *holz, halten,* franz. *aube* = *alba* (Diez rom. gr. I², 193); got. *kaupatjan* = *κολαφίζειν*; serb. *pisao* = ab. *pisalŭ* (Miklosich vgl. gr. I, 302. 323), besonders aber die lateinische wandlung von *e* vor *l* + cons. in *u*, *sepultus* aus *sepelio* (Corssen ausspr. II², 157 ff.) und die genau entsprechende von abulg. *lě* in ruß. *olo,* z. b. *mlěko* ruß. *moloko, vlěšti* ruß. *voločĭ* (u. a. Miklosich vgl. gr. I, 396): so wird uns die geschichte der slawischen worte ganz klar. Abulg. *ĭ* wird durch einfluß eines folgenden *l* zu *ŭ*, z. b. in *dovĭlěti* genügen, *dovĭlĭnŭ* genügend Ostrom. Supr. Cloz., später *dovŭlěti, dovŭlĭnŭ,* ruß. *dovolĭnyj,* serb. *dovoljan,* poln. *dowolny.* Aus europ. *melg, velk* ward so slawisch **mĭlz, *vĭlk,* dann durch assimilation des *ĭ* an *l* **mŭlz, *vŭlk,* wie lat. *mulgeo* aus **melgeo* (vgl. *ἀμέλγω*), und endlich mit umstellung *mlŭz, vlŭk. mlěsti, vlěšti* sind nun nicht aus *mlŭz, vlŭk* gesteigert, sondern aus den älteren **mĭlz, *vĭlk, *mĭlĭz, *vĭlĭk*), *mlĭz, *vlĭk,* gerade so wie *cvěsti* neben *cvisti* (Miklosich I, 101) aus *cvĭtą* floreo. Was für *mlěsti, vlěšti* nachweisbar war, wird auch für *tlěšti, plězati, uglěbljevati* an zu nemen sein.

Resultat: *ě* entspringt nur aus *e, ĭ* durch steigerung.

Die geltung des *ě* als einfaches langes *e* wird noch durch andere tatsachen bestätigt: es entsteht durch contraction aus *e* + *e, něsmĭ, něsi* u. s. f. aus *ne jesmĭ* non sum, *ne jesi* non es;

*) Dise formen sind an zu nemen nach analogie der schreibungen des Ostr. *mŭlŭva, mŭlŭnija, napŭlŭnjena, sŭlŭnĭcju, pĭrĭsi, cĭrĭkŭvi* u. a. Im Ostr. finden sich neben einander *mlŭnijq, mŭlŭnii, mŭl'nija* u. a. Darf man *oblĭcena* (Supr. 326, 13) als ein Zeugniss für das alte *ĭ* herbei ziehen, oder ist *ĭ* nur der häufigen verwechselung von *ĭ* mit *ŭ* zu zu schreiben?

es entsteht ferner durch ersatzdenung aus *e* in zusammengesetzten aoristen: *rěchŭ, těchŭ, něsŭ, věsŭ, pogrěsŭ* zu *reką* dico, *teką* curro, *nesą* fero, *vedą* duco, *pogrebą* sepelio aus **rekchŭ* u. s. f.

Nun finden wir in abgeleiteten durativen und iterativen verben *ě* aus *e* des primären momentanen gesteigert: *sŭgnětati* comprimere, *pogrěbati* sepelire, *lěgati* decumbere, *lětati* volare, *mětati* jacĕre, *pomětati* verrere, *ispěkati* assare, *plětati* plectere, *prěrěkati* contradicere, *těkati* currere, *sŭžagati* comburere (f. -**žěgati*), *ištazati* deficere (f. **izŭ-čězati*) aus *gnetą, grebą, lęgą, letěti, metą, peką, pletą, reką, teką, žegą, isčeznq, ištezną* (Miklosich beitr. I, 72).

Hier darf man nicht *ě* als vocal der *i*- reihe auf faßen und in der bildung von *-rěkati* aus *rekq* einen übertritt aus der *a*-reihe in die *i*-reihe an nemen, denn nichts berechtigt uns zu der vermutung, daß *-rěkają* jemals *raikajāmi* gelautet habe. Die vocale von *rekq* und *-rěkają* verhalten sich vilmer genau so wie die von lit. *metù* und *mětau* werfe, *vežù* und *vėžinu* fare, lat. *sĕdeo* und *sēdo, lĕgo* und *allēgo,* griech. *τίθεμεν* und *τίθημι, γένος* und *γνήσιος, σκέλλω* und *σκληρός, ἐξεσκληκότες.*

Wie *e* zu *ě,* so wird *ĭ* bei der bildung abgeleiteter verba zu *ī,* welches einmal lang gewesen ist (s. 13); dabei ist alles bewustsein von dem ursprung des *ĭ* erloschen, so daß ein aus urspr. *a* geschwächtes *ĭ* in ganz gleicher weise wie das ursprüngliche *ĭ* zu *ī* gedent wird. Die hierher gehörigen fälle, in denen das stammverbum durchgehends *ĭ* zur schau trägt, verzeichnet Miklosich beitr. I, 74, es genügt hier, einige der selben an zu füren. Ursprüngliches *i* haben: *svitati* illucescere von *svĭtěti* lucere, vgl. got. *hveits,* skr. *çvēta-; procvitati* efflorere von *cvĭtą* florere, wol mit der vorigen wurzel verwant; *čitati* colere von *čĭtą* numerare, skr. *kit; pri-lipati* adhaerere von *pri-lĭpnąti,* skr. *lip,* gr. *ἀλείφω.*

Ursprüngliches *a* haben: *požinati* demetere von *žĭnją* id., lit. *genù, geněti* behauen, beschneiden, skr. *han; pominati* meminisse von *mĭněti* putare, wz. *man; raspinati* crucifigere von *raspĭną* id., ahd. *spannan; po-činati* incipere von *po-čĭna,* vgl. *konĭ* initium; *rastinati* scindere von *rastĭną* id., die form *tĭmetĭ* (izvěst. imperatorsk. ak. nauk St. Peterb. X, 601) bestätigt

Ebels vermutung (beitr. I, 271), daß *tĭnq, tęti* zu *τέμνω* gehört. Die wurzel *tan* extendere findet sich, freilich nicht in verbalformen, aber in nominen ebenfalls als *tĭn* und *tin* in *tĭnĭkŭ* (poln. *cienki*) tenuis und *tinĭ* lorum.

Indem ich die übrigen bei Miklosich verzeichneten übergehe, bemerke ich nur noch, daß die von Mikl. einer anderen (fünfzehnten) classe eingereihten, in welchen der angebliche vocal *lŭ* zu *li* gesteigert sein soll, den obigen an zu schließen sind, da auch hier *lĭ* zu grunde ligt. Ferner gehören hierher Miklosich's vierte und fünfte classe (beitr. I, 70), in welchen die vocale *l, r* zu *il, ir* gesteigert sein sollen. Der hergang wird sofort klar, wenn man in den zu grunde ligenden primären formen an stelle von Miklosich's schreibung die ältere des Ostromir'schen evangeliums setzt. Ich füre die verba auf, indem ich dem abgeleiteten verbum das praes. und den infinitiv seines primitivums in der schreibung des Ostr. folgen laße; die im Ostr. vorkommenden formen, auf grund deren ich die ältere schreibung der gleichförmigkeit wegen überall im infinitiv reconstruiere, füge ich teils in klammern bei, teils verweise ich, wennsie zalreicher sind, auf Vostokovs index:

*sŭ-birati* colligere v. *su-berq, sŭ-bĭrati* (Vostok. index 267 f.).
*raz-dirati* scindere v. *raz-derq, razdĭrati (razdĭra sę ἐσχίσθη).*
*pri-zirati* inspicere v. *pri-zĭrjq, -zĭrěti (pri-zĭri* imperat. *pri-zĭrě* aor., simplex *zĭriši* etc. Vost. ind. 228. 70. 115. 121).
*pro-žirati* sacrificare v. *po-žĭrq, -žĭrěti (žĭr'tvq θυσίαν).*
*u-mirati* mori v. *umĭrq, umĭrěti* (Vost. ind. 298).
*prě-pirati πείθειν, prěpirajęj sę λογομάχος,* v. *pĭrjq, pĭrěti (pĭrjaachq ἐμάχοντο).*
*o-pirati* fulcire v. *o-pĭrq, opĭrěti (opĭrošę sę).*
*po-pirati* conculcare v. *po-pĭrq, -pĭrati (po-pĭrano).*
*pro-stirati* extendere von *pro-strq, -strěti* M. und so auch meist Ostr. (Vost. ind. 231), dennoch dürfen wir, gestützt auf *pro-stĭri ἔκτεινον, prostĭrŭ ἐκτείνας* als ältere formen *-stĭrq, -stĭrěti* an setzen.
*sŭ-tirati* conterere v. *sŭ-trq, -trěti* M., *sŭ-tĭrq, -tĭrěti (o-tĭre ἐξέμαξε, otĭrŭši ἐκμάξασα).*
*po-stilati* sternere v. *steljq, stĭlati (po-stĭlašę ἔστρωσαν).*

Haben wir so in elf fällen die gewissheit, daß *ir, il* aus *ĭr, ĭl* entstanden ist, so dürfen wir zuversichtlich das selbe in den wenigen übrig bleibenden an nemen, deren primitiva im Ostrom. nicht vor kommen, für welche wir daher unsere annahme nur durch jüngere oder weniger reine sprachdenkmäler stützen können:

*iz-virati* scaturire von *vrją vrěti;* ein *more vĭrę* citiert Mikl. lex. s. v. *vrěti* aus einer rußischen Quelle des 14. jh., dis und *vŭręštę* (Suprasl. 296, 4 mit der häufigen verwechselung von *ĭ* und *ŭ*) berechtigen zum ansatze eines alten *vĭrją, vĭrěti.*

*po-žirati* deglutire von *po-žrą, žrěti; požĭretʼ* (Suprasl. 57, 28.)

*sŭ-milati* molere von *sŭ-melją, -mlěti; mĭlěti* (Supr. 446, 12), Mikl. s. v. fürt *sĭmeljenĭ* an, d. i. *sŭ-mĭlenŭ.*

In allen disen verben, deren wurzeln auf *r, l* aus lauten, war der wurzelvocal ursprünglich *a,* da es in der ursprache keine wurzeln mit *i* oder *u* vor *r* gegeben hat. Dis *a* war zuerst zu *e,* dann weiter zu *ĭ* geschwächt, vgl.

| | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| *bhar:* | *φέρω*, *fero*, | got. *baíra,* | abulg. *berą* | : *bĭrati* | : *birati* |
| *dar* : | *δέρω*, | got. *ga-taíra,* | abulg. *derą* | : *dĭrati* | : *dirati* |
| *star* : | *sterno,* | | abulg. *stelją* | : *stĭlati* | : *stilati* |
| *mar* : | | | abulg. *melją* | : *mĭlěti* | : *milati* |

So werden auch *svirati, sviriti σνρίζειν* und skr. *svar* (Miklosich lex.) durch **sver, *svĭr-* vermittelt werden müßen.

Frühes schwanken zwischen *ĭ* und *ŭ* ist in dem dem lit. *nérti* tauchen entsprechenden verbum, welches Miklosich *nrą, nrěti* schreibt, ein getreten, denn wir finden neben einander *po-nirati* und *po-nyrěti* immergi, *nirati* und *nyrati* immergere, von denen *nirati* auf *nĭrěti,* dagegen *nyrati* auf *nŭrěti* weist; vergl. *tĭštati* neben *tŭštĭno* (s. 18).

Als grund diser schwächung haben wir überall den accent zu betrachten, der, wenn ein wurzelhaftes *e* zu *ĭ* geschwächt ist, immer auf der der wurzel unmittelbar folgenden silbe gestanden haben muß. Neben einem im indic. praes. erhaltenen *e* findet sich, außer in den eben besprochenen verben, deren wurzel auf *r, l* aus lautet, die schwächung zu *ĭ* fast nur im imperativ: *peką*

coquo, *rekq* loquor, *tekq* curro bilden imperat. *pĭci, rĭci, tĭci* (Miklosich III, 119 f.) Dise imperative waren gewiss oxytona, gerade so wie die entsprechenden ruß. *pekí, rekí, tekí*, in welchen die analogie der übrigen formen das *e* erhalten oder wider her gestellt hat. Außer dem imperat. zeigt dise schwächung nur *žegq*, 2. sg. *vŭ-žĭžeši*, aor. *požĭže* u. a. (Mikl. a. a. o.), im ruß. ist dann das unbetonte *ĭ* regelrecht geschwunden: *žgu, žžëšĭ* (spr. *žžoš*) u. s. f. Dise rußischen formen zusammen mit der litauischen oxytonierung *degù, degì* (natürlich im lit. auf 1. u. 2. sg. beschränkt), sichern für das abulg. die betonung *žegą́, žežéši, žĭžéši*. Weshalb nicht jedes unmittelbar vor der tonsilbe stehende *e* zu *ĭ* geworden und später geschwunden ist, vermag ich allerdings nicht zu sagen, das aber steht fest, daß ein vocal, welcher schwindet, unmittelbar vor seinem schwunde nicht betont gewesen sein kann. War in tieftoniger silbe einmal *ĭ* entstanden, so konnte die sprache mit vergeßen der entstehungsbedingungen dises *ĭ* das selbe weiteren bildungen zu grunde legen, gerade wie wir es bei den wurzeln auf *r, l* war genommen haben, und auf diser basis abgeleitete verba mit dem vocale *i* schaffen. Und wie die schwächung von *e* zu *ĭ* nur in wenigen primären verben diser art eingang gefunden hat, so sind auch bei weitem weniger abgeleitete verba mit *i* als mit *ě* gebildet worden. Es sind:

*rekq*, imperat. *rĭci, rĭcěte* : *pro-ricati* praedicere,
*tekq*, imperat. *tĭcěmŭ* : *vŭticati* influere,
*žegq*, *vŭžĭžeši*, *požĭže* u. a. : *ožizati* amburere, *raz-žigati, raždigati*, incendere.

In disen steht also nicht *i* für *ě*, wie Miklosich sagt (beitr. I, 73). Der hier schritt für schritt verfolgbare hergang ist auch an zu nemen für *pogribati* sepelire, *zaplitati* implicare, *izgnitati* exprimere, obwol wir hier die vermittelnden aus *grebq, pletq, gnetq* geschwächten **grĭb, *plĭt, *gnĭt* nicht nach zu weisen vermögen. Villeicht sind sie auch nie vorhanden gewesen und die drei letzten verba nur direct nach analogie der drei ersten gebildet. Auch ligt eine unmittelbare denung von *e* zu *i* oder übergang von slawolettischem *ē* in abulg. *i* nicht außer dem bereiche der möglichkeit, vgl. *mati* = lit. *motė*

= skr. *mātá*, stamm *mater*- (den übergang in *i* teilt hie preuß. *mūti*). So noch *skripati* strepare = lat. *crĕpare*.

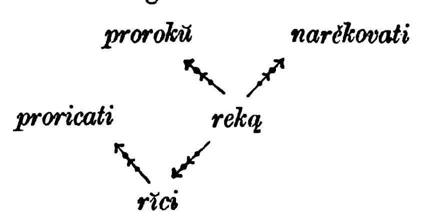
Haben wir nun ein recht in diesen formen übertritt aus der *a*-reihe in die *i*-reihe an zu nemen? Widerum nein. Nichts verbürgt uns, daß in inen an stelle des *i* jemals ein diphthong gestanden hat, vilmer ist alle warscheinlichkeit dafür, daß ir *i* von allem anfange an nur denung des *ĭ* war, daß es also auf einer stufe steht mit den lit. *y* in:

*plýsztu, plýszau* platzen neben *plěsziu* reißen,
*kýbau, kýboti* hangen neben *kabù, kabėti* hangen,
*żynė* hexe neben *żinóti* wißen wz. *gan, gna*,
*kylėti* heben neben *kélti, kálnas* berg,
*szylù, szìlti* warm werden wz. *kal, calere*,
*svylù, svìlti* sengen, wz. *sval*, an. *svæla* durch rauch ersticken.

Jedem der oben angefürten sechs durativen *pro-ricati* u. s. w. stehen bildungen mit *ě* zur seite *prě-rěkati* u. s. w. (s. 22), so ligt auch *děra* scissura neben *dira* (*derą, dĭrati* s. 23). Schleicher (comp.[3] s. 123) stellt nun alle in einer wurzel erscheinenden vocale zusammen und gewinnt dadurch eine ‘steigerungsreihe, die folgendermaßen aus *a*- und *i*-vocalen gemischt ist:

*ĭ* *e* *o* *i* *ě*
*rĭci* : *reką* : *pro-rokŭ* : *pro-ricati* : *na-rěkovati*.’

Dise reihe ist aber das resultat ganz verschidener, unabhängig von einander in divergierenden richtungen verlaufender entwickelungen, die ich in folgendem schema zu veranschaulichen suche: als ausgangspunkt der selben hat *reką* zu gelten, aufwärts gehende pfeile bedeuten steigerung oder denung, der abwärts gehende schwächung.




Also nur je zwei der fünf vocalisationen stehen in directem ablautsverhältnisse zu einander, und die ganze reihe setzt sich

zusammen aus je vier ablautparen: 1) *rek : rok*, 2) *rek : rěk*, 3) *rek : rĭk*, 4) *rĭk : rik*. Die endpunkte der entwickelungen haben mithin gar keine directe beziehung auf einander, und ich kann Schleichers ansicht, daß *i* hier deutlich als steigerungslaut dem *e* gegenüber erscheine, nicht teilen. Daher darf man auch die drei stufen *rĭci*, *-ricati*, *-rěkati* nicht aus irem geschichtlichen zusammenhange heraus reißen und zu einander etwa in die selbe beziehung setzen wollen, welche zwischen *svĭtěti* lucere, *svitati* illucescere, *světiti* illustrare, oder *blĭs(k)nąti* coruscare, *bliskati* micare, *blěskŭ* splendor waltet, denn dise beziehung felt inen tatsächlich.

Zum schluße mögen hier noch einige worte mit *i* platz finden, deren wurzeln ursprünglich *a* hatten: *ni-tĭ* funiculus wz. *na* (ahd. *nâan*, lat. *nēre*, *νέω* Mikl. lex.), *griva*, juba (skr. *grīvấ* nacken, Mikl. lex. — wz. *gar* verschlingen?). Eine wurzel *bri* ligt vor in *o-brijq*, *o-briti* tondere, *bri-čĭ*, *bri-tva* novacula, *po-brij* tonsor. Außerhalb des slawischen erscheint die wurzel nur als *bhar* (Pott wzwtb. II, 1, 462 f.; Curtius g. e. no. 408 b): abaktr. *bar* schneiden, boren, lat. *forare*, ags. *borian*, ahd. *poran* boren, gr. *φάρος* pflug.

Daß *ni-tĭ*, *gri-va*, *bri-ti* in irem *i* den nachkommen eines älteren diphthongen enthalten, läßt sich nicht behaupten, ist aber unendlich vil warscheinlicher als die gleiche anname für *ricati* u. s. w., da der weitere verlauf unserer untersuchung zeigen wird, daß auf *a* auslautende wurzeln in allen indogermanischen sprachen leicht in die *i*-reihe über treten (vrgl. *-kroj* s. 12).

Curtius (g. e. no. 308) vergleicht *divŭ* portentum mit griech. wz. *θαϝ*, *θαῦμα*, *θεάομαι*, Miklosich lex. stellt *divŭ* zu skr. *div* glänzen, es bleibt jedoch noch ein anderer ausweg, das *v* kann zum suffixe gehören und skr. *dhī* war nemen, abaktr. *dī* sehen die wurzel sein.

Endlich finden sich einige *i* im wortanlaute für urspr. *a*, welche durch contraction des im anlaute vorgeschlagenen *j* mit dem folgenden vocale entstanden sind: *imą* sumo aus **jĭmą*, lit. *imù*; *istŭ* ὁ ὄντως neben *jesmĭ* sum; *imę* nomen aus **jĭmę*, von welchem eine spur in dem bei Mikl. lex. s. v. citierten

bulg. *emę* (13. jh., d. i. *jemę*) erhalten ist; *inŭ* alius aus **jinŭ*, vgl. skr. *anjá-s.*

Wir haben also nur in einem falle (*-kroj* s. 12) wirklichen übertritt aus der *a*-reihe in die *i*-reihe, der nach abtrennung des slawischen von den übrigen sprachen statt gefunden hat, bemerkt. Das zusammenfließen der diphthonge in monophthongisches *i*, *ě* in verbindung mit dem gänzlichen vergeßen der zweierlei quellen des *ĭ* [1) = urspr. *i*, 2) = urspr. *a*] haben die alte ordnung des vocalismus arg beschädigt, *a*- und *i*-reihe sind tatsächlich in iren lauten zusammen geflossen, so daß die sämmtlichen vocale der *i*-reihe *ĭ*, *i*, *ě* gemeingut beider reihen geworden sind*). Mit disem zusammenfließen hört aber die möglichkeit des übertrittes aus der *a*-reihe in die *i*-reihe auf, denn jeder übertritt setzt eine grenze voraus, und man darf die hier behandelten phänomene des slawischen vocalismus nicht auf gleiche linie stellen mit den übertritten aus der *a*-reihe in die *i*-reihe, welche da statt finden, wo beide reihen noch gesondert neben einander bestehen, z. b. got. *greipa, graip, gripum, gripans,* lit. *grëbti* ergreifen, *graibýti* zusammen raffen neben *grabinëti* hin und her greifen, abulg. *grabiti,* wz. *ghrabh.* In letzteren fällen haben wir an den *i*-diphthongen ein kennzeichen des wirklichen übertrittes aus der *a*-reihe in die lautlich nicht mit ir zusammengeflossene *i*-reihe. Dise erscheinung ist gegenstand der folgenden untersuchungen.

---

*) *e*, *o*, *a* sind das ungeteilte eigentum der *a*-reihe gebliben und erscheinen nie in ursprünglichen *i*-wurzeln.

## II. Vocaldenung und steigerung durch nachfolgende nasale bedingt.

### 1. Ursprung der nasale in wurzelsilben.

Wenn in suffixalen silben langer vocal + consonant und kurzer vocal + nasal + consonant neben einander vor kommen (z. b. acc. pl. skr. *hanūs,* got. *kinnu-ns),* so betrachtet man seit lange die letztere lautgruppe als die ältere, aus welcher die erstere entsprungen ist. In den wurzelsilben dagegen ist man so gewont, mit den als bekannt angenommenen unbekannten größen der vocaldenung und steigerung zu operieren, und im ganzen geneigt, vocallängen für altertümlicher zu halten als die kürzen, daß hier eine gleiche anschauungsweise noch keinen oder nur ser beschränkten eingang gefunden hat. Wärend sich in suffixsilben der nasal die anerkennung seines alten rechtes errungen hat, man z. b. *bharant-* = *φεροντ-* als die ältere stammform, *bharat-* als die daraus geschwächte gelten läßt, ist man bereit, in wurzelsilben auftretende nasale für späteren einschub zu erklären (s. Pott. E. F. II² 451 ff. 680 ff.; Curtius g. e.³ s. 53 ff.). Man muß sich hüten hier mit e i n e m spruche alle einschlägigen fälle entscheiden zu wollen. Weder sind alle nasale im inlaute der wurzeln rein phonetische einschübe, noch darf man für alle nasale ein hohes alter und eine ursprüngliche bedeutsamkeit beanspruchen, da sich nicht bestreiten läßt, daß allerdings bisweilen one ersichtlichen grammatischen grund nasalierungen ein treten. Die letzteren ausfürlich dar zu stellen ligt

außerhalb des ganges unserer untersuchung. Daß aber nicht alle nasalinfixe rein phonetisch und one etymologische bedeutung entwickelt sind, werden wir ein räumen müßen, wenn wir sehen, daß sie zum teil aus ursprünglichen nasalsuffixen entstehen. Auf dise tatsache hat zuerst Kuhn (ztschr. II, 469 f.) das augenmerk gelenkt, indem er aus dem nebeneinanderligen von praesensstämmen, welche mittels suff. *-na-* oder *-nu-* gebildet sind, und solchen, die einen nasal infigiert erhalten, schließt, daß letztere aus ersteren entstanden sind, ebenso Bopp (vgl. gr. 2. aufl. §. 497), Schleicher (comp.[3] s. 329 f. 752), Benfey (G. g. a. 1862, 420 ff.), Kuhn hat disen hergang belegt durch:

skr. *bhanáǵmi, bhanǵmás,* lat. *frango* : *ῥήγ-νυ-μι;*
skr. *khinádmi, khindmás,* lat. *scindo* : *σκίδ-νη-μι;*
lat. *pango* : *πήγ-νυ-μι;*
skr. *junáǵmi, juṅǵmás,* lat. *jungo* : *ζεύγ-νυ-μι;*
skr. *dáçati,* fut. *daṅkšjati,* prakr. *dāsadi,* ved. *daṅkšṇu-* : *δάκ-νω;*
skr. *vṛṇákti,* got. *vriggan* : *εἴϱγ-νυ-μι.*

'Daß dises der gang der entwickelung sei, dafür spricht die form diser verbalthemen im prakrit, wo die selben meist den nasal in die wurzel genommen haben, also z. b. *badhnāmi, tṛpṇōmi* — *bandhāmi, thimpāmi* bilden, gerade wie auch im gotischen *binda* das selbe geschehen ist.' Kuhns beispile laßen sich noch vermeren:

*tṛmpáti* aus *tṛpṇóti* befridigt werden;
*mánthati,* abulg. *męt-etĭ* aus *mathnáti* um rüren;
*gránthati, gṛnatti* (Ath. V. X, 7, 43, Benfey G. g. a. 1862, 426) aus *grathnáti* knüpfen;
*skámbhatē* aus *skabhnáti, skabhnóti* stützen, vgl. abaktr. *çkemba-* säule;
*ṛnáddhi* aus *ṛdhnóti* gedeihen;
*dadámbha* neben *dadábha,* perf. zu *dabhnóti* beschädigen, got. *dumbs* stumm;
*tastámbha,* perf. zu *stabhnáti, stabhnóti* stützen, neben welchem auch *stámbhatē* unbeweglich, erstaunt werden ligt;
*ānáça* perf. zu *açnóti* erlangen;

griech. *ἄγχω*, lat. *ango*, skr. *ãhú-s*, got. *aggvus*, abulg. *ązŭkŭ*, aber *ἄχ-νυ-μαι;*

ahd. *mengan* causat. zu **mingan* = *μίγ-νυ-μι.*

Auch ist das hineintreten des nasals in die wurzel nicht auf verbalformen beschränkt:

Im Çaurasēnī und Paiçākī wird das *ǵñ* der skr. *jaǵña-*, *abhi-ǵña-*, *prati-ǵñā*, *sarva-ǵña-* zu *ńǵ* um gestellt (Lassen inst. p. 379, excurs. p. 53, 5, p. 446 f.) z. b. *savvańǵo* = skr. *sarvaǵñō.* Ebenso alemann. *Mang* = Magnus, *gseng* gott = gesegne es gott (Birlinger alem. spr. s. 107), bair. *sang* = sagen, *gengad* = gegend u. a. (Weinhold bair. gr. s. 176). Eine änliche erscheinung wird später bei lat. *gn* zur sprache kommen.

lat. *fundus* aus skr. *budhná-s*, *πύνδαξ* (für **πυνθαξ* Curtius s. 479) aus **πυθ-ν-αξ* deminutiv zu *budh-ná-s;*

*σχινδαλμός : σκίδνημι;*

żemait. *dransus*, lit. *drąsùs* kün = *θρα(ν)σύς*, skr. *dhṛšṇú-s;*

got. *managş*, abulg. *mŭnogŭ*, altir. *menicc* frequens hat Schleicher (beitr. V., 112) zu wz. *magh* gestellt; skr. *máhatē* bedeutet nur schenken, ist also bei seite zu laßen, ferner kann ich, da mir abweichend von Schleicher sämmtliche europäische sprachen als noch ungeteiltes ganzes sich von den arischen geschiden zu haben scheinen, einen stamm *managha-* durch sein vorkommen im got., abulg., kelt. nicht als für die indogermanische ursprache gesichert an sehen. *manags* verhält sich vilmer zu *magnus* änlich wie *fundus* zu *budhnás*, genauer wie *ṛṇáddhi* zu *ṛdhnóti**).

In gleicher weise sind die skr. acc. nom. pl. ntr. *hṛ́ndi*, *mánāsi* u. s. w. aus **hṛd-ni*, **manas-ni* entstanden (Schleicher comp.[3] s. 528); präkr. *amha-* aus skr. *asma-*, *amhi* aus skr. *asmi* (Lassen inst. pr. 330. 345).

Der übertritt des nasals aus dem suffixe in die wurzel wird genau in der selben weise geschehen sein, wie bei der epenthese oder dem umlaute der übertritt eines *i* oder *j* in die vorhergehende silbe. Letzterer vorgang ist am klarsten im altbaktrischen zu be-

*) Anders Bugge ztschr. XIX, 444 ff.

obachten, z. b. *daēvaēibjō* = skr. *dēvēbhjas*: das in der schluß-silbe bestehen bleibende *j* gab der vorhergehenden silbe durch assimilation die *i*-färbung. Andere sprachen (griech., deutsch) verloren nach vollbrachter assimilation das *j* der zweiten silbe, welches dann nur in seiner wirkung auf die vorhergehende silbe fort lebt (z. b. *φαίνω* aus **φαινjω*, **φανjω)*. Gerade so wird der hergang bei der nasalierung gewesen sein: der suffigierte nasal gab durch assimilation schon der vorhergehenden silbe eine nasale färbung, worauf er selbst schwand. Als vermittelung zwischen formen mit nasalinfix und solchen mit nasalsuffix neme ich also formen an, welche den nasal sowol suffigiert als auch infigiert hatten. Dise entwickelungsstufe ist uns in der recitation des veda erhalten. Nach dem Prātiçākhja zum Rig 405 (s. Müller z. d. stelle und zu 49. 51; Benfey G. g. a. 1862, 423.ff.) werden in der sãhitā momentane laute, wenn inen nasale folgen, zu iren *jamās,* zwillingen, d. h. sie erhalten den inen homorganen nasal vor geschlagen, welchen der commentar durch anunāsika über dem consonanten bezeichnet, z. b. *palik̐knī̊* aus *paliknī̊*, *ǵag̐gmatů* aus *ǵagmatů*. Alle d r e i stufen an einem und dem selben worte nach zu weisen ist mir allerdings nicht gelungen, doch finden sich mẹrfach je zwei der selben. So ist abaktr. *pãçnu-* staub die vermittelnde stufe zwischen skr. *pãsú-*, *pãçú-* und einem hypothetischen **pas-nu-*, leider ist die etymologie diser worte dunkel (über die vocallänge in *pãsu* s. u.); *σπλάγχνον* aus **σπλαχνον* = lit. *bluźnis*, skr. *plīhán-* (Curtius no. 390); *ὄμπνη· τροφή, εὐδαιμονία* aus **ὀπ-νη*, vgl. *ἄφνος*, skr. *ápnas; τύμπανον* aus *τύπανον* (hymn. Hom. XIV, 3). So sind die doppelt nasalierten praesensbildungen *λαμβάνω, λαγχάνω, θιγγάνω* u. s. f. aus einfach nasalierten her zu leiten. Die entwickelungsreihe ist an zu setzen entweder als:

**λαβνω : *λαμβνω : λαμβάνω* (so Benfey kze skr. gr. s. 83)

oder als **λαβνω : *λαβανω : λαμβάνω*,

da über die zeit, zu welcher sich das *α* vor *ν* entwickelte, noch nichts ermittelt ist. Für die zweite stufenfolge sprechen vedisch *išaṇat* neben *išṇāt* und *τύμπανον* aus *τύπανον*, *ὄμβριμος* aus *ὄβριμος*. Die entsprechenden lateinischen verba haben den nasal nur in der wurzel, und das verhältniss von *θιγγάνω*, *χανδάνω*,

*λιμπάνω, λαμβάνω* zu *fingo, pre-hendo, linquo,* skr. *pra-lambhantē* (M. Bh. II, 1365) ist ganz das selbe wie von abaktr. *pāçnu-* zu skr. *pāsú-*.

Derartige doppelt nasalierte praesensbildungen weiß ich nur noch zwei aus dem lettischen bei zu bringen: *mîfnu* mingo und *brînu* wate. Bielenstein (gramm. I, s. 141. 352) hat sie richtig aus **minfnu, *brindnu* erklärt. Altlit. *brindu* und *mežù* = **menžu* (s. u.), lat. *mingo* verhalten sich zu inen genau wie lat. *fingo* zu *θιγγάνω*. Ich verweise ferner auf die weiter unten zur sprache kommende entstehung des lat. *singnum* aus *signum,* griech. *πήγνυμι* aus **παγγνυμι* u. a. Was aber in so vielen fällen noch nachweisbar ist, hat gewiss in noch weit mereren statt gefunden, für welche der ursprung des nasalinfixes dadurch verdunkelt ist, daß die älteren formen, in denen der nasal noch suffigiert war, spurlos verschwunden sind. Sehen wir nun, wie im verlaufe des sprachlebens ältere nasale vor folgenden consonanten sowol in wurzeln als in suffixen immer mer und mer schwinden, wofür die nachfolgende untersuchung reichliche belege bei bringen wird, so drängt sich uns die tatsache auf, daß weit mer nasale aus der ursprache stammen, sei es schon infigiert, sei es noch suffigiert, als man bisher an genommen hat.

## 2. Denung von vocalen durch nachfolgende nasale.

### A. Arische sprachen.

Im altbaktrischen sind schon eine reihe von alten nasalen vor folgenden consonanten geschwunden und haben nur in der verlängerung des vorhergehenden vocals ire spur hinterlaßen (Spiegel gramm. d. abaktr. spr. s. 75):

*dāta-* zan neben *vīmitō-dañtan-* übermäßige zäne habend,

*hātăm* der seienden aus **hañtăm* (der im skr. auf die sogenannten starken casus beschränkte nasalierte stamm findet sich im abaktr. auch in den übrigen casus, s. Spiegel gramm. s. 158),

*kāta-* brunnen, wz. *kan* graben, gehört nicht hierher (s. unten s. 37), dagegen laßen sich hinzufügen

*frāšmi-* fördernd von *frās* vorwärts, skr. *prāñk-* (Justi wrtb.),
*qāthra-* glanz von *qan* glänzen (Justi),
*baremā-jaona-* seine last *(bareman-)* beschützend (Justi).

Weitere beispile für *ā* aus *an* in den gāthās bringt Spiegel s. 349, §. 15. Auch andere vocale werden so gedent:

wz. *buǵ* reinigen 3. pl. praes. *buñǵaiñti,* 3. sg. imperf. *būǵaṭ;*

wz. *kiš* geben, verkündigen 1. sg. *kinahmi,* 1. pl. *kīšmahī* u. a. (s. Justi s. v.).

wz. *vid* finden 3. pl. *vīdheñti* und *viñdeñti,* skr. *vindánti,* 3. sg. imperf. *vīdaṭ* und *viñdaṭ* u. a.;

*vīçaiti,* skr. *vīçáti* zwanzig.

In allen disen fällen kann kein zweifel darüber walten, daß die nasalierten formen die älteren sind. Lange vocale aus nasalierten kürzen finden sich auch schon im sanskrit:

arisch *mās* monat aus europ. *mans (μείς, mensis, mēsęcĭ,* s. u.).

*ắǵja-* opferschmalz erklären Böhtl.-Roth aus *ā* + *añǵ-,* die vocallänge kann aber auch one anname von zusammensetzung aus dem geschwundenen *n* erklärt werden, vgl. ahd. *anco, anka* butter (Grimm gesch. 1003), lat. *unguen* fett, salbe.

*çắkhā* zweig, lit. *szakà* neben *çańku-s* stamm, pfal, abulg. *sąkŭ* surculus.

*jắtar* frau des bruders des gatten aus **jantar,* vgl. *εἰνάτερες, janitrices,* abulg. *jętry* (Curtius no. 423b); das wort findet sich auch, was bisher nicht bemerkt ist, im litauischen als *intė* (der auslaut behandelt wie in *motė, duktė)* des bruders frau (Nesselmann hält es für verstümmelung von *gentė,* wtb. 27).

*khắdati* kauen, zerbeißen, eßen, freßen, lit. *kándu, kándau, kąsti* beißen, abulg. *kąsŭ* frustum, *kąsati* mordere, *kąsiti* edere *(kąsŭ* = **kąd-sŭ,* suff. wie in *ča-sŭ, d* + *s* wird *s* [Schleicher comp.[3] s. 290]; weiter gehende combinationen bei Fick vergl. wtb.[2] 201); darf man *khaṇḍá-* zerbrochen, *khaṇḍájati* zerstückeln zur vergleichung herbei ziehen?

*rắǵati* glänzen aus *rańǵ-,* vgl. *rańǵajati* färben, *rańǵita-* erleuchtet, erhellt.

*bắdhatē* verdrängen, bedrängen, beschwerde empfinden wird weiter unten als identisch mit lat. *de-fendere,* griech. wz. *πενθ,*

*πέπονθα, παθεῖν* erwisen werden, mit denen sie schon Graßmann (ztschr. XII, 120) verglichen hat.

*çās* bedeutet vedisch noch an rufen, preisen z. b. *çāsmahē* Rv. I, 30, 10, *á çāsatē* sie flehen 165, 4. *çās* bekundet sich also als ursprünglich identisch mit *çãs, çásati* preisen, von welchem es sich später begrifflich entfernt, indem es die bedeutungen leren, befehlen an nimmt. Prākr. *āsāsēdu* = skr. *āçāsajatu* (Delius rad. prācr. 88). Die identität von *çās* und *çãs* zeigt sich noch mer im altbaktrischen, welches keine so starke begriffliche differenzierung hat ein treten laßen: *çãçtī* er lert, aor. 2. sg. *çãç* du sagtest, *çãçtā* leret, *çãçtra-* belerung = skr. *çāstra-*. Von *çèñghaitī* er lert, 1. pl. *çèñhāmahī* läßt sich kaum sagen, ob es dem skr. *çãsati* oder *çāstē* näher ligt. — Vergl. noch lat. *censere.*

Neben *bhrāǵatē* glänzen ligen deutsche und litauische nasalierte formen: ahd. *blanch,* nnl. *blinken,* praet. *blonk,* lit. *blinksēti.*

Neben *nádhamāna-, nādhitá-* hilfsbedürftig, in not befindlich ligen abulg. *nąžda* not, *nąditi* zwingen; auch die zugehörigen got. *nauths, nauthjan* sind aus nasalierter wurzel entstanden (s. u.).

Neben *gāhám* furt, *gáhatē* sich ein tauchen ligt *βένθος* und das ebenfalls auf frühere nasalierung weisende *βυθός* (s. u.).

Wz. *sādh : sādhú-* hat Roth (ztschr. XIX, 216 f.) mit *ἰθύς* verglichen, 'das adjectivum *sādhu,* in welchem man nur die bedeutung vollkommen, rechtschaffen, gut u. s. w. gesehen hat, heißt zunächst gerade, sowol am kürzesten zum zil fürend, als schlicht'. Er belegt es dann in der beziehung auf den weg. In änlicher beziehung findet sich noch ags. *sund, ge-sund,* Ps. 67, 20: *sylle us sundne sīđfät* prosperum iter faciet nobis; *gesundne sīđ settan* oder *āsittan* iter feliciter peragere (Grimm z. Elene 996. 1005). Dis sind noch nachklänge des grundbegriffes, gewönlich bedeutet ags. *gesund* ebenso wie ahd. *gisunt, kasunti* wolbehalten. Auch *sādhu* bedeutet ja im späteren sanskrit nicht mer 'gerade', sondern 'vollkommen, gut' u. s. w. Hinsichtlich der form haben wir im ahd. neben dem *a*-stamm in *kasunti* einen *ja*-stamm, und diser kann sich aus einem ursprünglichen *u*-stamme gerade so entwickelt haben wie ahd. *suuozi* aus *svādú-, engi* aus *ãhú-*. Setzen

wir nun eine grundform *sandhu-* an, so erklärt sich außer auch die von Roth nicht berücksichtigte nachhomerische nebenform von ἰϑύς, nämlich εὐϑύς, welche aus einer grundform *sādhu-* schlechterdings unerklärbar ist, wärend urgriech. *ἐνϑος sowol zu ἰϑύς wie zu εὐϑύς werden konnte (s. u.). Bisher hat man ahd. *kasunti* mit lat. *sanus* verbunden (Pictet ztschr. V, 39), allein da das *n* des letzteren nicht wurzelhaft ist (Curtius no. 570), so bleibt, man mag sich wenden wie man will, entweder das *n* oder das *t*, ags. *d*, des deutschen wortes unerklärt. Auch abulg. *sądŭ, sądij* richter, *sąditi* richten, welche man als composita von *sam* + *dha* erklärt, können füglich unserer wurzel zu gesprochen werden, *sąditi* wäre dann wie *sādhajāmi* in die rechte richtung bringen. In der schwächung des wurzelvocals zu *i* *siddhá-* u. s. f. geht wz. *sādh* gleiches schrittes mit *çās* (*çišṭá-* u. s. f.), dessen *ā* ebenfalls durch nasalierung entstanden ist.

Zu wz. *rādh, rādhnóti* 'gelingen, zu teil werden, glück haben mit' gehören abulg. *rędŭ* ordo, lit. *randù, ràsti,* abulg. *ob-ręstą* finden, so daß es möglich scheint *rādh* aus *randh* zu erklären und dadurch zu verbinden mit *rádhjati,* pf. *rarándha* 'in die gewalt kommen, jemand untertan werden', causat. *randhájati* in die gewalt geben, dienstbar machen. Aus dem deutschen wird die anname von *randh* für *rādh* im verfolge weitere unterstützung erhalten (s. 44).

Zweifelhaft bin ich, ob *hrādunī* unwetter, *hrādinī* donnerkeil, blitz, welche man von *hrād* tönen her leitet und mit *grando,* χάλαζα, ablg. *gradŭ* zusammen stellt (Curtius no. 181), aus **hrandunī, -inī* entstanden sind, dann wäre in *grando* die ältere wurzelform erhalten und *grandin-* das masculinum (Varro b. Non. 208, 11) zu *hrādun-ī, hrādin-ī;* χ(ά)λαζα kann aus *ghrand-jā* entstanden sein wie πάϑος aus *πανϑος, vgl. πένϑος (s. u.). Abulg. *gradŭ* weist auf eine grundform *ghrāda-s,* die aus *ghranda-s* entstanden sein kann.

Prākr. *sīha-* aus skr. *sīha-* (Lassen inst. pr. p. 270), *vīsaī* = *vīçati, tīsaā* = *trīçat* (p. 320), *kī sa* aus *kim sa* (p. 226), *dāṭhā* aus und neben *danṭhā* = skr. *dāšṭrā* (p. 280). *mūsadi, mūçedi* MṛKKh. 229, 8 = skr. *mušṇāti* furatur ist wol in der selben

weise aus **mūçadi* entstanden, welches sich zu *mušṇāti* verhält wie skr. *manthati* zu *mathnāti* u. a., s. 30 (anders Lassen inst. pr. 343. 429. 433. 434). Ǵaina-Māgadhī (Weber Berl. ak. abhh. 1865 s. 408) *māhaṇa* für *vamhaṇa-* = *brāhmaṇa-*, *paḍisāharaï* = *pratisāharati*, *sāhaṭṭu* = *sāhartum*, *sāhaṇāti* = *sāhananti*, *sārābhaï* = *sārambhati*, *tīsą* = skr. *trīçat*, *sīha-* = *sīha-*, *vīsā* aus **vīçat* = skr. *vīçati*, *katalīsā* = *katvārīçat* (Weber s. 426).

Nicht dürfen wir die langen vocale in *ǵājatē ǵāta-*, *khājatē khāta-*, *sājatē sāta-* (Pāṇ. VI, 4, 42) dem einfluße des geschwundenen *n* der wurzeln *ǵan* erzeugen, entstehen, *khan* graben, *san* spenden bei meßen, es ligen in inen vilmer die kürzeren wurzelformen *ǵa*, *kha*, *sa* zu grunde. Dis ist die ansicht von Schleicher (beitr. II, 97 f.), welche noch eingehender begründet werden kann, als es a. a. o. geschehen ist. Die kürzeren wurzelformen erscheinen in *ǵá-* nachkomme, pl. f. *ǵás* nachkommenschaft und *-ǵa-* in compositen geboren; *khá-m* höle, öffnung, part. necess. *khéja-* (Pāṇ. III, 1, 111); *sa* im part. perf. *sa-sa-vā́sas* (Rv. X, 148, 1). Von disen sind *ǵājatē ǵāta-*, *khājatē khāta-*, *sājate sāta-* gebildet in analogie mit *khjājatē khjāta-*, *ghrājatē ghrāta-*, *ǵńājatē ǵńāta-*, *dhmājatē dhmāta-*, *mnājatē mnāta-*, *hājatē* (Pāṇ. VI, 4, 66), *dāta-* abgeschnitten, *pāta-* beschützt, *jāta-*, *vāta-*, *rāta-*, *snāta-*. Wenn andrerseits Pāṇ. VI, 4, 43 neben *khājatē* auch *khanjatē*, neben *sājatē* auch *sanjatē*, neben *ǵājatē* auch *ǵanjatē* an gibt (letzteres nicht belegbar), wie neben *tājatē tanjatē* (Pāṇ. VI, 4, 44), so müßen wir hier doppelbildungen aus den doppelten wurzelformen an nemen, denn *hanjatē*, *manjatē* zeigen, daß *n* vor dem praesentischen resp. passivischen *ja* nicht schwindet.

So ist auch *vātá-* begert von *va*, der älteren wurzelform, nicht von *van*, gebildet (s. B. R. 4. *vā*), ebenso ved. *abhí-māti-* nachstellung (vgl. μή-τι-ς) von *ma*, nicht *man*.

*jāsat* (Rv. VI, 66, 5) und *rāsīja* (VII, 32, 18), für welche der Sāmaveda die varianten *jāsat* und *rāsišam* hat (Benfey ztschr. IX, 104) werden im Petersburger wörterbuche (VI, 103. 303) auf *jā* und *rā* nicht auf *jam*, *ram* zurück gefürt.

Denung verbunden mit vocaltrübung ist ein getreten in ved. *bhrēšati* wanken, fel treten aus *bhrāçatē* fallen; abaktr. *barāç-aṭ*

er taumelte, ligt vermittelnd zwischen beiden (*ē* = *ā* s. Schleich. comp.[3] s. 33). Der wechsel von *š* und *ç* findet sich im skr. merfach: *arušá-s* rötlich, sturmwolke: *aruça-hán-* die sturmwolke treffend (Rv. X, 116, 4); *ōšišṭha-dāvan-* ser rasch gebend (Taitt. S. I, 6, 12, 3): *ōçišṭha-hán-* ser rasch treffend (Taitt. S. I, 4, 36, 1); *pṛ́šat-* gesprenkelt: *pṛ́çni-* gesprenkelt; *ruš* und *ruç* zürnen, *rušant-* und *ruçant-* zürnend; *kṓça-* gefäß 'so die älteren bücher, die neueren haben bald *kōça* bald *kōša*' (B-R. s. v.).

Eine wurzel *kēp kḗpatē* gleichbedeutend mit *kámpatē* zittern wird im Dhātup. an gegeben. Sie ist nicht belegt, indes wird im Petersburger wörterbuche vermutet, daß *kḗpi-* Rv. X, 44, 6 zitternd, zappelnd bedeute, darin läge dann noch ein beispil des überganges von *a* + nasal in *ē* vor.

Wie ist nun die denung der vocale zu stande gekommen, trat sie nach ausfall des nasals gewissermaßen als compensation für den selben ein, so daß an der vocallänge ersetzt wurde, was die silbe durch schwund des nasals an position verlor, oder war sie schon zu lebzeiten des nasals vorhanden? Mir scheint das letztere. Sonne (ztschr. XII, 362) hat nach gewisen, daß die accusative pl. auf *-ān, -īn, -ūn* durch die mittelstufen *-āns, -īns, -ūns* (genauer wol *ās, īs, ūs,* d. h. nasalierte vocale + *s*, nicht vocal + nasal + *s*), welche in den vedischen *-āñ, -īñr, -ūñr* mit lautgesetzlicher affection des schlußlautes erhalten sind, aus *-ans, -ins, -uns* hervor gegangen sind, daß also in inen die vocale schon vor schwinden des nasals gedent waren. Disen nachweis hat dann Curtius (studien II, 159 ff.) zur erklärung der 'suppletorischen oder asigmatischen' griechischen nominativbildung (*τέρην* aus **τερενς*) verwertet, indem er den eintritt der denung ebenfalls schon vor das vereinfachen der doppelconsonanz hinauf rückt.

Wir können merfach bemerken, wie nasal + consonant vorhergehende vocale denen.

Keinen anderen grund als disen haben die langen vocale in den nom. acc. pl. ntr. wie *mánāsi, ā́jūši, jávījāsi,* acc. sg. m. *jávījāsam, vidvā́sam* u. s. f.; so vermutlich auch *pāsú-s, pāçú-s* aus **pāsu-s* (s. 32); *māsá-* fleisch aus **māsa-* = got. *mimz;* das häufige *nt* übt in der regel keinen denenden einfluß, doch

hleich es den selben in *mahántam* und zwar, nach ausweis des abaktr. *mazāoñtem,* schon in der arischen grundsprache gehabt. Am unverkennbarsten zeigt sich diser einfluß in den part. perf. pass. der wurzeln auf *m* (außer *gatá-, natá-, jatá-, ratá-): kāntá-, krāntá-, çāntá-, çrāntá-* u. a.; in der tieftonigsten silbe, wo sonst nur ein hang zur schwächung des vocals hervor tritt *(hitá-, sthitá-)* und möglichst kurze wurzelform erstrebt wird *(gatá-),* ist die vocaldenung nur aus der natur der folgenden consonantengruppe erklärbar. Ja selbst ein frei zwischen vocalen stehendes *n* bewirkt leicht ebenfalls denung: part.-suffix *-māna-* aus urspr. *-mana-* (Schleicher comp.[3], s. 398). Kuhn (beitr. III, 465 ff.) hat dise denung in *ǵānu-* aus **ǵanu-* = γόνυ, *gēnu, sānu-* aus *sanu-,* wie er Rv. VII, 88, 3 list, erkannt und zalreiche fälle bei gebracht, in welchen *a* vor *n* oder *m* im Rig als metrische länge gilt. Den selben vorgang glaube ich in den sogenannten starken casus der *an*-stämme an nemen zu müßen. Im Rigveda heißt es noch stäts *vŕšaṇam* bis auf zwei stellen IX, 34, 3; X, 89, 9 (s. M. Müller Rigv. transl. I, 131), wo das später übliche *vŕšāṇam* beginnt, andere stämme auf *-an,* welche in den sogenannten starken casus noch keinen langen vocal haben, verzeichnet Benfey (vollst. skr. gr., s. 311, III, 1). Nur auf rechnung des *n* kommen ferner die langen vocale in den gen. pl. *sūnū́nām, kavī́nām, ávīnām, áçvānām, jugā́nām;* die bildung der acc. pl. ntr. wie *nā́māni, mádhūni, vā́rīṇi* wird anderen orts untersucht werden. Vedisch tritt denung durch einfaches *m* ein im nom. pl. du. von *kšám-* erde, *kšā́mas, kšā́mā* gegen loc. sg. *kšā́mi,* gen. *kšmás,* wärend die entsprechenden abaktr. *zem-,* griech. *χϑον-* überall kurzen vocal behalten (versteht sich: abgesehen von *zāo, χϑών).* In der declination hat die sprache diser phonetischen neigung nur in bestimmten casus freien lauf gelaßen, bei consonantischen stämmen in den sogenannten starken, bei vocalischen nur im gen. pl. und hat die selbe aus genutzt, um dise casus noch mer, als es durch die casusendung onehin geschah, von den übrigen zu scheiden*). Die starken casus hatten, wie am deutlichsten

*) Facultative lautwechsel werden merfach zur lautlichen differenzierung verschidener flexionsformen verwant, selbst wo dise formen auch one dis

die flexion der participia zeigt *(tudántam, tudatás)*, ursprünglich nur den stamm unverkürzt, aber auch nicht verstärkt, später ist denung ein getreten durch folgende nasale und *r*. Daß auch die stämme auf *-ar* in disen casus ursprünglich kurzes *a* hatten, folgt aus *pitáram, náram* u. s. w. (Benfey vollst. gr. s. 315, XIV, 2), und *dātáram* ist aus **dātaram* gedent wie vedisch *náras, harivas* u. a. metrisch als *nāras, hārivas* gelten (Kuhn beitr. III, 465). Auch im altbaktrischen haben die nasale gelegentlich den selben einfluß. Abaktr. *è* entsteht durch denung aus urspr. *a* (s. Schleicher comp.[3] s. 48). Nun fürt Spiegel (gramm. s. 343) als eigentümlichkeit des gāthādialektes an, 'daß *è* sich auf kosten sowol des *a* als des *e* aus breitet'. Sehen wir uns die beispile an, so folgt außer in *è-vīçtī* durch unkenntniss, *è-vīdhvāo* unweise stäts einfacher nasal oder nasal + consonant auf das *è*, und wir müßen in disen die ursache der denung erkennen:

*qènvaṭ* glänzend neben *qanvaṭ*,

*çpènvaṭ* heilig, comparat. *çpańjāo*,

*èmavañt-* neben *amavañt-* kraftvoll, skr. *ámavant-*,

*è-nakhstā* er erlangte aus **a-nakhstā* (Justi setzt *ènakhš* als desiderat. von *naç* an one das *è* zu erklären),

*apèmem* das ende neben *apemem*, skr. *apamám*.

Auslautend: *kèm* neben *kem*, skr. *kám* wen; *tèm* neben *tem*, skr. *tám* den; *arèm, ārèm*, acc. von *ara* vollkommen, *akèm* das böse neben *akem-ka*, skr. *akam* sünde; *hèm-* neben *hām*, skr. *sam* u. a.

Daß auch im altpersischen nasal anlautende consonantengruppen vorhergehende vocale zu denen vermochten, darf man villeicht aus der doppelten schreibung des namens *Arijāramna* und *Arijārāmna* schließen.

Im altbaktrischen finden wir den schlüßel für die ganze behandelte erscheinung. Bekanntlich werden in diser sprache *a* und *ā* vor folgendem *n, m* zu *ā̃* (Justi gramm., § 25, 7. 9.) z. b. *rāna-* kampf

nicht gleich lauten würden, so z. b. wenn im ahd. *s* zwischen vocalen im plur. perf. zu *r* gewandelt wird, im praes. aber trotz gleicher lage unangetastet bleibt: *wisu wārun, chiusu churun* u. s. w. (Gr. I[2] 866; gesch. d. d. spr. 311; Kelle Otfr. II, 29).

= skr. *raṇa-, āthwjānō* neben *āthwjānō* von Āthwja stammend, *hām-* mit = skr. *sam, nāman-* = skr. *nāman-* nomen. Also *m, n* wandeln zunächst vorhergehendes *a* in den nasalvocal *ã**), d. h. in ein *a,* bei dessen aussprache mund- und nasencanal für die ausströmende tönende luftsäule geöffnet sind, und verlängern es dadurch, denn nur unter der voraussetzung, daß *ã* hier lang war, begreift sich das zusammenfallen des älteren *ā* und *a* in *ã,* dise voraussetzung ist aber im besten einklange mit allen bisher angefürten tatsachen. Physiologisch notwendig ist dise verlängerung nicht, denn wir finden oft genug (im franz., poln., isländ. s. u.) nasalvocale, welche zu irer aussprache nicht mer zeit in anspruch nemen als einfache kürzen. Allein die nasale färbung der vocale individualisiert sich leicht selbst zu einem vocale, wovon ein folgender abschnitt handeln wird, z. b. portug. *cantão* aus span. *cantan,* lat. *cantant;* ist nun der anfängliche vocal noch stark genug, so assimiliert er sich den neu hinzutretenden vocalklang und verschmilzt mit im in seine eigene länge, one daß darum der nasencanal für die ausströmende luftsäule wider geschloßen zu werden braucht. Der nasalvocal trübte sich dann dialektisch in *ė,* wie wir im skr. *bhrēš* und *kēp* aus *bhrāç, kamp* entstehen

*) Weshalb Spiegel (gramm. s. 25) disem *ā* die aussprache als *ō* bei meßen will, wärend er s. 51 das durch das selbe schriftzeichen ausgedrückte aus älterem *an* entstandene *ā,* z. b. in *māthra-* = skr. *mantra-,* 'für einen vocalischen laut, mit einem nasalen nachklang, änlich dem französischen *on*' hält, ist nicht ersichtlich. Die in der ganzen folgenden untersuchung beobachtete unterscheidung von vocal + nasal und nasalvocal ruht auf physiologischer grundlage (s. Brücke grundz. d. physiol. u. systematik d. sprachlaute s. 27 ff. 50; Lepsius standard alphabet sec. ed. p. 58). Ein nasalvocal ist ein vocal, bei dessen aussprache die luft durch mund und nase zugleich aus strömt, er kann in der aussprache so lange continuiert werden, als der atem reicht. Ganz anders bei der aussprache von vocal + nasal: der vocal wird hervor gebracht, dann wird in der mundhöle ein völliger verschluß her gestellt — sei es zwischen den lippen, sei es zwischen verschidenen teilen der zunge und des gaumens — und wärend die mundhöle so geschloßen ist, der luftstrom bei tönender stimme durch die nase aus getriben; näheres bei Brücke s. 35. 42. 50. 61. Ein vocal + nasal ist nicht gleichmäßig zu continuieren; versucht man es, so wird man immer nur den nasal o d e r den vocal continuieren können, nicht beide zugleich.

sahen. *hām* und *hèm, hjān* und *qjèn* (sint) repräsentieren also verschidene entwickelungsstufen, und die reihe skr. *sam* : *hām* : *hèm* veranschaulicht den ganzen entwickelungsgang. Folgte auf den nasal noch ein consonant, so konnte der nasal in dem von im nasalierten vocale leichter völlig unter gehen als bei folgendem vocale — wo dis übrigens auch nicht unmöglich ist, vgl. *āithja-* unvergänglich —. Im altbaktrischen ist jeder nasal vor momentanen consonanten geneigt mit vorhergehendem vocale in einen nasalvocal zusammen zu fließen. Dafür scheint mir die schrift zu zeugen, dise unterscheidet bekanntlich zweierlei *n*, das eine zeichen 𐬥 steht vor vocalen, *j* und *v* und im auslaute, das andere 𐬧, welches Justi mit *ñ* umschreibt, nur vor momentanen verschlußlauten, in der regel nur vor gutturalen, palatalen, dentalen, selten vor labialen. Spiegel (gramm. s. 50) und Schleicher (comp.[3] s. 193) erklären die unterscheidung beider *n* für unnötig. Ich glaube nun, daß 𐬧 *ñ* in der alle nüancen der aussprache so fein angebenden schrift einen nasal bezeichnet, der eben im begriffe ist mit dem vorhergehenden vocal zusammen zu fließen. Gründe: 1. das zeichen 𐬧 *ñ* ist aufs innigste verwant mit 𐬅 *ā*; 2. wenn für *çkemba* auch *çkeñba* geschriben wird, so kann *ñ* vor folgendem *b* nicht den wert eines dentalen *n* gehabt haben, bezeichnet hier vilmer unzweifelhaft eine zwischen *çkemba* und *çkēba* ligende aussprache, wenn nicht geradezu die letztere; 3. waren 𐬥 *n* und 𐬧 *ñ* gleichwertig, warum erscheint letzteres nie vor vocalen und *j, v?* Wenn in alten handschriften statt *ñ* bisweilen noch *n* erscheint, so beweist dis nichts gegen den verschidenen wert beider, scheint mir vilmer eine spur der älteren aussprache, in welcher der nasal vom vorhergehenden vocal noch scharf getrennt war, zu documentieren. 4. Die durch epenthese entstandenen *patāithjāo, bavāithjāi-ka* beweisen für die formen *patañthjāo, bavañthjāi,* welche vor eintritt der epenthese bestanden haben, die aussprache *patāthjāo, bavāthjāi.* Von ausschlag gebender bedeutung ist ferner das altpersische. Die keilschrift schreibt die nasale 'in der mitte der wörter nur dann, wenn nicht ein consonant unmittelbar nach folgt, ist dis der fall, so werden sie nicht geschriben, obwol sie auch dann gesprochen wurden, wie

wir aus den griechischen schriften sehen' (Spiegel keilschr. s. 136). Verschidener graphischer bezeichnung müßen auch verschidene laute zu grunde ligen, ein in der schrift consequent nicht bezeichneter nasal hat unbedingt anders gelautet als ein consequent bezeichneter, und sein laut kann eben kein anderer gewesen sein, als daß er mit dem vorhergehenden vocale zum nasalvocale verschmolz. Nicht geschriben, d. h. verschmolzen sind aber alle die nasale, welche das abaktr. mit ﺮﻳﯿ *ñ* schreibt. Wenn im apers. *badaka* (diener) geschriben wird, im neupers. aber *bendeh,* so verhält sich das gerade so, wie wenn im altlat. *cosol* geschriben wird, später aber *consul* (s. u.), d. h. der geschribene vocal + nasal und der one nasal geschribene vocal drücken den selben laut, den nasalvocal aus. Schwand dann die nasale färbung des vocals, so blib die reine vocallänge zurück (s. o. s. 33). Analog der reihe *sam: hãm : hèm* neme ich also *-dañtan : *dãñtan : *dãtan : dāta* an. Und ebenso wird der hergang in den behandelten sanskritischen fällen gewesen sein, für welche uns nur die mittelstufen nicht in der schrift überlifert sind; vergl. got. *mimz,* abulg. *męso* : skr. *mãsám* : ved. *mãs-*.

In den arischen sprachen, deren vocalismus alle europäischen unseres stammes an altertümlichkeit übertrifft, haben die nasale noch verhältnissmäßig wenig verherung an gerichtet. Wenden wir uns nun mit den bei den Ariern gewonnenen tatsachen der lautgeschichte zu den europäischen zweigen des sprachstammes, so wird sich uns manches rätsel der selben lösen.

## B. Deutsch.

### 1. Vocaldenungen.

Ich glaube nach gewisen zu haben (ztschr. XIX, 276 ff.), daß ein wurzelhafter nasal vor *h,* mit welchem er für ein deutsches organ unvereinbar war, geschwunden und der vorhergehende vocal gedent ist in got. *hūhrus, jūhiza, thūhta, brāhta, thāhta, hāhan, fāhan.* Zu dem selben schluße gelangt Holtzmann in seiner etwa gleichzeitig erschinenen altdeutschen grammatik

(I, 1, s. 3. 9). In den vier letztgenannten worten muß der nasal geschwunden sein, als sich der übergang des alten ursprünglichen *ā* in *ē* schon vollzogen hatte, ein neu entstehendes *ā* also unangetastet bleiben muste. Es ist nämlich eine vilfach zu beobachtende erscheinung, daß jedes lautgesetz in der sprache seine begränzte zeit hat, innerhalb deren allein es wirkt. Laute und lautverbindungen, welche im wärend der zeit seiner wirksamkeit unfelbar verfallen sein würden, bleiben unverändert, wenn sie erst nach ablauf diser zeit entstehen*).

War also vor der periode des überganges von *ā* in *ē* irgendwo *an* vor consonanten zu *ā* geworden, so muste dis *ā* mit allen gleichzeitig bestehenden später zu *ē* werden. Auf dise weise hat man schon früher das *ē* in got. *flēkan, tēkan* aus dem *an* des lat. *plangere, tangere* erklärt (vgl. z. b. L. Meyer got. spr. s. 590); um das alter des nasals in *tangere* zu bestätigen, darf man villeicht abaktr. *thañǵ, thañǵajēiñti* 'an fügen, bändigen, sich an fügen' herbei ziehen. So beruht ferner das *ē* von *slēpan* auf dem *ā* von abulg. *slabŭ,* lat. *lābi* (Lottner ztsch. XI, 164; Bickell XIV, 430; Grein ablaut 49), dis *ā* aber auf dem *am* des von Grein und Bickell verglichenen skr. *lámb-atē* herab hängen, sinken. Neben *rēdan* haben wir im slaw.-litauischen die nasalierung, und das zugehörige skr. *rādh* ist schon oben

*) So waltete z. b. in der deutschen grundsprache das gesetz, daß dental vor dental zu s wird, z. b. **vista* (got. *vissa,* ahd. *wiṣta, wissa)* aus *vit-da.* Als später nach ausfall von vocalen, welche in der deutschen grundsprache und im got. noch bestanden, ehemals durch dise getrennte dentale zusammen stießen, hatte das gesetz seine kraft verloren, und die früher notwendige wandlung war unmöglich geworden; Otfrid schreibt also *kundta, quatta, forah(t)ta, uuan(t)ta.*

Ein anderes beispil: urdeutsches *i* assimiliert sich im altnordischen vorhergehende vocale (umlaut), nicht aber ein erst im altnord. aus urdeutschem *a* entstandenes *i: fen,* got. *fani* palus, aber *hani,* got. *hana* gallus.

Ein indisches beispil: urspr. *ai, au* sind schon in vorhistorischer zeit in skr. *ē, ō* zusammen gefloßen. Wo nach diser periode *a* + *i*, *a* + *u*, welche früher getrennt neben einander lagen, zusammen gezogen werden musten, bliben die diphthonge ungetrübt und wurden durch die zeichen des urspr. *āi, āu* aus gedrückt, daher *āiḱḱham, āubǵam* aus *a* + *iḱḱham*, *a* + *ubǵam* (Schleicher comp.[3] 738, anm.).

(s. 36) auf *randh* zurück gefürt worden. Für *lētan* und *grētan* laßen sich villeicht aus lit. *léidmi* laßen und *graúdżei* bitterlich, wehmütig (nur vom weinen, klagen u. dergl. gebraucht) argumente zu gunsten einer nasalierten wurzel entnemen (s. u.). *lētan* wird gewönlich mit skr. *ráh-a-ti* verlaßen verglichen, neben disem ligt *rắh-atē* rinnen, rennen. Doch ist die entstehung des *ē* aus *an* für die zwei zuletzt genannten gotischen verba nicht zu beweisen, da ja auch *blēsan* ein *ē* one vorhergehende nasalierung fürt; für erwisen halte ich sie jedoch in *tēkan, flēkan, slēpan, rēdan,* ferner ahd. *zāhi* tenax aus *zanga* forceps, ags. *getenge* propinquus. Den ausfall des *n* in *mēs* = lat. *mensa* und anderen aus dem lat. entlehnten deutschen wörtern setzt Wackernagel (umdeutschung fremder wörter, 2. aufl., s. 28) auf rechnung der römischen volkssprache, wenigstens läßt er sich nicht als zweifellós deutscher lautwandel auf faßen.

Entstanden sind aber die vocaldenungen vor nasal + consonant gewiss noch zu lebzeiten des nasals wie in den arischen sprachen. Nasal anlautende consonantengruppen üben nämlich auch in deutschen sprachen merfach denenden einfluß auf vorhergehende vocale aus. Im englischen wird *i* vor *nd* (in welcher stellung es stäts schwächung von urspr. *a* ist) zum diphthongen *ei* : *wind, find, mind* u. s. w. (Koch histor. gr. d. engl. spr. I, s. 52 f.) sprich *weind,* die diphthongierung setzt aber vorhergehende länge voraus, wie in *shine, drive* u. a. = ags. *scīne, drīfe.* In *wind* ventus, *hinder* ist dise denung unterbliben, in *climb* ist sie auch vor *mb* ein getreten. Die selbe tatsache berichtet Regel (die Ruhlaer mundart s. 15) aus Ruhla: 'steigerung der kürzen *i* und *u,* und zwar, wie es scheint, lediglich in abhängigkeit von einem nachfolgenden in position stehenden *m* oder *n* zu *äi* und *åu.*' (das buch selbst ist mir nicht zur hand, ich citiere nach der anzeige in ztschr. XX, 73). Im nordischen werden *a, i, u* und der umlaut des letzteren *y* vor folgendem *ng, nk* gedent (s. Grimm gr. I³, 457. 461. 465. 471. 473), z. b. *fānga* capere, *hānga* pendere, *gānga* ire, *stīnga* pungere, *fīngr* digitus, *hrīngr* circulus, *tūnga* lingua, *ūngr* juvenis, *thūngr* gravis, *thȳngja* gravare. Wann dise vocaldenung ein getreten ist, ob schon im

altnordischen oder erst im späteren isländischen, kommt für uns nicht in betracht, da es sich hier nur darum handelt, eine lautphysiologische tatsache an zu füren, deren wert ganz gleich bleibt, zu welcher zeit sie auch ein getreten sein mag. Im lat. *quīnque* haben wir den selben vorgang (s. u.).

Den schlüßel dazu gibt uns eine orthographische abhandlung eines Isländers Thorodd (erste hälfte des 12. jh.; Snorra Edda ed. Hafn. 1852, II, p. 18 ff.). Er unterscheidet vocale, welche durch die nase gesprochen werden, von den reinen*), und die beispile, welche er für erstere an fürt, sind für die lautgeschichte höchst wichtig. Wir erfaren daraus, daß die in der schrift nicht mer bezeichneten nasale der praep. *ī* (in) und *ōrar* (nostrae) mit den vorhergehenden vocalen zu nasalvocalen zusammen gefloßen waren, also *ĩ*, *õrar* gesprochen ward. Ferner lert er die gewönlich *fengr* (capit), *yngra* (juniorem) geschribenen worte *fē̃r*, *ō̃ra* zu sprechen. Endlich lernen wir, daß *n*, *nn*, *nd* und *m* vorhergehenden vocalen ebenfalls nasale färbung verleihen in *sỹna* monstrare, *vẽniz* assuescit, *võn* (*vön*) assueta, *rũnar* apri, *mõn-a* wird nicht, *rãmr* robustus, *brỹnna* adaquare, *mō̃ndi* (*myndi* er würde), allein dise einwirkung ist nicht durchgreifend, denn Thorodd fürt obige worte eben an, um iren lautlichen unterschid von *syna* (filiorum, oder porcorum? s. Möbius gloss. s. v. *son)*, *væniz* gloriatur, *vān* spes, *rūnar* litterae, *mōna* mater, *rāmr* raucus, *brȳnna* secundiorem, *mændi* (er würde mit dachkante versehen) hervor zu heben. Ob diser unterschid wirklich in der lebendigen sprache lebte — jedes der wortpare war, wenn man *syna* als filiorum faßt, one dis durch die vocalquantität geschiden — oder nur durch sprachmeisterei Thorodds auf gestellt ist, bleibe dahin gestellt, uns genügt hier die nackte tatsache, welche für *sỹna* u. s. w. bezeugt wird. Wir haben hier die selbe entwickelung, wie im abaktr. *hãm*, *nãma* (s. 41), nur daß uns noch eine entwickelungsstufe mer bezeugt ist. Im

---

*) En nú elr hverr thessa stafa níu annan staf undir sèr, ef hann verđr í nef kveđinn. Thorodd bezeichnet die nasalierte aussprache eines vocals durch einen punkt über dem selben, ich setze dis in die durch die ganze untersuchung fest gehaltene umschreibung um.

abaktr. musten wir annemen, daß *ā* in *hām* schon die geltung einer länge hatte, wärend Thorodd für *vǭn (vǫ́n)* assueta, *vēniz* assuescit, *mǭndi (myndi), mǭn-a, rūnar* apri, *brȳnna* adaquare, *rāmr* robustus ausdrücklich die kürze des nasalvocals bezeugt, und wir können nun folgende stufenreihe auf stellen:

1) kurzer vokal + nasal,

2) kurzer nasalvocal + nasal : *mǭndi,*

3) langer nasalvocal + nasal : abaktr. *hām.*

Nun ringen vocallänge, nasalierung und nasal mit einander um die oberhand, da alle drei zusammen nicht lange ertragen werden, entweder bleibt der nasal, dann verliert der vorhergehende vocal seinen nasalklang und wird zur reinen länge:

4) langer vocal + nasal : skr. *vṛ́šāṇam, mahā́ntam,* abaktr. *hèm,* engl. *wīnd.*

Oder der nasal geht in dem nasalvocale ganz auf, was nur im auslaute oder vor folgendem consonanten geschiht:

5) langer nasalvocal one folgenden nasal : skr. *jávījā̃sam,* anord. *ī̃, ǭrar;* daraus entwickelt sich

6) reiner langer vocal one nasale färbung und one folgenden nasal: skr. *khā́dati,* abaktr. *dāta-,* got. *brāhta,* nord. *ī, ōrar,* der späteren aussprache. Im anord. ist so bekanntlich jedes *n* im auslaute und vor *s* geschwunden: *āst* = got. *ansts* gunst (u. a. Gr. I², 286. 308), im ags. vor *s, f, đ* (Koch histor. gr. d. engl. spr. I, § 155), ebenso im altsächsischen (Gr. I² 209 f.). Scherer setzt auch merere im wortauslaut erscheinende lange oder vor wirkung des auslautsgesetzes lang gewesene vocale auf rechnung des denenden einflußes ehemals folgender nasale (zur gesch. d. d. spr. 104. 120. 203. 428; zu s. 109 vergl. ztschr. XIX, 282, zu s. 193 vergl. ztschr. XVIII, 332 ff.).

Es ligt in der natur der sache, daß im concreten falle selten mer als der ausgangs- (1) und schlußpunkt (4 oder 6) der entwickelung historisch überlifert sind, ser oft nur der letztere. Bei den nordischen längen vor *ng, fānga* u. s. w. kann man schwanken, ob sie stufe 3, 4 oder 5 an gehören, d. h. ob *fā̃nga, fānga* oder *fā̃ga* gesprochen ist; wenn auf das *g* noch ein con-

sonant folgte, so gieng zu Thorodds zeit das *g* mit in dem nasalvocal auf, sein *fẽr, ȭra (fen͂gr, yngra)* repräsentieren stufe 5 (die länge gibt er bei nasalierten vocalen nicht an). Auf obiges schema werde ich mich im folgenden öfter beziehen.

Im deutschen ist nun eine weit größere menge von vocaldenungen auf rechnung geschwundener nasale zu setzen, als man bisher erkannt hat. Besonders bedeutsame folgen für die umgestaltung des vocalismus hatte das schwinden eines *n* zwischen *i* und folgenden consonanten. Heutige alemannische mundarten, welche die alten kurzen vocale auch unter dem accente unverlängert fort bestehen laßen, wandeln *in, en* vor folgenden consonanten und im auslaute zu *ĩ* und weiter zu *eĩ, ei: līsa* linsen, *bīsa* binsen, *weĩter* winter, *keĩd* kind (Birlinger alem. spr. s. 59), *deiche* denken, *trīhe*, *treihe* trinken (Weinhold alem. gr. s. 168*)). Ostfränkisch *aĩ* aus *en* s. Gradl ztschr. XVII, 1. Der selbe übergang von *in* zu *ī* = got. *ei**) hat schon ser vil früher statt gefunden in:

ahd. *īwa,* ags. *īv* taxus, an. *ȳr* arcus, corn. *hiuen* (Ebel beitr. II, 176), abulg. *iva* salix, lit. *jëvà* faulbaum, sämmtlich aus einem stamme *inva-,* welcher sich in preuß. *inwis* eibe erhalten hat.

ahd. *arawīz, araweiz* aus *ἐρέβινθος*, vgl. abulg. *revitovŭ.*

md. *klīster,* nhd. *kleister* aus mhd. *klënster*.

So erklärt sich die tatsache, daß keine einzige wurzel mit dem ursprünglichen vocale *i* im deutschen ir praesens nach der indischen sibenten classe — d. h. genauer nach Schleichers IV, c, 2 *(vindáti),* da alle nasalierten praesensstämme im deutschen das suffix *-a-* an genommen haben — bildet.

Sie haben iren nasal verloren und sind dadurch den nach indischer erster classe gebildeten äußerlich gleich geworden:

got. *beita* aus lat. *findo,* skr. *bhinádmi;*

ahd. *bi-lību* aus lat. *linquo,* altir. *léicim* (d. i. **lencim,* Schleicher comp.[3] s. 776), preuß. *po-līnka* er bleibt, *po-lynku* sie bleiben, skr. *rinákmi;*

*) Daß got. *ei* nur die graphische bezeichnung eines *ī* ist, darf heute wol one weiteres als fest stehend betrachtet werden (s. Bopp vgl. gr. I[2], s. 95 f.; Ebel ztsch. IV, 285; Weingärtner ausspr. d. got. s. 35 f.; Zacher got. runenalph. s. 35 f.; L. Meyer nachrichten d. Götting. ges. d. w. 1862, s. 115 ff.).

got. *veiha* kämpfe aus lat. *vinco;*
ahd. *sîhu* aus skr. *siñkáti* benetzen, abaktr. *hiñkaiti;*
anord. *mīg,* aus lat. *mingo,* lit. *męžù* s. u.
Auch bei den *u*-wurzeln wird sich später eine ganz analoge erscheinung zeigen.

## 2. Übertritt aus der *a*-reihe in die *i*-reihe.

In den obigen verben hatte die ersetzung der praesentischen nasalierung durch die mit der steigerung lautlich identische denung keinen einfluß auf die gestaltung der übrigen zugehörigen formen, die wurzel blib nach wie vor in der ir ursprünglich angewisenen vocal- oder ablautsreihe.

Es wird aber auch ein aus urspr. *an* geschwächtes *in* vor consonanten zu *ī,* got. *ei,* z. b. *seiteina* täglich (II Cor. 11, 28) aus *sinteina,* verwant mit skr. *saná, sanắt* immer, *sanātana-* beständig (L. Meyer ztschr. VII, 402). Verhängnissvoll war diser übergang für die entwickelung der wurzelverba mit dem grundvocal *a,* welche ir praesens mittels nasalierung bilden. Ursprünglich muß für sie im deutschen die selbe regel wie im sanskrit gegolten haben, daß der nasal auf das praesens beschränkt blib. Nun liebt das deutsche nicht das praesens durch consonantische elemente von den übrigen tempora geschiden zu sehen, daher gibt es die praesensreduplication auf (ahd. *gā-m*), läßt das suff. *-nu-* schwinden oder untrennbar mit der wurzel verwachsen *(rinnan),* das suff. *-na- (fraihnan)* ebenfalls außer gebrauch kommen. So ward auch die alte differenz zwischen nasalierter wurzel im praesens und nicht nasalierter wurzel der übrigen tempora aus geglichen: Entweder erstreckte sich der nasal auf das ganze verbum *(bindan),* oder die analogie der anderen tempora erlangte das übergewicht und verdrängte in aus dem praesens. Letzteres geschah z. b. in *brikan,* dessen ursprünglich nasaliertes praesens durch *frango* und skr. *bhanáǵmi (r* verloren wie in *bhuṅk-tē : frui,* got. *brūkjan)* fest steht. In einem verbum haben got. und ahd. zwischen den beiden möglichkeiten der uniformierung verschidene wal getroffen: got.

*stigqa, stagq, stugqum, stugqans,* ahd. *stichu, stah, stāchum, stochan**).

Das festwachsen des nasals für alle formen ist das gewönlichere, ich setze für derartig behandelte verba der kürze halber die formel *anx* ($x =$ beliebiger consonant). Dise verba laßen, mit ausname der deutschen neubildung *standan,* im praesens ir *a* durchweg zu *i* sinken: *bindan, briggan, bliggvan, drigkan, slindan, vindan, hinthan, finthan, thinsan, trimpan.* Der zug zu schwächung des wurzelvocals offenbart sich schon im sanskrit bei den wurzeln mit inlautendem *ar,* welche dis in analogen bildungen zu *ṛ* werden laßen: *ṛṅǵátē* sich strecken, *tṛmpáti* sich sättigen, *tṛ́háti* zermalmen, *dṛ́hati* befestigen, *ǵṛ́mbhatē* gänen und das abgeleitete *vṛ́hájati* kräftigen.

War nun im deutschen ursprüngliches *a* vor nasalgruppe im praesens zu *i* geschwächt und trat dann denung an stelle der nasalierung, so war der erfolg das auftauchen eines vocales *ī (ei),* welcher bisher nur bei *i*-wurzeln im praesens üblich war. Nun herrscht ein fast pedantischer ordnungssinn in der regelung der deutschen vocalverhältnisse, eine ausbildung fest bestimmter analogien, wie sie in gleichem maße nirgendwo sonst auf indogermanischem gebiete zu beobachten ist. Das resultat der selben sind die sogenannten ablautsreihen, in welchen ein primäres verbum mit der vocalisation seines praesens sofort die unabweichliche norm für alle übrigen formen erhält. War also in

---

*) Auch bei *brikan* scheint der nasal in vorhistorischer zeit einmal nicht-praesentische formen ergriffen zu haben, darauf scheint mir got. und urdeutsch *brukans* (ahd. *brohhan,* ags. *brocen*) zu weisen. Dis ist im gotischen und urdeutschen das einzige particip mit *u* gegenüber praesentischem *i*, in welchem nicht doppelconsonanz oder liquida auf den vocal folgt, aller analogie nach muß also auch hier einmal doppelconsonanz das *u* veranlaßt haben, welche eben keine andere gewesen sein kann, als *nk. brukans* verhielte sich darnach zu **brugkans* wie ahd. *stohhan* zu got. *stugqans.* Im ahd. findet sich *o* im part. noch vor den spiranten *hh (ch)* und *f*, welches aber nicht befremden darf, da dise hinter kurzem betontem vocale die geltung von doppelconsonanten haben, daher auch *ff* geschriben wird *getroffen* percussus (an. *drepinn*), *ge-rochen* (got. *vrikans*), *bi-sprohhan* (ags. nach der regel: *gesprecen* El. 1285, das as. *gisprokan* scheint daher hochdeutschem Einfluße sein *o* zu verdanken).

einer wurzel, welche bisher der ablautsreihe *inx : anx : unx* an gehörte, aus dem praesentischen *inx* ein *īx* geworden, so forderte das analogisierende streben die weitere abwandlung: perf. *aix,* pl. perf. und part. *ix,* d. h. die ursprünglich auf die *a*-reihe angewisene wurzel ward in die *i*-reihe hinüber gedrängt.*)

Grimm (Gr. II, 71, *β*. 216, gesch. d. d. spr. 853), Grein (ablaut u. s. w.) und Rudolphi (üb. d. erweiterung der wurzelsilbe deutscher wörter durch die nasale *m* und *n,* osterprogr. d. gymn. z. Erfurt 1864 s. 13 f.) halten in solchen fällen die nicht nasalierte *i*-wurzel für ursprünglicher, was, wie sich zeigen wird, nur für eine sẹr beschränkte anzal von wortfamilien richtig ist. In weitaus den meisten hat vilmer der eben dargelegte hergang statt gefunden. Eine sprachgeschichtliche erklärung diser lautwechsel ist, so vil ich weiß, bisher noch nicht versucht worden; an gedeutet habe ich sie schon ztschr. XIX, 280. Es

---

*) Es mag hier auf eine änliche erscheinung in der declination hin gewisen werden: **vulfas*, **vulfam* und **balgis*, **balgim* wurden nach dem auslautsgesetze gleichmäßig zu *vulfs*, *vulf*, *balgs*, *balg*, und dis hat zur folge, daß auch im gen. und dat. *balgis*, *balga* nach analogie von *vulfis*, *vulfa* an stelle der vom *i*-stamme zu bildenden **balgais*, **balgai* traten. Zwar hat man auch *balgis*, *balga* als *i*-formen zu retten versucht. Ebel (ztschr. IV, 153) erklärt ersteres aus **balgi-as*, gestützt auf anord. *belgjar*, allein das an. *-ar* weist nicht auf ein vor dem auslautsgesetze ligendes *-as*, sondern auf *-ās* und ist zunächst aus dem fem. *(āst-ar)* und in dises aus den *ā*-stämmen *(gjafar)* ein gedrungen (Scherer z. gesch. 421). Ahd. *balges* weist zweifellos auf eine grundform **balga-sja* (es sei erlaubt, der kürze halber eine solche unform her zu setzen), da eine grundform **balgi-as* ir *s* nach dem im westgermanischen geltenden auslautsgesetze (Scherer 97) nicht hätte behalten können. Ferner ist *balga* weder mit Ebel und Scherer (s. 422) aus **balgaj-i* her zu leiten, denn daraus hätte **balgai* werden müßen, wie *anstai* aus **anstaj-i*, noch mit Meyer (got. spr. 524) aus **balgi-ai*. Gegen letztere annahme spricht erstens der überall in den sprachen waltende parallelismus der masculinen und femininen *i*-stämme und zweitens der parallelismus der *u*-stämme: nach den grundformen **anstaji*, **sunavi* darf man als echte *i*-form nur ein **balgaji* an setzen, von welchem eben nicht auf *balga* zu kommen ist. Daß *balgis*, *balga* nach analogie von *vulfis*, *vulfa* gebildet sind, beweisen aber wider die entsprechenden casus der feminina aufs schlagendste, sie sind in dem alten geleise gebliben, weil die ursache, welche die masculina aus dem selben geworfen hat, bei inen nicht ein getreten ist: weil *ansts*, *anst* und *giba* verschidene endungen haben.

sind folgende fälle, welche ich nach den organen der wurzel auslaute ordne:

Got. *leihts* leichtsinn, ahd. *līht* sind oft mit skr. *raghú-s, laghú-s* verglichen worden, als dessen wurzel man *laṅgh* springen an siht. Nasaliert erscheint die wurzel in lit. *lèngvas,* mit welchem Schweizer (zeitschr. XV, 316) das ahd. *ringi* verbindet, und in abaktr. *reñǵja-* leicht.

Got. *theihan* wachsen, zu nemen, ags. *thingan, thang* proficere, an. *thungr* schwer. Got. *thāhō* argilla, welchem Holtzmann (altd. gr. I s. 4) langes *a* gibt wegen ahd. *dāha,* geht ebenfalls auf die nasalierte wurzel zurück; *thāhō : ags. thingan, thang* = got. ahd. *hāhan : ahd. part. pi-hangan; h* und *g* wechseln genau wie in *jūhiza : juggs; hūhrus : huggrjan.* Die wurzel ist *tak* und wird auf verschidene arten der tätigkeit und des hervorbringens an gewant (*τεκ-εῖν, τέχ-νη,* lat. *tig-nu-m,* got. *thāho* ton, skr. *ták-man-* kind (Naigh II, 2), ahd. *dëg-an* knabe, diener, held = *τέκ-νο-ν* u. a., s. Curtius g. e.[3] no. 235, Pott e. f. II[2], 614 ff.) Die intransitive bedeutung von *thingan, theihan* ist aus der transitiven von *tak* hervor gegangen, Curtius weist deshalb auf das verhältniss von *τυχεῖν* zu *τεῦξαι*; änlich verhalten sich skr. *ā-dā* nemen zu *dā* geben, *ὄζω, olere* einen geruch aus hauchen zu lit. *ũdžiu* einen geruch war nemen; in *ἔστησα* neben *ἔστην* ist umgekert die transitive bedeutung nach gewachsen. Das litauische zeigt uns deutlich die entstehung der nasalierten wurzelform aus der praesensbildung in *tenkù, tèkti* mit gen. der sache, ich komme aus, habe genug an, *mán tènk* mir fällt zu, *tinkù, tìkti* passen, geraten, *tìktis* sich schicken. In *tánkus* dicht, *tìnklas* netz zeigt sich der nasal schon derartig fest gewachsen, daß er in die nominalbildung hinüber genommen werden konnte. Vermutlich steckt in skr. *tañk̍* zusammen ziehen, *á-tanak̍-mi* gerinnen machen, *ā-táñk̍-ana-m* geronnene milch ebenfalls unsere wurzel mit differenzierter bedeutung. Ferner hat das litauische wie das deutsche und in der selben weise (s. u.) die wurzel in die *i*-reihe über treten laßen: *teikiù, teìkti* fügen, preuß. *teickut* machen, schaffen, *teikusna* schöpfung, lit. *táikyti* fügen, richten. Auch das abulg. zeigt formen mit *i,* d. h. *ī*

(s. 13), in *tikati, εἰκονίζειν*, adsimulare, *tik-rŭ, tik-ŭ* speculum.

Die durch *s* erweiterte wurzelform *tak-s*, skr. *takš*, enthalten in abulg. *tesati*, lit. *taszýti* behauen, mhd. *dihse, dahs* flachs schwingen, ahd. *dehsa, dehsala* axt, hat in ahd. *dīhsila* ebenfalls *ī* an genommen, one eine spur des vermittelnden **dinhs-*, **dings-* hinterlaßen zu haben. Lit. *taisýti*, welches man, durch das scheinbar anklingende abulg. *tesati* verleitet, hierher stellt, gehört zu wz. *tan-s* (s. u.).

Got. *threihan* drängen, mhd. *drīhe* sticknadel, handgerät des flechtens und webens, alts., ags. *thringan*, ahd. *dringan*, an. *thryngva* drängen, lit. *trinkýs* stoß, *trènkti* stoßen, iterativ *trankýti, trànksmas* gedränge. Die indogermanische wurzel ist *tark* drehen *(torqueo, ἄ-τρακ-τος*, skr. *tarkú-* spindel, ahd. *drāhsil*, mhd. *dræhsel* drechsler, aus **dranhsil* wie *dāhta* aus **danhta?)*, deren bedeutung sich in den nordeuropäischen wörtern specialisiert hat zu ‘zusammen drehen, beengen (an. *thröngr* arctus, *thröng* angustiae), bedrängen’, gerade wie in *τροπεῖον*, *torcular* kelter, presse, *tormina* leibschmerz, *tormentum*. Ferner gehören hierher anord. *thrīfa*, pf. *threif* ergreifen, *threifa* dass., ags. *thrāfian* urgere, compellere, welche sich zu *threihan* verhalten wie ahd. *ofan* : got. *auhns*; engl. *dwarf* : ags. *dveorh*; engl. *enough* (spr. *enof*) : ags. *genōh*; engl. *laugh* (spr. *lāf*) : ags. *hlihhan*; altfries. *fial* rota : ags. *hveól*, altn. *hiol*; ahd. *afa* flumen in *Wald-afa, Bibar-afa* : *aha* in *Wald-aha, Bibar-aha* (in *fial* und *afa* ist *f* aus *hv* entstanden, ags. *hveól*, got. *ahva)*; bair. *kofel* : *kogel* bergkegel (Schmeller II, 286. 287); *hübel* : *hügel* (Schmeller II, 141); nd. *kraufen* : nhd. *kriechen*; anord. *fnioskr* : *hnioskr* lignum aridum. Der guttural der wurzel hatte, wie *torqueo, τρέπω* und anord. *thryngva* zeigen, die neigung, ein *v* aus sich zu entwickeln, und so mag an. *thrīfa* aus **thrīhva* entstanden sein, wie afries. *fial* rota aus ags. *hveól*, ahd. *afa* flumen in *Wald-afa, Bibar-afa* aus got. *ahva*. Got. *dreiban*, anord. *drīfa* muß von got. *threihan* fern gehalten werden.

Das litauische hat in *isz-trė̃kszti*, praes. *-trė̃szkiu*, aus pressen, frequent. *isztráiszkyti* (die schreibung beruht auf Kurschat lautl.

149, wtb. I, 146; Schleicher lit. gr. 46 schreibt *trěszkiu, trěkszti*) ebenfalls *i*-vocale.

Ahd. *slīchan, sleih* schleichen, ags. *slincan* repere, engl. *slink*, ahd. *zuo gaslingan, zuo slingan* pervenire, affluere, *slango* serpens; hier wird die entstehung des gedenten vocals aus dem nasalierten noch besonders bestätigt durch das nebeneinanderligen beider formen in dem compositum *plint-slīhho, blint-slingge* (Graff VI, 785). Lit. *slenkù, sliñkti* kriechen, schleichen, *slankioti* schleichen, müßig umher gehen (Ness.), *slanka, Slùnkius* Schleicher (Donal.), abulg. *sląkŭ* inflexus. Weiter vermag ich die wurzel nicht nach zu weisen. In lit. *slěkas*, preuß. *slayx* regenwurm (vgl. ahd. *plint-slīhho)* hat der selbe vorgang statt gefunden wie in *slīchan*.

Ags. *strīcan*, ahd. *strīhhu, streih* linere, ire, *streichōn* demulcere, ags. *strīcan* ire, got. *striks* strich neben ahd. *strecchan* extendere, *stracchēn* straff sein. Der vermittelnde nasal erscheint in anord. *stringr, strengr* funis, ags. *streng*, ahd. *strang*, anord. *strengja* stringere, deren guttural unverschoben gebliben ist wie in anord. *stinga* pungere, got. *us-staggan* aus stechen neben *-stinguere* und dem verschobenen *stiggan*. Außerhalb des deutschen findet sich der nasal übereinstimmend in *stringere, strangulare, στραγγεύω*, ir. *sreang* strang, *sreangaim* stringo (Pictet origines II, 171). Schon Grimm (Gr. II, 17, no. 184; 53, no. 533 b) deutet den zusammenhang von *streichen* und *strecken* an. Kuhn (ztschr. IV, 34) stellt *streichen* zu skr. *sparç* tangere, dagegen *strecken* zu skr. *sarǵ* aus **starg*, praes. *sṛǵáti*, für welches er die gleiche bedeutung nach weist. Man wird vōn letzterer wurzel (Curtius g. e. no. 577) sämmtliche obigen worte her leiten dürfen. Wie die bedeutungen sich aus einander entwickeln konnten, zeigt das zugehörige lat. *stringere*. Auch dis bedeutete ursprünglich nur straff an ziehen, wie *strĭga* = got. *striks* beweist (*strigae* appellantur ordines rerum inter se continuate collocatarum a stringendo dictae, Paul. Fest. p. 315 M.), und aus diser bedeutung, nicht aus der specialisierten des zusammenziehens, entwickelte sich die des streifens (stringebat summas ales miserabilis undas, Ov. Met. XI, 733; tela stringentia corpus, Verg. Aen. X, 331). Denn das ausstrecken, wenn es auf einem anderen gegen-

stande als dem gestreckten geschiht, wird zum streifen, und so vermitteln sich auch *strigilis, στλεγγίς, στελγίς, στεργίς* und *tergere* (Corssen krit. beitr. 437; Curtius no. 576). Vermutlich ist auch preuß. *strig-li* disteln hier an zu schließen. Auch altbulg. *strŭgati* tondere, radere gehört dazu. Ob das *i* von *strigą, strišti* tondere, *strigŭ* tonsura gleich dem ahd. *ī* in *strīchu* dem einfluß des alten nasals bei zu meßen ist, wird weiterhin untersucht werden. Mikucki verzeichnet ein litauisches *stringu, strigti* sich hinein stoßen (*paszinas instrigo in ranką* der splitter stieß sich in die hand), causat. *straigau, straigyti* hinein stoßen (beitr. I, 235. 242). Ich kenne dise worte nur aus dem citierten Schleicherschen referate; dem lit. *stringu, strigti* entspricht lett. *strîgu, strigt* ein sinken (*strîgu* lautgesetzlich für *stringu;* Bielenstein I, s. 141. 353); das mitgeteilte beispil irer anwendung widersetzt sich irer verbindung mit den oben behandelten nicht, erinnert vilmer an engl. *strike;* sich hinein stoßen ist hinein streifen, also änlich wie das obige: tela stringentia corpus. Dise auffaßung scheint mir weiter dadurch empfohlen zu werden, daß sie eine vermittelung von *straigau* mit *straigė* schnecke ermöglicht, welches dann etwa mit ahd. *strīhhantiu* glossiert werden könnte. Die behauptung, daß schon in 'alter' zeit die beiden 'schwesterwurzeln' *strang* und *strig* neben einander bestanden haben (Corssen ausspr. II², 274), ist also ser wesentlich zu modificieren. Selbst das einfache aus *a* geschwächte *ĭ* findet sich in den arischen sprachen und dem griechischen noch gar nicht, lange vocale oder diphthonge der *i*-reihe weisen aber nur die nordeuropäischen sprachen auf, und nur für dise kann man etwa eine wz. *strig* zu gestehen.

Ags. *blīcan,* an. *blīkja, bleik* fulgere, mhd. *blīche, bleich* erbleichen, ahd. *pleih,* as. *blēc,* ags. *blāc,* an. *bleikr* neben neuniderl. *blinken, blonk* blinken, ahd. *blanch,* an. *blankr.* One nasal ist das *a* bewart in mhd. *blecken,* pf. *blacte, blahte* sichtbar werden; vergl. *fulgeo, φλέγω,* skr. *bhrāģ* (Bopp gloss.; Curtius no. 161).

Ahd. *reihhan* sich erstrecken verhält sich zu *recchan* extendere, got. *uf-rakjan* genau so wie *streichōn* zu *strecchan.*

Got. *rikan* sammeln ist das zugehörige primäre verbum, die vermittelnden nasalformen sind lit. *renkù, rinkaú, rìnkti* sammeln, *rankà* hand, skr. *ṛṅǵátē* sich strecken, erstreben. *reiks, rēx,* skr. *rāǵ-* haben sich, wenn gleich ursprünglich wol mit obigen worten wurzelverwant, doch so bestimmt von inen ab gesondert, daß man für das got. *ei* eine andere begründung suchen muß (s. u.). Die zusammenstellung von lat. *por-ricere* und got. *leihvan* mit ahd. *reihhan* (Corssen ausspr. I², 500) ist haltlos.

Mhd. *krīge, kreic* streben, fries. *kringa, krang* accipere; nordfränk. *krige, krag* (Schleicher ztschr. VII, 223).

Neben *us-gaisjan* erschrecken, von sinnen bringen, anord. *geisa* furere, saevire ligt *us-geisnan* sich entsetzen. Grimm und Meyer (got. spr. s. 15) nemen dazu ein **-geisan* an, welches letzterer mit lat. *haerere* verbindet. Dabei übersiht er, daß dann das *ei* in *us-geisnan* gänzlich aus der analogie der sonstigen passiven oder intransitiven verba heraus fällt. Nach *af-lifnan : bi-laibjan, dis-skritnan : dis-skreitan, us-gutnan : giutan* u. a. (Meyer s. 216; Gr. IV, 23 ff.) hätte man neben *usgaisjan* ein **usgisnan* zu erwarten, was Grimm wol gesehen hat; sein versuch, durch änderung von *usgaisjan* in **usgeisjan* eintracht her zu stellen, befridigt nicht. Abulg. *u-žas-nǫ* obstupesco (aus *-*gěs-nǫ*) stimmt genau zum gotischen. Im litauischen haben wir eine wz. *gand* z. b. in *nu-si-gąs-tù, -gand-aú, -gą́s-ti* erschrecken. Nun ist eins der häufigsten 'wurzeldeterminative' die dentale spirans (Curtius g. e.³ s. 65; Pott e. f. II², 566), z. b. got. *at-thinsan* herzu ziehen, lit. *tęsiù* ziehen, skr. *tásati* hin und her bewegen aus *tan,* got. *thanjan;* abulg. *slyšati,* lit. *klausýti,* ahd. *hlosēn*, ved. *çruš* (s. Benfey S. V. gloss. s. v. *çru)* aus skr. *çru* hören u. a. Trat dis *s* an die wz. *gand,* so muste nach einem gemeinsamen gesetze der nordeuropäischen sprachen das *d* der selben in dem *s* unter gehen, also *gans* oder *gins* entstehen. So erkläre ich *us-geisnan* aus **us-ginsnan* und neme dem *ei* dadurch alles befremdliche. Abulg. *žas-* weist nicht auf eine wz. *gas* (Schleicher ztschr. VII, 223), sondern ist regelrechte wandlung von **gěs* (Schleicher comp.³ s. 293), welches unten ebenso aus **gens* her geleitet werden wird, wie got. *geis-* aus **gins-*.

Ahd. *glīȥan, gleiȥ* splendere neben gleichbedeutendem mhd. *glinzen, glanz,* abulg. *ględati* videre (der bedeutungsübergang wie in λευκός : λεύσσω, skr. *ruk̄ : lōk̄ana-).* One nasal ist die wurzel enthalten in got. *glit-munjan* glänzen, wozu Gr. I[3], 567, 2 außer mhd. *glitze* noch *glaz* kalkopf zieht; ferner mhd. *glas-t* m., *gles-te* f. glanz. Auch *glas* vitrum wird man hier an zu reihen haben, grundform *ghrad-ta-,* woraus zunächst *glast* werden muste, welches in as. *gleste* vitro (gl. argent. Diut. II, 194[a]) eine spur zurück gelaßen hat (stamm wol *glastja-,* nicht *glista-), st* assimilierte sich dann zu *ss* wie in got. *vissa, mithvissei, gaqiss, us-stass* und weiter zu *s* wie in got. *-dês* 2. sg. perf. aus **dēss, *dēst, *dēdt,* gdf. *dhādhta;* got. *un-veis* unwißend, *un-vis* ungewiss (gdf. *vaid-ta-, vid-ta-);* ahd. *muosa* aus *muossa, muosta; gusi* Tat. 43, 1. 2 für sonstiges *gussi,* mhd. *güsse, güse* zu *gioȥan* (gdf. *ghud-tja-).* Hinsichtlich der bedeutung ist *glas* wol an abulg. *ględati* an zu lenen als das durchsichtige, wie *vitrum* von Bopp (III[2], 197) und Corssen (krit. beitr. 368) zu *videre* gestellt ist. *glesum* mag hier unberürt bleiben. Die wurzel *ghra-d* ist eine weiterbildung der bekannten wz. *ghar* glänzen, welche in den indog. benennungen des goldes und der gelben und grünen farbe steckt.

Anord. *drīta, dreit* cacare, *drītr* stercus, niderrhein. *drīße,* part. *gedrißen* cacare, lit. *trēdżu, trēsti* durchfall haben, *trēda* durchfall, *traidìnti* laxieren machen, abulg. *trądŭ,* δυσεντερία, grundform **tranda-s.*

Grimm (II, 216) stellt zusammen ahd. *sprīȥan* herauß reißen (Annolied) und *spranz* fissura, indem er die wurzel mit *i* für ursprünglicher hält. Das zu *spranz* gehörige wurzelverbum ligt in an. *spretta, spratt, sprottinn* salire, exsilire, dissilire vor, dessen *tt* nicht mit Gr. I[2], 318; II, 39 no. 449 für ursprünglich zu halten, sondern nach den I[2], 318, 3 aufgefürten analogien aus *nt* zu erklären ist. Ich füre dise worte hier auf, obgleich ich nichts entscheidendes darüber zu sagen weiß, welcher vocalisation das höhere alter zu kommt. Lautlich ganz genau entspricht zwar die litauische wurzel *sprand* in *sprindis* spanne, ausgespannte hand, *į-sprendżu* ein spannen, ein klemmen, *sprandżu* dass., allein

die bedeutung diser wurzel ist von der der deutschen *sprant* zu verschiden, als daß ich beide wurzeln schon rückhaltlos als identisch proclamieren möchte.

Mhd. *splīȝe, spleiȝ* sich spalten, engl. *splint,* engl. ndl. *splinter* splitter. Letztere weisen aller analogie nach auf eine *a*-wurzel, welche villeicht nur eine alte differenzierung von *spretta, sprīȝan* ist.

Anord. *svīđa, sveiđ* urere, incendere neben ahd. *swëthan, swëdan* cremare, ags. *svađol,* mhd. *swadem* qualm (Dietrich, Haupts ztschr. V, 215). Die vermittelnde nasalierte wurzelform ist aus dem slawischen zu entnemen: poln. *swąd* brandgeruch, *swędzić* an brennen, jucken, serb. *smuditi* sengen, abulg. *prisvęnąti* *καυματίζεσθαι* (Miklosich wzn. s. 177 vergleicht die slawische wurzel mit ahd. *swindan* und dem unbelegten skr. *çvind* album esse). Außerdem gehört vielleicht noch hierher ahd. *sundan* süden als die warme himmelsgegend (*u* aus urspr. *va,* vgl. got. *fidur-, niun,* ahd. *sēula* aus *saivala,* an. *koma, sofa* = got. *qiman,* ags. *svëfan)* und lat. *sudus* siccus (Fest. p. 294), *sudum* heiteres wetter; über ags. *seóđan,* ahd. *siodan* aus *svëđan* s. u.

Ags. *slīdan, slād* labi, *slidor* lubricus, ahd. *slito,* an. *sleđi* traha, nasaliert in altndl. *slindern* serpere, repere, mit einbuße des *s* (vgl. got. *mērjan,* wz. *smar)* ahd. *lint,* an. *linni* serpens, lit. *lendù, lindaú, lįsti* kriechen, *landżóti* umher kriechen, causat. *landīnti* kriechen laßen. Das zugehörige abulg. *slědŭ* vestigium ist entweder aus **slendŭ* entstanden oder mittels steigerung aus **slīd-* für **slind-* entsprungen s. u. Preuß. *slidenikis* leithund (vocab.) entspricht dem ruß. *slědnikŭ,* wovon *slědničatĭ* die spur eines wildes verfolgen; preuß. *i* = slaw. *ě* wie in *swīrins* acc. tiere, *ist* eßen (katech.), *wydra* wind (Grunau, *watro* vocab.); zwischen entlehnung und urverwantschaft ist hier schwer zu scheiden.

Auch ags. *glīdan,* mhd. *glīten,* nhd. *gleiten* vermittelt sich mit abulg. *gladŭkŭ* laevis, anord. *glađr,* ags. *gläd* splendens laetus, ahd. *glat* wol durch eine nasalierte wurzelform, deren spur in dem mundartlichen *glandern, gländern* auf dem eise gleiten erscheint.

Ags. *skrīđan, skrād,* ahd. *scrītan* sind schon hinsichtlich des

consonantismus mit got. *grids,* lat. *gradior* vermittelt worden (Grassmann ztschr. XII, 129). Den übertritt in die *i*-reihe erklären ags. *scrindu* cursus rapidus und abulg. *grędą, gręsti* ire, venire; villeicht gehören hierher auch lit. *skrindu, skridau, skristi* fliegen, schnell laufen, *skrindus* fliegend, flüchtig, vergänglich.

Got. *dis-skreitan, -skrait* *διαῤῥηγνύναι* ist mit skr. *kṛntáti* zerschneiden verglichen worden (Meyer got. spr. s. 86.). Die nasalierung zeigt sich auch in deutschen zugehörigen wörtern: ahd. *scrintan, scrant* fatiscere, mhd. *schranz* riß, spalt und preuß. *scrundos, scrundus* schere (vocab.). Die verschidenen stufen des dentallautes werden später besprochen werden.

Ahd. *klīban, chlīpan,* pf. *kleip* adhaerere neben *chlampheren* zusammen fügen, verklammern, *chlamben* verklammern (Diemer gen. u. exod. 28, 11), *verklambet* verklammert (Wolfram Tit. 8, 2). Benfey (wzwtb. II, 121) vergleicht ahd. *chlība* klette mit lat. *lappa,* was wol an geht; seine übrigen combinationen sind zu kün.

Anord. *klīfa, kleif* scandere, ahd. *chlimban,* mhd. *klimmen, klam,* villeicht ursprünglich identisch mit dem vorhergehenden (s. Hildebrand wtb. u. d. w. *klimmen,* wo es heißt im nordischen fele das wort).

So wird sich auch got. *bi-vaibjan* umwinden, umhüllen mit ahd. *wepan,* wz. *vabh,* *ὑφαίνω* durch eine nasalierte form vermitteln, welche in ahd. *wimpal* theristrum, mhd. *wimpel* kopfbinde, fänlein erhalten ist.

Ags. *nīpan, nāp* caligare, obscurare, *ge-nip* caligo, nebula, nubes gehören zu skr. *nabh-as;* in *nimbus,* *νύμφη* ist die wurzel nasaliert, einen weiteren beleg für urspr. *nambh* wird uns im folgenden lat. *nūbes, nūbere* geben. In got. *ga-nipnan* betrübt werden haben wir also eine änliche übertragung wie in unserem betrüben, vergl. auch die anwendung der lateinischen und griechischen wurzelverwanten *nubes,* *νεφέλη.* Horat. Epist. I, 18, 94: deme supercilio nubem; Soph. Ant. 528: *νεφέλη δ᾽ ὀφρύων ὕπερ αἱματόεν ῥέθος αἰσχύνει.* Nach analogie von *dis-skritnan: dis-skreitan* ist als transitives stammverbum **neipan* = ags. *nīpan* zu erschließen.

So kann auch *greipan* aus **grimpan* entstanden sein, indem

der nasal des ved. *grbh-nā-mi* in die wurzel trat, wie in den s. 30 ff. besprochenen fällen; vergl. prākr. *genhadi* = skr. *grhnāti* (Lassen inst. pr. 348). Lit. *grēbti* greifen, *graibýti* zusammen raffen, hin und her greifen haben *i*-vocale, wärend *grēbti* harken, *grabinėti* hin und her greifen, abulg. *grabiti* rapere in der *a*-reihe gebliben sind.

In drei fällen läßt sich nur got. *ai* und dessen regelrechte stellvertreter in den übrigen deutschen sprachen neben älterem *an* nach weisen, und es bleibt hier fraglich, ob wir einen alten übergang von *an* vor consonanten in *ai* an zu nemen haben*), oder ob *ai* steigerung eines *ei* = *ī* und dis aus *in* entstanden ist, oder endlich *ai* direct vertreter eines älteren *in* ist wie in ahd. *araweiz* neben *arawīz* = *ἐρέβινθος*, in *skaida* = *scindo* und anderen am schluße diser untersuchung zu besprechenden fällen.

Got. *vraiqs* *σκολιός* haben Lottner (ztschr. XI, 200) und Aufrecht (ztschr. XII, 400) mit skr. *vrģiná-* krumm, trügerisch, lat. *vergere, valgus,* *ῥαιβός* verglichen und nach vorgang von Grimm (diphth. 207 f.) auch ags. *vrincle* runzel, *vrenc, vrence* list, *vrencan* ränke machen, mhd. *renken* herbei gezogen. One umlaut hat sich das *a* in ital. catal. *ranco,* frz. *ranc* kreuzlam erhalten (Diez etymol. wtb. I). Für das alter des nasals in der wurzel kann noch *ῥαμψός* zeugniss ab legen (Hesych: *ῥαμψὰ γόνατα· βλαισὰ γόνατα. τὸ δὲ αὐτὸ καὶ ῥαιβά. — ῥαμψόν· καμπύλον, βλαισόν).* Das von Aufrecht ebenfalls verglichene lat. *rūga* gehört nicht hierher, sondern zu lit. *rauka* runzel. *su-runkù, -rùkti* verschrumpfen. Den diphthong in *ῥαιβός* erklärt Curtius (s. 438) durch epenthese aus **ϝραγιος.*

Got. *braids,* an dessen herleitung von skr. *prthú-s* man sich vilfach vergeblich ab gemüht hat, kommt von einer wz. *bhrandh* schwellen her, welche weiter unten im griech. *βρίθω,* slaw. *brěždĭ*

*) Man darf villeicht den wandel von *än, en* vor consonanten in *eī* vergleichen, welcher sich im schwäbischen des oberen Donaugebietes findet: *treīka* (tränken), *scheīkel* (schenkel), *meīsch* (mensch) u. a. (Birlinger alem. spr. s. 51 f.), doch bin ich dessen nicht sicher, da auch *ei* für den umlaut von *a* one folgenden nasal vor kommt (a. a. o. 52 f.).

praegnans, lit. *bręstu, bréndau* an schwellen nach gewisen werden wird.

Got. *ga-raids* bestimmt, angeordnet, *raidjan, garaidjan* bestimmen, fest setzen, ahd. *antreitī* series, ordo, vereinigt Grimm unter einer nummer mit ahd. *rītan* reiten (Gr. II, s. 14, no. 154), was wol an gienge (vgl. *fertig* von *fart, ἔπορε* neben *πορεύω*, skr. *kar),* indessen ligen begrifflich näher anord. *röð* ordo, series, got. *ga-rēdan* sorge tragen, *undrēdan* besorgen, ahd. *rātan* ('ursprünglich wol facere, regere, statuere' Gr. II, 834), *ka-rātan* intr. incrementum capere, bene succedere. Dise gehören aber zu skr. *rādh-nó-ti* perficere, absolvere, altbulg. *radŭ* jucundus, lit. *róds* gern, altbulg. *raditi* curare, *radi,* apers. *-rādij* wegen, gäl. *rád* gratia (Kuhn ztschr. VI, 390 ff.; Ebel beitr. I, 426; Pott e. f. II², 980). Das in allen disen zu grunde ligende *rādh* wurde oben (s. 36) auf *randh* zurück gefürt, gestützt auf lit. *randù, ràsti,* abulg. *ob-ręštą* finden (skr. *rādh* bedeutet auch teilhaftig werden s. B.-R.) und abulg. *rędŭ* ordo (lit. *rēdas* ordnung, schmuck, *rėdýti* an ordnen, kleiden, schmücken können aus dem slaw. *rędŭ* entlehnt sein). Dise anname eines alten *randh-* empfihlt sich weiter durch die leichtigkeit, mit welcher aus *randh* dann got. *raid,* und ganz übereinstimmend preuß. *reidei* gern (vergl. lit. *róds* gern) her geleitet werden kann.

Dagegen hat Bugge (ztschr. XX, 11) die herleitung des got. *laikan* springen aus skr. *laṅgh* durch eine beßere ersetzt.

Prüfen wir die vorstehenden 27 beispile auf die consonanten, in deren umgebung *ī (ei), ai* aus urspr. *an* entstehen, so zeigt sich:

1) daß in 21 fällen *l* oder *r* vorher gehen, von welchen ein folgender abschnitt unserer untersuchung leren wird, daß sie schon an sich ein folgendes *i* leicht verlängern, und dadurch *a*-wurzeln in die *i*-reihe hinüber drängen. Vermöge diser eigenschaft musten sie also, wenn ein folgendes *in* dazu neigte in *ī* über zu gehen, dise neigung verstärken. Es findet sich *ī* (resp. daraus weiter gesteigertes *ai)* aus *in* (= urspr. *an)* one vorhergehendes *l, r* in *seiteina, us-geisnan, theihan, svīđa, bivaibjan, nīpan,* dazu kommen noch aus der nordeuropäischen grundsprache got. *beidan* und ahd. *heitar* (s. u.).

2) Die consonanten, vor welchen *n* geschwunden ist, sind:
urdeutsch *h: leihts, theihan, threihan;*
ahd. *hh, ch: slīchan, reihhan;*
anord. ags. *đ: skrīđan, svīđa*;
*s: us-geisnan;*
ahd. *ʒ: glīʒan, splīʒen, sprīʒan;*
anord. *f: klīfa;*
urdtsch. *k: blīcan, strīcan, vraiqs;*
*t: dis-skreitan, seiteina, drīta;*
*p: greipan, nīpan;*
*g: krīge;*
*d: slīdan, glīdan, garaids, braids;*
*b: klīban, bi-vaibjan.*

In der beschaffenheit der folgenden consonanten ist also keine veranlaßung für den übergang von *in* in *ī* zu finden, da diser vor allen gattungen von consonanten ein tritt. Sih noch s. 48 f.

## 3. Übertritt aus der *i*-reihe in die *a*-reihe.

Wenn eine wurzel *a*- und *i*-vocale neben einander hat, sei es innerhalb einer und der selben sprache, sei es, daß eine sprache nur *a*-vocale, eine andere verwante nur *i*-vocale in der betreffenden wurzel bietet, so wird man mit rücksicht auf den allen unseren sprachen gemeinsamen zug der schwächung von *a* zu *i* meist geneigt sein, die *a*-vocalisation als die ältere zu betrachten. Eine genaue untersuchung ergibt aber, daß auch der umgekerte vorgang eines übertrittes aus der *i*-reihe in die *a*-reihe, widerum durch einen nasal in der wurzel bedingt, statt gefunden hat, und zwar in einer weise, welche die im vorhergehenden abschnitte aufgestellte erklärung der übertritte aus der *a*-reihe in die *i*-reihe indirect bestätigt, da wir gleichsam die probe der rechnung erhalten. Im deutschen befehdet kein gesetz den bestand eines nasals vor anderen consonanten, wie dis im litauischen vor bestimmten consonanten der fall ist (s. u.), vilmer ist die bewarung des nasals regel. Blieb nun in einer *a*-wurzel der nasal bewart, so hatte dis, wie oben schon bemerkt,

die folge, dass im praesens des betreffenden wurzelverbs das *a* zu *i* sinken muste: *bindan* u. s. w. (s. 50). Die praesentia von wurzelverben der formel *anx* (s. 50) unterscheiden sich also in nichts von praesensbildungen nach Schleichers classe IV, c, 2 bei verben der formel *ix* mit ursprünglichem *i*. Die letzteren drängte die sprache, wie gezeigt (s. 48), indem sie die nasalierung durch vocaldenung ersetzte, in die analogie der praesensbildungen nach erster indischer classe hinüber. Da aber kein gesetz das aufgeben des nasals unbedingt erheischte, so wäre zu verwundern, wenn die praesensbildungen von *ix* nach der sibenten classe wirklich mit stumpf und stil aus gerottet wären, und dis ist der sprache in der tat nicht gelungen.

Wie ein ursprüngliches praesentisches *anx*, wenn es nicht auf der stufe *inx* stehen blib, sondern weiter zu *īx* vor rückte, dann wie die *īx* mit ursprünglichem *i* im perf. *aix*, plur. *ix* als vocalisation erhielt, so drängte der selbe pedantische ordnungssinn, welcher den ganzen deutschen ablaut beherrscht, die wenigen praesentia auf *inx* mit ursprünglichem *i*, welche iren nasal behielten, in die analogie aller übrigen praesentia auf *inx* für urspr. *anx* und schuf inen ein perf. *anx*, pl. *unx*. So ward aus der ablautsreihe

praes. *inx*, perf. *aix*, pl. *ix* der großen analogie gemäß
praes. *inx*, perf. *anx*, pl. *unx*.

Am klarsten ligt der eben gezeichnete übergangsweg aus der *i*-reihe in die *a*-reihe zu tage bei der indogermanischen wurzel *sik*, welche ursprünglich, wie es scheint, die bedeutung herab fließen gehabt hat; dise ist erhalten in ahd. as. *sīgan*, pf. *seig*, an. *sīga*, pf. *seig*, *sē* sich senken, tropfend fallen, ahd. *sīhan*, *sēh* seihen, an. *sīa*, *sīada* seihen, sickern, abulg. *sęknąti* herab fließen, sinken vom waßer. Wenn eine flüßigkeit von einem gegenstande auf einen anderen herab fließt, so benetzt sie — oder der, welcher sie hinab fließen macht, hinab gießt — den letzteren, dise bedeutung haben skr. *siñkáti*, abaktr. *hiñkaiti* er gießt aus, griech. *ἰκμάς*, *ἰκμαίνω* (Curtius no. 24b), slaw. *sīcati* mingere, ahd. *seihan*, *seichan* mingere, anord. *sīk* lacus, mare. Der gegenstand dagegen, von welchem die flüßigkeit ab

fließt, wird trocken, und so vermitteln sich mit unserer wurzel die den eben genannten begrifflich entgegengesetzten: abaktr. *uç haēḱajāṭ* exsiccaret, *hiku-* trocken, lat. *siccus,* skr. *ṣikatā* sand, ahd. *pisēh* aruit, exsiccatum est, transitiv *besich* terge, *pisihaniu* sicca (Graff VI, 133 f.). Im deutschen war, wie oben (s. 49) gezeigt, ahd. *sīhu, sēh* aus skr. *siṅḱáti, siśéḱa* geworden, der praesentische nasal war aber, wie abulg. *sękną̆ti* und die gleich zu besprechenden litauischen worte beweisen, in der periode der ungetrennten einheit der drei nordeuropäischen sprachen noch ganz unberürt vorhanden. Er ist auch im deutschen bewart in *siggqan**), ags. *sincan,* ahd. *sinchan,* an. *sökkva* (Gr. II, 71, *β*), sein perf. lautet aber nicht mer **saik,* sondern got. *saggq,* causat. *saggqjan* senken, *saggqs* untergang, occident. Auch im lit. hat der nasal übertritt in die *a*-reihe bewirkt: *senkù, sèkti* fallen (vom waßerstande), *sùnkti* ein gefäß neigen, eine flüßigkeit seihen, *nu-si-sùnkti* ab laufen (vom waßer), *sunkùs* schwer, von welchen noch im verfolg zu reden sein wird. So glaube ich, ist jetzt die entstehung diser zuerst von Pott (e. f. I [1], 234) mit skr. *siḱ* benetzen verglichenen worte an der hand der lautgeschichte nach gewisen, was bisher trotz merfacher widerholung diser vergleichung so wenig der fall war, daß Curtius (no. 24 b) jedes der litauischen worte nur mit fragezeichen an fürt.

Aenlich wie *siggqan* zu wz. *sik* verhält sich *stiggqan, staggq* stoßen zu wz. *stig,* lat. *di-stinguo,* gr. *στίζω, στιγμή,* skr. *téǵāmi* scharf sein, schärfen. Mit unverschobenem guttural gehören noch hierher got. *us-staggan* aus stechen, ags. *stingan, stang.* So erklärt sich die von Curtius (no. 226) für einige der deutschen formen angenommene mit *stig* gleichbedeutende wurzel *stag.* Der ablaut *stiggqa : staggq* riß dann auch die nicht nasalierten formen in seine analogie und ließ neben got. *stiks στιγμή* ein *staks στίγ-μα, hlēthra-stakeins σκηνοπηγία* hervor treten, neben ahd. *stechan* das perf. *stah* (s. 49 f.).

---

*) *siggqan : sīgan, sīhan* : skr. *siḱ* = got. *taikns : teihan* : skr. *diç* = *-friks : fraihnan* : skr. *praḱh,* indog. *prak* = *aqizi : auhuma* : wz. *ak* = *thairkō : thairh* u. a.; sih den anhang, welcher alles in diser untersuchung gegen die lautverschiebungsgesetze scheinbar verstoßende ausfürlich rechtfertigen wird.

Die wurzel *mik* mischen, skr. *miç-rá-* gemischt, *mimikšati* mischen, zusammen rüren, lit. *mìszti, maiszýti,* abulg. *měšati, měšiti,* lat. *mi(c)sceo* bildete, wie *μίγνυμι* zeigt, ir praesens auch mittels nasalsuffix. Dis nasalsuffix wird aber, wie schon gesagt (s. 30), leicht zum nasalinfix *(binda* aus *badhnâmi),* und so entstand ein deutsches **mingan, *mang,* welches zu grunde ligt in ahd. ags. *mengan,* as. *mengian,* ags. *gemang, gemong* commixtio, societas, engl. *among,* ndd. *mang* inter. Das ahd. *miskan,* nhd. *mischen* kann aus dem lat. entlehnt sein, braucht es jedoch nicht, da sich auch im deutschen spuren der praesensbildung mittels *-ska-* zeigen: *eisca* forderung, *eiscōn* = abulg. *iskati,* lit. *jëszkóti,* skr. *ikkháti; forsca* quaestio, *forscōn* = lat. *po(rc)scere. eiscōn* und *forscōn* sind also wie lat. *miscēre* gebildet, *miskan* für *miskjan* ebenfalls, nur hat sich das ursprüngliche *-aja-* anders gestaltet.

Grimm (gr. II, 216) stellt *kranz* corona und *kreiʒ* circulus zusammen, was vom speciell deutschen standpunkte recht einleuchtend aus siht, durch vergleichung der verwanten sprachen aber keine bestätigung erhält. *kranz* gehört zu abulg. *krątŭ* tortus, *kręnąti* deflectere, griech. *κλώθω,* skr. *kart, kṛṇátti* drehen, spinnen und mit erweichung von *k* zu *g* (vgl. *gárta-* aus *kartá-* grube; *guh* aus *kuh* = *κεύθω,* A. Weber omina u. portenta Berl. ak. abh. 1858 s. 343; ind. stud. I, 70; Benfey ztschr. VIII, 11; Bugge ztschr. XIX, 439 f.) *grathnâti, granthájati* knüpfen, winden (sih die II. abteilung). *kreiʒ* nebst dem von Hildebrand (wtb. u. d. w.) angefürten mitteldeutschen *krīʒen,* pf. *kreiʒ* lent sich an lit. *skrìtas* felge, auch gesammtheit der felgen = umkreis des rades, *skritùs* rund, *skrëczu, skrësti* drehen; auch die dem deutschen *ʒ* noch regelrechter entsprechende dentalstufe *d* erscheint in *skraidýti* im kreise tummeln, *skridinis* kniescheibe, rad am sporn. Allerdings gibt es im litauischen auch eine nasalierte form, welche nach dem gesagten als brücke zwischen *kranz* und *kreiʒ* betrachtet werden könnte, nämlich *ap-skrindu* ich mache rund (Brodowski bei Ness. s. 482), auch ließe sich der anlaut der wz. *skrid, skrit* mit dem *gr* in skr. *grath, granth* vereinigen (vgl. *scalpo, sculpo, scribo,* as. *scrīdan: γλάφω, γλύφω,*

*γράφω, gradior,* got. *grids),* doch erheben sich weitere schwierigkeiten von seiten des auslautenden dentals der wurzel, indem *skrid, skrit* erweiterungen einer wz. *skri* zu sein scheinen, die erhalten ist in *skrëju, skrëti,* rund ein schneiden, sich in die runde drehen, tanzen. Daher laße ich die verwantschaft von *kranz* und *kreiz* dahin gestellt sein.

Die bisher betrachteten wurzeln der formel *inx* entstanden durch nasalierung aus *ix*. *inx* kann aber auch entstehen durch antritt eines wurzeldeterminativs *x* an eine wurzel auf *in,* pf. *ain,* dis *inx* muß der selben analogie verfallen wie die übrigen, aus der reihe *īn, ain, in* entwickelt sich so *inx, anx, unx.*

Dis war der hergang in ahd. *świndan, swant* evanescere, causat. *swendan* perdere, welche schon von Grimm (Gr. II, 71, *β*) aus *swīnan,* pf. *swein* evanescere, *sweinjan* perdere her geleitet sind. Neben *swindan* ligt ahd. *suīd**) exitium, strages, ruina (Graff VI, 871) wie *sīgan* neben *sinchan;* Fick vergleicht *σίνομαι* aus **σινjομαι* (s. 417).

Grimm vermutet (a. a. o.), daß ebenso mhd. *ginden* hiscere, perf. **gant* aus *gīnen,* an. *gīna* entstanden sei, doch scheint *ginden* nur eine nebenform von *ginnen* (s. Lexer mhd. wtb. unter *ginnen),* welche vermutlich nach falscher analogie aus dem praet. *gunde* gebildet ist. Das mundartliche *ganten* den mund auf sperren (Schmeller bair. wtb. II, 53; Höfer etymol. wtb. d. oberd. mundart I, 271) zeigt allerdings *a*-vocal, doch ist zu berücksichtigen, daß die wurzel ursprünglich der *a*-reihe an gehört (*χαίνω* s. u.).

Endlich kann in der formel *inx* auch das *x* = *n* sein, und so findet hier seinen platz got. *du-ginnan* beginnen, welches Kuhn und L. Meyer (ztschr. II, 463; IV, 408) mit skr. *hi-nṓ-ti hi-nv-á-ti* an treiben verglichen haben. Aus grundform *ghi-nv-a-ti* ward mit assimilation des *nv* got. *ginnith* wie aus skr. *ṛ́-ṇv-a-ti* got. *rinnith,* in beiden verwuchs das ursprünglich nur praesentische suffix mit der wurzel, und es entstand ein perf. *gann, gunnum* wie *rann, runnum.* Auch got. *aflinnan* wollen Kuhn und Meyer in gleicher weise aus skr. *linā́mi* her leiten, dise praesensbildung

*) Die länge ist nicht sicher überlifert, denn Notkers schreibung *suíd* beweist bekanntlich nichts.

ist jedoch nach Böhtlingk-Roth (s. v. *lī*) außer dem Çabdakalpadruma nicht belegt.

## C. Litauisch.

### 1. Übertritt aus der *a*-reihe in die *i*-reihe.

Das jetzige preußisch-litauische (hochlitauische) liebt die lautfolge nasal + consonant durchaus nicht. Vor *s* und *ž* wird überhaupt kein nasal geduldet, vor suffixalem *k, g, t, d* bewart in die schriftsprache meist noch, die lebendige volkssprache läßt in jedoch auch hier gern schwinden (s. Schleicher lit. gr. s. 73 ff.; compend.[3] s. 308 f.). Dabei wird der dem nasal vorhergehende vocal gedent (Schleicher lit. gr. s. 10 f.; Kurschat lit. wtb. I, s. XI). Auf dise weise entsteht also aus *in* vor consonanten, gleichgiltig ob dis *in* ein ursprüngliches oder ein aus *a* geschwächtes *i* enthält, *į*. Die widergabe dises *į* durch *iṅ* oder *iṇ*, welcher man in sprachwißenschaftlichen werken noch bisweilen begegnet, ist für den heutigen sprachzustand entschiden falsch (s. Kurschat laut- und tonlere s. 8), da *į* völlig wie *y* gesprochen wird. Die 3. sg. fut. *lį̃s* er wird kriechen (aus **linds*) unterscheidet sich nach Schleichers accentuation gar nicht von *lýs* es wird regnen (Kurschat schreibt *lýs* pluet, aber *lỹs* repet, s. laut- und tonlere s. 152. 163); Kurschat schreibt *drystù, drysaú, drỹsti* dreist werden (lautl. 155), wärend Schleicher mit rücksicht auf das alte *drañsus drįstù, drįsaú* gibt. Ja bisweilen ist der ehemals vorhandene nasal so völlig aus dem sprachbewustsein geschwunden, daß man gar nicht mer *į*, sondern *y* schreibt, z. b. *żýgis* gang, *kar-żygýs* held (krieg-gänger, gdf. *-gangja-s,* also fast ganz identisch mit ahd. *gengio* in *und-gengio, pi-gengio* u. a. bei Graff IV, 103) neben *żìngsnis* schritt, *żèngti* schreiten, got. *gaggan; czýżė* = deutsch *zins; brydis* gang ins waßer wird sich uns im verfolg als aus **brindis* entstanden erschließen, ebenso *lygùs* gleich aus **ling-ja-s* (s. u.). *ī, y* ligt ferner dem *ë,* welches meist ursprüngliches *ai* vertritt, in der aussprache so nahe, daß es dialektisch für preuß.-lit. *ë* ein tritt (Schleicher gramm. s. 33; Donal. nachtrag s. 337).

Der umgekerte übergang von *į* (welches lautlich gleich *ī, y* ist) in hochlit. *ë* hat statt gefunden in:

*jëvà* faulbaum aus **jinva,* vgl. preuß. *inwis* eibenbaum (s. 48).

*lëžùvis* zunge, preuß. vocab. *insuwis.*

*lëkù, lìkti* verlaßen, bleiben, preuß. katech. *po-līnka* er bleibt, *po-lynku* sie bleiben, lat. *linquo,* skr. *riṇáḱmi* (s. 48).

*snëga, snìgti* schneien aus und neben *snìnga, snìgti,* lat. *ningit.*

*už-mëgù, -mìgti* ein schlafen (Schleicher leseb.) aus *už-mingù, -mìgti* (lit. gr. s. 239; felt bei Nesselm.).

*skëdu, skëdžu* trenne, scheide (Nesselm., felt in Kurschats verbalverzeichniss) aus **skindu* = *scindo,* skr. *ḱhinádmi, σχίδναμαι,* den nasal auf slawolettischem gebiete belegt abulg. *čęstĭ* teil, grundform nach Miklosich (lex. palaeosl.) **skind-ti-s.*

So erklärt sich auch das żemait. *skubëk* aus *skubįk* imperat. 'eile', welches Schleicher im glossar zum lesebuche verlegenheit macht.

Diser hergang wird nämlich bestätigt durch das lettische, welches, im lautlichen verfalle seiner schwester weit voraus, fast jeden ursprünglich vor consonanten stehenden nasal befehdet und dafür denung des vorhergehenden vocals ein treten läßt. Ein lit. *in* wird nun

1) zu *í, î* (Bielenstein lett. spr. § 63, b; § 91), *í, î* entsprechen aber etymologisch dem lit. *y* (a. a. o. § 66), z. b. lit. *lìnkti,* lett. *líkt* krumm werden; lit. *trìnti,* lett. *trît* schleifen. Dis ist also genau der selbe hergang, welchen wir eben in lit. *žýgis, brýdis* sahen.

2) zu lett. *ȋ* (Bielenst. § 91, s. 141; § 260, s. 351 f.); *ȋ* hat aber (nach § 25, s. 45) den laut des lit. *ë,* welchem es auch (nach § 71) in der regel etymologisch entspricht, z. b. lit. *snìnga,* lett. *snȋg* es schneit, *užmingù,* lett. *áifmȋgu* ich schlafe ein u. a.*). In lit. *mëgù* = lett. *mȋgu,* lit. *lëkù* = lett. *lȋku* lege haben wir genau entsprechende wandlungen. Lit. *ë* ist etymologisch dem deutschen *ī* (got. *ei*) gleich, der übergang von *in* zu *ë* ist also

*) Bielensteins beispile sind nicht alle sicher, da in einigen *ȋ* nicht aus *in*, sondern aus *en* entstanden ist, z. b. *lȋdu, tȋku* = lit. *lendù, tenkù,* s. im folgenden.

dem oben besprochenen deutschen von *in* zu *ī* (got. *ei*) völlig parallel.

Kehren wir zum litauischen zurück. Wie *in* vor consonanten meist zu *į*, so wird *en* vor consonanten meist zu *ę*. In einigen fällen hat jedoch die ersatzdenung auch die färbung des vocals verändert, indem aus *en* nicht *ę*, d. i. *ē*, sondern *ė* entstand:

*mėsà* fleisch, preuß. *mensa, mensas,* abulg. *męso,* got. *mimz,* skr. *mā̆sá-m;*

*sė́dmi, sė́sti* sich setzen ist nicht mit *ė́dmi* auf gleiche stufe zu stellen, wie Schleicher (comp.[3] s. 136. 782) tut, vilmer nach anleitung des preußischen aus **sendmi* zu erklären. Im glaubensbekenntnisse des preuß. katechismus v. j. 1561 steht nämlich *sīdans, sīdons* sitzend, die beiden älteren katechismen v. j. 1545 haben aber noch I *sindats,* II *syndens,* und hierzu stimmt das abulg. *sędą* bestens.

Ferner einige der entlehnung aus dem slawischen verdächtige oder überwisene worte:

*dėkà* dank, preuß. *dinckun* acc., *dėkavóti* danken, preuß. *dīnkaut* durch poln. *dzięka, dziękować* vermittelt aus dem deutschen *dank* entlehnt;

*rétėžis* kette, preuß. *ratinsis,* abulg. *retęzĭ,* klruß. *retjaz,* čech. *řetěz;* das wort ist auch im slawischen ein lenwort, wie Miklosich (lex.) vermutet aus dem deutschen;

*pėtnycze* freitag, preuß. *pentinx,* abulg. *pętĭnica,* ruß. *pjatnica;*

*czėdyti* sparen, abulg. *štęděti* parcere, ruß. *ščaditĭ.*

Ob *rėdas* ordnung, putz aus abulg. *rędŭ* ordo, ruß. *rjadŭ* entlehnt oder mit im urverwant ist, läßt sich schwer entscheiden.

Das *ė,* welches also bisweilen für *ę* ein getreten ist, berürt sich aber von der anderen seite mit *ë,* dem vertreter von urspr. *ai* wider so weit, daß dialektisch *ë* für preuß.-lit. *ė* (Donal. s. 337) und umgekert *ė* für preuß.-lit. *ë* vor kommt (lit. gr. s. 32). Wir gewinnen also eine continuierliche verbindungslinie von *en* durch *ę, ė* hindurch zu *ë.* Daß sie der weg ist, auf welchem ein teil der lit. *ë* in ursprünglichen *a*-wurzeln ins dasein getreten ist, soll sofort gezeigt werden. Werfen wir zunächst wider einen blick auf das lettische, dessen lauterscheinungen uns durch die

möglichkeit sie mit dem altertümlicheren litauischen zu vergleichen oft durchsichtiger sind als die dises vorteils entberenden litauischen. Dem litauischen *ė* entspricht lautlich und etymologisch lett. *ī* (Bielenstein § 25, s. 45; § 71, s. 114), der übergang von lit. *en* in lett. *ī* (Bielenst. I, s. 109) ist also die wirklichkeit des eben als möglich nachgewisenen von lit. *en* zu lit. *ė*, z. b.

lit. *bèndras*, lett. *bīdrs* genoße;
„ *lènkti*, „ *līkt* beugen;
„ *néndrė*, „ *nīdre* schilf;
„ *penkì*, „ *pīzi* fünf;
„ *żvéngti*, „ *ſwīgt* wiehern.

So öffnen sich also zwei wege, auf welchen im litauischen ein übergang aus der *a*-reihe in die *i*-reihe statt finden kann:

1) die lautgruppe urspr. *anx* (*x* = beliebiger consonant) durchläuft die reihe *enx, inx, īx, ėx,*

2) urspr. *anx* durchläuft die reihe *enx, ęx, ėx, ëx.*

Mit *ëx* ist dann die wurzel im kreise der steigerungen der *i*-reihe an gelangt und, wie im deutschen, stellen sich dann leicht auch die beiden anderen steigerungslaute *ei* und *ai* ein, z. b. lit. *tèmpti*, frequentat. *tampýti* aus denen, spannen, weiterbildung von indog. *tan*, lett. *tīpt, stīpt* (= *tèmpti*, über das vorgeschlagene *s* vergl. Bielenstein I, s. 209, dessen beispile freilich nicht alle richtig auf gefaßt sind), frequent. *stáipít* strecken (Bielenst. I, s. 127).

Welchen diser beiden wege die wurzel in den einzelnen concreten fällen der vocalwechsel gewandert ist, wird sich schwer nach weisen laßen, da meist *inx* und *enx* in der betreffenden wortfamilie neben einander vor kommen, die zwischen inen und *ëx* ligenden stufen aber verschwunden sind und so der übertritt auf beiden wegen zugleich statt gefunden haben kann. Der nachweis im einzelnen hat auch weniger interesse, da mir die erscheinung im allgemeinen sicher genug gestellt zu sein scheint durch folgende belege:

Aus der wurzel urspr. *tan* denen, skr. *tan*, griech. *τείνω*, got. *than-jan*, ahd. *dennan* ist, warscheinlich schon vor der sprachtrennung, eine erweiterte form *tans* ersproßen: skr. *tās-ati* schütteln,

hin und her bewegen, got. *at-thins-an* herzu ziehen, ahd. *dinsan, dans, gidunsan* und *dansōn* trahere. Disen entsprechen lit. *tę̃s-iù, tę́s-ti* ziehen, recken, *tąs-aú, tąs-ýti* zerren, *tisóti* ausgestreckt ligen, *ìsztisas* gerade, *týselis* ein gestreckter (rätselwort), welche also etymologisch *tįsóti, ìsztįsas, tįselis* zu schreiben sind. Neben *tę̃siù, tę̃siaú, tę́sti* ligt das gleichbedeutende aus im entstandene *tẽsiù, tësiaú, tẽsti* aus spannen, ferner *tësùs* gerade, *tësà* warheit, *teisùs* rechtschaffen, *téisinti* rechtfertigen, preuß. *teisi* ere, *teisint* eren, lit. *taisýti* richten, zurecht machen. Im preußischen ist der nasal erhalten, wenn man hierher ziehen darf *tiēnstwei* reizen, *tenseiti* imperat. reizet, *entēnsits* eingefaßt, eingeschlossen.

*grëžiù, grẽžti* mit den zänen knirschen, preuß. *grēnsings* bißig.

*traiszus* morsch von *trèszti* faulen, morsch werden, *pá-traszas* verfaultes lagerholz (Schleicher lit. gr. s. 47). Nach Nesselmann s. 114 hat das handschriftliche wörterbuch des geheimen archivs (zweites viertel des 18. jarh.) *trensztu, trenszti*. Das selbe hat für *tráiszus* fett, saftig, weich, mürbe, geil, üppig, welches Ness. 112 als verschiden von obigem *traiszus* auf fürt, 'wol unrichtig' *transzus*. Hiernach scheint mir die identität der beiden von N. getrennten *tráiszus* nicht fraglich und die berechtigung des alten *transzus* zweifellos.

In *plészti* reißen trans., *plýszti, pléiszėti* platzen, *plaiszýti* sprengen (Schleicher lit. gr. 47) vermute ich ebenfalls die nachwirkung eines nasals, im lettischen lautet nämlich zu *pléschu, plést* reißen das frequentativum *plōsít* (Bielenst. I, 430), *ō* entsteht aber aus lit. *an* (Bielenst. I, 140), vergl. *grōſít* wenden = lit. *grąžýti*, so daß *plaiszýti* und *plōsít* verschidene wandelungen eines zu grunde ligenden **planszyti*, **pląszyti* sind.

Oben beim deutschen sind schon erörtert worden:

*teikiù, teìkti* fügen, *táikyti* fügen, richten neben *tinkù, tìkti* passen, *tenkù, tèkti* genug haben (s. 52);

*slẽkas* regenwurm neben *slenkù, slìnkti* kriechen (s. 54);

*isz-trẽkszti, isztráiszkyti* aus pressen neben *trenkiù, trènkti* stoßen (s. 53); vergl. lett. *trìkt* = lit. *trènkti* (Bielenst. I, s. 141);

*grëbiù, grẽbti, graibýti* greifen aus **grimbiu, *grimbti* (s. 60);

*trēda* durchfall, *traidinti*, abulg. *trądŭ δυσεντερία* (s. 57); *straigau* hinein stoßen, causat. zu *stringu, strigti* sich hinein stoßen, lat. *stringere*, ahd. *strang* (s. 55).

Wie im deutschen *bleichen* aus *blinken* entstanden ist (s. 85), so hat das litauische *pa-blyksztù, -blyszkaú, -blýkszti* erbleichen und *blaikszlytis* sich auf klären, sich erheitern vom himmel (Ness.) neben *blinksēti, blinkterēti* schimmern, blinken (Ness.). Die tenuis ist hier, wie so oft im litauischen (einige beispile bei Lottner ztschr. XI, 181; verf. beitr. VI, 148) aus der media entstanden, welche in *blìgstu, blìzgau, blìgsti* und *blizgù, blizgēti* glänzen erhalten ist, und das unursprüngliche *z, sz* gehört in die kategorie der von Schleicher comp.[3] § 193 besprochenen. Abulg. *blĭštati, bliskati* glänzen, *blěskŭ* glanz schließen sich im consonantismus genau an lit. *blyszk-* an. Slawische tenuis für nordeuropäische media findet sich öfter und dürfte nicht immer durch entlehnung aus dem deutschen zu erklären sein, da sie sich auch selbständig entwickelt:

*ob-ręštą* invenio, lit. *randù*, got. *rēdan*, skr. *rādh;*
*mlěko* lac, got. *miluks*, neben *mlŭzą* mulgeo;
*kurŭva* meretrix, ahd. *huora*, skr. *ǵārá-* adulter;
*vŭ-kusiti* = γεύεσθαι, got. *kiusan*, skr. *ǵuš;*
*duplĭ* cavus, got. *diups*, lit. *dubùs* neben abulg. *dĭbrĭ* φάραγξ, griech. τάφρος (s. u.).

Das *i* und *ě* in *bliskati, blěskŭ* neben *ĭ* in *blĭštati* kann aus *in, en* entstanden sein (s. u.) wie im litauischen und deutschen, oder ist wie die s. 22 f. behandelten zu beurteilen. Unzweideutige *a*-vocale *(a, e, o)* finden sich weder im slawischen noch im litauischen mer bei diser wurzel. Ferner gehört wol auch abulg. *brězgŭ* diluculum, lit. *brēkszta* es tagt, *apibrēszkis* morgendämmerung zu der selben wurzel. Im slawischen ist die entwickelung eines unursprünglichen *z, s* nicht häufig, vor *d* belegt sie Miklosich (beitr. I, 229) *vezdetĭ* = *vedetĭ* u. a.*).

---

*) Vor *g* nimmt er sie an (lex. s. v. *mĭgla)* in *mĭzgŭ, mĭskŭ* maultier und *mězga* saft, welche er von der wurzel *migh*, skr. *mih*, lat. *mingo* her leitet. Dis ist jedoch nicht sicher, da *mĭzgŭ, mĭskŭ* sich vilmer an μίσγω, *misceo*, ahd. *miskan* und *mězga* an mhd. *meisch* met an zu lenen scheint.

*brēdis* elen, preuß. *braydis* vocab. = messap. *βρένδος* (Pott E. I[1], 85; Ebel ztschr. VI, 416).

*pa-si-gendù, -gèsti* sich nach jemand senen, vermissen bildet die vermittelung zwischen *gódas* habsucht, *godùs* habsüchtig (so schreibt Schleicher leseb., Nesselmann wtb. 260 aber *gůdas, gůdus)* einerseits und *uż-si-geidżù, -geísti* verlangen, gelüsten, *gaidùs* lieb nebst den bei Ness. 253 aufgefürten verwanten andererseits. Aus dem preußischen gehören hierher die formen *gēide* sie warten, *giēidi* er wartet, *sen-gydi* er empfange, *sen-gidaut* empfangen. Die nicht nasalierte *a*-wurzel bietet das got. *bi-gitan, bi-gat* finden, engl. *get**); *i*-vocale haben abulg. *žīdati, židati* erwarten, *žadati* (für **žědati)* begeren. Die in *-gendù* erhaltene nasalisation**) ist alt ererbt, dis beweisen abulg. *žędati* begeren, lat. *pre-hendo, χανδάνω, κέχανδα, χείσομαι* für **χένδσομαι;* über die griechisch-lateinischen verba s. Curtius g. e. no. 180. Die grundbedeutung der wurzel wird faßen, nach etwas faßen, gewesen sein, wegen der weiteren bedeutungsentwickelungen vergl. deutsch langen, er-langen, ver-langen. Ob dise wurzel eine weiterbildung aus *gha* klaffen, gänen sei, auf welche Benfey (gr. wzl. II, 191), Diefenbach (got. wtb. II, 378), Pott (wzwtb. I, 82) einen teil der obigen worte zurück füren, bleibe dahin gestellt.

*bredù, brìsti* waten, *brýdis* gang ins waßer, *braidýti* hin und her waten (Schleicher lit. gr. s. 46). Der wurzelvocal ist ursprünglich *a,* wie *bradà* pfütze, abulg. *brodŭ* vadum zeigt. Praesentisches *e* mit *i* in den übrigen tempora wechselnd findet sich 'außer *bredù* nur in stämmen auf zwei consonanten, von denen der erste ein nasal oder *l, r* ist' (lit. gr. s. 238) und, wie aus dem a. a. o. folgenden hinzu zu fügen ist, vor einfacher consonanz nur, wenn dise ein nasal ist. Das entsprechende lettische verbum lautet *brîdu,* praet. *briddu,* inf. *brist,* und Bielenstein (§ 91, s. 141) erklärt das praes. *brîdu* aus **brindu;* berücksich-

---

*) Ahd. *kīt, gīt* aviditas, got. *gaidv* mangel gehören nicht hierher, sondern zu preuß. *quoitē* er will, *poquoitīsnan* gelüste.

**) Möglicherweise gehört auch *żìndu, żìndau, żį́sti* saugen hierher (*g* neben *ż* wie in *miglà* neben *mýżti,* wz. *migh; gìrnos* müle neben *żìrnei* erbsen, wz. *gar).*

tigen wir aber den parallelismus von lett. *lîdu, tîku* und lit. *lendù, tenkù* so wie das *e* in lit. *bredù,* so werden wir *brîdu* aus *brendu* her leiten müßen. Das lit. *bredù, bridaú* ist also keine ausname von der sonst uneingeschränkt geltenden regel, hat vilmer, wie das lettische lert, einen nasal ein gebüßt. Schreiben wir *brędù, brįdaú,* so ist alles in ordnung, und man begreift die länge des *y* in *brýdis,* welches demnach = *brįdis* ist, sowie den in *braidýti* erscheinenden diphthong. Allen zweifel an der richtigkeit diser erklärung hebt *brindu,* welches sich nach Nesselmann (s. v. *bredù* s. 345) bei Szyrwid findet. Dis *brindu* ist entweder dialektische variante oder ungenaue widergabe von *brendu,* wie Sz. nach Ness. s. 477 auch *skistu, skindau* für heutiges *skęstù, skendaú* schreibt.

*smeigiù, smeígti* schneidend stechen (Kurschat lautl. 153), *pri-smeígti* dazu stecken, ein stechen, *smaigiu, smaigti* dass. (Ness. 487) neben *į-smengù, -smegaú, -smègti* sich hinein stechen, *susmengù, -smègti* zerstochen werden (Schleicher leseb.) füre ich hier auf, obgleich ich bei mangel etymologischer anknüpfungspunkte, das höhere alter von *e* in disem falle nicht beweisen kann.

Oben beim deutschen haben wir bemerkt, daß etwa vier fünftel der durch nasale veranlaßten übertritte in die *i*-reihe hinter *r, l* statt fanden (s. 61), das selbe gilt unter den genannten fünfzehn litauischen beispilen von elf. Ich füge nun noch einige worte an, bei welchen man zweifeln mag, ob der übertritt durch schwindenden nasal oder allein durch die vorhergehende liquida, über deren einfluß auf vocale eins der folgenden capitel handeln wird, veranlaßt ist.

*plëkti* prügeln neben *plàkti* schlagen (lit. gr. s. 46). Sie haben in lat. *plangere,* griech. *πλάγξομαι, ἐξεπλάγχθην, πλαγκτός* (Curtius no. 367) nasalierte formen zur seite. Das *ē* des got. *flēkan* erklärte sich oben ebenfalls durch vorgängige nasalierung, in gleicher weise villeicht das *ā, η* des lat. *plāga,* griech. *πληγή πλήσσω.* Schleicher und Curtius (no. 102) ziehen *plóksztas* platt zu der selben wurzel (vgl. *πλακοῦς* platt). Neben disem ligt mit *ei pa-pleikiù, -pleíkti* aus breiten, breit machen. Nesselmann

s. 309 fürt als beispil der anwendung aus älteren wörterbüchern an *kójas papleikiaú beeidams* (ich habe mir die füße durch gehen breit getreten), und so schließt sich *pleíkti* für **plenkti* trefflich an lat. *plancus (plancae* tabulae planae, ob quam causam et *planci* appellantur, qui supra modum pedibus plani sunt. Paul. Fest. p. 231 M.), lett. *plûku* (aus **planku,* Bielenstein I, 351), *plakt* flach werden.

*lëpsnà* flamme neben *λάμπω*, *limpidus* (Bopp spr. d. alten Preußen s. 40; Curtius g. e. no. 339). Schleichers vermutung, *lëpsnà* gehöre zu *lìpti* auf steigen, wird durch *lopis* flamme des vor kurzem veröffentlichten preußischen vocabulars ab gewisen.

In einigen preußischen worten erscheinen *ai, ay, ey* an stelle von *in* oder *en.* Welche laute durch dise diphthonge bezeichnet werden sollen, ist bei dem gleichmäßig verwarlosten zustande der orthographie und sprache diser sogenannten übersetzungen nicht leicht zu entscheiden.

Das *ei, ey* darf man in den katechismen nicht one weiteres für diphthongisch halten, davor warnt sein wechseln mit *i, y* z. b. *dīgi, dygi, deigi* auch; *etnywings, etneīwings* gnädig; *gīwans, geiwans* vivos; *malnyks, malneyks* kind; *seyr* herz vocab., *siran* katech. Hier hat *ey* nur den wert eines langen zwischen *e* und *i* ligenden vocals, welchen wir im auch an weisen müßen in Grunaus *sweytz* heilig (Nesselm. spr. d. Pr. s. XV) statt *swints* des katechismus und in *polcygo* gleich, *leygenton* richten der beiden katech. v. j. 1545 statt *polīgu, liginton* des kat. v. j. 1561 *(līg-* aus *ling-* s. u.).

Anders verhält es sich mit den beiden folgenden:

*braydis* elen = lit. *brëdis* = *βρένδος* (s. 73);

*slayx* regenwurm = lit. *slëkas* aus **slinkas* oder **slenkas* (s. 71).

Preuß. *ai, ay* entspricht etymologisch dem lit. *ë* in *waispattin* hausfrau kat., lit. *vëszpaczę; maiggun* somnum kat. = lit. *mëgą; snaigis* schnee voc. = lit. *snëgas; kaima-luke* heim sucht kat., *cayme* Gr., *caymis* voc. = lit. *këmas* dorf; *mayse* Gr. = lit. *mëżei* gerste; *aysmis* spieß voc. = lit. *jëszmas; playnis* stahl voc. = lit. *plënas.* In disen beispilen ist der preußische diphthong altertümlicher als das lit. *ë.* Der übergang von **brindis,*

**slinx* in *braydis, slayx* findet seine parallele in lit. *lįszis, laiszis,* wie Szyrwid nach Nesselm. s. 357 für *lenszis, lęszis* linse schreibt, ferner in ahd. *araweiʒ* aus *ἐρέβινθος*, alem. *keĭd* aus *kind* (u. a. s. 48), eine erklärung des selben wird am schluße dises abschnittes versucht werden.

Oben begegneten einige deutsche worte, welche *ai* aus *an* entstanden zeigten, one daß sich weitere mittelstufen ergaben (s. 60). Dort ward schon des preuß. *reidei* gern neben lit. *róds* gern, got. *-raida-,* grundform *randa-* gedacht. Änlich ist das verhältniss von lit. *pa-bengiù* vollende, *pa-bangas, pabanga* ende zu *pa-baigiù* vollende, *pa-baigà* ende, Nesselmann (s. 329) gibt auch an, daß *beigiu* eine seltene schreibart für *baigiu* sei.

Hier darf man villeicht auch an füren preuß. *ayculo* nadel voc. aus *angle* (Grunau). Das *i* des abulg. *igla* acus ist selbst zu viler erklärungen fähig, um hier licht zu geben, es kann sein: 1) *j-ĭgla* (s. o. s. 27), 2) = preuß. *angle* (s. u.), 3) kann im auch ein älteres **aigla*, **eigla* zu grunde ligen, da das wurzelverwante preuß. *aysmis,* lit. *ëszmas, jëszmas* spieß ebenfalls einen *i*-diphthongen hat, in letzterem falle würde im das griech. *αἶκλοι (αἱ γωνίαι τοῦ βέλους* Hesych.) gerade so zur seite stehen wie *αἰχμή* dem lit *jëszmas.*

## 2. Übertritt aus der *i*-reihe in die *a*-reihe.

Das deutsche gab uns (s. 62 f.) durch übertritte nasalierter *i*-wurzeln, welche den nasal behalten, in die *a*-reihe die indirecte bestätigung unserer erklärung des umgekerten vorganges, ebenso das litauische. Schon oben ward *senkù* dem got. *siggqa, saggq,* aus *siṅkāmi,* gleich gesetzt, es handelt sich nun darum auch hier die entstehung des vocalwechsels geschichtlich nach zu weisen. Das litauische hat den praesentischen nasal der indischen sibenten classe nicht durchgängig, wie das im deutschen die regel ist, mit der wurzel so fest verwachsen laßen, daß er auch in die übrigen tempora hinüber dringt. Wie bei dem übergange von wurzeln aus der *a*-reihe in die *i*-reihe kommen auch hier nur die verba mit den vocalen *e* und *i* in betracht. Zwischen den

verben, deren *i* aus urspr. *a* geschwächt ist und denen mit urspr. *i* waltet in der behandlung des wurzelvocals gar kein unterschid, wie folgende zusammenstellung lert:

1) *i* aus urspr. *a* geschwächt:

*kvimpù, kvipaú, kvìpti* zu riechen beginnen (*kvápas* geruch);
*su-rinkù, rikaú, rìkti* auf schreien (*rěkti* schreien);
*stimpù, stipaú, stìpti* steif werden (*stàpterti* stehen bleiben);
*kimbù, kibaú, kìbti* sich an hängen (*kaběti* hangen);
*drimbù, dribaú, drìbti* in dick flüßigen stücken fallen (*drěbti* etwas breiartiges werfen);
*krintù, kritaú, krìsti* herab fallen (*kretěti* sich hin und her bewegen, *kratýti* schütteln).

2) ursprüngliches *i:*

*limpù, lipaú, lìpti* an kleben (Curtius no. 340);
*uż-mingù, -migaú, -mìgti* ein schlafen (*maigunas* schlafbank);
*mintù, mitaú, mìsti* sich ernären (*maitìnti* ernären);
*snìnga, snìgo, snìgti* schneien (Curtius no. 440);
*szvintù, szvitaú, szvìsti* hell werden (got. *hveits*, skr. *çvēta-).*

Man würde also in verlegenheit geraten, sollte man bestimmen, ob *tinkù, tikaú, tìkti* (s. 71) noch zur wurzel *tak* oder schon zur wurzel *tik* zu ziehen sei. Es gibt noch merere analog flectierte verba (*ninkù, su-kindù, pingù, plinkù, stingù, szimpù*), die ich hier übergehe, weil ich über die ursprüngliche beschaffenheit ires wurzelvocals nichts sicheres zu sagen weiß. Analog flectierte verba mit *e* sind nur ein drittel so vil:

*sznenkù, sznekaú, sznèkti* zu reden an fangen;
*skrentù, skretaú, skrèsti* mit schmutzkruste überzogen werden;
*tenkù, tekaú, tèkti* hin reichen;
*ap-jenkù, -jekaú, -jèkti* erblinden;
*gendù, gedaú, gèsti* in unordnung geraten, verderben;
*pa-si-gendù, -gedaú, -gèsti* sich nach etwas senen, vermissen von Ness. 247 ungehörig (s. o. s. 73) mit dem vorigen zusammen geworfen.
*senkù, sekaú, sèkti* fallen vom waßer (s. 79).

Verwuchs der nasal mit der wurzel, so daß er auch im praeteritum und den übrigen formen blib, und wurde dabei im

übrigen die alte flexionsweise bewart, d. h. das praesens auf einfaches *-u,* nicht *-iu* oder *-stu,* das praeteritum auf einfaches *-au,* nicht *-iau* oder *-ėjau* gebildet, so stellte sich ein regelmäßiger wechsel zwischen *e* und *i* heraus, folgendermaßen:

*slenkù, slinkaú, slìnkti* schleichen;
*trenkù, trinkaú, trìnkti* waschen;
*kemszù, kimszaú, kìmszti* stopfen;
*kremtù, krimtaú, krìmsti* nagen;
*lendù, lindaú, lįsti* kriechen;
*renkù, rinkaú, rìnkti* sammeln.

Das einzige von allen bei Kurschat (lautl. 145—170) verzeichneten verben, welches eine ausname bildet und unveränderliches *i* zeigt, ist *żìndu, żìndau, żįsti* saugen, welches sich auch durch seine betonung außerhalb der obigen analogie befindet. Ein verbum, welches in gleicher weise vor durchgehendem nasale *e* böte, gibt es nicht.

Verwuchs also in einer ursprünglichen *i*-wurzel der praesentische nasal für alle übrigen formen, so spricht die überwigende warscheinlichkeit dafür, daß es ebenfalls in die analogie von *slenkù, slinkaú* hinein gezogen sein wird, und das ist wirklich der fall in einem worte, durch dessen richtige erklärung widerum eine von Schleicher als ausname übrig gelaßene form in die regel ein gereiht wird.

Es ist *mēżù, myżaú, mýsziu, mýżti* mingere. Die länge des praesentischen *e* wird ausdrücklich bezeugt (Kurschat lautl. s. 164 anm., Schleicher lit. gr. s. 55). Schleicher meint, in *mēżù* sei ausnamsweise *ē* steigerungsvocal von *i,* one ein analogon bei zu bringen, später (s. 238, § 113, 2) fürt er *meżù* zusammen mit *mélżu, mìlżti* melken auf. Letzteres ist aber kein analogon zu *meżù,* da sein wurzelvocal urspr. *a* war (*mulgeo, ἀμέλγω, marǵ*). Außerdem findet sich der wechsel von praesentischem *e* mit *i* der übrigen tempora nur vor doppelconsonanten und nasalen. Wie wir oben (s. 73) die einzige scheinbare ausname von disem gesetze *bredù* dadurch unter das selbe gebracht haben, daß wir wurzel schriben, so lösen sich auch hier alle schwirigkeiten, wenn die ver*żù, mįżaú, mįżti* schreiben. Vor *ż* muß *n* lautgesetzlich

schwinden (lit. gr. s. 74), wenn also wie im lat. *mingere,* so auch im litauischen die wurzel nasaliert wurde, so kann dise nasalierung gar nicht anders bemerkbar gebliben sein als in der mit ausfall des nasals eintretenden denung des vorhergehenden vocals. Daß aber die denung von *mę̄žù* wirklich auf älterer nasalierung fußt, beweist lett. *mîfnu,* welches Bielenstein (I, s. 141; 352) schon richtig aus **minfnu* erklärt hat. Das verhältniss von **minfnu* zu lit. **menżu,* lat. *mingo* ist oben (s. 33) erörtert worden. Später hat die sprache den ursprung des *ē* in *mēžù* vergeßen und, in dem glauben, es rangiere mit allen übrigen *e* gleich, es zu *ė* ab gelautet in *mėžlaí* dünger, *mėžiù, mėžti* düngen (vgl. das wurzelverwante got. *maihstus).*

Wie aus der in lat. *mingo* vorligenden wurzelgestalt lit. **menżu, *minżau* geworden ist, so hat man an zu nemen, daß dem skr. *siñkâmi,* got. *siggqa* zunächst ein *senkù, *sinkau**) entsprochen habe. Hier ist der keimpunkt für *sunkùs, sùnkti.* Auf *senkù* aber wirkte weiter die analogie von *sznenkù* u. s. w. (s. 77) und ersetzte das perf. **sinkaú* durch *sekaú.* Interessant ist es zu sehen, wie auf weit entlegenem gebiete die selbe ursache die selbe wirkung hervor gebracht hat. Dem lit. *senkù* entspricht altbaktr. *hiñkaiti* (s. 64), die nasalgruppe wandelt aber das *i* dann wie im litauischen zu *e* und so finden sich *heñkaiti,* Vend. V, 15, *para-heñkajen* VI, 69, *paiti-heñkōis* VIII, 130, welche den litauischen formen so genau wie möglich entsprechen. Auch im altbaktrischen ist der übergang von *i* in *e,* wie es scheint, auf die stellung vor einer nasalgruppe beschränkt, also durch dise bedingt, Spiegel (gramm. d. altbaktr. spr. s. 19) nennt wenigstens nur noch *heñdu-* neben *hiñdu-* und *veñd-* neben *viñd-*.

Man hat auch *dażýti* tunken, färben mit skr. *dih,* lat. *pol-lingo* verglichen (Pott e. f. I [1], 282, Curtius gr. et.[3] s. 30). Das stammwort *dážas* farbe, tunke könnte für **danżas* stehen und durch

---

*) So verlockend es ist in *sinkinė* senkstücke (art netze) einen beleg diser alten vocalisation an zu nemen, so wage ich dis doch nicht, da die auch vorkommende schreibung *zinkinė* mit irem tönenden anlaut das wort als dem deutschen entlehnt, oder wenigstens unter einfluß des deutschen gebildet zu verraten scheint.

die mittelstufen **dens*, **dins* mit lat. *-lingo* für **dingo* vermittelt werden. Anhaltepunkte für dise reihe felen, auch bleibt mir die identität von *daż* und skr. *dih* zweifelhaft.

## D. Altbulgarisch.

Wenig ausbeute gibt uns das altbulgarische. Es duldet gar keinen nasal unmittelbar vor folgendem consonanten außer vor *j*, läßt in aber auch meist nicht ganz schwinden, sondern bewart die spur seines vorhandenseins, indem es den vorhergehenden vocal nasal werden läßt. So werden *e* und *ĭ* mit folgendem nasal zu *ę*, *o*, *a* und *ŭ* mit folgendem nasal zu *ą* (Miklosich vgl. gr. I, 42 ff.; Schleicher comp. § 84). Doch waren vor der zeit, in welcher die nasale mit dem vorhergehenden vocale zusammen floßen, schon einige früher vorhandene nasale mit iren vorhergehenden vocalen in wechselwirkung getreten (s. die entwickelungsstufen s. 47), und in disen fällen hat auch das slawische beim schwinden des nasals den vorhergehenden vocal gedent, so daß *ĭn* vor consonanten zu *ī*, d. i. abulg. *i* (s. 13), *en* vor consonanten zu *ē*, d. i. abulg. *ě* (s. 14 ff.) geworden ist. Da man bei *i*, *ě* nie entscheiden kann, ob sie früher diphthonge oder einfache längen waren (s. 11 ff.), so nenne ich im folgenden auch die *i*, *ě* aus *in*, *en*, = urspr. *an*, welchen im litauischen oder deutschen diphthonge der *i*-reihe zur seite stehen.

*i* für *in* findet sich zunächst in einigen lehnwörtern:

*plita* neben *plinŭta*, *plinĭta* later aus *πλίνθος*; lit. *plytà* ziegel ist wider dem slawischen entlehnt. Man hat wol an zu nemen, daß einmal in alter zeit das wort herüber genommen ward und so das mundrecht gemachte lehnwort *plita* entstand, später aber noch einmal *πλίνθος* als fremdwort ein drang und nun seinen consonantenbestand ungeschmälert behielt, nur daß die einem Slawen damals unsprechbare lautgruppe *νθ* durch einschub eines *ŭ* oder *ĭ* sprechbar gemacht ward, so entstand *plinŭta* wie *talanŭtŭ (τάλαντον)*, *kenŭturionŭ* (centurio), *kinŭsŭ (κῆνσος)* u. a. *plita* und *plinŭta* verhalten sich also zu einander änlich wie deutsch *vogt* und *advocat*, welche ebenfalls verschidenen

zeiten entstammende gestaltungen eines und des selben fremdwortes sind.

*revitovŭ* adj. ciceris aus *ἐρέβινθος* hat die selbe behandlung erfaren wie ahd. *arawīʒ, araweiʒ.*

*misa* patina aus lat. *mensa;* s. got. *mēs* (s. 45).

Echt slawische wörter, in denen *i* aus *in* entstanden ist:

*iva* salix, ahd. *īwa* taxus, lit. *jëvà* faulbaum, preuß. *inwis* taxus (s. 48; 68).

*igla* = preuß. *angle* nadel (? s. 76).

*bliskati, blěskŭ* (s. 72).

*židati, žadati* (s. 73).

*strigą, strišti* (s. 55).

*isto,* gen. *istese,* testiculus, pl. *istesa* renes. Miklosich (lex. s. v.) vergleicht schon lit. *ìnkstas* niere. Das *n* zeigt auch preuß. *inxcze* niere und weiter lat. *inguen.* Die grundbedeutung des letzteren ist 'geschwulst' one localisierung am körper, daher es eine geschwulst am knie bezeichnet; Front. ad Marc. Caes. V, ep. 44 ed. Mai: *Ita genum mihi simul abrasum et ambustum est, postea etiam inguem ex ulcere exstitit.* Auf eine geschwulst der genitalien wendet es Lucilius an: *Inguen ne exsistat, papulae, tama, ne boa noxit* (Fest. p. 360). Hieraus erklärt sich die weitere begriffsbeschränkung. Auch abulg. *istesa* verrät durch seine doppelte bedeutung testiculi und renes, daß es ursprünglich von der selben grundanschauung aus gegangen ist, wie *inguen.* Ferner scheint ahd. *ancw-aiʒ, angw-eiʒ* pustula, papula in seinem ersten teile mit *ingu-en, ìnk-stas* verwant, der zweite teil ist wol *eiʒ* ulcus. Fick (wtb. d. indog. grdspr. I. aufl. 60) setzte *inguen* als compositum an, *guen* = *βουβών*, skr. *gavīnī́* du., in der zweiten aufl. I, 338 will er dagegen *inguen* von europ. **anghan* einschnürung am körper, wz. *angh,* her leiten, dis läuft der bedeutung von *inguen,* welche vilmer 'anschwellung' ist, schnurstracks entgegen.

In *o-bida* injuria, got. *beidan,* griech. *πενθ*, und

*lice* facies, got. *leik,* skr. *liṅga-m*

stammt das *ī* = *in* schon aus der nordeuropäischen grundsprache (s. u.). Speciell slawischen ursprunges ist aber noch das *ī* im

Suffix *-ikŭ* aus *-inka-s.*

Aus flawischem boden hat sich der nasal nur in dem suffixe *-ęcĭ* von *mês-ęcĭ* mensis, grundform **mens-ink-ja-s* (s. u. s. 85), und villeicht in dem dunkelen *zajęcĭ* lepus erhalten, dessen spätere gestalt *-icĭ* zur deminutivbildung verwant wird, z. b. *kamen-icĭ* lapillus. Der ursprung von *-ikŭ* aus *-inka-s* ist besonders klar in dem zusammengesetzten suff. *-ĭn-ikŭ,* welches meist personen bezeichnet, z. b. *vrat-ĭn-ikŭ* janitor, *vĕr-ĭn-ikŭ* der gläubige, *glagol-ĭn-ikŭ* rhetor u. a. (reiche zusammenstellung bei Miklosich bildung der nomina; Wiener denkschr. IX, 214 f.). Disem *-ĭn-ikŭ* entspricht nämlich lit. *-in-inkas : Lëtùv-in-inkas* Litauer, *mės-in-ìnkas* fleischer u. a. (Schleicher lit. gr. 124). Wenn sich in älteren und in żemaitischen schriften *-įkas* für *-inkas* geschriben findet, so beweist dis nichts gegen die ursprünglichkeit des *n*, da in früherer zeit wirklich gesprochene nasale in der schrift oft unbezeichnet bliben (lit. gr. s. 75). Im lettischen hat das suffix die regelmäßige wandlung von *-ink-* in *-îk-* erfaren, z. b. *da'rbinîks* arbeiter aus lit. *darbininkas* (Bielenstein lett. spr. § 91; § 218). Ein gefül für die identität des lit. *-in-inkas* und slaw. *-ĭn-ikŭ* äußert sich noch darin, daß der Litauer slawischen worten auf *-ĭn-ikŭ* bei der entlehnung den ausgang *-in-inkas* gibt, z. b. *razbáininkas* räuber, mörder aus ruß. *razbojnikŭ; knyg-inìnkas* buchbinder und *grěkininkas* sünder sind dagegen auf litauischem boden aus den allerdings entlehnten *knýga* buch, *grěkas* sünde gebildet; abulg. *knižĭnikŭ* librarius, scriba, *grěšĭnikŭ* peccator. Im altpreußischen hat das suffix sein *n* ebenfalls verloren, die beispile aus den katechismen hat Nesselmann (spr. d. alten Preußen 76) gesammelt, aus dem vocabular kommen hinzu *maldenikis, laukinikis, tallokinikis, wilenikis, balgniniks, stubonikis, slidenikis, scalenix.* Das *n* des suffixes stammt aus der nordeuropäischen grundsprache, *-in-inka-s, -ĭn-ikŭ* ist nämlich ein zusammengesetztes suffix, welches entstand, indem an adjectiva auf *-ina-, -inja-,* slaw. *-ĭnŭ* das suff. *-inka-,* slaw. *-ikŭ* trat : aus *darż-ìnis* im garten wachsend ward *darż-in-ìnkas* gärtner, d. h. der sich mit den gartengewächsen beschäftigende, aus *av-ìnis* schafe betreffend ward *av-in-ìnkas*

schäfer, aus *mės-ìnis mės-in-ìnkas* fleischer u. s. f., ebenso aus abulg. *razboj-nŭ* (d. i. *razboj-ĭnŭ)* ad caedem pertinens, *razboj-n-ikŭ* homicida, aus *grěš-ĭnŭ* peccans, *grěš-ĭn-ikŭ* peccator, aus *pravĭd-ĭnŭ* gerecht, *pravĭd-ĭn-ikŭ* ein gerechter u. a. Dis *-inka-s, -ikŭ* ist nun identisch mit dem deutschen *-ing,* welches ebenfalls substantiva aus adjectiven bildet, z. b. ahd. *arm-inc* armer mann, *edil-inc* edelmann u. a. (Gr. II, 349 f.), das gotische hat nur eine spur des selben in *un-vēn-iggō αἰφνιδίως.* Für die nordeuropäische grundsprache ist also ein suff. *-inka-s* an zu setzen, welches aus *-anka-s* entsprungen sein muß, da im deutschen *-ung* daneben ligt. One vorhergehendes *-ĭnŭ* erscheint *-ikŭ* in appellativen selten, am häufigsten noch hinter participien perf. pass. wie *uč-en-ikŭ* discipulus, dem analog gebildet ist ahd. *toug-en-inc* opertaneus; *vojn-ikŭ* miles aus *vojna* bellum, wie anord. *hild-ingr, vīk-ingr* bellator aus *hildr, vīk* pugna. Den femininen anord. *drōttning* hera, *kerling* anus von *drōttinn* herus, *karl* senex entsprechen altbulgarische bildungen auf *-ica,* d. i. **-ik-ja,* wie *božica* dea, *kralica* regina von *bogŭ* deus, *kralĭ* rex. Den abstracten auf anord. *-ing,* ahd. *-unga,* an. *vīk-ing* bellum, ahd. *āht-unga* persecutio (Gr. II, 355. 360 ff.) vergleicht sich die verwendung von *-ica* als abstracta bildendes secundärsuffix, wie *mŭnož-ica* multitudo von *mŭnogŭ* (Miklosich denkschr. IX, 225). In jeder hinsicht dem *-ica* gleich ist *-ingī* in Otfrids *gōr-ingī* miseria.

Häufig ist die verwendung von *-ikŭ* in eigennamen, besonders čechischen (s. Miklosich bildung der slaw. personennamen, Wiener denkschr. X, 227), ganz übereinstimmend mit dem deutschen, z. b.:

*Wladík* (ab. *vladati* imperare) = ahd. *Walding* (Förstem. namenb. I, 1239);
*Božík* (ab. *bogŭ* gott), ahd. *Goding* (Förstem. I, 531);
*Milík* (ab. *milŭ*), ahd. *Liubing* (Först. I, 850);
*Swatík* (ab. *svętŭ*) = as. *Swidung* (Först. I, 1137);
*Krasík* (ab. *krasa* venustas), nhd. *Schöning;*
*Otík* ist aus ahd. *Otinc, Auding* (Först. I, 165) entlehnt.

Auch im deutschen finden sich formen mit unterdrücktem *n,*

z. b. *Cunigga-rod, Turwardigge-rode, Abdige-roth* u. a. (Förstemann d. dtschen ortsn. 179).

Sehen wir so dtsch. *-ing* und abulg. *-ikŭ* in gleicher verwendung, so ist wol die vermutung, daß *-ĭnikŭ* im deutschen *-ling, -i-ling* seinen vertreter findet, nicht zu kün. Grimm (Gr. II, 364) sagt freilich: 'das *-ling* neben *-ing* (nicht *-lung* neben *-ung*) ist felerhaft entsprungen und setzt immer ein älteres *-ing* voraus, obgleich es in einzelnen wörtern *(silberling, kämmerling)* ser alt sein kann'. Grimm selbst hat das *-ling* aber im ahd., ags., anord. nach gewisen, für das gotische wird es durch *gadiliggs* *ἀνεψιός* gesichert (as. *gaduling,* ags. *gädeling,* ahd. *katiling,* keine diser sprachen hat ein *gadil-* oder dem änliches, vilmer ligt in ags. *gäd* societas der ausgangspunkt von *gädeling* u. s. w.), und es müste ein sonderbarer zufall sein, der dise falsche bildung in jedem der vier sprachäste unabhängig von dem anderen groß gezogen hätte. Meiner gleichsetzung scheint das deutsche *l* des suffixes im wege zu stehen, doch sind die fälle der wandlung eines älteren *n* zu *l* in suffixen gar nicht selten. Einige beispile bringen Grimm (gesch. 341) und Bugge (ztschr. XIX, 445), man füge hinzu: got. *himins,* an. *himinn* : ahd. *himil;* got. *midjungards,* ags. *middangeard,* ahd. *mittingart* Isid. : *mittilgart* Tat. (Grimm myth.[2] 754); anord. *Heđinn,* ags. *Heoden* : mhd. *Hetele* Gudr.; ahd. *tougan : tougal,* ags. *deágol;* got. *airknis,* ahd. *erchan,* anord. *iarkna-steinn,* ags. *eorcnan-stān : eorclan-stān.* Ferner ist es wol nur disem lautlichen wandel zu zu schreiben, wenn ältere *n*-stämme (schwache decl.) im nhd. auf *l* aus lauten, z. b. mhd. *ange* m. (Ben. z. Iwein 3297), nhd. *angel* cardo; mhd. *runze* schw. f., nhd. *runzel.* Ein berg bei Braunschweig, der *Drömling,* heißt früher *Thrimining* (Förstemann ortsn. 243). Setzen wir, hierauf gestützt, *-ling* = ab. *-nikŭ,* so decken sich ahd. *siluparlinc* und ab. *sŭrebrĭnikŭ* (so schreibt der cod. Ostr. gewönlich, nur einmal *srebrĭnikŭ)* numus argenteus laut für laut, zalreiche andere aber ergeben sich in beiden sprachen als einander analoge bildungen: vergl. ahd. *chamar-l-ing* mit ab. *vrat-ĭn-ikŭ* janitor, *junki-l-ing* mit *vinov-ĭn-ikŭ* reus, *chunne-l-inc* proximus mit *družĭb-ĭn-ikŭ* amicus u. a.

Das litauisch-preußische *-ingas* (Schleicher gr. s. 128; Pott e. f. II[1], 541; Nesselm. spr. d. Preuß. 78; Bielenstein lett. spr. I, s. 297) steht lautlich dem deutschen *-ing* am nächsten, ist aber in der anwendung von im und dem slaw. *-ikŭ* verschiden, indem es nicht substantiva, sondern adjectiva aus substantiven oder adjectiven bildet, z. b. lit. *meilìngas* liebreich von *méilė* liebe; ein volk lettisches stammes heißt *Jazwingi, Jaczwingi* (Zeuss Deutsche u. nachb. 677). Da in den indogermanischen sprachen secundärsuffixe mit urspr. *g* oder *gh* gar nicht vor kommen, so wird man das *g* als erweichung von *k* betrachten müßen. Deutschem einfluße wird dise nicht zu zu schreiben sein, da die wirklich entlehnten *kùnįgas* pfarrer, *pìnįgas* geldstück (as. *cuning, penning)* sich durch aufgeben des *n* deutlich von den echt litauischen adjectiven, welche das *n* bewaren, unterscheiden. *-ingas* aus *-inkas* wie *bámba* nabel aus abulg. *pąpŭ,* lit. *pàmpti* auf schwellen. Die slawischen worte auf *-ęgŭ, -ęzĭ* wie *kŭnęgŭ, kŭnęzĭ, pěnęzĭ* u. a. (Miklosich fremdw., Wiener akad. denkschr. XV, 86) sind sämmtlich dem deutschen entlehnt. Weiter unten werden wir die lateinische gestalt des suffixes *-inka-* behandeln.

Altbulg. *ě* ist aus *en* entstanden in:

*měs-ęcĭ* mensis, vergl. lat. *mens-is,* ion. *μείς* aus **μενσ-ς*, gen. aeol. *μῆννος* aus **μηνσ-ος* (Curtius studien II, 173). In skr. *mâs-, mâsa-,* abaktr. *mãoṅh-, mãoṅha-,* apers. *māha-* ist *ā* aus *an* entstanden (s. o. s. 34), wie aus der erhaltung des *n* in fast allen europäischen sprachen, selbst in den dem suffixe nach abweichenden lit. *mënů, mënesis,* got. *mēna,* folgt.

*brěždĭ* praegnans, *obrěžditi* gravidare, vgl. lit. *bręstu, bréndau, bręsti* kerne an setzen, sich füllen von getreide, nüßen u. dgl. *brandùs* körnig, gefüllt, *brendůlýs* kern, preuß. *pobrendints* beschwert, *pobrandisnan* acc. beschwerung, *brendekermnen**) gravi-

*) Es kommt nur vor in dem satze *kan tou sen brendekermnen postāsei* wenn du schwanger wirst. Nesselmann (spr. d. alten Preußen s. 91) ist ratlos, wie diser satz zu construieren sei, er hält *sen* für die praeposition 'mit' und rät nun hin und her, wärend es nichts anderes sein kann als das sonst *sien, sin* geschribene reflexivpronomen: *sen postāsei* du wirst, wie im litauischen nicht nur *pastóti* sondern auch *pastótis* 'werden' bedeutet. Es kann keinem zweifel unterligen, daß im preußischen gerade

dam (s. Miklosich lexicon), lett. *brîst* quellen, dick werden; got. *braids* (s. 60).

*slědŭ* vestigium, lit. *lendù, lįsti* kriechen, ags. *slīdan* gleiten (s. o. s. 58).

*žadati* (d. i. **žědati)* desiderare neben *žędati* (falls beide mer als graphisch von einander verschiden sind), lit. *už-si-geidžù* neben *pa-si-gendù* (s. 73).

*blěskŭ* splendor (s. 72).

*lěto* aestas ist schon von Grimm (gesch. 73) und Ebel (beitr. II, 130) mit ahd. *lenzo,* gälisch *lathe* verglichen, one daß sie die verschidenheit beider erklärt haben. Aus der neben *lenzo* erscheinenden form *langez, langiz* und ags. *lengten, lencten* folgt, daß wir auch für das slawische eine grundform **lenkto* an zu setzen haben; in diser ward *en* zu *ě* wie in *brěždĭ,* und *k* schwand vor *t* wie in *pletą* = *flihtu, plecto* und *pętĭ* quinque für **pęktĭ.*

*u-žasŭ* stupor, *užas-nq-ti sę* stupefieri, *žas-i-ti* terrere. Das

so wie in allen übrigen slawolettischen sprachen das *sen, sien, sin* reflexivum für alle drei personen war. Der traurige sogenannte übersetzer des katechismus hat davon nichts gewust und den deutschen text gedankenlos wort für wort durch preußische worte, welche er einem eingeborenen ab fragte, ersetzt, und daher überall die deutsche art wider gegeben, z. b. wir — uns durch *mes* — *mans* statt *mes* — *sin.* Nur ein mal noch hat er das richtige zusammen mit seiner falschen zutat auf genommen *mes mans enimmimai-sin* wir uns an nemen, wo das *mans* ein sprachwidriger ballast ist. Nesselmann (s. 75 f.) weiß auch davon nichts. Im litauischen wird nun mit *pastóti* und allen änlichen verben das, wozu jemand wird, im instr. verbunden (lit. gr. s. 270), und dis wird auch im preußischen geschehen sein, der übersetzer aber wuste nicht, daß das preußische überhaupt einen solchen casus besäße, da er ja dem deutschen felt. Er fragte seinen bauern: wie nennt ir 'schwanger', der antwortete etwa: *billēmai brendekermnen* dicimus gravidam, indem er das wort, wie dis das naturgemäße ist, in den von *billēmai* geforderten objectscasus setzte. In diser form schrib der unwißende übersetzer das wort auf, unbekümmert darum, welcher casus an der stelle grammatisch erfordert wurde, und so steht an unserer stelle *brende-kermnen (βαρύσωμον)* anstatt des notwendigen instrumentals. Dergleichen findet sich in den katechismen hundertfach. Nesselmann weiß auch davon nichts, fürt es vilmer (s. 55) als eine besondere eigentümlichkeit des preußischen an, daß 'die leicht verhallende accusativendung' für alle casus stehen könne. Scherer (gesch. d. d. spr. 411) baut auf dise grundlage sogar eine erklärung der declination des deutschen bestimmten adjectivs.

zugehörige got. *us-geisnan* ist oben (s. 56) aus **ginsnan* erklärt worden, wz. *gand-s-*. Wie dem *i* in got. *ga-viga*, ahd. *biru, flihtu* u. a. abulg. *e* in *vezą, berą, pletą* u. a. entspricht, so stand urdeutschem **gins-na* abulg. **gens-ną* zur seite, dis ward zu **gěs-ną*, woraus lautgesetzlich *žasną* entstehen muste.

*běda*, wz. *bhandh* (s. u. s. 92 f.).

Vergleicht man die einfachen aoriste *sědŭ* consedi und *obrětŭ* inveni (belege bei Miklosich vgl. gr. III, 110 ff.; lex. s. vv.) mit anderen aoristen von verben mit dem vocal *e*, z. b. *vŭvedą, vŭznesŭ, tekŭ, išteząą, vŭzlegŭ*, so erhellt, daß die wandlung von *e* in *ě* keineswegs durch die aoristbildung als solche bedingt ist*). Das *ě* erscheint auch in dem nach jüngerer weise gebildeten zusammengesetzten aorist *sědochŭ, obrětochŭ*, wärend in den entsprechenden formen anderer verben hier der reine ungesteigerte wurzelvocal bewart wird. Man wird also nicht fel gehen, wenn man dise *ě* aus dem *ę* des praes. erklärt. Zwar ist in *lęgą*, aor. *vŭzlegŭ*, inf. *lešti* die nasalierung nicht in die außerpraesentischen formen gedrungen, aber doch in eine zugehörige nominalbildung übertragen: *lęžaja* gallina (i. e. ovis incumbens). Andere verba denen die nasalierung auch auf nichtpraesensformen aus, so *grędą* venio (= *gradior*) auf den inf. *gręsti* (andere nichtpraesentische formen sind nicht belegt); *tręsą* quatio (skr. *tras*, *τρεσ*, lat. *terreo*), aor. *sŭtręsŭ* u. a. Das *ě* in *sědŭ, sědochŭ, sěsti* ist also genau ebenso entstanden wie das *ė* in lit. *sėdmi* (s. 69), und für die richtigkeit der anname, daß *ob-rětŭ* aus *ob-rętŭ* entstanden sei, spricht ein im Assemanischen evangelium erhaltenes *sŭ-ręłoste*, welches Miklosich (vgl. gr. III, 112) freilich für felerhaft erklärt, welches aber durch *obręštaachom'* Supr. 53, 3; *obręštaachŭ* Supr. 394, 24 von dem erweiterten stamm *obręšta-* (inf. **ob-ręštati*) und durch *sŭ-ręšta* occursus legitimiert wird. Dise formen zeigen, wie der nasal über seine berechtigte

*) In *sŭ-vlěkŭ* (Suprasl. 186, 3) ist das *ě* aus dem praes. ein gedrungen, der echte aor. ist *sŭvlŭkŭ* (Supr. 46, 29; 119, 13. 361, 21); *vlěką : vlŭkŭ* wie lit. *velkù : vilkaú*. In änlicher weise hat sich der praesensstamm über seine berechtigung aus gedent in *brěguša* (Supr. 156, 1) part. perf. fem.; das richtige *brŭguša* steht Supr. 29, 16.

stellung im praesens hinaus dringt, und füren uns darauf auch *obrětŭ* u. s. f. aus **obrętŭ* zu erklären*). Ein disem **obręštati* ganz analoges *prosędati* fürt Miklosich (beitr. I, 77) nach Dobrowsky als 'wol unrichtig für *prosědati*' an. Es käme darauf an, die quelle zu wißen, der es entnommen ist.

## E. Nordeuropäisch.

Die vorhergehenden capitel haben uns merere wurzeln gezeigt, welche in je zwei, selten in allen drei nordeuropäischen sprachen durch schwund eines nasals mit mer oder weniger formen in die *i*-reihe hinüber gedrängt sind, wie folgende übersicht veranschaulicht:

| | deutsch | litauisch | altbulgarisch |
|---|---|---|---|
| got. | *theihan* (s. 52) | *teìkti* (s. 71) | *tikati* (s. 53) |
| „ | *threihan* (s. 53) | *trë̃kszti* (s. 71) | |
| ahd. | *slīchan* (s. 54) | *slë̃kas* (s. 71) | |
| „ | *blīchan* (s. 55) | *blaìkszytis* (s. 72) | *bliskati* (s. 81) |
| „ | *strīchan* (s. 54) | *straigyti* (s. 72) | *strišti* (s. 81) |
| got. | *usgeisnan* (s. 56) | | *užasnąti* (s. 86) |
| an. | *drīta* (s. 57) | *trë̃sti* (s. 72) | |
| ags. | *slīdan* (s. 58) | | *slědŭ* (s. 86) |
| got. | *greipan* (s. 59) | *grë̃bti* (s. 71) | |
| „ | *braids* (s. 60) | | *brěždĭ* (s. 85) |
| „ | *ga-raids* (s. 61) | preuß. *reidei* (s. 76) | |
| | | *už-si-geìsti* (s. 73) | *žadati* (s. 86) |
| | | preuß. *ayculo* (s. 76) | *igla* (? s. 81) |

Da in allen disen fällen aber wenigstens eine der drei sprachen in wurzelverwanten worten noch *a*-vocale mit folgendem nasal erhalten hat, so können wir keinen der selben mit sicher-

*) Miklosich vgl. gr. III, 169 fürt auch eine 2. sg. praes. *obrěši* an, welche gewiss aus **obręsi* entstanden ist. Für die erklärung der abulg. aoriste ist dise form jedoch bei seite zu laßen, da M. sie nur aus dem serbischen patericum belegt. Die Serben haben schon im 9. jh. *ę* zu *e* werden laßen, wofür auch *ě* geschriben wird (Schaffarik serb. lesekörner 31 ff.), dis *obrěsi* kann also für das abulg. ebenso wenig beweisen als die in serbischen sprachdenkmälern erscheinenden praesensformen *obrětu*, *obrěteši* u. s. w.

heit aus der nordeuropäischen grundsprache datieren. Nur wo jede spur der alten *a*-vocale und nasale übereinstimmend in allen drei sprachen geschwunden ist, stammt der vocalwechsel zweifellos aus der zeit der nordeuropäischen einheit, und dis glaube ich für drei wortfamilien erweisen zu können.

Got. *leik, ga-leiks,* lit. *lygùs,* abulg. *lice* aus skr. *liṅga-m.*

Bopps vergleichungen von *leik* subst. mit skr. *dēha-* und *-leiks* adj. mit skr. *-dṛça-* hat Lottner (ztschr. XI, 162) mit recht ab gewisen; Meyer (got. spr. s. 11) widerholt die letztere. Pictet und Sonne (ztschr. V, 33; XV, 92) haben in der richtigen gegend gesucht, one die sache zu treffen, ersterer erklärt *leik* als das verbundene, letzterer als das anhaftende. *leik* subst. ist die äußere erscheinung, der leib: Matth. 5, 29 *allata leik* im gegensatz zu *ains lithivē theinaizē,* änlich Matth. 6, 22. 23; im gegensatz zu *saivala* Matth. 6, 25; 9, 28 u. a., daher dann der entselte leib, leichnam Matth. 27, 52 u. a. Es übersetzt *σῶμα, σάρξ, πτῶμα.* Besonders bezeichnend ist Luc. 3, 22: *jah atiddja ahma sa veiha leikis siunai svē ahaks ana ina (ἐγένετο) καὶ καταβῆναι τὸ πνεῦμα τὸ ἅγιον σωματικῷ εἴδει ὡσεὶ περιστερὰν ἐπ' αὐτόν. leik* bedeutet also die äußere sinnliche erscheinung. Skr. *liṅga-m* ist 1) kennzeichen, abzeichen, merkmal, das charakteristische; 2) ein angemaßtes einem nicht zukommendes abzeichen, ein angenommenes äußeres zeichen, durch welches man andere zu täuschen beabsichtigt; 3) beweismittel; 4) geschlechtszeichen, geschlechtsglid; 5) das grammatische geschlecht; 6) das göttlich vererte geschlechtsglid Çiva's, Çiva in der form eines phallus (s. Böhtl.-Roth). Aus allen disen anwendungen ist ersichtlich, daß der grundbegriff von *liṅga-* die äußere in die augen fallende charakteristische erscheinung ist, also völlig gleich dem des gotischen *leik.* Die philosophie entfremdet das wort dann seinem alten sinne so ser, daß sie damit den feinen körper, das urbild des groben sichtbaren körpers, das durch den tod nicht vernichtet wird, bezeichnet. *liṅgam* und *leik* sind also laut für laut identisch. Ob *liṅga-,* wie Pictet, Sonne und Böhtlingk-Roth vermuten, zur wz. *lag* gehört, mag als dem nächsten zwecke entberlich hier unerörtert bleiben.

Nun werden die deutschen composita klar: *ga-leiks* ist einer, der die selbe äußere erscheinung hat, *sva-leiks* einer, dessen erscheinung so ist, u. s. f. Als begriffliche analoga kann man also die indischen composita mit *-dṛç-*, *-dṛça-* herbei ziehen, nur nicht sie für identisch erklären; weitere parallelen sind preuß. *sta-wīdas* solcher, *ka-wīds* welcher, wie beschaffen, *kitte-widei* anders, wz. *vid*, *widdai* er sah. Unser *männ-lich, weib-lich* stimmen also mit skr. *pŭ-liṅga-* die merkmale des mannes habend. *strī-liṅga-* die merkmale des weibes habend, überein, obwol die indischen worte leicht einen naturalistischeren sinn haben. Got. *man-leika* ist das menschenbild und wird (Marc. 12, 16; Luc. 20, 24) von dem bildniss des Caesaren auf der münze gebraucht, dann erweitert zum abbilde überhaupt mit vergeßen des ersten compositionsbestandteiles (I. Cor. 15, 49). · Ganz analog ist skr. *dēva-liṅga-* götterbild.

Das zuerst von Lottner zu *-leiks* gezogene lit. *lygùs* gleich*) ist ein ursprünglicher *ja*-stamm wie die von mir beitr. IV, 257 ff. besprochenen. Zu den dort erwähnten aus *ja*-stämmen entstandenen *u*-stämmen füge man: *vidùs* = skr. *mádhja-s; szaunùs* = got. *skauns*, stamm *skaunja-; nèprëtelius* feind = *nèprëtelis* feindlich Donal., abulg. *neprijatelĭ; dubùs* hol, tief, abulg. *duplĭ* (das *u* beider aus *am* entstanden s. u.); *pakájus* = ruß. *pokoj, razbájus* = ruß. *razboj, rójus* = ruß. *raj, szvëžùs* = ruß. *svěžij,* letztere vier sind lehnworte. Die wurzelsilbe *lyg* ist aus *ling* entstanden (s. o. s. 67), *lygùs* weist also auf eine grundform *ling-ja-s* und bedeutet 'mit dem selben kennzeichen versehen'. Die identität oder gemeinsamkeit, welche in got. *ga-leiks* durch *ga-*, in preuß. *po-līgu* gleich durch *po-* bezeichnet ist, im lateinischen durch *com-*, im griechischen durch ὁμο-, ἀ-, im sanskrit durch *sa-* aus gedrückt zu werden pflegt, ist in lit. *lygùs* nicht bezeichnet, oder genauer: das secundärsuffix *-ja- (-u-)* hat dise beziehung übernommen. Da dise erscheinung, so vil ich sehe, noch keine beachtung gefunden hat, mögen einige analoga bei gefügt wer-

*) Skr. *ṛǵ-ú-*, welches Fick (vergl. wtb. d. indog. sprn. s. 17) und Ascoli (corsi di glottologia p. 116) mit *lygùs* vergleichen, muß der abweichenden bedeutung halber fern gehalten werden.

den: lit. *kaimýnas* nachbar, d. h. zu (dem selben) *kḗmas* gehörig; lat. *vicinus, tribulis, rivalis, germanus, fratres uterini* zu (dem selben) *vicus, tribus, rivus; gremium, uterus* gehörig; griech. *ἡλικιώτης* altersgenoße, *δημότης* dem (selben) *δῆμος* angehörig, *πατριώτης, ἐθνίτης, γείτων* der (selben) *γῆ* angehörig; skr. *nâbhi-* bedeutet auch freund, verwanter (B.-R. s. v. 4), d. h. *coumbilicius, in der selben bedeutung steht Rv. X, 133, 5 *sánābhi-;* so wird auch *bhaginī* schwester nicht mit B.-R. zu erklären sein als 'die glückliche, insofern sie nicht allein steht, sondern einen bruder hat', vilmer als soror uterina von *bhaga-* uterus.

In den deutschen sprachen wird 'gleich, änlich' nicht nur durch *ga-leiks* bezeichnet, sondern auch one praeposition durch anord. *līkr,* engl. *like,* afris. *līc.* Grimm (gr. II, 735. 750) meint, in inen sei die praeposition *ga-* ab gefallen (im anord. fällt *ga-* regelmäßig ab, s. Bugge ztschr. XIX, 430), da anord. *glīkr* neben *līkr* und ags. nur *gelīc,* as. nur *gilīk* üblich sind. Es läßt sich aber auch denken, daß schon früh ein adj. **leiks,* stamm **leikja-,* leiblich (d. h. also den selben leib habend) neben *leik* leib bestanden habe, wie im gotischen neben *rums* raum ein adj. *rums* geräumig, ahd. *rûmi,* also stamm *rūmja-.* Dis **leikja-,* für welches ags. *gelīceast* (Rieger alt- und ags. leseb. s. 184, 30), stamm *ga-leik-ja-,* einen anhaltepunkt bietet, würde genau dem lit. *lygùs* entsprechen. Nach zusammenfließen der adjectivischen *a-* und *ja-*stämme (Gr. I², 742) war es von *leika-* im anord. nicht mer zu scheiden.

Dem got. *leik* entspricht abulg. *lice* (d. i. **lik-jo)* facies, figura, persona, color, *ličiti* formare, *pri-ličĭnŭ* similis, *otu-ličĭnŭ* diversus, über deren bedeutung nichts mer zu sagen ist (slaw. tenuis = got. ten. = urspr. media s. o. s. 72). Im preußischen vocabular findet sich *laignan* wange, welches Nesselmann mit *lice* vergleicht; möglich. Ob aber auch abulg. *tolikŭ, kolikŭ, selikŭ,* wie Miklosich (lex. s. v. *likŭ)* will, den deutschen compositen mit *-leiks* entsprechen, ist ser zweifelhaft, denn es ligen neben einander *tolĭ* tam, *toli* tum und *tolikŭ* tantus, tot; *kolĭ* quantum, quam, und *kolikŭ* quantus; *seli, selě* nunc und *selikŭ* tantus, so daß es mir ser vil warscheinlicher ist, daß die adjectiva aus den den ad-

verbien zu grunde ligenden stämmen mittels suff. *-kŭ* gebildet sind, als daß in inen ein *-likŭ* = *-leiks* enthalten sei. Gerade so sind *τηλί-κος, πηλί-κος* mittels *-κο-* aus den im lateinischen bewarten stämmen *tā-li-, quā-li-* ab geleitet.

Bleibt noch ein wort zu besprechen, welches leicht mit den obigen zusammen geworfen wird: got. *leikan* gefallen. *vaila galeikan* bedeutet sowol gefallen als wolgefallen an etwas finden: Rom. 14, 18 *saei auk in thaim skalkinōth xristau, vaila galeikaith gutha;* dagegen Mc. 1, 11 *thu is sunus meins sa liuba, in thuzei vaila galeikaida.* In beiden bedeutungen schließt sich eng an lit. *l̃ink-smas,* welches einerseits froh, erfreut bedeutet: *jìs didei lìnksmas namón parėjo* (er gieng ser erfreut nach hause) andererseits erfreulich, erfreuend: *taí mán bùvo l̃inksma* (oder *linksminga) girdėti* (das war mir erfreulich zu hören). Das *k* in *l̃inksmas* ist wie das in *áuksztas* hoch (von *áugti* wachsen) durch das folgende *s* aus *g* verhärtet, im lettischen (Bielenstein I, s. 142) schreibt man noch *lîgsms.* Weiter gehört dazu abulg. *lĭza, po-lĭza* nutzen, *polĭziti sę ὠφελεῖσθαι, lĭzě jestĭ* licet. Dise worte sind also von got. *leik, -leiks* = lit. *lygùs* zu trennen.

Got. *beidan* ertragen, abulg. *o-bida* injuria, *běda* necessitas, calamitas, lat. *de-fendo, of-fendo,* griech. wz. *πενθ,* skr. *bādh* bedrängen.

Dise zusammenstellung, welche eine anzal bisher geltender etymologien an ficht, bedarf eingehender begründung. Die grundbedeutung von got. *beidan* ist 'ertragen, über sich ergehen laßen', und ist in anord. *bīđa,* ags. *bīdan* auch dem simplex verbliben neben der abgeschwächteren 'erwarten', welche letztere für got. *beidan* allein belegbar ist. In den gotischen compositen *ga-beidan, us-beidan* und den zugehörigen *usbeisns, usbeisnei* langmut, *usbeisneigs* langmütig, so wie in dem causativum *baidjan* tritt die grundbedeutung klar zu tage: Cor. I, 13, 4. 7: *friathva usbeisneiga ist . . . . allata thulaith, allata galaubeith, all vēneith, all gabeidith ἡ ἀγάπη μακροθυμεῖ . . . . πάντα στέγει, πάντα πιστεύει, πάντα ἐλπίζει, πάντα ὑπομένει;* Luc. 18, 7: *usbeidands μακροθυμῶν;* Rom. 9, 22: *usbeidands in managai laggamōdein ἤνεγκεν ἐν πολλῇ μακροθυμίᾳ. baidjan* und *gabaidjan* bedeuten an den

drei stellen, wo sie vor kommen (Gal. 2, 3. 14. Cor. II, 12, 11) nur zwingen und übersetzen *ἀναγκάζειν*. Zusammenhang zwischen *beidan, baidjan* und *fidere, πείθειν* (Meyer got. spr.) besteht also nicht. Mit *baidjan,* ahd. *beitan* ist identisch abulg. *běditi**) *ἀναγκάζειν, παρατρέπεσθαι, προτρέπεσθαι, παρακαλεῖν, ἐρωτᾶν,* dessen zuletzt angefürte bedeutungen auch anord. *beiða* rogare, poscere, hortari entwickelt hat; dazu gehören *běda ἀνάγκη, ἀναγκαῖον, βία, συμφορά, κίνδυνος, běditŭ* necessitatis, coactus, miser, periculosus, mutilus, aegrotus**), *po-běda* victoria, *poběditi* vincere, oppugnare, incitare, Miklosich (s. v. *běditi)* fürt auch ein *běditi o čemĭ* pugnare an; ferner *o-bida* injuria, *obiděti****) injuria afficere, contemnere, calumniari, vexare. Die den deutschen und slawischen worten vorausgehende nasalierte wurzel ist im griechischen *πένθος, πέπονθα* erhalten und hat in *ἔπαθον, πάσχω* iren nasal in bekannter weise ein gebüßt (vgl. *πάτος : πόντος, βάθος : βένθος, δασύς : densus).* Curtius (gr. et.[3], s. 64. 255) hält *πενθ-, παθ-* für weiter gebildet aus *πεν, πένομαι,* doch sind die bedeutungen beider zu verschiden, als daß ich bei zu stimmen vermöchte. Wenn wir *πάσχειν* mit leiden übersetzen, so trifft das zwar in vilen fällen den sinn, gibt aber nicht den grundbegriff, diser ist vilmer 'über sich ergehen laßen'. *πάσχειν* drückt den zustand jemandes aus, der one eigene thätigkeit äußeren einwirkungen preis gegeben ist, von schmerz oder unglück ist nicht das mindeste darin enthalten, das beweisen die häufigen verbindungen *εὖ πάσχειν, ἀγαθὸν πάσχειν, ἐσλόν τι πάσχειν* (Pind. P. 9, 92), gerade so wie es im anord. heißt nicht nur *bīða angr, sorg* trübsal, sorgen leiden, sondern auch *bīða sælu* felicitate frui (s. Egilsson). Der gegensatz von *πάσχειν* ist nicht *εὐτυχεῖν* sondern *ποιεῖν, πράττειν, δρᾶν;* Aesch. Ag.

*) Miklosich lex. s. v. vergleicht vilmer ahd. *beizan* infrenare, anord. *beita* incitare mit *běditi.*

**) Lit. *bėdà* not und *bědnas* elend sind aus ruß. *bědá, bědnyj* entlehnt, mit welchen sie selbst in der betonung überein stimmen; von *bėdà* ist dann ab geleitet *bědžus* not leidender (Donal., s. Schleichers glossar), jetzt *bědžus.*

***) Mikl. lex. vergleicht skr. *bhid* findere.

1527: *ἄξια δράσας ἄξια πάσχων.* Soph. O. C. 267: *ἐπεὶ τά γ' ἔργα μου πεπονθότ' ἐστὶ μᾶλλον ἢ δεδρακότα.* Soph. O. R. 1272: *οὐθ' οἷ' ἔπασχεν οὐθ' ὁποῖ' ἔδρα κακά.* Isocr. p. 395 C: *τῷ παθόντι μόνον ὁ δράσας ὑπόδικός ἐστι.* u. a. *Πένεσθαι* dagegen bezeichnet ursprünglich gerade die von *πάσχω* völlig ausgeschloßene tätigkeit, anstrengung des subjects, z. b. *ἐσσυμένως ἐπένοντο καὶ ἐντύνοντ' ἄριστον Ω,* 124, noch in keiner der 15 stellen, an welchen das wort bei Homer vor kommt, hat es die bedeutung 'arm sein'; *πόνος,* die anspannung der kräfte, ist völliger gegensatz des *πάθος.* Epicharms *τῶν πόνων πωλοῦσιν ἡμῖν πάντα τἀγάθ' οἱ θεοί* (Xenoph. comment. II, 1, 20) hat änlichen sinn wie das ebenda angefürte hesiodeische *τῆς δ' ἀρετῆς ἱδρῶτα θεοὶ προπάροιθεν ἔθηκαν ἀθάνατοι.* Xenoph. anab. VII, 6, 9: *ἔνθα δὴ ἡμεῖς μὲν τὸν δεινὸν χειμῶνα στρατευόμενοι καὶ νύκτα καὶ ἡμέραν οὐδὲν πεπαύμεθα· ὁ δὲ τοὺς ἡμετέρους πόνους ἔχει* (er aber erntet die früchte unserer anstrengungen). Man versuche an disen stellen *πάθος* statt *πόνος* zu setzen! Daher scheint mir eine herleitung von *ἔπαθον, πέπονθα* u. s. w. aus *πένεσθαι,* so wenig sich von lautlicher seite gegen sie ein wenden läßt, wegen der ganz verschidenen, man kann sagen entgegengesetzten, bedeutungen beider unmöglich. *πάσχω* stimmt aber in allen punkten mit got. *beidan,* anord. *bīda* überein; beide zusammen weisen auf eine wz. *bhandh,* welche im skr. zu *bādh* geworden ist (s. 34): *bádhatē* 1) verdrängen; 2) bedrängen, bedrücken, peinigen; 5) druck oder beschwerde empfinden (Pet. wtb.). Dise letzte bedeutung, welche der von *πάσχειν* am nächsten kommt, belegen Böhtlingk-Roth nur mit einer stelle aus der Taitt. Sấh. Das passivum kommt öfter in ganz gleicher bedeutung wie griech. *πάσχειν* vor*), z. b.

---

*) *pătior* ist hiernach mit *πενθ,* der für alle formen von *πάσχω,* auch für *παθεῖν* zu grunde zu legenden wurzelform, gar nicht verwant. Auch Curtius' anname (s. 389) erklärt *păti* nicht, denn wenn *pă-t* und *πεν-θ* verschidene erweiterungen einer einfacheren wurzel sein sollen, so begreift sich das lat. *ă* nicht, man hätte **panti* oder **penti* oder *pāti, pēti* (s. u. *mētior* s. 105) erwartet, da bisher noch kein beispil des schwindens von *n* vor *t* in wurzelsilben one denung des vorhergehenden vocals nach gewisen ist. *pă-ti* findet in *πῆ-μα,* welches nicht aus **παθ-μα* (Benfey wzwtb. I,

*na tathā bādhjatē lōkē prakṛtjā nirdhanō ǵanaḥ* |
*jathā dravjāṇi samprāpja tāir vihīnaḥ sukhē sthitaḥ* ||
Ein mann, der von hause aus arm ist, leidet in der welt nicht in dem maße wie derjenige, der seine reichtümer verliert, nachdem er zuvor im besitze erworbener schätze glücklich gelebt hat (Böhtl. ind. spr. 1385).

*karmaṇā bādhjatē buddhir buddhjā karma na bādhjatē*
Vom schicksale wird der verstand beeinflußt, nicht vom verstande das schicksal (a. a. o. 3875).

Die vedische sprache gibt uns die sinnliche grundbedeutung unserer ganzen wortsippe: verdrängen, vertreiben, welche sich in lat. *de-fendere* so völlig übereinstimmend wider findet, daß an der identität von *-fendere* und *bādh* nicht zu zweifeln ist. Ich stelle im folgenden je ein beispil der anwendung von *bādh* nebst compositen und andererseits des lat. *defendere* parallel neben einander. *Agnē spṛdhō bādhasva sáhasā sáhasvān* (Rv. VI, 5, 6 Agni, were ab die feinde mit ungestüm als ungestümer); vergl. *serva cives, defende hostes, cum potes defendere* (Enn. trag. 1 V). *Ágnē bádhasva ví mṛdhō ví durgáhā ápa ámīvām ápa rákšāsi sēdha* (Agni, were ab die feinde, ab die gefaren, verscheuche krankheit und unheil, Rv. X, 98, 12); vergl.: *Mars pater . . . te precor, ut tu morbos visos invisosque viduertatem vastitudinemque, calamitates intemperiasque prohibessis, defendas averruncesque* (Cato r. r. 141, 2). Auch eine construction entsprechend der lateinischen *defendere aliquem ab aliquo* mit dem acc. der person und ablat. dessen, wovor sie beschützt wird, findet sich z. b. *pári māgnē dúçčaritād bādhasvā mā súčaritē bhaǵa* V. S. IV, 28 o Agni schütze mich vor übeltat, verhilf zu reinem wandel mir. Dise durchgehende übereinstimmung scheint mir die identität von *bādh-* und *fend-* über allen zweifel zu erheben. *of-fendere, of-fensa, of-fensio* berüren sich wider mit abulg. *o-bida* injuria, *o-biděti* injuria afficere, vexare; so schließt sich die kette der verwantschaft. Aus dem litauischen ist noch *bádas* hunger,

---

255) entstanden sein kann, anhalt. Demnach sind *pati* und *παθεῖν* trotz des gegenseitigen anklingens ebenso wenig verwant wie *deus* und *θεός*.

*badēti* hungersnot leiden an zu füren, welche in völliger übereinstimmung mit skr. *bādhá-s* leiden stehen. Da in keiner der nordeuropäischen sprachen der alte nasal mer erscheint, der übertritt in die *i*-reihe aber nur durch in bewirkt werden konnte, scheint mir die anname, daß der in got. *beidan, baidjan* und abulg. *obida, běda* vorligende vocalwechsel sich im sonderleben der einzelnen sprachen entwickelt habe, weniger für sich zu haben als die, daß er aus der ursprache datiere und daß lit. *bádas* durch frühe abzweigung von den übrigen wurzelverwanten worten seinen alten vocal gerettet habe. Zum schluße stelle ich die verschidenen stufen der bedeutungsentwickelung zusammen: 1) drängen, verdrängen (skr. lat.); 2) bedrängen, peinigen (skr. slaw.); 3) druck empfinden, etwas ertragen (skr. griech. dtsch.), dazu im deutschen und slawischen die causativa mit der bedeutung 'zwingen, überwältigen'. Die identität von *bādh-*, lat. *fend-*, griech. *πενθ-* und slaw. *běda* hat schon Graßmann ztschr. XII, 120 gesehen*), ja schon Reiff Dictionnaire Russe-Français 1835 vergleicht unter *běditĭ* skr. *bādh;* vergl. auch Bopp gloss. s. v. *vādh;* Kuhn ztschr. I, 514. Graßmann hat nur die anfangs- und schlußconsonanten der wurzelformen in den verschidenen sprachen mit einander vermittelt, und da er auf die bedeutungsentwickelung nicht näher ein gegangen ist, hat man in nicht berücksichtigt, nur Corssen (I², 150) erwähnt in und meint in mit dem einwande, *vādh* sei 'die alte schreibweise diser wurzel', zu widerlegen, und dis nach erscheinen des fünften bandes des sanskrit-wörterbuches. Corssen und Curtius (no. 311) halten an irer alten erklärung fest, **fen-d-ere* sei weiterbildung von wz. *θεν* in *θείνειν*. Widerlegen läßt sie sich freilich nicht, wie ja oft merere wege für die etymologie offen stehen. Ob *con-festim, festinare,* welche Corssen mit *-fendere* verbindet, dazu gehören, bleibt wegen der verschidenheit der bedeutungen und der sowol für *f* als für *s* möglichen merfachen ursprünge zweifelhaft und ist für gegenwärtige untersuchung von keinem belange.

---

*) Die von im außerdem verglichenen anord. *böd*, abulg. *bodą* gehören zu lat. *fodere.*

Anord. *heið* serenitas, *heiða* serenum fieri, *heiðr*, ags. *hâdor*, as. *hēdar*, ahd. *heitar* serenus pflegt man mit καθαρός zu vergleichen (Grimm gesch. 401; Curtius no. 26). Scherer sucht das *i* durch epenthese zu erklären, indem er für *heitar* eine grundform **kadhjara* an setzt (zur gesch. d. d. spr. 472). Fick (s. 42) vergleicht skr. *kit-rá-* augenfällig, hell, bunt. Allein wir haben auch außerhalb des deutschen die wurzel mit *i*-vocalen und in einer gestalt, welche nicht zu skr. *kit* stimmt, in lit. *skaidrùs* klar, hell von der luft = *heitar, skëdżu, skësti* verdünnen, mit waßer mengen, *skýstas* (aus **skyd-tas*) dünn, klar, hell von flüßigkeiten, *skaístas* hell, klar, glänzend, abulg. *čistŭ* καθαρός (lit. *czýstas* ist slawisches lehnwort). Alle dise worte füre ich auf die wurzel zurück, welche im skr. *kand*, älter *çkand* (Benfey ztschr. VII, 59) lautet: skr. *puru-çkand-rá-* vil schimmernd, intens. *kani-çkad* schimmern, lat. *candere, ci-cind-ela* glühwürmchen, griech. κάνδαρος kole (Legerlotz ztschr. VIII, 207), Κάνδαλος son des Helios (Pott ztschr. VI, 103). Das anlautende *s* gieng im deutschen verloren (vergl. ahd. *hût* : σκῦτος). Das *d* könnte unverschoben gebliben sein wie in got. *skaidan*, wz. *skid*, skr. *khid*. Warscheinlicher ist mir aber, daß die wurzel ursprünglich auf *dh* aus lautete, welches im sanskrit hinter dem nasal zu *d* ward analog den von Graßmann (ztschr. XII, 94) zusammen gestellten fällen, und daß gerade im deutschen so wie in ξανθός, welches Aufrecht (z. Uǵǵvalad. p. 275) mit *çkandra-s* vergleicht, das ursprüngliche *dh* reflectiert wird. Dise anname empfihlt sich noch dadurch, daß sie uns der misslichen vermutung, *skand* sei zu ξανθ aspiriert (Curtius s. 475), enthebt. Genau so wie *heiðr* : ξανθός : κάνδαρος : *kandra-* verhalten sich hinsichtlich des dentals altschwed. *vrīða* bespritzen : ῥαθαίνω : ἄρδω : skr. *ārdra-* feucht (s. u.).

## F. Keltisch.

Im altirischen schwindet *n* vor *s, f,* dem aus letzterem entstandenen *b* und vor tenues, diser schwund ist im inlaute der

wurzeln regelmäßig von denung des vorhergehenden vocals begleitet: *cét* = *centum; sét* via = got. *sinths; cóic* = *quinque; carmocol* = *carbunculus; mís* gen. = *mensis; cís* = *census; ífurnn* = *infernum; coibse* = *confessio; cobsud* stab̆ilis, wz. *foss* (Zeuss gramm. celt. ed. Ebel I, p. 42. Schleicher comp.[3] s. 277); *léicim* ich laße = *linquo, riṇakmi* (comp.[3] s. 776).

## G. Lateinisch.

Das lateinische besitzt wie die meisten unserer sprachen drei nasale: *m*, dentales *n* und gutturales *n*, letzteres nur vor *g* und *c* wie in allen indogermanischen sprachen (Prisc. I, p. 30 H.; Gell XIX, 14, 7 H.; Mar. Victor. p. 2462 P.; Corssen I², 259 ff.). Von disen ist das dentale *n* besonders vor *s* dem schwunde aus gesetzt. Hierfür bietet jetzt Corssens werk (I², 251 ff.) reiches material, doch hält sich Corssen dabei zu ser an die schrift und berücksichtigt zu wenig den lebendigen laut. Keineswegs ist jeder laut, welcher in der schrift unbezeichnet bleibt, darum auch in der lebendigen sprache verloren gewesen. Gerade für unseren fall ist die persische keilschrift lerreich, welche nasale vor folgenden consonanten dem auge nie dar stellt (Spiegel die altpers. keilinschr. s. 136); trotzdem wurden dise in der lebendigen sprache gehört, wie die griechischen umschreibungen persischer eigennamen und das neupersische beweisen (s. o. s. 43). Corssen aber verzeichnet unter den belegen für den ausfall von *n* vor *s* das *cosol* und *cosentiont* der Scipionengrabschriften gerade so gut wie *istituerunt, iscribet* aus inschriften des vierten und fünften jarhunderts n. Chr. und wie *formosus* der schriftsprache bester zeit. Wäre schon anfangs des sechsten jarhunderts der statt das *n* in *cosol, cesor, cosentiont* u. s. f. wirklich 'aus gefallen' gewesen, so hätte keine macht der welt es wider her zu stellen vermocht. Wir müßen vilmer daraus, daß in alter zeit *n* besonders vor *s* bald geschriben wird, bald nicht, schließen, daß es allerdings nicht meṛ als voller selbständiger consonant gesprochen wurde, sondern mit dem vorhergehenden vocale in einen nasalvocal zu-

sammen gefloßen war.*) Disen in der schrift aus zu drücken, besaß man kein zeichen und schrib daher teils historisch den alten nasal, teils ließ man in weg, schrib also entweder zu vil oder zu wenig, bis später durch die vorschriften eines Ennius, Attius, Lucilius die schreibweise geregelt ward und das historische princip den sig davon trug in allen den fällen, wo der nasalvocal noch nicht weiter den nasalklang gänzlich ein gebüßt hatte, änlich wie das neupersische die in der keilschrift unbezeichneten nasale auch wider in der schrift dar stellt (s. o. s. 43). Die so geregelte schreibweise mochte dann den nasal auch in der aussprache der gebildeten verstärken, wie ja die schrift der sprache als halt dient. Interessant ist, was Corssen übersehen hat, daß wirklich ein versuch gemacht worden ist, die nasalvocale graphisch zu charakterisieren. Auf einer münze vom jare 710 oder 711 d. st. (Ritschl, priscae latinitatis epigraphicae suppl. I, p. XV) findet sich nämlich der nasalvocal *ẽ* (= franz. *in)* in *parens* durch E: bezeichnet. Und dis beweist, daß damals weder *parens* noch *pares* gesprochen ward, sondern ein drittes von beiden verschidenes und von letzterem in der schrift absichtlich unterschidenes, das kann nichts anderes gewesen sein als eben *parẽs*, woraus sich dann weiter die von Herodian als sicilisch bezeugte aussprache *Κλήμης*, *Κρήσκης*, *Οὐάλης*, gen. *Κλήμεντος* (Theogn. in Crameri anecd. Oxon. II, p. 47, 25) entwickelte.

Die gleiche bewantniss hat es mit dem labialen nasal in

---

*) Corssen bestreitet dis ausdrücklich (I², 257). Das *n* habe nicht gelautet wie der französische nasal in *ensemble*, *penser*, *regnant* u. a. Über die natur der französischen nasalvocale (nicht vocale + nasal!) ist Corssen freilich im irrtume, da er ir 'nasales *n*' (s. 260. 263) mit dem deutschen *n* in *sank*, *winken* u. s. w. vergleicht. Brücke (grundzüge d. physiol. u. syst. d. sprlaute s. 27 f.; 50) gibt den physiologischen unterschid beider an. Welchen sinn Corssen dann aber seinen worten (s. 259) bei legt: 'Oben ist gezeigt worden, daß *n* vor *s* im lateinischen zu einem matten dumpfen nachklang, einem mittellaut zwischen vocal und consonanten erschlaffte', vermag ich ebenso wenig zu verstehen, wie daß es dann wider (s. 263) heißt, das *n* vor *s* habe den 'matten dumpfen ton', der dem deutschen *n* in *gans*, *zins*, *sense* änlich sei. Ein stärkeres, reineres *n* als in disen deutschen worten kann ich mir nicht vor stellen.

altlateinischer und spätlateinischer schreibung wie *Poponi, Seproni, Decebris* (u. a. Schuchardt vocal. d. vulgärlat. I, 105; Corssen I², 263 f.). Nur unter der voraussetzung einer aussprache *Pŏponi, Decēbris* u. s. w. begreift sich, wie die spätere schreibung das *m* wider in seine rechte ein setzen konnte. Für das spätlateinische werden die nasalvocale ausdrücklich bezeugt durch Mar. Victorin. p. 2462 P., welcher sagt, in *σάμβυξ, Ampelus, Lycambe* werde weder *m* noch *n* gehört, was eben nur bedeuten kann, daß man *săbŭx* sprach. Schmitz (rhein. mus. XIV, 639 f.) drückt dis unphysiologisch aus, indem er ein gutturales *n* an nimmt. Die den nasalvocal bestätigenden verwechselungen von *m* und *n* in der schrift s. bei Schmitz und Schuchardt 1, 108. 114.

Änlich wie im lateinischen scheint es im oskischen und umbrischen gewesen zu sein, man drückte die nasalierung des vocals teils gar nicht aus: *aragetud, mistreis*, teils durch nachsetzung des *n* t r ī s t a a m e n t u d, *minstreis;*

umbr. S a ç e, *dirsas, etaias,* u s t e t u, a f e r u m
neben *Sançie, dirsans, etaians, ustentu, anferener.*

Dise schreibungen sind auch darin den lateinischen analog, daß häufig in den jüngeren lateinisch geschribenen tafeln der nasal aus gedrückt wird, welchen die älteren in nationaler schrift abgefaßten, hier durch gesperrte schrift widergegebenen, unbezeichnet laßen.

Wo *n* vor consonanten wirklich geschwunden ist, hat es zunächst seine spur in der verlängerung des vorhergehenden vocals hinterlaßen, so im acc. pl. *-ōs, -ās* aus *-ons, -ans;* im dat. pl. *-būs* (Fleckeisen neue jarbb. LXI, 64) aus *-bons* (verf. beitr. IV, 268), was Corssen (II², 498) übersiht. *longiūs* (Plaut. Men. 326, Fleckeisen a. a. o. LXI, 44) aus *-ions; sanguīs* aus **sanguins*); vicesimus* aus *vicensumus* u. a. (Corssen I², 253), *quotiēs* aus

---

*) Corssen (II², 279) meint: 'daß an die neutrale form *sanguen* ein *s* gehängt und so die masculine form *sanguis* entstanden wäre, wäre ein im lateinischen sonst unerhörter vorgang'. Allerdings. Warum soll aber nicht der masculine *n*-stamm der in *sanguinem mittere, emittere, supprimere, cohibere* und anderen redensarten häufig genug belegt ist, einen nom. *sanguīs* bilden können? Corssens anname, daß **sanguēs* nach analogie von *pubēs* u. a. gebildet wäre, ist nicht überzeugend.

*quotiens, cōhortari* u. a. Auslautend: *egō,* sämmtliche sprachen außer dem griechischen (s. u.) weisen auf auslautendes *-ām.* Die nominative wie *homō, praecō* u. s. w. sind aus graecoitalischen auf *-ōn* entstanden, deren länge ebenfalls auf rechnung des nasals zu setzen ist (s. u. beim griechischen). Die länge des *on* in den casus obliqui wie *homōnem* (Enn. ann. 141 V.), *praecōnis* erklärt sich nach s. 39. In *quăsi* aus *quamsi (quansei* C. J. L. I, 200, 27) ist verkürzung ein getreten, was villeicht auf eine betonung *quasí* schließen läßt, bei welcher die erste silbe der schwächung unterlag.

Entstanden sind aber die gedenten vocale genau in der selben weise, welche eingangs für das arische und deutsche (s. 37 ff. 45 f.) dar gelegt ist. Curtius hat dis schon (studien II, 168) aus gesprochen, gestützt auf die bekannte angabe des Cicero (orator § 159), nach welcher *in* und *con* in zusammengesetzten worten vor folgendem *s, f* gedenten vocal erhalten, eine angabe, welche durch zeugnisse anderer grammatiker, die schreibung der inschriften und griechische umschreibungen lateinischer worte und namen bestätigt wird (s. Weil et Benloew théorie générale de l'acc. lat. p. 31 ss.; W. Schmitz quaestt. orthoep. p. 7 sqq.; rhein. mus. X, 110 f.; Corssen I², 257 ff.). Das osk. keenzstur erweist für das oskische den selben vorgang (Corssen ztschr. XI, 411); im portugiesischen wird jeder vocal vor folgendem nasal gedent (Diez rom. gr. I², 376). Wollte man Ciceros *īnsānus, cōnsuēvit* genau phonetisch schreiben, so hätte man es gewiss durch *ī̃s- cō̃s-* dar zu stellen. Wie nahe im alten latein nasalvocal vor *s* und langer vocal vor *s* einander lagen, beweist die latinisierung von θησαυρός, Σκαπτησύλη zu *tensaurus, Scaptensula* (Lachm. z. Lucr. VI, 810); änliches aus späterer zeit bei Schuchardt I, 112, Corssen I², 255.

Auch der gutturale nasal fließt ser leicht mit vorhergehendem vocale zum nasalvocal zusammen. Wenn sich also auf inschriften seit der späteren republicanischen zeit schreibungen finden wie *Quictilis, Oruculc[ius], provicia[s]* u. a. (Schuchardt I, 107; Corssen I², 261), umbr. iveka, später *ivengar,* so haben wir dis gerade so zu beurteilen wie *cosol* u. a., d. h. der nasal-

vocal ist durch das zeichen des nicht nasalierten aus gedrückt, was auch wol Corssens meinung ist. Auch der gutturale nasal äußert beim verschmelzen mit dem vorhergehenden vocale auf disen einen denenden einfluß. Das folgt aus den schreibungen wie QVINQVE Grut. 172, 2, QVINCTILIO Henz. 5970, *ΚΟΕΙΝΤΟΣ* C. J. G. 2083 (Schmitz rhein. mus. XI, 660). Dise stehen ganz auf gleicher linie mit anord. *fingr* u. s. f. (s. 45).

Und so erklärt sich eine tatsache, welche Priscian (I, p. 82 H.) berichtet: *-gnus* quoque vel *-gna* vel *-gnum* terminantia longam habent vocalem paenultimam, ut *rēgnum, stāgnum, benīgnus, malīgnus, abiēgnus, privīgnus, Paelīgnus.* Die länge der vocale in *rēgnum* ist unabhängig vom folgenden *gn,* vgl. *rēgis,* in *abiegnus* könnte das unterdrückte *t* zur verlängerung des vocals bei getragen haben, und das *ā* von *stāgnum* läßt merere erklärungen zu (s. u.), aber für *benīgnus, malīgnus, privīgnus* ist gar kein anderes motiv der verlängerung als eben das folgende *gn* ersichtlich. Corssen (II², 265 f. anm.) übersiht dise tatsache, welche durch inschriften bestätigt wird, gänzlich. Im gilt der vocal in *regnum, dignus* u. a. für kurz, daß er im irrtume ist, beweist die schreibung DIGNI J. R. N. 4496; Schmitz rhein. mus. XII. 291. XXV, 431 f.*). Damit fällt Corssens behauptung, daß *gn* bei Plautus position bilde (a. a. o. und II², 616) und die aus ir gezogene folgerung; alle a. a. o. verzeichneten worte *māgnus, dīgnus, pīgnus* u. s. f. hatten vilmer sogenannte naturlänge. Wie ist dise zu erklären? In der späteren kaiserzeit finden sich schreibungen wie *ingnes, singnifer, pringnata* u. a. (s. Schuchardt I, 113 f.). Schon Schneider (lat. gramm. I, 272) schloß aus disen schreibungen, daß wirklich in der dem *gn* vorhergehenden silbe ein nasal gesprochen worden sei und auch Corssen (I², 262 anm.) gibt zu, 'daß in der spätesten lateinischen volkssprache *gn* bisweilen wie *ngn* gesprochen wurde, indem der gutturale nasal nach *g* in die vorhergehende silbe über getreten ist als

*) RÉGNO, SIGNA (Boissieu inscr. de Lyon p. 136. 606, 3), welche Schmitz mit DIGNI auf gleiche stufe stellt und für deren erstes Corssen *ĕ* beansprucht, haben unabhängig von *gn* schon langen vocal, vergl. *rēgis* und *Seig[nino]* C. J. L. I, 11 (vor d. j. 486 d. st.).

nachklang zu dem vocal der selben vermöge eines assimilierenden einflußes, den auch vocale auf vocale der vorhergehenden silben üben'. Später (II², s. 275) schließt Corssen aus dem umstande, daß vor *gn* ebenso wie vor *ng* die schwächung von *a* durch **e* hindurch zu *i* ein tritt, 'daß schon die ältere aussprache in den vorstehenden wörtern den nach *g* folgenden nasalen *n* auch vor *g* vor klingen ließ'. Wir haben hier also die erscheinung, welche oben (s. 29 ff.) behandelt ist.

Nur unter der voraussetzung, daß schon in alter zeit *benĩgnus* u. s. f. gesprochen wurde, läßt sich die länge der vor *gn* stehenden vocale erklären, welche wie in *quĩnque* durch die nasalierung hervor gerufen wird.

Die richtigkeit diser voraussetzung aber wird dadurch bestätigt, daß sie uns zugleich einen anderen lautlichen vorgang auf hellt. Der nasal der praeposition *con* wird außer vor vocalen regelmäßig unterdrückt nur vor *h (cohibere, cohaerere* u. s. w.), vereinzelt vor *j* und *v (*cojuncti, *councti, cuncti; coventionid, contio,* Corssen I², 250 f.; über *cosol* u. s. f. ist oben gesprochen)*). Vor *g, gr, gl* bleibt der nasal *(congerere, congredi, conglaciare),* schwindet aber vor *gn (cognatus, cognosco).* Die praeposition und die negation *in* büßen ir *n* nur vor *gn* ein *(ignarus, ignavus, ignobilis, ignominia, ignorare, ignotus, ignoscere).* Der hergang war folgender: das *n* von *in* und *con* muste vor *g* zum gutturalen nasal werden, wie Prisc. I, p. 39 H. unter angabe der schreibung des Attius *iggerunt* ausdrücklich berichtet; ebenso Gell. XIX, 14, 7. Diser gutturale nasal neigte aber, wie gezeigt, dazu mit vorhergehendem vocale zum nasalvocale zusammen zu fließen. Man sprach also *ĩgnominia, cõgnatus,* bezeichnete aber den hier etymologisch berechtigten nasalvocal graphisch gewönlich ebenso wenig wie den rein phonetisch entstandenen in *benĩgnus* u. s. f. Nur so begreift sich, wie von allen consonantengruppen allein *gn* in der schrift der republikanischen und ersten kaiserzeit einen absolut vernichtenden einfluß auf vorhergehenden nasal

*) Die schreibungen *conubium, conectere* sind noch nicht auf geklärt, *conivere, cōniti* fallen unter die gleich zu erörternde gruppe, da sie aus **cognivere, *cogniti* entstanden sind (Corssen I², 83).

aus übt. In späterer zeit suchte man den nasalvocal auch in der schrift dar zu stellen, und wie man *singnifer* u. a. schrib, so schrib man auch *ingnorantiam, congnatae* u. a. (Schuchardt I, 113 f). Man hat also nicht mit Corssen (I², 262 anm.) in disen schreibungen eine widerherstellung des früher schon verlorenen nasals zu suchen, da eine solche unmöglich gewesen wäre, sondern einen anderen graphischen ausdruck für den von alters her unverändert geblibenen nasalvocal. Nur einmal findet sich dise schreibart schon in republikanischer zeit: *ingnominiae* (C. J. L. I, 206, 21).

So vil im allgemeinen über die entstehung langer vocale durch die zwischenstufe der nasalvocale hindurch aus vocal + nasal. Sie ist im inneren der wurzeln öfter ein getreten als dis aus Corssens untersuchung (I², 248 ff.) erhellt. Corssen fürt nur ein beispil auf, das erst spät bezeugte *lātcrna* aus *lanterna*, der alten wortform (Bücheler rhein. mus. XVIII, 393; Schmitz ebenda XIX, 301). Es finden sich aber ferner:

*ā* aus *an:*

*vācillare* aus **vancillare.* Lucr. III, 504 wird das wort mit langer wurzelsilbe gemeßen und *vaccillans* geschriben. Lachmann (comment. p. 37) und Munro zu der stelle füren noch Non. p. 34 (= Cic. Phil. III, 31) und eine handschrift des Cyprian aus dem 9. jarhundert für dise schreibung an, welche sie durch ableitung des wortes von *vacca* zu rechtfertigen suchen. Dise etymologie ist aber so wankend, daß sie der schreibung keine stütze gewären kann. Es ist bekannt, daß für *c* nach langem vocale häufig *cc* geschriben wird, z. b. *bacca, buccina, bracca, succus, muccus* für die allein richtigen *bāca, būcina, brāca* (anord. *brōk), sūcus, mūcus* (s. Carl Wagener kurzgefaßte lat. orthographie u. d. worten), unser *vaccillare* kann also rein graphisch für *vācillare* stehen, und die etymologie hat zu entscheiden, welche von beiden formen sprachlich berechtigt ist, sie entscheidet für *vācillare.* Das wort ist abgeleitet von einem nominalstamme **vācillo-,* diser ist deminutiv von **vāculo-* (vergl. *furca: furcula: furcilla: furcillare;* mer bei Corssen II², 529). **vāc-ulu-s* wankend ist gebildet wie *aemulus, bibulus, credulus* u. a. (L. Meyer vergl. gr. II, 196) und entstanden aus **vanculus* = as. *wankol*

schwankend, unbeständig, skr. *vaṅkara-s* flußbiegung. Die wurzel erscheint noch in ahd. *wanchōn,* skr. *vaṅkati* wanken, krumm gehen, *vaṅkú-* sich tummelnd. Weil die wurzelsilbe von *vācillare* nach der zur classischen zeit geltenden betonung nie den ton hat, immer vor der tonsilbe steht, so verkürzt sie sich, vergl. *ăcérbus, mŏléstus, scrībilitárius* aus *ācer, mōles, scrībere* u. a. (Corssen II², 515); und dise meßung hat auch Lucrez dicht vor der citierten stelle III, 479:

*mācerare* könnte ebenso aus **mancerare* entstanden sein, vgl. lit. *manksztýti* erweichen, biegsam machen, abulg. *męčiti* mollire, *mąčiti* excruciare (s. u.), es ist jedoch unsicher, da *μάσσω, μάγειρος, μαγεύς* one nasal und mit kurzem vocale zur seite stehen (Curtius no. 455; Corssen I², 395), welcher zwar aus *an* entstanden sein kann (s. u.), da die nordeuropäischen sprachen die wurzel durchgängig nasaliert haben, aber nicht entstanden sein muß.

Ein sicheres oskisches beispil von *ā* aus *an* ist saahtom = lat. *sanctum.*

*ō* aus *on:*

*scrōfa* = *γρομφάς* (Curtius no. 138; Corssen I², 146. 455); beide worte stimmen begrifflich und lautlich so ser überein, daß man als grundlage beider ein graecoitalisches *skromfa* an setzen muß (Fick s. 498). Dagegen hatte *scrŏbs, scrŏbis* nie einen nasal; *scrōfio,* welches Corssen an fürt, finde ich nirgends.

*ē* aus *en*:

*mētior* aus **mentior,* dessen *n* sich im part. *mensus* erhalten hat; *ment-* findet außerhalb des lateinischen keinen anhalt, *mēt-* nur in lit. *matŭti* meßen; wz. *ma.*

*vēsica* aus *vensica* (Lachmann Lucr. comment. p. 357).

*ī* aus *in*:

*pīsere* aus *pinsere,* skr. *pinášmi.*

*fīgo* = *σφίγγω* (Curtius no. 157). *figere* und *fingere* haben zu verschidene bedeutungen, als daß man beide identificieren dürfte, wie Corssen will (krit. nachtr. 233: ausspr. I², 150).

*hīber-nus; hīber-* aus **hinfer-, *hin-θro-, *hin-tro* = got. *vin-tru-s* (Ascoli ztschr. XVII, 328; Bugge ztschr. XIX, 434), das unverschobene gotische *t* macht keine schwirigkeit (s. u.).

*instīgo* neben *instinctus, distinguo,* ist nicht sicher, da hier steigerung des wurzelvocals ein getreten sein kann.

Vor *n* + consonant ist vilfach schwächung eines ursprünglichen *a* durch *e* hindurch zu *i* ein getreten: *quinque* = *πέντε*, *tingo* = *τέγγω*, *pinguis* = *παχύς* u. a. (Corssen II², 271—74). Gieng dann der nasal im vorhergehenden vocal auf, so entstand *ī* an stelle eines indogermanischen *an* wie in den nordeuropäischen sprachen.

*ī* aus *in* = *en,* ursp. *an* in suffixalen silben:

SENVISANIS C. J. L. I, 1199 zwei mal mit *i* longa geschriben. Die grundform des stattnamens war *Senu-entia* (Corssen krit. beitr. 480).

Die suffixe *-īcu-s* und *-īc-s* haben im griechischen nichts entsprechendes zur seite, stimmen dagegen, namentlich *-īc-*, mit dem oben behandelten nordeuropäischen *-inka-* (s. 82 f.) so ser überein, daß man sie aus *-incu-s, -inc-s* her leiten muß. *juvenis* : *juven-īc-s, jun-īc-s, victor* : *victr-īc-s* verhalten sich zu einander wie anord. *karl* senex: *kerl-ing* anus, abulg. *bogŭ* deus: *bož-ica* dea (s. o.). Corssen fürt das suffix *-īc-s* auf *-īcu-s* zurück (II², 590). Villeicht darf man den in *victricia arma* u. a. (Neue formenl. II, 13) erscheinenden *i*-stamm als noch älter an setzen und *victrix* aus **victrīcis* wie *praecox* aus *praecoquis* her leiten, dann kann *-īci-* eine zusammenziehung von *īcio-, icia-* sein, wie *nepti-* aus **naptjā* = skr. *naptī́* und das suffix *-tri-* in osk. *Fuu-tri-* aus *-tria* (griech. *ψάλ-τρια, δό-τειρα*) entstanden ist, und so das suffix *-īc-* fem. genau dem abulg. *-ica* = *i(n)kjā* entsprechen. Auf jeden fall hat suffix *tr-īc-* mit osk. *-tr-i-*, skr. *-tr-ī* nicht mer gemein als mit *tr-īna* in *Medi-tr-īna* heilgöttin. *amīcus, pudīcus* u. s. w. (L. Meyer, vergl. gr. II, 502) vergleichen sich mit ahd. *Liubing, arminc,* čech. *Milík* u. a. (s. 83), und in *long-inquus, prop-inquus* ist der alte nasal des suffixes erhalten*). Dise worte

*) Corssen erklärte dise worte früher aus den nirgend vorkommenden locativen **longim*, **propim* mit suffix *-co-*, hält aber jetzt für möglich, daß sie aus **propīcus* **longīcus* entstanden sind und das '*n* der selben keine etymologische bedeutung hat, sondern eine bloße phonetische nasalierung des vorhergehenden *i* ist, wie in *quadringenti*' (krit. nachtr. 73). Daraus,

enthalten also das selbe, nur altertümlicher bewarte suffix wie *antīcus, antīquus, postīcus.* Budenz (ztschr. VIII, 292) hat den ser bemerkenswerten versuch gemacht *prov-incia,* dessen bedeutung sich der herleitung aus dem gar nicht belegten **pro-vincere* nicht fügt, mit got. *frauja* herr zu verbinden und *-incia* als suffix zu erklären. *frau-ja-n-* entspricht dem skr. *pūrvjá-* alt, der erste (Pott e. f. I², 525), und ein lat. *prōvo-* oder *prōvio-* = *pū́rva-* oder *pūrvjá-* ist ser wol möglich. Das suffix *-incia* entspricht dann laut für laut dem ahd. *-ingī* fem. in Otfrids *gōr-ingī* miseria und dem *-ica* (d. i. *-ik-jā*) in slawischen bildungen wie *mŭnož-ica* multitudo von *mŭnogŭ* (Miklosich Wiener denkschr. IX, 225). Gewönliches abstracta bildendes suffix ist im deutschen ahd. *-unga,* anord. *-ing* fem. (Grimm gr. II. 362. 354), welches lateinisch *-inca* lauten würde. Über den ursprung des suffixes *-inka-* enthalte ich mich vor der hand aller vermutungen und begnüge mich seine erscheinungsformen in den nordeuropäischen sprachen und im lateinischen nach gewisen zu haben.

*ī* aus *in* = **en,* urspr. *an* in wurzelsilben:

*ob-līquus* aus **ob-linquus.* Hesych hat neben einander λίγξ und λίξ, beide durch πλάγιος glossiert (s. Lobeck parall. 105; M. Schmidt z. Hes.), ebenso erscheint die wurzel in den nordeuropäischen sprachen nasaliert: lit. *lènkti* beugen, *lìnkti,* sich biegen, abulg. *u-lęknąti* curvare, *ląka* sinus, dolus, ahd. *irlencho* luxo, und prof. Büchelers güte setzt mich in den stand den nasal auch im lateinischen nach zu weisen. Bei Attius Brut. 28 (p. 239 Ribb.; aus Cic. de div. I, 22) erzält Tarquinius seinen traum:

*Resupínum in caelo cóntueri máxumum*
*Miríficum facinus: déxtrorsum orbem flámmeum*
*Radiátum solis línquier cursú novo.*

So gibt der Erlangensis, die beste überliferung, Ribbeck hat *liquier.* Was dis *linquier* bedeutet, wird durch die worte des traumdeuters klar v. 36:

---

daß man den nasal in *quadringenti* nicht zu begründen vermag, was dennoch wol möglich ist (s. Schleicher comp.³ s. 488), gewinnt man noch kein recht phonetische einschübe an zu nemen und mittels der selben bezeugte worte aus rein fingierten zu construieren.

*Nam quod déxterum*
*Cépit cursum ab laéva signum praépotens, pulchérrume*
*Aúguratum est* etc.

Also *linquier* ist schräg gehen, obliquari. Der Wurzelvocal war ursprünglich *a*, wie λέχριος, λοξός, *luxus*, lit. *lènkti* beweisen (Curtius no. 540); eben hierher gehören *lax, lacit (Lacit* decipiendo inducit. *Lax* etenim fraus est; Paul. Fest. p. 116), wegen der bedeutung ist abulg. *lqka* dolus zu vergleichen. Corssen (I², 499) nimmt hier eine doppelwurzel *lac, lic* an. ī haben noch *līmus, līmes,* in welchen die vocallänge durch den ausgefallenen guttural allein bedingt sein könnte (aus **licmus, *licmes*). Da *līmus* schräg auch 'schurz' bedeutet (*licio* transverso quod *limum* appellatur Gell. XII, 3, 3), so wird auch *līcium* gurt, schurz, faden des gewebes mit Corssen hierher zu stellen, aber aus **lincium* zu erklären sein.

*flīgere* aus **flingere*. Seine verwantschaft mit got. *bliggvan* ist an erkannt (Lottner ztsch. XI, 200; Grassmann ztsch. XII, 121). Das ursprüngliche *a* hat sich in *flagrum, flagellum* erhalten. Um das ī zu erklären nimmt Corssen (I², 505) eine wurzelform *flig* neben *flag* an. *flīgere* ist vilmer aus **flingere* = *bliggvan* entstanden, wie *oblīquus* aus **oblinquus*, und das *i* in **flingere* war regelrechte schwächung von *a* wie in *tingo, quinque* u. a. Das verhältniss der wurzelvocale in *flīgere* und *flăgellum* ist also das selbe wie in *oblīquus* und *lăcit, pīgnus* und *păgunt.*

*mīca* krümchen, *mīcidus* winzig pflegt man zu μικρός, σμικρός zu stellen (Curtius g. e.³ s. 645; Corssen I², 500), letzteres weiter mit lat. *măcer, măceo* (Walter ztschr. XII, 386) und ahd. *smāhi* parvus (Benfey wzlex. I, 469; Fick² 415) zu verbinden. Durch *smāhi* wird *a* als wurzelvocal erwisen, das ι in σμικρός ist also schwächung von ε = urspr. *a* wie die bei Curtius g. e.³ s. 664 verzeichneten. Das ī in *mīca* ist erst nach abtrennung des lateinischen vom griechischen entstanden. Nun lert der ganze verlauf unserer untersuchungen, daß ī wärend des sonderlebens des lateinischen in ursprünglichen *a*-wurzeln (außer im zweiten glide von zusammensetzungen) nur durch zwei ursachen hervor gerufen wird: 1) durch einen hinter dem vocale geschwundenen

nasal und 2) durch vorhergehendes oder folgendes *r* oder *l*. Wir müßen also *mīca* aus **minca* erklären = abulg. *mąka* farina. Vermutlich gehören weiter dazu lat. *mancus* verstümmelt, lit. *mènkas* wenig, ahd. *mengen mangta* (Graff II, 807) mangeln*), lat. *mācerare* mürbe machen (s. 105), lit. *mìnkyti* kneten, *manksztýti* biegsam machen, abulg. *męčiti* mollire, *mąčiti* excruciare, griechisch *μάσσω*. Begrifflich verhält sich dann *σμικρός*, *μικρός* zu *μάσσω* wie lit. *mènkas* zu *mìnkyti*.

*praida* (*praidad* C. J. L. I, 63. 64), *praeda*. Corssen (II², 715) erklärt dis aus **prai-henda***). Aus diser vorausgesetzten älteren form hätte aber wol **praenda* oder **prenda*, werden müßen, wie *prehendere* zu *prendere* wird. Der für das sprachgefül nicht zu übersehende zusammenhang von **prai-henda* und **prai-hendere* würde dafür gesorgt haben, daß auch nach der contraction beide worte einander änlich gebliben wären und den nasal im substantivum gerade so gut bewart haben wie im verbum. Daraus scheint mit notwendigkeit zu folgen, daß der nasal schon in der einfachen bildung, aus welcher *praida* durch zusammensetzung hervor gieng, verloren gewesen ist, d. h. daß dise **hīda* gelautet hat, welches aus **hinda*, **henda*, gerade so entstanden ist, wie *flīgere* aus **flingere*. Vergl. die wurzelverwanten lit. *użsigeidżù*, abulg. *żadati* (s. 73). Zur stütze des vorausgesetzten *hīda* darf ich villeicht das nomen gentile *Heidius* (C. J. L. I, 573) an füren, d. i. *Hīdius* (s. u.). Das selbe verhältniss, welches zwischen *Heidius* und *-hendere* besteht, wird sich weiter unten zwischen *feido*, *πείθω* und *of-fendix* band, **πένθμα*, *πεῖσμα*, wz. *bhandh* schon aus graecoitalischer zeit stammend ergeben.

*scīpio* neben *scāpus* schaft, *scōpus*, *scōpio* stengel. Curtius

*) Dann hat *mengen* anlautendes *s* ein gebüßt wie got. *mērjan* verkünden, wz. *smar*, und verhält sich zu *smāhi* wie *zanga* zu *zāhi* (s. 45), *fāhan* zu *gifangan* u. a. (s. 43 f.).

**) *praedium*, welches Corssen ebenfalls aus **prae-hendium* erklären will, laße ich bei seite, da die alte herleitung von *praes* die richtige ist. Varro l. l. V, 40: *praedia* dicta item ut *praedes*, a praestando, quod ea pignore data publice mancupis fidem praestent; vergl. Cic. Verr. II, 1, 54: praedibus et praediis populo cautum est; Liv. XXII, 60: praedibusque ac praediis cavendum censerent.

(no. 108) und Corssen (I², 401) nemen beide 'eine schwächere wurzelform *skip* neben *skap*' an, aus welcher Corssen dann (s. 506) mittels 'einlautiger vocalsteigerung' *scīpio* hervor gehen läßt. Vilmer stammt *scīpio* aus einem älteren **scimpio* wie σκίπων aus dem als variante öfter daneben vorkommenden σκίμπων entstanden ist (s. u.; Corssens zweimaliges σκίμπων ist wol druckfeler), vergl. σκίμπτω. Um dem villeicht noch irgendwo auftauchenden gedanken zu begegnen, daß *scīpio* nur durch itacistische aussprache aus σκήπων entstanden sei, verweise ich darauf, daß die älteste schicht griechischer lehnworte, und zu disen müste *scipio* jedes falls gehören, aus dem unteritalischen dorismus ein gedrungen ist (vergl. m*a*china = μαχάνα, c*a*duceus = καρύκειον), das dorische aber unsere wurzel nur mit α kennt: σκᾶπτον, σκαπάνιον (Ahrens dial. dor. 144). Bei etwaiger entlehnung aus dem griechischen, welche ja möglich ist, kann also nur σκίπων als ausgangspunkt in Frage kommen, welches aus σκίμπων entstanden ist (s. u.).

Für den schwund eines nasals in der wurzelsilbe, one denung des vorhergehenden vocals oder mit nachträglicher verkürzung des früher einmal gedenten weiß ich nur zwei Beispile:

*ăpis* = ἐμπίς mücke, ahd. *imbi* biene (Curtius no 334).

*lĭgula* aus *lingula* (Quamvis me ligulam dicant equitesque patresque, Dicor ab indoctis lingula grammaticis; Mart. XIV, 120).

Also schon rein lautliche erwägungen machen die behauptung Corssens (I², 261), daß die altlateinischen *tăgo, attĭgas* u. s. f. aus *tango, attingas* entstanden seien, unwarscheinlich. Corssen sagt freilich nur, der nasal sei 'nicht geschriben', darum hätte er aber doch nicht auf gehört die wurzelsilbe positione lang zu machen. Da jedoch gemeßen wird: *tăgo* (Turpil. 131, Com. Ribbeck p. 87), *tăgit* (Pacuv: v. 344, Trag. Lat. rel. Ribb. p. 101), *tăgam* (165), *attĭgat* (228), *attĭgas* (Att. 304), *attĭgatis* (Plaut. Most. 468 R.), so wäre nach Corssen der nasal wirklich aus gefallen, und es ist nicht ab zu sehen, wie er in der späteren schriftsprache wider hätte zur durchgängigen geltung kommen können. Corssens ganze behauptung steht aber auf schwanken füßen, denn das von im zur begründung herbei ge-

zogene verhältniss von *corrumptus* und *corruptus* vermag sie in keiner weise zu stützen, da nicht mer bewisen zu werden braucht, daß *corruptus* die ursprünglichere formation ist, *corrumptus* seinen nasal aber erst später erhalten hat, als vergeßen war, daß diser nur dem praesens von rechts wegen zu komme. Von einer 'bedeutungslosigkeit' des nasals darf man erst dann sprechen, wenn man die bedeutung der übrigen sprachlaute an zu geben vermag. Daher ist Curtius' scharfsinnige vermutung, daß *tago* u. s. f. aoristbildungen seien, durch Corssen nicht erschüttert.

Blicken wir zurück, so haben wir außer dem schon bekannten schwunde von *n* vor *s* (s. 98, wozu noch *vēsīca, pīso Senuīsanis* kamen) am häufigsten den gutturalen nasal mit denung des vorhergehenden vocals schwinden gesehen: *vācillare,* osk. saahtom, *fīgo, -īcus, -īc-, oblīquus, flīgere, mīca,* zweifelhaft *mācero, instīgo.* Dis steht ganz im einklange mit den s. 101 ff. besprochenen erscheinungen. Weniger häufig schwand der dentale nasal vor anderen lauten als *s: lāterna, mētior, praeda.* Bei *scrofa* bleibt zweifelhaft, ob *m* oder *n* geschwunden ist, d. h. ob der nasal schwand, als *f* noch labio-labial war, oder erst nachdem die bezeugte labio-dentale aussprache (Corssen I², 137 ff.) ein getreten war. In letzterem falle haben wir kein einziges sicheres beispil des schwundes von *m* mit denung, denn bei *hībernus* waltet gleicher zweifel und bei *scīpio* war die möglichkeit der entlehnung aus dem griechischen nicht definitiv ab zu weisen.

Wo *ī* aus *in* = *en* = urspr. *an* entstanden ist, hat es nicht, wie in den nordeuropäischen sprachen, weitere ablaute in der *i-reihe* (*oi, ai* = *oe, ae*) nach sich gezogen, wie ja das lateinische an beweglichkeit des vocalismus hinter jenen, namentlich hinter dem deutschen, zurück steht. Einige male findet sich ein aus *in* entstandenes *ī* inschriftlich mit *ei* geschriben: *ameicus, afleicta, Leicinius* (verwant mit *oblīquus* u. s. w. s. 107), *Heidius,* drei von inen stehen in chronologisch bestimmten inschriften: *ameicus* (C. J. L. I, 200, 75. 80 vom jare 643 d. st.; C. J. L. I, 203, 7 v. j. 676 d. st.), *afleicta* (C. z. L. I. 1175, nach Ritschl enarratio p. 46 nicht jünger als 620 d. st.), *Heidius* (C. J. L. I, 573 v. j. 683 d. st.). Keine diser schreibungen

ist also älter als die zeit der Gracchen, in welcher nach Corssens untersuchung ($I^2$, 719. 788) *ei* schon zum einlautigen nach *e* hinneigenden *ī* geworden ist. Ir *ei* steht daher ganz auf gleicher linie mit dem von *deilexserat* (C. J. L. I, 1306 vor Sulla), *deividunda* (205, 2. 55 lex Rubr. v. j. 705 d. st.) und darf nicht als diphthongische steigerung der *i*-reihe betrachtet werden.

## H. Griechisch.

In den meisten griechischen dialekten wird die gruppe *νσ*, sei es daß beide laute ursprünglich zusammen standen, sei es daß sie erst nach ausfall eines sie ursprünglich trennenden dentalen zusammen stießen, im inlaute und auslaute einfacher worte bekanntlich fast nie ertragen. Nur in *πέφανσαι*, *θέρμανσις* und änlichen so wie in *ἕλμιν(θ)ς*, *πείριν(θ)ς* *Τίρυν(θ)ς* blib sie erhalten (Kühner ausf. gr. $I^2$, s. 219 anm. 1; s. 622, no. 7). Die Kreter allein machen eine ausname und laßen *τόνς*, *ὑπαρχόνσας* und andere unangetastet (Ahrens dial II, 105). In der regel tritt für den schwindenden nasal denung des vorhergehenden vocals ein, doch meist nur wenn *νσ* im auslaute oder vor vocalen steht, selten vor folgenden consonanten (s. Brugman de graecae linguae productione suppletoria. partic. I. Lips. 1871 p. 19). *ε* und *ο* werden so zu *η*, *ω* welche in dem von Ahrens so genannten strengeren dorismus bewart bleiben (Ahr. II, 154 ff.) im milderen dorismus, so wie im attischen und ionischen, dann weiter zu *ει* und *ου* vor rücken, wärend das lesbisch-äolische aus dem zischen des *σ* ein *ι* erwachsen läßt (*παῖσα, μοῖσα, τίθεισα*). Dis aeolische *ι* ist keineswegs, wie man immer noch list, aus *ν* entstanden, sondern allein auf rechnung des *σ* zu setzen wie das der spätlateinischen und romanischen *iscolasticus, istatuam, ispumosus* (Corssen $II^2$, 286 f.). Auch in anderen dialekten findet sich nämlich vereinzelt *ισ* für *σ* geschriben: böot. *Θεισπιεῖος* (C. J. G. no. 1593, 9; Ulrichs reis. u. forsch. I, s. 188 anm. 6), att. *ἐπεισκεύασεν* (C. J. G. no. 1460), *παρείσχηται* (2271, 7, erstes jarh. v. Chr.), *ΕΙΣΤΕΚΟΤΑ* (kunstbl. 1836. no. 39, s. 166 z. 19; Keil anal. epigr. p. 93 not. 3; p. 248). Dise tatsachen sind

von Dietrich (ztschr. XIV, 53 ff.) in ir rechtes licht gestellt und neuerdings von Brugman in seiner wärend des druckes der vorligenden untersuchungen erschinenen sorgfältigen dissertation behandelt worden, ich brauche daher auf sie nicht weiter ein zu gehen. Nur das ist hervor zu heben, daß auch im griechischen die denung ein trat, als der nasal noch bestand (s. Curtius stud. z. griech. u. lat. gr. II, 159 ff.). Dis vermutete schon Dietrich, und suchte es durch *κρίνωνσι*, *κελεύωνσι*, *παρετάξωνσι* der tegeatischen inschrift (Bergk. ind. lect. Hal. 1860—61 p. XV) zu stützen, welche er für indicative hielt; sie sind aber nach ausweis der sie begleitenden partikeln *ἄν* und *κάν* (z. 5. 15. 28 der inschr.) conjunctive. Den sichersten beweis dafür, daß der vocal noch beim bestehen des nasals gedent ward, lifern *ὦμος*, *μήν-* und *χήν-* aus **ὄμσος*, **μενσ-*, **χενσ-* durch **ὦμσος*, **μηνσ-*, **χηνσ-* hindurch entstanden (s. Curtius a. a. o. s. 173; Brugman p. 30). Uebrigens leren die formen der comparative wie *μείζονες*, daß die vocaldenung auch vor nasal + *σ* nur facultativ war. Von Curtius und Brugman weiche ich nur in der anname der entwickelungsstufen ab. Curtius (s. 169) setzt sie an: *ans*: $a\frac{ns}{2}$ : $\bar{a}\frac{nn}{2}$ : *ān*; Brugman (p. 30) änlich, nur daß er das *n* allein halbiert, d. h. bei der denung schwächer werden läßt, das stark geblibene *s* aber dann disem geschwächten *n* assimiliert. Wäre der nasal durch die denung wirklich geschwächt worden, so hätte er zu diser assimilation nicht mer die kraft haben können, z. b. *δαιμω*$^{\nu}$*ς* oder *δαιμω*$\frac{\nu\varsigma}{2}$ wäre schwerlich zu *δαίμων* geworden. Ferner zeigen *μείζονες*, *μεῖζον* u. s. f. aus **μειζονσες*, **μείζονς*, daß weder die vocaldenung ursache der consonantenvereinfachung noch dise die ursache von jener ist. Endlich ist die vocaldenende kraft des *ν* gar nicht durch folgende consonanten bedingt: vergl. dor. *ἐγών*, grundform *agam*; die stämme auf *-ων-*, *-ην-* aus urspr. *-an-* (s. 39; 101); *δῶ* aus **δομ* = ved. *dam-* (Kuhn ztschr. IV, 315). Ich bleibe also bei meinem s. 47 gegebenen schema und setze die entwickelung folgender maßen an:

*daimons : daimõns : daimō̃ns : daimōns : daimōnn : δαίμων;*
*omsos : õmsos : ō̃msos : ōmsos : ōmmos : ὦμος.*

Oben (s. 38—47) ist gezeigt, daß der nasalierende und denende einfluß eines nasals auf vorhergehenden vocal überhaupt nur facultativ und nicht überall entwickelt ist. In den obliquen casus hat in das *ν* der comparativendung *-ονσ-* nie geübt, daher ist *-ονσ-* zu **-ονν-, -ον-* geworden.

Vor anderen consonanten bleiben die nasale in der regel bestehen. Brugman (p. 15. 16. 17. 19) will iren schwund mit vocaldenung verbunden im lateinischen und griechischen sogar nur vor dauerlauten an erkennen, es felt aber nicht an belegen des selben auch vor momentanen consonanten, und zwar trat auch in disem falle die vocaldenung ein, ehe der nasal völlig geschwunden war. Was vor *σ* nur zu erschließen ist, wenn auch mit höchster warscheinlichkeit zu erschließen, belegen vor momentanen consonanten *λήμψομαι* (s. 119) und *ἐπανενήνειγκται* (s. 123) tatsächlich.

Wenn wir auf inschriften *νύφη*, *Νυφόδωρος*, *Ὀλυπικός*, *Ὀλυπιόδωρος* geschriben finden (Keil spec. onomatol. gr. p. 57. 58; anal. epigr. p. 173; O. Jahn abh. d. sächs. ges. d. w. VIII, 725 f.), so haben wir dise nicht mit Nauck (z. Aristoph. Byz. p. 147) und, wie es scheint, Curtius (g. e.[3] s. 54) für ursprünglicher zu halten als die schon homerischen *νύμφη*, *Ὄλυμπος*. Der name des buchstaben *λ* ist in der form *λάβδα* früher bezeugt als *λάμβδα* (K. E. A. Schmidt beitr. z. gesch. d. gramm. des griech. u. lat. s. 55), dennoch ist letztere form zweifellos die ursprünglichere nach ausweis der semitischen benennung *lāmed, lām*. Neben *νύμφη* zeigen *nimbus,* ags. *nīpan* aus **nimpan* (s. 59), so wie lat. *nūbere* aus **numbere* (s. u.), daß die wurzel *nabh* schon in der europäischen grundsprache nasalierte formen aus sich entwickelt hatte, denn es wäre ein wunderbarer zufall, wenn die wurzelform *nambh* in jeder der drei sprachen unabhängig von den anderen entstanden wäre. *Ὄλυμπος* leitet man von *λάμπω* (Curtius no. 339), dessen nasalierung durch *limpidus,* lit. *lëpsnà* flamme aus **limpsna* (s. 75) ebenfalls als vorgriechisch erwisen wird. Wenn *λάμπη* mucor vini mit Curtius zu der selben wurzel zu ziehen ist (vergl. Lobeck rhemat. 271), so hat dise form also widerum anspruch auf höheres alter

als λάπη. Ebenso wenig stich hält Naucks meinung, κέμφος sei aus κέπφος entstanden. Wir haben vilmer die älteste gestalt des wortes bei Hesych: κεμπός· κοῦφος, ἐλαφρὸς ἄνθρωπος. — κεμφάς· ἔλαφος. Aus κεμπός entstand κεμφός, welches bei Hesych s. v. ἁλιάποδα handschriftlich überlifert (κεμφόν), von Salmasius und M. Schmidt in κέπφον geändert ist. Ueber κέμφος s. Hemsterh. z. Aristoph. Plut. p. 311; Nauck z. Aristoph. Byz. p. 84. Wie Γλυμπία, Λάμπα zu Γλυππία, Λάππα geworden sind*) (Ahrens II, 104), so ward κέμφος zu κέπφος· εἶδος ὀρνέου κουφοτάτου περὶ τὴν θάλασσαν διατρίβοντος, ὃ εὐχερῶς ὑπὸ ἀνέμου μετάγεται. ἔνθεν λέγεται ὀξὺς καὶ κοῦφος ἄνθρωπος κέπφος (Hesych). Unten wird sich zeigen, daß κοῦφος ebenfalls aus einer grundform *kampa-s entstanden ist. Dise worte gehören sämmtlich zu skr. *kapalá-* beweglich, leichtfertig, welches Böhtlingk-Roth von *kamp* zittern her leiten. Letzteres erweist also den nasal von κεμπός als schon vorgriechisch**).

*) Vergl. anord. *krappr* = ahd. *chramph*, anord. *keppa* = ahd. *chemfan*.

**) Von den beispilen, welche Nauck (a. a. o.) weiter für μ euphonicum gibt, sind λαμβάνω, λιμπάνω, τύμπανον, ὄμβριμος oben (s.32) erklärt; λήμψομαι und σκίπων werden sofort erörtert werden; ἄμβροτος gehört nicht hierher. Für Θίβρων, Θίμβρων, Ἀρύβας, Ἀρύμβας, λαψάνη, λαμψάνη, Κυμβελλείτης und die von Hemsterhuys zu Aristoph. Plut. 729 angefürten Τορύβας, Τορύμβας, Σιβρῖται, Σεμβρῖται, Νόβα, Νόμβα, συμβίνη, σιβύνη muß wegen mangelnder etymologischer anknüpfungspunkte unentschiden bleiben, ob die nasalierten oder die nicht nasalierten formen älter sind. Gar nichts mit einander zu schaffen haben τύμβος grabhügel und ἡμιτύβιον schweißtuch. Von ἐμπρίατο C. J. G. 1840 scheint mir zweifelhaft, ob es mer als schreibfeler ist, und Boeckh nicht trotz Ahrens (II, 113) recht hatte es in ἐπρίατο zu ändern, denn die inschrift hat merere schreibfeler: πεδίῳ z. 9. neben πεδίῳ z. 10. 18. 20. 21., ἀπὸ τῷ πόρῳ ἐσχάτω z. 12 statt ἀπὸ τῶ πόρω ἐσχάτω, [πρ]ωταργῳ für πρωτάρχῳ; zumal dem constanten ἀνπέλων gegenüber wäre bei wirklich nasalierter silbe vilmer ἐνπριατο zu erwarten. Falls Λάμφιλος Thuc. V, 19 neben Λάφιλος V, 24 wirklich, wie Keil (spec. onomatol. gr. 58) meint, Φιλόλαος bedeutet, die zweite form also die ursprünglichere ist, wird man das μ dennoch nicht für euphonischen einschub, sondern für das ungehörig eingedrungene accusativzeichen halten müßen (vergl. ἑκατόμ-βη, skr. *vāǵam-bhara-* u. a). So bleiben von Naucks beispilen nur χρίμπτω, χρίπτω (erweiterung von χρίω) und πίμπρημι, πίμπλημι als sichere beispile einer im griechischen eintretenden nasalierung, welche nicht wie die auf s. 32 behandelten erklärt werden können. Letztere entsprechen aber völlig den indischen in-

Vilmer glaube ich, daß der nasal in *νύφη*, *Ὀλυπικός*, *λάβδα* nur nicht geschriben ist, die worte aber *nӯphē, olӯpikos, lābda* gesprochen sind. *νύμφη* begegnet in iambischer meßung Soph. Ant. 1115, Trach. 857, Eur. Androm. 140 (s. G. Hermann z. Soph. Ant. 1115). Auch dise meßung spricht für die aussprache *nӯphē*, ein nasalvocal braucht ja nicht lang zu sein (s. o. s. 41. 47). Ebenso neme ich die daktylische meßung von *εὐκαμπές* (Leonid. Tarent. in Anthol. Pal. VI, 3, 1), die anapästische von *ἀμπύκων* (Aesch. supplic. 438; G. Hermann elem. doctr. metr. p. 47*)) und die meßung von *Ὀλυμπίου* als paeon quartus (Eurip. Hercul. fur. 1295 Herm. [1275]; Keil spec. onomat. gr. p. 58) als zeugnisse für die aussprache *eukāpes, āpykōn, olӯpiū.*

Zu dem schluße, daß die Griechen vocal + nasal vor folgenden consonanten als nasalvocal gesprochen haben, werden wir nämlich noch durch andere anzeichen gefürt. Es ist bekannt, daß auf inschriften, sowol den ältesten als den späteren aus der zeit der römischen herrschaft stammenden, für alle drei nasale *γ*, *ν*, *μ* vor folgenden consonanten häufig unterschidsloses *ν* geschriben wird z. b. *Ὀλύνπιος*, *λανβάνειν*, *ἐνγύς*, *ἔνκαιρος* u. a. (Franz elem.

---

tensiven wie *kań-kūr-jatē*, welche iren nasal der übergreifenden analogie von *dan-dam-jatē*, *jā-jam-jatē* u. a. verdanken, in denen er ursprünglich berechtigt war (Schleicher comp.[2], s. 756). So mögen auch bildungen wie *παμφαίνω*, *βαμβαίνω* den nasal in *πίμπλημι*, *πίμπρημι* veranlaßt haben. *ἀμφασίη* ist nicht phonetische erweiterung von *ἀφασία* (Curtius temp. u. mod. 58), sondern aus **ἀν-φασίη* entstanden. Ob *ἀμπλακεῖν* oder *ἀπλακεῖν* ursprünglicher ist, kann man erst entscheiden, wenn die abstammung des wortes bekannt sein wird. Immerhin bleiben unter den von Curtius (temp. u. mod. 58 ff. und an verschidenen stellen der gr. et.) und Pott (e. f. II[2], 680 ff.) gesammelten beispilen eine ganze reihe, welche den nasal erst im griechischen an genommen haben. Warscheinlich ist auch er aus einem suffix ein gedrungen (s. o. s. 32), da ich dis aber für sie nicht beweisen kann, muß ich die ansicht von Pott und Curtius, welche in als rein phonetische verstärkung betrachten, für gleich berechtigt an erkennen. Es sind: *ὀμφή* (*ἔπος*), *στρόμβος* (*στρέφω*), *λύγξ*, *Λυγκεύς* (*λεύσσω*), *ἴαμβος* (*ἰάπτω*), *κρέμβαλον* (*crepare*), *θρόμβος* (*τρέφω*), *γρομφάς* (*γράφω*; der nasal aber schon graecoitalisch s. 105), *ῥομφεῖς* (*ῥάπτω*), *ῥέμβω* (*ῥέπω*), *κόρυμβος* (*κορυφή*), *ῥίμφα* (*ῥίπτω*).

*) In seiner ausgabe des Aesch. beseitigt Hermann dise meßung durch änderung des entsprechenden verses der antistrophe.

epigr. gr. p. 49. 232; Allen in Curt. studien III, 245). Nun waltet in allen indogermanischen sprachen das gesetz, daß ein nasal folgenden verschlußlauten stäts homorgan ist oder wird, weil es physiologisch schwirig ist, unmittelbar vor einem verschlußlaute einen heterorganen nasal hervor zu bringen. Es ist daher im höchsten grade unwarscheinlich, daß die Griechen wirklich Ὀλύνπιος u. s. f. gesprochen haben, zumal wenn man berücksichtigt, daß inschriftliche schreibungen uns das erwähnte gesetz sogar zwischen zwei worten in kraft zeigen, indem sich der auslautende nasal von worten, welche sich eng an die folgenden an schließen, aber immerhin doch noch selbständige worte bleiben, dem anlaute der folgenden accomodiert, z. b. τῶμ πόλεων, ἐμ προμάχοις, ἐγ κύκλῳ u. a.' (Franz elem. p. 126). Andererseits folgt aus der möglichkeit, alle drei nasale vor folgenden consonanten gleichmäßig durch ν dar zu stellen, daß alle drei in diser lage eine annähernd gleiche aussprache gehabt haben, welche schon Giese (aeol. dial. 85 f.) als die des indischen anusvāra erkannt hat, d. h. sämmtliche nasale floßen in der stellung vor verschlußlauten leicht mit vorhergehenden vocalen zu nasalvocalen zusammen. Wenn wir also einen und den selben namen in delphischen inschriften Ἄθαμβος, Ἄθανβος, Ἄθαβος geschriben finden (Wescher et Foucart inscr. rec. à Delphes no. 79, 7. 5; 119, 22) so haben wir nicht etwa in der letzten schreibung die älteste form zu suchen, aus welcher durch 'euphonischen' einschub die beiden anderen hervor gegangen seien, sondern alle drei schreibungen als graphischen ausdruck einer und der selben aussprache *Athābos* an zu erkennen (vergl. s. 43 ff.; 98 f.). Gerade ebenso verhält es sich mit Ὀλύμπιος, Ὀλυνπικός, Ὀλυπικός. In den meßungen von νύμφη, εὐκαμπὲς, ἀμπύκων, Ὀλυμπίου als ⏑–, –⏑⏑, ⏑⏑–, ⏑⏑⏑– macht sich dise aussprache metrisch geltend. Um sie örtlich und zeitlich zu begrenzen, müste man das ganze inschriftliche material durchmustern.

Traten aber vocal und nasal mit einander in so innige verbindung, so war damit die s. 47 gezeichnete ban betreten, welche denn auch von einer ganzen anzal wörter vollständig bis zur gewinnung der unnasalierten vocallänge durchlaufen ist.

*ā*, *η* aus *α* + nasal:

*Προμηθεύς*, skr. *pramantha-s* (Kuhn herabk. d. feuers s. 17), wenn auch zwischen *Προμηθεύς* und *Προμανθεύς*, dem beinamen des Zeus bei den Thuriern (Lycophr. 537), kein directer zusammenhang nachweisbar ist.

Die *μήδεα φωτός* sind identisch mit abulg. *mądo* testiculus, welches, wie später alle alten neutra auf *-as-*, in die analogie der *a*-stämme um geschlagen ist (weitere combinationen machen Miklosich lex. s. v. und Fick[2] 145).

*λήψομαι*, *ἐλήφθην*, *ληπτός*, *ληπτέος*, dorisch *λαψοῦμαι*, *ἐλάφθην* (Ahrens II, 347) sind entstanden aus den im ionischen erhaltenen *λάμψομαι*, *ἐλάμφθην*, *λαμπτός* (*Φοιβόλαμπτος*), *καταλαμπτέος* (die belege s. bei Schweighäuser lex. Herod.). Vergleichen wir nämlich: *ἐβάφθην*, *βαπτός*; *βλάψομαι*, *ἐβλάφθην*; *ἐπιτάξομαι*, *ἐτάχθην*, *τακτός*, *τακτέος*; *κλάγξω*, *ἔκλαγξα*; *πλάγξασθαι*, *πλαγκτός*; *ἐσφάχθην*, *σφακτός*; *πάσω*, *καταπάσας*, *ἐπιπασθέντα*, *παστός*, *παστέον*: *ἀναπλάσω*, *ἔπλασσα*, *ἔπλασα*, *ἐπλάσθην*, *πλαστός*, *πλαστέος*: *φράσσομαι*, *φράσομαι*, *ἐφράσθην*, *ἄφραστος*, so erhellt, daß inlautendes *α* im futurum, aorist und den beiden participien (*-το-*, *-τεο-*) im griechischen ebenso wenig gesteigert wird als im sanskrit. Der nasal in der wurzel *labh* ist altbewärt, Pāṇini (VII, 1, 69) lert, von *labh* werde die 3. sg. aor. pass. gebildet *alambhi* und *alābhi*, das gerundium *lābham lābham* oder *lambham lambham*, ein vārtika und das scholion fügen hinzu, daß in der zusammensetzung mit praepositionen nur die nasalierten formen gestattet seien z. b. *pra-lambhi*, *pra-lambham*. Das causativum lautet nur *lambhajāmi*; *alambhanta* (Curtius g. e.[3] s. 483) ist schlecht bewärt, dagegen haben beide ausgaben des M.Bh. II, 1365 *pra-lambhantē* (s. B.-R.); prākr. *ubālambhāmi* neben *ubālahāmi*, pass. *ālambhīadi* (Delius rad. pracr.). Ferner wird der nasal als alt gesichert durch ahd. *limphan*, pf. *lamph*, *limphit mir* mir kommt zu, mir zimt, ich muß: Otfr. I, 22, 54 *ia limphit mir, theih uuerbe in mines fater erbe* ist die übersetzung von Luc. 2, 49 *οὐκ ᾔδειτε ὅτι ἐν τοῖς τοῦ πατρός μου δεῖ εἶναί με;* ags. *limpan* evenire, contingere, *bilimmpenn* Ormul. evenire, contingere, attingere, decere (Regel ztsch. XIV, 305). Der be-

griff des passenden entwickelt sich aus 'erlangen' wie in lat. *aptus*, skr. *āpta-* geeignet zu etwas von *āp* adipisci, und *limphit mir* verhält sich begrifflich zu λαμβάνω wie ἔτυχέ μοι zu ἔτευξα, δεήσει με zu δεήσω, lit. *mán tènk* mir fällt zu zu *tenkù* ich habe genug (andere änliche oben s. 52). Verschoben ist aber ags. *limpan* aus λαμβ-, nicht unmittelbar aus skr. *lambh*, wie *ik*, *mikils* aus ἐγώ, μεγάλο-, nicht aus *ahám*, *mahánt-*. Ueber das verhältniss von λαμβάνω zu skr. *lambhantē*, ahd. *limphan* sih s. 32 f. Somit haben wir alles recht λήψομαι u. s. w. aus λάμψομαι her zu leiten. Die vermittelung zwischen beiden, d. h. langer nasalierter wurzelvocal (stufe 3, 4 oder 5 des schemas s. 47) hat sich im volksmunde erhalten, so wenigstens deute ich die in handschriften des N. T. häufigen ἀνελήμφθη, καταλήμψομαι συνελήμφθη u. s. w. (Sturz de dial. Macedon. et Alex. p. 130). Daß dise schreibungen keine verschreibungen sind, sondern auf der wirklichen vulgären aussprache beruhen, folgt aus irer widerker bei lateinischen grammatikern als *prolempsis, prolemsis, syllempsis* (s. die var. lect. in Keils grammatici I p. 280, 1; 281, 4; 444, 31; III p. 183, 21 u. a. und Schol. Lucan. I p. 128, 256 *prolemsis*, wozu Usener bemerkt 'constanti in grammaticis latinis scriptura'). Das η des perf. εἴληφα, εἴλημμαι muß natürlich hier gänzlich aus dem spile bleiben, da es wie in λέληκα, κέκρᾱγα, μέμηλα (μεμᾱλότας Pind. Olymp. I, 89) legitime steigerung ist. In Herodots λέλᾰμμαι ist η zu ᾰ verkürzt worden wie in μεσᾰμβρίη, ἀμφισβᾰτέω, λελᾰσμένος u. a., deren α Gregor Cor. (p. 444 sq.; 654) ausdrücklich als kurz an gibt (vergl. Bredow de dial. Herod. p. 135; Dindorf commentatio de dial. Herod. p. XXXIV s. v. διπλήσιος).

Wie mit λήψομαι verhält es sich mit λήξομαι, λῆξις, ion. λᾰ́ξεσθαι (Hdt. VII, 144), λᾰ́ξιν (Hdt. IV, 21, nicht mit Greg. Cor. p. 534 λᾶξιν zu accentuieren, s. Dindorf comm. p. XXXIX). Es wäre denkbar, daß das ionische hier die alten ursprünglichen formen, in welche der praesentische nasal noch nicht übertragen war, gewart hätte, warscheinlicher ist aber eine vocalverkürzung an zu nemen wie in λέλαμμαι und den eben genannten.

δήξομαι, ἔδηξα, neben welchen die Ionier widerum kurzes α

haben, *δάξω* (Hellad. bei Phot. p. 532 ed. Bekk.), *δάχμα* (Nicand. Ther. 119, vergl. d. schol.), aus **δαγξομαι*, **ἔδαγξα* zu erklären berechtigen uns, wenn auch villeicht nicht die genau entsprechenden, aber nur im Bhaṭṭikāvja und bei Vōpadēva belegten skr. *daṅkšjati, adāṅkšīt,* so doch die sonstigen zalreich belegten nasalierten bildungen wie perf. *dadāça,* gerund. *dāšṭvā, dāça-s* biß, *dāšṭra-s* zan, abaktr. *tiži-dāçtra-* mit spitzen hauzänen versehen, prākr. *dāsadi* er beißt, anord. *töng,* ahd. *zanga* forceps, *zangares* mordacitatis (Graff V, 680), *dri-zinga* dreizinkige. Hierher gehört auch wol anord. *tyggja, tyggva,* perf. *tögg* kauen = urdeutsch **tingvan, *tangv.* Ein praesens *δαγκάνω* wird an gegeben (Et. magn. 245, 28. 471, 39), es erscheint zwar (a. a. o. 450, 14) in ser wenig vertrauen erweckender gesellschaft, wird jedoch durch neugr. *δαγκάω*, *δαγκόνω*, imperf. *ἐδάγκανα* (Mullach gr. d. gr. vulgarspr. 285) gegen den verdacht grammatischer fiction geschützt. Es ist offenbar in der oben (s. 32) angegebenen weise aus *δάκνω* entstanden. *δηκ-* und skr. *dāç-* verhalten sich zu einander genau wie ahd. *zāhi* und *zanga* (s. 45).

*λήθω* neben *λανθάνω* und

*ἥδομαι* neben *ἁνδάνω* haben das *η* auch im praesens. Beide formen verhalten sich zu einander wie lit. *mēžù* und lett. *mîsnu,* d. i. **minsnu* (s. 78; 33). Wz. *svad* erscheint noch nasaliert in skr. *sundara* lieblich, gefällig, abaktr. *qañdra-kara-* freundlich (Fick[2] 328).

Villeicht sind auch *κράζω*, *κρᾶξον* mit langem *α* (Herodian *π. μον. λεξ.* p. 23, 5; *π. διχρ.* 293, 6) aus **κραγγjω* entstanden, vergl. *κράγγη*, *κραγγών* häher*), ags. *hring* sonus, *hringan* clangere.

Aeol. *πλάζω* (Ahrens I, 47. 85; Lobeck paralip. p. 405), att. *πλήσσω* aus **πλαγγjω*, **πλαγκjω*, vergl. *ἐπλάγχθην*, lat. *plango* (Curtius no. 367), got. *flēka* (s. o. s. 44).

*νήδυμος* hat man zu skr. *nand* erfreuen gestellt und als hoch erfreulich erklärt (Curtius g. e.[3] s. 677).

---

*) *κραγγανόμενον*, welches Lobeck (z. Phryn. p. 337) bei Herodot I, 111 lesen wollte, bewärt sich nicht, da nach Stein die beste tradition *κρανγανώμενον* gibt.

Wo kurzes *α*, welches bekanntlich merfach im auslaute aus urspr. *am, an* entstanden ist (Ebel ztschr. V, 63; Schleicher comp.[3] s. 61), an stelle eines früheren *a*+nasal im inlaute steht, haben wir wol langes *α* als durchgangsstufe an zu setzen*), welches sich verkürzt hat wie in *ἄστυ*, *ἄγος* = skr. *vástu-*, *ágas-*, dor. *τᾰ́ς*, *τός* u. a. aus *τᾶς*, *τώς*, kret. *τάνς*, *τόνς* (Ahrens II, 172 ff.; 177), ion. *λᾰ́ξομαι*, *δᾰ́ξω* aus urgriech. *λᾱ́ξομαι*, *δᾱ́ξω*. In aeol. *πλάζω* haben wir dise mittelstufe zwischen **πλαγγjω* und ep. *πλᾰ́ζω* erhalten. Zwischen *βένθος* und *βάθος*, *βαθύς* ligt dor. *βᾶσσα*, att. *βῆσσα*; skr. *gādhám, gā́hatē* aus *gandh-* (s. 35). Zwischen *παχύς* und *pinguis* (Curtius g. e.[3] s. 473) ligen *πηγός*, *πῆξαι* (s. u.). Wenn *μάσσω* aus **μαγκjω* entstanden ist (s. 105; 108), so hat *μᾶζα* die ältere länge bewart.

Ich nenne noch einige beispile von kurzem inlautendem *α* aus *am, an*, für welche die länge nicht mer nachweisbar ist: *κλάζω* aus **κλαγγjω*, vergl. *κλάγξω*; *σκάζω* aus **σκαγγjω*, vergl. skr. *kháñǵati*, ahd. *hinchan* (Kuhn ztschr. III, 429); *ἔπαθον*, *πάθος*, wz. *bhandh* (s. 93 f.); *δᾰσύς* = *densus*; dor. *φρασίν*, dat. pl. zu *φρεν-* (Pind. Ol. VII, 24; Pyth. III, 108). Die quantität des pamphylischen *ἀδρί* = *ἀνδρί* (Hesych) ist nicht zu ermitteln. Am frühsten scheint die vocalverkürzung vor *τ* ein getreten zu sein: böot. dor. *ϝίκατι* = lat. *viginti*; *ἑκατόν* = *centum*; endung der 3. pers. pl. perf. plusq. med. *-αται*, *-ατο* aus **-ανται*, **-αντὸ*. Die kürzen stehen hier zwar in übereinstimmung mit skr. *çatám, vīçáti, -atē, -ata*, haben sich aber dessen ungeachtet erst nach abtrennung vom lateinischen entwickelt. *centum* und *ἴκαντιν* (Hesych), *viginti* beweisen, daß in der graecoitalischen grundsprache der nasal noch bestand.

Bisweilen ligt neben *α* aus *am, an* in anderem dialekte *ο*, dessen entstehung aus nasaliertem *a* im folgenden capitel zur sprache kommen wird: arkad. *δεκόταν*, *ἑκοτόμβοια*, att. *εἴκοσι*, *διακόσιοι* neben att. *δεκάτην*, *ἑκατόμβη*, dor. *ϝίκατι*, *ἴκαντιν*

*) Für den auslaut ist dis zweifellos, denn att. *-ᾰ* ist stäts = urspr. *ā* oder *-am*, *-an*, d. h. *-am*, *-an* wurden zunächst *-ā̃*, *-ā* (vergl. allgäuisch *ā̃*, *mā̃*, *kā̃* aus *an*, *mann*, *kann*, Birlinger alem. spr. 47) und fielen dann mit den ursprünglichen *-ā* der kürzung anheim.

(Hesych), *διακατίοι*. So ligt neben *καθαρός*, dor. *κοθαρός*, über welches Brugman (p. 14 seiner dissertation) bemerkt: aut referendum est ad *kvadh (κϝαθ)* ad quam formam Benfey II, 169 non sine magna probabilitate sanscr. radicem *çudh* revocandam opinatur, aut ad **κανθαρός*. Der letzteren vermutung steht nichts im wege; ist sie richtig, so schließt sich *καθαρός* an die s. 97 behandelten worte.

*ω* aus *ο* + nasal:

*ἐγώ*, dor. *ἐγών* (s. 101) aus **agam*.

*δῶ* aus **δομ*, ved. *dam-* haus, *δῶμα* aus **δομ-μα* (Kuhn ztschr. IV, 315; L. Meyer vergl. gr. II, 264).

*κλώθω* ist von Ebel (ztschr. IV, 320) und Kuhn (ztschr. V, 212) mit skr. *gránthāmi* verglichen worden. Das skr. *g* ist, wie oben (s. 65) vermutet ward, aus *k* entstanden, und aufs beste stimmt zu *κλώθω*, skr. *kṛnát-ti*, wz. *kart*, den faden drehen, spinnen, abulg. *krẹnąti* deflectere, *krẹtati* flectere, *kratŭ* tortus, deutsch *kranz* (s. 65). *κλώθω* ist also aus **κλοντω* entstanden.

Unsicher ist die identification von *κωφός* mit got. *hamfs* — *hamfamma,* nicht *hanfamma,* steht nach Uppström im cod. arg. — (Kuhn ztschr. V, 212) und herleitung beider von *κόπτω* (Curtius no. 68 b), welcher sich nur *κωφός* fügt. Im Çabdakalpadruma wird nämlich ein nicht weiter belegtes *kumpa-* lam an der hand an gefürt. Dis stimmt aufs genauste zu *hamfs,* welches an der einzigen stelle seines vorkommens (Mc. 9, 43) das griechische *κυλλός* übersetzend einen an einer hand verstümmelten bezeichnet; as. *hāf* an den händen lam. Bewärt sich skr. *kumpa-,* so werden wir für *hamfs* auf die wurzel *kamp* krümmen, *κάμπτω* (s. u.) gewisen.

*ει* aus *ε* + nasal:

Aus nasaliertem *ε* entsteht *ει* außer vor *σ* in *ἤνεικα*, *ἤνεικε* und zubehör (Bredow de dial. Herod. p. 148; Kühner gramm. I², 924) aus *ἤνεγκα*, *ἤνεγκον*, *ἤνεγκε*. Die formen mit *ει* finden sich bei Homer, Pindar, Theokrit und den Neuioniern, sie werden auch als böotisch an gegeben (Choeroboskos An. Ox. II, 251, 12; Et. magn. 691, 24), doch bezweifelt Ahrens (dial. I, 174) dise angabe. Das neuion. *ἠνείχθην* hat seine grundlage in delph.

ἐξενεγχθῇ, κατενεγχθῇ (Wescher et Foucart inscr. rec. à Delphes 213, 12. 16) gefunden. Bei disen worten sind wir wie bei λάμψομαι, λήμψομαι, λήψομαι in der glücklichen lage auch die mittelstufe zwischen ἐνεγκ- und ἐνεικ-, nämlich ἐνειγκ- belegen zu können. Das perf. pass. lautet ἀν-ενήνεγκται C. J. G. no. 76, 4, aber in einer attischen seeurkunde aus ol. 101, 4 (= 373-2 v. Chr.) bei Boeckh urkunden üb. das seewesen des att. staates no. I a, z. 7 *ΕΠΑΝΕΝΗΝΕΙΓΚΤΑΙ*, z. 27 ἐπανΕΝΗΝΕΙΓΚΤΑΙ (Boeckh seew. s. 260; 263), z. 63 *ΕΠΑΝΕΝΗΝΕΓΓΚΤΑΙ*, welches Boeckh s. 268 natürlich in ἐπανενήνειγκται corrigiert. Bei den ergänzungen der inschrift hat Boeckh stäts dise form mit ει an gewant.

ῑ aus ι + nasal:

a) ursprüngliches ι:

Böot. Φῖγα, Φῖκα statt Σφίγγα, Φίκιον ὄρος Sphinxberg (Hesych.; schol. Hesiod. theog. 326. scut. 32; anecd. Bachm. II, 285; Lobeck paral. p. 104. pathol. elem. 123; Ahrens dial. I, 174; Lentz Herodian II, 600); vergl. lat. *fīgere* (s. 105).

ὀμῖχεῖν (Hes. op. 727), ἀμῖξαι (Hesych.) aus *ὀμιγχεω, vergl. *mingo*, lit. *mężù* (s. 78), lat. *mējere* (s. u.).

Die grammatiker geben an, μίγω, welches sie als thema für μίγνυμι und μίσγω an setzen, und μίσγω haben langes ι gehabt (Draco p. 65, 10; anecd. Cram. I, 273, 15; Et. magn. 587, 29). Hinsichtlich der quantität von μίγνυμι finde ich nichts an gemerkt, aber für μῖξαι, μῖξις, μῖκτο, μῖκτός ist die länge gesichert (s. Göttling ad Philodem. p. 191; Lobeck paralip. 410. 414; σύμμεικτα C. J. Gr. I, no. 150 B, lin. 12). Ich glaube dise länge auf nasalierung zurück füren zu dürfen: der nasal des praesenssuffixes trat in die wurzel wie in ahd. *mengan* (s. 31; 65) und z. b. μῖκτός ist aus *μιγκτος entstanden wie ληπτός aus ion. λαμπτός. Der aor. II pass. hat kurzes ι bewart, d. h. die nasalierung nie ein dringen laßen; ἐμἴγη : μῖκτο = ἐπᾰγη : κατέπηκτο Λ, 378 (s. u.).

b) aus α geschwächtes ι:

χελῑδών aus *χελινδων = *hirundo* (Curtius s. 664); der

nasal ist außerdem in albanes. *daλεvdύσα*, *dελαvdεσεja* u. s. w. (ztschr. XI, 222) erhalten.

*βρῖθω*, *βρῖθος*, *βρῖθύς* wollen Walter (ztschr. XII, 386) und Curtius (no. 638) zu wz. *gar* schwer sein, *βαρύς* u. s. w. stellen, letzterer fügt aber hinzu, das *ῖ* bedürfe noch der aufklärung. Dise wird uns aus den nordeuropäischen sprachen. Im litauischen haben wir *bręstu, bréndau, bręsti* kerne an setzen, sich füllen, von getreide, nüßen u. dergl., damit vergleiche man *βρίθεται· βαρύνεται καρπῷ* Hesych.; *μήκων δ' ὥς ἑτέρωσε κάρη βάλεν, ἥ τ' ἐνὶ κήπῳ καρπῷ βριθομένη νοτίῃσί τε εἰαρινῇσιν*, Il. Θ 306; *σταφυλῇσι μέγα βρίθουσαν ἀλωήν*, Σ 561; *βρίθῃσι δὲ δένδρεα καρπῷ*, τ 112; *ἐκτελέα βρίθειν Δημήτερος ἱερὸν ἀκτήν*, Hesiod. op. 466. Auch auf das animalische leben erstreckte sich die anwendung des wortes im slawolettischen, wie preuß. *brende-kermnen* gravidam, abulg. *brěždĭ* praegnans (s. 85) zeigen. Das selbe gilt von *βρῖθω* : *νηδύϊ βριθομένην δάμαλιν*, Anthol. Pal. IX, 22. Es bleiben also nur noch die formen von *βρίθω* und *brend-* zu vermitteln. Von *βρῖθω* ist nicht zu trennen *βρένθος* der stolz, *βρενθύεσθαι* sich brüsten. Hesych. hat *βρενθύεται· ἀξιοπαθεῖ. βαρεῖται. σεμνύνεται. — βρενθύεσθαι· θυμοῦσθαι, ὀργίζεσθαι. — βρινδεῖν· θυμοῦσθαι, ἐρεθίζειν.* Das letztgenannte *βρινδεῖν* hat hinter dem nasal die media ein treten laßen wie die bei Curtius s. 479 aufgezälten *ἐγγύς*, *πύνδαξ*, *θάμβος* u. s. f., und es bleibt daran kein zweifel mer, daß *βρίθω* aus **βρινθω* entstanden ist, *βρῖθύς* und lit. *brandùs* körnig, gefüllt sich also formell decken. Die wurzel lautete in der ursprache *bhrandh*, das folgt aus der proportion *βρίθω* : got. *braids* (s. 60) = *γράφω* : *graba*. Mit wz. *gar*, *βαρύς* u. s. w. besteht also kein zusammenhang.

*ἰθύς* aus **ἰνθυς*, **ἐνθυς* = ags. *sund*, skr. *sādhú-s* (s. 35), wofür der folgende abschnitt noch einen schlagenden grund bei bringen wird.

*σκῖπων* aus *σκίμπων*, mit welchem es in den handschriften vilfach wechselt, zu *σκίμπτω* und *κίμψαντες· ἐρείσαντες* (Hesych.) gehörig. Curtius (s. 664) vergleicht das verhältniss von *σκίμπτω* zu *σκήπτω* mit dem von *σκίδναμαι* zu *σκεδάννυμι*, ‘nur daß

der nasal hier (in *σκίμπτω)* überdis mit einer verkürzung des stammvocals verbunden ist'. Die parallele stimmt aber nicht, denn das *η* in *σκήπτω* ist nicht aus *ε* gesteigert, vilmer nur attisch-ionische wandlung eines urgriechischen *ā*, da nach ausweis der dorischen *σκᾶπτον*, *σκαπάνιον* (Ahrens II, 144) urgriech. *σκάπτω* an genommen werden muß. In *σκίμπτω* ist auch keine verkürzung des vocals ein getreten, sondern, wenn er kurz war, nur die alte auch im deutschen *scaft* erscheinende kürze bewart worden.

Wie wir in den nordeuropäischen sprachen ursprüngliche *a*-wurzeln, deren vocal vor nasal + consonant zu *i* geschwächt war, durch die mit dem verluste des nasals eintretende denung ires *i*, welche in disen sprachen mit der ersten steigerung lautlich zusammen fällt, so vollständig in die *i*-reihe über treten sahen, daß sie diphthonge der *i*-reihe erhalten konnten, so sind auch im griechischen und im graecoitalischen je eine und in der europäischen grundsprache zwei *a*-wurzeln genau in der selben weise zu *i*-wurzeln um geschlagen, indem *an, am* zu *en*, *em, in, im,* dann zu *ī* und weiter diphthongiert zu *ei* ward. Den letzten teil der entwickelungsreihe bitte ich den leser hier auf guten glauben hin zu nemen, da ich den beweis für in erst nach zusammenstellung des tatsächlich vorligenden lifern kann.

Das griechische in seiner sonderexistenz hat so über treten laßen wz. *vad* singen. Von diser haben Pott, Benfey und Curtius (no. 298) *ἀείδω*, *ἀοιδός*, *ἀοιδή* her geleitet. Böot. *ἀϝυδός* = *ἀοιδός* (Ahrens I, 171) beweist, daß schon bevor sich die griechische ursprache in dialekte gespalten hatte, die wurzel mit diphthongen der *i*-reihe existierte, dise zu erklären nimmt Curtius an, daß sich neben *vad* eine wz. *vid* bildete, wie *skid* neben *skad*. Die parallele trifft nicht genau, denn *skid* neben *skad* ist, wie der verfolg unserer untersuchung zeigen wird, schon urindogermanisch, die wz. *vid* singen, preisen wäre aber erst im sonderleben des griechischen entstanden, und dafür ist mir kein analogon bekannt. Neben *vad* sagen, tönen u. s. w. ligt aber im skr. *vándatē* loben, rümen, preisen; zwar ist in letzterem die bedeutung auf die vererende, hochachtungsvolle, preisende rede

ein geengt, wärend *vad* allgemeinere anwendung behalten hat, daß aber beide von haus aus identisch sind, folgt z. b. aus der gleichen bedeutung von *abhivandana-* und *abhivādana-* begrüßung. Aus *vand* ward dann griech. *ϝενδ. Der name der nachtigall beweist auf jeden fall, daß der vocal unserer wurzel im urgriechischen zu *e* geworden ist, mag nun ἀβηδών (Hesych), ἀηδών, aeol. ἀήδων (Ahrens I, 87) aus *ἀϝενδων entstanden sein oder die gesteigerte wz. *vad* enthalten; vergl. *çakuni-vāda-* Ait. Br. II, 15. *ϝενδ ward weiter zu *ϝινδ, wie paphisch ἴγγια aus *ἔγγια (Curtius g. e.[3] s. 666), βρινδεῖν aus βρένθος (s. 124), und hieraus in der angegebenen weise *ϝῑδ, ϝειδ. Nach diser anname verhält sich ἀείδω zu skr. *vand* genau so wie πείθω zu *bandh*.

## I. Graecoitalisch.

Das zalwort für zwanzig hat graecoitalisch *vīkanti* gelautet, dis folgt aus ἰκαντιν (Hesych) und ϝῖκατι der ältesten dorischen form (Ahrens II, 279) einerseits und lat. *veiginti* C. J. L. I, 1194, älter *vīginti* C. J. I, 577 (Corssen I[2], 785) andererseits; die schreibung mit ι ist auch im griechischen die älteste (Ahrens dial. I, 170; II, 279; philolog. XXIII, 202). Dis *vīkanti* steht ganz auf gleicher linie mit abaktr. *vīçaiti,* prakr. *vīsaī̃,* māgadhī *vīçā* aus skr. *vīçáti* (s. 34; 36; 37).

Den diphthong *ei* aus *in* entstanden hat graecoital. **bheidhō* = πείθω, lat. *feido**). Für dise worte hat man schon längst herkunft von skr. *bandh* binden, urspr. *bhandh* an genommen und für die begriffliche vermittelung wol gesorgt (s. Curtius no. 327), one daß bisher jemand rechenschaft über die verschidenheit der vocale gegeben hätte. Daher erhebt denn auch Pott (wzwtb. I, 1088) einsprache. Die wurzel *bhandh* zeigt in allen sprachen, nicht nur in den verbalformen, sondern auch in

*) Wie Corssen (ausspr. II[2], 424) sagen mag: 'Der diphthong *oi* ist zu *ei*, *ī* geschwächt in der wurzelsilbe des zweiten compositionsglides von *di-feidens*' u. s. w., verstehe ich nicht, da doch *fīdere*, *fīdus*, *feida* (C. J. L. I, 1011) u. a. one componiert zu sein *ei*, *ī* haben und *feido* sich zu *foidos* verhält wie πείθω zu πέποιθα.

sämmtlichen nominalbildungen den nasal fest gewachsen: abaktr. *bañdāmi,* griech. *πενθερός, πεῖσμα,* d. i. **πενθμα,* got. *bindan* (*bidjan* gehört nicht dazu s. u.), lit. *benduga* der die hölzer eines floßes verbindende balken, *bèndras* gemeinsam = *πενθερός.* Deshalb ist die anname, *bhandh* sei im graecoitalischen zu *bhidh* geschwächt (Graßmann, Corssen, Curtius a. a. o.), nicht gerechtfertigt. Unsere untersuchung lert, daß ein nasal in der wurzel selten schwindet one in der verlängerung des vorhergehenden vocals seine spur zu hinterlaßen. Außerdem ist die wurzel im lateinischen, was bisher noch nicht bemerkt worden, ganz regelrecht und one die mindeste verstümmelung als *fend* gewart in *offendix* und *offendimentum.* Fest. p. 205. M: *offendices* ait esse Titius nodos, quibus apex retineatur et remittatur. At Veranius coriola existimat, quae sint in loris apicis, quibus apex retineatur et remittatur, quae ab offendendo dicantur. nam quom ad mentum perventum sit, offendit mentum. Vor *nam* ist eine lücke an zu nemen, denn im folgenden wird nicht mer *offendix,* sondern *offendimentum* erklärt, wie aus dem excerpt des Paulus hervor geht: *offendices* dicebant ligaturae nodos, quibus apex retinebatur. Id quum pervenisset ad mentum, dicebant *offendimentum.* Dise worte haben mit *offendere* nicht mer gemein als *offendimentum* mit *mentum,* d. h. außer dem lautlichen anklange gar nichts. *offendix* riemen, band, knoten enthält genau die form der wurzel, welche man nach dem griech. **πενθμα* = *πεῖσμα πενθερός,* got. *bindan,* lit. *bèndras* zu erwarten hat. Im graecoitalischen hieß also *bhendh-* binden, das zugehörige verbum schwächte seinen vocal im praes. zu *i* : *bhindō,* aus welchem dann **bheidhō* = *πείθω, feido* entstand. Nach eintritt des diphthongs gieng die erinnerung an den alten wurzelvocal verloren, das verbum ward von der analogie *λείπω, ἐρείπω* u. s. w. ergriffen und es erwuchsen einerseits *πέποιθα, foidos* andererseits, vermeintlich auf den grundvocal zurück greifend, *ἐπῐθόμην, fides,* ganz wie in den oben (s. 52 ff.) verzeichneten deutschen worten. Mit den lautlichen wandlungen vollzog sich auch eine begriffliche differenzierung; die wurzelform *bhendh* behielt ire anwendbarkeit auf das sinnliche binden (**πενθμα, offendix),*

wärend *bhidh* auf das ethische binden beschränkt ward, zu dessen bezeichnung die wurzel von alters her fähig war (vergl. skr. *bandhaka-s* verpfändung, versprechen). Für die engere zusammengehörigkeit von latein und griechisch innerhalb des sprachstammes ist die gleichmäßige begriffliche und lautliche behandlung der wurzel *bhandh* in beiden sprachen ein nicht zu übersehendes beweisstück.

## K. Europäisch.

Noch höheres alter hat die gleiche entwickelung in der aus *sta* erweiterten wurzel *stabh*. Sie erscheint im griechischen, lateinischen und litauischen mit *i*-diphthongen, und wir müßen daher an nemen, daß die entwickelungsreihe *stambh : stimbh : stībh : steibh* schon in der europäischen grundsprache durchlaufen war. Daneben sind aber formen der alten *a*-wurzel erhalten gebliben. Wz. *stabh :* skr. *stabhnắti, stabhnṓti* 1) stabilire, fulcire, 2) immobilem reddere, inhibere, stupefacere, 3) inniti, offendere, aggredi; perf. *tastambha;* der nasal dringt dann auch ins praesens: *stámbhatē* stupere, immobilem fieri und in die nominalableitungen wie *stambha-s* pfosten (s. o. s. 30), abaktr. *çtembana-* stütze, griech. *στέμβω* durch stampfen erschüttern, mishandeln (*κινεῖν συνεχῶς* Aesch. fr. 433 Herm.), *ἀστεμφής* unerschütterlich u. a. (Curtius no. 219). Wie *στέμβω* neben *στεμφ-* so ligt schon im skr. *stamba-s* pfosten, berg, bündel, strauch neben *stambha-s,* und ahd., mhd. *stampf* mörserkeule, klotz, stock weist ebenfalls auf vorgotische media. Lit. *stabdýti, stebyti* auf halten, hemmen, *stábas* schlagfluß, *stambas, stambras, stembras* stengel, strunk, *stembti* schoßen, in den stengel schießen, *stambùs* grob. Mit *i* begegnet die wurzel in skr. *stibhi-, stibhinī* zweig oder traube (*njagrōdha-stibhīn* und *-stibhinīr* Kātj. Çrāutas. X, 9, 30 feigenzweige) mit *σταφίς, σταφυλή,* lit. *stìmberas,* welches unter anderem auch den kamm der traube bezeichnet, zu vergleichen. In *stibhi-, stibhinī* kann das *i* der wurzelsilbe durch assimilation an das suffixale *i* entstanden sein wie in *girí-* aus **gari-,* abaktr. *gairi-,* ved. *híri-* aus *hári-, pṛthivī́* aus **pṛthavī = πλατε(ϝ)ῖα,* dessen

*a* in prākr. *puhavī* erhalten ist; M. Müller (Rigv. transl. I, p. 211) erklärt so auch *krivis-* in *krívis-datī* Rv. I, 166, 6 aus *kravís-*. Schwiriger wird die anname einer vocalassimilation in *stimbhi-* hinderniss. Lit. *stëbiù, stë̃bti* sich in die höhe strecken, *stë̃bas* pfeiler, mast, *staibùs* tapfer, *staibas* schinbein, *staibìnti* stärken ließen sich ser gut als speciell litauische entwickelungen aus der wurzelform *stemb (stembti* schoßen, *stìmberas* stutz des pferdeschwanzes, klöpfel der glocke, kamm der traube) erklären, allein *staibas* schinbein findet, wie Pott (e. f. II[1], 195) gesehen, anhalt in lat. *tībia**), und auch das griechische hat *i*-vocale in *στείβω* mit den füßen stampfen, *στοιβή* das ausstopfen, füllung (*β* = urspr. *bh* s. Curtius g. e.[3] s. 479), *στιβαρός*, *στιφρός* gedrungen, kräftig (vgl. lit. *staibùs), στῖφος* zusammengedrängte schar. Curtius (g. e.[3] no. 229 u. s. 491) will *στοιβή* mit *στύπη* von einer wz. *στιπ* ab leiten, 'wärend *στείβω* dem stamme *στεμφ* nahe ligt'. Mir scheinen *στείβω* und *στοιβή* so wenig von einander zu trennen wie *λείπω* und *λοιπός*, dagegen ist *στύπη* wegen consonantischer und vocalischer differenz bei seite zu laßen. Andrerseits stellt Curtius (no. 224) *στῖφος* und *στιφρός* zu *στέφω* und *sthāpajāmi*. Geradezu bestreiten läßt sich dis nicht, nur bemerke ich, daß das *ī* in *στῖφος* durch berufung auf Walter (ztschr. XII, 413) nicht gerechtfertigt ist, *ī* entsteht im griechischen aus *ă* nur vor und hinter *ρ, λ*, alle übrigen von Walter zusammengestellten beispile sind anders zu erklären, wie unsere untersuchung lert. Das *ī* in *στῖφος* erklärt sich wie das von *στίβη* reif (begrifflich *στίβη : στείβω = πάγος, πάχνη : πήγνυμι).* Alles löst sich, wenn wir folgende entwickelungsreihe an nemen: *stambh : stembh (στέμβω*, lit. *stembiu) : stimbh* (skr. *stimbhi-) : stībh (στῖφος, στίβη) :* europ. grdspr. *steibh (στείβω, tībia, stë̃bas)* und weiter gesteigert *staibh (στοιβή, staibùs).* Ob dann die bildungen mit kurzem *i***) *στιβαρός*, abulg. *stĭblo*

*) Ahd. *stīf*, welches Corssen (krit. beitr. 439) mit herbei zieht, gehört zu wz. *sta-p* (s. u.).

**) Ahd. *stifal*, welches Benfey (wzlex. I, 646) zu *στείβω* zieht, ist aus ital. *stivale*, mlat. *aestivale* entlehnt (Diez et. wtb. I[2], 397). *στείβω* erklärt Benfey (a. a. o. und ztschr. VII, 50) aus **stjāpajāmi*.

stengel*), preuß. *stibinis* schlittenbein zu *στείβω*, *stēbti* nach gewachsen sind wie *ἐπιθόμην*, *fides* zu *πείθω*, *feido*, oder durch schwächung des wurzelvocals aus der nicht nasalierten wz. *stabh* entsprungen seien, wird schwer zu entscheiden sein, verschlägt aber in keinem falle etwas für die auffaßung der diphthongischen formen.

Die europäische wurzel *slib* herab gleiten, welche gerade so aus urspr. *slamb* entstanden ist wie *stibh* aus *stambh*, wird, da bei ir noch eine andere erscheinung in betracht kommt, erst im folgenden abschnitte behandelt werden.

## 3. Vocalsteigerung aus nasalierung entstanden.

Ich bin noch den nachweis schuldig, wie aus **ἀϝινδω*, **bhindō*, **stimbhā* *ἀϝείδω*, *πείθω*, *στείβω* werden konnten. Er wird gefürt sein, wenn es gelingt den hier vorausgesetzten übergang auch in wurzeln mit ursprünglichem *i* zu belegen. Wärend wir also bisher vom verhältnisse der nasalierung zur vocaldenung, beziehentlich der mit der denung lautlich zusammenfallenden steigerung gehandelt haben, ist jetzt das der nasalierung zur steigerung in den sprachen, welche dise von der vocaldenung lautlich scheiden, zu untersuchen. Dabei müßen wir, um ein weiteres beobachtungsfeld zu gewinnen, auch die *u*-reihe, welche allein außer der *i*-reihe denung und steigerung verschiden gestaltet hat, berücksichtigen. Und da gerade für die *u*-reihe im indischen die verschidenen hier in betracht kommenden entwickelungsstufen beßer erhalten sind als für die *i*-reihe, so stellen wir erstere in der folgenden übersicht voran.

### I. Nasalierung und steigerung in einer und der selben sprache neben einander.

#### 1. *u*-reihe.

Wz. *juǵ*: neben *junákti*, *juṅkté* ligt 3. sg. *juṅǵatē* (Çvētāçv. Up. 2, 6; M. Bh. XIII, 750), *anu-juṅǵasē* (Hariv. 3057; s.

---

*) Es ist nicht zu entscheiden, ob *stiblo* zu wz. *sta-bh* oder zu *sta-p* gehört, für ersteres kann ahd. *stupfila* stoppel, für letzteres lat. *stipula* sprechen.

Böhtl.-Roth) und weiter *jōǵatē* (Rv. VII, 16, 2), abaktr. 1. sg. act. *jaoǵā* (Jaçn. 49, 7), 3. pl. med. *jaoǵañtē* (Jaçn. 30, 10), 3. sg. impf. *jaogeṭ* (43, 4; s. Justi wtb.), wärend die 3. pl. impf. *jūǵèn* aus **juñǵèn* entstanden ist. Wir haben also hier drei stufenweis aus einander entwickelte praesensstämme: den ältesten *junaǵ-, juńǵ-*, aus im ward durch antritt des suffixes *-a- juńǵa-* wie ved. *ańǵá-ti* aus *anák-ti* salben, *tṝhá-ti* aus *tṛṇéḍhi* zermalmen, *hísa-ti* aus *hinás-ti* verletzen und wie im prākrit alle sanskritischen praesentia sibenter classe durch *-a-* erweitert werden (Lassen inst. pr. 347). Auch die folgenden wurzeln haben das selbe erfaren. Aus *juńǵa-* ward dann *jōǵa-*. Daß die praesensbildung mittels nasals die älteste ist, kann gar keinem zweifel unterligen, vergl. abaktr. *jūǵèn* aus **juñǵèn*, ζεύγνυμι, *jungo*, lit. *jùngti* ins joch spannen, *jùngas* joch.

Wz. *rudh* hemmen, praes. *ruṇáddhi*, episch *rundhati* und *rōdhati*.

Wz. *çubh* glänzen, ved. *çumbhátē*, später *çōbhatē*.

Wz. *kšud* an stoßen, zerstampfen, praes. *kšuṇatti* wird an gegeben (kārikā 3 in Siddh. Kāum. zu Pāṇ. VII, 2, 10), ist aber nur im Bhaṭṭ. belegt (B.-R.), ved. *kšōdati*.

Wz. *bhuǵ* genießen, praes. *bhunákti, bhuṅktē* und, dem ags. *brūceđ* (pf. *breác)*, lat. *fruitur* aus **frūgitur* so genau wie möglich entsprechend, *bhōǵatē* (Rv. I, 72, 8), *bhōǵam* (Rv. II, 28, 9). Das nach unserer ansicht als vermittelung zwischen beiden an zu nemende *bhuńǵati* ist wirklich überlifert (ind. sprüche 4844), wird aber von Böhtlingk zu der stelle 'grammatisch falsch' genannt und durch conjectur in *vartatē* verändert. Im wörterbuche (3. *bhuǵ)* gibt Böhtlingk jedoch merere belege der praesensbildung *bhuńǵa-*.

Wz. *stubh:* zwischen *stubhnāti, stubhnōti* stupefacere und *stōbhatē* stupefacere, stupere wird man ein vermittelndes **stumbhatē* an nemen dürfen, wie neben dem verwanten *stabhnāti, stabhnōti stámbhatē* ligt (s. o. s. 30).

Wz. *muk̄*, skr. *muńk̄áti* los laßen, prākr. *muńk̄adi* und *mōk̄edi* (Delius radices p. 39).

Neben *kšōbhatē* agitari wird von Pāṇ. und Dhātup. ein nur

im Bhaṭṭik. belegtes *kšubhnāti* an gegeben. Lebte dis wirklich ein mal in der sprache, so dürfen wir es zum ausgangspunkte nemen und *kšōbhatē* daraus vermittels **kšumbhati* (s. o. s. 30) her leiten.

*tōpati* und *tumpati* verletzen, sowie die gleichbedeutenden *trōpati, trumpati* finden sich nur bei grammatikern.

2. *i*-reihe.

Wz. *bhid* spalten, praes. *bhinátti,* daneben ved. *bhḗdati* (Schol. Pāṇ. III, 1, 85; Rv. VIII, 40, 10. 11; V, 86, 1). Als vermittelung haben wir ein dem prākr. *bhindaï* (Varar. VIII, 35; Kramad. I, 13; Lassen inst. p. 347) entsprechendes **bhindati* = lat. *findit* an zu setzen. Dann haben wir *bhinnatti* : **bhindati* : *bhēdati* genau analog mit *junakti* : **juṅǵatē* : *jōǵatē, ruṇaddhi* : *rundhati, rōdhati* (s. 131).

*ḗǵati* sich bewegen neben gleichbedeutendem *íṅgati; dṛḻhám ḗǵat* (Rv. IV, 17, 10) und *ḗǵat dhruvám* (Rv. III, 54, 8) sind genau so gebraucht wie *jat ka íṅgam jat ka na iṅgati* (M. Bh. III, 8756. 12775).

Im altbaktrischen wechseln nasalierte und gesteigerte vocale mit einander in:

Wz. *kiṭ,* praes. *kinaçti* er lert, 1. pl. conj. med. *kinathāmaidē,* aber 3. sg. conj. med. *kōithaitē,* 3. sg. conj. imperf. act. *kōithaṭ;* der zwischen inen vermittelnde stamm *kinta-* ist aus skr. *kintajati* denken zu entnemen.

Wz. *kiš* geben, verkündigen, 1. sg. *kinahmī,* pl. *kīšmahī* (d. i. **kins-mahi),* imperf. 1. *kōišem,* 2. *kōis,* 3. *kōist,* opt. *kīšjāṭ,* 3. pl. *kaēšjān,* dann weiter durch antritt von *a* ganz in die sogenannte I. cl. über getreten: part. med. *kaēšemnō,* 3. pl. opt. praes. *fra-kaēšaētem.*

Aus dem umstande, daß *jōǵatē, bhōǵatē, kšōdati, bhēdati* nur in der ältesten indischen sprache und auch in diser nur selten erscheinen, in der späteren sprache aber die nasalierten formen (von *kšuṇatti* abgesehen) ausschließlich gebräuchlich sind, möchte villeicht jemand schließen, daß die gunierten formen gerade die älteren seien. Dazu sind wir jedoch nicht berechtigt.

Bedenkt man nämlich, daß die vedische sprache noch im volksmunde lebendiger veränderung aus gesetzt, die spätere litteratursprache aber dem wirklichen leben entrückt und daher vor allem organischen wandel bewart war, so wird man sich nicht wundern, wenn im vedischen sanskrit formen vor kommen, welche die sprachgeschichte für jünger erklären muß als die in die schriftsprache recipierten. So sind ved. *ranta, vanta, kākantu* aus *rananta, vananta, kākanantu* (Roth ztschr. XX, 71) in einer später nicht fortgesetzten weise vereinfacht worden; *kakrúšam* (Rv. X, 137, 1), gen. *djāús* (Rv. VIII, 89, 12); gen. pl. *gṓnām* (Rv. I, 69. 3; X, 47, 1) haben sich vom ursprünglichen weiter entfernt als die später allein üblichen *kakṛvā́sam, divás, gávām.* Dergleichen fälle laßen sich ser vile an füren, und unsere *bhēdati* u. s. w. sind inen bei zu zälen.

Die griechischen verba auf *-ανω* mit nasalierter wurzelsilbe stehen morphologisch den einfach nasalierten praesentien gleich (s. 32), daher sind hier zu erwähnen *λιμπάνω : λείπω, πυνθάνομαι* (lit. *bundù, budḗti* wachen) : *πεύθομαι* (skr. *bṓdhāmi,* got. *biuda), φυγγάνω,* part. perf. aeol. *πεφύγγων* (Ahrens I, 148) : *φεύγω, ἐρυγγάνω : ἐρεύγομαι (erūgit* Enn. ann. 546 V.), *τυγχάνω : τεύξομαι.* Von disen läßt sich nur für *λιμπάνω* und *πυνθάνομαι* der nasal als vorgriechisch erweisen, und da die bildungen auf *-ανω* im griechischen besonders beliebt sind, ist es wol möglich, daß *φυγγάνω, ἐρυγγάνω* u. s. w. erst im griechischen neben *φεύγω, ἐρεύγομαι* gebildet sind, zu diser bildung gab aber das nebeneinanderligen von *λείπω* und *λιμπάνω, πεύθομαι* und *πυνθάνομαι, λήθω* und *λανθάνω, ἥδομαι* und *ἁνδάνω* (s. 120) und änlichen in vorhistorischer zeit vermutlich zalreicheren die veranlaßung.

## II. Nasalierung der einen sprache neben steigerung der anderen.

### 1. *u*-reihe.

Skr. *lumpā́mi,* lat. *rumpo,* anord. *rjūfa.*

*πυνθάνομαι,* lit. *bundù,* skr. *bṓdhāmi, πεύθομαι,* got. *biuda.*

Lat. *fundo,* got. *giuta.*

Skr. *ni-tundatē* (Rv. I, 58, 1), lat. *tundo,* got. *stauta.*

So findet die tatsache, daß keine *u*-wurzel im deutschen ir praesens mittels nasalierung bildet, ire erklärung.

2. *i*-reihe.

Skr. *rinākti,* lat. *linquit,* preuß. *polīnka* er bleibt neben prākr. *rēaï* (Lassen inst. pr. 340; skr. *rēkati* nur im Dhātup.), griech. *λείπει;* über ahd. *-līban,* lit. *lěkù* s. o. s. 48; 68.

Skr. *limpámi* bestreiche, lit. *limpù* klebe, griech. *ἀλείφω.*

Lit. *snìnga,* lat. *ningit,* abaktr. *çnaēžeñti,* griech. *νείφει.* Dis ist die allein berechtigte von Herodian anerkannte schreibung, vergl. Theognost in Cram. an. Ox. II, p. 138, 12; Choerob. ibid. II, p. 241, 29; Herodian coll. Lentz II, p. 554, 11; Et. magn. 605, 34; 568, 30; 601, 46. Herodian lerte zu schreiben *νείφω,* aber *νῐφετός, νῐφάς,* wofür im Et. magn. 568, 29 das verhältniss von *λείχω* zu *λιχανός,* von *πείθω* zu *πιθανός* als analogon an gefürt wird. Schol. Ven. Hom. *Λ,* 420 macht eine künstliche auch anderweitig tradierte unterscheidung zwischen *νείφω τὸ βρέχω* und *νίφω τὸ χιονίζω,* trotz Herodians vorschrift: *νείφω τὸ χιονίζω διὰ τῆς ει διφθόγγου,* welche durch gute handschriften bestätigt wird: *ὑπονειφομένη* Thuc. III, 23 extr. alle hssn. Bekkers außer G; *ὑπένειφεν* Thuc. IV, 103 alle außer E; *νείφῃ* cod. Ravennas Arist. vesp. 773; *νειφομένης* cod. Mediceus Aesch. sept. 195 (vgl. Ritschl praef. p. XI); in dem fragment des komikers Nikophon bei Athen. VI, p. 269 e gibt der alte Marcianus nebst den beßeren apographis (PC) *νειφέτω; ἔνειφεν* Babr. Fab. 45, 1 cod. Athous, von Boissonade in *ἔνιφεν* verändert, was auch Lachmann u. a. adoptiert haben. Il. M, 280 der einzigen homerischen stelle, an der das verbum vor kommt, ist *νιφέμεν* durch Ven. A. und palimps. syr. allerdings gut beglaubigt; Bekker gibt *νειφέμεν.* Den nachweis der handschriftlichen überliferung verdanke ich zum größten teile prof. Useners güte.

Skr. *vinákmi* trenne, griech. *εἴκω,* ahd. *wīchu.*

Lat. *mingo,* lit. *mežù* aus **menžù* (s. 78), griech. *ὀμῖχεῖν* aus **ὀμιγχειν* (s. 123), aber anord. *mīg* (s. 49), skr. *méhāmi,*

abaktr. *maēzaiti*, lat. *mējo*. Letzteres ist nicht, wie man gewönlich an nimmt (Corssen II², 395), aus **mĭgjo* entstanden, indem sich das *i* vor *j* zu *e* dissimilierte, denn das *e* findet sich auch im perf. *mexi*, wo keinerlei dissimilation gewaltet haben kann. *mexi* wird nämlich von Probus (Claudius Sacerdos) an gegeben (gramm. lat. ed. Keil IV, p. 36, 3) und ist von Kießling (rhein. mus. XXIII, 223) handschriftlich nach gewisen in Schol. Germanic. Arat. ed. Breysig p. 63, 19. Da die wurzel ursprünglich *i* hat, ein solches aber inlautend nicht zu *e* wird, so haben wir das *e* von *mexi* als lang, d. h. als aus *ei* hervorgegangen zu betrachten, *mējo* also aus **mei-jo* her zu leiten. Es verhält sich *mingo* zu **ming-io* = **meig-io*, *mējo* wie *pinso* zu *pins-io**).

Got. *stigga* (s. 64), lat. *-stinguo*, skr. *tḗǵāmi* scharf sein, schärfen.

Und ebenso haben sich **ἀϝινδω*, **bhindō*, **stimbhā* (s. 125 ff.) zu *ἀείδω*, *πείθω*, *στείβω* entwickelt.

Ob neben *λείχω*, lit. *lëžiù*, abulg. *ližą*, skr. *lḗhmi* das lat. *lingere* allein den nasal aus der ursprache bewart habe, laße ich unentschiden; ved. *riháti* sowie das im slawolettischen erscheinende praesenssuffix *-ja-* machen hier vor der hand die praesensform, welche vor der sprachtrennung galt, unerreichbar.

Es begegnet auch *αι*, got. *ai* = urspr. *in* (vergl. got. *au* = urspr. *un* in *stauta* s. 134):

*αἴθω* = skr. *indh-ē*.

Got. *skaida*, lit. *skëdu* (s. 68) = *scindo*, prākr. *khindāmi* (Varar. VIII, 35), abaktr. *çkindajēiti*, skr. *khinádmi*. In der nordeuropäischen grundsprache war der nasal noch vorhanden, wie

*) Letzteres ist belegt durch *pinsibant* Enn. trag. 435 V. Man wird hiernach die alte flexion als *pinsio*, inf. *pinsere* (wie *capio*, *capere*) an setzen dürfen, welcher sich *pinsibant* ein fügt wie *parībis*, *morīmur* (u. a. Neue formenl. II, 318 f.) der von *parere*, *mori*. Die praesensbildung ist ursprünglich die selbe wie in *πτίσσω*. Selbst wenn der infinitiv *pinsire* gelautet hat, muß als ausgangspunkt doch immer, nach anleitung von *πτίσσω*, eine praesensbildung nach der indischen IV. classe an genommen werden, gerade so wie wir für *rugire*, *mugire* durch *ῥύζω*, *μύζω* auf ältere *rugio*, **rugĕre*, *mugio*, **mugĕre* gefürt werden; in *farcio*, *farsi*, *fartum*, *farcire* haben perf. und part. pass. die durch *φράσσω* als alt erwisene flexion bewart.

abulg. *čęstĭ* teil, grundform **skind-ti-s* (Miklosich lex.) beweist. Die anname, daß *skaidan* aus **skeidan* ab geleitet sei (Moller d. redupl. verba im deutschen als abgeleitete verba. Göttingen 1865, s. 24), ist bedenklich, da *skaidan* schon aus der deutschen grundsprache stammt (vergl. ags. *scādan*, as. *scēdan*, fris. *skētha*, ahd. *sceidan*), wärend *schīde*, *scheit* erst im 13. jarhundert vor kommt, und daher mit dem mittelhochdeutschen wörterbuche (II, 2, 97) für hysterogen zu halten ist. *skaida* verhält sich vilmer zu lat. *scindo* wie ahd. *araweiȥ* zu *ἐρέβινθος*, alem. *treihe* zu nhd. *trinke* (u. a. s. 48).

Der schlagendste beleg für den wandel von *in* zu *ai* aus alter zeit ist der name des Vandalenkönigs *Gaisericus*, *Geisericus* aus *Ginsericus*. Über die schreibungen und etymologie des namens haben gehandelt Zeuss (d. Deutschen u. d. nachbarst. s. 453 anm.), Grimm (gesch. 477) und Dietrich (ausspr. d. gotischen s. 51 f.; 84), one daß es einem von inen gelungen ist alle überliferten gestalten des selben zu erklären. Zeuss sucht in im gotisches **Gaisa-reiks* gerkönig, Grimm den gänserich, beiden widerstreben die schreibungen *Ginsericus*, *Γιζέριχος*. Es findet sich nämlich *Ginsericus*, *Gensericus*, *Genzericus*, *Γιζέριχος*, *Gaisericus*, *Geisericus* geschriben. Dietrich hat recht gesehen, daß *Ginsericus* die älteste form des namens ist, aus welcher *Gīsericus* ward. Er färt dann fort: 'Gaisericus erklärt sich als ein unname, den die katholischen geistlichen der zeit [Idatius und Prosper Aquitanus] dem arianischen könige gaben, der vile dem katholischen bekenntnisse treue afrikanische christen in grausamem martyrium umbrachte, nach Prosper zum jare 437. Was auch *Ginsaricus* bedeutete, es war jedenfalls ein rümliches aussagender name, wie *Gensimundus*, *Gento* oder *Genso*, dagegen *Gaisaricus* von *gais* sper, sollte unmittelbar ans totstechen und blutvergießen erinnern'. Zu solcher anname wird man erst schreiten dürfen bei absoluter unmöglichkeit *Gaisericus* mit den übrigen formen des namens lautlich zu vermitteln, dise unmöglichkeit kann ich aber nicht zu geben, da der entwickelungsreihe *Ginsericus* : *Γιζέριχος* : *Gaisericus*, *Geisericus* die reihe *ἐρέβινθος* : *arawīȥ* : *araweiȥ* völlig entspricht. Sollte *ginsa-* etwa eine zu **us-gins-nan* =

*usgeisnan* (s. 56; 86) gehörige nominalbildung sein, so daß *Ginsareiks* so vil wie *Δείναρχος* oder *Δεινοκράτης* bedeutete? Vergl. den indischen königsnamen *Bhīma-*. Es wäre eine schöne bestätigung meiner erklärung von *usgeisnan;* einen anderen anhalt für *ginsa-* finde ich im deutschen sprachschatze nicht.

So kann auch, wie s. 60 an gedeutet ist, das *ai* in got. *vraiqs, braids, garaids* aus *in* erklärt werden.

Ebenso verhalten sich lit. *laiszis,* preuß. *braydis, slayx* zu *lįszis, *brindis, *slinks* (s. 75 f.).

Suchen wir nun zu erklären, wie sich in den oben zusammengestellten formen steigerungsvocale aus ungesteigerten nasalierten entwickeln konnten. Eine beziehung zwischen nasalierung und steigerung ist zuerst von Lepsius an genommen worden*). Curtius (g. e.[3], s. 54; 55, änlich Pott e. f. II[2], 452) betrachtet 'die nasalierung oder vermerung der wurzel um einen nasal als eine der vocalischen steigerung parallel laufende erscheinung', one jedoch einen materiellen lautlichen zusammenhang beider, eine entwickelung der einen aus der anderen an zu nemen. Pott. (e. f.

*) Paläographie als mittel für die sprachforschung, zweite ausg. 1842. Lepsius geht von der voraussetzung aus, daß die nasale aus vocalen entstanden seien, da die zeichen der nasale außer *m* in dēvanāgarī-schrift aus den anfangszeichen der vier vocale *u (ṅ), a (ń), ē (ṇ), i (n)* gebildet seien (s. 93; 32). 'Eine nebenart der gunasteigerung von geringerem umfange ist die steigerung des vocals durch einen hinter dem selben sich entwickelnden nasal' (s. 63). Anusvāra 'gibt dem laute ursprünglich diphthongischen wert', es 'ist durchaus als vocalische lautsteigerung an zu sehen und hat als solche ganz gleichen wert und gleiche bedeutung, wie die gunierung, durch den ganzen sprachstamm' (s. 87; 93). Lepsius läßt so *juǵa (juǵ)* 'gleichsam guniert zu *juńǵanti*' werden und 'mit der auflösung des *uń* zu *una : junaǵmi*' (s. 73; 77). 'Die vocalverstärkung durch anusvāra oder die daraus entwickelten nasale läuft fortwärend der gunierung parallel und zeigt vollkommen gleiche geltung' (s. 79). L. fürt dann beispile dafür an, daß nasalierung 'geradezu mit guna wechselt', wie *ḱhinadmi, scindo : skaida,* in *τύπτοντι* habe der dorische dialekt den vocal durch anusvāra verlängert, wärend das attische in *τύπτουσι* in guniert habe. Ich begnüge mich, dise auffaßung, welche vilfache anregung gegeben hat, hier auf zu füren. Von einer widerlegung der selben stehe ich ab, weil jetzt, seit indische inschriften eine andere paläographische grundlage geben, der verdiente verfaßer selbst seine auseinandersetzung gewiss wesentlich modificieren würde.

I[1], 54; II[2], 680) meint, einschub des *n* im verbum müße dem setzen von guna dem werte nach gleich erachtet werden. Will man beide vorgänge gegen einander ab wägen, so kann man dis nur auf grund einer vergleichung der indischen II. und VII. praesensclasse. Wärend die nasalierung alle praesensformen durchzieht, ist die gunierung auf die wenigen, von Bopp stark genannten formen beschränkt. Dem verhältniss von wurzelvocal zu guna entspricht vilmer das von *n* zu *na*. Hier ist also von gleichwertigkeit des guna und der nasalierung nichts zu sehen. Doch man hat dise besonders durch identification der nasalierten praesentia *sinkámi, vindámi* u. s. f., welche die Inder irer VI. classe zu zälen, mit denen der I. classe zu begründen gesucht. Justi (handb. d. zendspr. § 474, bem.): 'Statt des guna kann auch nasalierung ein treten in den act. *bug*, 1. *kiš* und in dem act. und med. 2. *vid*'. Ich bin weit entfernt davon, zu bestreiten, daß vilfach im sprachleben die nasalierung erst spät auf taucht, daraus folgt aber keineswegs, daß dis bei allen nasalbildungen der fall ist. Die praesensbildungen nach der indischen sibenten classe, oder genauer nach Schleichers IV, c, 1 *(junágmi)* und 2 *(lumpámi)* gehören vilmer zu den altertümlichsten formen, wie schon daraus hervor geht, daß sie in den jüngeren sprachepochen immer mer und mer ab nemen, im altbaktrischen auf siben, im altbulgarischen auf vier zusammen geschmolzen sind. Ire geschichte auf deutschem sprachgebiete ist oben geschriben. Nur das lateinische und griechische (die verba auf *-ανω* mit nasalierung der wurzelsilbe inbegriffen) haben dise bildungen mer als die nächstverwanten sprachen bewart. Im litauischen ward nach teilweisem verluste der alten nasalierten praesentia (s. o. *lěkù, sědmi* u. s. f. s. 68 ff.) die auch sonst an den nasalpraesentien bisweilen bemerkbare intransitiv-inchoative bedeutung (vgl. z. b. *accumbere* neben *accubare)* für alle einschlägigen formen zum gesetze erhoben und damit die nasalierung durchweg zum träger einer beziehung gemacht, welche sie notwendig über ir ursprüngliches gebiet hinaus füren muste, so daß sie selbst in denominativen (Schleicher comp.[3], s. 357) erscheint.

Man darf überhaupt die nasalierung, welche ursprünglich

zur praesensbildung verwant wird und daher anfänglich nur dem praesensstamme zu kommt, also eine bestimmte grammatische bedeutung hat, nicht mit der in späteren sprachstadien auftretenden vermengen. Allerdings entsteht ser leicht aus einem reinen vocal ein nasalvocal, wie uns z. b. der alemannische dialekt zeigt: *sünfzen, gnanden* aus *süfzen, gnaden* u. a. (Weinhold alem. gr. s. 169 ff.; Birlinger alem. spr. s. 105 f.). Sobald bei der articulation eines vocales der verschluß zwischen gaumensegel und pharynxwand nicht vollkommen gebildet wird, erhält der vocal den nasalton, und ein solcher vocal wird dann in der schrift etwa auch durch vocal mit folgendem nasalconsonanten bezeichnet, selbst wenn in der aussprache gar kein nasaler verschlußlaut erscheint. Wir haben aber für die gesprochene sprache — und dise allein ist gegenstand der sprachforschung —, one uns durch die schrift beirren zu laßen, genau zu unterscheiden zwischen nasalvocal und vocal mit folgendem nasal. Der physiologische unterschid beider ist oben (s. 41 anm.) an gegeben. Wo nun im einzelnen in toten sprachen nasalvocal, wo vocal + nasal gesprochen sei, ist ser schwer zu unterscheiden, da die schrift den nasalvocal meist entweder mit dem nur durch die mundhöle austretenden reinen vocale oder mit vocal + nasal zusammen fallen läßt. Es entsteht auch wol gelegentlich aus einem ursprünglich reinen vocale ein nasalvocal und aus disem weiter vocal + nasal, was wir hier nicht weiter untersuchen wollen. Für die unserer ganzen untersuchung die grundlage gebenden nasalierten praesensbildungen setzt uns nämlich die sprache selbst in den stand zu behaupten: in den zu Schleichers cl. IV, c, 1. 2 gehörigen praesentien ist zu der zeit, als dise bildung entstand, kein nasalvocal gesprochen worden, sondern stäts vocal + nasal. Wäre uriudog. **jŭgmási* mit nasalvocal gesprochen worden, so hätte daraus bei verändertem accente nicht 1. sg. **junágmi* werden können, eine form, welche uns sanskrit und altbaktrisch als urarisch an zu setzen erlauben. Ein nasal, welcher so vil kraft der articulation besitzt, daß unter einwirkung des unmittelbar vor in fallenden accentes der im inhärierende stimmton noch als selbständiger vocal nach klingt

(Benfey or. u. occ. III, 221), so stark nach klingt, daß er dann fähig wird, selbst den accent für das ganze wort zu tragen, ein solcher nasal ist eben ein selbständiger laut und kein graphisches zeichen dafür, daß bei aussprache des vorhergehenden vocals das gaumensegel herab zu senken sei. Damit stimmt denn auch die entstehung diser nasalinfixe aus suffixen (s. 30). Daß aber bildungen wie *sińkáti* aus älterem **sinakti* oder **sinkti* entstanden sind, geht aus den s. 30 und 131 gegebenen zusammenstellungen hervor. Es ergibt sich also, daß von einer nasalierung, die für guna ein trete (Justi) in inen nicht die rede sein kann und daß die bezeichnung von *juńǵ-* als 'nasales guṇa' und von *junaǵ-* als 'nasale vṛddhi' (M. Müller ztschr. IV, 271), welche, abgesehen davon, daß sie nicht auf alle einschlägigen formen anwendbar ist (z. b. nicht auf *vṛńǵánti, vṛṇákti),* für das praesens die disem tempus im wurzelinlaute fremde vṛddhi behauptet, in der sprachgeschichte keine begründung findet. Andererseits sind *juńktē, juńǵatē, jōǵatē* und die anderen s. 131—137 verzeichneten, zumal im lichte gegenwärtiger untersuchung gesehen, zu nahe mit einander verwant, als daß man sie als ganz unabhängig von einander entstandene praesensbildungen einer und der selben wurzel betrachten dürfte.

Es ist schon von Kuhn (ztschr. XII, 143) und Scherer (z. gesch. d. dtsch. spr. 19; 26) vermutet worden, daß die vocale der ersten steigerung, indog. *ai, au,* aus früherem *ī, ū,* und dise unter einfluß des hochtons aus *i, u* entstanden seien. Beide gelerten haben nur darauf hin gewisen, daß in jüngeren sprachperioden (neuhochdeutsch, englisch) *ī, ū* zu *ei (ai), au* werden, und somit nur die möglichkeit dar getan, daß im urindogermanischen ein gleiches geschehen sei, aber das tatsächliche vorhandensein von *ī, ū* an stelle eines späteren *ai, au* nicht auf gezeigt, was ich hier mit einigen beispilen versuchen will.

Wenige verwandlungen werden in den sprachen so folgerichtig durch gefürt, daß nicht einige vergeßene reste des älteren zustandes als wegweiser für den, der die entwickelungsgeschichte erforscht, zurück bliben. Für unsere frage werden wir dise reste eines fossilen vor-guna in den sprachen zu suchen haben, bei

welchen die vocalsteigerung im ausgedentesten und lebendigsten gebrauche und lautlich nicht mit der vocaldenung zusammen gefallen ist, im sanskrit, altbaktrischen, griechischen und deutschen *). Alle vier zeigen uns einige zurück geblibene längen an stellen, wo man der sonst herrschenden regel zu folge diphthonge zu erwarten hätte, welche in anderen sprachen zum teil wirklich erscheinen. Sie zeigen auch, daß indogermanische vocallänge in einer oder der anderen sprache diphthongiert wird. Skr. *ū* an stelle von *ō* verzeichnet Pāṇini VI, 4, 88—91.

Skr. *gúhati,* perf. *ǵugúha,* aor. pass. *ágūhi,* causat. *gūhájāmi* hat überall *ū,* wo *ō* zu erwarten wäre, in abaktr. *gaozaiti* und *κεύθω* dagegen ist diphthongierung ein getreten, wärend abaktr. *fra-guzajañta* dem sanskrit folgt.

Das causativum zu skr. *dúšjati* zu grunde gehen lautet *dūšájati.*

Wz. *bhu,* perf. *babhūva;* im altbaktrischen stimmt *bā-bv-are* zu skr. *babhūvús; bavāva,* welches Spiegel (abaktr. gr. s. 251 f.) nur mit bedenken als perfect an zu erkennen scheint, ist wol aus **babhāva* entstanden (*v* = urspr. *bh* Schleicher comp.[3] s. 187).

Analog ved. *sasūva* Rv. IV, 18, 10 neben *sušāva,* wz. *su* (Pāṇ. VII, 4, 74).

Wie *gúhati* zu *gaozaiti, κεύθει* verhalten sich:

skr. *sthū-rá-* stark zu abaktr. *çtaora-* größeres hausvih, got. *stiur* stier, ahd. *stūri, stiuri* magnus;

skr. *ū́dhan, ū́dhar,* ahd. *ūtar* zu *οὖθαρ,* auf welche seite lat. *über* zu stellen sei, bleibt zweifelhaft;

skr. *bhrū́-, ὀφρύς (ὀφρῦς* Herodian *π. μον. λεξ.* p. 31, 15), abulg. *brŭvĭ,* d. i. **bhrū-i-,* lit. veraltet *bruv-is, bru-nas,* ags. *brū,* an. *brū-n* zu ags. *breáv,* an. *brā,* as. ahd. *brāwa;*

skr. *dhūmá-s, θυμός, fūmus,* abulg. *dymŭ,* lit. *dúmai* rauch zu ahd. *toum;*

abaktr. *jūkhtar-* zu skr. *jōktár-* anschirrer, *ζευκτήρ.*

---

*) Das litauische, welches ebenfalls denung und steigerung neben einander besitzt, läßt zu vil speciell litauische vocaldenungen ein treten, als daß man es jetzt schon hier benutzen dürfte.

Im griechischen ist der schlagendste beleg *στόρνῡμι : στόρνῠμεν* = *stṛnṓmi : stṛnumás;* an die griech. bildung schließt sich das in seiner art einzige abaktr. *kere-nū-isi,* die altertümlichkeit der vocaldenung bestätigend, an.

Außerdem sind wol hier zu erwähnen praesentia wie *ψῡ́χω* (aor. *ἐψύχην, ἐψύγην*), *ξῡ́ω* neben *ξέϝω.*

Attisches *ῑ* grammatisch gleichwertig mit *ει* scheint vor zu ligen in:

*τίω, τίσω, ἔτῑσα;* auf dorischen inschriften finden sich *ἀποτείσει, ἀποτεισάτω* u. a., und zwar auf solchen inschriften, welche *ι* und *ει* noch nicht verwechseln, daher auch im praesens *ἀποτίνῃ* (C. J. G. 1688, 39) neben *ἀποτείσῃ, ἀποτεισάντων* (1688, 40. 46. 47; Ahrens dial. II, 184), lokrisch *ἀποτείσῃ* (Curtius studien II, 444, z. 16), arkad. *ἀπυτεισάτω* (Gelbke studien II, 27), *ἀπυτειέτω.* Letzteres erklärt Bergk (de tit. Arcad., ind. schol. Hal. 1860—61, p. XIV) als imperativ eines nach analogie von homerischen *ἐβήσετο, ἐδύσετο* gebildeten aorists, dessen *σ* geschwunden sei. *ἀπυτεισάτω* lert aber, daß inlautendes *σ* im arkadischen bewart bleibt und daß *ἀπυτειέτω* nur praesens sein kann. Dis *τείω* entspricht genau dem skr. *kajatē* 1) verabscheuen, haßen, 2) rächen, strafen, sich rächen an, *kájati* besorgniss hegen vor, mit *apa-* und *ni-* eren (B.-R. 3. und 4. *ki).*

*ἴομεν* Hom., *εἴω* Sophron in Et. magn. 423, 24, ved. *ájāma* conj. imperf.

*ἰκτῖνος* weihe, skr. *çjēná-* falke, abaktr. *çaēna-* adler, greif. *ἰτέα,* lat. *vītis, vītex,* ahd. *wīda,* abulg. *větvĭ* ramus, calamus. *κλῑτύς,* ahd. *līta,* ags. *hlīd,* lit. *szlaítis* bergabhang*).

---

*) In zwei worten hat das attische *ει* an stelle von *ῑ* der aeolisch-dorischen formen: *εἴκοσι* und *Ποσειδῶν.* Altdorisch lautet das zalwort *ϝίκατι* (Ahrens II, 279), bei Hom. *ἐείκοσι* und *εἴκοσι,* letzteres mit spuren des ehemals consonantischen anlautes (Hoffmann quaest. Hom. II p. 45; Bekker hom. bl. 156). Das attische *εἴκοσι* kann aus **ἐϝικοσι* entstanden und der diphthong dann missbräuchlich in den homerischen text hinein gebracht sein (Curtius ber. d. sächs. ges. d. w. 1870, s. 35), so daß vilmer *ἐϝῑ́κοσι, ϝῑ́κοσι* die alten ionischen formen wären, deren *ῑ* durch att. *ει* verdrängt wäre wie in *Ποσειδάων,* dessen homerische form nach der durchgängigen schreibung des syrischen palimpsestes und der überwigenden des

Das deutsche hat in der *i*-reihe denung und steigerung in *ī* (got. *ei*) zusammen fallen laßen, in der *u*-reihe aber beide aus einander gehalten. Man ist nun geneigt, wo *ū* an stelle eines zu erwartenden *iu* erscheint, ersteres als aus letzterem entstanden zu betrachten. In manchen fällen ist dis auch wirklich der fall, so in ags. *slūpan* schlüpfen, *būgan* sich biegen, *scūfan* schieben, *thurhsmūgan* durch kriechen, anord. *flūga* neben *fljūga* fliegen, welche nach ausweis der übrigen deutschen sprachen in der deutschen grundsprache *iu* hatten (vergl. got. *sliupan*, ahd. *sliofan*; got. *biugan*, an. *bjūga*, ahd. *piogan*; got. *afskiuban*, ahd. *sciupan*; an. *smjūga*, mhd. *smiegen*; ags. *fleógan*, afris. *fliaga*, ahd. *fliugan*). Man darf aber nicht alle *ū* nach einer schablone behandeln, denn es gibt andere fälle, in welchen *iu* zweifellos jünger als *ū* ist, z. b. an. *sjūga* saugen, *ljūka* verschlißen neben *sūga*, *lūka*, welche in der deutschen grundsprache *sūgan* und *lūkan* lauteten (vergl. ahd. ags. *sūgan*, *sūcan*; got. *lūkan*, as. ags. *lūcan*, ahd. *lūhhan*). In der deutschen grundsprache hatten fünf starke verba im praesens *ū*, wo man steigerung erwartet hätte: außer *sūgan*, *lūkan* noch *brūkan* brauchen (nur im ags. erhalten), *sūpan* saufen (ags. *sūpan*, an. *sūpa*, ahd. *sūfan*) und *lūtan* sich neigen (ags. *lūtan*, an. *lūta*). Von disen haben nur *sūgan* und *brūkan* außerhalb des deutschen entsprechendes: *sūgan* = lat. *sūgere*, über *brūkan* s. o. (s. 131). Schleicher (beitr. I, 331) sagt: 'Sollte in *lukan*, wofür man *liukan* erwartet, das *u* lang gewesen sein, so ist hier gerade die analogie der andern verba mit wurzelvocal *u* stark genug um zu beweisen, daß dis *ū* zusammenziehung von *iu* = urspr. *au* sei'. Ich schließe umgekert: wenn trotz der mächtig überwigenden analogie der verba

---

Venetus A immer *Ποσῑδάων* ist (Ahrens philol. XXIII, 22); *εἴκοσι* ist demnach kein sicheres beispil für die entstehung von *ει* aus *ῑ*. Der name des gottes lautet dor. *Ποτῑδᾶς*, aeol. *Ποσείδαν*, hom. *Ποσειδάων*, attisch aber *Ποσειδῶν*; das arkadische *Ποσοιδᾶν* ist nicht zweifellos (Ahrens a. a. o. 19) und wird auch durch das von Gelbke (studien II, 22) herbei gezogene verhältniss von lesb. *ὄνοιρος* zu att. *ὄνειρος* nicht begründet, denn in letzteren ist der diphthong durch epenthese entstanden. Da die etymologie des namens dunkel ist (die erklärungsversuche finden sich in der citierten Ahrensschen abhandlung), so müßen wir auf seine verwertung hier verzichten.

mit praesentischem *iu* fünf verba im urdeutschen *ū* haben, so müßen wir in inen die ältere von der allmählich herrschend gewordenen analogie, welche ja in diser fast völligen ausschließlichkeit eben erst eine deutsche neuerung ist, noch nicht ergriffene bildungsweise an erkennen. Auch in einigen nominalbildungen steht gotisches oder urdeutsches *ū* auswärtigem *au* gegenüber:

got. *hrūka-* das krähen = *κραυγή*, skr. *krōça-s* schrei;

got. *skūra* sturm, as. ags. ahd. *scūr* = lat. *caurus* nordwestwind, lit. *sziaurýs* nordwind, *sziaurė̃* nord, abulg. *séverŭ* boreas;

got. *fūls*, an. *fūll*, ahd. ags. *fūl* = lit. *piaulas* faules holz (beitr. VI, 149), woneben jedoch auch *púlei* eiter mit *ū* ligt.

Doch dis nebeneinander von denung der einen sprache und steigerung der anderen oder denung in einem worte und steigerung in analog gebildeten würde an sich noch nicht die priorität der denung und den ursprung der steigerung aus ir beweisen. Es könnte ja auch die denung aus der steigerung zusammen gezogen sein. Den sichersten beweis dafür, daß im indogermanischen *ai*, *au* wirklich aus früheren *ī*, *ū* entstehen, gibt aber die vorstehende untersuchung. Ein *jōǵatē* aus *juńǵatē*, ein *bhēdati* aus **bhindati* u. s. f. (s. 131 ff.) begreift sich nur unter der voraussetzung, daß *juńǵatē*, **bhindati* zunächst zu **jūǵatē*, **bhīdati* wurden, indem das ursprünglich klar articulierte *n* (s. 139) allmählich im vorhergehenden vocale auf gieng (s. 47), wofür genug analoga aus allen sprachen unseres stammes bei gebracht sind, **jūǵatē*, **bhīdati* aber weiter zu *jōǵatē*, *bhēdati* wie skr. *gūhati* zu abaktr. *gaozaiti*, griech. *κεύθει*. Das altbaktrische hat in einer wurzel *kiš* 'geben, verkündigen' die sämmtlichen hier geforderten entwickelungsstufen erhalten: nasalierung in 1. sg. *kinahmī*; denung für nasalierung: 1. pl. *kīšmahī*, opt. 3. sg., *kīšjāt*; steigerung: 3. pl. opt. *kaēšjān*, imperf. 1. *kōišem*, 2. *kōis*, 3. *kōist*. Die selben entwickelungsstufen bot uns *Ginsericus*, *Γιζέριχος* (d. i. *Gīserichos*), *Gaisericus* (s. 136), die selben finden wir im heutigen alemannischen *winter*, *wīter*, *weiter* (s. 48).

Alle von seite 33 bis 137 behandelten erscheinungen sind also wirkungen einer und der selben ursache, welche uns zuletzt auch das wesen der indogermanischen steigerung erklärt hat.

Es gab hiernach eine zeit, in welcher der vocalismus der indogermanischen ursprache nur aus den drei kürzen *a, i, u* und den drei längen *ā, ī, ū* bestand. Schon vor der sprachtrennung begann jedoch die diphthongierung der beiden letzten, es hieß z. b. *vaida* (skr. *vēda, oἶδα*, got. *vait*, abulg. *vědě*), *raudha-* rot (Fick[2] s. 174). Aber überall durch gedrungen war sie noch nicht, *kūdhāmi, starnūmi, ūdhar* u. a. (s. 141 ff.) haben die sprachtrennung überdauert. Eine zweite steigerung (vrddhi) ist für die ursprache noch in keiner einzigen form erwisen. Daß die diphthongierung langer vocale noch nach der sprachtrennung ein tritt, leren am unwiderleglichsten fälle wie abaktr. *-khšaēna-* = skr. *kšīṇá-* erschöpft, abaktr. *gao-jaoiti-* = skr. *gáv-jūti-* weideland, in welchen die diphthonge ebenso ser gegen die im indischen wie gegen die in der indogermanischen ursprache geltenden bildungsregeln der participia auf *-na-* und abstracta auf *-ti-* verstoßen, also frühestens im sonderleben des eranischen aus den arischen vocallängen entstanden sein können. Ebenso skr. *kīṭá-* wurm = abaktr. *kaēta-* wurm. Auch das skr. hat noch wärend seiner sonderexistenz lange vocale diphthongiert. Dafür sind der schlagendste beleg die von Benfey (or. u. occ. III, 253) ans licht gezogenen aoriste 3. sg. *açarāit* Ath. V. V, 32, 2. 66, 2 aus *çarīt* Ath. V. V, 75, 1; 2. sg. *çarāis* Ath. V. XII, 3, 18 aus *çarīs*; 3. pl. *aģagrabhāišan* Ait. Br. VI, 35, ed. Haug. p. 168 aus **aģagrabhīšan*; conditionalis 3. sg. *agrahāišjat* aus *agrahīšjat*.

Sollte man aber gegen die im obigen versüchte erklärung einiger vocallängen und vocalwechsel aus geschwundenen nasalen den einwand erheben, daß ja in so und so vilen fällen hinter den selben vocalen und vor den selben consonanten, hinter und vor welchen ich nasalschwund behauptet habe, die nasale unberührt erhalten gebliben sind, so berufe ich mich auf Benfeys ausspruch or. u. occ. III, 41: 'die umwandlung der organischen laute durch phonetische einflüße ist eigentlich stäts das unregelmäßige und deswegen schon an und für sich selten fähig sich durchweg geltend zu machen'.

Zum schluße sei noch eine vermutung gestattet. Wir haben gesehen, wie ein ursprünglich suffigierter nasal in die wurzel

tritt (s. 30) und dann den wurzelvocal dent. Den selben einfluß wie nasal + consonant übt im lateinischen die gruppe *gn* auf vorhergehende vocale (s. 102), den selben einfluß darf man auch villeicht in einigen griechischen worten an nemen. Keine der praesensbildungen mittels suffix *-nu-* steigert im sanskrit iren wurzelvocal*); im griechischen aber findet sich merfach steigerung vor suff. *-νυ-*. Sehen wir ab von *καίνυμαι*, dessen *αι* nicht steigerung von *ι* ist (*κεκαδμένος*), von den dunkelen *οἴγνυμι* (nachhomerisch), *αἴνυμαι* (von Kuhn ztschr. II, 397 dem skr. *inōmi* dränge gleich gesetzt), dem offenbar denominativen**) *δαίνυμαι* (*δαί(τ)-ς*), dem erst im griechischen aus europ. *deikā* (lat. *deico*, got. *ga-teiha*) neu gebildeten *δείκνυμι*, welches gewissermaßen zwei praesensbildungen enthält, so bleiben mit gesteigertem oder gedentem wurzelvocale übrig: *ζεύγνυμι*, *ῥήγνυμι*, *πήγνυμι*, *ἐκπλήγνυσθαι* (Thuc. IV, 125). Die verwanten sprachen leren nun, daß gerade in disen worten der nasal zum übertritte in die wurzelsilbe neigte; man vergleiche die entsprechenden lateinischen *jungo, frango, pango, plango* und griech. *ἐπλάγχθη*. Daher glaube ich die langen vocale und diphthonge vor *γν* gerade so erklären zu dürfen wie die lateinischen langen vocale in *benīgnus*, *māgnus* u. s. f. (s. 102), indem ich folgende entwickelungsreihe auf stelle:

*πἄγνυμι : *παγγνυμι : πήγνυμι.

Gerade das griechische hat uns die vermittelung zwischen nasalsuffix und nasalinfix in größerem umfange erhalten als andere sprachen (s. o. s. 32 und skr. *skabhnāti* : **skambhnāti* : *skubhnāti* s. 153, *stabhnāti* : **stambhnāti* : *stubhnāti* s. 154). Das angesetzte **παγγνυμι* verhält sich also zu *pango* änlich wie *θιγγάνω*

*) *ap-nōti*, *dāç-nōti* (Rv. VIII, 4, 6) sind natürlich keine ausnamen, da die wurzeln diser worte im skr. stäts mit unveränderlichem *ā* erscheinen, dise praesentia also mit griechischen wie *πήγνυμι* : *ἐπἄγην*, *ῥήγνυμι* : *ἐῤῥἄγην* nicht in gleiche linie gestellt werden dürfen. *rādh-nōti*, *sādh-nōti* sind, falls ich recht habe sie aus **randh-nōti* (s. 36. 44. 61), **sandh-nōti* (s. 35. 124) zu erklären den gleich zu erörternden griechischen bildungen völlig analog.

**) Denominativ sind auch die verba auf *-αννυμι*, welche von neutralen substantiven auf *-ας* aus gehen (s. Leskien in Curtius studien II, 111).

zu *fingo*, χανδάνω zu *pre-hendo*, λιμπάνω zu *linquo*; *παγγνυμι u. s. w. werden dann zu πήγνυμι wie λάμψομαι zu λήψομαι, und πήξω, κατέπηκτο, ῥήξομαι, ἐξεπλήγην sind aus *παγξω u. s. f. entstanden, stehen also in analogie mit den s. 118 f. besprochenen λήψομαι u. s. f., in ἐπάγην, ἐῤῥάγην sind die alten wurzelvocale bewart, im aor. med. κατέπηκτο Λ 378 dagegen ist die denung (d. h. früher nasalierung) ein gedrungen wie in μῖκτο neben ἐμίγη (s. 123); ἐπλήγην hat im epos das zu erwartende ἐπλάγην verdrängt. In ζεύγνυμι entfaltete sich die so entstandene vocallänge weiter zum diphthong wie in λείπω, πεύθομαι (s. 133). Auch ἄγνυμι hatte ᾱ, wie κατήγνυται, κατηγνύμενος (Hippocr. III, 556. 506) dar tut, für ἆξω, imperat. aor. ἆξον bezeugt Herodian (Ἰλιακ. προσ. Σ, 521; περὶ διχρ. 293, 6) die länge des α, welche ich ebenfalls aus nasalierung erkläre. In welchem verhältnisse ἄγνυμι zu skr. *bhanaǵmi*, lit. *bangà* welle, *frangere* und ῥήγνυμι steht, ist trotz vilfacher erörterung nicht klar.

Falls μίγνυμι langes ι gehabt hat (s. 123), was für das praesens nicht fest steht, so ist es hier auch zu erwähnen.

## 4. Vocalisierung des nasalklanges.

Die bisher behandelten erscheinungen giengen auf eine durch nasale bewirkte quantitätsveränderung der vorhergehenden vocale zurück. Wie die quantität so ist auch die qualität der vocale den einwirkungen folgender nasale aus gesetzt, doch in vil beschränkterem umfange, indem nur ursprüngliches *a* und dessen vertreter in den übrigen sprachen disem einfluße erligen. Der den nasalen inwonende stimmton hat in seiner klangfarbe die größte verwantschaft mit *u*. Vergl. Helmholtz, lere von den tonempfindungen 1863, s. 177: 'An das *u* schließt sich noch an der brummende ton, der entsteht, wenn man mit geschloßenem

munde singt. Diser brummende ton wird beim ansatz der consonanten *m, n* und *ng* gebraucht. Die nasenhöle, welche hierbei für den ausgang des luftstroms dient, hat im verhältniss zur größe irer hölung eine noch engere öffnung als die mundhöle beim vocal *u*. Beim brummen eines tons treten deshalb die eigentümlichkeiten des *u* in noch gesteigertem maße auf'. Daher werden die inen vorhergehenden vocale gern in dis *u* gewandelt: lat. *humus* = *χαμα-* u. a. (Corssen II², 127 f.; 169 f.), ja es entwickelt sich der stimmton des *m* zum selbständigen *u*-vocal *Tecumessa* = *Τέκμησσα* (a. a. o. II², 131); ganz so präkr. *sumaraï* = skr. *smarati, paduma-* = skr. *padma-* (Lassen inst. pr. 126; 183), māgadhī *khaüma-* = skr. *khadma, suhuma-* = skr. *sūkšma-* (Weber Berl. ak. abh. 1865, s. 406). Die nichtlabialen nasale können disen einfluß nur dann üben, wenn inen ein anderer consonant folgt, eine stellung, welche ja die action des nasals auf seinen vocalischen nachbar wesentlich unterstützt: *promuntorium* u. a. (Corssen II², 175—189). Ganz analog im gotischen: *gumans* (Meyer got. spr. s. 549 f.), *ainummēhun* neben *ainamma, bundum, bundans* (Meyer s. 552 f.), *tuggō, hund, tunthus* u. a. (Meyer s. 559 f.; 564), im alemannischen wird auch *ā* vor nasalen zu *ū* (Birlinger alem. spr. s. 54). Auch im griechischen ist die nicht eben häufige schwächung von *α, ο* zu *υ*, böot. *ου* in der nachbarschaft der nasale zu bemerken*) (Curtius g. e.³, s. 666 f.; L. Meyer vergl. gr. 124; Westphal gr. gr. 52; Bugge ztschr. XIX, 423). Dise erscheinungen sind so bekannt, daß wir sie hier nur an zu deuten brauchen.

Ferner gehen auslautende oder vor consonanten stehende nasale mit vorhergehendem *a* zum nasalvocal *ã* zusammen (z. b. französ.), der durch die *u*-färbung des nasals leicht zu *ō* und

---

*) Fälle wie att. ion. *φέρουσα* aus **φερονσα* sind nicht mit sicherheit hierher zu ziehen, da der strenge dorismus dafür *φέρωσα* bietet und auch in Athen vor dem archontat des Euklid *φεροσα* geschriben ward (Dietrich ztschr. XIV, 53 ff.), die trübung zu *ū* aber nicht nur bei den aus *on* entstandenen *ō* sondern gleichmäßig bei den durch contraction aus *εο, οε, οο* hervorgehenden *ō* ein tritt, also keine besondere wirkung des nasals beweisen kann.

weiter ganz zu *u* wird, in welchem die vocalische färbung des nasals den nasal selbst und den vorhergehenden vocal ganz überwältigt hat. Dise entwickelung wird veranschaulicht durch die reihen:

skr. *santi,* lat. *sont, sunt,* abulg. *sątĭ,* poln. *są,* ruß. *sutĭ.*

skr. *açmanām,* żemait. **akmenun,* preuß.-lit. *akmenú* (Schleicher comp.[3], s. 144).

Hier fließen der vocal und der *u*-farbige nasal schließlich in einfachem *u* zusammen. Allein die nasale *u*-färbung kann auch so vil selbständigkeit gewinnen, daß sie sich neben dem vorhergehenden vocale zu *u* oder *o* vocalisiert, so wird *an* durch *ã* hindurch zu *ao* oder *au.* Den übergang veranschaulicht das portugiesische *ão* ('zu sprechen wie nasales *ao* oder *au* mit dunkelm *a*', Diez gramm. d. roman. spr. I[3], 383) aus *an,* z. b. *cantão* aus span. *cantan,* lat. *cantant.* Die laute *ã* und *ao, au* ligen einander so nahe, daß in der lebenden sprache eine scharfe unterscheidung beider oft gar nicht möglich ist, so steht die sache z. b. im alemannischen (s. u.). Sagt man in solchem falle, *n* oder *m* seien zu *u (o)* geworden, so ist damit zwar das resultat der entwickelung gegeben, dise selbst aber falsch dar gestellt. Der nasal fließt zuerst mit dem vocale zum nasalvocale zusammen, dann emancipiert sich das nasale timbre und wird zu dem im ser nahe ligenden selbständigen vocale *u* oder *o.* Die stufenfolge wird auch dismal durch das altbaktrische am klarsten, es hat neben einander als 3. pl. conj. imperf. der wz. *av* gehen die drei formen *avān, avãn, avāon* (über die entstehung von *avãn* s. o. s. 40), und der selbe zug, welcher *bavãn* aus **bhavānt* entstehen läßt, gestaltet *bhavānti* zu *bavāoñti.* Es erschließen sich also zwei wege, auf welchen ursprüngliche *a*-wurzeln in die *u*-reihe hinüber gedrängt werden konnten: 1) *an* wird durch *on, un, ō* oder durch *ã, õ* hindurch zu *ū, u,* 2) *a* wird durch *ã* hindurch zu *ao, au.* Ehe wir dise erscheinungen durch die sprachen hindurch verfolgen, müßen wir hier eine fast durchgängig inne gehaltene grundbedingung diser entwickelung betonen, nämlich die, daß ein nasal mit vorhergehendem vocal zum nasalvocal zu verschmelzen pflegt nur 1) im wortauslaute, 2) vor folgenden

consonanten*). Folgen dagegen vocale auf in, so bleibt er meist als selbständiger consonant hinter dem deutlich von im geschidenen vocale. Es heißt abulg. *ąchati* riechen, aber *vonja* duft, *imę* name, aber gen. *imene* (Schleicher comp.[3] s. 124), gerade wie der Franzose *on sait* als *õ sä* spricht, dagegen in *on a* keinen nasalvocal sondern *o* + *n* hat. Daß vocal + nasal vor folgendem vocal zum nasalvocal zusammen fließen, geschiht nicht häufig, doch geschiht es, z. b. abaktr. *ãithja-* aus *an-ithja-* unerschütterlich, portug. *irmão* aus span. *hermano*.

## A. Arische sprachen.

Kuhn (ztschr. V, 212) hat darauf aufmerksam gemacht, daß im gotischen *u* aus *an*, *am* entstünde in *ju* = lat. *jam*, *dūbō* = skr. *kādambá-*, lat. *columba* (?)**), ebenso im sanskrit *-us*, endung der 3. pers. plur., aus **-ant*. Später hat Kuhn dise erscheinung ausfürlicher behandelt (beitr. I, 355 ff.). An letzterem orte meint Kuhn: 'Das verhältniss ist so auf zu faßen, daß *am* sich zunächst zu *av* gestaltete, was dem griech.-lat.-deutschen *o* entsprechen würde, und von da zu *u* herab sank'. Kuhn stützt sich dabei auf fälle wie skr. *dru*, *drávāmi* neben *dram*, *drámāmi* laufen. Auf derartigen scheinbaren wechsel von *u* und *am* im wurzelauslaute kann ich erst nach erledigung einer reihe anderer fragen ein gehen und bemerke hier nur, daß ich Kuhns und Ascolis (ztschr. XII, 421 f.) auffaßung der selben nicht bei stimmen kann, worin mir Pott (wzwtb. I, 133) voran geht. Die anname, daß *an*, *am* — denn um beide, nicht um letzteres allein handelt

*) *j*, *v*, *r*, *l* rangieren in den verschidenen sprachen hierbei teils als consonanten, teils als vocale, was für das folgende nicht in betracht kommt.

**) Die von Kuhn vermuteten grundformen **kansa* und *pāla* für *hūs*, lat. *casa* und für *fula*, gr. *πῶλος* entberen der begründung. Auch die von Bopp (gl. scr.) aufgestellte und von Kuhn acceptierte gleichung *driusan* = skr. *dhvās* cadere kann ich nicht an erkennen, da got. *r* sonst nicht skr. *v* entspricht. Endlich hat mich auch der nachweis, daß got. *us* aus **ans*, **anis* = skr. *nis* entstanden sei, nicht überzeugt. Potts erklärung von *us* = skr. *avas* (e. f. I[2], 620) oder eine herleitung von *us* aus dem pronominalstamme *u-* (in skr. *u-tá*, abaktr. *u-iti* u. a.) sind möglichkeiten, die von seiten der lautlere wenigeren anfechtungen aus gesetzt sind.

es sich hier — im auslaute und vor folgenden consonanten zu *av und erst dann zu *u* geworden seien, widerstreitet aller lautgeschichte, und ich hoffe die auf den vorhergehenden seiten dargelegte entwickelung durch die folgende untersuchung zu rechtfertigen. Ich teile die von Kuhn an letzterem orte aufgestellten fälle von *u* aus *am* in zwei gruppen: 1) *u* aus *am, an* in suffixen, 2) *u* aus *am, an* in wurzeln, wobei ich die angenommenen *u* aus *am* im wurzelauslaute hier noch übergehe.

Von beispilen der ersten gattung erkenne ich als sicher nur zwei an, skr. *-tu,* endung der 3. sg. imperat., aus **-tam* und *-us,* 3. pl. opt., aor., perf., aus **-ant.*

Nicht hierher gehört die entstehung des nominalsuffixes *-us-* aus *-vant-* z. b. *dhan-us-* aus *dhan-van-, *dhan-vant-,* denn erstens ist es nicht unmöglich, daß hier verschidene suffixe vor ligen (Bopp vergl. gr. III, § 935; Sonne ztschr. XII, 293), zweitens aber hat man, wenn sie identisch sind, das *u* vilmer als verengung von *va* auf zu faßen wie in dem participialsuffixe *-vās-, -vat-, -uš-.* Ser unsicher ist die anname, daß skr. *ánu* aus **anam* entstanden sei; got. *ana* und griech. *ἀνά* beweisen sie nicht hinlänglich. *ἀνά* kann allerdings auf **anam* weisen wie *πόδα* auf *pádam,* kann aber ebensowol ein anderer casus sein, z. b. instr. wie *τάχα, ἅμα, ἵνα* (Schleicher comp.[3], s. 562). Das gotische *ana* aber läßt sich gar nicht aus **anam* erklären, da letzteres im gotischen nur zu **an* werden konnte, wie urspr. *varkam,* skr. *vṛkam* zu *vulf.* Überdis hat Kuhn die eranischen sprachen nicht berücksichtigt, dise haben aber abaktr. *ana* und *anu,* apers. *anā* (Spiegel keilinschr. s. 107) und *anuv* neben einander, und damit verliert Kuhns hypothese allen boden. Man könnte villeicht an nemen, daß neben dem stamme *ana-,* auf welchen abaktr. got. *ana,* griech. *ἀνά* weist, nicht nur ein stamm *ani-,* erhalten in *ἐνί,* lat. got. *in,* skr. *ni* aus **ani* (Kuhn ztschr. V, 210 f.), sondern auch ein in skr. *ánu* vorligender stamm *anu-* bestanden habe*), daß also *ana : ani : anu* als verstümmelte

*) Bopp (vgl. gr. III, § 1004) stellt die proportion auf *ana : ánu* = interrog. *ka : ku.* Vgl. auch Sonne ztschr. XII, 297.

casus der gleichlautenden stämme oder als reine stämme neben einander lagen wie die pronominalstämme *a-ma- : a-mi- : a-mu-* u. a. (s. u.). Darnach wäre *ánu* ein acc. sg. ntr. wie *-sthu* in *anu-ṣṭhú* adv. dabei stehend, alsbald.

Auch die von Kuhn behauptete identität des skr. *u* mit griech. *ἄν*, lat. *an* ist nicht zweifellos. Wennschon *ἄν* und *u* von Kuhn in irer verwendung merfach übereinstimmend nach gewisen sind, so zeigen sich andererseits auch hierin entschidene divergenzen. Bei so unfaßbaren mikroskopischen organismen ist die grundbedeutung überhaupt schwer zu eruieren. Die meisten unserer alten partikeln gehen auf demonstrative pronominalstämme zurück und haben sich erst durch den usus nach diser oder jener richtung hin entwickelt und dann schärfer fixiert. Aus irer anwendung läßt sich daher nur wenig für iren ursprung erschließen. Nun darf man aber nicht übersehen, daß lautlich nähere ansprüche auf vergleichung mit skr. *u* das griech. *υ* in *πάν-υ* (Curtius g. e.[3] no. 631, s. 426), *ο-ὖ-το-ς* = skr. *sa u ta-* (Sonne ztschr. XII, 269 ff.; anders Windisch studien II, 366) hat, und daß auch im gotischen die fragepartikeln *u* und *an* neben einander ligen, daß also nicht got. *u,* sondern got. *an* dem lat. *an,* griech. *ἄν* entspricht. Ich trenne daher mit Sonne skr. *u,* griech. *υ* von lat. got. *an,* griech. *ἄν* und sehe in im den pronominalstamm *u* (skr. *u-tá,* abaktr. *uiti* u. a.).

Zum ersatze für dise angezweifelten füge ich ein sicheres prakritisches beispil von *u* aus *ã* hinzu: apabhrãça *imu* nom. acc. ntr. = çaurasēnī, mahārāṣṭrī *imã* hoc (Lassen inst. pracr. p. 465).

*āu* aus *ām* haben die perfecta wie *dadhāu* aus **da-dhā-m* (Kuhn ztschr. XVIII, 326). Ascoli (ztschr. XII, 428 ff.) will noch merere flexivische *āu* so erklären, überzeugt mich aber nicht.

Im inlaute der worte hat der übergang von *an, am* in *u* statt gefunden bei folgenden indischen worten: *ubhāu* aus **ambhau* = *ἄμφω, ambo,* die schwächung der ersten silbe fürt Kuhn auf ire tieftonigkeit zurück; das *u* ist schon arisch, vergl. abaktr. *uba-*.

Unzweifelhaft recht hat Kuhn in der herleitung von *módatē* sich freuen aus *mándatē;* die *u*-wurzel stammt schon aus der

arischen grundsprache wie abaktr. *maodhanō-kara-* lüsternheit erregend beweist.

*tuǵ, tuńǵáti* schlagen, stoßen, schnellen berürt sich allerdings mit *tangere* in einigen seiner anwendungen, eine ursprüngliche identität beider wäre daher nicht unmöglich (Kuhn), obwol die im lateinischen mit *tangere* verknüpfte anschauung im übrigen von der an *tuǵ* sichtbaren ab weicht. Kuhns weitere beispile kommen unten (s. 154 ff.) zur sprache.

Indem der suffixale nasal von *skabhnāti, skabhnōti* stützen in die wurzel trat, entstand *skámbhatē*, causat. *skambhájati, skambhá-s* stütze, abaktr. *çkemba-* säule, und weiter skr. *skubhnāti, skubhnōti* festhalten aus **skambhnāti* (vergl. s. 30; 146 f.).

Eine wurzel *kak, kank* krümmen, binden ergibt sich aus skr. *kāńḱī, kakšjà* gürtel, *kāḱá-* strick, *kāḱana-* schnur, welche die blätter einer handschrift zusammen hält, *kańḱuka-* eng anschließende bekleidung des oberkörpers, panzer, wams, mieder, *kaṅkana-* reif, ringförmiger schmuck; eine verbalwurzel *kaḱ, kańḱ* binden wird an gegeben, erstere nur im Bhaṭṭik., letztere gar nicht belegt. Aus den europäischen sprachen gehören dazu lat. *cingere (g* wie in *viginti),* lit. *kinkýti* an spannen, *kànklės* pl. die bespannte cither, got. *hāhan* (ztschr. XIX, 279). Verschidene gelenke und convexe wie concave krümmungen des körpers sind von diser wurzel benannt: lit. *kìnka* hesse, ags. *hōh* calx, mhd. *hahse* kniebug an den hinterbeinen, lat. *coxa, κοχώνη,* skr. *kákša-* achselgrube, seite, gürtel. Aus *kank* ist dann im skr. *kuńḱ, kuḱ* geworden: *kuḱáti, kúńḱatē* sich zusammen ziehen, sich krümmen, *kuńḱi-* ein holmaß, *kuḱa-* weibliche brust, *kukší-* bauch, *kṓça-* benennung verschidener gefäße.

Fick (wtb. d. indog. sprn.[2], s. 57) stellt zusammen skr. *ǵōḍa-* kinn, *gaṇḍa-* wange, *γνάθος,* lit. *żándas* kinnbacke, deren gegenseitiges verhältniss nicht völlig aufs reine gebracht ist.

Im altbaktrischen möge *u* aus *an* mit *pukhdha-* quintus neben *pańḱan-* quinque belegt werden, *ĕu* aus *an* mit *nerĕus* viros, *çtrĕus* stellas (Spiegel gramm. s. 31. 119. 166; Schleicher comp.[3], s. 529), grundform **nar-ans, *star-ans.*

Die wurzeln, welche in mereren sprachen *u*-vocale aus *an,*

*am* entwickelt haben, verzeichne im folgenden unter den rubriken: indogermanische ursprache, europäische grundsprache und nordeuropäische grundsprache. Dabei muß ich freilich die möglichkeit offen laßen, daß die *u*-vocale in den verschidenen sprachen unabhängig von einander entstanden seien. Das hier eingeschlagene verfaren vereinfacht die darstellung, indem es die entwickelung jeder wurzel an einem orte zusammen zu faßen erlaubt, und wird schon dadurch allein, selbst wenn keine anderen gründe dafür sprächen, genügend empfohlen.

## B. Indogermanische ursprache.

Kuhn hat recht, wenn er skr. *stubh* aus *stambh* her leitet, nur ist der vorgang schon in die ursprache hinauf zu rücken, da auch das griechische und deutsche sproßen der wurzel *stubh* neben *stabh, stambh* besitzen. Oben haben wir den übergang von *stambh* zu *stimbh, stībh, steibh* verfolgt (s. 128), hier bleiben nur die zugehörigen formen mit *u*-vocalen zu erklären. Skr. *stubhnáti, stubhnóti* stupefacere, inhibere, expellere (Westerg.) neben *stabhnáti, stabhnóti* 1) stabilire, fulcire, 2) immobilem reddere, inhibere, stupefacere, 3) inniti, offendere, aggredi, *stámbhatē* stupere, immobilem fieri. Wir werden für *stubhnáti* ein älteres **stambhnāti* mit doppeltem nasale an setzen dürfen (vergl. perf. *tastámbha* Rv. VII, 86, 1), welches analog gebildet war wie *λαμβάνω*, lett. **minſnu* (s. o. s. 32), **παγγνυμι* (s. 146), **skambhnāti* (s. 153). *stubh* erscheint dann weiter in *gharma-stúbh-* der wärme werend (Rv. V, 54, 1), *stōbha-s* stopping, obstructing. Der begriff des stehenmachens ligt *stabh* und *stubh* zu grunde, in welchem dann, wie in nhd. *staunen* (wz. *stu* = *sta* s. u.) und lat. *stupere (stu-p, sta-p* erweiterung von *stu, sta)* das verwundern als eine erstarrung ein begriffen ist. Beide verba finden sich auch im griechischen neben einander als *στύφω* zusammen ziehen, verdichten und *στέφω* dicht, fest, voll machen. Curtius (no. 224; no. 229) hält in beiden das *φ* für wandelung von *π* und stellt sie zu wz. *stap* und *stup,* wärend er *στέμφυλον, ἀστεμφής, σταφύλη* u. a. (no. 219) zu *stabh* zieht. Allerdings ist

die mit *p* erweiterte wz. *sta* zalreich in den sprachen vertreten, aber da die in der bedeutung kaum davon zu unterscheidende wz. *stabh* ebenfalls durch die meisten sprachen hindurch geht und auch für die nächstverwanten italischen sprachen gesichert ist durch den namen *Stab-iae* aus **Staf-iae,* wie das oskische adj. *Stafianam* (Corssen krit. nachtr. 201, ausspr. I², 161) beweist, so ligt wol am nächsten diser wz. *stabh* die lautlich ganz genau entsprechenden griechischen worte zu zu weisen. Als träger des begriffes 'staunen' ist durch differenzierung eine eigene wurzel **θαφ* heraus gebildet: *τέ-θηπ-α, ἔ-ταφ-ον* erstaunte, *τάφ-ος, θάμβ-ος* staunen (Kuhn ztschr. IV, 16; Curtius no. 233). Graßmann (ztschr. XII, 91 ff.) hat eine anzal von wurzeln zusammen gestellt, welche, ursprünglich auf eine media aspirata auslautend, die aspiration verlieren. Wie im sanskrit *magh (mah-ánt-)* und *mag (maǵ-mánā)* neben einander her gehen, so findet sich neben *stabh* ein *stamb-a-* pfosten. Wie ferner aus *magh* und *mag* im gotischen *mag-an* und *mik-il-s* entsprangen, so aus *stabh* und *stab* die deutschen wurzelformen *stab* und *stap,* letztere im gotischen nicht belegt, desto zalreicher aber in allen anderen dialekten.

*stab* in: got. *stab-s* *στοιχεῖον,* alts. *staf,* ags. *stäf,* anord. *staf-r* baculus; ags. *stofn, stefn, stäfn, stemn* stipes, truncus, ahd. *stam;* ahd. *stab-ēn, stab-ōn, stap-an* rigere, *ga-stab-idi* rigor, *stob-ar-ōn* obstupere*).

*stap* in: alts. ags. *stapan,* pf. *stōp,* ags. *steppan, stäppan* ire, ingredi (dise bedeutung hat sich aus 'fest treten' entwickelt wie in dem wurzelverwanten *στείβεσθαι* s. 129), *stäpe* passus, gradus, *stapul* stipes, columna, ahd. *staphōn, stephan* treten, schreiten, *stapf* tritt, fußstapfe, *staphal* fußgestell, *stuof* stufe, mit nasal ahd. *stamph* mörserkeule, klotz, stock, welches also genau dem skr. *stamba-* entspricht. Alle dise und andere mit inen verwante worte, welche auf urdeutsch *stap-* füren, sind also sorgfältig von skr. *sthāpajāmi,* altbulg. *stąpiti, stepenĭ, stopa* u. a.

---

*) Eine strenge scheidung zwischen den sproßen von urspr. *stabh* und *stap* ist aus bekannten lautlichen gründen in den deutschen worten, welche *stab* als wurzelbestandteil haben, nicht möglich.

mit ursprünglichem *p* fern zu halten, was öfter (so von Pott wzwtb. I, 368 ff.) versäumt wird.

Ebenso wird *stubh* zu *stub*, deutsch *stup*, welches vor ligt in ahd. *stuph* punctum, centrum, anord. *stūpa upp* eminere, exstare, ags. *steáp* arduus, *stȳp-el, stēp-el* turris, *stēp-an* erigere. Letzteres würde got. **staup-jan* lauten (vgl. *gehēran, gehȳran* = got. *gahausjan*). Hierher gehört auch ahd. *stauf* rupes, cautes; der name *Staufen, Stouphen* (Förstemann namenbuch II, 1310), welchen merere stätte und burgen füren, stellt sich also nahe zu dem italischen *Stabiae*. Ferner altnord. *staup*, ags. *steáp*, ahd. *stouph, stouf* poculum, cantharus, cyathus, welches durch entlehnung in das litauische als *stūpa* maß von getränken, in das rußische als *stopá* großer becher über gegangen ist. Ahd. *stouf* ist vom stehen benannt wie griech. *στά-μνο-ς* (Pott wzwtb. I, 322 hat merere benennungen von gefäßen aus der wz. *sta* gesammelt).*)

*nud* aus *nand*. Von skr. *nud, nudáti* stoßen, vertreiben, *vi-nudati* aus einander treiben bedeutet das causat. *vinōdajati* 'vertreiben, verscheuchen', häufiger aber 'erheitern', ebenso *vi-nōda-s, vi-nōdana-m* erheiterung, vergnügen. Letztere bedeu-

*) Nicht überzeugt haben mich Kuhns fernere vermutungen (beitr. I, 372), daß *bhańǵ* frangere und *bhuǵ* 1) flectere, 2) frui zusammen gehören. Schon die identification der beiden wurzeln skr. *bhuǵ* ist ser bedenklich, da sie für die ursprache verschiden an zu setzen sind: *bhug* flectere, got. *biugan*, *φεύγω*, *fugio*, dagegen **bhrug* frui = ags. *brūcan*, lat. *frui*. Auch skr. *bhaǵ* hat nach ausweis von *frangere*, got. *brikan* ein *r* ein gebüßt, wäre also formell nur mit urspr. *bhrug* zu vergleichen, die bedeutungen beider sind aber so verschiden, daß mir dis nicht geraten scheint, auf jeden fall eingehender begründung bedürfte. Lautliche nicht gelöste schwierigkeiten stehen weiter den vermutungen entgegen, daß *ῥήγνυμι* (aeol. *ϝρῆξις* Ahrens I, 33) gleich skr. *ruǵ* zerbrechen, *ἐρεύγω*, *ructare* sei und daß skr. *rud* und *krand* weinen identisch seien. Ferner darf man *lubh* und *labh*, *lambh* erlangen auch nicht mer verbinden, seit durch das Petersburger wörterbuch die grundbedeutung von *lúbhjati* als 'irre werden' fest gestellt ist. Endlich sagt Kuhn: 'Die nahe berürung des griech. *βένθος* und *βάθος* mit *πυθμήν*, *πυνθάνομαι*, *fundus*, *budhná-*, ahd. *bodam* machen es warscheinlich, daß auch im skr. *budh* sich eine gleiche entwickelung zeige'. *βένθος*, *βάθος* gehören aber nicht zu skr. *budhná-*, sondern zu skr. *gā́hatē* sich tauchen, *gāḍhá-* furt (s. Curtius g. e.[2] s. 432), es bleibt also kein anhalt für die herleitung von *budhna-* aus **bandhna-*, noch weniger für die von *budh* wißen aus **bandh*.

tung oder eine änliche findet sich bei dem einfachen *nud* und seinen übrigen präpositionalzusammensetzungen nie, ist vilmer der grundbedeutung der wurzel geradezu entgegengesetzt. Die schwirigkeit hebt sich, wenn wir *vinōdajati* erheitern von *vinōdajati* verscheuchen ganz trennen und ersteres aus *vi-nandajati* her leiten. Begünstigt wird dise anname durch den umstand, daß *vi-nandajati* gar nicht mer vor kommt, wenigstens im Petersburger wörterbuche nicht an gegeben wird, wärend vom primären verbum *vj-anandata* freute sich M. Bh. III, 2607 belegt ist. So erhält auch die bisher unbegründete herleitung der got. *niutan* genießen, *un-nutis* unnütz, lit. *naudà* nutzen von skr. *nand* (Curtius[3] s. 677; Fick wörterb.[2] 108) ire berechtigung. Aus dem litauischen gehört dazu *pa-núštu, -núdau, -nústi* sich gelüsten laßen (felt bei Nesselm.).

Im wurzelauslaute findet sich der übergang von *am, an* in *u, au* selten:

In der ursprache lagen neben einander die wurzeln *dham* (Pott wzwtb. I, 185) und *dhu* blasen*): *dham* in skr. *dhám-ati* blasen, dessen *a* im prākr. unter einfluß des *m* zu *u* wird: *dhumaï* (Lassen inst. pr. 126), abaktr. *dā-dhm-ainja-* atmend (Justi), sich blähend (Benfey), abulg. *na-, raz-dŭmą, -dąti* inflare, ahd. *tun-ft, tun-st, dun-st* procella, tempestas (vergl. *ver--num-ft* neben *ver-nun-st); Curtius (g. e.[3] s. 497) will auch *θανεῖν* als 'aus hauchen' zu diser wurzel ziehen. Mit *p* erweitert (Pott e. f. II[2], 461) lit. *dùmpti* feuer an blasen, an fachen, den blasebalg treten, *dùmplės* blasebalg, anord. *dampi,* ahd. *damph* vapor, mhd. *dimpfen,* pf. *dampf* dampfen, rauchen. Die identität von *dham* mit *dhu* tritt am klarsten zu tage im altbulgarischen: *raz-dują, -duti* sufflare, *na-dują, -duti* inflare, *na-dŭmą, -dąti* inflare, *raz-dŭmą, -dąti* inflare. Auch im sanskrit sind spuren der selben zu bemerken, indem *dhámati* und *dhūnṓti* beide noch vom anblasen des feuers gebraucht werden (belege bei B.-R. u. d. worten). *dhunṓti* hat meist eine erweiterte bedeutung 'schütteln

*) Die identität beider nam schon Benfey (wzlex. II, 272) an, aber in einer weise, die er nach ztschr. VII, 57 selbst nicht mer aufrecht erhält, indem er *dhmā* = **dhu-mā* aus *dhu* entstehen ließ.

hin und her bewegen' an genommen, wärend das entsprechende altbulg. *dunąti* bei der ursprünglichen bedeutung 'blasen' verharrt. Im lateinischen und griechischen ist die wurzelform *dham* ganz untergegangen (falls man sie nicht in θανεῖν sucht) und durch *dhu* ersetzt, dessen grundbedeutung blasen noch hervor tritt in wendungen wie ἄνεμος μὲν ἐπαύσατο λαίλαπι θύων Od. μ 400. 426, Ζέφυρος μεγάλῃ σὺν λαίλαπι θύων 408. ἀνέμοιο θύελλα 409 das blasen des windes (vgl. ahd. *tun-st* procella). Nur unter der voraussetzung der identität von *dhu* und *dham* ist endlich zu begreifen, wie dem skr. *dhūpa-s* räucherwerk, rauch, *dhūpájati* räuchern, τῦφο-ς rauch, dampf, τύφω dampf machen die damit gewönlich verglichenen anord. *dampi*, ahd. *damph*, mhd. *dimpfen*, pf. *dampf* dampfen (Curtius no. 251) entsprechen können; mhd. *tuft*, *duft* dunst, nebel. Demnach wird in θύμβρα gewürziges kraut (Curtius s. 479) das μ nicht griechischer einschub sein, sondern es wird sich verhalten θύμβρα : *dhamp* = Ὄλυμπος : λάμπω. Von der wurzel *dhu* sagt Curtius (no. 320): 'Die grundbedeutung war die einer heftigen bewegung, von ir treten drei modificationen hervor: 1) brausen — erregen, 2) rauchen — räuchern, 3) opfern'. In der ursprache müßen *dham* und *dhu* noch blasen bedeutet haben und zwar, wie die diser doppelwurzel entstammenden benennungen des dampfes und rauches in allen unseren sprachen beweisen, speciell auf das anfachen des feuers an gewant sein.

## C. Europäische grundsprache.

Durch die hauptsächlichsten indogermanischen sprachen wird für die ursprache das nebeneinanderbestehen zweier wurzelformen *rap* und *rup* 'reißen' (*rapere, rumpere*) gesichert, wie weiter unten erörtert werden soll. In den nordeuropäischen sprachen und im lateinischen findet sich nun eine mit *rup* zimlich gleich bedeutende wurzel *rub, lub*, welche allerdings ebenso aus *rab* entstanden sein könnte wie *rup* aus *rap*, da aber in sämmtlichen genannten sprachen die nebenligende *a*-wurzel nur nasaliert als *ramb* erscheint, da ferner die einzige sprache, welche auf eine

nicht nasalierte wz. *rab, lab* füren könnte, das griechische*), keine formen mit *u*-vocalen besitzt, so glaube ich die betreffenden formen hier ein reihen zu müßen.

Wz. *ramb, lamb* : lat. *lamberat* scindit ac laniat Paul. Fest. p. 118 M., *lamberas* Plaut. Pseud. II, 4, 53 (die romanischen sproßformen bespricht Ascoli ztschr. XVI, 124); *limbus* saum, abulg. *rąbiti* secare, rapere, poln. *rąbać* hauen, ab hauen, *ręby* rand, saum = lat. *limbus, rąbek* auch schleier, abulg. *rąbŭ* pannus (wegen der bedeutung vergl. *λώπη* gewand von *λέπω*), *rąbežĭ* 1) terminus, 2) rapina; ahd. *ramft* rand, saum; lit. *rumbas* saum. Hierher gehört wol auch lit. *Rambynas* 'der Rombinus, ein berg oder vilmer ein hoch aufspringendes ufer des Memelstromes unweit Tilsit' (Ness.).

Wz. *rub, lub:* ruß. *lubŭ* bast, poln. *lub,* lit. *lŭbas* rinde, borke, deckel, *lùbos* pl. t. decke (im zimmer von brettern), lett. *lûbît* schälen; ahd. *loft* bast (Graff II, 208); lat. *lĭber* bast aus *lŭber* wie die bisher nicht beachtete glosse des Fest. Paul. p. 73 *delubrum* dicebant fustem delibratum, hoc est decorticatum, quem venerabantur pro deo beweist. Zu der anname, daß dise worte im anlaute einen consonanten ein gebüßt haben, zwingt nichts. Ire verwantschaft mit *γλύφω, glubo* (Pott e. f. I[1], 140) ist nicht erwisen. Curtius' vermutung (no. 412), *liber* stehe für **flĭber* und gehöre zu *φλοιώ*, und Corssens (I[2], 534; 547 anm.) herleitung von wz. *li* berücksichtigen den alten vocal von *luber* nicht und laßen das dem lateinischen mit den nordeuropäischen sprachen gemeinsame wurzelhafte *b* unerklärt. Der bast ist in allen disen worten als das abgeschälte benannt (vgl. *λέπος, λοπός;* abulg. *kora* cortex, lit. *karnà* bast zu *κείρω*, skr. *çar* zerreißen; *cortex,* skr. *kṛtti-s* zu *kart* schneiden, spalten). In ahd. *ramft* hat die *a*-wurzel das alte *r* bewart, das selbe ist geschehen in got. *raupjan τίλλειν*, ags. *ā-rȳpan* evellere, abscindere, *be-rȳpan* spoliare, ahd. *roufan,* mhd. *roufen,* mhd. *rupfen.* Niderländ. *raepen* auferre, colligere, nhd. *raffen* laße ich bei seite; da sie in den

*) *λεβηρίς* haut, *λοβός* hülse, schote, deren *β* von Curtius (g. e.[5], s. 491) gewiss mit recht als speciell griechische erweichung des *π* in *λέπω* betrachtet wird.

älteren phasen der sprache nicht erscheinen, sind sie wol als dem lat. *rapere* entlehnt an zu sehen. — Skr. *lumbati* quälen ist unbelegt.

*trand,* europäisch *trud.* In wz. *tard,* skr. *tṛṇátti* spalten, durchboren verwuchs der praesentische nasal und es entstand *trand* in lit. *trandė* motte, holzwurm, fleischmade, käsemilbe (*trandė* : skr. *tṛṇátti* = *jùngas* joch : skr. *junákti*), *trandys* staub, den der holzwurm macht, staubartige überreste von verfaultem holz, milbiger staub am käse, *su-trandėti* staubig, milbig, faulig werden, poln. *trąd* aussatz. Mit letzterem hat schon Grimm (gesch. 336) got. *thruts-fill* aussatz verbunden. Ob in disem das *u* erst auf deutschem boden aus *an* entstanden sei, ist schwer zu entscheiden. Schon zur zeit der europäischen spracheinheit hatte sich nämlich aus *trand* eine wz. *trud* entwickelt, deren vertreter im deutschen dem *thruts-* aussatz gegenüber immerhin eine gewisse selbständige stellung behaupten: got. *us-thriutan* verdruß bereiten, beleidigen, anord. *thraut* labor difficilis, *thrautar* impers. difficile est, labor est, abulg. *trudŭ* labor (Miklosich lex.). Ein abulg. *trądŭ* mit der bedeutung aussatz, dem poln. *trąd* entsprechend, ist nicht belegt. Es findet sich allerdings ein *trądŭ*, aber mit der bedeutung dysenterie, *vodĭnyj trądŭ* waßersucht, dessen verwante uns oben (s. 57) mit anderer vocalisation in lit. *trëda,* anord. *drītr* begegneten. Die ganz abweichende bedeutung diser drei letztgenannten worte von der des poln. *trąd,* got. *thruts-* sowie die vocalische divergenz, welche sich im deutschen und litauischen zwischen *trądŭ, trëda, drītr* einerseits und *trąd, trandys, thruts-* andererseits bei nicht zu verkennender verwantschaft der glider jeder der beiden triaden unter einander zeigt, scheint der anname das wort zu reden, daß in abulg. *trądŭ* dysenterie und poln. *trąd* aussatz bildungen von verschidenen wurzeln vor ligen, die nur in irer lautform zusammen gefallen sind (s. o. s. 8). Da nun im polnischen neben *trąd* aussatz *trud* beschwerde ligt, so bin ich geneigt, das *u* des got. *thruts-* als erst auf deutschem boden aus *an* entstanden zu betrachten, die *u*-vocale in *thriutan, thraut, trudŭ* aber aus einer schon in der europäischen grundsprache entstandenen wurzel *trud* = *trand*

her zu leiten. Wz. *trud* erscheint ferner in lat. *trūdis, trūdere,* welche Lottner mit got. *-thriutan* vergleicht (ztschr. VII, 189). L. Meyer stellt trotz lautlicher und begrifflicher verschidenheit außer *thriutan* noch *trudan* zu *trudere.* Skr. *truḍ* gehört nicht hierher, da die gebräuchlichere form *truṭ* bersten ist, auch harren die bedingungen des linguals noch auf erklärung.

Aus der zeit der europäischen spracheinheit datiert die wurzel *strug* aus *strang (στραγγεύω, strangulare, stringere,* ir. *sreang,* ahd. *strang).* Wir haben gesehen, wie *strang* durch *string* hindurch zu deutsch *strīk* geworden ist (s. 54). Andererseits ward *strang* zu *strug, straug,* deutsch *struk, strauk:* anord. *stryk* strich, *stryk-r* (streichender) wind, *strjūka,* perf. *strauk* · streichen, mit der hand hin faren über etwas, schnell gehen (vgl. ags. *strīcan* ire). Ahd. *strūhhōn, strūchōn* ruere, impingere, labare (Graff VI, 742), welches Diefenbach (got. wörterb. II, 342) dazu stellt, ist doch wol denominativum von *strūch* strauch (sich im gesträuch verwickeln) und deshalb von unserer wurzel zu trennen; dialektisch erscheint neben *straucheln* auch *strunkelen.* Abulg. *strŭg-a-ti* radere, tondere, *strug-a-ti, struž-i-ti* radere, *struž-itĭcĭ* tonsor, *strug-ŭ* instrumentum, ruß. *strugŭ* hobel, *strogatĭ, strugatĭ* hobeln (vgl. lat. *stringere* ab streifen). Lit. *strúgas* schneidemeßer mit zwei handgriffen (Ness.) ist aus dem slawischen entlehnt. Griech. *στρεύγεσθαι* auf geriben werden (Hom. *O*, 512; *μ*, 351), welches erklärt wird: *στραγγίζομαι καὶ οἷον κατὰ στράγγα καὶ κατ' ὀλίγον ἐκλείπω,* schol. A. zu *O*, 511; *στρεύγεσθαι, Ἰλιάδος ο', οἷον στραγγίζεσθαι, τουτέστι κατ' ὀλίγον κινεῖσθαι καὶ ἐκλείπειν. Στρευγομένη, στρεφομένη,* Etym. m. 729, 50; *στρεύγομαι· διατρίβω, ἀφ' οὗ καὶ στρὰγξ ἡ κατὰ βραχὺ πρόεσις,* Hesych. Man fülte also noch die verwantschaft mit *στραγγίζομαι,* zu welchem es auch Curtius (no. 577) stellt, in dem worte; der cod. Harl. bietet sogar zu *μ*, 351 die variante *στρέγγεσθαι.* Im deutschen haben wir also neben einander: ahd. *strang, strechan, strīchan,* anord. *strjūka,* im slawischen *strigati* und *strugati.*

Eine wurzel *kamp* krümmen ligt vor in *κάμπτω, καμπή* krümmung, lit. *kàmpas* winkel, *kùmpas* krumm, *kumbrys* der gekrümmte hölzerne bügel am pfluge, worin des ochsen hals steckt,

air. *camm* krumm aus *camb* (vgl. *Cambo-dunum,* Ebel gramm. celt. p. 64), lat. *camba* tortuosa, inflexa gloss. Pap., *cambus* inflexu[s], tortuosus gl. Sangerm. (Hildebrands änderungsversuch: '*camptus*' in gloss. lat. bibl. Paris., note zu *campsat* flectit, ist durch nichts gestützt), mlat. *cambuta* krummstab (s. Ducange), portug. *camba* radfelge, *cambaio* krummbeinig, altspan. *camba* bein, jetzt *gamba* (Diez et wtb. I², 201). Aus diser erweichten wurzelform *kamb* sind engl. *hump* höcker, *hoop,* ndl. *hoep* reif, circulus entstanden. Anord. *hōp* mare, proprie *hōp* est lacus vivus in mare propinquum se exonerans, aut per quem fluvius prope a litore mari influit, quique accessu aestus marini restagnat, quasi aestuarium (Egilsson lex. poet.), also eine kreisförmige flußerweiterung; man darf dazu wol die *Μοριϰάμβη εἴσχυσις* in Albion (Ptolem. geogr. II, 2) vergleichen. Anord. *hōp* gibt villeicht auch das mittel abulg. *kąpati* lavare, *kąpělĭ* *ϰολυμβήϑρα* hier an zu schließen, *kąpati* bedeutete darnach in einen **kąpŭ* = an. *hōp* aestuarium bringen. Über got. *hamfs* sih s. 122. Aus diser wurzel *kamp* entstand *kup,* welches für die europäische grundsprache gesichert wird durch *ϰύπτω* sich beugen, *ϰυφός* gebückt, gekrümmt, *ϰῦφος* krümmung, buckel, *ἀναϰυπόω* um stürzen, lit. *kuprà* buckel = ahd. *hovar,* ags. *hofer* gibbus. Wie *kamp* zu *kamb,* engl. *hump,* an. *hōp,* so ward *kup* zu *kub,* lat. *cubare* (Curtius s. 481), got. *hups,* st. *hupi-* hüfte; wegen der bedeutung vergl. ital. span. *gamba* und lit. *kumpis* schinken.*) Falls apers. *kaufa-* berg, lit. *kaúpas* haufen, ags. *heáp,* wie Fick (wtb. d. indog. spr.², s. 46) an nimmt, ursprünglich krümmung, wölbung bedeuten, ist wz. *kup* schon urindogermanisch.

*Slamb, slub, slib* herab gleiten. Eine indogermanische wz. *slamb* ergibt sich aus der combination von skr. *lámbatē* herab hängen, herab sinken, lat. *lābitur,* abulg. *slabŭ* debilis, remissus,

---

*) Alle bisher mit den obigen worten aufgestellten vergleichungen sind problematisch: *ϰύπτω* zu skr. *kūpa-s* höle, brunnen, lat. *cūpa* tonne (Graßmann ztschr. XII, 96) — *ϰάμπτω* zu skr. *kuñčatē* sich krümmen (Graßm. ztschr. IX, 17; s. o. s. 153) — *hups* zu *ϰύβη, ϰύμβη,* skr. *kuñč* (Bickell ztschr. XIV, 431), zu skr. *çupti-* schulter (Pauli benennung d. körperteile b. d. Indog. s. 19).

got. *slēpan*, welche von Lottner (ztschr. XI, 164), Grein (ablaut 49), Bickell (ztschr. XIV, 430) mit einander verglichen sind. Lat. *ā* = abulg. *a*, got. *ē* können sämmtlich in irer länge den alten nasal reflectieren (s. 44; 104), erhalten ist der selbe auf europäischem gebiete in lat. *lumbrīcus* regenwurm, eingeweidewurm (der schliefende s. u.) und ahd. *slimbi* schiefheit (slim*b*i : slē*p*an = an. stren*g*ja : got. stri*k*s, lat. strin*g*ere = ags. stin*g*an : got. sti*k*s, lat. -stin*g*uere u. a. bei Lottner ztschr. XI, 200). One nasal und mit kurzem vocale erscheint die wurzel in anord. *sleppa*, pf. *slapp* gleiten, schlüpfen, *slapp* limus, lutus, ahd. *slaff*, *slaph* remissus, debilis (*sleppa* aus **slimpan?* vergl. *keppa, krappr*).

Mit *u*-vocalen ist die wurzel zweifellos nur in den nordeuropäischen sprachen nach zu weisen: got. *sliupan* ἐνδύνειν*), *inn-uf-sliupan* παρεισέρχεσθαι, *uf-slaupjan sis* ἀπεκδύεσθαι, ags. *slūpan*, *ā-slūpan* elabi, ahd. *sliofan* schliefen, schlüpfen, *sloufan*, as. *slōpjan* schlüpfen laßen, ein hüllen, *ant-sluphēn* elabi, *slophari* circumcellio; lett. *schl'aups* schräg, *schl'aupstit* ab schrägen (*sch* ist lautgesetzliche wandelung von *s* vor *l'* = *lj*, s. Bielenstein I, 165; *p* = urspr. *b* wie in lit. *silpnas* schwach : abulg. *slabŭ*). Lat. *lubricus*, welches Lottner (ztschr. VII, 186) und Corssen (krit. beitr. 430) zu *sliupan* stellen, ist jedes falles wurzelverwant, nur bleibt zweifelhaft, ob **loubricos* oder **loibricos* als ältere form des wortes voraus zu setzen sei, da die wurzel im deutschen, lettischen und griechischen auch mit *i*-vocalen erscheint:

Ahd. *slīfan*, *sleif***) labi, *sleifan* labefacere, *sliph* lapsus, *sleifa* labina, schleife, gleitendes farzeug one räder, *sleffar* lubricus, mhd. *sleif*, anord. *sleipr* lubricus, lett. *slípstu*, *slípu*, *slípt* gleiten, schief werden. Dem ahd. *sleffar* entspricht laut für laut ὀ-λιβ-ρό-ς***) für *ὀ-σλιβ-ρο-ς. Die wurzelform *slib* ist also für die europäische grundsprache gesichert, *slub* nur in dem falle, daß **loubricos* für das lateinische an gesetzt werden darf. Unter

---

*) Von Kuhn ztschr. II, 131 mit ἕρπω, skr. *sárpāmi* verbunden.

**) Von Bopp gl. scr. und Schleicher ztschr. VII, 223 mit skr. *sárpāmi* verglichen.

***) Curtius no. 544 erklärt es als *ὀ-γλι-βρο-ς und stellt es zu γλία, γλοιά leim.

den übertritten in die *i*-reihe (s. 130) ist von unserer wurzel nicht ausfürlicher gehandelt worden, weil namentlich wegen des lateinischen die worte der form *slib* nicht one gleichzeitige berücksichtigung der auf *slub* zurückgehenden zur darstellung kommen konnten.

## D. Nordeuropäische grundsprache.

Eine nordeuropäische wurzel *dhub* oder *dhubh* (über den auslaut sogleich) ligt vor in got. *diups,* lit. *dubùs* hol, tief, *dumbù, dùbti* hol werden, *dûbě* grube, loch, grab, *daubà* tal, abulg. *dŭno* fundus, cavum aus **dŭbno* (vergl. lett. *dibbe'ns,* dialekt. *dubbe'ns* boden, tiefe, Bielenstein I, § 210), lit. *dùgnas* boden, grund aus **dubnas* änlich wie *sékmas* aus preuß. *septmas* septimus. In abulg. *duplŭ* ist wie im gotischen tenuis ein getreten (s. o. s. 72). Daß das *u* diser wurzel aus *am* entstanden ist, darf man folgern aus *dambo* grund, *pan-danbis* tal des preußischen vocabulars, ahd. *tumphilo* gurges, mhd. *tümpfel* tiefe stelle im waßer, strudel, lit. *dumblas* schlamm, mor auf dem grunde eines teiches, lett. *dumbrîs* morast, nnl. *dompen* ein tauchen. Die nicht nasalierte (? vergl. s. 121) *a*-wurzel erscheint in *θάπτω, τάφρος.* Alle die bisherigen von Curtius (g. e.[3], s. 465 f.) verzeichneten etymologien diser griechischen worte scheitern an *τάφρος,* dessen bedeutung unerklärbar ist, wenn man *θάπτω* als verbrennen oder als bei setzen auf faßt. Die *τάφρος ὀρυκτή* oder *βαθεῖα* beweist, daß *τάφος* u. s. w., trotzdem sie schon im epos weitere anwendung auf die gesammten bestattungsfeierlichkeiten erleiden, von der grundvorstellung des begrabens aus gegangen sind; vergl. lit. *dûbę kàsti* ein grab graben. Zu *τάφρος* stimmt fast laut für laut abulg. *dĭb-rĭ φάραγξ,* ruß. *debrĭ* schlucht, grundform *dhabh-ri-s,* und mit wurzelvocal *u* ahd. *tobel* saltus, *getubele* convallis. Ein lautlicher grund gegen die zurückfürung von *θάπτω, τάφος* auf eine wz. *dhabh* wird sich nach Graßmanns bekannter untersuchung nicht auf stellen laßen, und auch das *p* des got. *diups* widerstrebt der anname einer wz. *dhubh* nicht, vergl. *greipan* : skr. *grabh* (s. 59 f.); *limpan* : skr. *labh, ἀμφι-λαφ-ής* (s. 118); ags.

*genip* nebula : skr. *nábhas, νέφος* u. a. *τύμβος* grabhügel gehört ebenfalls zu *τάφος*, wz. *dhabh;* wie *πύνδαξ* : *πυθμήν* : wz. *bhudh* (Curtius no. 329), so verhalten sich *τύμβος* : *τάφος* : *dhabh.* Wegen des begrifflichen zusammenhangs vergl. *σῶμα τυμβεῦσαι τάφῳ* (Soph. Aj. 1063). *τύμβος* ist die gegrabene erhöhung, wärend das nahe stehende lit. *dûbė̃* die grabvertiefung bezeichnet, beide verhalten sich begrifflich zu einander wie nhd. *deich* und *teich,* welche ursprünglich ein wort sind (s. Grimm wörterb. II, 904).

Nordeurop. wz. *dhu* sterben aus *dhan:* got. *divans* sterblich, *afdauiths* ermattet, *dauths* mortuus, *dauthus* mors u. s. w. hat Grimm (gesch. 404) mit *θανεῖν, θάνατος* verglichen und gewiss richtig. Die weitere combination mit skr. *dham* blasen (Curtius g. e.[3], s. 497 f.) oder mit skr. *ni-dhána-* (Fick[2], s. 98) bleibe dahin gestellt. Ganz unglücklich ist Ficks und Möbius' (anord. glossar) versuch in anord. *dānar* (erstarrter gen. sg., zu welchem die übrigen casus nicht im gebrauche waren, z. b. *dānar-fē* bona mortui, *dānar akr* ager mortis) einen urindogermanischen stamm *dhana-* auf zu decken. Das anord. *ā* ist hier vilmer aus *au* entstanden wie in den wurzelverwanten *dāinn* mortuus (part. von *deyja* = got. *-daujan)* und *dā* deliquium animi; über *ā* = got. *au* s. Grimm gr. I[3], 457 f. Die wurzel *dhu* erscheint noch in abulg. *daviti* suffocare, lit. *dóvyti* quälen; bei letzterem ist, wie so oft, nicht zu entscheiden, ob es aus dem slawischen entlehnt oder mit im urverwant ist. Wurzel *dhu* aus *dhan* ist außer *dhu, dham* blasen (s. 157) das einzige beispil des überganges von *an, am* in *u* im wurzelauslaute. Falls *θανεῖν* ursprünglich 'aus hauchen' bedeutet hat, fließen beide beispile sogar nur in eins zusammen.

Nordeurop. wz. *tus* zerren, heftig bewegen aus *tans:* skr. *tásati* schütteln, hin und her bewegen, got. *at-thinsan* herzu ziehen, lit. *tęsti* ziehen, preuß. *tiēnstwei* reizen; den übertritt in die *i*-reihe im litauischen sih oben (s. 71). Die daraus entwickelte wz. *tus* belegen lit. *tûsas* zug, fischzug, anord. *theysa* celeriter propellere, rapere, jactare, *thysja* ruere, cum impetu ferri, *thausnir* pl. f. strepitus, tumultus. Auch die preußische benennung der deichsel gehört hierher, leider schwankt nach Nesselmann im

vocabular die lesung zwischen *teausis* und *teansis*, so daß nicht zu entscheiden ist, ob hier wz. *tus* oder *tans* vertreten ist.

## E. Deutsch.

Das deutsche zeigt uns die *u*-färbung der nasale in nicht zu verkennender deutlichkeit. Urdeutsches *a* schwankt im angelsächsischen vor einfachen und verbundenen nasalen nach *o* hin (Gr. I³, 339; Koch hist. gr. d. engl. spr. I, s. 34 f.), z. b. *hond, gong, svon* cygnus, *gomel* senex; ebenso im frisischen (Gr. I³, 406). Der nasal hat hier also änliche wirkung auf vorhergehendes *a* wie im altnordischen ein *u* der folgenden silbe. In engl. *maund* korb = ags. *mand, launch* = franz. *lancer* hat sich aus im geradezu ein *u* entwickelt. Bekannt ist ferner die tatsache, daß doppelnasale und nasal + consonant die assimilation eines vor diser lautgruppe stehenden *i*, *u* an ein hinter der selben stehendes *a*, oder, wie man es mit Grimm nennt, die brechung von *i*, *u* verhindern*), und es ist nur zu verwundern, daß man den grund diser erscheinung noch nicht erkannt hat. Er ligt eben in dem vor folgenden consonanten besonders zur geltung kommenden *u*-klange der nasale. Wie in ahd. *sizzan, pittan* u. a. aus *sitjan, bidjan* das zwischen *i* und *a* ligende *i*-farbige *j* die wirkung des *a* auf den vocal der vorhergehenden silbe neutralisiert, gerade so hebt in *wint, pintamēs, funtan* der *u*-farbige nasal die wirkung des *a* auf. Daß der einfache zwischen vocalen stehende nasal dise kraft nicht hat *(nëmamēs, noman)*, beruht eben darauf, daß sein vocalischer klang nur in anlehnung an folgenden consonanten sich kraftvoll zu entwickeln pflegt, wie dis ganze capitel lert.

Noch handgreiflicher zeigt sich die färbung der nasale in dem übergange von *a* + nasal in *ū* und *au:*

Got. *ju* = lat. *jam* s. 150.

In *bērusjōs* eltern, dem alten perfectparticip, setzt Schleicher

---

*) Einzelne dialektische ausnamen wie *stëmma* Tat., as. *stemna* sind mir wol bekannt, sie heben aber die weitaus überwigende regel nicht auf.

(comp.[3], s. 392) das suffix *-us-* = *-ans-*, es kann aber auch aus *-vas-* entstanden sein.

Ahd. *mûhhan* grassare, praedare, *far-mûchit* hebitudo, suffocatio, *muuheo* latro, *mûchilari* sicarius, abulg. *mąka* cruciatus tormentum, *mąčiti* torquere, punire, excruciare, castigare, *mąčenikŭ* martyr, lett. *mázu, mákt* plagen, frequent. *mōsît* (sowol lett. *á* als *ō* entstehen aus älterem *an* vor consonanten, s. Bielenstein lett. spr. I, s. 140). Villeicht von der selben wurzel sind entsproßen:

Got. *mûka-* sanft in *mûka-mōdei* sanftmut, anord. *mjûkr* mollis, engl. *meek,* abulg. *mękŭkŭ* mollis, *męčiti* mollire, *męknąti* mollescere, lit. *mìnkštas* weich, *mìnkšti* mürbe werden, *mìnkyti* kneten, *manksztýti* erweichen, biegsam machen (deutsch *k* = slaw. *k* s. 72). Das zugehörige lat. *mâcerare* erweichen, mürbe machen, quälen, welches die bedeutungen von abulg. *mąčiti* und lit. *mankštýti* in sich vereinigt, kann ebenfalls aus **mancerare* entstanden sein, s. o. s. 105; über lat. *mīca* aus **minca, mancus,* lit. *mènkas,* ahd. *mengen* s. o. s. 108.

Ahd. *fûst* = abulg. *pęstĭ* pugnus. Dise beiden worte sind so bis aufs letzte identisch, daß man sie nicht aus einander reißen und einseitig mit anderen vergleichen darf. Die grundform beider ist **pansti-s* oder **pankstis,* da ein guttural sowol im deutschen (vgl. *mist,* got. *maihstus, laster* aus *lahster)* als im slawischen (vgl. *osĭ,* lat. *axis* Schleicher comp.[3], s. 289 f.) vor *s* geschwunden sein kann. Will man daher, was in der regel geschiht, lat. *pugnus* und *πύξ, πυγμή* mit *fûst* verbinden (Curtius no. 384), so kann dis nur unter der voraussetzung geschehen, daß ir *u* ebenfalls aus *an* entstanden ist, wofür sich ja anhaltepunkte böten (s. *pango* und *πήγνυμι* aus **παγγνυμι,* s. 146); ich laße dis als unerweislich bei seite und möchte nur eine fernere möglichkeit an deuten *fûsti-,* gdf. *panksti-* mit skr. *paṅkti-* fünfzal zu identificieren (faust = sämmtliche fünf finger), so daß im slawischen *pętĭ* und *pęstĭ* durch differenzierung aus der selben urform entstanden wären. Dise vermutung würde ich zuversichtlicher verteidigen, wenn ich ein slawisches beispil von eingeschobenem *s* vor suff. *-tĭ* bei zu bringen vermöchte (über einge-

schobenes *s* im abulg. Schleicher comp.[3], s. 297 f. mit der einschränkung von Burda beitr. VI, 188 ff.); im ahd. ist diser vorgang ganz gewönlich z. b. *prun-s-t, gi-span-s-t, gi-suul-s-t.* Endlich wird die entscheidung durch die anklingenden lit. *kumstis,* preuß. *kuntis* faust erschwert. Fest steht jedes falls die identität von *pęstĭ* und *fūst.*

Ahd. *drūh* compes, anord. *thrūga* premere (an gefürt von Graff V, 254, Holtzmann altd. gr. I, 88; bei Egilsson und Möbius findet es sich nicht) neben ahd. *dringan* urgere, anord. *thryngva,* lit. *trènkti* u. a. (s. 53, wo der übergang der wurzel in die *i*-reihe besprochen ist).

As. *thiustri,* ags. *thȳstre, theóstre* obscurus, tenebrosus, nhd. *düster* aus **tamstra* = skr. *tamisra-m* dunkel (Kuhn ztschr. XV, 239).

Ags. *hrūtan* rauschen, niesen, anord. *hrjōta* brüllen, ahd. *rūȥȥan* stertere, skr. *krándati* brüllen, jammern (Fick[2] 48).

Ahd. *thuncon, duncon* tingere Tatian, *tunchon* Notk. ist die regelrechte verschiebung von *tingere, τέγγω.* Die anname, daß das *g* der letzteren aus *k* erweicht sei (Curtius no. 234; Corssen I[2], 80), beruht lediglich auf der irrigen vergleichung mit got. *thvahan.* Neben *tunchon* ligen mit wandlung von *un* in *ū* und dadurch bedingter verschiebung der urdeutschen tenuis in die spirans *tuhhari, duchare, tuhhil* mergus, *hori-tuchil, horo-duchil, horo-thuchil* onocrotalus, und ein zugehöriges starkes verbum *tūhhan* erscheint in *in-tuhhun* innatabant (Graff V, 367); mhd. *tūchen,* holl. *duiken* bücken, tauchen.

Alem. *ūversůcht* (unversucht) u. a. Birlinger alem. spr. s. 68.

Die entstehung von *au* aus *an* ist besonders klar in neueren deutschen dialekten zu beobachten. Ags. *band, fand, grand, wand* sind durch mittelengl. *bond, fond, gronde, wond* zu neuengl. *bound, found, ground, wound* geworden, ags. *mand* zu engl. *maund* korb, franz. *lancer* zu engl. *launch.* Als vorstufen haben wir hier (änlich wie oben s. 45 f.) die aussprache *bõnd, mãnd* voraus zu setzen, das nasale timbre von *õ, ã* ward dann zu *u,* der nasal selbst aber hat seine articulationskraft nicht geschwächt. Einen schritt weiter gieng das alemannische. Es wird an gegeben, die

heutigen Schweizer mundarten und die vom äußeren Bregenzer walde haben '*au* für *a* vor durch nasalierung geschwundenem *n*': *auder, waud, mautel, gauz, gaus, sauft, rauft* = *ander, wand, mantel, ganz, gans, sanft, ranft* (Stalder idiot. I, 432. II, 304; Weinhold alem. gr. § 52; das brot im spiegel des schweizer idiotikon s. 43). Ich habe mir dise worte von dr. Birlinger vor sprechen laßen und finde, daß ir laut durch *au* ebenso wenig wider gegeben wird wie durch *an*, vilmer zwischen beiden die mitte hält, also etwa durch *ã* oder *aõ* oder *aũ* für das auge dar gestellt werden kann. Wärend der ganzen dauer des lautes strömt der tönende luftstrom durch mund und nase zugleich aus. Die beschreibung, welche Diez (gramm. d. rom. spr. I[3], 383) von der aussprache des portugiesischen *ão* — welches ja ebenfalls aus *an* entsteht — gibt: 'zu sprechen wie nasales *ao* oder *au* mit dunkelm *a*', darf man genau auf den in rede stehenden alemannischen laut übertragen. Birlinger schreibt teils *aũ*, teils *aũn* : *saũft* sanft, aber *gaũns* gans (alem. spr. s. 48). Diser übergang von nasaliertem *a* in *au* kann uns auch das alemannisch-schwäbische *au* an stelle des gemeindeutschen *a* (Weinhold alem. gr. s. 52), z. b. *gaub* für *gab*, erklären. Bekannt ist die neigung diser mundart vocale aller art in wurzeln und suffixen zu nasalieren (Rapp in Frommanns mundarten II, 109; Weinhold s. 169 ff.; Birlinger 105 f.), z. b. *sünfzen, gnanden* für *süfzen, gnaden* u. a. Die *au* für *a* sind nun gewiss nichts anderes als solche einmal nasaliert gesprochene *a*, wenn auch heute, wenigstens nach Birlingers aussprache, wirkliche diphthonge one nasalierung daraus geworden sind. Nach Birlingers angabe (alem. spr. s. 48) spricht man auch für *gaũns* anser auf dem Heuberge *gaus* one nasal. Wir haben also die stufenreihe: *gans* : *gãns* : *gaũns* : *gaũs* : *gaus*.

In der selben weise sind schon früh *au* aus älterem *am, an* entwickelt:

Got. *au* aus *am*, urspr. *ām*, hat man längst in conjugationsendungen erkannt: opt. perf. *bērjau*, gdf. *babharjām*; opt. praes. *bairau*, gdf. *bharaj-am*, woraus zunächst **barām* ward (Scherer z. gesch. d. d. spr. s. 472; Meyer got. spr. s. 699. 711); ferner sind die endungen des opt. pass. und imperat. med. 2. sg. *-zau*, 3. *-dau*,

3. pl. *-ndau* auf resp. *-sām, -tām, -ntām* zurück gefürt worden (Bopp vgl. gr. II, 312. 255; Schleicher comp.[3] s. 675. 676. 678; Scherer 111. 199). Die selbe entwickelung hat auch in wurzelsilben statt gefunden:

Ags. *greát,* ahd. *grōȥ,* also urdeutsch **grauts* = lat. *grandis* (Kuhn, Lottner, Graßmann ztschr. V, 212; XI, 179; XII, 89).

Got. *ga-maudjan* erinnern, ermanen, *maudeins* erinnerung, wz. *mandh,* weiterbildung aus *man* denken, welche erscheint in *μενϑ-ήρη· φροντίς* Hesych, abulg. *mąd-rŭ* prudens (Curtius no. 429), got. *mund-rei* zil (zweifelhafter ist *mundōn* betrachten, da sein *d* leicht ein nominalsuffix sein kann, vgl. *ga-mun-d-s* gedächtniss), ahd. *munt-ar,* lit. *mand-rùs* munter, keck, ansehnlich, *màndagus* anständig, lett. *mů/tu, můdu, mů/t* erwachen, welches Bielenstein lett. spr. I, 372 irrig mit lit. *bundù, bùsti* identificiert.

Got. *nauths, naudi-bandi, nauthjan,* ags. *neád, nýd, nýdan,* anord. *nauð, neyða* = abulg. *nąžda* necessitas, *nąditi* cogere, poln. *nędza, nędzić* (Lottner ztschr. VII, 184; IX, 320). *necesse* und *ἀνάγκη,* welche Meyer got. spr. s. 708 nach Grimms vorgange mit *nauths* vergleicht, sind mit im so wenig verwant wie mit einander. Grimms herleitung von *nauths* aus *naus* als todesnot (gesch. d. d. spr. 409; diphth. 189; Pauli ztschr. XIV, 101) scheitert an dem zugehörigen ags. *neód,* as. *niud* studium desiderium, cupido, ahd. *niot,* welches Dietrich (de inscript. duab. runicis Marb. 1862, p. 18 sq.; Germania XI, 202) auch auf der inschrift des Bukarester goldringes im dat. *niothi* nach gewisen hat; dis mit *naus* zu vereinigen wird schwerlich gelingen. Es ergibt sich vilmer, daß der dental zur wurzel zu ziehen ist. Über in sagt Lottner (ztschr. XI, 180): 'Im slawischen scheint einige mal ein nasal die folgende tenuis zur media zu erweichen, am deutlichsten in asl. *nąditi* zwingen gegen preuß. *nautin* (acc.) not und böhm. *nutiti*'. Die tenuis in *nautin* beweist für die dentalstufe zur zeit der nordeuropäischen spracheinheit gar nichts, da eine genauere untersuchung lert, daß in den auf uns gekommenen trümmern des preußischen merfach tenuis, sei sie nun bloß geschriben, oder auch gesprochen, vor ligt an stelle einer älteren media: *sneko* Grunau = *snaigis* vocab.,

lit. *snēgas* schnee; *enkausint* an rüren katech., abulg. *vŭkusiti* gustare = skr. *ǵuš*, *γεύεσθαι*, *gustare*, *kiusan*; *krut* fallen kat., *kruwis* fall voc. = lit. *griúti*, lat. *in-*, *con-gruere*; *em-pyrint* versammeln kat., abulg. *sŭ-birati* colligere, wz. *bhar* ferre, u. a. Ebenso wenig können böhm. *nutiti* und osorb. *nućić* gegen die übrigen slawischen sprachen eine ursprüngliche tenuis erweisen, da in čech. *nouze*, osorb. *nuza* auch dise beiden sprachen vertreter der media haben. Villeicht ist die tenuis, welche sich gerade in den dem deutschen einfluße am meisten ausgesetzten slawischen sprachen findet, unter einwirkung des deutschen *not* entstanden. Auch im slawischen strebt der nasalvocal *ą* in unserer wurzel schon früh sich in *u* zu vereinfachen: *nąditi* und *nuditi* kommen in den ältesten denkmälern gleich häufig vor (Miklosich vgl. gr. I, 61), das neuslow., welches *ą* sonst durch *ô* ersetzt, hat *nuditi*, und das polnische hat, allerdings mit bedeutungsdifferenzierung *nudy* langeweile, *nudzić* übelkeit, langeweile erregen neben *nędza* elend, *nędzić* quälen. Die zugehörige indische wurzel ist in *nādha-māna-* hilfe suchend, *nādhitá-* in not befindlich erkannt worden (Ascoli ztschr. XVII, 330). Weshalb die wurzelform *nāth*, welche erst später als *nādh* erscheint, nach Ascoli trotzdem die ältere sein soll, vermag ich nicht ein zu sehen, da doch Ascoli selbst (ztschr. XVII, 242 ff.) durch das zigeunerische belegt, daß eine verhärtung der media aspirata zur tenuis aspirata der indischen sprachgeschichte nicht fremd ist. In *nauthjan* = skr. *nādh* ist vilmer urspr. *dh* durch deutsches *th* *) vertreten wie in ags. *thrīste* = skr. *dhr̥šṭá-* dreist; an. *thrū-ðr* stark = lit. *drú-tas*, skr. *dhruv-á-*; got. *th* = slawolett. *d* noch in *hlatha*, abulg. *kladą*; ahd. *ethes-wer* Otfr. = abulg. *jede kyj* u. a. *nādh* kann ebenfalls aus *nandh* entstanden sein (s. 35). Miklosich (wzn. des altsl. 169) und Böhtlingk-Roth vergleichen skr. *nud* stoßen; allein von disem kann man weder zu

*) *th* erscheint in *nauths* Skeir. I, b, *nauthai* II. Cor. 9, 7. I. Thess. 3, 7. Philem. 14. Skeir. I, b. c. VI, a, *nauthim* II. Cor. 6, 4. 10. 12, *nauthjand* Gal. 6, 12, *nauthjada* Luc. 16, 16, *náuthei* Luc. 14, 23, *nauthjandin* Skeir. I, b. c, in den compositen aber nur *d*: *naudi-thaurfts* Skeir. II, c, *naudi-thaurft* II. Cor. 9, 5, *naudi-bandjōm* Marc. 5, 3. 4, *naudi-bandjō* II. Tim. 1, 16.

*nąditi,* poln. *nędzić,* noch zu got. *nauthjan* gelangen, zu ersterem nicht wegen vocalischer, zu letzterem nicht wegen consonantischer differenz.

Got. *daubs* taub, verstockt, *afdaubnan* verstockt werden neben *dumbs* stumm, *afdumbnan* und *afdōbnan* verstummen hat Pictet (ztschr. V, 334) mit skr. *dabhnṓti,* pf. *dadámbha* beschädigen verbunden. Lottner und Graßmann (ztschr. XI, 199; XII, 127) vergleichen die deutschen worte mit *τυφλός*. Beides vereinigt sich, wenn wir ein zu grunde ligendes *dhambh* an nemen, was in *τυφλός* zu *dhubh,* im deutschen zu *dhaubh* geworden ist. Auch ahd. *tūfar (dūfar* Otfr.) albern gehört wol hierher *(f* für *b* wie in *tiufal;* gl. Mons. 396 schreiben *tuberheit* ignobilitatem).

Got. *dugan, daug* taugen, lit. *daúg* vil, abulg. *dąžĭ* robustus, *ne-dągŭ* morbus (Miklosich lex. s. v. *dągŭ).* Keine andere der bisher aufgestellten etymologien von *dugan* befridigt: zusammenhang mit skr. *duh* melken (Graßmann ztschr. XII, 126) ist schwer glaublich, mit skr. *darh* (Schweizer ztschr. VI, 447) oder *τέτευχε*, wz. *τυκ* (Pauli verba praeterito-praes.; Meyer got. spr. s. 702) oder *δύναμαι* (Meyer or. occ. I, 210) lautlich unmöglich.

Anord. *skaup* spott aus **skamp,* vergl. ahd. *scimph* jocus, ludus.

Ags. *screádjan,* ahd. *scrōtan* hauen, schneiden, lit. *skródžu, skrósti* schnitzen, falzen, aus hauen; so schreibt Nesselm., richtiger ist wol *skrūdžu* zu schreiben wegen *skraudùs* rauh, brüchig. Sie sind sämmtlich aus *skrand* entstanden, welches vor ligt in preuß. *scrundos, scrundus* schere, ahd. *scrintan, scrant* bersten, *scrunta* spalte, mhd. *schranz* riß, spalte; skr. *kṛntáti* zerschneiden. Ferner gehört wol zu der selben wurzel lit. *skránda* abgeschabter pelz, im entsprechen mit *u*-vocalen ags. *scrūd* vestis, anord. *skrūd* ornatus, *scrydda* pellis, *skraut* ornatus (?). Wegen der bedeutung vergl. *λώπη* gewand von *λέπω*. Der lettische sprachstamm hat hier übereinstimmend mit dem deutschen media für urspr. tenuis wie in lit. *mán dìng* mich dünkt, preuß. *podingai* placeat = got. *thagkjan, thugkjan,* lat. *tongere.* Oben sahen wir aus skr. *kṛntáti,* got. *dis-skreitan* hervor gehen (s. 59); über die verschidenen stufen des dentals s. u.

Vermutungsweise mag hier noch der aus got. *ga-dauka* hausgenoße zu erschließende stamm *dauka-* haus an lit. *dèngti* decken an gelehnt werden (vgl. *dangtis* dach Szyrwid, *dangùs* himmel, *dangalas* decke, deckel, vorhang, kleidung). Ein versuch, das dunkele gotische wort zu deuten, ist mir nicht bekannt, Diefenbachs tasten nach lit. *daúg* vil ist kaum als solcher zu erwähnen. Die nasalierte wurzel zeigt sich in as. *duncal,* ahd. *tunchal* obscurus (*duncal* zu *dèngti* wie *ob-scū-rus* zu wz. *sku* bedecken).

So kann auch got. *gauja-,* nom. *gavi* land aus *gamja-* entstanden und mit *χαμαί* u. s. w. (Curtius no. 183) verwant sein (Grimm diphth., kl. schr. III, 148; Graßmann ztschr. XII, 133; Meyer got. spr. 16). Es ist dann das neutrum zu lit. *żémė,* abulg. *zemlja* terra. Got. *j* ist, wie der wechsel von *mavi, thivi* mit *maujōs, thiujōs* u. a. zeigt, entschiden als consonant zu rechnen, es ist also nicht etwa in *gavi m* zu *v* geworden, sondern in **gamja- am* vor folgendem consonanten zu *au.* Gegen die verbindung von *gauja-* mit *γαῖα,* skr. *gō-* (Bopp gl. scr., vgl. gr. I², s. 255; L. Meyer ztschr. VII, 16; Lottner ztschr. XI, 197) spricht, daß die ursprüngliche media im anlaute selten erhalten gebliben ist (gänzlich felen derartige beispile jedoch nicht s. u.). Ascoli (ztschr. XVII, 321 f.) will *χαμαί* und *γαῖα* mit iren beiderseitigen verwanten für ursprünglich identisch erklären.

## F. Litauisch.

Der assimilierende einfluß des *u*-gefärbten *n* auf vorhergehendes *a* tritt besonders im niderlitauischen hervor: *mùn, munę̀, munę̀s* = hochlit. *mán* mihi, *manę̀* me, *manę̀s* mei, bei Szyrwid *wunduo, duntis, untras* = hochlit. *vandũ* waßer, *dantìs* zan, *àntras* der zweite u. a. (Schleicher lit. gr. s. 31). Der selbe einfluß zeigt sich in preuß. *gunnimai* wir treiben, inf. *guntwei* katech. = lit. *genù, gìnti* treiben, frequent *ganaú, ganýti* hüten, *wundan* waßer vocab., *wunda* Grunau, *unds* kat. = lit. *vandũ,* wärend in *angurgis* al im vorzug vor lit. *ungurýs* das *a* bewart ist. Und so tritt denn auch die schwächung von *a* in hochlit. *u* besonders vor nasal + consonant ein (s. Schleicher lit. gr. s. 47;

comp.[3] s. 136). Im lettischen wird dann *un* vor consonanten weiter zu *ú* (d. i. *ū*) und *ů* (Bielenstein lett. spr. I, s. 109; 142 f.), wobei es ganz gleichgiltig ist, ob der wurzelvocal ursprünglich *a* oder *u* war, es heißt so gut *sútít* senden (lit. *siuncziù*, got. *sandjan*, beitr. VI, 149 f.) wie *júgt* an spannen (lit. *jùngti*, lat. *jungere* u. s. f.). Lit. *an* vor consonanten ist regelmäßig zu lett. *ů*, *ō* geworden (Bielenst. I, s. 109; 140), z. b. *anglìs* kole, lett. *ůgle*, *àntras* der andere, lett. *ōtrs*. Dis lert uns, in welcher weise die litauischen *u*, *ū*, *ů*, welche ursprünglichem *an*, *am* entsprechen, entstanden sind. So weit sie in wort- und stammbildungssuffixen vor kommen, hat sie Schleicher (comp.[3] s. 143; 144; lit. gr. s. 77) besprochen, für den wurzelinlaut sind die beispile nicht häufig.

In *panústu*, *dùbti*, *důbē*, *tůsas* sind die *u*-vocale älter als das sonderleben des litauischen (s. o. s. 157; 164; 165). Als echt hochlitauisch*) kann ich *u* aus *an* nur belegen in:

*sprúgstu, sprúgti* entspringen, entwischen = ahd. as. *springan*.

*stúgstu, stúgti* steif in die höhe stehen, *pa-stūgù*, *-stùgti* steif werden neben *stìngstu, stìngti* gerinnen, *stèngti* sich an strengen, *stèngtis* widerstreben, *stanga* widerspenstigkeit. Der wurzelvocal ist ursprünglich *a*, vergl. *σταγών* (vom gerinnen benannt wie lat. *stilla* aus **stir-la* zu *στερεός*, skr. *sthirá-*, deutsch *starr* Corssen I[2], 518), lat. *stag-num* stehendes gewäßer. *stag* scheint aus *stak* hervor gegangen zu sein, welches in abaktr. *çtakhra-* steif, fest erhalten und wol aus *sta* stehen weiter gebildet ist (skr. *stak* resistere ist unbelegt).

Zwar gibt es genug fälle, in denen lit. *ū* factisch einem alten *an*, *am* im wurzelinlaute entspricht, sie scheinen aber sonst sämmtlich auf rechnung des rußischen gesetzt werden zu müßen, in welchem abulg. *ą* durchgehends zu *u* wird:

*smútnas* betrübt, ruß. *smutnyj*, abulg. *sŭmątiti* turbare; hier wird durch den anlaut die entlehnung zweifellos, denn in urver-

*) Ich meine natürlich in anderer stellung als vor *s*, *ž*, vor welchen jeder nasal mit ersatzdenung schwinden muß, also auch *ū* für *un* = *an* ein tritt, z. b. *siųsiu* ich werde senden aus **siuntsiu*, gdf. *santsjāmi*; žemait. *u* = hochlit. *ą* (lit. gr. s. 78).

wanten worten kann nur lit. *su*, nicht aber *s-* dem abulg. *sŭ*, ruß. *s-* entsprechen.

*tiė́žytis* sich ängstigen, ruß. *tužitĭ*, abulg. *tęžiti* affligi; hier verrät lit. *ž* die entlehnung, denn abulg. *ž* ist nur durch das folgende *i*, *j* aus *g* entstanden (vgl. *tęgovati* anxium esse, *tęgŭ* fortis, *tęgŭ* labor, *tęgota* onus), lit. *ž* entsteht aber nie in diser weise aus *g*, und ein disen slawischen worten urverwantes lit. wort muß *g* bewart haben, das geschiht denn auch in *tingùs* träge, langsam.

*mužìkas* bauer, leibeigener, ruß. *mužikŭ*, abulg. *mąžikŭ*, *mąžĭ*.

*mūkà* qual, ruß. *muka*, abulg. *mąka*.

*búbnas* trommel, ruß. *bubenŭ*, abulg. *bąbĭnŭ* tympanum.

*mudrùs* munter, ruß. *mudryj*, abulg. *mądrŭ* prudens; die echtlitauische form hat sich neben *mudrùs* als *mandrùs* mit gleicher bedeutung erhalten (s. 170).

*usaí* schnurrbart, ruß. *usy*, abulg. *vąsŭ*, preuß. *wanso*.

*kūkálas* rade, agrostemma githago, ruß. *kukolĭ*, abulg. *kąkolĭ*, preuß. *tunclis* (wol *cunclis* zu lesen).

*trūbà* horn zum blasen, ruß. *truba*, abulg. *trąba*, ahd. *trumba*, ital. *tromba*.

In *piudýti* hetzen, ruß. dial. *puditĭ*, poln. *pędzić*, abulg. *pąditi* hat sich vor *u* noch parasitisches *j* entwickelt (beitr. VI, 148).

Derartige beispile laßen sich häufen, gehören aber nicht hierher, sondern in eine zusammenstellung der rußischen lehnworte des litauischen. Dagegen erscheint in einigen worten, welche der entlehnung nicht verdächtig sind, das überhaupt seltene *ui* (in lehnworten dem slawischen *y* entsprechend, Schleicher lit. gr. s. 60) an stelle von vertretern eines ursprünglichen *a* + *n*:

preuß. *brunse* plötze (fisch), lit. nach Nesselm. *brùnszis* und *brùiszė*;

*gujù*, *gùiti**) frequ. *guinióti* jagen, treiben, preuß. *guntwei*

---

*) Die vergleichung mit skr. *ǵū*, *ǵávati*, *ǵunā́ti* vorwärts drängen (Pott wzwtb. I, 742; Fick 65; Ascoli corsi di glottol. 116) läßt das *ui* unerklärt.

treiben, lett. *gût* neben lit. *genù, giñti* vih treiben, abulg. *ženą, gŭnati* pellere, persequi;

*puikùs* schön, poln. *piękny* (vergl. jedoch auch ahd. *fēh* bunt);

*zùikis* hase, abulg. *zajęcĭ* erregt durch sein unlitauisches *z* den verdacht der entlehnung aus dem slawischen, dem widerspricht wider das *k*, da sowol ruß. *zajecŭ* als poln. *zaiąc* den assibilierten laut haben; lett. *sakkis* macht den ursprung noch dunkeler, so daß ich hier nichts zu entscheiden vermag.

Für den übergang von lit. *an* vor consonanten in lett. *au* fürt Bielenstein (lett. spr. I, s. 140) *baudît* versuchen = lit. *bandýti* an, mir ist noch zur hand *mauka* meretrix, preuß. *manga* Grunau, lit. *isz-manginis* hurenkind; üblicher ist die wandlung in *ů, ō*.

Im litauischen nimmt Schleicher (comp.[3] s. 467) mit Bopp die entstehung von *au* aus *an* im suffixe des comparativadverbs *-jaus* = urspr. *-jans*, des superlativs *-jaus-ja-s* = urspr. *jans-ja-s* an, 'obgleich er kein weiteres beispil von wandlung von *-ans-* zu *-aus-* im litauischen kennt'. Den selben lautwandel zeigen:

*daúg* vil = abulg. *dąžĭ* robustus, *ne-dągŭ* morbus, got. *dugan, daug* (s. o. s. 172).

*gráużiu, gráużti* nagen, abulg. *gryzą, grysti* mordere, preuß. *grēnsings* bißig (Miklosich lex.); *grëžti* mit den zänen knirschen hat sich nach anderer richtung aus der selben wurzel entwickelt (s. 71).

*skraudùs* brüchig, preuß. *scrundos, scrundus* schere, ahd. *scrintan, scrant* bersten, *scrunta* spalt, *scrōtan* schneiden (s. 172).

Auslautend *jaú* schon, got. *ju*, abulg. *u, u-že* (über den schwund des *j*, s. beitr. VI, 130), lat. *jam*.

Preuß. *teausis, teansis* s. o. s. 165 f.

So kann auch *graúdżei* bitterlich, wehmütig (z. b. weinen) zusammen mit got. *grētan* (s. 45) auf eine nasalierte form **ghrand-* zurück weisen.

## G. Altbulgarisch.

Die jüngeren slawischen sprachen, mit ausname des polnischen, welches *ę, ą* bewart, und des neuslowenischen, welches *ô* für abulg. *ą* ein treten läßt, ersetzen das abulg. *ą* sämmtlich

durch *u* (s. Miklosich vergl. gr. I, s. 302; 347; 350; 384; 416; 419; 487; 504), das neubulgarische ist noch weiter zu *ŭ* vor gerückt (a. a. o. s. 272). Schon im altbulgarischen macht sich diser zug bemerklich: die praeposition urspr. *sam* 'mit' erscheint als *są-*, *su-* und *sŭ;* die praepositionen *ą-*, *u*, *vŭ* sind verschidene gestalten eines älteren **an; vŭ-torŭ* = got. *anthar; materŭ* = *μητέρων* (Schleicher comp.[3], s. 124 f.; 390 f.).

*muditi* cunctari, *mudŭ* tardus = skr. *manda-* langsam (Pictet ztschr. V, 325); der nasal hat sich erhalten in rum. *premąnd, premąndez* procrastino, *premąndělŭ* procrastinatio (Miklosich slaw. elem. im rumun., Wiener denkschr. XII, 30); abulg. *mĭdĭlŭ* tardus (Miklosich lex. schreibt *mŭdlŭ* gegen die überliferung und gegen die übereinstimmung der jüngeren sprachen nslow. *medel,* ruß. *medliti*) ist one nasal gebildet wie skr. *upa-ni-madati* zurück halten. Die wurzelvocale von *mĭdĭlŭ* und *muditi* verhalten sich also zu einander genau so wie die von *dĭbrĭ* und *duplĭ* (s. 164).

Miklosich (vgl. gr. I, 61) verzeichnet noch einige worte, bei welchen die schreibungen mit *ą* und *u* selbst in den ältesten denkmälern gleich häufig vor kommen: *nąditi, nuditi* (s. o. s. 170), *gnąšati sę, gnušati sę* abominari. Da *u* sonst regelrechter vertreter von älterem *au* ist, so läßt sich die möglichkeit nicht bestreiten, daß z. b. in *nuditi u* aus *au* und dis aus *an* entstanden sei (vergl. got. *nauthjan* s. 170), jedoch überwigt die warscheinlichkeit, daß die trübung erst statt gefunden hat, als abulg. *ov* schon den wert von *u* hatte.

Ein in vorhistorischer zeit zu *ū* gewordenes *an* muß, da *ū* im altbulgarischen zu *y* wird, durch ab. *y* vertreten sein. Schleicher (comp.[3], s. 125) nimmt dis nur für den auslaut an und belegt die erscheinung mit *vezy* part., gdf. **vaghant-s, vluky* acc. pl., gdf. *varkans, kamy* nom. sg., gdf. **akmans* (comp. s. 514).

Ich muß dabei noch auf zweierlei aufmerksam machen, ein mal, daß *y* für *an* im auslaute nur dann ein tritt, wenn hinter disem *an* ursprünglich noch ein consonant *s* stand. Dadurch erklärt sich die verschidenheit der endung in *kamy* und *imę* (gdf. *akman-s* und *gnāman*). Zweitens, daß vorhergehendes *j* den übergang von *an* in *(ū) y* hindert: es heißt *vlŭky, vezy* aber *mążę*

homines, *chvalę* laudans. Der grund ligt darin, daß das *i*-farbige *j* der *u*-färbung des nasals entgegen wirkt, und so erklärt sich *korę* radix, das einzige wort, welches trotz seines männlichen geschlechts im nom. sg. auf *ę* aus lautet, die grundform muß eben **korjan-s* gewesen sein.

Streng genommen ist also *an* nie im auslaute zu *y* geworden, sondern nur vor auslautendem *s*. Um so weniger anstand werden die beispile des fraglichen lautwandels in inlautenden silben erregen:

Suffix *-yto* = urspr. *-antam* (Burda beitr. VI, 92 ff.).

Das seltene suffix *-yka,* welches Miklosich (bildung der nomina, denkschr. IX, 217) als masculin nur mit *vlad-yka* herr, als feminin nur mit *mot-yka* hacke belegt, erkläre ich als eine differenzierung des s. 82 besprochenen. Wie *kamykŭ* lapillus aus **kaman-ka-s,* so ist *vlad-yka* aus *vald-ankā* entstanden. Das suffix *-anka-* hat sich im deutschen in *-inga-, -unga-* gespalten (s. 83), wie *-inga-* dem abulg. *-ikŭ,* so entspricht *-unga-* dem slawischen *-yka, vladyka* ist also deutsch *Waltunc* (Förstemann namenb. I, 1239), wie čech. *Wladík* = *Walding* (s. 83), und *mot-yka* f. stellt sich zu den deutschen femininen auf *-unga.*

*gryzą, grysti* mordere, lit. *gráużti* nagen, preuß. *grēnsings* bißig (Miklosich lex.; oben s. 176).

*myslĭ* cogitatio, got. *gamaudjan* erinnern, wz. *man-dh* (s. 170), deren dental vor *l* zu *s* geworden ist, wie in *gąslĭ* cithara *(gądą κιθαρίζω), lěto-raslĭ, βλάστημα (rastą* cresco).

*dyba* truncus neben *dąbŭ* arbor.

Poln. *łyko* = lit. *lùnkas* bast, wz. *lank,* lit. *lìnkti* u. a. s. 107.

Poln. *stygnę, stygnąć* erkalten identificiert Linde wtb. mit *stydnę, stydnąć,* abulg. *stynąti* frigescere, ebenso Miklosich (vergl. gr. I, 473), one weitere beispile für den übergang von *dn* in *gn* zu geben. Miklosich (wurzeln 175) fürt auch ein provinciell rußisches *prostygnutĭ* an, und dessen *g* ist gewiss nicht aus *d* entstanden, da das rußische *d* vor *n* überhaupt unterdrückt (Mikl. gr. I, 398), so daß *stynutĭ* dem polnischen *stydnąć* entspricht. Ich vergleiche vilmer *stygnąć, stygnutĭ* mit lit. *stúgti* steif werden, *stìngti* gerinnen (s. 174).

## H. Lateinisch.

*dusmus (dusmo* in loco apud Livium significat dumosum locum Paul. Fest. p. 67 M.) aus **densimus* (Döderlein syn. u. et. VI, 108; Curtius g. e. no. 263; Corssen I², 651).

*nūbes, nūbere, pro-nŭba, sub-nŭba.* Corssen (I², 456) sagt: 'in *nūbes, nūbere* ist das *ū* durch einfluß des folgenden labialen aus *ō* für *ā* entstanden, das durch vocalsteigerung aus dem *ă* von skr. *nabhas* hervor gieng'. Vergleichen wir *νέφος*, ags. *ge-nip* nubes, nebula, abulg. *nebo* caelum, lit. *debesìs* wolke und weiter *νεφέλη*, lat. *nĕbula,* ahd. *nibul, nëbul,* so ergibt sich, daß schon zur zeit der europäischen spracheinheit kein *a* mer in disen worten bestand, vilmer verengung zu *ĕ* ein getreten war. Hätte nun das lateinische den vocal gesteigert, was ja nicht unmöglich wäre (vgl. *sēdes* gegen *ἕδος*, skr. *sádas),* so wäre nach eben der analogie von *sēdes* ein **nēbes* oder höchstens, nach der analogie von *tego : tŏga,* ein **nŏbes, *nūbes* (vergl. *νένοφε· νενέφωται* Hesych) zu erwarten. Dise erwägungen laßen mich Corssens erklärung verwerfen, one daß ich darum mit Lottner (ztschr. VII, 176) die verwantschaft von *nūbes* und *νέφος* läugne. Es erscheint in *nimbus* die wurzel nasaliert, wofür weiter ags. *nīpan* obscurare aus **nimpan* (s. 59) und das von *nūbere* nicht zu trennende *νύμφη* (s. 114) anhalt gaben; letzteres zeigt, wie der nasal den vorhergehenden vocal beeinflußt. Ich erkläre also *nūbes, nūbere* aus **numbes, *numbere* = ags. *nīpan.* Es verhält sich *nūbes* zu **nembus,* der für *nimbus* an zu setzenden älteren form, genau so wie *dūsmus* zu *densus,* und andererseits *pro-nŭba* zu *nūbere* wie *per-fĭdus* zu *fīdere* (s. 127).

Über *luber,* wz. *lamb, trudere,* wz. *trand* s. 159, 161.

*Plautus, plōtus* aus **Plantus. Ploti* appellantur qui sunt planis pedibus. Unde et poeta Accius, quia Umber Sarsinas erat, a pedum planicie initio *Plotus,* postea *Plautus* est dictus. Soleas quoque dimidiatas, quibus utebantur in venando, quo planius pedem ponerent, *semiplotia* appellabant, Paul. Fest. p. 239 M.. Der zusammenhang diser worte mit *planta* fußsole ligt auf der hand. *Plantae* semina olerum, quod plana sunt, ut appel-

lantur etiam ex simili *plantae* nostrorum pedum Paul. p. 231 M.. *semiplotia* sind solen, welche die halbe *planta* bedecken. Wegen des nebeneinanderligens von *planta* und **Plantus, Plautus* vergleiche man *planca* tabula plana und *planci* qui supra modum pedibus plani sunt, Paul. p. 231; *gibbus* buckel und *gibbus* buckelig; *uncus* haken und *uncus* gekrümmt u. a. Was bisher zur erklärung von *Plautus* geschehen ist, faßt sich in Curtius' worte zusammen (g. e. no. 367 b): '*plautus,* älter *plotus,* schwerlich aus *platuus,* wie Ebel ztschr. V, 392 will. Eher ist *plōtus* die echtere schreibweise und *ō* ein gedentes *a*'. *plotus* ist nicht die ältere, sondern, wie aus dem der Paulusstelle entsprechenden Festusfragmente noch deutlicher wird, die umbrische form. Der dichter hieß in seiner geburtsstatt *Plotus,* was zu Rom durch das lateinische *Plautus* ersetzt ward, letzteres ist aber das sprachgeschichtlich ältere, ebenso wie *taurus, auctor* sprachlich älter sind als die umbrischen *toru, uhtur.* Von *Plautus* hat man also bei der erklärung aus zu gehen; über die trübung von *au* zu *o* s. Corssen I², 658 ff.

Ascoli's behauptung *crux* und *ducere* seien aus **kram-k,* **dam-k* entstanden (ztschr. XII, 423 ff.) felt jeder anhalt, s. Corssen krit. nachtr. 243 f.

## I. Griechisch.

Im griechischen kann *υ* aus einfachem ursprünglichem *a* entstehen, s. Curtius g. e.³, s. 666 ff. Da wir aber in allen übrigen sprachen *u* aus *an, am* hervor gehen sehen, ein vorgang, welcher in *στύφω, τῦφος, κύπτω* vor der sonderexistenz des griechischen ein getreten ist (s. 154. 158. 162), so ist es höchst warscheinlich, daß auch nach abtrennung von den übrigen europäischen sprachen noch *a* + nasal zu *υ* zusammen gefloßen sein wird. Dis neme ich an in:

*βυθός, βυσσός* neben *βένθος, βαθύς, βῆσσα* (s. 121), skr. *gāh* sich ein tauchen aus **gandh* (s. 35).

*τυφλός* zu got. *dumbs* stumm, *daubs* taub, verstockt, Graß-

mann ztschr. XII, 127*), skr. *dabh-nôti*, pf. *dadámbha* beschädigen (s. o. s. 172).

Nicht unmöglich, wenn auch schwer erweislich, scheint die gleiche anname für πύξ, πυκνός, lat. *pugnus* aus *παγξ, **pangnos;* s. o. ahd. *fūst* = abulg. *pęstĭ*, gdf. *pan(k)sti-* (s. 167), πήγνυμι aus *παγγνυμι (s. 146).

Das zwischen *ă* und *υ* ligende *ο* aus *an* ist erhalten in εἴκοσι, arkad. δεκόταν, ἑκοτόμβοια, dor. κοθαρός (s. o. s. 121 f.; Brugman de graec. linguae prod. suppl. p. 14).

Diphthonge der *u*-reihe aus ursprünglichem *an* entstanden ligen vor in:

στρεύγομαι aus στρέγγομαι (s. 161);

εὐθύς aus *ἐνθυς = ags. *sund*, skr. *sādhú-* (s. 35. 124); nur unter voraussetzung einer gemeinsamen grundform *ἐνθυς laßen sich die gleichbedeutenden ἰθύς und εὐθύς mit einander vermitteln, beide formen scheinen local verschiden gewesen zu sein, da εὐθύς weder bei Homer noch bei Herodot vor kommt (s. Bredow d. dial. Herod. 160). Benfeys herleitung von εὐθύ aus *ινθυ = skr. *itvan* gehend (ztschr. VII, 120) vermag ich nicht bei zu stimmen.

ξουθός neben ξανθός, skr. *çkand*, *kand* leuchten (Aufrecht z. Uǵǵvaladatta p. 275; Curtius g. e.[3], s. 475).

κοῦφος neben κεμπός· κοῦφος, ἐλαφρὸς ἄνθρωπος. κεμφάς· ἔλαφος Hesych. Leo Meyer (vergl. gr. I, 51) stellt κοῦφος mit skr. *kapalá-* 'beweglich, leichtfertig' zusammen, worin ich bei stimme; in der herleitung aus *κοπ-ϝο-ς vermag ich aber nicht zu folgen, da mir kein beispil bekannt ist, in welchem ϝ über andere consonanten als λ, ρ, ν den vocal der vorhergehenden silbe beeinflußt. Böhtlingk-Roth leiten *kapalá-* von *kamp* zittern, welches den nasal von κεμπός stützt. Über κέπφος s. o. s. 115.

Es ist freilich nicht sicher, daß das ου von ξουθός, κοῦφος wirklich ein mal diphthongischen wert gehabt hat und nicht von anfang seines bestehens ein monophthongisches *ū* war wie die

*) Benfey wzlex. II, 275 und Curtius no. 251 stellen τυφλός zu τύφω, so daß es 'umnebelt' bedeute.

von Dietrich (ztschr. XIV, 48 ff.) erörterten *ου* in *ἵππους*, *φέρουσι* u. s. w.

Neben einander ligen aeol. *αὔφην* (Joann. gramm. 244, a; Ahrens I, 42) und *ἄμφην* (Hesych, Theocr.). Curtius (g. e.[3], s. 542) nimmt an, daß in letzterem *αμ* aus *αυ* entstanden sei, dis scheint mir aber schwer mit dem sonstigen gange der lautentwickelung vereinbar und aller analogieen zu entberen. Mit recht hält Curtius (s. 440) das *χ* von *αὐχήν* für älter als das *φ* in *αὔφην*, also wird auch vor *ἄμφην* eine ältere form mit gutturaler aspirata ligen **ἄγχην*, und dise findet sich laut für laut wider in got. *hals-aggan-* (wie doch wol für das handschriftliche *balsaggan* Mc. 9, 42 zu lesen sein wird), ahd. *ancha* genick (urspr. *gh* = got. *g* = ahd. *ch* wie in wz. *ligh*, got. *-laigōn*, as. *likkōn*, ahd. *lecchōn*; wz. *dhigh*, got. *daigs, digands*, afris. ags. *dīk* agger, nhd. *deich*). Damit fällt die herleitung von *αὐχήν* aus wz. *vagh*, skr. *vah*, welche Pott e. f. I[1], 283; I[2], 812, Benfey gr. wzlex. II, 352, Curtius s. 440 vertreten, und es scheint mir keinem zweifel zu unterligen, daß *αὐχήν* aus **ἄγχην* entstanden ist.

Die identification von *σπεύδω*, *studeo* mit skr. *khand* (Ascoli ztschr. XII, 427) nimmt gar keine rücksicht auf die grundbedeutung des letzteren, es genügt zu irer widerlegung auf das sanskritwörterbuch zu verweisen.

---

# Nachträge.

S. 16 z. 4 v. o. füge bei: *věko* palpebra, lit. *voka.*

S. 31 z. 16 v. o. füge bei: serb. *plandište* ort, wo das vih über mittag vor der sonne geborgen ist, *plandovati* (vom vih) wärend der mittagshitze wo unterstehen aus **pladnište, *pladnovati* (Miklosich vergl. gr. I, 326), vergl. *pladne,* abulg. *polu-dĭne* mittag.

S. 80 z. 19 v. o. füge bei: Auch später noch geht abulg. *ę* in *i* über: serb. *sritja* glück, *dosizati* erreichen = abulg. *sŭręšta, dosęzati* (Miklosich vergl. gr. I, 300).

S. 85 hinter z. 26 v. o. füge bei: *pěsŭkŭ* sand, skr. *pāçú-* staub (Bopp gl. scr.).

S. 91 z. 29 v. o. füge bei: abulg. *lěky* wie, erstarrter instr. pl. von **lěko* oder **lěkŭ* = got. *leik.*

S. 173 z. 8 v. o. füge bei: ahd. *tunch* unterirdisches gemach (hypogeum, textrina).

## Verlag von **Hermann Böhlau** in Weimar.

**Bleek**, W. H. J., über den Ursprung der Sprache. Herausgegeben mit einem Vorwort von D. Ernst Haeckel. Mit einer lithogr. Tafel. 1868. 12 Sgr.

— — Reineke Fuchs in Afrika. Fabeln und Märchen der Eingebornen. Nach Originalhandschriften der Grey'schen Bibliothek in der Kapstadt und andern authentischen Quellen bearbeitet. 1870. 1 Thlr.

**Deecke, W.**, die Deutschen Verwandtschaftsnamen. Eine sprachwissenschaftliche Untersuchung nebst vergleichenden Anmerkungen. 1870. 1 Thlr. 6 Sgr.

**Koch, C. Friedrich**, historische Grammatik der englischen Sprache. I. Band. Die Laut- und Flexionslehre der englischen Sprache. 2 Thlr. 15 Sgr.

**Leskien, A.**, Handbuch der Altbulgarischen (altkirchenslawischen) Sprache. Grammatik — Texte — Glossar. 1871. 1 Thlr. 26 Sgr.

**Panitz, K.**, Dr., Oberlehrer an der Realschule zu Leipzig, das Wesen der Lautschrift. Zur Begrüssung der XXV. allgemeinen deutschen Lehrerversammlung zu Leipzig. 1863. 8 Sgr.

**Regel, K.**, die Ruhlaer Mundart. 1868. 1 Thlr. 15 Sgr.

**Schleicher, A.**, Compendium der vergleichenden Grammatik der indogermanischen Sprachen. Kurzer Abriss einer Laut- und Formenlehre der indogermanischen Ursprache, des Altindischen, Alteranischen, Altgriechischen, Altitalischen, Altkeltischen, Altslawischen, Litauischen und Altdeutschen. Dritte berichtigte Auflage. 1871. 5 Thlr. 10 Sgr.

— — Indogermanische Chrestomathie. Schriftproben und Lesestücke mit erklärenden Glossaren zu August Schleicher's Compendium der vergleichenden Grammatik der indogermanischen Sprachen. Bearbeitet von H. Ebel, A. Leskien, Johannes Schmidt und A. Schleicher. Nebst Zusätzen und Berichtigungen zur zweiten Auflage des Compendiums. 1869. 2 Thlr. 20 Sgr.

Diese Chrestomathie enthält Schriftproben und Lesestücke in den Originaltypen von folgenden Sprachen: Altindisch — Altbaktrisch — Altpersisch — Altgriechisch — Altlateinisch — Oskisch — Umbrisch — Altirisch — Altbulgarisch — Litauisch — Gotisch.

— — Litauische Märchen, Sprichworte, Rätsel und Lieder. 1857. 1 Thlr. 10 Sgr.

— — Volkstümliches aus Sonneberg im Meininger Oberlande. 1858. 1 Thlr. 15 Sgr.

— — die Darwin'sche Theorie und die Sprachwissenschaft. Offenes Sendschreiben an Herrn Dr. Ernst Haeckel. 1863. 6 Sgr.

— — über die Bedeutung der Sprache für die Naturgeschichte des Menschen. 1865. 5 Sgr.

**Schmidt, Johannes**, Dr., die Wurzel AK im Indogermanischen. Mit einem Vorworte von August Schleicher. 1865. 16 Sgr.

— — kleine Sanskrit-Chrestomathie. 1868. 24 Sgr.

Weimar. — Hof-Buchdruckerei.

# Zur Geschichte

des

# Indogermanischen Vocalismus

von

Johannes Schmidt.

Zweite Abteilung.




Weimar,

Hermann Böhlau.

1875.

# Vorwort.

Die zweite abteilung diser untersuchungen, welche den verfaßer seit länger als einem jarzehnt beschäftigen, folgt später, als er gehofft hatte, der ersten. Im fortschritte der arbeit, welche ursprünglich nur auf die erklärung der 'vocalwechsel' gerichtet war, hat der plan des ganzen wie die auffaßung des einzelnen vilfache, zum teil principielle wandelungen erfaren. Fast kein abschnitt ist so gedruckt worden, wie er ursprünglich nider geschriben war, die meisten sind widerholt von grund aus um gearbeitet, und die wenigen, welche hier in irer ersten faßung erscheinen, lagen anfänglich außerhalb des planes, sind zuletzt um das ganze zu vervollständigen an gefügt.

Dise abteilung erfüllt nicht ganz, was das vorwort zur ersten versprach, da sie nicht 'alle übrigen vocalwechsel' behandelt, sondern widerum nur eine der ursachen, welche vocalwechsel herbei füren, in möglichst allen iren wirkungsweisen auf zu decken sucht. Wie die erste abteilung als monographie über den einfluß von nasalen auf vorhergehende vocale vor ligt, so hat sich die zweite zu einer monographie über den einfluß von *r* und *l* auf benachbarte vocale gestaltet. Um iren schon beträchtlichen umfang nicht noch mer aus zu denen muste darauf verzichtet werden eine reihe wichtiger fragen zu berüren, welche sich an die hier behandelten an schließen aber von dem gegenstande diser weiter ab füren. Nur an einzelnen punkten hat die untersuchung die genannte grenze überschritten, um die wenigen wirklichen oder scheinbaren vocalwechsel im lateinischen, germanischen und litauisch-lettischen, welche sich weder durch einwirkung von nasalen noch durch einwirkung von liquiden erklären laßen, zu verzeichnen und, so weit es möglich schin, auf iren grund zurück zu füren (s. 368 f. 468—484. 494—500). Dise überschreitung hat sich der verfaßer erlaubt um wenigstens

die wärend des sonderlebens der einzelnen indogermanischen sprachen entstandenen vocalwechsel in diser abteilung vollständig zu erledigen. Nun bleibt als abschluß des capitels von den vocalwechseln für eine dritte abhandlung noch die beantwortung der frage, ob in der indogermanischen ursprache gleichbedeutende wurzeln mit verschidenen vocalen neben einander lagen und, wenn dis der fall war, wie dise verschidenheit der vocalisation entstanden ist. Da des verfaßers arbeitskraft in nächster zeit durch andere aufgaben in anspruch genommen ist, kann er nicht bestimmen, wann dise dritte untersuchung eine der veröffentlichung werte gestalt gewonnen haben wird. Deshalb schin es zweckmäßig schon den gegenwärtig vollendeten beiden abteilungen register mit zu geben um ire benutzung zu erleichtern. Für die drei nordeuropäischen sprachfamilien ist nicht je ein wortregister auf gestellt worden, sondern die worte sind nach den einzelnen sprachen jeder familie gruppiert. Dabei ist um widerholungen zu vermeiden im ganzen als regel beobachtet worden, daß ein wort, welches sich in mereren sprachen der selben familie findet, nur in einer verzeichnet ist. Man suche daher slawische worte der art in dem altbulgarischen, litauisch-lettische in dem litauischen, germanische in dem gotischen oder hochdeutschen verzeichnisse. Nur die preußischen worte sind, auch wenn sie sich mit litauischen decken, sämmtlich in das wortregister auf genommen worden.

Der druck diser zweiten abteilung hat länger als ein jar gewärt. Dadurch bittet der verfaßer zu entschuldigen, daß zwei werke, von denen in letzter zeit neue auflagen erschinen sind, G. Curtius' griechische etymologie und Ficks vergleichendes wörterbuch, meist noch nach den früheren auflagen, ersteres nach der dritten, letzteres nach der zweiten citiert sind, und daß arbeiten, welche in den letzten anderthalb jaren veröffentlicht wurden, nur so weit verwertung gefunden haben, wie es die correctur der druckbogen erlaubte. Hoffentlich entdeckt der leser nicht noch weitere unbeabsichtigte versäumnisse.

Graz, den 4. juni 1875.

Johannes Schmidt.

# Inhalt.

# Einwirkung von *r* und *l* auf benachbarte vocale.



# I. Svarabhakti im sanskrit.

Die beiden zitterlaute *r* und *l* haben gleich vil stimmton und fähigkeit ire dauer in der aussprache zu verlängern wie nasale und die spiranten *j, v*. Ja dise beiden eigenschaften fallen vermöge der dem *r* und *l* allein eigentümlichen vibrierenden articulation bei inen voller ins or als bei den nasalen und spiranten und befähigen die liquiden dadurch in noch höherem grade und weiterem umfange auf qualität wie quantität benachbarter vocale ein zu wirken als dise. Dabei haben sie aber, namentlich das *r*, eine stärker von den vocalen abgegrenzte lautindividualität als die spiranten und nasale. Letztere büßen durch einwirkung auf anstoßende vocale die kraft des eigenen lebens ein und gehen schon in den älteren sprachen unseres stammes allmählich in dem beeinflußten vocale auf. Dem gleichen schicksale verfallen die liquiden, durch das zittern irer articulation von allen übrigen lauten geschiden, ser vil seltener und jedes falles später.

In den meisten indogermanischen sprachen erweist sich der stimmton des *r, l* so stark, daß er sich unter günstigen bedingungen zwischen der liquida und anstoßenden consonanten zum selbständigen vocal entwickeln kann. Disen so entwickelten vocallaut nennen die indischen grammatiker *svarabhakti*, welchen namen ich im verfolge auch für die außerindischen analogen vorgänge seiner kürze wegen bei behalte. Die für änliche vorgänge europäischer sprachen in gebrauch genommenen ausdrücke stehen hinter dem indischen, welcher auf einer exacten physiologischen beobachtung ruht, an präcision weit zurück, sie sind will-

kürlich und unklar gewälte bezeichnungen, welche wir daher fallen lassen, ich meine *ἐπένθεσις*, *ἀνάπτυξις* und das rußische *polnoglasie* (volllaut). Die Inder machen folgende angaben über das erscheinen der *svarabhakti.* Hinter *r,* nach Vāǵas. prātiç. auch hinter *l* *), welchem ein vocal voran geht und ein consonant folgt, findet in der aussprache die einschiebung eines in der schrift nicht bezeichneten schwachen vocals statt. Nach Ath. prātiç. I, 101. 102 ist dieser schwache vocal vor sibilanten und *h,* denen wider ein vocal folgen muß, ein halbes (nach anderen ein viertel) *ă,* vor anderen consonanten ein viertel (nach anderen ein achtel) *ă.* Nach Rik prātiç. VI, 13. 14, Tāitt. prāt. XXI, 15. 16, Vāǵas. prāt. IV, 16 ist der schwache vocal ein halbes, respective ein viertel *ṛ*, nach Vāǵas. prāt. hinter *l* ein halbes, respective viertel *ḷ*; außerdem beschränken Vāǵas. und Tāitt. die svarabhakti auf die stellung des *r* vor sibilanten und *h*, denen ein vocal folgt, wärend Rikpr. sie in dem selben umfange wie Ath. prāt. zu läßt. Der laut des *ṛ* wird aber Vāǵas. pr. IV, 145 beschriben als $\frac{a}{4} + \frac{r}{2} + \frac{a}{4}$ und analog der des *ḷ* (s. Whitney z. Ath. pr. I, 37. 39), so daß die angabe von der einschiebung des *ṛ*, *ḷ* und die von der einschiebung des *a* in der sache auf das selbe hinaus kommen. Spuren der svarabhakti finden sich in den handschriften der Atharva-sāhitā, indem anlautendes *ṛ*, wenn es vor sibilanten oder *h* steht, mit vorhergehendem auslautendem *a, ā* nicht zu *ar* wird, sondern *ṛ* bleibt, z. b. *iva ṛšabha:* III, 6, 4. Whitney z. Ath. pr. III, 46 schreibt dis mit recht der svarabhakti zu, welche gerade vor disen consonanten eine halbe more beträgt **). Warscheinlich erklärt sich so auch der umstand, daß *r* vor consonanten in dēvanāgarī-schrift mit dem zeichen des *ṛ* geschrieben wird. Dadurch wird bezeugt, daß *r* in diser lage einen stärkeren vocalischen beiklang hat als vor

---

*) Nach anderen angaben erleidet *l* vor spiranten und *h* die *abhinidhāna* genannte schwächung der aussprache, s. Whitney z. Ath. prāt. I, 46.

**) Im Rigv. bleiben ursprünglich auslautende *a, ā* von folgendem *ṛ* metrisch getrennt, wenn auf das *ṛ* doppelconsonanz folgt (Grassmann wörterb. z. RV. s. VII).

vocalen. Das *r̥*-zeichen muste dem character der dēvanāgarī zu folge in disem falle über dem consonanten, vor welchem es gesprochen wurde, geschriben werden.

Hinsichtlich der qualität des parasitischen vocals vermutet Whitney z. Ath. pr. I, 101. 102, daß er das *a sāvr̥ta*, d. h. der unbestimmte vocal des engl. *but* gewesen sei. Benfey or. occ. III, 26 identificiert in mit dem im altbaktrischen zwischen *r* und consonant auftauchenden *e* (ab. *dadareça* = skr. *dadarça*). Und dise auffaßung findet sich schon bei einem späteren indischen grammatiker. Das von A. Weber herausgegebene pratiǵńāsūtra (abh. d. Berl. akad. v. j. 1871) lert nämlich: 'der zweite halbvocal (d. i. *r*) ist in verbindung mit den sibilanten und *h* oder mit dem *r̥*-vocal, falls nicht noch ein anderer consonant dazu tritt, mit *e* (d. i. als *re*) zu sprechen' (a. a. o. s. 81), also lauten die vom commentator gegebenen beispile: *dareçatam, varešō, varešījasi, barehi:, nirer̥tē*, vor anderen consonanten oder sibilanten mit folgenden consonanten aber one *e*: *ūrǵē, varsvāi:, varšjāja*. 'Ebenso ist auch der dritte halbvocal (d. i. *l*) an einigen stellen als *le* zu sprechen', z. b. *çatavaleça:, valehāmasi*. Zum verständniss diser angabe ist die folgende regel hinzu zu fügen, daß der vocal *r̥*, und nach dem commentator auch *l̥*, als *re*, respective *le* zu sprechen seien. Webers frage: das *e* ist hier wol kurz, als schwa eben, zu sprechen? ist gewiss zu bejahen. Uebrigens documentiert sich das pratiǵńāsūtra durch seine angaben über die aussprache von *j* wie *ǵ* (s. 78 f.) als schon prakritisierend.

Eine im Rik pr. VI, 14 citierte indische autorität schreibt der svarabhakti die färbung entweder des vorhergehenden oder des folgenden vocals zu, was ebenfalls analogien in anderen sprachen hat, vergl. ahd. *waram, wurum*, osk. *Alafaternum, teremennio*.

Sichere spuren der graphischen bezeichnung diser svarabhakti in den vedischen liedertexten sind außer den von Whitney gesammelten wie *iva r̥šabha:* noch nicht gefunden worden, aus jüngeren schriften aber merfach bei gebracht. Ich verzeichne die mir bekannten nach den vocalen.

Als *u* erscheint sie nur in *dhūrušadam* Taitt. Br. I, 2, 1, 12 für *dhūršadam*, worin Benfey (or. occ. III, 25. 27) svarabhakti, A. Weber (Berl. ak. abh. 1871 s. 82 anm.) nur einen copistenfeler siht.

Häufiger erscheint sie als *a*: *akārašīt* Bhāgav. Pur. I, 10, 1 Benfey a. a. o.

Im Petersburger wörterbuche unter 1. *parçu-* rippe wird bemerkt: 'in AV. 7. 28, 1 hat der text fälschlich *paraçu-*, was nach TS. 3, 2, 4, 1 zu verbeßern ist; ebenso zeigt das metrum, daß in Çat. Br. 14, 9, 4, 26 und Āçv. Gṛhj. 1, 15 *parçu-* statt *paraçu* stehen sollte'. Dis *paraçu-* ist nichts anderes als die im texte bezeichnete svarabhakti, für welche wir somit einen vedischen beleg gewinnen; vergl. abaktr. *pereçu-* rippe, seite.

Durch vergleichung der verwanten sprachen ergeben sich noch mer belege, zum teil aus späterer zeit.

*bhuraǵ* 'etwa sprudeln, brodeln' B.-R., das verbum findet sich RV. IV, 43, 5. *mádhvā mādhvī mádhu vām prušājan ját sī vām pṛ́kšō bhuráǵanta pakvā́:* wenn eure garen speisen brodeln, mögen sie euch metliebende mit met süß bespritzen. Die wurzel begegnet uns in dem bisher stäts unbefridigend erklärten πομ-φόλυγ- wider, welches die brodelnde waßerblase bezeichnet, auch φλυκ-τίς, φλύκ-ταινα blase, οἰνόφλυξ weintrunken, welche Curtius no. 412 zu φλύω zieht, gehören vermutlich hierher. Daß die zweisilbige wurzel unursprünglich ist, ligt auf der hand, einsilbig erscheint sie in ahd. *bolca, pulchunna* bulla (Graff III, 108), an. *bylgja* welle, *bylgja* rauschen vom mere, mhd. *bulge* welle und lederner sack, an. *bólginn* geschwollen, *belgja* auf blasen, ahd. as. ags. *belgan* pf. *balg* reflex. zürnen, got. *balgs*, gall. *bulga* ledersack (Fest. p. 35 M.), altir. *bolg* (lat. *bulga* ist gall. lehnwort). Ferner ist sie enthalten in lat. *con-flug-es, fluc-tus* u. s. w., deren *g* noch keine erklärung gefunden hat, abulg. *brŭzŭ* schnell, *brŭžaj* strömung. Die deutschen worte zeigen, daß der wurzelvocal ursprünglich *a* war, skr. *bhuraǵ* ist also aus **bharaǵ*, **bharǵ* entstanden; über die färbung von *a* vor *r* zu *u* s. u. Grundbegriff aller hier aufgezälten worte ist 'schwellen, auf wallen', und *bhuraǵ* ist aus *bhur* zucken, welches weiter unten auf

urspr. *bhar* zurück gefürt werden wird, erweitert wie *juǵ* aus *ju* u. a.

Vergleicht man skr. *çarád-*, *çaradā* herbst, jar mit abaktr. *çaredha-*, armen. *naua-çard* neujar (Fr. Müller beitr. z. armen. lautl. IV, 14), lydisch *σάρδις* jar (de Lagarde ges. abhh. 274, 31), südosset. *çard*, dig. *çärde*, tag. *çärd* (Justi zd-wtb.), so scheint das zweite *a* in skr. *çarád-* ebenfalls alte svarabhakti zu sein. Mit M. Müller (ztschr. XVIII, 211) eine participialbildung auf *-ant* in dem worte zu suchen verbietet die übereinstimmung von sanskrit und eranisch, welche der media ein ser hohes alter sichert.

*barāsī* ein bestimmtes kleidungsstück neben *barsa-s* zipfel BR.

*pālavī* eine art geschirr Hariv. 8447, lat. *pelvis*, gr. *πελλίς*, *πέλλα* aus **πελϝ-* (Fick wtb.[2] 124), one svarabhakti *palva-lá-s* kleiner wasserbehälter, teich.

*kārava-s* krähe (unbelegt), lat. *corvus*.

*palāva-s* spreu, hülse AV. XII, 3, 19, preuß. *pelwo*, abulg. *plěva* (aus **pelva* s. u.) spreu, gr. *πάλη* feines mel, staub (aus **παλϝη* wie *ὅλος* aus **ὁλϝος*). Die litauischen und lettischen formen des wortes sind sämmtlich aus der in preuß. *pelwo* vorligenden grundform entstanden: lett. *pelawas* pl. f. mittels der im lettischen üblichen svarabhakti (Bielenstein lett. spr. I s. 102. 211), auf welche ich später ausfürlicher zurück komme, *pelus* pl. f., lit. *pelus* pl. m. entweder aus *pelawas* contrahiert (Biel. I s. 218; II, 50) oder aus **pelwas*, endlich lit. *pēlaí*, lett. *peli* neben dem vorigen wie lit. *gìrnos*, lett. *dſirnas* müle neben lett. *dſirnawas*, *dſirnus* pl. f. und abulg. *žrĭny*, got. *qairnus*. Lat. *palea* ist aus **paleva* entstanden wie *deus* aus *deivos*, und dis aus **palva* wie lett. *pelawa-* aus **pelva*.

Wenn wir so nach anleitung der europäischen sprachen in den drei letztgenannten *pālavī*, *kārava-*, *palāva-* den vorletzten vocal als unursprünglich entwickelte svarabhakti auf faßen, so gewinnen wir als suffix das häufige *-va* und sein fem. *-vī*, wärend man, wenn die indischen formen für ursprünglicher gelten sollen, genötigt ist *-ava*, *-āva*, *-avī* als suffixe der selben an zu nemen, deren erstere beide als primärsuffixe noch gar nicht nach gewisen sind, deren letztes von Benfey vollst. gr. s. 148 nur mit *aṭ-avī* belegt

wird. Für anname von verlorenen grundformen auf *u*, aus denen durch suffix *a* und steigerung die auf *-ava*, *-avī*, *-āva* gebildet seien, sehe ich keinen anhalt.

Die länge des vocals in *barāsī* wird später erklärt werden, das *ā* in *palāva-* steht villeicht auf gleicher stufe mit dem selben, kann aber auch durch den stimmton des folgenden *v* gedent sein wie in *áçvāvant-* aus und neben *áçva-vant-*, *dhā́vati* aus und neben *dhávati* rennen, rinnen = *θέω*, *θεύσομαι*.

Häufiger noch ist die svarabhakti zu *i* gefärbt, was seinen guten physiologischen grund hat. 'Sobald nämlich die vibrationen des *r* nach laßen und nicht sogleich der folgende consonant beginnt, nimmt die in der zwischenzeit fort tönende stimme wegen des gehobenen kelkopfes den vocallaut *i* an' (Brücke grundz. d. physiol. d. sprlaute 81). Aoriste wie *akārišam*, *anvakārišam* statt *akāršam*, *anvakāršam* u. a., desiderat. *tustūrišatē* belegt A. Weber z. Vāǵ. prāt. ind: stud. IV, 218. Berl. ak. abhh. 1871 s. 81: 'aus dem Rik gehört hierher *arharišvaṇi*, falls dis wort nämlich mit dem Petersb. wörterbuche als eine irreguläre reduplicierte form von wz. *harš* zu betrachten sein sollte'. *varišа-*, *karišа-* statt *varša-*, *karša-* Aufrecht z. Uǵǵval. p. 245 not.; prākr. *phariso*, *hariso*, *ariho*, *gariho* = skr. *sparças*, *haršas*, *arhas*, *garhas* Vararuḱi III, 61, Lassen inst. pr. p. 183. Auf dise weise werden auch die unbelegten wurzelformen *ḱiri*, *ǵiri* verletzen, töten Dhātup. und Pāṇ. VIII, 2, 78 schol. entstanden sein. *ḱiriṇōti* wird ursprünglich mit dem gleichbedeutenden *kṛṇōti* identisch gewesen sein. Hinter *l*: *upabalihāmahē* Lātjāj. IX, 9, 11, Weber a. a. o.

Als solche parasiten hat man mit Benfey auch die hinter dem *ar* der reduplicationssilbe von intensiven erscheinenden *i*, *ī* zu erklären, z. b. *nar-i-nṛt-īti*, *nar-ī-nṛt-īti*, *nar-ī-nṛt-jatē* aus und neben *nar-nṛt-īti*, wz. *nart*, Pāṇ. VII, 4, 90 ff., Benfey vollst. gramm. s. 84 f., or. occ. III, 47 ff. Wie hier auch langes *i* als svarabhakti erscheint, so begegnet es noch in:

*parīṇas* fülle = abaktr. *parenaṅh-* in *parenaṅhuṅtem* implentem und

*purīša-m* dunst, staub = abulg. *prachŭ* Fick 119, welcher

eine grundform **parasa* an setzt und zu *par* füllen zieht. Abulg. *prachŭ*, russ. *porochŭ* weisen aber mit unumstößlicher sicherheit auf ein vorslawisches **parsa-*, wie im folgenden bewisen werden wird, und das *ch* = urspr. *s* gehört zur wurzel, welche in ruß. *pers-tĭ* staub, poln. *pierzchać* aus einander stieben, slov. *peršeti* ein wenig regnen, nieseln u. a. (s. *perchatĭ* im folgenden alphab. verzeichniss), lett. *pērflāt* in kleinen flocken schneien, und auf deutschem gebiete in an. *fors*, pl. *forsar* waßerfall (*rs* erhalten wie in *ars* anus) erscheint. Daher gehört *purīša-*, welches sich laut für laut mit ab. *prachŭ*, an. *fors* deckt, zu der wz. *parš* besprengen, von welcher *pṛšant-*, *pṛšatá-* gesprenkelt, abaktr. *paršuja-* triefend kommen.

Auch vor *r* findet sich svarabhakti, wie Kuhn (beitr. IV, 195. 209) an den dreisilbigen meßungen von *indra*, *rudra* u. a. als *indara* oder *indira* nach weist. In *tarásantī* RV. X, 95, 8 für *trásantī* ist diser vocalische parasit auch in der schrift bezeichnet s. BR. Gleicher art ist '*palava-* = *plava-* (und auch daraus entstanden) ein zum fischfang dienender durchbrochener korb Trik. I, 2, 15' B.R. Zalreich sind dergleichen erscheinungen im prākrit: *sirī*, *hirī*, *kilanto*, *kileso* = skr. *çrī*, *hrī*, *klānta-s*, *klēça-s* u. a. Varar. III, 61, Lassen inst. pr. p. 182. 284. 426.

Zum schluße sei bemerkt, daß die einzige ausname von dem auslautsgesetze, welches doppelconsonanz im wortauslaute nicht duldet, durch die svarabhakti ire natürliche begründung erhält. *rk*, *rṭ*, *rt*, *rp* bleiben im auslaute unversert, weil hinter dem *r* die nicht geschribene svarabhakti steht. Sie bilden also in warheit keine ausname von dem auslautsgesetze, denn auch in inen steht tatsächlich nur ein consonant hinter dem letzten vocalischen elemente. Wenn auslautendes *rt* so zu stande kommt, daß an wurzelauslautendes *r* die personalendung *t* tritt, wird die doppelconsonanz bekanntlich nicht geduldet, sondern *t* verdrängt: *abibhar(t)*; daraus ist zu schließen, daß sich in solchen fällen die svarabhakti nicht entwickelt hat. *lk*, *lṭ*, *lt*, *lp* werden im auslaute nicht bewart, dis beweist daß *l* hier keine svarabhakti entwickelt, ganz im einklange mit den durch die svarabhakti hervorgerufenen vocaldenungen, welche sich au-

nur vor *r* finden. Uebrigens ist noch zu untersuchen, ob überhaupt und wie oft worte in der litteratur wirklich vor kommen, welche einst *l* + consonant im auslaute hatten, ire zal wird verschwindend gering sein.

## II. Svarabhakti und deren wirkungen auf den vocalismus im slawischen.

Auf keinem gebiete hat sich die svarabhakti so gesetzmäßig entfaltet und so tief greifende folgen für den ganzen lautbestand hervor gerufen, wie auf dem der slawischen sprachen. Sie gibt den schlüßel zum verständnisse eines der wesentlichsten unterschide der verschidenen slawischen sprachen von einander und von den nächstverwanten. Merkwürdiger weise hat man bisher bei der behandlung der hierher gehörigen erscheinungen stäts einen falschen ausgangspunkt genommen, das alte aus dem jungen erklärt und so willkür und gesetzlosigkeit gefunden, wo das strengste gesetz waltet. Da hier von grund aus neu zu bauen ist, wird man die ausfürlichkeit, mit welcher ich im folgenden die verbindung der liquiden und vocale behandele, gerechtfertigt finden, um so mer, als alle slawistischen autoritäten dem hier entwickelten entgegen stehen. Es sind hier der reihe nach zu untersuchen die verbindungen von 1) *ĭ, ŭ* mit *r* und *l,* 2) *e, ě* mit *r* und *l,* 3) *a, o* mit *r* und *l;* ire gesonderte betrachtung wird sich durch das resultat der untersuchung rechtfertigen.

### 1. *ĭ, ŭ* in verbindung mit *r* und *l* zwischen consonanten.

In solchen verbindungen betrachtet Miklosich *r, l* als vocale und hält die begleitenden *ĭ, ŭ* für wertlos, unterscheidet sie auch nicht von einander. Zu diser ansicht fült er sich bewogen, weil *r, l* im sanskrit, den südslawischen sprachen und dem čechischen als vocale erscheinen. Über die vernachläßigung des unterschides von *rŭ, lŭ* und *rĭ, lĭ* spricht er sich ausfürlich folgender maßen aus: 'In den quellen findet man die angefürten wörter bald mit *lŭ* und *rŭ*, bald mit *lĭ* und *rĭ* geschriben. Manche

wollen jedoch einige der selben mit *lŭ* und *rŭ,* andere hingegen mit *lĭ* und *rĭ* geschriben wißen; das kriterion, ob das eine oder das andere richtig, suchen sie im litauischen, lettischen, rußischen und polnischen; sie scheinen der ansicht zu sein, daß, wo in disen sprachen *l* und *r* von den vocalen *a, o, u* begleitet erscheinen, *lŭ* und *rŭ*; wo sie in verbindung mit *e* und *i* auf treten, *lĭ* und *rĭ* geschriben werden müße. Mir jedoch scheint es nicht ratsam, die bezeichnung zweier altslov. laute nach sprachen bestimmen zu wollen, denen dise laute felen, denn die genannten sprachen kennen die vocale *l* und *r* nicht; es scheint mir ferner bedenklich so zu argumentieren: das rußische und das polnische erweichen im worte *smertĭ* und *śmierć* den vocal *m*, folglich ist im altslovenischen *r* zu erweichen, und daher nicht *sŭmrŭtĭ*, sondern *sŭmrĭtĭ* zu schreiben; es scheint endlich noch erwogen werden zu müßen, daß es fälle gibt, in denen die genannten sprachen von einander so ab weichen, daß nach der einen *lŭ* und *rŭ,* nach der anderen hingegen *lĭ* und *rĭ* zu schreiben wäre: so wäre nach dem ruß. *sleza* altslov. *slĭza* (lacrima), nach dem poln. *łza* für *slza* offenbar *slŭza* zu schreiben' u. a. vgl. gramm. I, 40.

Von disen drei gründen ist der erste von Miklosich selbst an anderer stelle widerlegt. In dem artikel 'Glagolitisch' in Ersch und Grubers encyclopädie 1 sect. 68. bd. s. 406 sagt M. über die schreibung von *ĭ* und *ŭ*: 'Es muß zu gestanden werden, daß die schreibung beider halbvocale in den glagolitischen denkmälern nicht so genau ist wie in den aus Rußland stammenden cyrillischen; es folgt daraus, daß in den eigentlich slovenischen ländern in vilen formen diser unterschid schon ser früh auf gegeben worden ist'. Was hier von *ĭ* und *ŭ* im allgemeinen anerkannt wird, gilt natürlich auch von der verbindung diser laute mit liquiden, die selben sprachen, welche das kriterium für *ĭ* und *ŭ* geben, geben es auch für *rĭ, lĭ* und *rŭ, lŭ*; wer ersteres an erkennt, kann letzteres nicht bestreiten. Ja, M. selbst ist nicht consequent, da er in *blĭsnąti, klĭvati, trĭ-* die von im sonst bestrittenen *lĭ, rĭ* an erkennt. Consequent müste er z. b. *trŭ-veličĭstvĭnŭ, trŭ-ząbŭ* schreiben, denn so haben cod. Supr. und ein südslawisches Menaeum (s. lex.), von denen ersterer in

unserer frage Miklosichs hauptgrundlage ist. Trotzdem schreibt M. mit recht in obigen worten *ĭ*, erkennt also das tatsächliche vorhandensein der lautverbindungen *rĭ, lĭ* hinter consonanten im altslawischen an, obwol er für *blĭsnąti* als wurzel *blŭsk* an setzt (denkschr. VIII, 171). Ist aber das vorhandensein von *rĭ, lĭ* im altslawischen von M. selbst zu gestanden*), so verliert damit seine principielle opposition gegen dise lautverbindungen den boden, und es tritt mit notwendigkeit die forderung an uns heran zu untersuchen, ob die fraglichen lautverbindungen nicht, wie das rußische an deutet, in vil ausgedenterem maße vorhanden waren. Ob es aber ʻratsam sei, die bezeichnung zweier altslovenischer laute nach sprachen bestimmen zu wollen, denen dise laute felen', wird man beurteilen können, wenn man erwägt, woher Miklosich — und mit recht — die kriterien nimmt um zu bestimmen, wann das in den handschriften mit *ě* und *ja* wechselnde *ę*, das mit *u* wechselnde *ą* und die mit einander fortwärend verwechselten *ŭ* und *ĭ* an irem platze sind.

Nicht schwerer wigt Miklosichs zweiter grund, welcher dem versuche *rĭ* und *rŭ* zu scheiden einen verstoß gegen die logik vor wirft. Wer gibt uns das recht aus den wechselnden schreibungen *sŭmĭrĭĭ, sŭmĭrĭtĭ, sŭmrĭtĭ, sŭmrŭtĭ* one weitere prüfung diejenige als die ursprüngliche heraus zu greifen, welche den vocal hinter dem *r* hat? Ist aber villeicht *sŭmĭrtĭ* oder *sŭmĭrĭtĭ* die ursprünglichere schreibung, dann ist der vorwurf, daß wer aus der erweichung des *m* in ruß. *smertĭ*, poln. *śmierć* für das urslawische in zweiter silbe den vocal *ĭ* folgert, unlogisch zu werke gehe, gänzlich ungerechtfertigt. Miklosich schreitet auch über die hier zu entscheidende vorfrage one weitere prüfung hinweg. Er sagt vgl. gr. I, 41: ʻEin anderer streit hat nicht den unterschid zwischen *ŭ* und *ĭ*, sondern die stellung diser vocale vor oder nach *l* und *r* zum gegenstande, indem einige

---

*) In dem lexicon palaeoslovenicum finden sich auch einige worte in irer altrußischen form als stichworte von artikeln aufgefürt, s. u. im folgenden alphabetischen verzeichnisse unter *delva, želvĭ, šelkŭ*.

sprachforscher formen wie *dĭržati, dĭrzati* für richtig zu halten scheinen, Vostokov im glossar zum Ostromir gar die ansicht aus spricht, daß *dĭrŭžati* und *dĭrŭzati* regelmäßiger seien, als *drĭžati* und *drĭzati,* und daß *vlŭkŭ* für *vŭlŭkŭ* stehe*). Beiden ansichten widersprechen auf das entschidenste die einheimischen denkmäler aller jarhunderte, die consequent *drŭžati* oder *drĭžati, drŭzati* oder *drĭzati, vlŭkŭ* oder *vlĭkŭ* bieten. Formen wie *dĭržati* gründen sich auf das rußische, wärend die von Vostokov in schutz genommene schreibweise den in diser hinsicht wunderbar schwankenden, daher durch andere quellen zu berichtigenden Ostromir zur basis hat'. Wenn man wie M. an erkennt, daß die entscheidung zwischen dem *ŭ* und *ĭ* südslawischer quellen durch das rußische gegeben wird, muß man wenigstens die möglichkeit zu gestehen, daß nicht nur die schreibung von *ĭ* und *ŭ*, sondern auch die unterscheidung zwischen *rĭ* und *ĭr* u. s. w., um M.'s oben angefürte worte zu brauchen, 'in den glagolitischen denkmälern nicht so genau ist wiè in den aus Rußland stammenden cyrillischen', und daß 'daraus folgt, daß in den eigentlich slovenischen ländern in vilen formen diser unterschid schon ser früh auf gegeben worden ist'. Dise möglichkeit gewinnt an warscheinlichkeit dadurch, daß der von M. des schwankens bezichtigte Ostromir vilmer höchst consequent in der setzung von *urŭ, ĭrĭ* u. s. w. ist, wie sich im verfolg zeigen wird. Ehe also die frage, ob *sŭmrĭtĭ* oder *sŭmĭrtĭ* oder *sumĭrĭtĭ* als älteste form an zu setzen ist, nicht gelöst ist, bleibt der zweite grund von M. gegen die unterscheidung von *rĭ* und *rŭ* in suspenso.

Endlich Miklosichs dritter grund, daß bisweilen das rußische auf *lĭ, rĭ*, das polnische aber auf *lŭ, rŭ* weise, wird seine kraft nur dann behalten, wenn wir nicht im stande sein sollten, die divergenz durch eine in der sprachgeschichte begründete entwickelung aus einer einigen grundform her zu leiten, was für sämmtliche der von Miklosich s. 40 f. angefürten divergierenden formen im folgenden versucht werden soll.

*) Vostokov spricht dise behauptung one alle begründung aus im index zum Ostromir u. d. w. *vŭstĭrĭzajušte, dĭrĭzn̨ovŭ, vlŭkŭ.*

Auch Schleicher (laut- und formenlere der polabischen sprache s. 30, 25) erklärt, altbulg. *rŭ* und *rĭ*, laßen sich zur zeit noch nicht scharf scheiden. Bei sonstigen mir bekannt gewordenen slawischen grammatikern habe ich in disem punkte überall mer oder weniger willkür und verwirrung gefunden, eine methodische untersuchung des gegenstandes nirgends.

Nach dem gesagten sind hier zwei fragen zu beantworten: 1) Stand der die liquiden begleitende schwache vocal in der ältesten epoche des sonderlebens des slawischen überall hinter den selben, eventuell in welchen worten stand er vor den selben? 2) War der die liquiden begleitende schwache vocal in allen fällen der selbe, eventuell in welchen worten war er *ŭ*, in welchen *ĭ*? Daß der erste teil der zweiten frage zu verneinen ist, sahen wir schon I, 16 ff. Zur beantwortung beider fragen sind wir an das selbe sprachmaterial gewisen; verwendbar wird es nur, indem wir von jedem der in frage kommenden worte nach möglichkeit die erscheinungsformen in allen hierfür in betracht zu ziehenden slawischen und außerslawischen sprachen neben einander stellen. Um hierbei widerholungen zu vermeiden und zugleich die resultate diser untersuchung auch für die nachfolgenden verwertbar zu machen, stelle ich das wortmaterial in zwei nach dem rußischen alphabete geordneten verzeichnissen hier voran und werde in der nachfolgenden untersuchung nur kurz auf das selbe verweisen. Die verzeichnisse an sich geben schon die antwort auf die beiden fragen. Villeicht bedarf es für einige leser der rechtfertigung, daß ich in disen verzeichnissen die rußische form jedes wortes voran stelle, dise rechtfertigung ergibt sich einerseits aus dem resultate der folgenden untersuchungen andererseits aus der natur unserer altslawischen texte. Bekanntlich existiert das, was Miklosich altslovenisch, andere, auf die von Schleicher beitr. I, 319 ff. entwickelten noch nicht widerlegten gründe gestützt, altbulgarisch nennen, für uns überhaupt nicht als eine in sich geschloßene constante sprachindividualität. Vilmer ist jedes sprachdenkmal durch den dialekt des verfaßers, respective übersetzers oder des abschreibers mer oder weniger gefärbt, so daß man die spuren der heute zwischen den ver-

schidenen sprachen, in welchen überhaupt sogenannte kirchenslawische denkmäler vor ligen (rußisch und südslawisch), bestehenden differenzen schon bis in die zeit der ältesten tradition hinauf verfolgen kann. Da sich nun in den alten schriftdenkmalen die dialekte vilfach kreuzen, indem z. b. ein aus Bulgarien stammender text von einem Rußen ab geschriben und dabei mit rußismen impraegniert ist, so daß die abschrift nun züge des bulgarischen und rußischen vereinigt, so ist in allen den fällen, in welchen zweifel darüber walten können, welcher gesprochene laut in disen oder jenen schriftzügen aus gedrückt sei, eine entscheidung nur dadurch möglich, daß man einerseits von den unmittelbar gewissen lauten der heute gesprochenen slawischen sprachen, andererseits von den an entsprechender stelle erscheinenden lauten der verwanten nicht-slawischen sprachen aus geht und von disen beiden punkten aus an der hand der sprachgeschichte den lautwert der fraglichen kirchenslawischen schriftzüge bestimmt. In unserem falle geben nun die südslawischen sprachen überhaupt keinen aufschluß. Das neubulgarische kennt den unterschid von *rŭ*, *lŭ* und *rĭ*, *lĭ* nicht (Mikl. vgl. gr. I, 270), wenigstens nicht durchgreifend, und was die stellung des vocals zur liquida betrifft, so bemerken die Cankof gramm. d. bulg. spr. s. 4: ‘wenn der selbstlaut *ù* [d. i. *ŭ*] mit zwei mitlautern, von denen der letzte ein *l* oder *r* ist, eine silbe bildet, so wird er entweder vor oder nach dem *l* und *r* gesetzt z. b. *Blŭgarin* und *Bŭlgarin* Bulgare, *Srŭbin* und *Sŭrbin* Serbe u. a.. Schleicher hat in seinem exemplare der Cankofschen grammatik nach den mitteilungen eines Bulgaren, des herrn Stojanov, bemerkt, daß das nachsetzen der liquida in Kupri̇̌stica und Sliven üblich sei. Von den Cankofschen beispilen sind zwei interessant, indem sie die unterscheidung des *rĭ* von *rŭ* auch in der heutigen sprache noch manifestieren. Es heißt zwar *Srŭbin Sŭrbin* Serbe; *Grŭk Gŭrk* Grieche; *vrŭbŭ vŭrbŭ* weide; *prŭvi pŭrvi* erster; *smrŭt smŭrt* tod, welche sämmtlich im rußischen *er* oder *re* haben, deren wurzelvocal also früher *ĭ* war (s. u.), dagegen heißt es *črŭn čèrn* schwarz, *črŭvén čèrvén* rot (der von C. mit *è* bezeichnete vocal hat nach Schleichers randbemerkung den lautwert

von *ĭ*) ganz in übereinstimmung mit ruß. *čërnyj*, *červlenyj*. Dise übereinstimmung kann nicht zufällig sein, denn das anlautende *č*, welches sämmtliche slawische sprachen teilen (serb. *c*), beweist, daß in disen worten das urslawische *ĭ* hatte, und daß dis *ĭ* unmittelbar hinter der alten gutturalis, also vor dem *r* stand (s. u.). Es wird daher zu untersuchen sein, wie weit sich solche alte formen im neubulgarischen erhalten haben. Vor der hand aber muß dise sprache wegen ires schwankens zwischen *ŭr*, *ŭl* und *rŭ*, *lŭ* hier, wo es gilt erst eine feste grundlage zu gewinnen, außer betracht bleiben.

Nicht beßer steht es mit den anderen südslawischen sprachen. Sie haben die unterscheidung von *rŭ*, *lŭ* und *rĭ*, *lĭ* verloren. Schon die altslovenischen Freisinger denkmäler zeigen große verwirrung. An stelle der alten *rŭ*, *rĭ* schreiben die Serben gleichmäßig nur *r*, die Kroaten *er*, die Slovenen teils *r* teils *er*, die Dalmatiner *ar* mit der bekannten wandelung des alten *ŭ*, *ĭ* in *a*, welche auch das slovenische bisweilen an genommen hat (*parst*, *perst* erde; *parta* kopfbinde, *pert* stück leinwand; *paržiti*, *peržiti* rösten; *parhuta* schuppen auf dem kopfe; *parkan* zwinger). Dise sprachen haben nicht nur die ursprünglich verschiden gefärbten das *r* begleitenden vocale uniformiert, sondern auch den, wenn überhaupt geschribenen, vocal fast ausnamslos vor die liquida gerückt, auch da, wo das rußische und polnische in hinter dem *r* haben*); s. das zweite verzeichniss unter *brovĭ*, *brozda*, *gremětĭ*, *drova*, *drognutĭ*, *krestitĭ*, *vos-kresnutĭ*, *krovĭ*, *krotŭ*, *krocha*, *skrešetatĭ*, *trostĭ*, *chrebctŭ*. Daß auch hier die monotonie nicht ursprünglich, sondern nur eine verwischung alter regelmäßiger mannigfaltigkeit ist, zeigen einige worte, welche *re* in völliger übereinstimmung mit dem rußischen und westslawischen bewart haben: neben slov. *terbuh* bauch findet sich *trebuh* = ruß. *trebucha*; *okres* = ruß. *okrestŭ*; slov. serb. *stremen* = ruß. *stremja*, s. d. II. verz.; über *žrelo*, *srebati* ist das nötige im I. verz. unter *žerlo*, *serbatĭ* bemerkt. In gleicher weise haben dise südslawischen sprachen die das *l* begleitenden vocale *ŭ* und *ĭ*

*) *r*, *er*, *ar* erscheint auch bisweilen als vertreter von ab. *re*, *rě*, *ru* *ri*, *ra* s. Miklosich vergl. gr. I, 231. 304.

stäts **vor** der liquida. In der regel wird dann, wie schon oben (I, 21) aus einander gesetzt ist, das *ĭ* oder *e* durch die klangfarbe des folgenden *l* zu *o*, fällt also mit dem aus *ŭ* entstandenen *o* zusammen. Dis stadium hat sich in der slovenischen schrift erhalten, welche *ol* als regelmäßigen vertreter sowol von ruß. *ol*, *el* als von ruß. *lo*, *le* hat (letzteres sih im II. verzeichnisse unter ruß. *blocha*, *glotatĭ*, *klenu*, *klokŭ*, *plotĭ*, *sleza*). Die slovenische aussprache ist schon einen schritt weiter gegangen, da *l* vor consonanten einen zwischen *u* und *o* ligenden laut (wie engl. *w*) hat, die ungarischen Slovenen und die Serben ziehen dann den aus *ol* entstandenen diphthong *ow* zu *u* zusammen: *dolg: dowg: dug**). Diser regel gegenüber fallen einige worte auf, welche ir zwar im serbischen folgen, im slovenischen aber *el*, nicht *ol*, haben: slov. *želva, želna, želtov* (serb. *žunja, žut*) übereinstimmend mit ruß. *želvĭ, želna, želtyj* (I. verz.). Berücksichtigen wir dise übereinstimmung so wie das anlautende *ž*, welches nur vor folgendem *ĭ* oder *e*, nicht aber vor *ŭ*, *o* entstanden sein kann (s. u.), so erhellt, daß dise ausnamen von der regel alte der monotonisierung noch entgangene formen sind. Ser wenige worte zeigen im slovenischen den vertreter von ab. *ŭ*, *ĭ* hinter *l*, sie stehen aber ganz außer der durch das rußische und westslawische erwisenen alten regel: *slop* neben *stolp, stup, klobasa, slojza* neben *solza* (das *j* des ersteren ist aus erweichtem *d* entstanden, sein *jz* schließt sich also an das *dz* des nbulg. *sŭldza* Miladinovci bŭlg. nar. pěsni no. 20. 30. 31. 71; über dis *dz* vergleiche man Miklosich's abhandlung im neunten bande des Rad); in *blesk, lesk* stral kann sowol abulg. *blĭskŭ* als *blěskŭ* enthalten sein, ist letzteres der fall, dann ist in keinem einzigen beispile ein ursprünglich hinter dem *l* stehender vocal in diser stellung erhalten.

Eine betrachtung der vertreter von *rĭ, rŭ, ĭr, ŭr, lĭ, lŭ, ĭl, ŭl* in den südslawischen sprachen ergibt also, daß selbst in den heutigen

*) Vereinzelt ist *ŭl* = urspr. *ĭl* und *ŭl* mit der im serbischen häufigen wandelung von *ŭ* zu *a* zunächst **al* geworden und mit übergang von *l* in *o* zu *ao*: *zaova* schwägerin, s. *zolovka* I. verz.; früher schrib man auch serb. *uo* (aus *ŭl*) *puoki* u. a. Jagić Rad IX, 121.

dialekten der in den außerslawischen sprachen waltende unterschid zwischen liquida + vocal und vocal + liquida noch nicht ganz verwischt ist, und ferner daß sich selbst in inen noch spuren davon zeigen, daß der die liquiden begleitende vocal ursprünglich nicht überall der selbe war. Mer als dise erkenntniss kann man aber aus den südslawischen sprachen nicht gewinnen, da der ausnamen von den jetzt herrschenden regeln zu wenige sind um aus inen die ältere regel zu ermitteln. Bulgarisch und serbisch helfen hier so gut wie gar nicht, ire wortformen habe ich daher aus den folgenden verzeichnissen als unnütz weg gelaßen, nur die slovenischen sind auf genommen, meist auch nur um zu leren, daß sie die alte regel verloren haben.

Da somit nur das rußische und die westslawischen sprachen zur beantwortung unserer fragen übrig bleiben, von disen aber das rußische, in der schrift noch mer als in der aussprache, dem kirchenslawischen am nächsten steht, habe ich in den verzeichnissen, wenn das betreffende wort im rußischen überhaupt vor kommt, dise rußische form voran gestellt und sie bei der alphabetischen (cyrillischen) ordnung der verzeichnisse zu grunde gelegt. Es wird sich auch zeigen, daß sie der urslawischen meist am treusten gebliben ist und daher in jeder weise auf dise voranstellung anspruch hat. In die verzeichnisse habe ich nur solche worte auf genommen, welche sich im rußischen und westslawischen zugleich finden, außerdem von denen, welche sich nur in einer westslawischen sprache oder nur im rußischen finden diejenigen, für welche ich entsprechende formen verwanter sprachen nach weisen kann, denn nur dise beiden gattungen können die aufgeworfenen fragen entscheiden. Da auch lehnworte aufschluß darüber geben, wie liquidalverbindungen im slawischen behandelt sind, habe ich auch von inen in die verzeichnisse brauchbare auf genommen; aus dem slawischen entlehnte worte des litauischen sind in klammern gesetzt. Der rußischen form laße ich in den verzeichnissen die kirchenslawische folgen, falls eine existiert. Kommt ein wort oder eine ableitung von dem selben im Ostromirischen evangelium vor, so sind die schreibungen der betreffenden silbe in disem codex sämmtlich mit geteilt worden,

zwar nicht alle worte vollständig ausgeschriben, aber mit solchen andeutungen, daß man sofort sämmtliche belege für das simplex und sämmtliche composita in Vostokovs index zu finden vermag. Mit ab. (altbulgarisch) bezeichne ich eine in Miklosichs lexicon belegte kirchenslawische form, welche nicht das gepräge eines anderen dialektes trägt (in welchem falle sie als aruß. u. s. f. bezeichnet ist). Ich habe mir dabei natürlich die freiheit genommen, aus den verschidenen schreibungen kirchenslawischer denkmäler diejenige oder diejenigen aus zu wälen, welche ich nach den unten entwickelten, one alle berücksichtigung diser kirchenslawischen schreibungen gewonnenen, resultaten für die altertümlichste halten muß. Nest. bezeichnet formen aus der wortsammlung in Miklosichs abhandlung über die ältesten ruß. chronisten s. 14 (sitzgsber. d. k. ak. d. w. zu Wien phil.-hist. cl. v. 8. nov. 1854); ps. Małg. worte aus dem glossar zum Florianischen psalter bei Nehring iter Florianense. o psalterzu Floryańskim, Poznań 1871; Baud. verweist auf Baudouin de Courtenay o drevne polĭskomŭ jazykě Leipzig 1870 und zwar, falls keine paragraphenzal bei gefügt ist, auf das glossar s. 1 ff. des zweiten teiles, falls paragraphen- und seitenzal beigefügt ist, auf den ersten teil — der verfaßer hat durch die doppelte paginierung seines buches das citieren des selben ser erschwert. Am schluße eines jeden artikels habe ich als urslawisch die form des betreffenden wortes auf gefürt, welche allen in den historisch überliferten slawischen sprachen erscheinenden gestalten des selben zu grunde ligt. Bei denjenigen worten mit *l*, für welche im folgenden nach gewisen ist, daß sie im urslawischen den vocal v o r der liquida hatten, für welche sich aber nicht positiv nach weisen läßt (aus welchen gründen s. u.), ob der vocal *ĭ* oder *ŭ* war, ist in der reconstruierten urslawischen form der vocal als nicht mit sicherheit bestimmbar nur durch einen punkt an gedeutet worden. Die grundsätze, nach welchen ich dise reconstructionen unternommen habe, folgen aus den unten nachgewisenen lautentwickelungen der einzelnen slawischen sprachen und sind am schluße dises capitels zusammen gestellt. Die urslawischen formen sind nur dann durch * als

erschloßen gekennzeichnet, wenn das wort in unseren kirchenslawischen texten entweder noch gar nicht oder nicht in der geforderten schreibung gefunden ist.

### A. Worte, welche im rußischen die vertreter von urslaw. *ĭ*, *ŭ* vor *r* oder *l* haben.

r. *berdo* weberkamm, ab. *brŭdo* clivus, poln. *bardo*, čech. *brdo*, slov. *berdo* weberkamm, berg — got. *baurd* Diefenbach ztschr. XVI, 221 — urslaw. **bĭrdo.*

r. *berdyšŭ* hellebarde, poln. *berdysz*, *bardysz* — (lit. *bardìszius*) ahd. *barta*, mhd. *barte* beil.

r. *berlogŭ* lager eines bären, ab. *brŭlogŭ*, poln. *barlog*, os. *borło* vihstreu, čech. *brloh*, slov. *berlog* wildlager — urslaw. **bĭrlogŭ*.

r. *boltátĭ* schütteln, schlagen, slov. *botati* — lit. *báldyti* stoßen, *bildĕti* poltern, nhd. *boldern*, *poltern*, an. *bella ball* stoßen, treffen auf (*ll* aus *ld* oder *lth* wie in *gull* = got. *gulth*) — urslaw. **b.ltati.*

r. *borzyj* geschwind, ab. *brŭzŭ* ταχύς, poln. *bardzo* ser, os. *borzy* bald, čech. *brzo*, *brzy* bald, geschwind, slov. *berz* adj. schnell — skr. *bhuraǵ* u. a. s. 4 — urslaw. **bŭrzŭ.*

r. *bortŭ* waldbinenstock, poln. *barć*, čech. *brt* — lit. *bartininkas* binenwärter villeicht aus ruß. *bortnikŭ*, poln. *bartnik* entlehnt — urslaw. **bŭrtŭ.*

r. *borščŭ* deutsche bärenklau, suppe von roten rüben u. s. w., poln. *barszcz* — lit. *bàrszczei*, Nesselmann hat auch den sing. *barsztis*, rote rübe, welcher, wenn bewärt, die anname von entlehnung aus dem slawischen verbietet, nach Grimm wtb. I, 1129 bezeichnet auch nhd. *borst* heracleum, frz. *berce* — urslaw. **bŭrstĭ.*

r. *verba* weide salix, ab. *vrĭba*, poln. *wierzba*, ps. Małg. *wyrzbcza* zona, in altpoln. namen *virb*. ., *verb*. . Baud. 8, os. *wjeŕba*, polab. *vărba*, čech. *wrba*, slov. *verba* — lit. *vìrbas*, *verba* reis, rute, preuß. *wirbe* seil (falls es nicht für *wirwe* verschriben ist) — urslaw. **vĭrba.*

r. *verva* pechdraht, *vervĭ* strick, *verëvka* seil, ab. *vĭrvĭ* Ostr., *verĭvĭ* in einer Moskauer hs. (Mikl. lex.), slov. *verv* — lit. *virvė́* strick, an. *virr* gen. *virs* draht s. u. — urslaw. *vĭrvĭ.*

r. *vergatĭ*, *vergnutĭ* werfen, ab. *vrĭgati*, *vrĭgnąti*, Ostr. nur *vrĭg..*, *vĭrĭg..*, *vĭrg..* (s. o. I, 19), poln. *wierzgać*, *wierzgnąć* mit den füßen aus schlagen, altpoln. personenname *Povirgo* Baud. 31, os. *wiergać*, *wiergnyć*, polab. *virgnōt*, čech. *wrcy, wrhnouti*, slov. *veržem vreči* — urslaw. *vĭrgati* etc.

r. *ot-verzatĭ*, *-verznutĭ* öffnen, Ostr. gewönlich *otŭ-vrĭz..*, *-vĭrĭz..*, *-vĭrz..*, nur zwei mal *-vrŭz..* — lit. *vèrżti*, an. *virgill*, gr. *εἴργω*, skr. *varǵ* s. o. I, 18 — urslaw. *vĭrzati*.

r. *versta* werst, *verstatĭ* vergleichen, ruß. ksl. *vĭrsta*, *vĭrĭsta* aetas, stadium (Mikl. lex.), poln. *warsta, warszta*, os. *woršta*, čech. *wrstwa*, slov. *versta* schicht — preuß. *ain-wārst* ein mal, lit. *varstas* pfluggewende, strecke auf dem acker nach deren bestreichung man den pflug wendet, die länge der furchen, auch als wegemaß gebraucht, lat. *versus*, s. u. *vertĕtĭ* — urslaw. *vĭrsta*.

r. *vertepŭ* höle, Ostr. *vĭr'tĭpŭ* an beiden stellen als übersetzung von *κῆπος*, *vrĭtĭpŭ* Supr. u. a. (Mikl. schreibt *vrŭtŭpŭ*), poln. *werteba* schlechter weg, irrweg(?) — s. d. flg. — urslaw. *vĭrtĭpŭ*.

r. *vertogradŭ* garten, Ostr. *vrĭto- vĭrŭto-*, slov. *vertograd* — nicht mit Šafařík und Mikl. fremdw. als aus got. *aurtigards*, sondern als aus einer älteren form dises wortes **virti-* oder **vertigards* entlehnt zu betrachten, deren erster teil in ahd. *Wirziburg*, mhd. *wirz* erhalten ist — urslaw. *vĭrto-*.

r. *vertĕtĭ* drehen, ab. *vrĭtĕti*, ruß. ksl. *ver'ti* 3. sg. aor. (M. lex.), poln. *wiercieć* drehen, boren, *wartać* die spindel drehen, os. *wjerćić*, polab. *vårtĭ* er dreht, *vübårtal să* = ab. *obrĭtĕlŭ sę*, *vårteža* wirbel, čech. *wrtĕti* drehen, *wrtati* boren, slov. *vernuti* um wenden, *verteti* drehen, *vertati* boren — lit. *verczù vèrsti* um wenden, preuß. *wartint*, skr. *vart*, *vertere*, got. *vairthan* — urslaw. **vĭrtĕti*.

r. *verchŭ* gipfel Ostr. *vrĭchŭ*, *vĭrchŭ*, *vĭrĭchŭ*, *sŭvrĭšiti*, *-vĭrš..*, *-vĭrĭš..* ser oft, nur ein einziges mal *vŭr'chu*, poln. *wierzch*, ps. Malg. *wyrzch*, *wirzchni*, *swirzchu*, *swirzchowacz*, os. *wjeŕch*, polab. *vårch*, čech. *wrh*, slov. *verh* — lit. *virszùs* gipfel, skr. *varšījās* der höhere, *varšman* gipfel, lat. *verruca*, gr. *ῥίον*, Fick 397. 1077 — urslaw. *vĭrchŭ*.

r. *verša* reuse, poln. *wiersza*, os. *wjerša*, slov. *verša* — lit. *veržýs* strick, *váržas* reuse (ab. *š* aus *ž*, *z* entstanden, vgl. oben *ot-verzatĭ* und slov. *po-vraz*, ruß. *pa-vorozŭ* strick; das selbe lautverhältniss zwischen slov. *vrês*, ruß. *veresŭ* erica und lit. *viržis* erica, lat. *virga* s. u.) — urslaw. **vĭrša*.

r. *veršĭ*, ab. *vĭršĭ, vĭrĭšĭ* frumentum (Mikl. lex.), slov. *veršáj* getreidehaufen, der auf ein mal gedroschen wird s. o. I, 19 — urslaw. *vĭršĭ*.

r. *volgnutĭ* feucht werden, poln. *wilgnąć*, os. *wjelžnyć*, čech. *wlhnouti*, nslov. *od-volgniti*, *volhek* = ab. *vlŭgŭkŭ* feucht — lit. *vìlgyti* an feuchten, lett. *we'lga'ns* feucht, preuß. *welgen* schnupfen, ahd. *welc* madidus, marcidus, *wolchan* wolke, ir. *folcaim* benetze; Ebel beitr. II, 178, Fick 544 — urslaw. **vĭlgnąti*.

ab. *vlŭką* traho s. o. I 20 f. (r. *vleku*, poln. *wlokę*, os. čech. *wleku* sind nicht fortsetzungen des ab. *vlŭką*, sondern des nach analogie des inf. *vlěšti* gebildeten *vlěką*) — urslaw. **vĭlką*.

r. *volkŭ* wolf, Ostr. *vlŭkŭ*, *vŭl'kŭ*, Nest. *volŭčij* M. p. 15, poln. *wilk*, os. *wjelk*, polab. *våuk*, čech. *wlk*, slov. *volk* — lit. *vìlkas*, preuß. *wilkis*, got. *vulfs*, skr. *vṛka-s* — urslaw. **vĭlkŭ*.

r. *volna* woge, Ostr. *vlŭna*, *vĭlŭnjeniju*, poln. *welna*, čech. *wlna*, slov. *vlna* — lit. *vilnìs*, ahd. *wella* — urslaw. **vĭlna*.

r. *volna* wolle, ab. *vlŭna*, poln. *wełna*, polab. *våuno*, os. *wolma*, čech. *wlna*, slov. *volna* — lit. *vìlna*, preuß. *wilnis* rock, got. *vulla*, lat. *villus*, skr. *ūrṇā* — urslaw. **vĭlna*.

r. *vorkovatĭ* girren, *vorčatĭ* schnurren, brummen, ab. *vrŭkati*, *vrŭkovati*, *vrŭčati* sonum edere, poln. *warkać*, *warczyć* knurren, os. *workać*, *worčeć*, čech. *wrkati* girren, *wrčeti* brummen, slov. *verkati* quaken — lit. *vèrkti* weinen Mikl. — urslaw. **vŭrkati*.

r. *vorkočĭ*, ab. *vrŭkočĭ*, poln. *warkocz*, čech. *wrkoč* harzopf — urslaw. **vŭrkočjĭ*.

r. *vorsa* har auf tuch oder wollenzeug — lit. *varsà* flocke von wolle oder haren, *βερρόν*, *βειρόν· δασύ* Hesych, villeicht auch abaktr. *vareça-* har, welches aber eben so gut zu ab. *vlasŭ* gehören kann s. u. — urslaw. **vŭrsa*.

r. *gerbŭ*, poln. *herb*, slov. *gerb* wappen, kann nicht slawisch sein s. u.

r. *golkŭ* getöse, ab. *glŭkŭ*, *gŭlĭkŭ*, poln. *gielk*, *zgielk*, čech. *hluk*, slov. *golč* gerede — lit. *gulkszczoja* es geht das gerücht (Brodowski) — urslaw. *gŭlkŭ*.

r. *gorbŭ* buckel *gorbitĭsja* sich bücken, ab. *grŭbŭ* rücken, krampf, *grŭba* krampf, poln. *garb* buckel, bergrücken, runzel, osorb. *horb*, čech. *hrb*, slov. *gerba* — ir. *gerbach* rugosus Mikl., preuß. *garbs*, *grabis* berg (ersteres ist die nach Nesselmann thesaur. ling. pr. in urkunden ser oft beglaubigte form, letzteres findet sich nur im vocabular; *garbis* ist auch die ältere form, wenigstens erweist sich in allen analogen fällen die form, welche den vocal vor der liquida hat, als die ursprünglichere, vergl. *kragis* her, *caria-woytis* herschau: lett. *kaŕsch*, got. *harjis*; *nage-pristis* zehe, *pirsten* finger: lit. *pìrsztas*, ruß. *perstŭ*; *prastian* ferkel: lit. *pàrszas*, ruß. *porosja* (s. u.), ahd. *farh*, lat. *porcus*; *glawo* kopf, *galwas-dellīks* hauptstück, *per-galwis* genick: lit. *galvà*, ruß. *golova* s. u., an. *kollr*), lit. *gárbana* locke, *nu-grùbti* uneben werden, zusammen schrumpfen, ahd. *chrimfan* zusammen ziehen, *chramph* gekrümmt — urslaw. **gŭrbŭ*.

r. *gordyj* stolz, ab. *grŭdŭ*, *gŭrdŭ*, poln. *hardy*, os. *hordy*, čech. *hrdý*, slov. *gerd* — urslaw. *gŭrdŭ*.

r. *gorlo* kele, ab. *grŭlo*, Ostr. *dŭva gŭr'lĭčišta* ζεῦγος τρυγόνων, poln. *gardło*, os. *hordło*, čech. *hrdlo*, slov. *gerlo* — lit. *gurklŷs* kropf, adamsapfel, preuß. *gurcle* gurgel; vgl. unten *žerlo* und ab. *žrělo* — urslaw. **gŭrdlo*.

r. *gorneců* irdener topf, feuerbecken, ab. *grŭnŭ*, *grŭnĭcĭ* *gŭr'necĭ*, poln. *garniec*, os. *hornc*, polab. *gårnåk* milchtopf, čech. *hrnec*, slov. *gernec* — (lit. *gorczus* topf, 1/20 scheffel, nur im žem. als getreide- und salzmaß gebräuchlich), lat. *hirnea, hirnula* kanne Pott wzrtb. III, 99 — urslaw. **gŭrnĭcjĭ*.

r. *gorstĭ* hole hand, ab. *grŭstĭ*, *gorŭstĭ* hand voll, poln. *garść*, os. *horšć*, čech. *hrst* — lit. *gréztė*, welches M. vergleicht, bedeutet gewundener büschel flachs, wie er hin reicht um in um·den rocken zu winden, und gehört zu *gręžiù gręžti* wenden, boren, hat also mit *gorstĭ* nichts gemein — urslaw. **gŭrstĭ*.

r. *gortanĭ* kele, ab. *grŭtanĭ*, čech. *chřtán*, *křtán*.

r. *delva* faß, hier hat M. die altrußische form als altbulgarisch

an gesetzt: ***delŭva***, wärend er consequent nur ***dlŭva*** schreiben durfte wegen des daneben ligenden ***dly*** gen. ***dluve***, ***dŭlŭve*** — lat. *dolium*, preuß. *dulsis* spund (?) — urslaw. ***dĭlŭva***.

r. ***dergatĭ***, ***dernutĭ*** zerren, reißen, aus reißen, ***dergota*** krampf, poln. ***dziergać***, ***dziergnąć*** eine schlinge zu ziehen, knoten schürzen, ***zadzierzg*** knoten, feste verknüpfung, čech. ***drchati*** zerzausen (also beßer ***drhati*** zu schreiben), ***drhnouti*** reiben, scheuern, raufen, räufeln, slov. ***dergnuti*** reiben, an stoßen — ndl. ***tergen*** zerren, reizen, nhd. ***zergen*** — urslaw. ****dĭrgati***.

r. ***deržatĭ*** halten, Ostr. stäts ***drŭž..***, ***dĭr'ž..***, ***dĭrž..*** (s. unter *o-*, ***prě-***, ***u-***, ***sŭ-***), Nestor ***derĭžati***, poln. ***dzierżeć***, apoln. ***Dirsi-cray***, ***Dyrzi-cray***, ***Dersi-crajus*** u. a. Baud. 14, os. ***dźeržeć***, polab. ***děrzől*** er hielt, ***dírzĭ*** er hält, čech. ***držeti***, slov. ***deržati*** — lit. ***diržas*** gürtel, riemen, abaktr. ***dereza*** feßel, Ascoli corsi p. 185, got. ***tulgus*** standhaft, preuß. ***dīrs-tlan*** stattlich, kräftig (was jedoch auch zu skr. ***dharš*** gehören kann), skr. wz. ***darh*** — urslaw. ****dĭržěti***.

r. ***derzatĭ*** wagen, ***derzkij*** kün, Ostr. nur ***dĭrz..***, ***dĭrĭz..***, ***dĭrŭz..***, ***drĭz..***, poln. ***darski*** munter, flink, apoln. personenname ***Dirsek***, ***Dirsco*** von Baud. 14 fälschlich als ab. ****drĭžĭkŭ*** gedeutet, čech. ***drzý*** kün, frech, slov. ***derzovit*** — von derselben wurzel wie das vorige — urslaw. ***dĭrzati***, ***dĭrzŭkŭ***.

r. ***dernŭ*** rasen, ab. ***dĭrĭnŭ*** Greg. Naz., poln. ***darn***, os. ***dorn***, čech. ***drn***, slov. ***dern*** — urslaw. ****dĭrnŭ***.

r. ***dolbitĭ*** meißeln, ab. ***dlŭbsti***, poln. ***dłubać***, apoln. ***Dlubna*** flußname Baud. 12, čech. ***dloubati***, slov. ***dolbsti***, croat. ***delbem dlist***, serb. ***dubsti*** — ags. ***delfan***, ahd. ***telpan***, preuß. ***dalptan*** = ab. ***dlato*** s. u. — urslaw. ****dĭlb..***, wie croat. ***delbem dlisti*** (ab. wäre es ****dlěsti***) erweist.

r. ***dolgij*** lang, Ostr. ***dlŭgŭ***, ***dŭlŭgŭ***, os. ***dołhi***, polab. ***dåugý***, poln. ***długi***, čech. ***dlouhý***, slov. ***dolg*** — lit. ***ìlgas***, mhd. ***zelge*** ast, an ***tjálga*** langer, dünner ast, ***tjálgur*** lange arme (Bugge ztschr. XIX, 435), skr. ***dīrgha-***, abaktr. ***daregha-***, δολιχός — urslaw. ****d.lgŭ***, warscheinlich ****dĭlgŭ***.

r. ***dolgŭ*** pflicht, Ostr. ***dlŭgŭ***, ***dŭlŭgŭ***, polab. ***dåug***, poln. ***dług*** — got. ***dulgs*** hält M. für slawisches lehnwort, was nicht entschiden

werden kann; ist es der fall, dann ist got. *dulgs* ein schwerwigendes beweisstück gegen M.'s ansicht vom vocalischen *l* im ältesten slawischen, denn es sicherte die form *dŭlgŭ* oder **dŭlgŭs* mit *ŭl*, nicht *l* oder *lŭ*, für das slawische wenigstens des vierten jarhunderts, d. h. sechs oder siben jarhunderte vor beginn slawischer sprachdenkmäler. Die von M. ebenfalls herbei gezogenen air. *dligim* debeo (Zeuss[2] 429 hat *dligim* merui), *dligh* lex, officium beweisen nicht, daß der vocal früher hinter dem *l* stand, denn das irische hat vilfach metathesis ein treten laßen (s. u.) — urslaw. **dŭlgŭ.*

r. *želvĭ* schildkröte, M. hat *žlŭvij* testudinis, seine belege, allerdings serbische in disem punkte unzuverläßige handschriften (eine aus d. 16. jh.), geben *žlĭvij*, das stammwort verzeichnet er als *žĭly*, *žĭlŭvĭ* und *želŭvĭ*, poln. *żołw*, os. *želwja*, *žolwja*, *żolwja*, čech. *želw*, slov. *želva* — *χέλυς*, skr. *harmuṭa-* Curtius no. 188 — urslaw. *žĭlŭvĭ* oder *žĭly.*

ab. *žlĭděti* begeren, nicht *žlŭděti*, denn das in *gladŭ* hunger erhaltene *g* beweist, daß das *ž* des verbums nur durch folgendes *ĭ* hervor gerufen sein kann — urslaw. **žĭlděti.*

r. *želknutĭ* gelb werden, poln. *żółknąć* — *ζέλκια· λάχανα Φρύγες* Hesych., wz. *ghar,* skr. *harit* etc. — urslaw. **žĭlknąti.*

r. *želna* schwarzspecht, os. *žolma*, poln. *żołna*, čech. *žluna*, slov. *želna*, *žolna*, *žuna* — a colore nomen haec avis nacta esse videtur, cf. *žlŭtŭ* (M. s. v. *žlŭna*) — urslaw. **žĭlna.*

r. *želtyj*, *žoltyj* gelb, ab. *žlĭtŭ*, poln. os. *żołty*, čech. *žlutý*, slov. *želtov*, *žolt* — lit. *gèltas*, *geltónas*, preuß. *gelatynan* — urslaw. **žĭltŭ.*

r. *želčĭ* galle, so schon bei Nestor, auch aruß. *žolčĭ* M. lex. (in alter zeit daneben *zŭlŭčĭ* Ostr., *zolčĭ* Nest.), poln. *żółć*, os. slov. *žolč*, čech. *žluč* — vgl. *zelknutĭ*, wz. *ghar: χόλος*, lat. *fell-*, ahd. *galla* — urslaw. **žĭlčĭ.*

r. *žerdĭ* dünne lange stange, ab. *žrĭdĭ*, poln. os. *żerdź*, čech. slov. *žerd* — lit. *žardas* stangengerüst, preuß. *sardis* zaun — urslaw. **žĭrdĭ.*

r. *žerlo* mündung, poln. *żarłok* freßer, os. *žorlo* quelle (slov. *žerelo*, *žrelo* flugloch des binenstocks, ofenloch ist nicht = r.

*žerlo,* sondern = ab. *žrělo,* wie auch Mikl. lex. erklärt; vgl. unten unter *serbatĭ)* — zu *po-žĭrą, po-žrěti* verschlingen = lit. *gérti, gerklě,* vgl. oben *gorlo* — urslaw. **žĭrlo.*

r. *žernovŭ* mülstein, Ostr. *žrŭnŭvachŭ, žŭr'nŭvachŭ* evident falsch, wie das *ž* bewęist, poln. *żarna* pl. handmüle, čech. *žernow* mülstein, slov. *žerna* — lit. *gìrnos,* preuß. *girnoywis,* got. *qairnus,* ahd. *quirn* — urslaw. **žĭrny.*

r. *žertva* opfer, Ostr. je einmal *žĭr'tva, žrĭtva, žrŭtva,* letzteres evident falsch wegen des *ž*, Nest. *žerĭtva,* poln. *żertwa,* slov. *žertva* — urslaw. *žĭrtva.*

r. *zerkalo, zercalo* spiegel, ab. *zrĭcalo,* poln. *zwierciadło,* polab. *zärkodlü,* čech. *zrcadlo,* slov. *zerkalo, zercalo* — ab. *zĭrją, zĭrěti,* lit. *żiurěti* sehen — urslaw. **zĭrcadlo.*

r. *zerno* korn, ab. *zĭrno,* Ostr. *zĭrĭno, zrĭno,* poln. *ziarno,* os. *zorno,* in Hoyerswerda *zerno,* čech. *zrno,* slov. *zerno* — lit. *żìrnis* erbse, preuß. *syrne* korn, ahd. *cherno* kern — urslaw. *zĭrno.*

r. *zolovka* schwägerin, des mannes schwester, ab. *zlŭva,* poln. *żełw, żełwica, żołwica,* ačech. *zełwa,* serb. *zaova* — γαλόως Curtius no. 124 — urslaw. **zŭlva.*

r. *ivolga* pirol, poln. *wywielga, wilga,* ab. *vlŭga* oriolus galbula — lit. *volungė* M. — urslaw. **vĭlga.*

r. *kerknutĭ* pipen, *korkati* (dictionar. trilingue Mosquae 1704), *karknutĭ* krächzen, ab. *krŭknąti* — lit. *kirkti, karkti, kurkti* verschidene arten tierisches geschreies, vgl. auch ruß. *čirkatĭ* zwitschern, griech. κίρκος, κέρκαξ, κέρκνος, κέρχνη habicht, κέρκος han, κερκιθαλίς = lat. *querquedula,* κέρχω heiser sein, κερκολύρα (Alcman fr. 141 B. Zonaras p. 1190: τὸ δὲ κερκολύρα ἠχητικὴ λύρα· τὸ γὰρ κρεκε κρεκε ἦχός ἐστι τῆς κιθάρας), skr. *karkari-* musicalisches instrument, laute, *kṛkavāku-* pfau, *kṛkaṇa-* perdix silvatica, s. Schwabe de dem. graec. et lat. p. 89; Fick 48. — urslaw. **kŭrk...*

r. *kolba* gründling, poln. *kiełb'* — urslaw. **kŭlba* oder **kŭlbĭ.*

r. *kolbasa* wurst, ab. *klŭbasa,* os. *kolbasa,* poln. *kiełbasa,* čech. slov. *klobasa* — lit. *kilbásas* ist ebenso wie magy. *kolbász* slawisches lehnwort, und zwar ersteres aus dem polnischen — urslaw. **kŭlbasa.*

r. *kolča* ein lamer, *kolčiti* hinken, ab. *klŭka* kniekele, čech. *kulha* ein hinkender, *kulhati* hinken, slov. *kolk, kučet* hüfte — preuß. *culczi* hüfte — urslaw. **kŭlk..*

r. *kolpakŭ,* poln. *kołpak* mütze — türk. *kalpāk,* ngr. *καλπάκι.*

r. *koltunŭ,* poln. *kołtun* weichselzopf — urslaw. **kŭltunŭ.*

r. *korzno* pelz, ab. *krŭzno,* slov. *kerzno* hält Mikl. fremdw. für entlehnt aus ahd. *chursinna, crusina,* mhd. *kürsen* pelzrock, mlat. *cursina crusina,* wärend Lexer mhd. wtb. das deutsche wort als aus dem slawischen entlehnt betrachtet; urverwantschaft kann wegen *z* = *s* nicht an genommen werden — urslaw. **kŭrzĭno.*

r. *korkati* s. *kerknutĭ.*

poln. *kark* nacken, hals, ab. *krŭkŭ,* čech. *krk* — skr. *kṛka-s* kelkopf M. — urslaw. **kŭrkŭ.*

r. *kormŭ, kormlja* futter, ab. *krŭmlja, korŭmlja, kŭrmlja,* poln. *karmia,* ps. Małg. *karma,* os. *korm,* čech. *krmě,* slov. *kerma* — urslaw. *kŭrmja.*

r. *kornatĭ* ab schneiden, ab. *krŭnŭ, kŭrnŭ* verletzt, r. *kornosyj* stumpfnäsig = ab. *krŭno-nosyj,* slov. *o-kerniti* verstümmeln — skr. *kīrṇa-* verletzt, dessen vocalqualität hier gar nicht in betracht kommt, da *kīrṇa-* erst im sonderleben des indischen aus **karna-* hervor gegangen ist — urslaw. *kŭrnŭ.*

r. *kortyški* f. pl. schultern — ahd. *harti,* mhd. *herte* f. schulterblatt, an. *herđar* f. pl. schultern, welche ich beitr. VII, 242 irrig zu dem später zu behandelnden ab. *črěsla* lumbi gezogen habe — urslaw. **kŭrt..*

r. *korča, korčĭ* krampf, ab. *sŭ-krŭčiti, -kŭrčiti* zusammen ziehen, poln. *kurcz,* čech. *krč, křeč,* slov. *kerč* — urslaw. *kŭrčĭ.*

r. *korčaga* asch zum bäuchen der wäsche, ab. *krŭčaga, kŭrčagŭ* vas fictile, poln. *korczak* hölzerne schale, mulde — M. lex. vergleicht ahd. *chruoc,* cymr. *crwc,* frz. *cruche,* alb. *karcuel* und spricht sich fremdw. gegen die slavicität des wortes aus — urslaw. *kŭrčagŭ.*

r. *korčma* schenke, ab. *krŭčĭma, kor'čĭma,* poln. *karczma,* os. *korčma,* čech. *krčma,* slov. *kerčma* — (lit. *kárczama*) — urslaw. **kŭrčĭma.*

r. *merznutĭ* gefrieren, ab. *mrŭznąti,* Nest. *merĭznutĭ,* poln.

*marznąć*, os. *mjerznyć*, polab. *mårzė, mårznė* er friert, čech. *mrznouti*, slov. *merznuti* — urslaw. **mĭrznąti*.

r. *merzitĭ* verabscheuen, ekel vor etwas haben, ab. *mĭrzěti*, Ostr. *mĭr'zostĭ*, *mrĭzostĭ* βδέλυγμα, poln. *mierzić* impers. ekeln, os. *mjerzać*, čech. *mrzeti* ärgern, slov. *merzati* verdrießen; wurzelverwant mit dem vorigen — urslaw. *mĭrzěti*.

r. *merknutĭ* sich verdunkeln, Ostr. *mĭrknetĭ*, *omĭrĭkŭšu*, poln. *mierzchnąć*, os. *směrknyć*, čech. *smrknouti se*, slov. *merčeti*; čech. *mrkati* blinzeln — lit. *mérkti* mit den augen winken, blinzeln, skr. *marka-* das erlöschen B-R., an. *myrkr* finster, *mörkvi* finsterniss (Lottner ztschr. XI, 173), auch νυκτὸς ἀμολγῷ ist verglichen worden (Benfey wzlex. II, 358; L. Meyer ztschr. VIII, 362); falls die nordischen worte, wie Lottner aus irem *k* geschloßen hat, wirklich aus dem slawischen entlehnt sind, ließe sich noch got. *milhma* wolke hierher ziehen — urslaw. *mĭrknąti*.

poln. *merskać* geißeln, peitschen, os. *morskać*, čech. *mrskati*, ab. *mrŭskŭ* M., *mŭrskŭ* Vost. flagellum — urslaw. *mŭrskŭ*.

r. *mertvyj* tot, *smertĭ* tod, Ostr. hat 43 mal ĭ, nur 5 mal ŭ, hinsichtlich der reihenfolge hat er *ĭr, rĭ, ĭrĭ, ĭr', rŭ* (s. index unter *mrĭtvŭ* etc., *iz-m.., sŭ-m.., u-m..*), poln. *martwy, śmierć*, ps. Małg. *smiertnoscz*, polab. *eu-mårtý*, os. *morwy, smjerć*, čech. *mrtwy*, *smrt*, slov. *mertev*, *smert* — von *mĭrą* (I, 23); lit. *mirtis* tod Szyrwid (*smèrtis* ist ruß. lehnw.), wz. *mar* Curt. no. 468 — urslaw. *mĭrtvŭ*, *sŭmĭrtĭ*.

poln. *mierzwa* krummstroh, wirrstroh, ab. *mrŭvica* krümchen, os. *mjeŕwa*, čech. *mrwa*, slov. *merva*, *smerviti* zerbröckeln — lit. *marva* mischmasch, ahd. *maro, marawi, muruwi* tener, marcidus, madidus, nhd. *mürbe* — urslaw. **mĭrva*.

r. *molvitĭ* sagen, Ostr. *mŭlŭviti, mŭl'viti* tumultuari, poln. ps. Małg. *molwa, molwicz* (dise erledigen die zweifel von Pott wzwtb. I, 1228 hinsichtlich des jetzigen *mowa*, *mówić*), os. *molwić*, čech. *mluwa, mluwiti*, slov. *muviti* — M. vergleicht mit recht skr. *brū*, abaktr. *mrū*, doch darf man daraus nicht den schluß ziehen, daß der vocal ursprünglich hinter dem *l* gestanden habe, denn abaktr. *mrū* ist aus *mar* entstanden, wie *mara-* wort, *maretilere* beweisen (vgl. Spiegel Heidelb. jbb. 1869, 279) und später

ausfürlich erörtert werden wird; *mŭlŭva* *θόρυβος* enthält also *mŭl* = *mar* + suff. *-va* — urslaw. *m.lva*, *m.lviti*.

r. *molnija* blitz, Ostr. *mŭlŭniji*, *mŭl'nija*, *mlŭniją*, Nest. *molŭnija*, *molonĭja*, polab. *måuńa*, slov. *munja* — an. *myln* feuer, *Mjölnir* Thors hammer (Grimm myth.[3] 1171) — urslaw. **m.lnĭja*, warscheinlich **mŭlnĭja*.

r. *molčatĭ* schweigen, Ostr. *mlŭčati* 3 mal, *umlŭčati* 4 mal, *umŭl'čašę* 1 mal, *mŭlŭčati* 2 mal, poln. *milczeć*, *milknąć*, os. *mjelčeć*, *mjelknyć*, polab. *måučĕcĭ* part., čech. *mlčeti*, *mlknouti*, slov. *molčati* — urslaw. **mĭlčěti*.

r. *morgatĭ* blinzeln, poln. *mrugać* — lit. *mirgėti* flimmern, blinken, funkeln — urslaw. **mŭrgati*.

r. poln. *morda* schnauze — urslaw. **mŭrda*.

r. *morščina* runzel, poln. *marsk*, os. *zmorsk*, *morščić* runzeln — urslaw. **mŭrskŭ*.

r. *oskordŭ* axt, ab. *oskrŭdŭ*, poln. *oskard*, čech. *woškrd*, mül-eisen — preuß. *scurdis* bicke, haue (Burda beitr. VI, 401), lit. *skérdżu*, schwein schlachten, auch lat. *cardo* scheint hierher zu gehören und ursprünglich, wie an. *skarđ*, ahd. *scartī*, einschnitt zu bedeuten, vgl. Paul. Fest. p. 71: decimanus appellatur limes, qui fit ab ortu solis ad occasum; alter ex transverso currens appellatur *cardo*; *cardines* sind die in einander gezapften enden der balken, *cardo masculus* der zapfen, *cardo femina* die pfanne Vitruv IX, 6, wz. *skar* — urslaw. **o-skŭrdŭ*. vergl. auch unten ruß. *skoroda* egge.

r. *pa-pertĭ* vorhalle, ab. *pa-pĭrtŭ*, *papĭrŭtĭ* — lit. *pirtìs* badstube, stube wo flachs gebrochen wird M. — urslaw. *pa-pĭrtĭ*.

r. *pervyj* erster, Ostr. *prĭvŭ*, *pĭr'vŭ*, *pĭrvŭ* oft, nur ein mal *pŭr'věnĭcĭ*, Nest. *perĭvyj*, poln. *pierwszy*, ps. Malg. *pirzwe-rodzeny* primogenitus u. a., os. *pjerwy*, polab. *pårý*, čech. *prvý*, slov. *pervi* — skr. *pūrva-*, abaktr. *paourva-*, apers. *paruva*, gr. *πρωΐ*, *πρώϊος* aus **πορϝι*, **πορϝιος*; wegen des vocals vgl. lit. *pìrmas*, lat. *prīmus* u. a. s. u. — urslaw. *pĭrvŭ*.

r. *perga* blütenstaub, ab. *prĭga* unreifes weizenkorn, poln. *pierzga* stopfwachs der binen, slov. *perga* mondrüsen, was nach

ausspressung des monöles übrig bleibt, poln. *pierzgnąć* bersten, polab. *våzpirgnė*, *pårgnė* birst — urslaw. **pĭrga.*

r. *perdětĭ* pedere, poln. *pierdzieć*, os. *pjerdźeć*, čech. *prděti*, slov. *perdeti* — lit. *pérdżu*, ahd. *firzu*, lat. *pedo*, *πέρδω* — urslaw. **pĭrděti.*

r. *persi* pl. brust, Ostr. *pĭrsi, pĭrĭsi, prĭsi,* poln. *pierś, piersi*, čech. *prs,* slov. *persi* — lit. *pirszis*, von M. erwähnt, finde ich in keinem der mir zugänglichen hilfsmittel — urslaw. *pĭrsĭ.*

r. *perstŭ* finger, Ostr. *pĭrstŭ, pĭrŭstŭ*, *prĭstŭ,* poln. *pierść,* polab. *pårstĭn* fingerring, os. *porst,* čech. *prst*, slov. *perst* — lit. *pìrsztas*, lett. *pirksts*, preuss. *prei-pirstans* ringe, *pirsten* finger, *nage-pristis* fußzehe (über die preuß. metathese s. o. unter *gorbŭ* s. 21) — urslaw. *pĭrstŭ.*

aruß. *perstĭ* staub, M. unter *prŭstĭ* belegt nur die formen *prĭstĭ* und *perstĭ*, apoln. ortsn. *Pirstnice* Baud. 33 gehört wol hierher, nicht zum vorigen artikel, os. *pjeršć* lockere erde, čech. *prst*, slov. *parst*, *perst*; es gehört zum folgenden — urslaw. **pĭrstĭ.*

r. *perchatĭ, peršitĭ* räuspern, *perchljakŭ* schnee, poln. *pierszyć* stieben (schnee, funken), *pierzchnąć* fliehen, bespritzen, *pierzchliwość* jähzorn, furchtsamkeit, os. *pjeŕchać, pjeŕchnyć* flattern, zerstieben, *pjeršić* streuen, stieben laßen, sprühend regnen, čech. *prchnouti* entfliehen, *pršeti* regnen, *s-prchati* regnen, ab fallen, slov. *peršeti* ein wenig regnen, nieseln, *perholica, perhuta* loderasche — lit. *purkszczu purkszti* wie eine katze prusten, schnarchen, *pirksznys* glühende asche mit dem häufigen einschube von *k* vor *s*, *sz* wie in *auksas*, *żvaigżdė*, *tukstantis* u. a. s. u. *šeršavyj, šeršenĭ;* wz. *pars* s. o. *purīša-* s. 6, vergl. unten *porskatĭ, porchatĭ* — urslaw. **pĭrch.*.

poln. *pilch* bilchmaus, ab. *plŭchŭ,* čech. *plch*, slov. *polh* — aus ahd. *pilih, pilch* glis M. — urslaw. **pĭlchŭ.*

r. *polzatĭ*, *polzti* kriechen, ab. *plŭzati*, *plŭsti* repere, *plŭznąti* labi, poln. *pełzać* kriechen, *zpełzać* ein sinken, *pełznąć* verschießen, die farbe verlieren, verschwinden, ps. Małg. *vpelznene* lapsus (von Nehring iter Flor. s. 109 nicht verstanden, da er *vpadzene* dafür vermutet), os. *pjelzki* schlüpfrig, čech. *plzký*, slov. *polzek*, *polž* schnecke — urslaw. **pĭlz.*.

r. *polkŭ* regiment, ab. *plŭkŭ*, Nest. *polŭkŭ*, poln. *pólk*, apoln. personennamen *Pelka*, *Pred-pelko*, *Pret-polko* Baud. 30. 34, čech. *pluk*, slov. *polk* — (lit. *pùlkas*) ahd. *folc* M. fremdw. — urslaw. **pŭlkŭ*.

r. *polnyj* voll, Ostr. *plŭn*.., *pŭln*.., *pŭlŭn*.. (index unter *is*-, *na*-), poln. *pełny*, polab. *pâun*, os. *połny*, čech. *plný*, slov. *poln* — lit. *pìlnas*, skr. *pūrṇa*-, lat. *plēnus* aus **pĕlnus* — urslaw. *p.lnŭ*, warscheinlich **pĭlnŭ*.

r. *polstĭ* decke von wolle oder pelz, ab. *plŭstĭ*, poln. *pilść*, *pilśń* filz, os. *pjelsć* weiches tierhar, čech. *plst* — πῖλος, *pilleus*, ahd. *filz* M. — urslaw. **pĭlstĭ*.

r. *porskatĭ* die hunde an hetzen, ab. *prŭskanije* mugitus, poln. *parskać* prasseln, zischen, schnauben, os. *porskać*, *pjerskać* sprudeln wie beim niesen, niesen, čech. *prskati* spritzen, slov. *persket* geknister, *perskati* rammeln (von zigen) — alle dise verba gehen aus von dem in poln. *pars-k* das brausen, schnauben vor ligenden mittels -*kŭ* aus der unter *perchatĭ* behandelten wz. *pars* gebildeten subst. — urslaw. **pŭrskati*, **pĭrskati*.

r. *portki* unterhosen, *portnoj* schneider, Ostr. *pŭr'tŭ* leinwand, poln. *part* leinwand, grobes tuch, *portki* hosen, čech. *prták* schuhflicker, slov. *pert* stück leinwand, *parta* kopfbinde — urslaw. *pŭrtŭ*.

r. *porchatĭ*, *porchnutĭ* hin und her fliegen, flattern, poln. *purchawka*, os. *porchawa* bofist (von dem herausfliegenden staube benannt), poln. *parch* grind, slov. *parhuta* schuppen auf dem kopfe — s. *porskatĭ*, *perchatĭ*, wz. *pars* — urslaw. **pŭrch*...

r. *sverbŭ*, ab. *svrŭbŭ*, poln. *świerzb*, os. *swjeŕb* krätze, čech. *swrběti*, slov. *serbeti* jucken — lit. *skvìrbinti* stechen, prickeln, M. vergleicht got. *svairban* wischen — urslaw. **svĭrbŭ*.

aruß. *sverpŭ* wild M. s. v. *svrŭpŭ*, slov. *serp* starr, verwundert — lit. *sarpalius* giftiger han — urslaw. **svĭrpŭ*.

r. *sverčati* zirpen, ab. *svrĭčati*, poln. *świerszczyć*, apoln. ortsn. *Svirczeiwo*, *Swircino* Baud. 38, os. *šwjerčeć* nẹben *šworčeć*, čech. *cwrkati*, slov. *cverkati* — lit. *szwirkszti* pfeifen, sausen, *szwarkszėti* quaken v. d. ente — urslaw. **svĭrčěti*.

r. *serbalina*, *serbarinnikŭ* hagebuttenstrauch, *sorbalina*, *sorobalina* brombere — lat. *sorbus?*

r. *serbatĭ* schlürfen, ab. *srĭbanije* quod sorbetur, poln. *sarbać* — lit. *sùrbti*, *srẽbti*, lat. *sorbere* (čech. *střebati*, os. *srěbać*, slov. *srebsti*, *srebati* sind nicht aus *srĭbati*, sondern aus **srěbati* entstanden, welches sich zu *serbatĭ* ebenso verhält wie lit. *srẽbti* zu *sùrbti*; s. u. die erörterung von ab. *rě*) — urslaw. **sĭrbati*.

r. *serdce* herz, Ostr. *srĭdĭce*, *sĭrdĭce*, poln. slov. *serce*, altpoln. *syercze* Baud. 69, čech. *srdce* — lit. *szirdìs*, got. *hairtō* etc. — urslaw. *sĭrdĭce*.

r. *sermjaga* grobes tuch, poln. *siermięga* — (lit. *sermėgà* rock) — urslaw. **sĭrmęga*.

r. *serna* reh, ab. *srĭna*, *sĭrna*, poln. *sarna*, os. *serna*, *sorna*, čech. *srna*, slov. *serna* — lit. *stìrna* — urslaw. *sĭrna*.

r. *serpŭ* sichel, ab. *srĭpŭ*, poln. *sierp*, früher auch *sierzp* s. Linde, os. *serp*, čech. *srp*, slov. *serp* — ahd. *sarf*, lat. *sarpo*, *ἅρπη* Curt. no. 332 — urslaw. **sĭrpŭ*.

r. *skverna* unreinigkeit, ab. *skvĭrna*, *skverĭna*, Ostr. *o-skvĭr'nętĭ sę μιανθῶσιν*, poln. *po-skwiernić* besudeln, ps. Malg. *po-squirna* macula, slov. *skverna* rostfleck, *skurnoba* unflat — lit. *tu skverne* zuruf an unartige kinder: du balg! an. *skarn* mist, gr. *σκώρ*, Curt. no. 110 — urslaw. *skvĭrna*.

r. *skorblyj* eingeschrumpft, *skorbĭ* krankheit, gram, *skorbětĭ* sich grämen, Ostr. *skŭrŭb..*, *skŭr'b..*, *skrŭb..* (index unter den simplicia und *o-*, *pri-*), apoln. personenname *Scarbi-mir* Baud. 39 f., slov. *skerb* sorge — lit. *skrẽbti* trocken sein (aus **skerbti* s. u.), gr. *κάρφω* ein schrumpfen laßen, dörren — urslaw. *skŭrb..*

r. *smerdětĭ* stinken, Ostr. *smrĭděti*, poln. *śmierdzieć*, apoln. *Smardi* servi, *Smarsowiz* ortsn. neben *Smirducha* ortsn. Baud. 40 f., veraltet *smard* unflat (s. Linde), *śmierdziuch* unflätiger mensch, os. *smjerdźeć*, polab. *smărdĭ* er stinkt, čech. *smrděti*, slov. *smerdeti* — lit. *smirdė́ti*, lat. *merda* Pott. e. f. II², 291 — urslaw. **smĭrděti*.

r. *smerčie* wacholderstrauch, ab. *smrĭčĭ κέδρος*, poln. *świerk*, čech. *smrk* fichte — urslaw. **smĭrčĭ*, **smĭrkŭ*.

r. *smorkatĭ* sich schnäuzen, ab. *smrŭkŭ* mucus, poln. *smark* *smarkać*, os. *smorkać*, čech. *smrkati*, slov. *smerkati* den rotz an

sich ziehen — lit. *smarkatà* rotz, *smurksztinti* besudeln — urslaw. **smŭrkŭ*.

r. *smorčokŭ* morchel, poln. *smardz*, os. *smorža*, čech. *smrže*, slov. *smerček*, sie gehören wol zu ab. *smrŭkŭ* tubus — ahd. *morhela* — südslaw. **smŭrčĭkŭ*, westslaw. **smŭrdĭ*..

r. *solnce* sonne, Ostr. *sŭlŭnĭce*, *slŭnĭce*, poln. *słońce*, os. *słónco*, čech. *slunce*, slov. *solnce*, *sonce* — lit. *sáulė* etc. Curtius no. 663 — urslaw. *sŭlnĭce*.

r. *stervo* as, ab. von M. nur in ruß. form belegt, poln. *ścierw*, os. *sćerb* — lit. *stérva* M. — urslaw. **stĭrvo*, **stĭrvŭ*.

r. *sterchŭ* storch, ab. *stĭrkŭ*, slov. *šterk* — lit. *stárkus*, an. *storkr*, ahd. *storah* lehnworte — urslaw. *stĭrkŭ*.

r. *stolp* pfeiler, Ostr. *stlŭpŭ*, poln. *słup*, apoln. ortsn. *Slup*, *Zlup*, *Zolp*, *Stolpsko*, *Stelpzco* Baud. 42, os. *stołp*, čech. *sloup*, slov. *stolp* turm, *stup*, *slop* säule — (lit. *stulpas*, an. *stolpi*) — urslaw. *st.lpŭ*.

r. *tverdyj* fest, Ostr. *utvĭr'diti*, *utvrĭditi*, poln. *twardy*, *twierdzić* bekräftigen, befestigen, ps. Małg. *twardoscz*, *czwyrdza*, *poczwerdzicz*, *sczwirdzicz*, *Twardawa* u. a. Baud. 45, os. *twjerdy*, polab. *tjårdý*, čech. *twrdý*, slov. *terd* — lit. *twirtas* fest, beständig — urslaw. *tvĭrdŭ*.

r. *terzatĭ* zerreißen, Ostr. *vŭs-trĭzati*, *-tĭrĭzati*, *-tĭrĭgnetĭ*, vgl. I, 19 — skr. *tarh*, got. *thairkō* — urslaw. **tĭrgnąti*, **tĭrdzati*.

r. *ternŭ* dorn, *ternie* dornen, Ostr. *trĭnije*, poln. *tarn*, *tarń*, *cierń*, apoln. *Tarnowo* u. a. Baud. 46, os. *ćerń*, polab. *trēn*, čech. *trn*, slov. *tern* — got. *thaurnus* — urslaw. **tĭrnŭ*, **tirnĭ*.

r. *terpnutĭ* erstarren, poln. *cierpnąć*, čech. *trnouti*, slov. *sterpnuti* — lit. *tìrpti* erstarren, lat. *torpere*, *γάλα τρέφεται* Fick 364 — urslaw. **tĭrpnąti*.

r. *terpětĭ* leiden, Ostr. *tĭrpěti*, *tĭr'pěnii*, poln. *cierpieć*, ps. Małg. *cirzpecz*, *s-czyrzpecz*, os. *ćeŕpjeć*, čech. *trpěti*, slov. *terpeti*; villeicht von der selben wz. wie *terpnutĭ*, grundbegriff ist 'aus halten' — urslaw. *tĭrpěti*.

r. *tolku toločĭ*, *tolkatĭ*, *tolknutĭ* stoßen, Ostr. *tlŭk..*, *tŭl'k..*, *tŭlŭcĕte*, polab. *tåucė* er klopft, os. *tołku tołc*, poln. *tłukę tłuc*,

čech. *tluku tloucy*, slov. *tolkem tlêči* — urslaw. *tĭlk..* erweist der inf. ab. *tlěšti* I, 20 (s. u.).

r. *tolkŭ* lere, *tolkòvatĭ* erklären, ab. *tlŭkŭ*, *tlŭkovati*, slov. *tolkovati* — (lit. *tulkoti*, schwed. *tulka* dolmetschen) skr. *tarka-s* vermutung, geistige betrachtung Mikl. wzn. — urslaw. *t.lkŭ.*

r. *tolmačŭ* dolmetsch, os. slov. *tolmač*, poln. *tłumacz*, čech. *tlumoč* — urslaw. **t.lmačjĭ.*

r. *tolpa* haufe, trupp, ab. *tlŭpa* — *τολύπη* knäuel, lit. *telpù tìlpti* platz haben, *talpà* das platzhaben — urslaw. **t.lpa.*

r. *tolstyj* dick, ab. *tlŭstŭ*, Nest. *tolŭstŭ*, os. *tolsty*, polab. *tåustý*, poln. *tłusty*, čech. *tlustý*, slov. *tolst* — urslaw. **t.lstŭ.*

r. *torgatĭ* reißen, Ostr. *vŭstrĭgająšte*, *vŭstĭrĭgnete*, *istrĭgnetĭ*, nur ein mal *potrŭže*, Nest. *terĭgnuti*, *tergnuti*, *torgnuti*, poln. *targać*, ps. Małg. *pry-*, *roz-*, *wi-targnącz*, polab. *tårgnė* hechelt, os. *torhać*, in Hoyerswerda *terhać*, čech. *trhati*, slov. *tergati.*

r. *torgŭ* handel, markt, Ostr. *trŭžište*, *tŭržĭnikomŭ*, poln. *targ*, os. *torhošćo*, čech. *trh*, slov. *terg* — (an. *torg*, lit. *tùrgus*) — urslaw. *tŭrgŭ.*

r. *torotoritĭ* schwatzen, *torotorka* schwätzer, ab. *trŭtorŭ* sonus, poln. *tartas*, *tertes* lärm — urslaw. **tŭrt...*

r. *cholmŭ* hügel, Ostr. *chlŭmŭ*, poln. *Chełm*, älter *Cholm* Baud. 47, os. *kholm*, čech. *chlum*, slov. *holm*, *hóm* — as. *holm*, aus d. deutschen entlehnt — urslaw. **chŭlmŭ.*

r. *cholstŭ* leinwand, poln. *chusta* — urslaw. **chŭlstŭ.*

r. *chortyj* jagdhund, ab. *chrŭtŭ*, poln. *chart*, os. *khort*, čech. *chrt*, slov. *hert* — (lit. *kùrtas*, preuß. *curtis*) — urslaw. *chŭrtŭ.*

r. *cerkovĭ* kirche, Ostr. *crĭky*, *cĭrky*, *cĭrĭkuvĭ*, poln. *cerkiew*, ps. Małg. *czerekew*, *czirekew*, polab. *cårkåi*, os. *cyrkej*, čech. *cýrkev*, slov. *cerkva* — aus ahd. *chirihha* — urslaw. *cĭrky.*

r. *čelnŭ* kan, weberschiffchen, M. lex. belegt nur die ruß. form, poln. *czoln*, *czolno*, os. *čolm*, *čolnica*, čech. *člun*, slov. *čoln* — ahd. *scalm* navis Graff VI, 491 (*m:n* = *feim:* ab. *pěna*) — urslaw. **čĭlnŭ.*

r. *červĭ* wurm, Ostr. *črĭvĭ*, poln. *czerw*, ps. Małg. *czirw*, os. *čeŕw*, polab. *cårvený* rot, čech. *červ*, slov. *červ* — zu lit. *kirmis*

wie *pervyj* zu lit. *pìrmas*; in ab. *črĭmĭnŭ* rot neben *črĭvljenŭ* ligt das *m* vor — urslaw. **čĭrvĭ.*

r. *čërnyj* schwarz, Ostr. *črĭnŭ*, *čĭr'nŭ*, poln. *czarny*, polab. *čarný*, os. *čorny*, čech. *černý*, slov. *čern* — preuß. *kirsnan*, skr. *kṛṣṇa-* — urslaw. *čĭrnŭ.*

r. *čerpatĭ* schöpfen, Ostr. *po-čĭrp..*, *-čĭrĭp..*, poln. *czerpać*, os. *čerpać*, čech. slov. *čerpati* — s. o. I, 19 — lat. *carpere*, an. *hrīfa hreif* rapere, vehementius tangere aus **hirfan* s. u. — urslaw. *čĭrpati.*

r. *čerstvyj* hart, ab. *črĭstvŭ*, *čĭrstvŭ, čerĭstvŭ,* poln. *czerstwy*, os. čech. *čerstwy*, slov. *čerstev* — aus **čĭrd-tvŭ* (vgl. *črědŭ* unten) zu got. *hardus* — urslaw. *čĭrstvŭ.*

r. *čerta* strich, linie, Ostr. *čĭr'ta,* čech. *čertadlo* pflugschar, slov. *čerta* — lit. *kertù*, *kirsti* hauen, *kartà* reihe, schicht s. o. I, 19 — urslaw. *čĭrta.*

r. *čërtŭ* teufel, poln. *czart*, os. *čert*, čech. slov. *čert* — urslaw. **čĭrtŭ.*

r. *četvertyj* der vierte, Ostr. *četvĭrtŭkŭ, četvrĭtąją, četvŭr'tŭkŭ, četvrŭtŭk*, poln. *czwarty*, polab. *cėtjårtý,* os. *štwórty,* čech. *čtwrtý*, slov. *četverti*, *šterti* — lit. *ketvìrtas*, im slawischen selbst erscheint noch das zu *ĭ* gewordene *e* in ab. ruß. *četvero* = poln. *czworo*, os. *štworo* — urslaw. *četvĭrtŭ-jĭ.*

r. *šëlkŭ* seide, dise form setzt M. auch als abulg. an die spitze des betreffenden wörterbuchartikels, trotzdem er einen beleg für *šlĭkŭ* gibt — (lit. *szilkai*), ahd. *silecho*, engl. *silk* M. — urslaw. **šĭlkŭ.*

r. *šerstĭ* wolle, ab. *srĭstĭ*, *sĭrstĭ* hare, poln. *sierść* kurzes har der tiere, os. *seršć* borste, čech. slov. *srst*, zu der selben wurzel wie das folgende — urslaw. *sĭrstĭ.*

r. *šeršavyj*, *šerochovatyj* rauh, ab. *srĭchŭkŭ* rauh, poln. *szorstki*, slov. *šeršiti se* sich sträuben, zu berge steigen (hare) — lit. *szurksztus* rauh, hart, grob von flachs und zeug — urslaw. **sĭrch..*, **sĭrš...*

r. *šeršenĭ* bremse, ab. *sĭrša*, *srŭšenĭ* poln. *szerszeń*, polab. *sårsėn*, os. *šeršeń*, slov. *seršen*, *seršan*, *šeršen* — lit. *szirszů*, *szirszýs*, *szirszlýs*, *szirkszlýs*, preuß *sirsilis* hornißе — urslaw. *sĭršenĭ.*

r. *ščerbina* ritze, spalte, ab. *štrŭbina* fragmentum, lacuna, poln. *szczerb*, *szczerba*, *szczerbina* scharte, lücke, *szczerbiec* das schartige schwert Boleslaw des künen, apoln. *Sczirzbeg* Baud. 49, os. *šćeŕba*, čech. *štěrba*, *štěrbina*, slov. *škerba*, *škerbina* scharte, zanlücke, *škerbati* kratzen, nagen — ahd. *scurphan* rescindere, eviscerare — urslaw. **ščĭrb*...

### B. Worte, welche im rußischen die vertreter von urslaw. ĭ, ŭ hinter r, l haben.

r. *blěknutĭ* verwelken, verschießen — lit. *su-blukstu*, *-blukau* schlaff, welk werden, lat. *flaccus*, auch *βλάξ* schlaff, dumm, *βληχρός*, *ἀβληχρός* schwach, welche Curtius no. 457 zu *μαλακός* zieht, können hierher gehören — urslaw. **blĭknąti*.

r. *blestětĭ* glänzen, Ostr. *o-blĭstęšĭ*, *blĭštęštachŭ*, poln. *błyskać*, *blyszczeć* (*y* für *e*, welche merfach mit einander verwechselt werden s. Mikl. gr. I, 449 f.; Linde słownik I [1] 129 belegt die schreibungen *bleszczy*, *bleszczą*, *bleskot* aus schriften des 16. jh.), os. *błyskać*, *błyšćić*, ačech. *blsket*, jetzt *bleskot* — s. o. I, 81. 72. 55 — urslaw. *blĭstěti*, *blĭskati*.

r. *blokŭ* kloben, poln. *bloch*, *blok*, lit. *blùkas* — aus dtsch. *block*.

r. *blocha* floh, ab. *blŭcha*, poln. *pchla*, gen. pl. *plech*, apoln. *Belchowe* Baud. s. 1, os. *bka*, *pcha*, čech. *blecha*, slov. *bolha* — lit. *blusà* — urslaw. *blŭcha*.

r. *brevno* balken, in Kursk und Rjazan *bervno*, *berno* (s. Dahl), Ostr. an beiden stellen *bĭrĭvĭno*, klruß. *berveno* (Mikl. gr. I, 349), poln. *bierwiono*, *bierzwiono*, *bierzmo*, čech. *břewno*, slov. *bervno*, *bruno* — urslaw. **bĭrvĭno*.

r. *brovĭ* augenbraue, ab. *brŭvĭ*, poln. *brew*, gen. *brwi*, polab. *bråvåi* pl., slov. *oberva* — lit. *bruvis*, preuß. *wubri*, ahd. *brâwa*, *ὀφρύς*, skr. *bhrū-* — urslaw. *brŭvĭ*.

r. *brozda* zaum, ab. *brŭzda*, os. *brózdnik* handpferd, slov. *berzda* — lit. *brizgelas*, preuß. *brisgelan*, ahd. *brittil*, mhd. auch *brodel* — urslaw. *brŭzda*.

r. *bronja* panzer, ab. *brŭnja*, os. *brónčka*, čech. *brnění* — got. *brunjō* Mikl. fremdw., preuß. *brunjos* — urslaw. *brŭnja*.

r. *glotatĭ* verschlingen, ab. *poglŭtati*, durat. *po-glitati*, os. *hiltać* in Hoyerswerda, čech. *hltati*, slov. *goltati* — lat. *glūtire* s. u., skr. *gar, gil-áti* — urslaw. **glŭtati*.

r. *greměti* donnern, ab. *grĭměti* wie schon die von M. aus Sup. Prol. citierten *grimitŭ, grimęštemŭ* beweisen, poln. *grzmieć* (*rz* = ab. *rĭ*), altpoln. *Grimi-zlaus, Grimi-slava* n. pr. Baud. 11, polab. *grâmĭ* donnert (os. *hrimać* ist wol = ab. *grimati*), čech. *hřměti*, slov. *germeti* — preuß. *grumins* dunreyn, lit. *grùmena* es donnert — urslaw. *grĭměti*.

r. *greča* buchweizen, poln. *gryka, hreczka* (*Grek* 'Grieche, *grecki* griechisch), Ostr. *grĭčisky* ἑλληνιστί — lit. *grìkai* buchweizen aus *graecus*, M. s. v. *grŭkŭ* — urslaw. *grĭka, grĭča*.

r. *drova* pl. ntr. brennholz, ab. *drŭva*, polab. *drâva*, poln. *drwa*, apoln. flußname *Drawanza, Drevanza, Driwancza, Drwenca, Druancha* (Baud. 14) sämmtlich aus dem 13. jh. geben über den vocal keinen aufschluß, čech. *drwo*, slov. *dervo* — got. *triu*, δρῦς, skr. *dru*; das von M. verglichene lit. *dervà* gehört nicht unmittelbar hierher, denn es ist = ab. *drěvo* s. u. — urslaw. *drŭva*.

r. *drognutĭ, drožatĭ* zittern, ab. *drŭgatĭ*, poln. *drżeć*, slov. *dergetati, dregetati* — lit. *drùgis* fieber, schmetterling M., preuß. *drogis* ror — urslaw. *drŭgati*.

r. *klenu, kljastĭ* verfluchen, ab. Ostr. *klĭnq, klęti*, poln. *klnę, kląć* (*l* = *lĭ*), polab. *klânė* er flucht, čech. *klnu, klnouti*, slov. *kolnem, kleti*, serb. *kunem, kleti* — preuß. *perklantīt* verfluchen — urslaw. *klĭnq*.

r. *klevatĭ* picken, ab. *klĭvati* so auch M., poln. *kliwać*; daß im ab. *lĭ*, nicht *lŭ* bestand, lert *klju-nŭ* schnabel — urslaw. *klĭvati*.

r. *klokŭ* büschel, ab. *klŭkŭ* trama, poln. *kłak* büschel, zotte, werg, slov. *kolčak* bärmuff, *kučaj* büschel flachs — urslaw. *klŭkŭ*.

r. *vos-kresnutĭ* auf erstehen, Ostr. stäts *vŭs-krĭsnqti*, poln. *wskrzesnąć*, slov. *uskersnuti* — lat. *ac-cerso* vgl. I, 18 — urslaw. *vŭzŭ-krĭsnqti*.

r. *krestitĭ* taufen, Ostr. *krĭstiti*, poln. *chrzest* taufe, *chrzcić* taufen, čech. *křest, křtíti*, os. *khřćić*, slov. *kerstiti* — mhd. *kristenen, kristen* M. — urslaw. *krĭstiti*.

r. *o-krestŭ* umher, ab. *o-krĭstŭ*, poln. *okres* umkreis, polab.

*våkårst* subst. kreis, praep. um herum, slov. *okres;* hier beweist das gemeinslawische *k,* daß das *ĭ* ursprünglich hinter dem *r* stand, denn aus **kĭrstŭ* wäre **čĭrstŭ,* polab. **cårst* geworden, also hat das polabische den vocal vor die liquida gerückt erst nachdem der assibilierende einfluß weicher laute auf vorhergehende gutturale zu wirken auf gehört hatte — lit. *krásztas* rand — urslaw. *o-krĭstŭ.*

r. *krovĭ* blut, Ostr. nur *krŭvĭ,* poln. *krew,* gen. *krwi,* polab. *kråi,* os. *krej* (aus *krew*), *krwje,* čech. *krew, krwawý* blutig, slov. *kerv* — lit. *krùvinas* blutig, skr. *a-kravi-hasta-* unblutige hände habend, Fick 567 — urslaw. *krŭvĭ.*

r. *krotŭ* maulwurf, ab. *krŭtŭ,* poln. *kret,* gen. *kreta,* čech. *krt,* slov. *kert* — man vergleicht gewönlich ahd. *scero* (s. M. lex.), es ist dis von seiten des begriffes wie des lautes gleich bedenklich, da suff. *-tŭ* nicht nomina agentis, sondern part. perf. pass. bildet, und da das *r* v o r dem vocale steht, daher leite ich ruß. *krotŭ* von der wz., welche in lit. *kratýti* schütteln, *krutěti* sich regen, *kreczù, krěsti* schütten erscheint — urslaw. *krŭtŭ.*

r. *krocha* krume, ab. *krŭcha,* poln. *krocha* veraltet (Linde II [1], 1144), slov. *kerhek* mürbe, gebrechlich, *s-keršiti* zertrümmern (poln. os. *kruch,* slov. *kruh* = ab. *kruchŭ*) — lit. *krusza* hagel, eisscholle, *kruszti* zerstampfen, zerschlagen, *krusztinės* graupen Fick 515 — urslaw. *krŭcha.*

r. *plotĭ* fleisch, ab. *plŭtĭ* fleisch, körper, farbe, Ostr. 15 mal mit *ŭ,* nur ein mal mit *ĭ,* poln. *pleć,* gen. *plći* haut, hautfarbe, geschlecht, slov. *polt* haut, hautfarbe — M. vergleicht lit. *páltis* speckseite, dis ist aber = ab. *platĭ,* ruß. *polotĭ* s. u.; dagegen gehört *plotĭ* zu lit. *plutà* kruste, rinde, schwarte von brot, speck u. a., *pletnus* dick, beleibt, voll vom körper — urslaw. *plŭtĭ.*

r. *sleza* trähne, Ostr. *slĭza,* poln. *łza,* ps. Małg. *slza,* polab. *slädza,* os. *sylza,* čech. *slza,* slov. *slojza* (s. 15), *solza* — gr. *στράγξ* (st. *στραγγ-*) tropfen? — urslaw. *slĭza.*

r. *skrežetatĭ* mit den zänen knirschen, ab. *skrĭžĭtati,* Ostr. *skrĭžĭtŭ* *βρυγμός,* gesteigert *skrižiti* frendere, poln. *skarga* klage, os. *skoržić* murren, klagen, čech. *skřehtati* knirren, *škrhati* schreien wie rebhüner, slov. *skeržatica* cicade — an. *skark*

geräusch, skr. *kharģ* knarren vom wagen, Fick 204 — urslaw. *skrĭg..*, *skrĭž...*

r. *stremja* steigbügel, ab. *strŭmenĭ*, poln. *strzemię*, os. *třmjeń*, čech. *třmen*, slov. serb. *stremen* — urslaw. *strĭmenĭ*.

r. *tre-* in compositen = ab. *trĭ-* drei, in welchem auch M. ĭ schreibt, z. b. *tre-gubyj* = ab. *trĭ-gubŭ* triplex, poln. veraltet *trzo-nog*, *trzo-głowy* Linde, čech. *tré-nohý*, *tré-hlawý*, in den anderen sprachen durch *tri-* verdrängt — skr. *tri-* etc. — urslaw. *trĭ-*.

r. *trostĭ* ror, Ostr. *trĭstĭ* siben mal, poln. *trcia*, *trzcia* rorsumpf, apoln. concessit usum exercere piscandi cum reti parvulo, quod vulgariter *potrestnicha* nominatur Baud. 33, poena quae polonice *trescne* vocatur Baud. 46, ps. Małg. *trescz* calamus, *trzczany* arundinis, os. *troska* ror (aus **trostka*), čech. *trest*, collect. *třtí*, slov. *terst* — lit. *strustis* halm, ror im sibe, im weberkamm — urslaw. *trĭstĭ*.

r. *chrebetŭ* rücken, ab. *chrĭbĭtŭ*, poln. *grzbiet*, ps. Małg. *chrzept*, *chrzebet*, os. *khribjet*, polab. *grib'ăt*, čech. *hřbet*, slov. *herbet* — urslaw. *chrĭbĭtŭ*.

r. *jabloko* apfel, ab. *jablŭko*, poln. *jabłko*, os. *jabłuko*, čech. *jablko*, slov. *jabelko*, *jabuko* — lit. *obelìs*, *óbůlas*, preuß. *woble*, ags. *äpl*, an. *epli*, ahd. *aphol*, ir. *aball* — urslaw. **jabĭlko*.

Dise verzeichnisse sind schwerlich ganz vollständig, da mir gewiss einige worte, welche zugleich im rußischen und westslawischen oder außerslawischen in einer für die hier behandelten fragen aufklärung gebenden form erscheinen, bei der zusammenstellung entgangen sein werden, obwol ich gestrebt habe sie vollständig zu sammeln. Auf jeden fall werden die in beiden enthaltenen 178 artikel als grundlage genügen, um die aus inen gewonnenen resultate in den hauptzügen ein für alle mal so zu sichern, daß die beurteilung der übrigen worte mit den fraglichen lautverbindungen daraus von selbst folgt. Das erste verzeichniss enthält etwa fünf mal so vil worte wie das zweite (148 : 30) ganz im einklange mit den verwanten sprachen, aus welchen sich ergibt, daß die lautfolge cons. + voc. + r, l + cons. ursprünglich weit häufiger war als die cons. + r, l + voc. + cons.

Vergleichen wir zunächst die rußische gestalt der verzeichneten worte hinsichtlich der stellung der liquiden mit der gestalt, welche außerslawische verwante haben, so ergibt sich, daß beide mit nur zwei ausnamen (*vos-kresnutĭ, skrežetatĭ*) durchweg überein stimmen. Bei der anerkannten beweglichkeit der liquiden in allen unsern sprachen vernichtet schon diser eine umstand die ganze theorie Miklosichs.

Ferner zeigt sich, daß die reihenfolge der laute, welche ein wort im rußischen hat, auch fast stäts den formen der selben in den übrigen slawischen sprachen zu grunde ligt. Für eine ganze anzal von worten wird nämlich die reihenfolge der laute auch one vergleichung der verwanten sprachen allein durch die slawischen lautgesetze mit absoluter notwendigkeit erwisen, ich meine die, in welchen der fraglichen lautgruppe ursprüngliche gutturale vorher gehen. Stellen wir z. b. ruß. *gremětĭ, klenu, krestitĭ, chrebetŭ* gegenüber *želtyj, cerkovĭ, čelnŭ, černyj, šeršavyj*, so sind die vocale irer ersten silben — wenn wir davon ab sehen, daß in *černyj* u. a. *e* später zu *io* geworden ist — durchweg die selben. Schreibt man die entsprechenden altbulgarischen formen mit Miklosich z. b. *krŭstiti* und *črŭnŭ*, so ist die entstehung des *č* in letzterem ganz unerklärlich. Schreibt man mit rußisch-kirchenslawischen denkmälern *krĭstiti* und *črĭnŭ* und glaubt man durch den vocal *ĭ* die entstehung des *č* in *črĭnŭ* hervor gerufen, so erhebt das vor der gleichen lautgruppe *rĭ* in *krĭstiti* intact geblibene *k* widerspruch. Schreibt man aber mit dem cod. Ostr. *krĭstiti* und *čĭr'nŭ*, so ist alles klar: das in *čir'nŭ* = preuß. *kirsnan* unmittelbar auf den guttural folgende *ĭ* hat den selben in *č* gewandelt, in *krĭstiti* = mhd. *kristenen* dagegen war das *ĭ* von dem guttural durch *r* getrennt und konnte in deswegen nicht afficieren. Bisher hat man den umstand, daß vor ab. *rĭ, lĭ* die gutturalen teils unverändert bleiben teils assibiliert werden, entweder gar nicht oder falsch erklärt. Miklosich vergl. gr. I, 199 sagt nur: 'vor dem vocal *r* findet man den palatal in...'; Schleicher comp.[3] 293: 'vor *l**), *r, v*

*) Ein einziges der Schleicherschen beispile findet im folgenden nicht seine erklärung, nämlich *člověkŭ*, welches ser schwirig zu analysieren ist.

tritt ebenfalls die in rede stehende wandlung der gutturale mit vorliebe ein'; ich selbst habe beitr. VI, 143 als grund für die assibilation der gutturalen in solchen fällen die entwickelung von *r*, *l* zu *rj*, *lj* oder *ŕ*, *l'* an genommen. Was die assibilierten laute vor *v* betrifft, so sind sie erstens nicht gemeinslawisch (ab. *cvětŭ*, *cvěliti*, aber poln. *kwiat*, *kwilić*, čech. *květ*, *kvíliti*), wärend die hier in rede stehenden gemeinslawisch sind, zweitens treten sie nicht vor dem *v* als solchem auf, sondern nur, wenn disem ein assibilierender vocal folgt, d. h. vor *v́*. Anders steht es mit *r*, *l*. Um hier zu zeigen, daß *rĭ*, *lĭ* (wenn sie nämlich nicht aus *rjŭ*, *ljŭ* entstanden sind, eine möglichkeit, welche bei den oben erwähnten in wurzelsilben erscheinenden *rĭ*, *lĭ* aus geschloßen ist) vorhergehende gutturale intact laßen, neme ich solche beispile, in welchen niemand, auch Miklosich nicht, die geltung diser lautverbindungen als *r*, *l* + *ĭ* bezweifelt, d. h. beispile, welche die selben in suffixalen silben haben: *igrĭ*, *igrĭcĭ*, *mokrĭnŭ*, *teklĭ*, *ąglĭ*, *smuglĭnŭ*, *běglĭcĭ*, *nevyklĭcĭ*. Solche beispile beweisen unwiderleglich, daß die aus urspr. *i* oder aus *e* entstandenen *ĭ* durch ursprünglich vorhergehendes *r*, *l* hindurch auf gutturale nicht wirken. Wo also assibilierte gutturale vor nicht aus *rjŭ*, *ljŭ* entstandenen *rĭ*, *lĭ* erscheinen, muß man schließen, daß dise lautverbindungen zu der zeit, als die assibilation statt gefunden hat, *ĭr*, *ĭl* lauteten. Und daß diser schluß richtig ist, wird dadurch zur unumstößlichen gewissheit, daß in solchen fällen 1) die verwanten sprachen den vocal stäts v o r der liquida haben, 2) alle die slawischen sprachen, welche an stelle der südslawischen monotonie noch wie die verwanten sprachen zwischen vocal + *r*, *l* und *r*, *l* + vocal scheiden, den

---

' Schleichers herleitung von skr. *çru* ist jedes falles auf zu geben, da dise wz., wie Schl. selbst bemerkt, im slawischen *slu* lautet. Nur die rußische gestalt des wortes *čelověkŭ* erklärt das *č* genügend, und daß wir von ir aus zu gehen haben, beweist lett. *zilweks*, welches nicht wie ein slawisches lehnwort aus siht. Ich vermute daher, daß **čĭlověkŭ* die älteste form des wortes war, und daß dise aus **čĭlvěkŭ* = lett. *zilweks* entstanden ist wie aruß. *šelomŭ* aus got. *hilms*. Mag man hierüber urteilen, wie man will, auf jeden fall ist dis dunkele wort nicht geeignet um darauf einen einwand gegen das folgende zu gründen.

vocal ebenfalls vor der liquida haben (wenige gleich zu erklärende čechische ausnamen ab gerechnet).

Da nun — von *šerstĭ, šeršavyj*, *šeršen* ab gesehen, deren *š* erst im rußischen aus *s* entstanden ist — die sämmtlichen slawischen sprachen in den worten, welche im rußischen *ž, č, c, š* vor der fraglichen lautgruppe haben, die entsprechenden assibilaten zeigen, dise assibilaten aber nur unmittelbar vor ĭ entstanden sein können, so folgt: 1) daß wenn in einem der in frage stehenden worte irgend eine slawische sprache einen anderen vocal als ĭ zeigt, diser mittelbar oder unmittelbar aus ĭ hervor gegangen sein muß; 2) daß wenn irgend eine slawische sprache in einem diser worte den vocal hinter der liquida hat, er erst aus der stellung vor der liquida hinter die selbe gerückt sein muß.

Den ersten diser beiden sätze an langend, bedürfen die fälle, in welchen merere sprachen übereinstimmend *e*, *ie* an stelle des alten ĭ haben, keiner weiteren erwähnung, da *e*, *ie* als vertreter von ĭ bekannt genug sind. Es finden sich aber auch andere vocale:

1. *o* erscheint in den den rußischen *želvĭ*, *želknutĭ*, *želna*, *želtyj*, *želčĭ*, *čelnŭ* entsprechenden polnischen und obersorbischen worten. Man könnte hier in versuchung kommen, das *o* aus der oben I, 21 behandelten klangfarbe des *l* zu erklären, dis halte ich jedoch nicht für richtig, da die lautfolge *ol* im polnischen durchaus unbeliebt ist, selbst für *ŭl* = ruß. *ol* nur in *kolpak*, *koltun*, *polk* erscheint, übrigens aber *el* beliebt ward. Da nun poln. *ol* sonst nie an stellen erscheint, wo sich älteres *ĭl* erweisen läßt, außer in den eben genannten worten hinter vorhergehendem *ż*, *cz*, so muß der hergang folgender gewesen sein: *ĭl* ward *el*, dis zu *iol*, dessen *i* aber mit dem vorhergehenden *ż*, *cz* in der aussprache so verschmolz, daß man statt der grammatisch allein berechtigten *żiol..*, *cziol..* nur *żol..*, *czol..* schrib. Gerade so ist das *o* in *żona* = ab. *žena*, *żóraw* = ab. *žeravĭ*, *czoło* = ab. *čelo* u. a. entstanden. Daß das *l* an dem *o* unschuldig ist, zeigt *szorstki* neben *sierść* = ruß. *šerstĭ*. Ebenso erklärt sich das *o* in den entsprechenden osorb. formen und in os. *čorny* = r. *čërnyj*, *žorlo* = r. *žerlo* (vergl. Mikl. gr. I, 485). Wegen des rußischen bemerke ich, daß ich es fast nur aus gedruckten

texten kenne, mir daher unbekannt ist, wie vile der mit *e* geschribenen worte disen vocal heute noch in der aussprache füren, und welche in wie *žoltoj*, *čërnyj* zu *ë* = *io* gewandelt haben. Zur sache tut dise unkenntniss nichts, da die heutige aussprache nach bestimmten gesetzen aus der in der schrift fest gehaltenen älteren hervor gegangen, also erklärt ist, wenn die schreibung ire erklärung gefunden hat. In unserem falle beruht das *io* (hinter *ž*, *č*, *š*) auf dem selben lautprocesse wie poln. os. *io*, *o*.

2. *a* erscheint in

poln. *żarłok* : ruß. *žerlo*, lit. *gerklė*;
*żarna* : ruß. *žernovŭ*, čech. *žernow*, lit. *gìrnos*, preuß. *girnoywis*, ahd. *quirn*;
*czarny* : ruß. *čërnyj*, čech. *černý*, preuß. *kirsnan*;
*czart* : ruß. *čërtŭ*, os. čech. *čert*.

Hier ist unmöglich daran zu zweifeln, daß das polnische *a* aus *ĭ*, *e* entstanden ist, denn dis ist für eine vorhistorische gestalt des polnischen gesichert 1) durch die übereinstimmung der beigefügten formen anderer slawischer und verwanter sprachen, 2) durch die vorhergehenden *ż*, *cz*, welche vor *a* nicht entstehen konnten. Es hat aber der übergang z. b. von *černyj* in *czarny* zalreiche analoga in deutschen dialekten, z. b. im niderdeutschen meiner heimat, der Uckermark und Pommerns, *barch*, *hart*, *warn* u. a. für hochd. *berg*, *herz*, *werden*, und zwar, wie ich wegen Brugman, welcher derartige erscheinungen aus vilen deutschen und anderen mundarten zusammen gestellt hat (Curt. stud. V, 315 ff.), hinzu fügen muß, bei dentaler aussprache des *r*.

Die qualität der zwischen den assibilierten gutturalen und den liquiden stehenden laute ist somit durchweg erklärt, hinsichtlich der stellung der selben stimmen das rußische und die westslawischen sprachen fast stäts überein, nur folgende worte haben im čechischen eine abweichende gestalt:

čech. *žluwa* : os. *žołma*, poln. *żołna*, ruß. *želna*;
*žlutý* : poln. os. *žołty*, ruß. *želtyj*, lit. *gèltas*;
*žluč* : os. *žołč*, poln. *żółć*, ruß. *želčĭ*;
*člun* : os. *čołm*, *čołnica*, poln. *czołn*, ruß. *čelnŭ*.

Auch hier muß auf die anlautenden consonanten ursprünglich

überall *ĭ* oder *ĕ* gefolgt sein, das beweist die qualität eben diser anlaute. Allen disen čech. *lu* ligen in den übrigen westslawischen sprachen die eben erklärten *(i)ol*, in der rußischen schrift *el* zur seite. Ire entwickelung muß daher folgende gewesen sein: aus lit. *gèltas* ward *žĭltyj* (= ruß. *želtyj*), dann durch die oben I, 21 behandelte klangfarbe des *l* *žŭltyj*, endlich durch die bei liquiden so überaus häufige metathesis, welche im verfolg diser untersuchung (s. 61) ausfürlich behandelt werden wird, das vorligende čech. *žlutý*.

Zum schluße diser grundlage für das folgende ist zu constatieren, daß die stufe der sprachlichen entwickelung, welche das rußische zu der zeit, als die noch heute übliche schreibung fixiert ward, erreicht hatte, beßer als alle anderen lebenden slawinen das allen gemeinsam zu grunde ligende bewart hat, indem hinter *ž, č, c, š* nur *er, el* erscheinen als fortsetzung der urslawischen *ĭr, ĭl*. Für sibzehn diser worte ließen sich verwante in den übrigen sprachen nach weisen, eins der selben *čerstvyj* : got. *hardus* kommt hier nicht in betracht, da beide worte in irer ganzen bildung so stark von einander ab weichen, daß man ire wurzelvocale nicht direct in bezug zu einander stellen darf. Von den übrig bleibenden sechszehn fällen zeigen zwölf *e* oder *i* gegenüber dem ruß. *e* = ab. *ĭ* (*želvĭ, želknutĭ, želtyj, žerlo, žernovŭ, cerkovĭ* entlehnt, *červĭ, čërnyj, čerpatĭ, čerta, šëlkŭ* entlehnt, *šeršenĭ*), als dreizehnter ist *ščerbina* hinzu zu fügen, bei welchem es reiner zufall ist, daß das primäre verbum, welches im gotischen **skairpan* gelautet hätte (Grimm gr. II, 62) und weitere formen mit *ë* im deutschen verloren sind. Nur in drei fällen differieren die vocale der außerslawischen formen von den rußischen *žerdĭ* : lit. *żardas*, *čelnŭ* : ahd. *scalm*, *šerstĭ* : lit. *szurksztus*. Also in mer als drei vierteln der fälle, für welche außerslawische verwante nachweisbar sind, stimmt der rußische vocal mit dem außerslawischen überein. Dis ist ein weiterer beweis für die richtigkeit des bisher entwickelten.

Betrachten wir jetzt die worte, welche im rußischen *g, k, ch* vor den vertretern von ab. *rŭ, lŭ, rĭ, lĭ* haben, so zeigt sich, daß alle slawischen sprachen in den selben *g, k, ch* oder deren

lautgesetzliche vertreter haben. Daraus folgt, daß in inen der vocal zu der zeit, als gutturale durch folgende weichlaute assibiliert wurden (in der slawischen grundsprache, falls sich eine einheitliche erweisen läßt), entweder nicht unmittelbar auf den guttural folgte, d. h. durch die liquida von im getrennt war — in disem falle bleibt vor der hand noch unentschiden, ob er *ĭ* oder *ŭ* war —, oder, wenn er unmittelbar auf den guttural folgte, *ŭ* war*). Da wir bisher gesehen haben, daß das rußische die ursprüngliche reihenfolge der laute durchaus gewart hat, und die abweichungen der anderen slawischen sprachen von der im rußischen erhaltenen form aus gehen, so ist die vermutung, daß auch in den hier betrachteten worten das rußische die urslawische reihenfolge der laute gewart habe, von vorn herein warscheinlich. Sie wird zur gewissheit dadurch, daß die verwanten nichtslawischen sprachen in den betreffenden worten mit einziger ausname von *vos-kresnutĭ* und *skrežetatĭ* die selbe lautfolge haben wie das rußische. Gründe auch hinsichtlich der vocalqualität vom rußischen, nicht vom polnischen aus zu gehen ergeben sich aus drei umständen, 1) daß, wo ruß. und poln. in der selben differieren, das sorbische fast stäts mit dem rußischen geht, 2) daß das rußische dem abulg. *ŭ*, *ĭ* gegenüber ebenfalls nur eine zweiheit *o*, *e*, das polnische aber eine merheit von vocalen besitzt, 3) daß dem ruß. *or*, *ol* hinter gutturalen in siben fällen außerslawische vocale, welche nicht *e*, *i* sind, gegenüber stehen (s. *golkŭ, gorbŭ, kolča, korzno, kornati, kortyški, cholmŭ*), in zweien sowol *e*, *i* als *a*, *u* (*korkati, skorblyj*) und nur in einem ausschließlich *i* (*gornecŭ*) und zwar nur im lateinischen, welches für die bestimmung des slawischen vocalismus vil weniger beweiskraft hat als die deutschen und lettischen sprachen (*gorlo* neben *žerlo*, lit. *gerklė* wird später seine erklärung finden).

Für ruß. *or* hinter gutturalen hat das polnische *or* nur in *korczak*, außerdem noch in *kurcz* = r. *korča* einen änlichen laut,

*) Das einzige hiergegen verstoßende r. *gerbŭ*, poln. *herb* hat überdis ein so gänzlich unslawisches aussehen, daß es sicher als fremd zu betrachten sein wird, obwol ich seine heimat nicht nach weisen kann.

übrigens stäts *ar* (*garb, hardy, gardło, garniec, garść, karmia, karczma*); da in allen disen fällen das sorbische wie das rußische *or* hat, und die möglichkeit, daß *ar* wie in den s. 41 behandelten worten aus *ĭr*, *er* entstanden sei, hier außerdem durch die unveränderte qualität der gutturalen aus geschloßen ist, so kann kein zweifel walten, daß poln. *ar* hier aus *ŭr*, *or* entstanden ist, obwol außer der stellung vor *r* poln. *a* = ab. *ŭ* selten ist (Miklosich I, 447 hat nur *każdy* = ab. *kŭždo*). Wir hatten ja eben s. 41 den zweifellosesten beweis, daß polnisches *r* vor consonanten eine so starke *a*-färbung gewinnt, daß es vorhergehendes *e* in *a* wandelt; *o* ist aber einem solchen einfluße gegenüber nicht widerstandsfähiger als *e*, vergl. z. b. tirol. *margen, karb, sarg* (morgen, korb, sorge) u. a. Brugman a. a. o. Das polnische hat also den ursprünglich vorhandenen unterschid von *or* und *er* vilfach verwischt, sein *ar* ist für die bestimmung, ob *ŭr* oder *ĭr* in alter zeit vorhanden war, nur unter einer erst weiterhin zur sprache kommenden bedingung verwertbar.

Für ruß. *ol* hat das polnische *oł* in *kołpak*, *kołtun*, dagegen *eł* in *giełk, kiełb', kiełbasa*, dessen entstehung aus *oł* durch os. *kołbasa*, čech. *klobasa* und čech. *hluk* (aus **hulk* wie *žlutý* aus **žulty* u. s. w. s. 41) gesichert wird. In disen formen ist nur *eł* vertreter von ab. *ŭl*, wie ein blick auf die worte des verzeichnisses lert, welche andere laute als gutturale vor ruß. *ol* haben, *wełna, pełny, pełzać* u. a., sie stehen also ganz auf gleicher linie wie *sep* = ab. *sŭpŭ*, *pomek* : ab. *pomŭča* u. a.; das *i* ist nur graphischer ausdruck für die vor *e* palatale (im physiologischen sinne des wortes) aussprache der vorhergehenden gutturalen, ir *ie* steht also ganz auf gleicher linie mit dem von *łokieć* = ab. *lakŭtĭ*, *cerkiew* = ab. *crĭkŭvĭ*, *kiedy* = ab. *kŭde*, *giemzić* = ab. *gŭmŭzati* u. a. In *polk* schwankte in älterer zeit der vocal zwischen *o* und *e*, ebenso in apoln. *stołp*, *stełp*, jetzt *słup*; heutiges *Chełm* lautete früher *Chołm*. Die tatsache, daß sich nur *eł*, *ieł* = ruß. *ol*, nicht auch *er*, *ier* = ruß. *or* findet, erklärt sich aus der eben erwisenen *a*-farbe des *r* vor consonanten.

Nachdem wir so eine sichere grundlage für die beurteilung gewonnen haben, können wir näher auf die lautgruppen der

verschidenen sprachen hinter anderen lauten als gutturalen ein gehen, indem wir die beiden verzeichnisse nach einander untersuchen.

## Erstes verzeichniss.

Polnisch. Rußischem und obersorbischem *or* gegenüber hat das polnische nur in zwei worten *or*: *korczak*, *morda*. Die regelmäßige vertretung von ruß. os. *or* ist poln. *ar*, nur in wenigen worten hat der vocal der *a*-farbe des *r* widerstand geleistet, und zwar nur deshalb, weil er vor entwickelung diser *a*-farbe aus der zwischen *u* und *a* neutralen stellung entschiden auf die *u*-seite getreten und dadurch später dem wirkungskreise des *r* entrückt war: *kurcz, purchawka, mrugać*, in letzterem ist dann metathesis erfolgt, so daß sich *mrugać* zu ruß. *morgatĭ* verhält wie innerhalb des polnischen *mrukać* und *markotać* brummen. Vor *l* findet sich abulg. *ŭ* vilfach durch *e* vertreten (s. 44), dieselbe vertretung vor *r* ist selten: *merskać* = *morskać, tertes* neben *tartas* lärm zu ab. *trŭtorŭ* sonus, ruß. *torotoritĭ* albernes zeug schwatzen.

Poln. *ar* fanden wir andererseits als zweifellosen vertreter von ruß. *er* = urslaw. *ĭr* (s. 41), so daß in vilen worten der unterschid von *ĭr* und *ŭr* jetzt verwischt ist: poln. *ar* = ruß. *er* in *bardo, bardysz, barłog, warsta, wartać, darski, darn, żarłok, żarna, marznąć, martwy, sarbać, sarna, smard, twardy, tarn, czarny, czart, czwarty*. Wärend in disen worten die *a*-farbe des *r* den vorhergehenden vocal überwältigt hat, ehe *e* zu *ie* gespalten wurde, ist in *ziarno* = ruß. *zerno* dise *a*-farbe des *r* erst zur wirkung gekommen, nachdem *e* zu *ie* gespalten war, so daß nun nicht *ar* sondern *iar* rußischem *er* entspricht; für *darski* haben wir in apoln. *Dirsek* die ältere vocalisation historisch überlifert. Poln *ar* = ruß. *or* in *bardzo, barć, barszcz, warkać, warkocz, garb, hardy, gardło, garniec, garść, kark, karmia, karczma, marsk, oskard, parskać, part, Skarbimir, smark, smardz, targać, chart*. Doch wird das alte *e* stäts bewart, wenn das folgende *r* entweder selbst durch folgendes *ĭ* afficiert, also zu *rz* geworden ist (s. u.), oder wenn im ein durch *i, j* afficierter laut folgt.

In disem falle haben die folgenden *i*-farbigen laute das *r* verhindert seine *a*-farbe zu entwickeln und so das vorhergehende *e*, welches später zu *ie* geworden ist, geschützt: *wierzba, wierzgać, wiercieć, wierzch, wiersza, dzierżeć, żerdź, zwierciadło, mierzchnąć, śmierć, mierzwa, pierzga, pierdzieć, piersi, pierść, pierszyć, pierzchnąć, świerzb, świersczyć, serce,* (apoln. *syercze*), *siermięga, skwiernić, śmierdzieć, twierdzić, cierń, cierpieć, cerkiew, czerw, sierść, sierszeń*. Daß hier lediglich die folgenden laute an der bewarung des *e* schuld sind, siht man an neben einander ligenden formen wie *wartac: wiercieć, martwy: śmierć, smard: śmierdzieć, twardy: twierdzić, czarny: czernić*. Die einzige ausname ist *tarń* f. neben *cierń*, dessen *a* wol übertragung aus *tarn* m. ist. Scheinbare ausnamen sind *dziergać, żertwa, pierwszy, sierp, świerk, ścierw, cierpnąć, czerpać, czerstwy, szczerb,* in welchen *ie* steht, one daß dem *r* erweichte laute folgen. Erwägen wir aber, daß neben *dziergać zadzierzg,* vor *sierp* älteres *sierzp* (s. Linde), vor *pierwszy pirzwe-* ps. Małg., vor *szczerb* apoln. *Sczirzbeg,* vor *cierpieć cirzpecz* ps. Małg., vor *dzierżeć odzerzszala* ps. Małg. (Baud. § 77), vor *czerw czirzw* ps. Małg. (Baud. a. a. o.) ligt, deren *rz* alsbald erklärt werden wird, so leuchtet ein, daß alle dise ausnamen nur scheinbar sind, indem früher das *r* selbst durch *i* afficiert war und nur seine affection später verloren hat, nachdem sie die erhaltung des vorhergehenden *e* bewirkt hat. Daß es sich hier um erhaltung eines alten *e* handelt, nicht etwa ein schon zu *ar* gewordenes urslaw. *ĭr* durch folgende *j*-haltige laute zu *ier* geworden ist, folgt daraus, daß *ar* = ruß. *or* durch folgende weichlaute niemals afficiert wird, vilmer *ar* bleibt, vergl. *barć* mit *śmierć, garniec* mit *cierń, garść* mit *pierść, karmia* mit *siermięga, smardz* mit *pierdzieć*. Daher weist poln. *ar* vor sogenannten weichlauten (*j*-afficierten) mit unbedingter sicherheit auf altes *ŭr,* wärend es vor anderen lauten sowol *ĭr* als *ŭr* vertritt.

Ganz irrational ist das verhältniss von ruß. *vertepŭ* zu poln. *werteba*, regelrecht hätte poln. **wierciepa* zu entsprechen, da überdis die bedeutungen beider worte differieren, scheint es mir fraglich, ob sie überhaupt zusammen gehören. Das neben *bardysz*

vorkommende *berdysz* kann mit ruß. *berdyšŭ* nur in folge von entlehnung überein stimmen.

In *szorstki*, d. i. *siorstki*, neben *sierść* ist der vocal vor *r* genau so behandelt worden wie abulg. *e* regelmäßig behandelt wird.

Rußischem *ol* gegenüber hat das polnische *ol* nur in den schon genannten *kolpak*, *koltun*, *polk*, apoln. *Cholm*, jetzt *Chelm*, apoln. *stolp*, jetzt *słup*; in *mowa*, *mówić* = apoln. *molwa*, *molwicz* und *chusta* = ruß. *cholstŭ* ist das *l* in dem vorhergehenden vocale verklungen, in *chusta* nachdem es in durch seine klangfarbe zu *u* getrübt hatte. Sonst entsprechen rußischem *ol* poln. *eł*, *ło*, *łu*, *ił*, *ieł*. *eł* ist oben (s. 44) erklärt, *ło* erscheint nur in *słońce*, übereinstimmend mit os. *słónco*, čech. *slunce*; wenn *łu* steht, entspricht im čechischen stäts *lu lou*, wärend osorb. und polab. mit dem ruß. gehen: *dłubać; długi*, os. *dolhi; dług*, polab. *dâug; słup*, os. *stołp; tłukę*, os. *tołku*, polab. *tâucė; tłumacz*, os. *tołmač; tłusty*, os. *tołsty*. Da uns oben (s. 41 f.) čech. *lu* in worten begegnete, welche zweifellos früher *ŭl*, noch früher *ĭl* gehabt haben, kann auch hier kein zweifel sein, daß die reihenfolge, in welcher ruß. os. polab. überein stimmen, die ältere ist, poln. čech. *ło, łu* also aus *ŭl* entstanden sind; überdis finden wir für *słup* in früherer zeit noch *słołp*, *stełp*, neben *chłuba* pralerei *chełba* (woher das *l* in *chłuba*?).

Anders steht es mit poln. *ił*, *ieł*, es erscheint in:

*wilgnąć*, os. *wjelžnyć*, r. *volgnutĭ*: lit. *vìlgyti*, preuß. *welgen*, ahd. *welc*;

*wilk*, os. *wjelk*, polab. *våuk*, r. *volkŭ*: lit. *vìlkas*, preuß. *wilkis*;

*wilga*, *wywielga*, r. *ivolga* (lit. *volungė*);

*milknąć*, *milczeć*, os. *mjelknyć*, *mjelčeć*, polab. *måucăcì*, r. *molčatĭ*;

*pilść*, *pilśń*, os. *pjelsć*: ahd. *filz*, lat. *pilleus*, *πῖλος*;

*pilch*, slov. *polh* aus ahd. *pilih*, *pilch*.

In vier von disen sechs fällen haben die nächstverwanten lit. und deutsch *ĭl* oder *el*. Lit. *volungė* kommt für die beurteilung des *i* in poln. *wilga* nicht in betracht, da seine gestalt auch sonst stark von der slawischen ab weicht. Da ferner aus ganz untrüglichen indicien erwisen ist, daß im rußischen und

anderen slawinen *ŭl*, *ol* und deren lautgesetzliche vertreter merfach aus älterem *ĭl* entstanden sind (I, 20 f. II, 42), so folgt mit absoluter gewissheit, daß hier die poln. und osorb. formen ursprünglicher sind als die rußischen; der erste derartige fall. Das osorb., welches in obigen fällen mit dem polnischen überein stimmt, hat außerdem noch *pjelzki* gegenüber poln. *pełzać*, r. *polzatĭ*, erweist also auch für dises urspr. *ĭl*, welches sich schon I s. 20 f. wegen ab. *plězati* mit notwendigkeit ergab. Weshalb in disen fällen *l*, nicht *ł* steht, wird unten s. 61 erklärt werden.

Čechisch. Gegenüber poln. *eł, ło, łu* im ersten verzeichnisse hat das čechische fast durchaus *lu, lou: hluk, dloubati, dlouhý, žluwa, žlutý, žluč, mluwa, pluk, slunce, sloup, tluku, tlumoč, tlustý, chlum, člun,* nur *klobasa* und *kulha* weichen ab. Für einige diser worte ließ sich mit sicherheit erweisen, daß der vocal früher vor der liquida gestanden hat (s. 41 f.), und dis berechtigt uns für alle die namentlich im ruß. und obersorb. erscheinende lautfolge vocal + *l* als älter an zu nemen; und zwar ist das *u* in *žluwa, žluč, žlutý, člun* aus urslaw. *ĭ* entstanden, in den übrigen aus urslaw. *ŭ*. Der alte unterschid von *ĭl* und *ŭl* ist also in den genannten worten verloren gegangen. Dagegen entsprechen den poln. *wilgnąć, wilk, milknąć, pilść, pilch,* os. *pjelzki*: čech. *wlhnouti, wlk, mlknouti, plst, plch, plzký,* ferner erscheint *l* im ersten verzeichnisse nur noch in:

*wlna* woge: lit. *vilnìs*, ahd. *wella* (poln. *wełna*, r. *volna*).

*wlna* wolle: lit. *vìlna*, preuß. *wilnis*, lat. *villus*, (poln. *wełna*, os. *wołma*, polab. *våuno*, r. *volna*).

*plný* voll: lit. *pìlnas*, lat. *plēnus* aus **pelnus* s. u. (poln. *pełny*, os. *połny*, r. *polnyj*).

Es kann kein zufall sein, daß čech. *l* nur in solchen worten erscheint, für welche sich aus den nächstverwanten sprachen, wo dise überhaupt entsprechendes bieten, erweisen läßt, daß sie früher *ĭl* als *ŭl* oder *ol* hatten. Vilmer, wenn wir erwägen, daß das čechische in *želw* schildkröte = χέλυς und *zelwa* schwägerin ein aus *ĭl* entstandenes *el* im vorzug vor anderen slawischen sprachen bewart hat, kann kein zweifel walten, daß čech. *l* die directe fortsetzung von *ĭl* ist, wärend ein ursprüngliches oder

später aus *ĭl* entstandenes *ŭl* durch čech. *lu*, *lou* vertreten wird. Das zweite verzeichniss bestätigt dis resultat, indem es *l* = ruß. *le* hat in ačech. *blskot*, jetzt *bleskot*: ruß. *bleskŭ*, *klnu* = ruß. *klenu*, *slza* = ruß. *sleza*. Nur in zwei worten findet sich *l* = ruß. *lo*: *hltati* = r. *glotatĭ* und *jablko* = r. *jabloko*. Allein in ersterem hat das obersorbische, welches von allen slawinen in disem punkte dem čech. am nächsten steht, *il*: *hiltać*, ferner lautet das durativum ab. *po-glitati*, welches nach I, 23 urslaw. *glĭtati*, nicht *glŭtati* erweist; demnach ist das ruß. *o* in *glotatĭ* hysterogen (s. u.), und das *l* in čech. *hltati* vertreter von urslaw. *lĭ*. Auch in *jablko* kann *l* aus *ĭl* entstanden sein, vgl. lit. *obelìs* s. 54. Demnach halte ich für sicher, daß čech. *l* stäts urslaw. *ĭl* oder *lĭ*, nie *ŭl* oder *lŭ* vertritt.

Dagegen hat das čechische die unterscheidung von *ĭr* und *ŭr* verloren, indem beide durch monotones *r* vertreten werden, nur hinter *ž, č, št* hat sich das alte *e* in der schrift erhalten: *žerd*, *žernow*, *čerw*, *černý*, *čerpati*, *čerstwý*, *čertadlo*, *čert*, *štěrbina*. Das *ř* in *chřtán*, *křtán* = r. *gortanĭ* und das *ře* in *křeč* neben *krč* = r. *korčĭ* sind mir nur durch die anname eines parasitisch entwickelten *j* erklärlich, vergl. *chřastal* wachtelkönig = ab. *krastělĭ*, *chrastělĭ*, poln. *chróściel*, ruß. *korostelĭ*.

Obersorbisch. Daß das obersorbische in einigen worten die spur des alten *ĭl* beßer gewart hat als das rußische, wurde eben constatiert. Die bei *l* im poln. und čech. häufige, in letzterem sogar für urslaw. *ŭl* regelmäßige metathesis teilt das osorb. nur in *słónco*, poln. *słońce*, čech. *slunce*, ruß. *solnce*. Im übrigen schließt sich keine sprache so eng an das rußische wie das sorbische. Beide stimmen fast durchweg in der unterscheidung von *ĭr* und *ŭr* überein, nur in wenigen worten hat das os. *or* gegenüber ruß. *er*: *borło*, *woršta*, *dorn*, *morwy* (gegen *smjerć*), *porst*, *šworčeć* neben *šwjerčeć*, *sorna* neben *serna*, *zorno* neben *zerno*, *štwórty* (r. *četvertyj*). Da sich auch sonst *o* aus *e* entstanden zeigt: *jězor* = ab. *jezero*, *stonać* = ab. *stenati* u. a. Mikl. gr. I, 485, und wir in *šwjerčeć*, *serna*, *zerno* auch auf sorbischem boden das dem ruß. *er* entsprechende *er*, *ier* haben, so ist kein zweifel, daß in allen disen worten *or* aus älterem *er* entstanden ist.

Polabisch. Das polabische stimmt mit dem rußischen hinsichtlich der stellung der liquida, deren gesetz auch Schleicher noch entgangen ist, durchweg überein bis auf

*trēn* = os. *ćerń*, poln. *cierń*, ruß. *ternŭ*, got. *thaurnus*, und *våkårst* = poln. *okres*, ruß. *o-krestŭ*, lit. *krásztas*.

Hier lert die übereinstimmung der übrigen sprachen, so wie das im zweiten worte intact gebliebene *k*, daß die unregelmäßigkeit auf seite des polabischen ist.

Dem ruß. *er* poln. *iers* gegenüber hat das polab. *ir* in *våz-pirgnė* birst (poln. *pierzgnąć*), *dirzi* hält, perf. *dirzol-sā*, *virgnė* wirft, inf. *virgnōt* (Schleicher laut- u. formenl. d. polab. spr. s. 33), ein daraus hervorgegangenes *iår* in *eu-mårty* = ab. **umĭrtyj*, *źårnü* = poln. *ziarno*, r. *zerno*, *ćårnÿ* = r. *černyj*, *tjårdÿ* = r. *tverdyj*, *cėtjårtÿ* = r. *četvertyj* (Schleicher s. 43). Dise zeigen deutlich, daß das polabische früher wie das rußische durchweg zwischen *ĭr* und *ŭr* schid. Da aber das polabische sowol ab. *ŭ* wie ab *ĭ* auch außer verbindung mit *r*, *l* gleichmäßig zu *å* werden ließ (Schleicher s. 27 ff. 42 f.), so ist nicht zu verwundern, daß diser wandel die selben vocale auch in verbindung mit *r*, *l* ergriff und so *år* sowol für urslaw. *ŭr* wie für *ĭr*, *åu* für *ŭl* wie für *ĭl* ein treten ließ. Wir können selbst in den spärlichen resten diser sprache noch das fortschreiten des monotonisierungsprocesses beobachten, es findet sich *pårgnė* neben *våz-pirgnė*, *mårė* er stirbt neben *eumårtÿ*. So entspricht *år* rußischem *er* in *cårkäi* kirche, *cårvenÿ* rot, *pårstin* fingerring *pårÿ* erster, *sårsėn* horniße, *smårdi* er stinkt, *mårzė*, *mårznė* er friert, *vårba* weide, *vårch* gipfel, *vårtėza* wirbel, *vübårtal sā* (ab. *obrĭtĕlŭ sę*) er hat sich um gedreht, *zårkodlü* spiegel. Rußischem *or* entspricht *år* in *gårnåk* milchtopf, *tårgnė* er hechelt. *ĭl* und *ŭl* sind durchweg zu monotonem *åu* geworden, indem *l* vor consonanten in *u* über gieng: *våuk* wolf, *våuno* wolle, *dåugÿ* lang, *dåug* schuld, *måucăci* schweigend, *måuńa* blitz, *påun* voll, *tåucė* er klopft, *tåustÿ* dick.

Auch in der stellung hinter der liquida wurden *ĭ* und *ŭ* ursprünglich geschiden, das beweisen zwei spuren des ersteren:

*grib'åt* = os. *khribjet*, poln. *grzbiet*, ruß. *chrebetŭ* und

*bľåvė* er speit: ruß. *blevatĭ*, ab. *blĭvati* (ins verzeichniss nicht auf genommen, weil in disem worte das *l* nicht ursprünglich ist).

Im übrigen steht monotones *å* rußischem *e, o* gegenüber:

*rå* = ruß. *ro*: *brȧvai* augenbrauen, *drȧva* = r. *drova*, *rå* = ruß. *re*: *gråmi* donnert,

*lå* = ruß. *lo*: *blåcha* floh, *lå* = ruß. *le*: *klånė* er flucht, *slȧdza* träne.

Zweites verzeichniss.

Sehen wir von *brevno*, *okrestŭ*, *sleza*, *skrežetatĭ* ab, welche am schluße erörtert werden werden, so herrscht hinsichtlich der lautfolge durchgängige übereinstimmung zwischen dem rußischen und den westslawischen sprachen. Gehen wir auch hier vom rußischen, welches sich bisher als wegweiser so gut bewärt hat, aus, so zeigen sich folgende regelmäßige vertretungen:

Ruß. *ro* = poln. *ro*, *re*, *r*; *ro* in *krocha*; *re* in *brew*, *kreẃ*, *kret*, apoln. *trescz*, *Drevanza* (r. *drova*); *r* in *drżeć* (r. *drožatĭ*), daß dis *r* aus *re* hervor gegangen ist, zeigen die casus obliqui von *brew, kreẃ* gen. *brwi, krwi*, sowie die an stelle der apoln. **dreva, trescz* getretenen jetzigen *drwa, trcia, trzcia* (aus **trscia*). *o* und *e* fanden sich auch im ersten verzeichnisse als vertreter von urslaw. *ŭ*, ruß. *o* (s. 44 f.).

Ruß. *ro* = os. *ro*, vereinzelt *re*; *ro* in *bróżdnik, brónčka, troska*; *re* nur in *krej*, *krwje* = poln. *kreẃ*, ruß. *krovĭ*, hier scheint *e* durch das folgende *j* (aus *ẃ*) aus *o* gewandelt zu sein; daß das *e* erst spät ein getreten ist, beweist das *r*, denn wäre von anfang an *e* vorhanden gewesen, so hätte dis zu *ř* werden müßen, wie die vertretung von ruß. *re* zeigt.

Ruß. *ro* = čech. *r, re*; *r* in *brnění, drwo, krwawý, krt třtí* (aus **trstí*); *re* in den neben *krwawý, třtí* ligenden *krew*, *trest*.

Ruß. *re* = poln. *rze, rz, rzo, re*; *rze* in *ws-krżesnąć, chrzest* taufe, *strzemię*, daraus ist *rz* hervor gegangen genau wie *r* aus *re* = ruß. *ro*, das beweist *chrzcić* taufen neben *chrzest, grzmieć* apoln. *Grimi-slava, grzbiet. rzo* in *trzo-* drei = ruß. *tre-*. *re*, welches regelrechter vertreter von ruß. *ro* ist, findet sich an

stelle von ruß. *re* in *hreczka* (daneben mit dem dem *e* im laute ser nahe stehenden *y gryka*) und *o-kres*. So befremdlich dis *re* statt des zu erwartenden *rze* ist, kann doch kein zweifel daran walten, daß es urslaw. *rĭ*, nicht *rŭ*, vertritt denn *hreczka, Grek, gryka* = *graecus* beweist für beide.

Ruß. *re* = os. *ri*, *ř*; *ri* in *khribjet* (*hrimać* ist zweifelhaft, da es = ab. *grimati* sein kann); *ř* in *khřčić, třmjeń* (r. *stremja*).

Ruß. *re* = čech. *ře*, *ř*, *ré*; *ře* in *břewno, křest, skřehtati*; *ř* in *hřměti*, *křtíti* (neben *křest*), *třmen* (r. *stremja*), *hřbet*; *ré* in *tré-* = ab. *trĭ*, in welchem *é* = ab. *ĭ* ist wie in *stéblo*.

Uebersehen wir dise vertretungen, so stellt sich zweifellos heraus, daß alle dise sprachen urslaw. *rŭ* und *rĭ* bis auf den heutigen tag scheiden: ruß. *ro* und *re*; poln. *ro, re, r* und *rze, rz*; os. *ro, re* und *ri, ř*; čech. *r, re* und *ře, ř, ré*; nur in zwei polnischen worten fand sich *re* statt des zu erwartenden *rze*. Nur im polabischen ist die unterscheidung von *rŭ, rĭ*, aber auch nicht one eine spur ires ehemaligen bestehens zu hinterlaßen, erloschen (s. 50). Da in den noch lebenden westslawischen sprachen und dem rußischen *rŭ* und *rĭ* noch fast ausnamslos und in den verschidenen sprachen übereinstimmend geschiden sind, ist unmöglich daran zu zweifeln, daß diser unterschid in noch höherem maße auch vom urslawischen gewart wurde.

Ebenso scheidet das polnische zwischen urslaw. *lŭ* = r. *lo* und *lĭ* = ruß. *le*. Ruß. *lo* = poln. *ła*, *łe*; *ła* in *kłak*; *łe* in *płech* gen. pl. von *pchła* = ruß. *blocha*, *płeć* *). Dagegen ruß. *le* = poln. *le*, *l*; *le* in apoln. *bleszczyć* (s. Linde), im npoln. ist durch den eintritt von *y* für *e* das vorhergehende *l* in *ł* gewandelt (vergl. *chłypać* neben *chlipać* schlürfen, schluchzen = ab. *chlipati*); *l* in *klnę*,

---

*) Nicht in betracht kommt *blok*, *bloch* = r. *blokŭ* aus dtsch. *block*, denn die bewarung des deutschen *l* beweist, daß das wort nicht in urslawischer zeit entlehnt ist (in welchem falle es poln. **błok* oder **błek* lauten müste), sondern in polnischer, hier also nicht von einer vertretung des urslaw. *lŭ* die rede sein kann. In das verzeichniss ist es nur aufgenommen um zu zeigen, daß in lehnworten die fremde reihenfolge der laute bleibt.

*kłwać.* Der regel widerstreitet *łza* = ruß. *sleza*, allein auch dis läßt sich erklären. Die erörterung des ersten verzeichnisses ergab, daß *l* ser häufig im sonderleben der einzelnen dialekte, namentlich des polnischen und čechischen, seine stelle wechselt (s. 47. 48); auch ein ursprünglich vor dem vocale stehendes *l* tut dis, wie apoln. *Belchowe*, *pchła* = ruß. *blocha*, lit. *blusà* lert. So ward aus *slĭza* im polnischen **sĭlza*, welches in osorb. *sylza* vor ligt; das vor *z* gerückte *l* muste nun *ł* werden, und so blib nach schwund der beiden ersten laute *łza* übrig (*słza* ps. Małg.).

Dem čechischen ist der unterschid zwischen *ł* und *l* abhanden gekommen, daher steht *le* in *blecha* gegenüber ruß. *lo* wie oben *re* = ruß. *ro.* Das *l* in *klnu*, *slza*, *hltati*, ačech. *blskot* als vertreter von urslaw. *lĭ* ist s. 49 besprochen.

Obersorb. *jabłuko* stimmt zu ruß. *jabloko*, poln. *jabłko* (s. u.), in *pcha*, *bka* = r. *blocha* ist *l* sammt vocal geschwunden; in *hiłtati* und *sylza* ist metathesis ein getreten; in *błyskać* befremdet das *ł* (vgl. poln.), *y* als vertreter von *ĭ* macht keine schwirigkeit, denn es lautet nach Pfuhl laut- u. forml. d. oberlaus.-wend. spr. s. 8 wie das *i* in dtsch. *sinn* und ist bekannt als vertreter von abulg. *i* und *ě* (Mikl. gr. I, 487).

Auch die unterscheidung von *lŭ* und *lĭ* ist also in den westslawischen sprachen noch erkennbar.

Es bleiben noch einige worte zu besprechen, welche in verschidenen dialekten verschidene lautfolgen haben.

Ruß. *skrežetatĭ* stimmt zu čech. *skřehtati*, dagegen weichen ab poln. *skarga*, os. *skoržić.* Da mir kein fall bekannt ist, in welchem ruß. *e* aus ab. *ŭ* entstanden wäre, dagegen poln. *ar*, os. *or* aus *ĭr* entstanden sein können (s. 45. 49), da ferner ab. *skrižiti* mit *ri*, welches nur aus *rĭ*, nicht aus *rŭ, ŭr* entstanden sein kann (I, 23), daneben ligt, so müßen wir von *ĭ* als wurzelvocal aus gehen. Da aber das *ĭ*, wenn es im urslawischen vor dem *r* gestanden hätte, das vorhergehende *k* assibiliert hätte, so folgt, daß die im ruß. und čech. vorligende gestalt auf slawischem gebiete die ältere ist, trotzdem an. *skark*, skr. *kharǵ* als absolut älteste reihenfolge der laute *ar* erweisen; urslaw. *skrĭžĭtati*

verhält sich also zu urspr. *skarg* hinsichtlich der lautfolge genau so wie gemeinsławisch *vŭzŭ-krĭsnąti* zu lat. *ac-cerso.* Das selbe gilt von ruß. *okrestŭ*, lit. *krásztas* gegenüber polab. *våkårst*, von ruß. *blocha*, čech. *blecha*, lit. *blusà* gegenüber apoln. *Belchowe* und von ruß. *slesa*, polab. *slådza*, slov. *slojza* gegenüber os. *sylza*, hier ist überall die rußische form der urslawischen am nächsten gebliben. Nur in zwei worten ist das rußische vom urslawischen ab gewichen in *brevno* und *jabloko.* Für ersteres haben volksmundarten noch die zum klruß. *berveno*, poln. *bierzwiono* stimmende form *bervno*, warum dise als die ursprünglichere zu gelten hat, wird sich s. 60 zeigen. Wir haben gesehen, daß sich im čechischen die unterscheidung des abulg. *lĭ* von *lŭ* in weiterem umfange als sonst irgendwo auf slawischem gebiete erhalten hat, da sich heraus stellte, daß čech. *l* außer in *jablko* stäts nachweisbar aus *ĭl* oder *lĭ* entstanden ist (s. 49). Daraus folgt, daß wir für das *l* von *jablko*, wenn dis irgend möglich ist, die gleiche entstehung an nemen müßen. Daß es möglich ist, zeigt hinsichtlich der vocalqualität lit. *obelìs.* Es handelt sich also nur noch um die reihenfolge der laute. Nun erweist das verhältniss von ab. *jablanĭ* zu poln. os. *jabłoń* mit absoluter sicherheit für das urslawische eine form **jabålnĭ* = preuß. *wobalne* (s. u.). Gehen wir also von urslaw. *jabĭlko* aus, so ist dis in čech. *jablko* regelrecht vertreten, den formen der übrigen sprachen ligt aber ein daraus hervorgegangenes **jabŭlko* zu grunde, aus welchem os. *jabłuko* entstehen konnte wie os. *słónco* aus urslaw. *sŭlnĭce*; im rußischen trat, villeicht unter einwirkung von *jablonĭ* = ab. *jablanĭ* metathesis ein: *jabloko*; poln. *jabłko* gibt für seine entstehungsgeschichte gar keinen aufschluß.

Weiter sind hier einige worte zu behandeln, welche in einem dialekte vertreter von *ŭ*, in anderen vertreter von *ĭ* oder in mereren dialekten vertreter sowol von *ŭ* als von *ĭ* zeigen:

urslaw. *glĭtati* (durat. *glitati*), čech. *hltati*, os. *hiltać*, aber ruß. *glotatĭ*;

Ostr. *trĭstĭ* sibenmal, aber ruß. *trostĭ*, apoln. *tresce*, os. *troska*, čech. *trest*;

Ostr. *trĭgati* (vgl. auch *trĭzati*, ruß. *terzatĭ*), aber ruß. *torgati*, poln. *targać*, os. *torhać*, čech. *trhati*;
ruß. *vorkovatĭ* neben *vereščatĭ* s. u.;
ruß. *gorlo* neben *žerlo*;
**žĭlčĭ* neben *žŭlčĭ* s. d. verz. unter *želčĭ*;
**jablĭko* ist eben erörtert;
ruß. *perchatĭ* neben *porchatĭ*, *porskatĭ* s. d. verz.

Ich füge noch ein par wegen mangelnden weiteren anhaltes in das verzeichniss nicht aufgenommene worte bei: in ruß. ksl. quellen finden sich neben einander *smorčĭ*, *smerčĭ* *σίφων*, *tornjaja*, *ternja* *λύρα* (s. Mikl. lex. s. v. *smrŭčĭ*, *trŭnaja*).

Dis schwanken ist durchaus nicht so zu erklären, als ob hier *r* und *l* an sich vocale wären, denen man beliebig einen der beiden vocale bei gegeben hätte. Vilmer ist, abgesehen von *gorlo*, *žerlo*, welchen genau entsprechend lit. *gurklýs* und *gerklė̃* zur seite stehen, in den genannten *ĭ* der ältere vocal, welcher frühzeitig, sei es selbst in *ŭ* über gegangen ist, sei es wurzelverwante formen mit *ŭ* zur seite erhalten hat. Dergleichen begegnet bei *ĭ* auch außer verbindung mit liquiden: *tĭštati* neben *tŭštĭno*, ruß. *toščno* (I, 18), *nĭrěti* neben *nŭrěti* (I, 24), lat. *fiber*, ahd. *bibar*, lit. *bebrus*, serb.-ksl. *bĭbrŭ*, *bebrŭ*, aber ruß. *bobrŭ*, poln. os. *bobr*; *δίσκος*, ahd. *tisc*, aber *dŭska* Ostr., ruß. *doska*, poln. *deska*; ab. *tĭnĭkŭ*, poln. *cienki*, aber ruß. *tonkij*. Ferner erwäge man den ganz analogen fall, daß in ruß. *odinŭ*, *ozero* *olenĭ* = ab. *jedinŭ*, *jezero*, *jelenĭ* nachweislich *o* an stelle von älterem *e* getreten ist; *stonati*, *sobě* für *stenati*, *sebě* finden sich schon bei Nestor (Mikl. üb. d. spr. d. ältest. russ. chron. s. 11). Endlich ist nicht außer acht zu laßen, daß sich auch in anderen sprachen ein völlig analoges schwanken der vocale findet, z. b. ahd. *chorn* und *cherno*, *wurz* und *Wirzi-burg*, *forn* und *firni*, *durhil* *derhil*, *hnol* *hnel*, *odo* *edo*, got. *trudan* ahd. *tretan* u. a.

Nur ein wort hat im rußischen *er* aus *ŭr* entwickelt *kerknutĭ*, für welches das intact geblibene *k* die unursprünglichkeit des *e* beweist. Auch die nebenform *karknutĭ* tritt aus aller analogie heraus, da *ar* im rußischen sonst weder als vertreter von *ŭr* noch von *ĭr* erscheint. Schuld an disen beiden unregelmäßig-

keiten ist die schallnachamende eigenschaft des wortes: durch die verschidene vocalisation *kerknutĭ*, *karknutĭ*, *korkati* sollen verschidene klänge des tierischen geschreis aus gedrückt werden, vergl. lit. *kìrkti, kàrkti, kùrkti.*

Es sei noch darauf hin gewisen, daß sich die resultate diser untersuchung und die der oben I, 16 ff. gefürten gegenseitig sichern, indem die steigerungsvocale *i*, *ě* nur neben solchen liquidalverbindungen erscheinen, für welche sich *ĭ* als der urslawische vocal erweisen läßt.

Vergleichen wir die so für jedes der behandelten worte gewonnene urslawische vocalqualität mit der in entsprechenden worten der nächst verwanten sprachen erscheinenden, so stellt sich als weiterer beweis für die richtigkeit des bisher ermittelten heraus, daß beide in fünf sibenteln der vergleichbaren fälle überein stimmen.

Urslaw. *ĭr* = lit. *ir, er,* deutsch *ir, ër: verba, verva, otverzatĭ, vertětĭ, verto-gradŭ, verchŭ, dergatĭ, deržatĭ, žerlo, žernovŭ, zerno, merknutĭ, mertvyj, pervyj, perdětĭ, perstŭ, perchatĭ, sverbŭ, sverčatĭ, serbatĭ, serdce, serna, skverna, smerdětĭ, stervo, tverdyj, terpnutĭ, cerkovĭ* (entlehnt), *červĭ, čërnyj, čerpatĭ, četvertyj, šeršenĭ,* ferner *versta, čerta*, denen zwar lit. *varstas, karta* entsprechen, aber *verczù, kertù* u. a. mit *e* zur seite ligen, endlich *ščerbina* nach dem oben s. 42 bemerkten; summa 36.

Urslaw. *ĭr* = lit. *ar*: *verša, žerdĭ,* poln. *mierzwa, sverpŭ*; = dtsch. *ar serpŭ,* summa 5.

Urslaw. *ĭr* = lit. *ur*: *šerstĭ;* = dtsch. *ur*, *or*: *berdo*, *ternŭ*, *sterchŭ* (entlehnt), summa 4.

Urslaw. *ŭr* = lit. *ar*: *borščŭ*, *vorsa*, *gorbŭ*, *korkatĭ*, *smorkatĭ*; = dtsch. *ar kortyški*, summa 6.

Urslaw. *ŭr* = lit. *ur: gorlo*, *o-skordŭ;* = dtsch. *ur*, *or*: *smorčokŭ* und die entlehnten *korzno*, *torgŭ*, summa 5.

Urslaw. *ŭr* = lit. *er*, *ir*: *morgatĭ*, *skorblyj*, *vorkovatĭ* vergl. s. 55; = lat. *ir*: *gornecŭ*, summa 4.

Wo das kriterium der vorhergehenden intacten oder assibilierten gutturale versagt und wo die westslawischen sprachen nicht vertreter von urslaw. *ĭl* haben, ist nicht mer zu entscheiden,

ob das urslawische *ĭl* oder *ŭl* gehabt hat, da selbst eine übereinstimmung aller slawischer sprachen in den lautgesetzlichen vertretern von *ŭl* immer noch nicht aus schließt, daß trotzdem das urslawische *ĭl* gehabt habe (vgl. I, 20 f.). Den worten, für welche sich urslaw. *ĭl* noch erweisen läßt, stehen fast ausnamslos formen mit *il*, *el* der verwanten sprachen zur seite: *želvĭ, želknuti, želcĭ, želtyj, šĕlkŭ, volgnutĭ, volkŭ, volna, polstĭ, polnyj,* poln. *pilch,* summa 12; für *čelnŭ, zolovka* lißen sich außerslawisch nur *a* nach weisen, für *delva* nur *o, u.*

Von worten mit erweislichem urslaw. *ŭl* haben nur drei außerslawische verwante *golkŭ, kolča, cholmŭ,* in allen dreien ist urslaw. *ŭl* = lit. *ul* oder dtsch. *ol.*

Dis sind die ergebnisse des ersten verzeichnisses. Also urslaw. *ĭ* = außerslaw. *i, e* 48 mal, = außerslaw. *a* 7 mal, = außerslaw. *u* 5 mal; urslaw. *ŭ* = außerslaw. *ŭ* 8 mal (wenn wir die urslaw. *ŭl* mit mer sicherheit analysieren könnten, würde sich dise zal erhöhen), = außerslaw. *a* 6 mal, = außerslaw. *i, e* 4 mal. Was dise zalen leren, steht völlig im einklange mit dem, was wir durch Curtius wißen, daß nämlich die europäischen sprachen in der färbung des alten *a* zu *e, i* wesentlich über-ein stimmen, in der färbung des selben zu *o, u* aber von einander ab weichen. Von disen 78 fällen ist in 56 die vocalfärbung des slawischen die selbe wie in den verwanten sprachen. Für die 22 differierenden ist bemerkenswert, daß in 13, d. h. fast ²/₃ der selben, die differenz so zu stande kommt, daß ein außerslawisches neutrales *a* im slawischen zu *ĭ* oder *ŭ* gefärbt ist, nur 9 fälle sind derart, daß einem schon außerslawisch zu *e, i* oder *o, u* gefärbten vocale die entgegengesetzte färbung im slawischen entspricht.

Ungefär ebenso stellt sich das resultat aus dem zweiten verzeichnisse.

Urslaw. *rĭ* = lit. deutsch *ri*: *greča, krestitĭ, tre-*; = lat. *er*: *vos-kresnutĭ,* summa 4.

Urslaw. *rĭ* = lit. *ra*: *o-krestŭ*; = dtsch *ar*: *skrežetatĭ,* summa 2.

Urslaw. *rĭ* = lit. *ru*: *trĭstĭ, gremětĭ,* in letzterem wird aber

die abweichung auf seiten des litauischen sein, indem das *m* den vorhergehenden vocal trübte (vergl. I, 173 f.), ich rechne also nur *trĭstĭ*.

Urslaw. *rŭ* = lit. *ru*: *brovĭ*, *drognutĭ*, *krovĭ*, *krotŭ*, *krocha*; = got. *ru: bronja;* = indog. *ru: drova* (*brozda* habe ich wegen des vocalschwankens im deutschen hier überhaupt nicht in betracht gezogen), summa 7.

Urslaw. *lĭ* = lit. *li*: *blestětĭ* (*jabloko* s. 54 ist wegen der im litauischen schwankenden vocale hier nicht in betracht gezogen).

Urslaw. *lĭ* = lit. *lu*: *blěknutĭ*.

Urslaw. *lĭ* = preuß. *la* in *klenu*, preuß. *klantīt* ist hier nicht zu rechnen, da dem preuß. verbum eine nominalbildung zu grunde ligt, welche mittels ablautes aus einem primären verbum gleicher vocalisation wie ab. *klĭnų* entstanden sein kann; *lĭ* = griech. *ρα*: *sleza*.

Urslaw. *lŭ* = lit. *lu*: *blocha*, *plotĭ*, summa 2.

Also 5 mal slaw. *ĭ* = außerslaw. *e*, *i*, 9 mal slaw. *ŭ* = außerslaw. *u*, 3 mal slaw. *ĭ* = außerslaw. *a*, 2 mal slaw. *ĭ* = außerslaw. *u*, d. h. 14 übereinstimmungen, 5 differenzen, von letzteren 3/5 auf slawischer färbung eines außerslawischen *a* beruhend. Ziehen wir die summe aus beiden verzeichnissen: von 97 vergleichbaren fällen hatten 70 im slawischen die selbe vocalisation wie auswärts, von den 27 differierenden waren 16 speciell slawische färbungen eines außerslawischen neutralen *a*, nur 11 zeigten slaw. *ĭ* statt außerslaw. *o*, *u* oder slaw. *ŭ* statt außerslaw. *e*, *i*.

Da wir bisher dem rußischen fast überall den vortritt vor den anderen dialekten erfochten haben, und da in den meisten der hier behandelten fälle *ĭ* und *ŭ* aus urspr. *a* entstanden sind, könnte jemand auf den gedanken kommen, daß die rußische vocalfärbung nicht nur im allgemeinen dem ursprünglichen näher stehe als die südslawische monotonie, sondern auch in *e* und *o* die vorgänger der ab. *ĭ* und *ŭ* erhalten habe, wie man ja im deutschen *e*, *o* für älter als got. *i*, *u* zu erklären versucht hat. Dise vermutung läßt sich jedoch nicht erweisen, denn wir sehen

im zweiten verzeichnisse ruß. *e* und *o* auch als stellvertreter solcher *ĭ*, *ŭ*, welche nicht aus urspr. *a* entstanden sind: *greča*, *krestitĭ*, *tre-*, *brovĭ*, *krovĭ*, *krocha*, *drova*, *blocha*. Wie in disen und vilen anderen zweifellos *e*, *o* aus älteren *ĭ*, *ŭ* entstanden sind, so können auch die aus urspr. *a* entstandenen *e*, *o* zunächst aus *ĭ*, *ŭ* hervor gegangen sein. Natürlich ist damit gar nichts über die frage entschiden, ob dise urslaw. *ĭ*, *ŭ* = urspr. *a* in früherer zeit aus *e*, *o* hervor gegangen sind. Für *ĭ* wird dise frage durch die übereinstimmung der europäischen sprachen sogar bejaht. Wenn wir mithin eine entwickelung von europ. *e* zu urslaw. *ĭ* und von disem wider zu *e* an nemen, so ist dis zickzack der entwickelung *e*: *ĭ*: *e* durchaus kein grund gegen die richtigkeit irer anname. Es finden sich vilmer auf dem gebiete des indogermanischen vocalismus genug analoga, ich erinnere nur an urspr. *a*: urslaw. *ĭ* oder *ŭ*: serb. *a*, was Jagić pomladjena vocalizacija, Rad IX, 65—155 behandelt, und an das oben I, 125 ff. behandelte *ī*: griech. *ει*: ngr. *ι*. Andere analoga werden sich an anderem orte aus dem deutschen ergeben.

Prüfen wir nun die bei den einzelnen worten des verzeichnisses sorgfältig notierten schreibungen der hier behandelten worte im cod. Ostrom., welche Miklosich 'wunderbar schwankend' nennt, so zeigt sich hinsichtlich der vocalqualität, daß der schreiber — von vereinzelten schwankungen ab gesehen*) — mit nur einer einzigen ausname den im rußischen des 11. jarhunderts gesprochenen vocal gibt. Dise ausname ist *žrĭny*, dessen loc. pl. er an beiden stellen, wo er vor kommt, mit *ŭ* schreibt, trotzdem er, nach ausweis des heutigen *žernovŭ*, *žĭrny* sprach. Die vocalisation des damaligen rußischen ist aber die selbe,

*) Für die beurteilung dises vereinzelten schwankens ist es wichtig hervor zu heben, daß der rußische schreiber da, wo er felt, nur *ŭ* an stelle von *ĭ*, nicht auch *ĭ* an stelle von *ŭ* setzt, d. h. daß er nach einer südslawischen vorlage arbeitete, welche monotones *rŭ*, *lŭ* an stelle der in seiner heimat noch klar von einander geschidenen *rĭ*, *rŭ*, *lĭ*, *lŭ* u. s. w. schrib, und diser vorlage bisweilen seinen heimischen dialekt opferte. Einmaliges *plĭtĭ* gegenüber fünfzehnmaligem *plŭtĭ* — der einzige fall, in welchem er *ĭ* in verbindung mit *l*, *r* statt *ŭ* setzt — kann nur als schreibfeler betrachtet werden.

welche den betreffenden worten in den übrigen sprachen zu grunde ligt, mit alleiniger ausname der worte, welche früher ein aus den westslawischen sprachen noch erkennbares *ĭl* hatten, das im rußischen frühzeitig zu *ŭl* geworden ist und daher auch von unserem schreiber stäts durch *ŭl*, *ŭlŭ*, *lŭ* bezeichnet wird. Von worten, welche in der heutigen rußischen schrift noch *el* als vertreter von altem *ĭl* zeigen, findet sich keins im cod. Ostr.

Hinsichtlich der lautfolge aber stellt sich heraus, daß die schreibungen *ŭrŭ*, *ŭr'*, *ŭr*, *ĭrĭ*, *ĭr'*, *ĭr*, *ŭlŭ*, *ŭl'*, *ŭl* im Ostr. und anderen rußisch-kirchenslawischen quellen mit einer einzigen ausname nur in worten unseres ersten verzeichnisses, d. h. in solchen, welche die liquida im urslawischen hinter dem vocale hatten, erscheinen. Nur ein einziges wort des zweiten verzeichnisses findet sich an beiden stellen seines vorkommens so geschriben: *bĭrĭvĭno*, und das ist der grund, weshalb wir, wie oben s. 54 an gedeutet ist, die im polnischen *bierwiono*, *bierzwiono*, *bierzmo*, klruß. *berveno*, ruß. dial. *bervno* vorligende lautfolge für älter zu halten haben als das *brevno* der rußischen schriftsprache. Daß sich in den selben worten, welche mit *ŭrŭ*, *ŭlŭ* u. s. w. geschriben werden, daneben auch *rŭ*, *lŭ* u. s. w. finden, ist nur eine folge der südslawisch kirchlichen bildung des schreibers, erstere formen gehören seinem heimischen dialekte an, letztere hat er, ebenso wie die bisweilen irrige vertauschung von *ĭ* mit *ŭ* in disen verbindungen, seiner südslawischen vorlage entlehnt.

Es stellt sich ferner heraus, daß die im Ostromir erscheinenden formen mit *ĭrĭ*, *ŭrŭ* u. s. w. auch vilfach der lautgestalt zu grunde ligen, welche die entsprechenden worte im polnischen füren. In *czerekew*, *czirekew* ps. Małg. = Ostr. *cĭrĭkŭvĭ* ist eine solche form direct überlifert, eine reihe anderer ist mit sicherheit zu erschließen. Unter den oben s. 46 aufgefürten polnischen worten, welche *ie* als vertreter von ab. *ĭ* vor *r* bewart, nicht zu *a* gewandelt haben, fand sich eine ganze anzal, welche zugleich *rz* an stelle des *r* der übrigen slawischen sprachen haben. Vergleicht man nun z. b. poln. *bierzwiono* mit Ostr. *bĭrĭvĭno*, poln. *wierzgać* mit Ostr. *vĭrĭgati*, p. *wierzch* mit O. *vĭrĭchŭ*, p. *mierz-*

*chnąć* mit O. *mĭrĭknąti*, ap. *pirzwe-* mit O. *pĭr'vyj*, ap. *cirzpecz* mit O. *tĭr'penije*, so leuchtet ein, daß das poln. *rz* solcher formen vertreter von altem *rĭ* ist wie in *grzmieć*, *grzbiet*, *chrzcić*, daß also z. b. dem poln. *wierzch* die im Ostr. erscheinende form *vĭrĭchŭ* zu grunde ligt. Ferner wird abulg. *l* im polnischen und sorbischen stäts zu *ł*, wenn nicht ein folgender laut das selbe zu *l* mouilliert. Nun haben wir gesehen, daß die westslawischen sprachen altes *ĭ* vor *l* vilfach im vorzuge vor dem rußischen bewart haben. In solchen fällen ist die folgende liquida im polnischen und sorbischen stäts *l*, nicht *ł* (s. 47). Nun finden wir poln. *l* in *klnę*, *klwać* als vertreter von ab. *lĭ*, daraus folgt, daß es auch in *wilk, wilgnąć* u. s. w. vertreter von *lĭ* ist und disen ältere formen wie **vĭlĭkŭ*, **vĭlĭgnąti* zu grunde ligen, *il* hier also vertreter eines durch svarabhakti entstandenen *ĭlĭ* ist, wie *iel* in *mielnik* müller = ruß. *mel-ĭnikŭ* vertreter eines etymologisch begründeten; für *pilch* erscheint die analoge gestalt in ahd. *pilih* tatsächlich. Das rußische hat, wie gesagt, *ĭ* durch die klangfarbe des folgenden *l* zu *ŭ* gewandelt und in folge dessen ist auch die svarabhakti zu *ŭ* geworden, so daß dem poln. *milczeć*, d. i. **mĭlĭčěti*, im Ostr. *mŭlŭčaaše* gegenüber steht, zwar nicht die vocalqualität, wol aber die doppelheit des vocals bestätigend. *ĭlĭ* oder *ĭl* findet sich im ganzen Ostromir nicht. Was sich so für urslaw. *ĭr* und *ĭl* zweifellos nach weisen läßt, wird durch disen nachweis auch für *ŭr* und *ŭl* indirect gesichert, d. h. daß formen wie die Ostromirischen *gŭr'lĭčišta*, *skŭrŭbĭ*, *dŭlŭgy*, *mŭlŭva*, *mŭlŭnija*, *sŭlŭnĭcju* auch im westslawischen einst vorhanden waren. Betrachten wir nun die poln. *ło łu*, čech. *lu lou* an stelle von ruß. *ol*, urslaw. *ŭl*, *ĭl* s. 41. 47. 48), so erklärt sich das verhältniss z. b. von ruß. *solnce* zu poln. *słońce*, os. *słónco*, čech. *slunce* aus der im cod. Ostr. erhaltenen, allen disen formen zu grunde ligenden *sŭlŭnĭce*, aus welcher durch verlust des zweiten *ŭ* die rußische, durch verlust des ersten *ŭ* die polnische, sorbische und čechische gestalt des wortes erwuchs. Dise Ostromirischen formen, welche sich, wie gesagt, nur in solchen worten finden, die außerhalb des slawischen die lautfolge vocal + liquida +

consonant haben*), sind aber genau so entstanden wie die eingangs diser zweiten abteilung erörterten indischen worte mit svarabhakti, d. h. z. b. aus lit. *virszùs* entstand durch den stimmton des *r* *vĭrĭchŭ* Ostr. = poln. *wierzch.* Dise *ĭrĭ, ŭrŭ* sind völlig analog dem abaktr. *ere* sowie der definition, welche die Inder von *ṛ* geben $= \frac{a}{4} + \frac{r}{2} + \frac{a}{4}$, obwol ein directer zusammenhang zwischen inen nicht besteht (s. I, 16). Solche formen müßen sich einst für jedes wort analoger lautfolge entwickelt haben, denn nur aus inen erklärt sich die lautgestalt, welche solche worte in südslawisch-kirchenslawischen quellen angenommen haben: zwischen lit. *virszùs* und ab. *vrĭchŭ* bildet *vĭrĭchŭ* das historische mittelglid. So glaube ich erwisen zu haben, daß für alle worte meines ersten verzeichnisses und alle sonstige mit analoger lautfolge nicht die bisher allgemein zu grunde gelegte südslawische lautgestalt als urslawisch an zu nemen ist. Es kann sich nur noch darum handeln, ob wir bei worten, welche in mein erstes verzeichniss gehören, für das urslawische formen wie *vĭrĭchŭ* oder formen wie *vĭrchŭ*, welche sich ebenfalls im Ostr. und anderen rußisch-kirchenslawischen quellen finden, an zu setzen haben. Die antwort auf dise frage wird verschiden aus fallen, je nach der periode des urslawischen, welche man dabei im auge hat**). Für die älteste periode unmittelbar nach abtrennung von der lettischen familie, als noch nicht die mindeste dialektische differenzierung auf dem gebiete des urslawischen ein getreten war, darf man aus folgenden zwei gründen nur formen wie *vĭrchŭ*, *mĭlčěti* an nemen. Erstens für die worte, welche nach ausweis des westslawischen im urslawischen noch *ĭ* vor *l* ungefärbt bewart hatten (s. 47 f.), ergeben sich aus dem

---

*) Svarabhakti zwischen *r* und vorhergehendem consonanten (vgl. s. 7) erscheint in polab. *tåri*, *tårai* drei = ab. *trije*, *tri*; *kårai* blut = ab. **kry*, *krŭvĭ*, Schleicher polab. s. 30; vergl. kroat. *karv*, *kerv* (Jagić Rad IX, 119), d. i. *kŭrŭvĭ*, *mudarac* = ab. *mądrĭcĭ*. Ferner im polabischen vor auslautender liquida Schl. s. 37. 39 f., wo sie auch andere slawische sprachen haben, z. b. kroat. *svekar*, *dobar* aus **svekŭrŭ*, **dobŭrŭ*.

**) Wie ich dazu komme noch in der slawischen ursprache verschidene perioden zu unterscheiden, wird der vierte abschnitt diser untersuchung leren.

polnischen und sorbischen als letzterreichbare grundformen solche mit *ĭlĭ*, z. b. poln. *milczeć*, os. *mjelčeć* = **mĭlĭčěti*, wärend Ostr. in inen *ŭlŭ* hat: *mŭlŭčati*. Wären nun überhaupt für das urslawische doppelvocalische formen an zu setzen, so müsten sie in disem falle *ĭlĭ* haben: *mĭlĭčěti*. Aus solchen weiß ich aber die Ostromirischen mit *ŭlŭ* wie *mŭlŭčati* nicht her zu leiten. Zwar gewinnt *l* auch zwischen vocalen bisweilen die *u*-farbe, welche ja den übergang von *ĭl* in *ŭl* veranlaßt (I, 21), z. b. kärntnisch *daua* aus *dala* (Murko sloven. gr. Grätz 1843 s. 8, Mikl. gr. I, 250), klruß. *poven* = ab. *plŭnŭ*, os. *maly* wie *mavy* gesprochen u. a. (a. a. o. 361 f. 493). So wäre also ein übergang von **mĭlĭčěti* in **mŭlĭčěti* wol denkbar. Allein von da aus weiß ich nicht zu *mŭlŭčati* zu gelangen, da mir beispile einer progressiven assimilation der vocale zweier silben, welche der übergang von **mŭlĭčati* in *mŭlŭčati* voraus setzen würde, nicht bekannt sind. Das *ŭ* des Ostr. ist mir nur unter voraussetzung folgendes entwickelungsganges begreiflich: urslaw. **mĭlčěti* ward einerseits westslaw. **mĭlĭčěti* andererseits ruß. **mŭlčati* und hieraus Ostr. *mŭlŭčati*. Ein zweiter weniger zwingender grund ergibt sich aus der vertretung von *ĭr* im polnischen. Das Ostromirische *ĭrĭ* ist zu poln. *ierz* geworden: *wierzch* = *vĭrĭchŭ* (s. 60), aber nicht jedem altrußischen *ĭrĭ* ligt *ierz* oder daraus entstandenes *ier* zur seite. Für die worte, welche *ar* an stelle des alten *ĭr* haben (s. 45), z. b. *darski*, apoln. *targnącz* gegenüber Ostr. *dĭrĭznqvŭ*, *vŭstĭrĭgnete*, läßt sich mit sicherheit behaupten, daß zu der zeit, als *r* vor consonanten seine *a*-farbe entwickelte, in inen *ĭr*, nicht *ĭrĭ* bestand, dessen zweites *ĭ* das aufkommen der *a*-farbe verhindert haben würde (s. 46). Ob aber solche worte die svarabhakti nie entwickelt oder nur ser früh, früher als die mit *ierz*, *ier*, wider verloren haben wie die ruß. *er* aus Ostr. *ĭrĭ*, das zu entscheiden sehe ich keine möglichkeit. Auf jeden fall halten wir uns innerhalb der grenze des streng erweislichen, wenn wir als urslaw. nur *ĭl*, *ĭr* an setzen. Die consequenz fordert dann auch *ŭl*, *ŭr*, z. b. *sŭlnĭce*, *skŭrbĭ*, nicht die Ostromirischen *sŭlŭnĭce*, *skŭrŭbĭ* als urslawisch an zu setzen. Trotz der hier hervor gehobenen schwierigkeiten wird

sich am schluße des folgenden abschnittes die möglichkeit ergeben, daß sich die svarabhakti gemeinsam auf dem ganzen slawischen sprachgebiete entwickelt habe.

Dergleichen doppelvocalische formen erfreuen sich, wie der verfolg diser untersuchung leren wird, in den wenigsten sprachen lange der gunst des sprachgeistes, werden vilmer bald nach irem entstehen wider auf die eine oder andere art beseitigt. Im rußischen sind sie meist nur da bewart, wo durch sie eine lästige consonantenhäufung, besonders im wortauslaute vermiden wurde, und zwar in den dialekten häufiger als in der schriftsprache, so *polonŭ* (Ostr. *na-pŭlŭnjena*, *pŭl'nq*) neben *polnyj*, *dologŭ* neben *dolgij*, *stolobŭ* gen. *stolba*, vergl. Miklosich gr. III, 312, welcher dis *o* als euphonischen einschub erklärt, s. auch Leskiens referat über Rybnikov beitr. VI, 158; ferner in deminutiven wie *verëvka* neben *vervĭ*, *zolovka* urslaw. **zŭlva*; selten vor einfachem consonanten im inlaute *torotoritĭ*: ab. *trŭtorŭ*, poln. *tartas*; *sorobalina* neben *sorbalina* brombere; *šeréšĭ*, *šeróchŭ*, *šerochovatostĭ* rauhheit (vergl. *šerstĭ*, *šeršavyj* s. 33); *šérochŭ* *šórochŭ* geräusch (vergl. *šeršenĭ* s. 33, čech. *oršeti* toben, osorb. *šeršeć* rauschen, summen), das *o* bleibt in den cas. obl., z. b. *šorochomŭ* instr. Da ab. ĭ, ŭ in allen slawischen sprachen so häufig schwinden, ist es durchaus nicht verwunderlich, daß in den durch svarabhakti entstandenen formen, welche dise vocale in zwei auf einander folgenden silben nur durch die liquida getrennt hatten, in der regel der eine wider geschwunden ist. Dis los traf im rußischen und westslawischen meist die unursprüngliche svarabhakti, so daß die älteren vor-ostromirischen formen wider her gestellt wurden, gerade so wie die ahd. *aram*, *burug* u. s. w. im mhd. wider die ursprünglichere gestalt *arm*, *burc* an genommen haben. Im polnischen war durch einfaches aufgeben der svarabhakti die alte form nicht überall wider her zu stellen, denn wo die svarabhakti ĭ hinter *r* erzeugt hatte, hatte das ĭ wärend seines bestehens schon das vorhergehende *r* zu *rz* assibiliert. Allein auch dise spur der svarabhakti sucht die sprache, vermutlich weil *rz* vor folgenden consonanten schwer sprechbar ist, immer mer und mer zu tilgen. Wir fanden s. 46, daß in

früherer zeit derartige formen mit *rz* weit zalreicher vorhanden waren als jetzt.

Betrachten wir endlich die qualität der svarabhakti, so zeigt sich, daß sie durchaus der des ursprünglich vorhandenen, der liquida voraufgehenden vocals entspricht. Ostr. hat nur *ŭrŭ* oder *ur'*, nie *ŭrĭ*; nur *ŭlŭ*, *ŭl'*, nie *ŭlĭ*; das poln. *ĭl*, os. *jel* erwis überall *ĭlĭ*, nie *ĭlŭ* (im Ostr. durch *ŭlŭ* ersetzt); das poln. *ierz* erwis *ĭrĭ*, und so hat auch Ostr., wo er die svarabhakti überhaupt aus schreibt, nicht durch einen apostroph an deutet, fast stäts: *bĭrĭvĭno, otvĭrĭze, izvĭrĭžetĭ, vŭstĭrĭgnete, vĭrĭchą* (d. i. *vĭrĭchu*), *dĭrĭznqvŭ*, *zĭrĭno*, *ispĭrĭva, sŭmĭrĭtĭ*, *omĭrĭkŭšu, počĭrĭpatŭ, pĭrĭsi, sŭvĭrĭšenŭ, cĭrĭkuvi;* nur vereinzelt erscheint *ĭrŭ* in *dĭrŭžai* 2 mal, *dĭrŭzaite* 1 mal neben *dĭrĭznqvŭ* 1 mal; *vĭrŭtogradě* 1 mal neben *vrĭtogradŭ* 1 mal; *pĭrŭsty* 1 mal neben je einmaligem *prĭsta, prĭstŭmĭ, prĭstenĭ*. Dis vereinzelte vorkommen von *ĭrŭ* beweist, daß es sich dabei nur entweder um einfaches verschreiben oder um eine contamination von aruß. *ĭrĭ* mit dem *rŭ* der südslawischen vorlage des schreibers (vergl. s. 59 anm.) handelt. Wirklich gesprochen sind solche formen nie und nirgend.

Zum schluße stelle ich aus der vorhergehenden erörterung die grundsätze zusammen, nach welchen die urslawischen formen aus den in den lebenden slawischen sprachen erscheinenden zu reconstruieren und in meinen verzeichnissen am schluße eines jeden artikels, so weit es möglich ist, reconstruiert sind.

1. Die reihenfolge der laute war im urslawischen die selbe wie im rußischen (außer in *jabloko* und *brevno*, wo das dial. *bervno* altertümlicher ist).

2. Die vocalqualität war fast durchgehends die selbe wie im rußischen, so daß durch ruß. *e* urslaw. *ĭ*, durch ruß. *o* urslaw. *ŭ* erwisen wird (ausgenommen die worte, welche urslaw. *ĭl* hatten s. 47 f. und die s. 54 f. verzeichneten). Speciell:

Urslaw. *ŭr* wird erwisen durch die übereinstimmung von ruß. und os. *or*, durch poln. *ar* vor weichlauten (s. 46), sowie durch intact erhaltene gutturale vor vocal + *r*.

Urslaw. *ĭr* wird erwisen durch ruß. *er*, poln. *ier*, durch poln. *or* hinter assibilaten (*szorstki*), *iar* (*ziarno*), ferner durch

assibilaten vor einer verbindung von vocal mit *r*, mag der vocal der selben sein welcher er will.

Urslaw. *ĭl* wird erwisen durch poln. os. *il*, *iel*, ferner durch čech. *l*, falls sich nach weisen läßt, daß das hier jedes falls einmal vorhandene *ĭ* vor dem *l* stand, endlich durch assibilaten vor einer verbindung von vocal und *l*, mag der vocal und die reihenfolge der selben sein welche sie will (s. 40. 41).

Urslaw. *ŭl* ist nur da absolut sicher erwisen, wo rußischem *ol* oder dessen Vertretern in den übrigen dialekten intact erhaltene gutturale vorher gehen.

Die grundsätze für die reconstruction von worten, welche im rußischen den vocal hinter der liquida haben, ergeben sich aus dem oben s. 51 f. entwickelten.

Endlich erinnere ich daran, daß selbst in den heutigen südslawischen sprachen die hier für das urslawische nachgewisene unterscheidung zwischen den verschidenen verbindungen von *ĭ*, *ŭ* mit liquiden noch nicht ganz verwischt ist (s. 13 f.), daß die selbe daher von den alten südslawischen sprachdenkmalen in vil weiterem umfange bewart sein muß. Da man auf die hier dar gelegten verhältnisse bisher gar nicht geachtet hat, werden die bisherigen ausgaben erst nach einer erneuten collation der handschriften als sichere grundlage der beobachtung dienen können. Zukünftigen herausgebern alter südslawischer sprachquellen ist dringend ans herz zu legen, daß sie die hier nachgewisenen tatsachen berücksichtigen und daß sie beobachten, wie weit sich deren spuren noch in iren edenda finden.

## 2. Altbulgarisches *ě* in verbindung mit *r* und *l* zwischen consonanten.

Ein charakterzug, welcher das altbulgarische von allen übrigen indogermanischen sprachen scheidet, ist der, dass es nie *e*, *o*, *a* vor *r* oder *l* + consonant bewart sondern dise lautfolge stäts in der einen oder anderen weise beseitigt hat. Die svarabhakti war die veranlaßung dazu. Wir haben eben gefunden, daß dise in irer qualität dem der liquida voraufgehenden vocale entspricht.

Wo also *e* vor *l*, *r* + consonant stand, wurden die zusammen stoßenden consonanten zunächst durch *e* getrennt; nur in seltenen fällen hat die svarabhakti eine andere färbung an genommen. Dise stufe ist in einigen formen erhalten, deren aufzälung ich mit den gemeinslawischen beginne:

ab. *jelenĭ* hirsch, elen, serb. slov. čech. *jelen*, poln. os. *jeleń*, ruß. *olenĭ* — lit. *élnis*.

Zu *ĕ* gedent ist die svarabhakti (vgl. skr. *barāsī, palāva, parīṇas, purīša* s. 5 f.) in:

ab. ruß. slov. *želězo* eisen, serb. *željezo,* poln. *żelazo,* polab. *zel'ozŭ* — preuß. *gelso*, žem. *gelžis,* lett. *dſelſis,* griech. *χαλκός* aus **χαλχος*; lit. *geležìs* ebenfalls mit svarabhakti.

ab. *sverěpŭ* wild, ruß. *svirěpyj* wild, grausam, čech. *swěřepec* trespe (pflanze), poln. *świerzepa* stute — vgl. aruß. *sverpŭ,* urslaw. **svĭrpŭ* s. 29.

Zu *a* ist die svarabhakti geworden in ab. *žeravlĭ* kranich, slov. *žerjav*, serb. *žerav, ždrao,* russ. *žuravlĭ,* poln. *żóraẃ,* osorb. *žeraw, žoraw,* čech. *jeřáb, řeřáb* — lit. preuß. *gérwė*, lett. *dſērwe*, lat. *g(e)rus.*

*pelena* windel erscheint in diser form auch in nichtrußischen denkmalen, z. b. glag. Cloz. 622, 887, 888, und lebt in diser form noch heute bei den Serben, von denen es als *pelinčĭ* zu den Walachen kam (Mikl. slaw. elem. im rumun.; denkschr. XII, 35); poln. *pielucha.* Es ist aus dem im neuslov. erhaltenen *pelna* entstanden und gehört zu got. *fill (ll = ln* vgl. *fulls, vulla),* lat. *pellis (ll = ln* vgl. *villus* = lit. *vìlna*, skr. *ūrṇā),* griech. *πέλλα (λλ = λν* vgl. *ὄλλυμι*, aeol. *βόλλομαι)*; in lit. *plėnė* haut, netzhaut, haut auf der milch Szyrwid, preuß. *pleynis* hirnhaut ist, durch die svarabhakti veranlaßt, metathesis ein getreten; da abulg. *p* nie aus *k* oder *kv* entsteht, so widerlegt *pelena* die von Benfey und Bugge ztschr. XIX, 409 versuchte verbindung von *pellis* mit skr. *karman.*

*pelesŭ, pelěsŭ φαιός* fürt Miklosich lex. in diser schreibung aus serb. ksl. quellen an und vergleicht lit. *pálszas* fal; ferner gehört dazu *περκός, περκνός* schwarzblau, dunkel, skr. *pṛçni-* gesprenkelt u. a. (vgl. Fick 120); die alte reihenfolge der laute ist bewart in osorb. *pjelsnyć* schimmelig werden.

Got. *hilms* ward so zu *chilemŭ* slawisiert, welches sich in der mittelbulgarischen Tronjanska priča 14 ed. Miklošić Agram 1871 erhalten hat; Nestors *šelomŭ* (Miklosich spr. d. ruß. chron. 22) entstand aus ahd. *helm*.

Wer etwa *pelena, pelesŭ, chilemŭ* trotz ires vorkommens in südslawischen quellen dennoch als russismen betrachten wollte, die vom rußischen kloster auf dem Athos oder sonst woher aus gegangen seien, muß *jelenĭ, želězo, sverěpŭ, žeravlĭ*, welche in diser form allen slawischen sprachen gemein und deshalb zuerst genannt sind, auf jeden fall an erkennen. Auch ist die annahme rußisches ursprungs für das in der volkssprache lebendige serb. *pelena* mindestens bedenklich.

Ferner ergibt sich altbulgarisches *beregŭ* als vorstufe des späteren *brěgŭ* = ahd. *berg* aus dem berichte des Theophanes über den einfall der tatarischen Bulgaren, deren name nachmals auf die Hämus-Slawen über gieng, in das von Slawen bewonte land südlich der Donau: *ἐλθόντες καὶ τὸν τόπον ἑωρακότες ἐν πολλῇ ἀσφαλείᾳ διακείμενον, ἐκ μὲν τῶν ὄπισθεν διὰ Δανουβίου ποταμοῦ, ἔμπροσθεν δὲ καὶ ἐκ πλαγίων διὰ κλεισουρῶν καὶ τῆς Ποντικῆς θαλάσσης, κυριευσάντων δὲ αὐτῶν καὶ τῶν παρακειμένων Σκλαβίνων ἐθνῶν τὰς λεγομένας ἑπτὰ γενεάς· τοὺς μὲν Σεβέρεις κατῴκησαν ἀπὸ τῆς ἔμπροσθεν κλεισούρας Βερεγάβων ἐπὶ τὰ πρὸς ἀνατολὴν μέρη κτέ.* Theophan. Chronogr. ed. Par. p. 299, abgedruckt bei Zeuss Deutsche und nachb. 607. In der hier genannten auf slawischem gebiete belegenen *κλείσουρα Βερεγάβων* ligt klar das aus *beregŭ* gebildete adjectivum *beregovŭ* vor (*α* = *ο* wie in *Σκλαβηνοί, Σκλαβινοί, Πειραγαστός, ζάκανον* = ab. *Slověne, Pirogostĭ, zakonŭ* u. a., sih unten). Der name existierte in diser form wol noch zur zeit des Theophanes († 817), jedesfalls zur zeit des einfalles der Bulgaren 678 und ist dem passe gegeben warscheinlich beim einrücken der Slawen in dise gegend anfangs des sibenten jarhunderts. Hier kann an rußischen einfluß nicht gedacht werden.

Eine derartige neuslovenische form ist *čerez* neben *črez, čez* über (Miklosich vgl. gr. I, 240), abulg. *črěsŭ* = preuss. *kirscha, kerscha* über, lit. *skèrsas* quer, Fick 615.

Derartige formen mit zweisilbig gewordener wurzel sind nun in allen slawischen sprachen außer dem rußischen und kleinrußischen ser unbeliebt. In welcher weise sie beseitigt werden, leren die folgenden fälle: abulg. *beregŭ* wird *brěgŭ;* südslaw. ruß. *pelena* erscheint im čechischen als *plína,* beide sind durch **plěna* vermittelt; abulg. *sverěpŭ* wird nslov. *srěp* ungeheuer risig; aus *pelesŭ* entsteht *plěsnĭ* tinea, mucor, slov. *plěsenj,* serb. *plijesan;* aus *chilemŭ, šelomŭ* das üblichere *šlěmŭ,* wärend sich die doppelte vocalisation in ruß *šelomŭ* erhielt; aus **čeresŭ* (= slov. ruß. *čerez*) ab. *črěsŭ.* Daß wir hier recht haben, wenn wir die formen mit *ere, ele* für älter erklären als die mit *rě, lě* und die bisherige ansicht über das sogenannte *polnoglasije* (volllaut), welche erstere aus letzteren her leitet, ganz verkert ist, geht schlagend hervor aus formen, welche *rě lě* an stelle eines etymologisch berechtigten, nicht durch svarabhakti entstandenen *ere, ele* haben, oder aus lehnworten, in welchen *rě, lě* an stelle von *ere, ele* der sprachen, welche die worte her gaben, getreten sind. Solche formen sind:

*četvrědĭnevĭnŭ* am vierten tage seiend cod. Ostr., Supr., Apostolus Šiš. ed. Mikl. p. 26 v. 4 für sonstiges *četvere-dĭnevĭnŭ.*

ab. *trěmŭ* turris, serb. *trijem* porticus, ruß *teremŭ* aus *τέρεμνον.*

ab *črěmiga* f. sg. aus *κεράμια* ntr. pl., welches zunächst zu **keremiga**) (vgl. *keremida* = *κεραμίς* Buslajev istor. christom. 654), dann zu **čeremiga,* endlich zu *črěmiga* geworden ist.

ab. *črěšĭnja,* slov. *črešnja,* poln. *trzesnia,* ruß. *čerešnja* kann sowol direct aus *κερασία, κεράσιον* als aus ahd. *kirsa* entlehnt sein; in letzterem falle wäre es erst weiter unten auf zu füren, das gleiche gilt von

ruß. *belena, bělena* bilsenkraut, hyoscyamus und den auf ab. **blěnŭ* weisenden croat. *blen,* čech. *blín* (magy. *belénd, bilind, bilin* Mikl. slaw. el. im magy. 20) aus gall. *Βιλινουντία* herba

*) Wegen des aus *i* entwickelten *j,* welches graphisch durch *g* aus gedrückt ist, vgl. *levŭgity* Ostr., *levǵity* Assem. 2, 10 *λευΐτας; paraskevgij παρασκευή; algoino* Assem. 137, 2 *ἀλόης,* wol aus **alogino* verdreht.

Apollinaris Dioscor. IV, 69 von *Belenus* Apollo (Zeuss gr. celt.[2] 86. 798), mhd. *belne* Hoffmann Sumerlaten 65, 39, ndd. *billen zat* (Diefenb. gloss. lat.-germ. med. et. inf. lat. unter *iusquiamus*); slawische nebenformen sind ruß. *bělunŭ,* poln. *bielun* (an *bělŭ* albus an gelent), croat. *bunica* aus **bŭlnica* (s. Grimm wtb. II, 30; Grassmann dtsche pflanzennamen no. 498).

Dem got. *silubr*, preuß. *sirablan* acc. katech., *siraplis* nom. vocab., lit. *sidábras* entsprechend schreiben die ältesten slawischen denkmale *sĭrebro* Supr. 318, 4. 26. 28, *sŭrebro* Ostr. und glag. Cloz. Dise form ist am treusten erhalten in ruß. *serebro.* Dagegen weisen čech. *stříbro* und osorb. *slěbro* auf ein daraus entstandenes **srěbro* (*stříbro* : *serebro* = *plína* : *pelena).*

Zwei dieser worte, ab. *črěmiga, črěšĭnja* und die früher genannten *črěsŭ, šlěmŭ* tragen in irer lautform selbst den beweis, dass ir *rě* aus *ere* entstanden ist, denn *k, ch* wird durch folgendes *ě,* wenn beide von jeher durch *r, l* getrennt waren, niemals zu *č* gewandelt, ebenso wenig wie durch *ĭ* in gleicher lage (s. 39). Wo *č, ž, š* vor *rě, lě* erscheinen, sind dise stäts aus *ere, ele* entstanden, wie unten s. 79 erwisen wird.

Ab. *ě* war aber sicher einst lang, wie es noch in heutigen slawischen sprachen merfach durch lange vocale vertreten wird (s. I, 14—22). Der Uebergang von *četvere-* in *četvrě-* u. a. ist also in der weise geschehen, daß der vor *r* stehende vocal durch die fast selbst vocalische liquida hindurch drang, sich mit dem auf die selbe folgenden vocale vereinigte und disen dadurch verlängerte. Analoga zu disem vorgange werden im verlaufe diser untersuchung aus allen indogermanischen sprachen bei gebracht werden, ich erwähne daher um den, manchem villeicht befremdlichen, lautübergang tatsächlich zu belegen nur eine ganz entsprechende erscheinung auf dem gebiete der drawidischen sprachen, das gesetz der vocalverschmelzung, nach welchem aus tamul. *avar* sie illi, *maram* baum im telugu *vār, mrān* wird u. a. (Gundert ztschr. d. d. m. g. XXIII, 525). Auch sei an die märkische zu der eben genannten zwar im gegensatze stehenden aber auf dem selben physiologischen grunde ruhenden aussprache von *re* hinter vocalen und vor consonanten als *er* erinnert. Man hört

in der Mark Brandenburg gewönlich *verloërn*, *gefaërn*, *belcërn* u. a. (sämmtlich dreisilbig gesprochen) statt *verloren*, *gefaren*, *beleren*.

Sind aber in den bisher besprochenen worten die rußischen formen *teremŭ*, *čerešnja*, *serebro*, ursprünglicher als die ab. *trěmŭ*, *črěšĭnja*, *srebro*, so folgt, daß überhaupt, wenn ab. *rě*, *lě* oder dessen lautgesetzliche vertreter in den übrigen slawischen sprachen und ruß. klruß. *ere*, *ele*, *olo* in einem worte einander gegenüber stehen, die rußische form ursprünglicher ist. Die bisher giltige ansicht, daß ab. *rě*, *lě* das prius und ruß. klruß. *ere*, *ele*, *olo* aus inen entstanden seien, erweist sich in jeder hinsicht als falsch.

Zunächst ist zu betonen, daß ruß. *ere*, *ele*, *olo* nur einem solchen ab. *rě*, *lě* entsprechen, welches beiderseits von consonanten umschloßen ist, dann, daß sie nicht unterschidslos für jedes ab. *rě*, *lě* ein treten. Das ab. *ě* hat bekanntlich zwei ganz verschidene quellen, erstens entspricht es urspr. *ai*, zweitens ist es = urspr. *ā* oder durch denung aus *e* = urspr. *a* entstanden, wie I, 14 ff. entwickelt ist. Als die beiden ursprünglich verschidenen laute *ai* und *ē* zusammen gefloßen waren, muste natürlich das bewustsein von dem verschidenen ursprunge des *ě* aus der sprache schwinden, wären also ruß. *ere*, *ele*, *olo* wirklich aus *rě*, *lě* entstanden, so müste wenigstens e i n beispiel zu finden sein, in welchem sie an stelle eines aus *rai*, *lai* entstandenen *rě*, *lě* erschinen. Das ist aber in keinem einzigen worte der fall, vilmer bleiben dise *rě*, *lě* im rußischen unverändert:

ab. *chlěbŭ* aus got. *hlaibs*, *hlaifs* bleibt ruß. *chlěbŭ*;

ab. *blědŭ* pallidus = ags. *blāt*, ahd. *pleiȝa* livor (Grimm wtb. II, 73), ruß. *blědnyj*, *pri-blědyj*;

ab. *blěskŭ* splendor (I, 72), ruß. *bleskŭ*;

ab. *slědŭ* vestigium (I, 86), ruß. *slědŭ*.

In den letzten beiden ist nicht zu entscheiden, ob *ě* aus *ai* oder *ē* entstanden ist, jedes falles stand der vocal, wie die nächstverwanten sprachen beweisen, schon im urslawischen hinter dem *l*; *blěskŭ*, *slědŭ* stehen also, wenn nicht mit *chlěbŭ*, so doch mit den gleich zu nennenden auf einer stufe. Ein par worte, in welchen ruß. *ere* einem fälschlich aus *rai* hergeleiteten ab. *rě*

gegenüber steht, werden in dem zweiten der folgenden alphabetischen verzeichnisse ire erklärung finden (s. u. *prě*, *prědŭ*, *črěvo*).

Aber auch nicht einem jeden ab. *rě*, *lě*, dessen *ě* aus einem vocale der *a*-reihe entstanden ist, entspricht ruß. *ere*, *ele*, *olo*. Wenn nämlich in den verwanten sprachen der entsprechende vocal hinter der liquida steht, oder *rě*, *lě* aus urslaw. *re*, *le*, *rĭ*, *lĭ* (nicht *ĭr* *ĭl*) gesteigert sind, so bleibt im rußischen *rě*, *lě* (*re*, *le* unterscheiden sich davon nur graphisch).

### Abulg. *rě* bleibt im rußischen *rě*, *re*.

ab. *brězgŭ* diluculum, ruß. *brezžitĭ sja* dämmern — lit. *api-brėszkis* dämmerung, *brěkszta* es tagt, mhd. *brehen* plötzlich und stark leuchten.

*o-grěbati sę* abstinere, r. *ogrebatĭ sja* — gesteigert aus *o-grenąti sę*, got. *greipan*, lit. *grěbti*, *grébti*, *grabinėti* (I, 59), skr. *grabh*.

*po-grěbati* sepelire, r. *pogrebatĭ* — gesteigert aus *po-grebą*, got. *graba*, gr. *γράφω*.

*grěti* calefacere, r. *grětĭ* — hier ligen zwar *gorěti* ardere, lit. *gáras* dampf, preuß. *gorme* hitze, got. *varms*, skr. *gharma-* u. a. Curt. no. 651 zur seite, allein an. *glōa*, mhd. *glüejen* zeigen die selbe reihenfolge der laute wie *grěti*, so daß schon in vorslawischer zeit neben *ghar* ein *ghrā* entwickelt zu sein scheint (vgl. *grają*, *grati*, lit. *grója*, *gróti*, ags. *crāvan*, mhd. *kraejen*: skr. *gar* rufen, *γῆρυς* etc.). Auf jeden fall ist *grěti* nicht aus **gerti* entstanden, denn in disem falle könnte es nur **žrěti* lauten, s. u. s. 79.

*drěmati* dormire, r. *drematĭ* — ahd. *troum*, skr. *drā* (*dormire*, *δαρ-θάνω*).

*krěpŭ* fortis, r. *krěpkij* — an. *hræfa* ertragen, *kræfr* fortis, *kraptr* robur (*kr* : *hr* = *kringla* : *hringr* u. a. Lottner ztschr. XI, 185, ahd. *chrimfan* : *hrimfan*), walis. *craff* firmus Ebel beitr. II, 174 (*καρπάλιμος*, *κραιπνός* gehören nicht dazu s. u.).

*prěsĭnŭ*, r. *prěsnyj* ungesäuert — nach Miklosich fremdw. aus ahd. *frisc* entlehnt; lit. *prėskas* ungesäuert.

*strěkati* pungere r. *strekatĭ* — gesteigert aus ab. *strĭknąti*, *t*.

*streknutĭ* stechen, davon laufen (ab. *strěkŭ* oestrus zeigt die begriffliche vermittelung), lit. *strakùs* hurtig, *strókas* heftigkeit, eile.

*strěla* sagitta, r. *strěla* — ahd. *strāla*.

*trěsnąti*, *trěštiti* percutere, *trěskŭ* donnerschlag, r. *treskŭ* krach, *treščatĭ* krachen, prügeln — got. *thriskan*.

Abulg. *lě* bleibt im rußischen *lě*, *le*.

*blějati* balare, r. *blejatĭ* — lit. *bliáuti*, mhd. *blæjen*, ahd. *blā-ʒ-an*, *βλη-χ-ή* (lat. *balare*), Curtius no. 395.

*klěj* gluten, r. *klej* — lit. *klijei* Mikl. lex. (*κόλλα* aus **κολjα*).

*klětĭ* domus, r. *klětĭ* — lit. *klëtis* (kann entlehnt sein), mlat. *cleta*, ir. *cliath* crates Mikl. lex.

*klěta*, *klětĭka* decipula, r. *klětka* zum vorigen.

*plětati* plectere, r. *pletatĭ* — ab. *pletą*, ahd. *flehtan*, *plectere*, *πλέκειν*.

*plěšĭ* calvitium, r. *plěšĭ* — lit. *plìkas* kal (wie *lichŭ* redundans zu lit. *lëkas* übrig gebliben).

*slěpŭ* caecus, r. *slěpyj* — lit. *slëpti* verbergen, *slaptà* heimlichkeit.

*chlěvŭ* domus, r. *chlěvŭ* — got. *hlija σκηνή*, as. *hlea* obdach, mhd. *lie*, *liewe* laube, Mikl. fremdw.

Sind dagegen ab. *rě*, *lě* aus vorslawischen *er*, *el* entstanden, welche sich in wurzelverwanten vor vocalen noch auf slawischem boden erhalten konnten (*brěmę* : *berą*), dann entspricht inen fast stäts ruß. *ere*, *ele*, *olo*. Und zwar reichen dise ruß. *ere* etc. zeitlich so weit zurück wie unsere kenntniss des slawischen überhaupt. Schon dem schreiber des cod. Ostr., des ältesten datierten sprachdenkmals (1056—57), floß aus seinem dialekte *pere-gŭnąvŭ* bl. 265 d. statt ab. *prě-gŭnąvŭ* in die feder. Da diser schreiber sonst stäts wie seine vorlage *rě*, *lě* gibt, und die angefürte form in einer für den leser bestimmten marginalnote erscheint, so ist mit sicherheit an zu nemen, daß dise note dem originale, welches er copierte, nicht an gehört. In der von im selbst gemachten profanen bemerkung, welche dem leser das aufschlagen eines evangeliums erleichtern soll, erlaubte er sich seinen heimischen dialekt, den er von den sacralen teilen seiner abschrift

sorglich fern hielt, ein fließen zu laßen. Belege für *ere*, *ele*, *olo* vom 11. jarhundert abwärts geben Buslajev istorič. gram. russk. jaz. I[3] § 29 und Miklosich üb. d. spr. d. ältest. ruß. chron. s. 22.

Altbulg. *rě* = rußisch *ere* = nordeurop. *er*.

*brěgŭ* ripa, r. *beregŭ* — ahd. *berg*.

*brěgą*, *brěšti* curare, r. *beregu*, *berečĭ* — got. *bairgan*.

*brěza* betula, r. *berëza* — preuß. *berse*, lit. *bérżas*, ahd. *piricha*, skr. *bhūrǵa-s*.

*brěmą* onus, r. *beremja* — *berą*, got. *baira*, *fero*, *φέρω*, skr. *bhar*.

*vrědŭ* lepra, r. *veredŭ* ulcus — ahd. *warza*.

*vrědŭ* laesio, *vrěditi* laedere, r. *vredŭ*, *vereda*, *vreditĭ*, *vereditĭ* — got. *fra-vairthan* *καταφθείρεσθαι*, *fravardjan* *διαφθείρειν*, villeicht auch *βαρδῆν· τὸ βιάζεσθαι γυναῖκας*, *Ἀμπρακιῶται* Hesych.

*vrědŭ*, *ne vrědu sŭtvoriti* *ἀποδοκιμάζειν*, serb. *vrijedan* dignus — got. *vairths*; Mikl. fremdw. hält *vrědŭ* für ein deutsches lehnwort, one zwingenden grund.

**vrěsŭ* erica, slov. *vrěs*, serb. *vrijes*, davon ab. *vrěsĭnŭ*, poln. *wrzesień* september, r. *veresŭ* erica — lit. *viržis* erica, *viržiu mėnů* september Szyrwid (lit. *ž* = ab. *s* wie in r. *verša* s. 20), lat. *virga*, *Vergilius*, osk. *Verehasio-*.

*vrěskanije* fletus, *vrěštati* clamare, aruß. *vereštati* (Mikl. spr. d. ruß. chron. 22), jetzt *vereščatĭ*, *verezžatĭ* wimmern — lit. *pra-virszkyti* an fangen zu weinen, *vèrkti* weinen (das *s*, *sz* entwickelt wie in *brězgŭ*, *bliskati* I, 72, *plaskati* neben *plakati* abluere); das verhältniss zu urslaw. **vŭrkati* ist s. 55 erklärt.

*vrěteno* spindel, nslov. *vrèteno*, r. *vereteno* — urslaw. **vĭrtěti* s. 19, mhd. *wirtel*, skr. *vartanī*, *vartana-m* spinnwirtel. Mikl. lex. schreibt unrichtig *vreteno*, belegt aber nur die form *vrěteno* (allerdings aus quellen des 14. und 16 jh.), welche er mit unrecht als 'male' qualificiert, denn europ. *er* entspricht nur ser selten ab. *re* (s. u.), ferner weisen die ruß. und slov. form auf *ě*; zwar schreiben Mikl. und Janežić auch letztere mit *e*, allein Murko hat *è*, was, da es im einklange mit dem im unbekannten

hier entwickelten gesetze und mit der ruß. form steht, den vorzug verdient. Krek bestätigt mir, daß in Südsteiermark die von Murko gegebene form wirklich lebt. Ein grund gegen die richtigkeit des belegten *vrěteno* ist von M. nicht ausgesprochen; nbulg. *vrŭteno* braucht nicht mit Mikl. gr. I, 265 aus *vreteno* her geleitet zu werden, da es aus *vrěteno* entstanden sein kann wie *sŭčivo* aus ab. *sěčivo.*

*drěvo* arbor, r. *derevo* — lit. *dervà* kienholz, an. *tyrr*, dat. *tyrvi* föhre (Fick 526), gr. *δόρυ*, skr. *dāru.*

*drěnyni* *καρπὸς κρανείας*, serb. *drijen* cornus mas, ruß. *derenŭ* (poln. *dereń* ist, wie das intacte *d* zeigt, kleinrußisch; Linde erklärt es auch: krzew Ruski abo Podolski pierwszey wielkości) — ahd. *tirnpauma* cornea silva, wofür Graff V, 458 mit unrecht *curnpauma* lesen will.

*žrěbij* sors, r. *žerebej* — preuß. *gīrbin* acc. zal.

*žrěbę*, *žrěbĭcĭ* pullus, r. *žerebja*, *žerebecŭ* — ahd. *chilpura* agna, ags. *cilforlamb*, gr. *δελφύς*, mit metath. *βρέφος*, mit anderem vocal got. *kalbō*, skr. *garbha-s*, abaktr. *garewa-* m.

*žrělo* vox, aruß. *žerelo* (M. spr. d. ruß. chron. 22), klruß. *žerelo* — entweder zu lit. *gìrti* rümen, *γῆρυς* u. s. w. (Mikl. lex., Curt. no 133) oder zu lit. *gerklě* kele; vgl. oben *gorlo* s. 21, *žerlo* s. 23. 55.

*mrěža* rete, r. *merëža* — lit. *márszka.*

*prě-*, ruß. *pere-*, polab. *per* — lit. *per*, got. *fair-*, lat. *per*, gr. *περί*, skr. *pari*, s. d. anhang s. 99 ff.

*prědŭ*, *prědi* ante, r. *perëdŭ*, *predŭ*, polab. *påréd* vor, *pordz* eher = ab. *prěžde* — *prědŭ* ist nicht mit Pott e. f. I², 568, zu *pri*, sondern mit Pott e. f. I², 471 zu dem gleichbedeutenden preuss. *pirsdau* zu stellen, dessen stamm auch in *perst-lanstan* fensterlade vocab. (*lanxto* fenster) erscheint (von Pauli beitr. VII, 203 wunderlich genug als 'staubfenster' gedeutet).

**prěpelŭ* coturnix, slov. serb. *prepelica*, r. *perepelŭ* — das von mir auf grund von *perepelŭ* geforderte preuß. *perpalo* statt des sicher falschen *penpalo* (beitr. VII, 247) wird durch das provinzielle preuß. *perpelitse* (Nesselmann thesaur. ling. pr.) bestätigt; Nesselmann a. a. o. will jetzt *peupalo* lesen.

*srěda* medium, r. *sereda, sreda* — ab. *srědu* in medio = preuß. *sirsdau;* lett. *se'rde* mark (begrifflich wie lat. *medulla* : *medius*).

*srěnŭ* albus (nur von pferden gebraucht), ruß. *serenŭ* pruina, poln. *śrzon* pruina— lit. *szirmas* grauschimmelig, *szirmýs* grauschimmel, *szarmà* reif (begrifflich vgl. poln. *mrozowaty koń* grauschimmel von *mroz* frost), wol auch *szerkszнas* reif, *szerksnas* schimmelig, ins graue spilend Ness. (mit einschub von *k* wie *áuksas, krìksztyti, túkstantis* u. a.); aus dem slawischen selbst läßt sich noch der beweis füren, daß *rě* aus *er* entstanden ist, durch apoln. *szerzawe* pruina ps. Małg., welches gegen die von Nehring iter Florian. 108 versuchte änderung in *srzezawe* als durchaus berechtigt zu schützen ist. Das *ai* von got. *hrains*, welches Mikl. lex. mit *srěnŭ* vergleicht, kann nicht unmittelbar dem *ě* entsprechen, da got. *rai* nie ruß. *ere* wird (s. 71). Verwantschaft beider ist darum nicht aus geschloßen, nur muß das deutsche *ai* erst nach abtrennung vom slawischen ein getreten sein, s. u. Ein slawodeutsches *kraina* rein (Fick 515) hat nie existiert.

*strěgą strěšti* observare, custodire, r. *steregu stereči* — lit. *sérgu sérgėti* hüten (lat. *ser(g)vus, ser(g)vare, ob-ser(g)vare?).*

*tetrěvĭ* phasianus, r. *teterevŭ* — lit. *teterva,* preuß. *tatarwis* birkhan, skr. *tittiri-* rebhun Mikl.

*črěvij* calceus, aruß. *čerevi* calcei (Mikl. spr. d. ruß. chron. 22), nruß. *čerevikŭ* frauenschuh mit hohen absätzen — Mikl. vergleicht an. *hörundr* haut, lat. *corium;* villeicht ist auch ahd. *herdo* vellus verwant. Const. Porphyr. schreibt noch *τζερβουλιανοί* mit *ερ* M. s. v.

*črěvo* uterus, venter, r. *čerevo* (Nest. Mikl. ruß. chron. 22, Buslajev gr. I[3] s. 51), *črevo* — Mikl. lex. sagt mit berechtigter vorsicht: soni quadrant in got. *hraiv*, ahd. *hrēo* cadaver. Da nun *hraiv* und *črěvo* weder begrifflich irgend etwas mit einander gemein haben noch auch nach ausweis des rußischen *čerevo*, ja selbst des ab. *č* in *črěvo* lautlich identisch sein können, überdis *hraiva-* aus *kravja-* = lit. *kraújas* blut entstanden ist, welchem ab. *kruvĭ* aufs nächste verwant ist, so sind *črěvo* und *hraiva-*

sicher nicht verwant. Weniger sicher als das negative resultat ist die verbindung von *črěvo* mit lit. *skìlvis* magen, welche ich in ermangelung einer beßeren vor schlage; jedesfalls unterligt sie keinem der gegen die abgewisene sprechenden bedenken (*č* = *sk* s. *črěmŭ*, *črěpŭ*).

*črěda* grex, r. *čereda* — got. *hairda*, lit. *kérdžus*, skr. *çardha-s* herde, schar.

*črěda* vices, r. *čereda* — preuß. *kērda* zeit, ahd. *herta* wechsel, Fick ztschr. XX, 167.

*črědŭ* firmus — got. *hardus*, vgl. urslaw. *čĭrs-tvŭ* s. 33.

poln. *trzemcha, trzemucha* lauch, r. *čeremša, čeremica* waldknoblauch — lit. *kermuszė* (*κρόμυον*, ir. *creamh,* an. *rams,* Bugge ztschr. XIX, 419, mit metathesis).

*črěmŭ* tentorium — ahd. *scerm, scirm.*

*črěnovĭnŭ* molaris, *črěnovitĭcĭ* dens molaris, klruß. *čerennyj* — got. *qairnus*, lit. *gìrnos* müle (*črěnŭ* : **žĭrny* s. 24 = *mlěko* : *mlŭzą*, vgl. I, 72).

*črěnŭ* manubrium, r. *čerenŭ*, slov. *černé* f. pl. meßerheft — ags. *hrīnan* tangere (Fick 515) aus **hirnan* s. u.; zu ruß. *čerenokŭ* pfropfreis vgl. preuß. *kirno* strauch, lit. *kìrnas* weidenrute; in lit. *kriaúna* meßerheft, ist metathesis und ein secundäres *au* ein getreten, es verhält sich zu dem durch ruß. *čerenŭ* erwisenen alten **kerna* wie lett. *kŕaupa* warze zu lit. *karpa*, lit. *sraubti* (Szyrwid) zu *srėbti, sùrbti* schlürfen, preuß. *straunay* lenden zu lit. *strėnos* u. a.

*črěpŭ* testa, r. *čerepŭ* — ahd. *scirbi*, preuß. *kerpetis* schädel, skr. *karpara-s* schale, topf.

*črěsŭ* ultra, aruß. *čeresŭ* (Mikl. spr. d. ruß. chron. 22), jetzt *čerezŭ, črezŭ*, slov. *čerez, crěz, čez* — preuß. *kirsa, kirschu, kērschan* über, lit. *skèrsas* quer, Fick 615.

*črěšĭnja* s. o. s. 69.

## Altbulg. *lě* = rußisch *ele, olo* = nordeuropäisch *el.*

**blěnŭ* s. o. s. 69.

*vlěką vlěšti* trahere, r. *voloku voločĭ* — lit. *velkù vìlkti*, gr. *ἕλκω*.

'*žlědica* vocabulum obscurum *oblaky, vody, sněgŭ, žlědica, mlŭnia, gromy* cod. saec. XV. Vost.' Mikl. lex.; wie der zusammenhang der stelle lert, gehört *žlědica* zu poln. *żłód* schneeregen, gefrorener regen und mit disem zu lat. *gelu,* got. *kalds.*

*žlědą žlěsti* compensare, poenam luere — got. *us-, fra--gildan.*

*žlěza* glandula, r. *železa,* os. *žalza,* poln. *zołzy* f. pl. druse (pferdekrankheit) — ahd. *chelch* struma.

*mlězivo* colostrum, čech. *mlezywa,* r. *molozivo* — lit. *mélžu,* ahd. *melchan, mulgeo, ἀμέλγω.*

*mlěko* milch, čech. *mléko, mlíko,* r. *moloko* — gehört zu der selben wz. wie *mlězivo,* kann deutsches lehnwort sein, muß es aber nicht sein (I, 72). Falls es entlehnt ist, könnte man versucht sein das verhältniss von čech. *mlíko* : got. *miluks* dem von *stříbro* : *silubr* (s. 70) gleich zu setzen und die vocalisation von ruß. *moloko* direct aus der von *miluks* her zu leiten. Was mich ab hält dis zu tun und bestimmt auch im falle der entlehnung ein urslaw. **melko,* welches dann aus ndd. *melk* entlehnt wäre, an zu nemen, wird s. 96 f. zur sprache kommen.

*plěva* palea, r. *polova* stroh — preuß. *pelwo* u. s. w. s. 5.

*plěnŭ* praeda, r. *polonŭ* — lit. *pèlnas* erwerb, verdienst, skr. *paṇa-s* einsatz, lon (aus **parṇa-s*), an. *falr* venalis, gr. *πέρνημι.*

*slěmę* trabs — ags. *sealma* sponda, as. *selmo* bett; gr. *σέλμα* gebälk, *ἐύσσελμος* gehört zu der nahe verwanten ursprünglich identischen wz. *sval,* vgl. ahd. *swelli* schwelle.

*šlěmŭ* galea, ruß. *šelomŭ, šlemŭ,* klruß. *šolom* Mikl. gr. I, 360 — got. *hilms* s. 68. 69.

Daß auch fremdworte dise wandelung erfaren, zeigt *Srěmŭ,* magy. *Szerem* aus *Σίρμιον.*

Im vorstehenden habe ich, von einigen erst weiterhin zu erörternden abgesehen, sämmtliche worte, welche im altbulgarischen *rě, lě* oder in anderen slawischen sprachen die lautgesetzlichen vertreter von ab. *rě, lě* haben, verzeichnet, so weit ich für sie entsprechende in den verwanten sprachen nach weisen kann. Es sind auch einige auf genommen worden, welche ich

im rußischen nicht mer finde (*vrědŭ* = got. *vairths, črědŭ, črěmŭ, žlědica, žlědą, slěmę*). Wenn sich neben den echt rußischen *beremja, vereda, perëdŭ, čerezŭ* auch *bremja, vredŭ, predŭ, črezŭ* finden, so ist dis — wie sich für *črezŭ* mathematisch beweisen läßt und sofort bewisen werden wird — einfach dem einfluße der kirchensprache auf die rußische schriftsprache zu zu schreiben. Ebenso erklärt sich, daß das aus *pelesŭ* entstandene ab. *plěsnĭ* tinea, mucor im rußischen als *plěsnĭ, plěsenĭ* erscheint. Fast allen worten welche ab. *rě, lě* aber ruß *ere, ele, olo* haben, ligen in den übrigen sprachen entsprechende mit *ĕr, ĭr, ĕl, ĭl* zur seite, nur für *vrědŭ, mrěža, črěvij, črědŭ* ließ sich ein *e* oder *i* außerhalb des slawischen nicht erweisen. Einigen stehen allerdings im lettischen sprachzweige worte mit *ēr īr* zur seite z. b. *žrěbij, črěda,* preuß. *gīrbin, kērda,* es wird sich jedoch später heraus stellen, daß dise lit. lett. preuß. langen vocale erst durch einwirkung der liquida aus kurzen entstanden sind; im deutschen entsprechen durchweg kürzen: *er (aír), ir, el, il.* Also das ab. lange *ě* ist hier nachweislich aus früherem *ĕ* entstanden. Da wir nun s. 69 gesehen haben, daß ab. *rě, lě* aus *ere, ele* entstehen, müßen wir notwendig die von s. 74 an verzeichneten ab. *rě, lě* aus den entsprechenden ruß. *ere, ele* her leiten. Der hergang war also folgender: aus einem dem preuß. *berse,* lit. *béržas* entsprechenden slaw. **berza* ward durch svarabhakti das im rußischen erhaltene *bereza* wie *jelenĭ* aus **elnĭ* s. 67 (vgl. auch ahd. *piricha*) und hieraus ab. *brěza* genau so wie *četvrědĭnevĭnŭ* aus *četvere-dĭnevĭnŭ.* Wir haben im slawischen selbst, wie schon s. 70 an gedeutet ist, den untrüglichsten beweis dafür, daß d i s e n worten mit ab. *rě, lě* ältere mit *ere, ele* oder *er, el* voraus gegangen sind. Da nämlich *ě* durch *r, l* hindurch auf vorhergehende *k, g, ch* keinerlei einwirkung übt (vgl. *chlěbŭ, ogrěbati, pogrěbati, grěti, krěpŭ, klěj, klětĭ, chlěvŭ* s. 71 f.), so folgt, daß die *č, ž, š* in *žrěbij, žrěbę, žrělo, črěvij, črěvo, črěda, črěda, črědŭ,* poln. *trzemcha, črěmŭ, crěnovĭnŭ, črěnŭ, črěpŭ, črěsŭ, črěšĭnja, žlědica, žlědą, žlěza, šlěmŭ* nicht in der stellung vor *r, l* entstanden sein können. Da nun für alle dise worte entweder außerslawische formen mit *er, el (ir, il)* oder rußische mit *ere, ele,*

meist beide zugleich nach gewisen sind, dise aber die entstehung der *č*, *ž*, *š* auf das beste erklären, so folgt, daß zu der zeit, als gutturale durch folgende weichlaute assibiliert wurden, auch im altbulgarischen die genannten neunzehn worte das *e* noch vor der liquida hatten. Da ferner sämmtliche slawische sprachen in den genannten worten, so vile sie deren überhaupt noch besitzen, übereinstimmend assibilierte gutturale haben, so folgt, daß in allen slawischen sprachen das *e* damals vor der liquida stand. Und wirklich finden sich auch außer dem rußischen spuren dises im allgemeinen früh aufgegebenen lautstandes.

Im polnischen fanden wir s. 60 spuren von einstigem *ĭrĭ*, *ĭlĭ* an stelle von ab. *rĭ*, *lĭ*, oder *rŭ*, *lŭ*, wir finden auch *ere* an stelle von ab. *rě*. Baudouin de Courtenay o drevne-polsk. § 81, 1, c fürt aus urkunden des 12. bis 14. jh. an: *Cheremesensis* (jetzt *Trzemeszno*), vgl. rüß. *čeremša* oben s. 77; *Serem* jetzt *Schrimm*; *Cetzersevicz*, vgl. ruß. *teterevŭ* s. 76. Wie vile der in der anmerkung genannten von Bielowski Monumenta Poloniae historica I p. 549 zusammen gestellten hierher gehören, vermag ich nicht zu beurteilen, da mir das werk nicht zugänglich ist. Es sind *Merezina* (ruß. *merëza*), *Soramtzt*, *serenitz* (r. *serenŭ*), *cerebche* (r. *žerebja*), *Serem*, *Syroda* (r. *sereda*). Da Bielowski von inen nur an gibt, sie fänden sich w dyplomach pisanych w Polsce w wieku XII i XIII, so bleibt noch zu prüfen, wie vile derselben wirklich polnisch und wie vile etwa kleinrußisch sind.

Das slovenische hat eine solche form in *čerez*, das polabische in *pårëd* = ruß. *perëdŭ*, die gemeinslawischen s. o. s. 67. Ja es finden sich auch formen welche, sei es mit verlust der svarabhakti, sei es one die selbe jemals zum vollen laute entwickelt zu haben, auch im slawischen noch die alte reihenfolge der laute zeigen: slov. *pelna* = ab. ruß. *pelena*, *černé* = ruß. *čerenŭ*, polab. *per* = ruß. *pere* s. u., *pordz**) zu ruß. *perëdŭ*, poln. *zolzy*, os. *žalza* = ruß. *železa*, os. *pjelsnyć* s. 67.

---

*) Da polab. *io* = urslaw. *ě*, nicht = urslaw. *e* ist, so weist *pordz* auf älteres **pěrdj..*, d. h. der vocal ist hier vor dem *r* gedent. Zalreiche analoga hierzu werden sich im folgenden abschnitte aus der polabischen

Nur ein einziges wort ist mir bekannt, in welchem ruß. *ere* außerslawischem *re*, nicht *er*, entspricht: ab. *brěždĭ* praegnans, ruß. *berëžaja kobyla* equa feta — lit. *pa-brědyti* schwängern (aus **brendyti*), ags. *brid* pullus, engl. *bird* vogel (vergl. das analoge verhältniss von ab. *črěsla*: ags. *hrisil* s. 87). Die weiteren verwanten (I, 85 f. 124) zeigen die wurzel nasaliert und *brěždĭ* wurde deshalb oben aus **brendjŭ* erklärt, in disem falle wäre ruß. *erë* hier vertreter eines älteren *erě* (s. u. s. 92 die erörterung über *vereščatĭ* und wegen der dann an zu nemenden svarabhakti vor *r* s. 62 anm.), möglich ist jedoch auch, daß *berëžaja* aus der in ags. *brid*, engl. *bird* erscheinenden nicht nasalierten wurzelform entstanden ist. Ja es ist dann auch denkbar, daß sich in dem slawischen worte gerade die älteste form der wurzel nämlich *bhardh, berd* erhalten habe (weiterbildung von *bhar* in der bedeutung ventrem ferre), so daß dann die regel one jede ausname herrschte. Auf jeden fall ist, der angedeuteten verschidenen möglichkeiten wegen, aus disem einen worte kein einwand gegen die sonst durchweg giltige regel zu begründen. Es kann sich also nur noch darum handeln, ob für das urslawische in den betreffenden worten *ere*, *ele* oder noch *er*, *el* an zu nemen ist. Dise frage läßt sich jedoch erst nach erledigung einiger anderer genau beantworten. Für die periode des urslawischen, welche unmittelbar auf die abtrennung vom lettischen folgte, sind wir schon jetzt berechtigt *er*, *el* in den betreffenden worten an zu setzen.

Das bisher ermittelte fürt uns weiter zum verständnisse einiger verbalbildungen. Eine anzal von verben hat im infinitiv und supinum *rě, lě* gegenüber *rĭ, lĭ* der formen des verbum finitum: ab. *otŭ-vrĭzą -vrěsti* aperire, *vrĭgą vrěšti* jacĕre, *vrĭchą vrěšti* triturare, *po-črĭpą -črěti* haurire, *črĭtą črěsti* incidere, *mlŭzą mlěsti* mulgere, *tlŭką tlěšti* tundere, *vlŭką vlěšti* trahere, aus dem kroatischen stellt sich in dise reihe noch *delbem dlisti* (ab. *dlŭbą dlŭbsti*, serb. *dubem dupsti*). Für alle dise worte ist durch die untersuchungen

vertretung von ruß. *oro* ergeben; dort wird dise denung erklärt werden. Osorb. *žalza* weist auf ein ebenso aus **železa* entstandenes **žělza* zurück.

I, 18 ff. II, 18 ff. fest gestellt, daß ir wurzelvocal urslaw. ĭ war und vor der liquida stand. Das rußische hat die meisten diser verba durch abgeleitete ersetzt und die gewichtsdifferenz der vocale des infinitivs und des verbum finitum nur in einem bewart: *tolkú tolóčĭ* = ab. *tlŭką tlěšti* (*volokú volóčĭ* ist nicht = *vlŭką vlěšti* sondern = dem daraus uniformierten späteren *vlěką vlěšti*). Urslawisch lauteten dise formen **tĭlką* **telkti*; aus letzterem ward einerseits **telekti* = ab. *tlěšti*, andererseits **tolkti* *), **tolokti* = ruß. *toločĭ*. Im litauischen entspricht *su-si-telkiù -tèlkti* sich versammeln um dem nachbar bei der arbeit zu helfen, wie aus der völlig übereinstimmenden bedeutung von ruß. *toloká* und lit. *talkà* hilfe bei der landarbeit, schmaus nach beendigung der selben, hervor geht (vgl. unten *tlaka* im zweiten verzeichnisse der worte mit ab. *ra, la*). Der selbe hergang, welchen wir hier durch das rußische erweisen konnten, hat in allen den oben genannten verben statt gefunden. Die vocaldifferenz zwischen urslaw. *tĭlką* und *telkti* wird sich wol aus der verschidenen betonung erklären. Schon I, 24 f. habe ich das ĭ von imperativen wie *rĭci* aus der noch jetzt im rußischen *rekí* erhaltenen betonung *rĭcí* zu erklären versucht und dafür nachträglich eine bestätigung gefunden. In dem von Kopitar glag. Cloz. facsimilierten abecen. bulgaricum ist nämlich der name des buchstaben *r rĭci* wirklich mit einem accente auf der letzten silbe geschriben: *recí*. Ferner glaube ich oben für die formen des indic. praes. wie ab. *žĭžeši* eine betonung nach art der indischen sechsten classe *žĭžéši* nach gewisen zu haben. Vergleicht man nun

urslaw. **tĭlką* **telkti* mit ruß. *tolkú tolóčĭ*, lit. *telkiù tèlkti*,
**vĭlką* **velkti* mit lit. *velkù vìlkti*,
**čĭrtą* **čersti* mit lit. *kertù kìrsti*,
**otŭ-vĭrzą* **-versti* mit lit. *veržiù vèržti*,

so ligt nichts näher als die gewichtsdifferenz der vocale aus der im rußischen und litauischen übereinstimmenden betonung zu

*) In klruß. *tolkty tolčy*, os. *tolc*, poln. *tłuc*, cech. *tloucy* ligen nicht nachkommen diser form sondern eines mit aufgabe der oben erwähnten gewichtsdifferenz aus der zu *tŭlką* gewordenen praesensform gebildeten inf. *tŭlkti* vor.

erklären, d. h. für das urslawische die betonung **tĭlką* **télkti* an zu setzen*). *tĭlką* ist aber aus älterem **telką* entstanden, indem das tieftonige *e* zu *ĭ* sank. Analoge vocaldifferenzen zeigen *cvĭtą cvisti* florere, *čĭtą čisti* numerare, *sŭpą suti* fundere, vergl. auch *vedą vesti* duco und *nevěsta* sponsa (i. e. nondum ducta), in welchen der auf die wurzelsilbe fallende ton den vocal gedent oder gesteigert hat. Im čechischen haben fast alle zweisilbigen infinitive langen vocal: *kradu krásti, nesu nésti, předu přísti, bodu bůsti, kudu housti* u. a. (Miklosich gr. III, 414. I, 412. 415. 416. 417. 429). Ein strictes analogon findet sich im preußischen *po-līnka* er bleibt, inf. *polaikt*. Villeicht sind auch die lateinischen vocaldenungen in consonantisch auslautenden wurzeln vor *t*-anlautenden suffixen aus analogen vorhistorischen betonungsverhältnissen zu erklären: *āctus, āctito, lēctus, lēctor* Gell. IX, 6. XII, 3. *exáctus* tab. Claud. Boissieu inscr. de Lyon p. 136, *áctis* Marini iscr. Alban. p. 139. *adléctus* J. R. N. 1999.

Die entstehungsgeschichte des *rě, lě* in den zuletzt behandelten abulg. infinitiven verbreitet auch über andere conjugationseigentümlichkeiten licht. Ab. *grějq grěti* calefacere bleibt ruß. *grěju grětĭ,* ab. *tlějq tlěti* corrumpi bleibt ruß. *tlěju tlětĭ*, *pri-zĭrjq* (2. sg. *-zĭriši*) *-zĭrěti* inspicere bleibt ruß. *pri-zrju* (2. *-zrišĭ*) *-zrětĭ,* u. s. w. in allen verben mit durchstehendem oder im praes. durch *i* ersetzten *ě*. Dagegen treten *ere, olo* ein in:

*mrú merétĭ* = ab. *mĭrq mrěti* mori,
*za-prú -perétĭ* claudere, *o-prú -perétĭ* = ab. *o-pĭrq -prěti* fulcire,
*pro-strú -steretĭ* = ab. *pro-stĭrq -strěti* extendere,
*trú terétĭ* = ab. *tĭrq trěti* terere,
dialekt. *za-vrú -verétĭ* = ab. *za-vĭrq -vrěti* claudere (das *ĭ* in *-vĭrq* durch das *i* in *za-virati* gesichert),
dialekt. *prú perétĭ* = serb. *prem preti* accusare, ab. *pĭrq pĭreši prěti, sŭ-pĭrq sŭ-prěti* neben *pĭrjq pĭriši pĭrěti* contendere, contradicere,
*meljú* (2. sg. *meléšĭ*) *molótĭ* = ab. *meljq,* (2. sg. *melješi*) *mlěti* molere.

*) Es darf nicht verschwigen werden, daß lit. *mélżu mìlżti* von urslaw. **mĭlzą* **mélsti* ab weicht.

*poljú* (2. sg. *poléšĭ*) *polótĭ* jäten, klruß. *polu poloty* haben im ab. nichts genau entsprechendes, weisen aber trotzdem auf urslaw. **pelją *pelti*, welches in poln. *pielę pleć* erhalten, im ab. aber durch *plěvą plěti* (aus **pelvą *pelvti* wie aruß. *is-polov-emŭ* Buslajev ist. gr. I[3] s. 51 zeile 1, Mikl. lex. s. v. *isplěti* beweist) verdrängt ist.

Oben I, 23 ist aus dem zusammentreffen der schreibungen des cod. Ostr. *mĭrą, o-pĭrą* u. s. f. mit dem *i* der durativa *umirati, opirati* erwisen worden, daß im praesens *mĭrą* u. s. w. die ältesten slawischen formen sind. Leider habe ich mich durch vermeintliche consequenz dazu verleiten laßen auch für den infinitiv formen wie *mĭrěti*, welche ebenfalls vereinzelt im cod. Ostr. vor kommen, als die ältesten an zu setzen und das *ě* als anfügung des zweiten stammes = urspr. *aja* auf zu faßen, beides falsch. Nur von zweien diser verba finden sich im cod. Ostr. formen mit dem auf *ě* auslautenden verbalstamme; ich setze sie alle her, die einer jeden nachgesetzte zal gibt an, wie oft sie vor kommt: *umrě* 7, *umrěšę* 3, *umrěti* 8, *umrětŭ* 4 — *umĭrěšę* 1 *umĭrěti* 2; *prostrě* 3, *prostrěste* 1, *prostrětŭ* 1 — *prostĭrě-* gar nicht trotz zweimaligem *prostĭri*. Also 22 *mrě* gegen 3 *mĭrě*, 5 *strě*, kein *stĭrě*. Halten wir dagegen, daß das im cod. Ostr. als simplex und mit den praepositionen *vŭ, za, pri, pro, u* häufig vorkommende *zĭrěti* sehen, dessen *ě* nach ausweis der flexion *zĭrją, zĭriši* u. s. w. ursprünglichem *aja* entspricht, im Ostr. niemals *zrěti* sondern stäts *zĭrěti* geschriben wird, so lert schon dis zalenverhältniss, daß *mrě strě*, nicht *mĭrě stĭrě* die beßeren schreibungen sind, und daß ir *ě* nicht wie das von *zĭrěti* aus urspr. *aja* entstanden sein kann. Zur evidenz erhoben wird dis durch die verschidenheit von ruß. *zrětĭ* und *meretĭ*. Die schreibungen wie *mĭrěti* entspringen also der weit verbreiteten schreibersitte die bestandteile von consonantengruppen durch *ĭ* zu trennen, welche sich in dem von Jagić Rad II, 1 ff. behandelten Mihanović-schen bruchstücke eines apostolars fast vollständig durchgefürt zeigt und formen wie *pĭravĭdě, kĭrěpostĭ, pĭrieti* u. a. hervor gebracht hat, welche niemand für ursprünglicher als *pravĭdě, krěpostĭ, prijęti* halten wird und darf; die unmöglichkeit von

*kĭrěpostĭ* folgt aus dem unveränderten *k* *). Auch aus der sammlung von Miklosich gr. I, 80 ff. ist manches analog, obwol die merzal der von im als einschub erklärten *ĭ, ŭ* etymologisch berechtigte altertümlichkeiten sind. Das verhältniss von ruß. *mrú : merétĭ, meljú : molótĭ* u. s. w. ist also genau das selbe und ebenso entstanden wie das von *tolkú : tolóčĭ*, d. h. für das urslawische sind an zu setzen **mĭrą́* **mérti,* **melją́* **mélti* u. s. f. Ab. *žĭrą žrěti* verschlingen (im ruß. durch übertritt in eine andere analogie zu *žru žratĭ* geworden) stützt dise auffaßung von zwei seiten, einmal stimmt die für das praes. an zu setzende betonung *žĭrą́* zu der des lit. *geriù*, skr. *girā́mi*, zweitens erweist das *ž* von *žrěti* nach s. 79 für ein vorhistorisches stadium auch des altbulgarischen die form **žerti.* Im altbulgarischen ist das alte verhältniss schon getrübt, indem einerseits die wurzelform des praesens auch in den infinitiv dringt: *u-mrĭti, žrĭti* **) u. a. (Miklosich gr. I, 81. III, 129), gerade wie sich in späteren quellen auch *tlŭšti, vlŭšti* statt *tlěšti vlěšti* finden (Mikl. gr. III, 119 und lex.), andererseits die wurzelform des infinitivs auch in den aor. und das part. perf. auf *-lŭ* dringt: *umrě, raspostrělŭ* (belege Mikl. III, 129 f.), gerade so wie die ursprünglich auf den inf. beschränkte wurzelform *vlěk* später *vlŭk* verdrängt in *oblěci, oblěče, oblěčenŭ* (belege Mikl. III, 119), so daß letzteres in ruß. *voloku voločĭ* ganz verloren ist. Trotzdem läßt sich die verschidenheit des *ě* in verben des typus *zĭrěti* und des typus *mrěti* aus der conjugationsweise beider noch klar erkennen. Wärend *zĭrěti* im part. perf. act. das suff. *vŭ* und vor disem den stamm auf *ě* hat, bilden verben des typus *mrěti* dis part. wie alle consonantisch auslautenden verbalstämme mit *ŭ* und one *ě*: *vŭ-, pro-, u-zĭrěvŭ* Ostr., aber *u-mĭryj* Ostr. Ferner zeigt sich ein solches schwanken wie zwischen *u-mrĭchŭ* und *umrěchŭ*, *požrĭti*

---

*) Polab. *mårony* weist allerdings auf *mĭrěnyj* (Schleicher polab. s. 169, 12. 274, 20), kommt aber für reconstruction der urslawischen formen ebenso wenig in betracht, wie polab. *tåri, kårai* die ansetzung von urslaw. *tri, kry* erschüttern können s. o. s. 62 anm.

**) Entsprechende formen finden sich auch im slovenischen, serbischen und kleinrußischen s. Mikl. gr. III, 209. 266. 301.

und *požrěti*, *umrĭlŭ*, aruß. *umerlŭ* und **umrělŭ*, aruß. *umerelŭ* (Mikl. spr. d. ruß. chron. 22) bei verben des typus *žrěti* nie, vilmer haben dise in den entsprechenden formen stäts das *ě*.

Mit ausname des einzigen *berëžaja*, welches sich villeicht auch der regel ein fügen läßt (s. 81), hat sich also durchweg ergeben, daß rußisch *ere*, *ele* älter als abulg. *rě*, *lě* ist. Daraus folgt, daß ruß. *ere*, *ele*, *olo* auch in den worten, für welche sich bisher kein anhalt außerhalb des slawischen gefunden hat, auf urslaw. *er*, *el*, nicht *rě*, *lě* weisen. Solche sind:

ab. *brěstŭ* ulmus, r. *berestŭ*.

ab. *vrěmę* tempus, klruß. *veremja*, aruß. *veremĭnemĭ* Buslajev istor. gr. I [3] s. 43).

ab. *vrětište* cilicium, r. *veretište*.

serb. *drijezga* herbae genus, r. *dereza* robinia frutescens (lit. *dirsa* trespe kann, wenn es dazu gehört, nur aus dem slawischen entlehnt sein).

ab. *žlěbŭ* canalis, r. *žolobŭ*, hier erweist schon das *ž* urslaw. **želbŭ* (s. 79).

ab. *prězŭ* darüber hinaus, r. *perezŭ* weiterbildung von *prě*, *pere* s. u.

ab. *prěkŭ* transversus, r. *perëkŭ*, *poperëkŭ*, *poperečnyj* aus *prě*, *pere* ab geleitet wie *pro-kŭ*, *nizŭ-kŭ* aus *pro*, *nizŭ*.

ab. *slězena* milz, r. *selezenka*; Mikl. lex. hält *slezena* für die beßere schreibung, allein das rußische, ferner das im slov. neben *slezena* erscheinende *slizena*, endlich osorb. *slozyna* (s. u.) erweisen übereinstimmend *ě* für die erste silbe; die auch sonst schon schwirige vergleichung mit skr. *plīhan*, *σπλήν* wird dadurch noch mer erschwert; ir. *selg*.

ab. *trěbiti* purgare, aruß. *terebitĭ* Mikl. spr. d. ruß. chron. 22.

ab. *trězvu* sobrius, aruß. *terezvyj* (Buslajev ist. gr. I [3] s. 51), jetzt schriftspr. *trezvyj*, klruß. *tverëzyj*.

Durchaus nicht mit der selben zuversicht darf man schließen, daß ab. *rě*, *lě*, wenn sie im rußischen als *rě*, *re*, *lě*, *le* erscheinen, nicht aus urslaw. *er*, *el* entstanden seien, weil der einfluß der kirchensprache erweislich manche gar nicht rußische *rě*, *lě* in die rußische schriftsprache gebracht hat. Der art sind die

eben genannten *vremja, trezvyj*, andere sind schon s. 79 erwähnt, ferner *členŭ* glid ab. *člěnŭ, članŭ*, dessen *č* beweist, daß die echt rußische form **čelenŭ* oder **čolonŭ* zu lauten hätte (s. 79; das selbe beweist poln. *człon, członek* s. u.); *čresla* lenden bezeichnen die wörterbücher als kirchenslawisch, ich habe es in keins der obigen verzeichnisse auf genommen, weil ich seiner auswärtigen verwantschaft nicht sicher bin, wegen des *č* ist sicher, daß ab. *črěsla* aus urslaw. **čersla* = ruß. *čeresla* (Dahl) entstanden ist, falsch meine vergleichung des an. *herdar* (s. o. s. 25 *kortyški*), möglich eine verwantschaft mit ags. *hrisil* knochen des unterarms, speiche. In disem falle hätten wir ein änliches verhältniss wie zwischen *berëžaja* und ags. *brid* (s. 81). Nur wenn einem im rußischen und altbulgarischen übereinstimmenden *rě, lě* intacte gutturale vorauf gehen, läßt sich auch bei mangelnder außerslawischer verwantschaft mit sicherheit behaupten, daß das urslawische nicht *er, el*, sondern ebenfalls *rě, lě* hatte, z. b. ab. ruß. *grěchŭ* sünde, ab. ruß. *chrěnŭ* merrettig (mhd. *krên, krêne* entlehnt).

Endlich ist noch zu bemerken, daß in einigen seltenen fällen vorslaw. *er el* durch *ere ele* hindurch nicht zu ab. *rě, lě* geworden sind, sondern, wie in anderen sprachen, einfache metathesis, d. h. verlust des ersten *e* von *ere, ele* erfaren haben:

ab. *plesna* — got. *fairzna, πτέρνα*, abaktr. *pāšna-*, skr. *pāršṇi-*, Fick 121.

ab. *tretij*, preuß. *tīrtian* acc., lat. *tertius*, aeol. *τέρτος*, skr. *tṛtīja-* aus **tartīja-*, welches in pāli *tatija-* prākr. *taïa-* erkennbar ist (Benfey or. occ. III, 34); hier haben auch lit. *tréczas*, lett. *treschäis* die selbe lautfolge wie das slawische.

In disen beiden worten ist die altbulgarische form zugleich die urslawische, woraus folgt, daß in inen die entwickelung von *el, er* zu *ele, ere* weit früher ein getreten ist als in den bisher behandelten.

Ein einziges wort hat die hier für entstehung des abulg. *rě* aus *er* nachgewisene entwickelung schon im urslawischen durchlaufen: ab. *skrěnja* scurrilitas, ahd. *scern* scherz (Fick 549). Obwol meines wißens das wort in dem hier ausschlag gebenden rußischen nicht vor kommt, läßt sich mit sicherheit behaupten,

daß es schon urslaw. *skrěnja* lautete. Dise behauptung gründet sich auf das intact erhaltene *k*, denn aus urslaw. **skernja* hätte nur abulg. **štrěnja* entstehen können (s. o. s. 70. 79).

Es bleibt noch zu untersuchen, ob alle slawischen sprachen außer dem rußischen und kleinrußischen das urslaw. *er el* vor consonanten zunächst in *rě, lě* gewandelt haben. Für die südslawischen sprachen und das čechische ist dise frage zu bejahen, für das polnische, polabische und sorbische zu verneinen. Vor so genannten erweichten lauten und vor gutturalen wird bekanntlich sowol ab. *ě* als ab. *e* durch poln. *ie* vertreten (Mikl. gr. I. 447 f. 458). In *brzeg, brzemię, wrzeciono, zrzebię, strzegę, pleśń, przepiórka* (r. *perepelŭ*), *mrzeżna* (ab. *mrěžĭnŭ*), *trzebię, trzeźwy, mleko,* ferner in infinitiven wie *mrzeć, mleć* = ab. *mrěti, mlěti* (u. s. w. Mikl. gr. III, 502) ist also nicht zu entscheiden, ob älteres *ě* oder *e* zu grunde ligt. Vor labialen wird *ě* ebenfalls *ie*, aber auch für *e* findet sich in gleicher lage *ie,* was Miklosich nicht erwähnt: *klepdć* schlagen, ab. *klepati; niebo* himmel, ab. *nebo; ciepły* warm, ab. *teplŭ; pogrzèb* beerdigung, ab. *pogrebŭ.* Daher waltet der selbe zweifel, ob *ě* oder *e* zu grunde ligt, bei *srebro* (psalt. M. *srzebro*), *drzewo, trzewo* (ab. *črěvo*), *trzem* (ab. *črěmŭ*), *trzemcha* (ruß. *čeremša*), *plewa, cietrzew* (dessen *w* in den cas. obl. überdis erweicht ist, gen. *cietrzewia*; ab. *tetrěvĭ*). Auch im wortauslaute fallen *ě* und *e* zusammen: *chłopie* ist sowol vocativ = ab. *chlape* als locativ = ab. *chlapě*, daher ist der vocal von poln. *prze* ebenfalls unbestimmbar. Vor nicht erweichten consonanten außer gutturalen und labialen aber scheiden sich ab *ě* und *e*, indem *ě* in der regel zu poln. *ia* (Mikl. I, 458), dagegen *e* zu *io* wird. Es muß nun mer als zufall sein, daß in diser lage

1) den s. 71 f. als urslaw. erwisenen *rě, lě* im polnischen stäts *rza, la* entsprechen: *blady, poślad, blask, klatka, platać, brzask, strzala, trzask, chrzan* = ab. *blědŭ, slědŭ, bleskŭ, klětĭka, plětati, brězgŭ, strěla, trěskŭ, chrěnŭ,* ja sogar *przaśny* trotz *ś* = *prěsĭnŭ.*

2) den urslaw. *er, el* = ruß. *ere, ele, olo* mit einer einzigen und, wie sich zeigen wird, auch nur scheinbaren ausname nie poln.

*rza, la* sondern stäts *rzo, lo, ło*, d. h. die regelmäßigen vertreter von *re, le, ol,* nicht von *rě, lě* entsprechen:

*brzoza* birke = r. *berëza;*
*brzost* ulme = r. *berestŭ;*
*wrzód* geschwür = r. *veredŭ;*
*wrzos* heidekraut = r. *veresŭ;*
*źrzobek* neben *źrzebiec* junger hengst = r. *žerebecŭ*;
*źrzódło* quelle = r. *žerelo;*
*przód* vorderteil = r. *perëdŭ* (die praep. lautet *przed* mit der selben vertretung von *e* vor dentalen wie in *nietoperź* fledermaus = ab. *netopyrĭ, czesać* kämmen = ab. *česati*);
*śrzód* mitte, *śrzoda* mittwoch = r. *sereda;*
*śrzon* pruina = r. *serenŭ;*
*strzodza* custodia psałt. Małg. 129, 6 = r. *stereža;*
*trzoda* herde = r. *čereda;*
*trzon* griff = r. *čerenŭ;*
*trzop* scherbe = r. *čerepŭ;*
*trzos* geldkatze = r. *čerezŭ, čeresŭ* gürtel, geldkatze;
*trzosła* lenden = r. *čeresla;*
*trzosło* pflugsterz = r. *čereslo* pflugmeßer;
*trzowa* eingeweide statt des jetzigen *trzewa* belegt Linde aus Potocki poczet herbów Krak. 1696 = r. *čereva;*
*młon* griff an der handmüle = r. *melenŭ;*
*włokę* ziehe = r. *voloku;*
*płon* beute = r. *polonŭ;*
*żłób* rinne = r. *žolobŭ;*
*żłód* schneeregen, gefrorener regen: ab. *žlědica;*
*młokos, młokosek* milchbart neben *mleko* = r. *moloko;*
*człon, członek* glid = r. *členŭ* (s. 87).

Also in allen den fällen, in welchen ab. *ě* und *e* verschiden behandelt werden müßen, stellt das polnische dem rußischen *ere, ele, olo* die lautgesetzlichen vertreter von *re, le*, nicht von *rě, lě* gegenüber (die worte mit *ło* werden sogleich ire erklärung finden).

Allerdings findet sich *io* vereinzelt auch als vertreter von ab. *ě* one voraufgehendes *r, l: piosnka :* ab. *pěsnĭ, sionka* neben

*sień* = ab. *sěnĭ*, *wionąć* : ab. *vějati*, *ozionąć* : ab. *zějati* (dis sind die einzigen beispile bei Mikl. gr. I, 451. 459). Dennoch glaube ich, daß die in *brzoza* u. s. f. enthaltenen *io*, wie gewönlich, aus *e*, nicht aus *ě* entstanden sind. Denn erstens sind bei weitem die zalreichsten worte, in welchen *io* dem ab. *ě* gegenüber steht, solche, in denen dis *ě* auf dem oben nachgewisenen wege aus *e* entstanden ist. Zweitens würden *rzo*, *lo*, wenn sie wirklich aus *rě*, *lě* hervor gegangen wären, doch auch an stelle solcher ab. *rě*, *lě* erscheinen, welche im rußischen gleichfalls durch *rě*, *lě* vertreten sind, und umgekert *rza*, *la* an stelle der aus *er*, *el* entstandenen *rě*, *lě*. Die consequente scheidung von *rzo*, *lo*, *ło* = ruß. *ere*, *ele*, *olo* und *rza*, *la* = ruß. *rě*, *re*, *lě*, *le* beweist, daß beiden auch im polnischen verschidene vocale zu grunde ligen, und für *rzo*, *lo* kann die grundlage nur *re*, *le* sein. Oben s. 80 sind altpolnische formen wie *Serem*, welche ganz auf der selben stufe mit den rußischen stehen, an gefürt. Wir haben daher das recht auch für *brzoza* u. s. f. altpolnische formen wie *bereza* voraus zu setzen. Aus disen sind mit verlust des ersten *e* formen wie **breza* und aus disen **brioza* = *brzoza* entstanden. Dis **breza* verhält sich zu *bereza*, urslaw. **berza* genau wie *słup* zu **stŭlŭpŭ*, urslaw. **stŭlpŭ* (s. 47. 61). Ganz parallel dem verhältnisse von poln. **breza* : ruß. *bereza* : ab. *brěza* ist das im nächsten abschnitte zu behandelnde von poln. *grod* : ruß. *gorodŭ* : ab. *gradŭ*, welches die richtigkeit des hier ermittelten schlagend bestätigt. Ich bitte daher den leser sein urteil über die behandlung von urslaw. *er*, *el* im polnischen nicht eher zu fällen, als bis er den folgenden abschnitt gelesen hat. Es versteht sich, daß ich nun auch in den worten, welche poln. *rze*, *le* = ruß. *ere*, *ele*, *olo* haben (s. 88), dise aus *re*, *le*, nicht aus *rě*, *lě* her leite.

An stelle von altem *el* finden wir nur in *wlokę*, *mlon* und *plon* *lo*, d. i. *ljo*, welches gerade so aus *le* entstanden ist wie *rzo* aus *re*. In *mlokos*, *żłób*, *żłód*, *członek* erscheint dagegen *ło*, welches nicht aus *ljo* entstanden sein kann. Zwei diser worte finden sich im obersorbischen wider und haben hier, das polnische bestätigend, ebenfalls *ło* : *žłob*, *čłónk*. Drei der selben verraten durch iren assibilierten guttural im anlaute, daß ir vocal ehemals

zu den so genannten weichen gehört hat. Daher ist folgender hergang an zu nemen: wie altes **želza* = ahd. *chelch* durch einwirkung des *l* zu *zołzy* geworden ist (s. 78. 97 f.), so ward, z. b. **želbŭ* zu **žolbŭ*, durch svarabhakti zu dem im rußischen erhaltenen *žolobŭ* und hieraus durch vereinfachung *żłób*. Dise vereinfachung von *olo* zu poln. osorb. *ło* wird sich im folgenden abschnitte für das aus *al* entstandene *olo* als regel erweisen, z. b. lit. *galvà* : ruß. *golova* : poln. *głowa*, osorb. *hłowa*; hier sei noch auf den dem wandel von *el* : *ol* : *ło* völlig analogen wandel von *ĭl* : *ŭl* : *łu* erinnert: **tĭlkq* : ruß. *tolku* : poln. *tłukę* (s. 82. 47). *zołzy* und *żłób* verhalten sich zu einander wie apoln. *stołp* zu dem jetzigen *słup*. Rußisch und polnisch gehen also in der färbung des dem alten *e* entsprechenden vocals mit einander nur bei *młon melenŭ* und *żłób žolobŭ*, differieren in *płon polonŭ*, *włokę voloku*; in *mleko młokos* hat das polnische im einen das alte *e* bewart, im anderen wie in ruß. *moloko* zu *o* gefärbt. Die färbung von **želbŭ* zu **žolbŭ* reicht also in ser alte zeit zurück, da r. *žolobŭ*, poln. os. *żłób* gleichmäßig aus **žolbŭ* enstanden sind.

Nur in einer einzigen wortgruppe erscheint poln. *rza* neben ruß. *ere*: *wrzask* geschrei, *wrzaskać, wrzasknąć, wrzasnąć* schreien neben ruß. *vereščatĭ*, ab. *vrěskanije* fletus, *vrěštati* clamare, lit. *vèrkti, pravirszkyti*. Reiner zufall wird es nicht sein, daß hier *rza*, nicht das nach der regel zu erwartende *rzo* steht, und ich glaube den grund dafür nach weisen zu können. In ab. *rě*, *lě* sind nämlich je zwei ursprünglich quantitativ verschidene vocalisationen zusammen gefloßen. Dis wird klar, wenn wir uns den ursprung des *ě* in *vlěkq, brěgq, strěgq* einerseits und in den frequentativen *oblěkati* an ziehen, *sŭ-vlěkati* aus ziehen, *prěnebrěgati* vernachläßigen, *strěžati* bewachen andererseits vergegenwärtigen. Zwischen *brěgq* und *-brěgajq* muß ursprünglich der selbe vocalunterschid bestanden haben wie zwischen *grebq* und *-grěbajq* (u. s. w. I, 22), d. h. wärend das *rě* in *brěgq* auf rein mechanischem wege aus *ere, er* hervor gegangen ist, entsprang das *rě* von *-brěgajq* aus der steigerung dises *ere* (**beregq*, aber **berēgajq*). Beide, grundvocal und steigerung floßen im südslawischen, als die zweisilbig gewordenen wurzeln wider auf

einsilbigkeit reduciert wurden, gleichmäßig in *rě* zusammen, genau so wie die in poln. *s-krócić s-kracać* ab kürzen, ruß. *s-korotitĭ s-koračivatĭ* von einander geschidenen grundvocal *o* und steigerung *a* in ab. *sŭ-kratiti sŭ-kraštati* unterschidslos in *a* zusammen geflossen sind (s. den folgenden abschnitt). Nun steht das dem ab. *vrěskanije* zu grunde ligende, nicht belegte *vrěskati* seiner bildung nach offenbar auf gleicher stufe mit *-brěgati* und *vrěštati* auf gleicher stufe mit *strěžati*, d. h. ir *rě* ist nicht vertreter des *er* von lit. *vèrkti*, sondern vertreter der slawischen steigerung des selben *erě* (vergl. ab. *želězo*, *sverěpŭ* s. 67), und das zugehörige primitive verbum, welches sich zu *vrěskati* verhalten würde wie *brěšti* zu *-brěgati*, ist verloren. Das rußische, dessen *ě* nur noch graphisch von *e* verschiden ist, konnte den unterschid von *veresk*.. und *verěsk*.. natürlich nicht bewaren, daher *vereščatĭ* = vorhistorischem ab. **verěštati*. Poln. *wrzaskać* aber erklärt sich nun völlig im einklange mit der oben gefundenen regel, da sein *rza* einem wirklich durch steigerung entstandenen ab. *rě* aus *erě* entspricht, also nicht an stelle eines mechanisch aus *er*, *ere* entstandenen ab. *rě* steht. Es ist aus einem nach analogie von *żelazo* = ab. *želězo* an zu setzenden **wierzaskać* entstanden, indem der vocal der ersten silbe schwand, gerade wie *brzoza* = **breza* aus *bereza*. Hiernach ist *wrzasknąć* eins der vilen spät nachgewachsenen momentanen verba, in welchem der vocal des zugehörigen durativum erstarrt bei behalten wurde. Das subst. *wrzask* aber fürt entweder seinen vocal mit unrecht durch ungehörige übertragung aus *wrzaskać* und hätte dann von rechts wegen **wrzosk* = ab. **vrěskŭ*, ruß. **vereskŭ* oder **wrosk* = ab. **vraskŭ*, ruß. **voroskŭ* (vgl. apoln. *strzodza* = ruß. *stereža* und poln. *stroż* = ab. *stražĭ*, ruß. *storožŭ* zu *strěgą*; s. u.) zu lauten, oder es hat sich hier der im čechischen und südslawischen regelmäßige wandel von *ere* zu *rě* auch ein mal ausnamsweise auf das polnische erstreckt. Letzteres wäre aus dem gange der sprachgeschichte, welcher im vierten abschnitte diser untersuchung über die slawischen liquidalgruppen dar gelegt werden wird, wol erklärlich und hat analoga in der polnischen behandlung der gleich zu untersuchenden urspr. *ar*, *al* (s. u.).

Auch das dem polnischen nächstverwante polabische scheint an stelle von urslaw. *er* vor consonanten die vertreter von *re*, nicht von *rě*, zu haben. Dis ist trotz der mitunter schwankenden vocalbezeichnung der quellen höchst warscheinlich. Abulg. *ě* wird inlautend vertreten durch polab. *io*, *ia*, *a*, *e*, *i*. Ueber die letzte vertretung sagt Schleicher s. 92: '*i* findet sich für ab. *ě* 1) ausnamslos vor *j* + vocal [durch die assimilierende einwirkung des *j* genügend erklärt], 2) *i* steht meist für ab. *ě* nach *r*, wenn ein consonant vorher geht. Hier wechselt *e* mit *i*, auch findet sich bisweilen nur *e*, das wir nach § 53 auch hier mit *ë* geben. Ob hier, da ein lautgesetz, das den wechsel von *i* und *e* hier bedingt, nicht vor zu ligen scheint, eigentlich nur ein laut in allen worten an zu nemen ist, oder ob wirklich bald *i* bald *ë* gesprochen ward, wage ich nicht zu entscheiden; vor der hand schließe ich mich genau den quellen an'. Der dritte fall, daß *i* = *ě* sich bisweilen vor weichen (*j*-haltigen) lauten findet, ist lautphysiologisch dem ersten identisch. Betrachten wir die vertretung von ab. *rě*, so zeigt sich, daß variantenloses *ri* im ganzen polabischen sprachschatze, so weit in Schleicher behandelt hat, kein einziges mal an stelle von urslaw. *rě* steht, letzteres vilmer durch *ŕo*, *ra* oder *rë* (über dis später) vertreten wird: *chŕon* merrettig = ab. *chrěnŭ* s. 88, 2; *sågraséný* überaus sündig = *sŭgrěšenyj* 89, 20). Polab. *ri* one variation mit *re* findet sich nur an stelle von urslaw. *er*.

*prid* vor = ruß. *perëdŭ;*
*priz* one = r. *perezŭ;*
*brig* ufer = r. *beregŭ;*
*zribã* füllen = r. *žerebja; zribac* hengstfüllen = *žerebecŭ;*
*crívi* schuhe = r. *čerevi;*
*priťü* über = r. *perëkŭ;*
*vritenŭ*, pl. *vriténa*, spindel = r. *vereteno* (Schl. s. 63, 21. 210, 14 schreibt den pl., trotz des *writéna* der quelle, *vrëténa*, da er irrtümlich *vreteno* für die altbulgarische form hält, in der ersten silbe also den von im mit *ë* bezeichneten laut des unbetonten ab. *e* sucht).

*ri* neben *re* findet sich für urslaw. *er* in:

*sréda* mitte, *sridný* der mittelste = r. *sereda;*
*bréza* birke, pl. *brezăi*, *no brisain* 'auf birkenbusch' = r. *berëza.*

Nur in einem worte erscheint variantenloses *re* = urslaw. *er:*
*crevŭ*, pl. *créva* gedärme = r. *čerevo.*

Urslaw. *rě* = polab. *re* in:
*grech* sünde neben *sågrasény* überaus sündig = ab. *grěchŭ.*
*bresģoje* es tagt zu ruß. *brezžitĭsja* dämmern, poln. *brzask.*

Urslaw. *rě* = polab. *ri* neben *re* nur in *vrich*, *vrech* nuß = ab. *orěchŭ*, preuß. *reisis*, lit. *rẽszutas.*

Die unterscheidung von urslaw. *er* und *rě* ist also, wenn auch nicht ausnamslos, so doch in den meisten fällen auch hier noch bemerkbar. Schleicher schreibt das einem ab. *ě* entsprechende *e* mit *ë* 'teils um den etymologischen unterschid von *e* = ab. *e* zu bezeichnen, teils um den laut des mer nach *i* hin klingenden *e* (*é* fermé der Franzosen) aus zu drücken'. Polab. *i* und *e* sind aber die regelmäßigen vertreter von ab. *e*, s. Schleicher s. 47 ff. So finden sich *ri, re* = ab. *re* in *trítĭ* dritter = ab. *tretij*, *pŭgribst* begraben = ab. **pogrebsti, rísetü* sib = ab. *rešeto, ríce* spricht = ab. *rečetĭ, srebrŭ* silber = ab. *sĭrebro, kremíne* pl. kisel = ab. *kremene.* Die anname, daß das *ri, re* in *prid, priz, brig, zribă, crivĭ, prilkü, vritenü, sreda, breza, crevŭ* aus älterem *re*, nicht *rě* entstanden ist, steht also in völligem einklange mit den lautgesetzen. Sie wird empfohlen 1) dadurch daß variantenloses *ri* nur an stelle von urslaw. *er* = poln. vorhistor. *re,* nie an stelle von urslaw. *rě* erscheint und umgekert *ro*, *ra* nur an stelle von urslaw. *rě*, nicht an stelle von urslaw. *er*, 2) durch die so gewonnene übereinstimmung mit dem polnischen, welches an stelle von urslaw. *er* ebenfalls die vertreter von *re*, nicht von *rě* hat. Bei einem worte sind die entwickelungsstufen von urslaw. *er* : *ere* : *re* im polabischen sämmtlich erhalten: *pordz* eher (s. u.): *păred* vor zeiten : *prid* vor.

Urslaw. *el* erscheint im polabischen als *la* : *mlaka* = r. *moloka, plavăi* = *polovy*, *vlacė* = *voločetŭ*, *mlat* = *molotĭ.* Urslaw. *lě* findet sich nur in *chlëv* = ab. *chlěvŭ*, *slëpăc* = ab. *slěpĭcĭ*, *sl'od* = ab. *slědŭ*, allerdings in anderer gestalt als urslaw.

*el*, dennoch kann *la* = urslaw. *el* zunächst auch nur aus *lě* entstanden sein. Also sind urslaw. *er* und *el* im polabischen verschiden behandelt. Das selbe werden wir im verfolg bei urslaw. *ar* und *al* sehen.

Im obersorbischen ist gleichfalls noch, wenn auch nicht mer durchgreifend, der unterschid zwischen urslaw. *rě*, *lě* und *er*, *el* erkennbar. Erstere werden durch *rě*, *lě* (selten *le*, *li*) vertreten: *drěmać* schlummern, *třěskać* grimmig kalt sein, *třěla* geschoß, *krěn* merrettig, *hrěch* sünde, *wo-hrěć wo-hrěwać* erwärmen, *khlěw* stall, *plěch* glatze, *khlěb* brod, *klětka* käfig, *blědy* bleich *slěd* spur, *blěsk* glanz, *plětej* bündel (ab. *plětati*), *slepy* blind, *klij* leim. Von disen scheiden sich: *brjóh bróh* ufer, *brjód bród* schwäre, *wrjós* heidekraut, *črjóda čróda* schar, *črjona črona* meßerheft, *črjop črop* scherbe, *strózby* nüchtern, *mloko* milch, *mlóč* milchsaft, welche sämmtlich früher *er*, *el* hatten. Diser unterschid zwischen *rjo, lo* = *er, el* und *rě, lě* = urslaw. *rě, lě* ist jedoch nur insofern aufrecht erhalten, als für urslaw. *rě*, *lě* niemals, wenigstens so weit die in Pfuhls wörterbuche angegebenen formen ein urteil erlauben, *rjo, lo* ein getreten sind. Dagegen finden sich für *er el* auch *rě, rje, ri, lě, le, li,* teils neben *rjo* : *prjódk prědk* vorderteil, *srjódka* brodkrume *srědk* mittel *srjeda* mittwoch, *črjowo črowo črjewo* darm, *črjóslo čroslo črěslo* pflugmeßer, teils allein: *brěza* birke, *zrěbjo žrěbjo* folen, *žrědło* quelle, *prě přě* = ruß. *perc-*, *před* vor, *prěki* quer, *třěšeń třěšnja* kirsche, *drěn* kornelbaum, *mrěć* sterben, *wrěskać* schreien, *brěmjo* last, *drjewo* holz, *wrjećeno* spindel, *trjebić* castrieren, *črij* schuh, *mlěć* malen, *mlěwo* malgetreide, *plěsń* schimmel, *slěbro* silber, *wleku* schleppe = poln. *wlokę*, *blin* bilsenkraut. Da nun *jo*, *o* sowol vertreter von urslaw. *ě* (*dźowka* tochter, *susod* nachbar = ab. *děvŭka, sąsědŭ*) als von urslaw. *e* (*sotra* schwester, *jězor* see = ab. *sestra*, *jezero*) ist, läßt sich aus dem sorbischen allein nicht erweisen, daß z. b. *brjóh bróh* zunächst aus *breg*, nicht aus *brěg* entstanden sei. Da aber 1) nie *rjo*, *lo* an stelle von urslaw. *rě*, *lě* erscheinen, 2) das sorbische in den s. 90 f. erklärten *žłob*, *čłónk*, *słozyna* milz (ruß. *selezenka*) formen besitzt, welche zweifellos nicht aus solchen mit *lě*, sondern aus solchen mit *el* durch *ol*, *olo* hindurch ent-

standen sind, 3) das sorbische in der vertretung von altem *ar*, *al* durchaus mit dem polnischen *ro*, *lo* an stelle von ruß. *oro*, *olo*, südslaw. čech. *ra*, *la* hat (s. u.), 4) das verhältniss von *ro*, *lo* : *oro*, *olo* : *ra*, *la* genau das selbe ist wie von *re*, *le* : *ere*, *ele* : *rě*, *lě* (s. u.), so werden wir zu dem schluße gedrängt, daß auch das sorbische an stelle von altem *er*, *el* wie das polnische einst *re*, *le* gehabt hat. In den meisten worten ist dadurch, daß sich einerseits *e* zu *je*, *ie*, andererseits *ě* zu *ie*, *i*ᵉ, wie es heute gesprochen wird, wandelte, der unterschid zwischen *rě*, *lě* und *re*, *le* später ganz verwischt. Ich widerhole hier meine bitte, der leser möge sein urteil über dise verhältnisse erst nach lesung des folgenden abschnittes fällen. Osorb. *žałza* weist zunächst auf **žělza*, welches aus *železa* entstanden in polab. *pordę* ein analogon hat (s. 80 anm.).

Nachdem so die erscheinungsformen der vorslawischen *er*, *el* in den verschidenen slawischen sprachen fest gestellt sind, können wir endlich an die beantwortung der frage gehen, wie weit die slawischen sprachen in der behandlung diser lautgruppen gemeinsam gegangen sind, d. h. welche wandelungen *er*, *el* schon in der slawischen ursprache erlitten haben. Das alte *er* hat sich nur in slov. *černé* und polab. *per* (s. 80) unverändert erhalten, in allen übrigen worten aller dialekte ist es durch das im rußischen bis heute, im polnischen bis ins 14. jarhundert (s. 80), in spuren auch bei den Südslawen (s. 67 f.), bei den Polaben in *pårëd* erhaltene *ere* hindurch gegangen, welches im südslawischen und čechischen zu *rě* contrahiert, im polnischen, polabischen und sorbischen zu *re* vereinfacht wurde. Hier ist also die rußische form die grundlage aller übrigen, d. h. die urslawische. Etwas anders ligt das verhältniss beim alten *el*. Zwar die südslawisch-čechisch-polabischen lautgesetzlichen vertreter von *lě* sowie die polnischen, polabischen und sorbischen nachfolger von *le* sind ebenfalls aus den im rußischen erhaltenen *ele* hervor gegangen. Allein ruß. *olo* und die aus *olo* entstandenen polnischen und sorbischen *lo* (s. 90 f. 95) können nicht aus *ele* hervor gegangen sein. Gemeinslawisches *ele* oder *elě* (s. 67) wird im rußischen nie *olo*, es

heißt ruß. *olenĭ* *), *pelena*, *pelesyj*, *perepelesyj* **) gesprenkelt, *želězo*, ebenso *belenà*, dessen zweites *e* villeicht etymologisch berechtigt, nicht durch svarabhakti entstanden ist. Wäre *olo* aus *ele* entstanden, so würde es wol auch bei dem einen oder anderen diser wörter ein getreten sein ***). Ruß. *olo* an stelle eines älteren *el*, z. b. *polonŭ* = lit. *pèlnas* ist mir nur unter voraussetzung der entwickelungsreihe **pelnŭ* : **polnŭ* : *polonŭ* begreiflich, der anderen falls an zu nemende übergang von **pelenŭ* : **polenŭ* : *polonŭ* aber unerweislich (vergl. s. 63). Demnach ist für dise worte nicht urslaw. *ele* an zu setzen.

Poln. osorb. *žłob* ist aus der im rußischen erhaltenen form *žolobŭ* entstanden (s. 91), trotzdem dürfen wir dise form nicht als urslawisch an setzen, denn slov. *žlěb*, serb. *žlijeb* und čech. *ou-žlabí* weisen auf ein aus **želebŭ* entstandenes *žlěbŭ*. Alle slawischen sprachen haben hier nachkommen einer svarabhaktierten form, mithin muß die svarabhakti schon vor trennung der selben, d. h. in der slawischen ursprache bestanden haben, aber weder eine form mit *ele* noch eine mit *olo* kann als gemeinschaftliche grundlage aller in den heutigen dialekten erscheinenden lautgestalten an genommen werden. Dise selbe verlegenheit bereitet jedes der worte, welches im rußischen *olo*, im polnischen oder sorbischen *ło* hat, bei allen anderen wird sie noch größer als bei *žolobŭ*, da bei inen auch rußisch einerseits und polnisch sorbisch andererseits in der vocalfärbung differieren.

Tatsache ist, daß mit ausname der wenigen auch nur in einzelnen dialekten erhaltenen *er*, *el* (slov. *pelna*, *černé*, polab. *per*, osorb. *pjelsnyć* s. 80) alle slawischen sprachen für alle in frage stehenden worte vorhistorische formen mit svarabhakti voraus setzen. Daß nun jeder dialekt für sich oder auch die westslawischen unabhängig von den süd-ost-slawischen in den

*) Das *o* ist unabhängig von dem *l* aus *e* entstanden, s. 55.

**) Miklosich lex. s. v. *pelesŭ* zieht ruß. *polosa* streif dazu, allein dis ist identisch mit ab. *plasa* zona (s. u.), dem es Miklosich ebenfalls gleich setzt; beides zugleich ist nicht möglich.

***) Diser grund hat mich oben s. 78 bestimmt die vocalisationen von got. *miluks* und ruß. *moloko* nicht in directen bezug zu einander zu setzen.

selben worten die svarabhakti übereinstimmend entwickelt haben, ist im höchsten grade unwarscheinlich. Der hergang muß vilmer folgender gewesen sein. Das urslawische hatte, unmittelbar nachdem der zusammenhang zwischen im und dem litauischen erloschen war, in den fraglichen worten noch wie dises *er*, *el*. Auf einem teile des urslawischen sprachgebietes, bei den vorfaren der nachmaligen Rußen, Polen und Sorben entwickelte sich aus *l* vor consonanten das deren nachkommen heute noch eigentümliche dumpfe *ł* und begann in einigen worten das vorhergehende *e* zu *o* zu färben, bei allen drei übereinstimmend in **žolbŭ* (r. *žolobŭ*, p. s. *žłob*). Poln. *żołzy* hat sich aus diser periode unverändert erhalten. Die färbung würde sich warscheinlich noch weiter verbreitet haben, wenn ir nicht durch ein neues sprachgeschichtliches ereigniss halt geboten wäre. Es entwickelte sich nämlich auf dem ganzen slawischen sprachgebiete gleichmäßig die svarabhakti: wo bisher nur *er*, *el* bestanden hatten, traten *ere*, *ele* an deren stelle (gemeinslawische *ere*, *ele* s. 67, gemeinslawische aus *ere*, *ele* entstandene *re le* s. 87); im rußischen polnischen und sorbischen bestanden außer *er*, *el* schon einige *ol*, welche, da die qualität der svarabhakti immer die selbe ist wie die des vorhergehenden vocals (s. 65 und folgender abschnitt), zu *olo* wurden. Wo bis dahin z. b. **želbŭ* bestand, trat **želebŭ* an dessen stelle, wo sich gefärbtes **žolbŭ* ein gebürgert hatte, entstand *žolobŭ*. Die svarabhakti setzte nun der entwickelung des *l* zu *ł* und damit der färbung des vorhergehenden *e* zu *o* ein zil, da das hinter dem *l* erwachsene *e* das *l* weich erhielt. Für die sprachgeschichte ist die hier dar gelegte entwickelung insofern von besonderer wichtigkeit, als sie zeigt, daß die färbung von *el* zu *ol* auf einem teile des slawischen gebietes die continuität dises teiles mit dem übrigen gebiete nicht zerriß, und daß der nächste schritt, die entwickelung der svarabhakti noch auf dem ganzen sprachgebiete gemeinsam getan wurde. Hierauf wie auf die weitere behandlung diser lautverbindungen in den einzelnen dialekten und die dabei bemerkbare gruppierung der dialekte, welche erst nach untersuchung der slawischen erscheinungsformen

von slawolettischem *ar*, *al* recht gewürdigt werden können, komme ich im vierten abschnitte zurück.

Es sei hier nur noch bemerkt, daß das verhältniss von poln. *milczeć* = **mĭlĭčěti* zu Ostr. *mŭlŭčati*, der einzige zwingende grund, welcher uns s. 63 bestimmte für das urslawische vor der hand nur *ĭr*, *ŭr*, *ĭl*, *ŭl* one svarabhakti an zu setzen, hier entkräftet wird, denn der zusammenhang von **mĭlĭčěti* und *mŭlŭčati* ist genau der selbe, wie der eben entwickelte zwischen **želebŭ* und *žolobŭ*. Da nun die südslawischen *rĭ*, *rŭ*, *lĭ*, *lŭ*, poln. *ierz*, *il*, osorb. *jel*, poln. *ło*, *łu*, čech. *lou*, *lu* an stelle von alten *ĭr*, *ŭr*, *ĭl*, *ŭl* sämmtlich durch formen wie die Ostromirischen *ĭrĭ*, *ŭrŭ*, *ŭlŭ* hindurch gegangen sind, und da ferner in den alten *er*, *el*, *ar*, *al* (s. d. flg. abschn.) die svarabhakti gemeinslawisch ist, so wird es ser warscheinlich, daß sich auch in *ĭr*, *ŭr*, *ĭl*, *ŭl* auf die selbe weise wie in *er*, *el* die svarabhakti bei allen Slawen gemeinsam entwickelt habe. Erweisen läßt sich dis freilich nicht, da, wärend die nachwirkungen der svarabhakti *e* überall bleiben, *ĭ*, *ŭ* ser bald wider schwinden, oft one irgend eine spur zu hinterlaßen, wie schon s. 63 f. bemerkt ist. Ob formen wie poln. *darski* nie svarabhakti entwickelt haben, also auf gleicher stufe stehen mit den oben genannten slov. *pelna*, *černé*, polab. *per*, osorb. *pjelsnyć*, oder die svarabhakti früh wider verloren haben, wie ruß. *verchŭ* aus aruß. *vĭrĭchŭ*, läßt sich nicht entscheiden.

## Anhang.

Um den gang der untersuchung nicht zu unterbrechen, habe ich oben s. 75 die verwantschaft der nur noch in zusammensetzungen vorkommenden ab. *prě-*, ruß. *pere-* mit lit. *per*, got. *fair-*, lat. *per*, griech. *περί*, skr. *pari* nur an gedeutet. Jetzt soll sie im einzelnen dar gelegt werden. Alle dise nachkommen des indog. *pari* haben drei hauptbedeutungen gemeinsam: 1) darüber hinaus, 2) herum, 3) hindurch. Die erste scheint die ursprüngliche zu sein (vgl. wz. *par*, *pi-par-ti* hinüber füren, hinaus füren, vorwärts bringen, übertreffen) und die beiden anderen aus ir specialisiert: eine handlung geht über einen gegenstand hinaus, entweder indem sie um in herum geht oder indem sie durch in

hindurch geht. Aus disen drei hauptbedeutungen laßen sich alle übrigen anwendungen der präposition her leiten, manche sogar aus mereren der selben zugleich, da alle derartige einteilung nur in den köpfen der forscher besteht, hervor gerufen von dem bestreben, durch fixierung einzelner punkte einer continuierlichen entwickelung sich den verlauf der selben leichter zu vergegenwärtigen. Die lebendige sprache kennt nur allmähliche entwickelung one sprünge und one das fachwerk gelerter einteilung, wie ja in unserem falle die präposition in zusammensetzung mit einem und dem selben worte oft merfache bedeutungen hat. Das wesentliche für uns. hier ist die völlige übereinstimmung des ruß. *pere* in seiner verwendung mit der der übrigen nachkommen von urspr. *pari.*

I. Darüber hinaus 1. a. local: *prá hí ririkšá ójasā divó ántēbhjas pári | ná tvā vivjāka rága indra pārthivam ánu svadhā́ vavakšitha* RV. VIII, 77, 5 du ragtest hervor mit macht über die enden des himmels, nicht umfaßte dich, o Indra, der irdische dunstkreis, deinem wesen nach bist du gewachsen; *párj ásja mahimá pṛthivī́m* AV. XIII, 2, 45 seine größe reicht über die erde hinaus; *pari-kšip* mit etwas über etwas hinüber werfen, *parivāhin-* überflutend, *parikrama-* übergang, *parigraha-* das hinübernemen, entlehnen s. B. R s. vv. Stellt sich der redende in gedanken auf die andere seite, so wird er ein verhältniss wie das obige *divō antēbhjas pari* auf faßen als 'von den enden des himmels her', und dis ist die bedeutung welche *pari* mit dem ablat. gewönlich hat. Aus 'darüber hinaus' wird 'vorüber': *parītakāla-* einer dessen zeit verstrichen ist, *parj-aja-* ablauf einer zeitperiode, vergl. *χρόνου περιιόντος* Hdt. II, 121, 1. IV, 155, ruß. *perešlo lěto perejdetŭ i zima* der sommer ist vergangen, auch der winter wird vorüber gehen, lit. *péreiti* vorüber, hinüber gehen. Die bedeutung 'hinüber' ist im griechischen selten, doch vergleiche man *ἡ ἀρχὴ ἐς τὸν παῖδα τοῦτον περιιοῦσα* Hdt. I, 120, *οὐδὲ ἡ βασιληΐη ἐς Ἀλέξανδρον περιήιε* II, 120 (glbed. *περιῆλθε* Hdt., *περιήκει* Xenoph.) mit dem von Dahl angefürten beispiele *knjažestvo otŭ bezdětnago i poslědnjago vŭ rodě svoemŭ možetŭ perejti i na bokovago naslědnika;* ferner *περιιδεῖν* über-

sehen, vernachläßigen, *περιφρονεῖν* verachten, vergl. skr. *pari-man*, *pari-mnā*, *pari-khjā*, *pari-kakš* übersehen, vernachläßigen, *pari-gā* darüber hinweg gehen, nicht beachten, lit. *pérsiveizdėti*, sich versehen, falseh sehen, *pérklausyti* verhören falsch hören, eigentlich darüber hinweg sehen, hören, ruß. ksl. *prezirati* verachten, *preslušati* ungehorsam sein s. u. Lat. *peremne* dicitur auspicari qui amnem aut aquam, quae ex sacro oritur, auspicato transit Fest. p. 245, 32. 250, 14 M.; *perfuga*, *perfugere*, *perbitere* hinüber gehen, *peregre*, *perduellis* der im *duellum* auf der gegenüberstehenden seite ist. In anderen worten, wo wir *per* gleicher weise auf faßen, mag das römische spraehgefül 'durch' empfinden, obige beispile belegen die dedeutung 'hinüber' für *per* zweifellos. Lit. *pérbėgti* hinüber laufen, perfugere, *pérkabinti* darüber hinweg hängen, hinaus hängen, *pérkelti* hinüber heben, *pérlipinėti* über steigen, *pérsmogti* hinüber werfen, *pérszokti* hinüber springen, *pérżengti* überschreiten, übertreten (das gesetz), *péraugti* herüber wachsen (baum über einen zaun), *pérsiirti* sich hinüber rudern, *pérguldyti* übersetzen in eine andere sprache, *pérsakyti* dolmetschen, *pérvilkti* hinüber ziehen = ruß. *percvoločĭ*, *pérvedu* hinüber füren = ruß. *perevedu*, *pérvežu* hinüber füren, über setzen. = ruß. *perevezu*, *pérneszti* hinüber bringen = ruß. *perenesti*, *pér-bėgti* = ruß. *perebėgatĭ*, *pér-eiti* = ruß. *pere-jti*; ferner ruß *pereprygnutĭ* hinüber springen, *perekidyvatĭ* hinüber werfen, *pereprava* übergang über einen fluß, *perevodŭ* versetzung (aus der armee in die garnison), übertragung (einer pflicht auf eine andere person), übersetzung (eines buches), *perepachatĭ* über die grenze hinüber pflügen, *perekositĭ* über die grenze mähen und unzälige andere.

1. b. Aus dem localen 'hinüber' ist wol die namentlich im slawolettischen häufige verwendung des präpositionaladverbs zum ausdrucke des überganges von einer form in eine andere oder der widerholung der handlung entwickelt z. b. lit. *pérkelti* bedeutet sowol 'hinüber heben' als 'an eine andere stelle versetzen', *pérliudyti* überfüren, beweisen, *pérmaldyti* durch bitten besänftigen, erbitten (eigentl. hinüber bitten) = ruß. *peremolitĭ* (moliboju izměnjatĭ; Dahl), *pérpraszyti* glbed., *pérkalbėti* überreden (vgl. lat. *persuadere*), *pérdaryti*, *pérdirbti* um arbeiten, ändern,

*pérkalti* um schmiden, durch schlagen um arbeiten, *pérkinkyti* um spannen (die pferde anders spannen oder andere pferde vor legen), *pérbalnoti* um satteln, *pérraszyti* um schreiben, ab schreiben, *pérsirėdyti* sich um kleidén, *pérsodinti* versetzen, *pérstatyti* um stellen, *pérkreipti* verdrehen, verwandeln, verfälschen. Ruß. *perekrestitĭ* um taufen = lit. *persikriksztyti* sich um taufen, den namen ändern (Szyrwid), *perepisatĭ* ab schreiben, um schreiben, *pereimenovatĭ* einen anderen namen geben, *perevěsitĭ* anderswohin hängen, *perevaljatĭ* um walken, *perevozžatĭ lošadĭ* einem pferde die zügel anders binden u. s. w. Griech. *περιίστασθαι* in eine andere (gewönlich schlechtere) lage geraten, sich verändern, *περιπετής* um schlagend, sich verändernd, *περιπέτεια* umschlagen des glücks, *ἐν περιτροπῇ* abwechselnd Hdt. II, 168; III, 69. Skr. *pari-vartatē* sich anders wenden, einen wandel erfaren; *parivartajati* um drehen, verdrehen, vertauschen, um wechseln, *pariṇam* sich verändern, umwandeln in (instr.), *pariṇati-*, *pariṇāma-* veränderung, umwandlung, wechsel der form, *parjaja-* wechsel, veränderung; *paripannam* term. techn. für den wandel (oder übergang) von *m* vor *r* und zischlauten in anusvāra Rv. Prātiç. IV, 5, *paripādajati* um wandeln in dem selben grammatischen sinne a. a. o. XIV, 11; *vi-pari-dhā*, *vi-pari-asjati* vertauschen.

Dabei waltet oft der nebenbegriff, daß die veränderung eine verschlechterung oder entstellung ist, wie schon einige der eben genannten beispile zeigten: ruß. *perevertětĭ* verdrehen, *pereinačitĭ* durch veränderung den sinn entstellen, *peretolkovatĭ* um deuten, falsch deuten, *pererodŭ* etwas aus der art geschlagenes u. a. Lit. *pérgimti* entarten, *pérsiraszyti* sich verschreiben, *pérpirkti*, *pérdovanoti* bestechen, *pérsidirbti* erklärt Brodowski de labore impio et inhonesto, *perversti* verdrehen = lat. *pervertere*, *perversus*. Lat. *perbitere* zu grunde gehen, *perdere*, *perire*, *perjurus*, *pejerare*. Sanskr. *parivartajati* zu grunde richten, *parikšava*-unglück bedeutendes niesen.

1. c. In *perepisatĭ* um schreiben, ab schreiben u. s. w. ligt implicite eine widerholung des schreibens, und oft ist es nur dise widerholung one veränderung, welche, wenigstens nach unserem gefüle, durch *pere* aus gedrückt wird (*perepisatĭ* = *napisatĭ snova*

Dahl). Uns scheint dis eine verengerung des weiteren begriffes der veränderung zu sein. Doch man kann nicht zwei mal durch den selben fluß gehen, jede widerholung schließt streng genommen eine veränderung in sich, wie die veränderung eine widerholung. Unsere praeposition bezeichnet die widerholung meines wißens nur im slawolettischen: ruß. *peregovoritĭ* seine worte widerholen *pereževatĭ* widerkäuen, *pereigratĭ* noch ein mal spilen, *perepečatatĭ* wider drucken, *pereprodavatĭ* wider verkaufen, *pereviratĭ* nach schwatzen was andere schwatzen u. s. w. Lit. *pérvirinti* noch einmal durch kochen = ruß. *perevaritĭ*, *pérkartoti* öfter widerholen, *pérsiuti* einen rock um wenden (d. i. noch ein mal nähen); auch im litauischen ist dise anwendung von *per* nicht häufig. (Skr. *pari-ā-i, pari-vart* wider keren, *vi-pari-pat* zurück fliegen bezeichnen eine widerholung in rückläufiger richtung, sind also anderer art als die obigen, finden aber ir analogon in ruß. *pereslědŭ* doppelte färte des wildes, auf welcher es erst vor, dann zurück gegangen ist.)

2. a. Darüber hinaus = das maß überschreitend, übrig bleibend: *játhā va: sváhā 'gnájē dā́çēma párī 'ḷābhir ghṛtávadbhiç ka havjāí:* RV. VII, 3, 7 wie wir mit svāhā eurem Agni dienen, überdis mit libationen und schmalzreichen opfern; *pari-tjaǵ*, *pari-çiš* übrig laßen; griech. *περιεργάζεσθαι* etwas über das vernünftige (Hdt. II, 15) oder nötige (Hdt. III, 46) oder erlaubte (Plat. apol. p. 19 B) hinaus gehendes treiben, *περιεῖναι*, *περιγίγνεσθαι*, *περιλείπεσθαι* übrig bleiben, *περιποιεῖν* machen daß jemand übrig bleibt, in retten, *περισώζειν* erretten, *περισσός* übermäßig, überflüßig, *περιουσία* überfluß, *περίζυγος* über ein par, *περίνεως* auf dem schiffe überzälig, *περίμετρος*. Lit. *pér daug* zu vil, *pér mërą* über das maß, *pér mážas* zu klein u. s. w., *pérkrauti* überladen (wagen, schiff), *pérsigerti* sich übersaufen, *pérgirti* über gebür rümen, *pérsigyvenęs* lebenssatt, *pérrauginti* das bier übergären, versauern laßen, *pérsudyti* versalzen, *péralkti* sich überhungern, *pérsiėsti*, *pérsivalgyti* sich überfreßen, *pérkimszti* zu voll stopfen, *pérdůti* zu vil geben. Ruß. *perepečĭ* zu stark backen = lit. *pérkepti*, *perečesŭ* zu starkes kämmen (lit. *pérkasyti* zu vil kratzen), *pere-*

*polnitĭ* überfüllen, daß es über fließt (lit. *pérpilti*), *perelitĭ* über gießen, *pereborŭ* überschuß, *peregolodatĭ* sich überhungern, *peresolitĭ* versalzen, *pereslastitĭ* zu süß machen, *perekvasitĭ* versäuern, *perežaritĭ* zu stark braten, *perezrětĭ* überreif werden, *peremudritĭ* zu ser klügeln u. s. w.

2. b. Eine leichte modification diser bedeutung fürt dahin, daß *pari* etc. nicht mer die überschreitung des der handlung als solcher zukommenden maßes, sondern des einem anderen in der gleichen handlung erreichbaren bezeichnet. Anfänglich wenig bemerkbar wird dise modification namentlich im slawolettischen ganz handgreiflich. Skr. *pari-bhū* mer sein, übertreffen, besigen. Sonne ztschr. XIV, 20 f. will auch *pari-as* an mereren stellen des RV. so deuten; *pari-kram* im gehen überholen. Im Bhāg. Pur. I. 14, 43 *api svit parjabhuṅkthās tvam sambhōǵjān vṛddha-bālakān* erklären B. R. *pari-bhuǵ* 'jemand (acc.) beim eßen übergehen, one eßen laßen', auch hier wird *pari* die selbe function haben wie in *pari-kram*, *pari-bhuǵ* also bedeuten jemand im eßen überholen, so daß von dem gemeinschaftlichen male nichts für in übrig bleibt; vgl. *pari-bhakš* 'jemand etwas wegtrinken, jemand um den genuß bringen', *parasjāgnišu jēna sōmō bhakšita: tēna svāgnaja: paribhakšitā: pitaraç ka* Comm. z. Lātj. III, 2, 1 B.R. Griech. **περίοιδα** weiß beßer (**ἐπεὶ περίοιδε δίκας ἠδὲ φρόνιν ἄλλων** Od. γ, 244), **περιεῖναι**, **περιγίγνεσθαι**, **περιβάλλειν** übertreffen, überlegen sein, **περιέχειν** glbed. Thuc. V, 7. III, 108, **περικρατεῖν**, **περικαίνυμαι** übertreffe Nic. Ther. 38, **περιβιόω** überlebe = ruß. *perežitĭ*, **περικεράω** überflügele militär. (kann auch 'umflügeln' sein); über **περὶ** und **πέρι** bei Homer in der bedeutung 'mer als' s. Sonne ztschr. XIV, 6 ff. Lit. *pérgalėti*, *pérveikti* überwältigen, *pérspirti* den widerstand überwinden (*spìrti* sich gegen etwas stemmen), *pérsiulyti* überbieten, *pérkytrauti* = ruß. *perechitritĭ* überlisten, *pérsedėti* = ruß. *peresidětĭ kogo* länger sitzen als ein andrer. Ruß. *perežitĭ* = **περιβιόω**, *pererostĭ kogo* jemand im wachsen überholen, *perekričatĭ kogo* jemand überschreien, *peregonitĭ* überholen, *peremočĭ*, *pereborotĭ*, *peresilitĭ* überwältigen, *perekupatĭ* = *perebitĭ u kogo pokupku* jemand beim kaufen überbieten, *pereščegoljatĭ* jemand

im stutzertume übertreffen, sich durch etwas vor jemand aus zeichnen, *perevratĭ kogo* jemand im schwatzen übertreffen, nider schwatzen, *peresvistatĭ kogo* lauter oder beßer pfeifen als jemand u. s. w.

II. 1. 'Herum'. In diser anwendung, bei *pari* und *περί* der häufigsten von allen, findet sich die präposition außer bei den den Ariern am nächsten stehenden Griechen in Europa überhaupt selten. Für das slawische *prě, pere* erwähnen Miklosich gr. IV, 237 und Dahl s. v. *pere* dise bedeutung überhaupt nicht. Klar ligt sie vor in *pere-lizatĭ* ringsum belecken = *περιλείχω*, skr. *pari-lih; perevitĭsja* umwunden werden mit (instr.) = skr. *pari-vjā* sich etwas (instr.) als hülle um nemen; *pere-vorotitĭ* = lit. *pérvartyti* = skr. *pari-vartaja-* um wenden; *pere-plesti* umschlingen, *matĭ obvila i pereplela ruki vkrugŭ syna, ne otpuskaetŭ ego* (Dahl), vergl. *γρηὶ περιπλέχθη* Od. *ψ* 33; *pere-goroditĭ* umzäunen (*περι-τειχίζω, περι-φράσσω*); *pere-vjazatĭ* umwickeln (*περι-ελίσσω*); *pere-smějati* belachen, aus lachen (*περιγελᾶν*, skr. *pari-has*) *pere-govoritĭ* herum schwatzen, durch schwatzen verbreiten (gleichbedeutend mit *περιφέρειν* Plat. Prot. 343 B; rep. III, 402 C, *περιαγγέλλειν, περιγογγύζειν*, skr. *parigā* nah und fern überall singen, besingen, verkünden als B.R., lat. *pervolgare*); *perebraživatĭ sŭ město na město* von einem orte zum anderen herum streichen, *perešatatĭsja* herum schlendern (*περιπορεύομαι, περιοδεύω*, skr. *pari-bhram* herum streichen, irren, *pari-kram, pari-kar* u. a.). Auch im litauischen ist *per* in der bedeutung 'herum' nicht häufig, aber zweifellos in *pér-josti* umgürten, ab. *pere-po-jasati, περι-ζωννύναι; pér-dengti* überdecken, *pér-sauczu* überspreiten (*περι-στέγω, περι-πετάννυμι*); *pér-galvė* kaputzė (*περι-κεφαλαία*); *pér-petės* schulterstücke der männerhemden (*περι-ώμιον; petis* schulter, vgl. *tarp-petis* hemdstickerei auf der brust zwischen den schultern); vergl. skr. *pari-kkhāda-, pari-dhāna-, pari-pad-* die falle u. a. Got. *fair-veitjan* umher gaffen II Thess. 3, 11; I Tim. 5, 13, *fairgreipands handu* Luc. 8, 54. Mc. 8, 23 die hand umgreifend. Lateinisch *per* in der bedeutung 'herum': *per-mulcere* = skr. *pari-març; per-luo* = *περι-λούω; per-tego* = *περι-στέγω; per-fundere: περι-χέω; per-linere, per-spergere*

(*περιρραίνω*, skr. *pari-ukš*), *per-tergere* (*περι-ψῆν*), *pertractare*, *perungere*, nates *pervellere* (*περι-ψιλοῦν*), *per-osculari* (skr. *pari-ghrā*).

2. Aus dem 'herum' entwickelt sich für *pari* die function bei transitiven verben zu bezeichnen, daß die handlung sich auf eine reihe von objecten erstreckt, deren jedes der reihe nach einzeln von ir betroffen wird. Im indischen ist diser übergang von 'herum' zu 'der reihe nach', 'alle einzeln' in allen kaum merkbar von einander verschidenen zwischenstufen zu belegen: *víçvā jáā rūpā́ parijā́ti* RV. IX. 111. 1 wenn er alle gestalten durchläuft, *parj-āja-* reihenfolge; *pari-paç=per-lustrare: pári spáço várunasja paçjanti ródasī* RV. VII, 87, 3; *parikakrāma brāhmaṇāvasathān bahūn* M.Bh. I, 6356; *vṛkšād vṛkšam parikrāman* Bhaṭṭ. VIII, 70; *pariklicja sarvān vānarān* Rām. V. 58, 21; *pariganaṇam kartavjam avjāptjativjāptivāraṇāja* Schol. Pāṇ. VI, 3, 35 eine vollständige aufzälung [der einzelnen unter *tasilādajas* zu verstehenden suffixe] ist zu veranstalten um zu verhüten, sowol daß die regel zu wenig allgemein, als daß sie zu allgemein verstanden werde; *pari-pāṭha-, pari-saṅkhjā* vollständige aufzälung im einzelnen, *pari-saṅ-khjā* einzeln her zälen; *pari* als selbständige präposition distributiv: *vṛkšam vṛkšam pari siñkati* Schol. Pāṇ. I, 4, 90 er begießt einen baum nach dem andern, B.R. *pari* 2 ε. Lat. *percensere* einzeln durchmustern, *perlegere* senatum Liv. XXXVIII, 28 die namen aller senatoren der reihe nach verlesen; *perlege* dispositas generosa per atria ceras Ov. Fast. I, 591; *perrogare* der reihe nach durch fragen bei der abstimmung, *perlustrandae* animo partes sunt omnes Cic. partit. 11; *pernumerare, persolvere* stück für stück aus zalen, *persignare* verzeichnen. Ruß. *perepisatĭ* der reihe nach auf schreiben, verzeichnen, *pereklikatĭ* (z. b. soldaten) nach der namenliste der reihe nach auf rufen, *perečitatĭ* eins nach dem andern durch lesen, *perecělovatĭ* der reihe nach ab küssen, *vsěmŭ peredarilŭ sobaku da nikto jeja ne beretŭ* allen der reihe nach hat er den hund geschenkt, aber niemand nimmt in; *vsju posudu perebili* sie haben das ganze geschirr zerbrochen u. s. w., s. Miklosich gr. IV, 240.

III. 1. Die bedeutung 'hindurch' ist im sanskrit und griechischen ebenso selten wie im slawolettischen die bedeutung 'herum', doch ergibt sie sich merfach mit zwingender notwendigkeit. So, wenn es vom soma heißt *ávjō vārai: páripūta:* RV. VIII, 2, 2 durch wollene harsibe hindurch geläutert; *pári šjá suvānó akšā índur ávjē* RV. IX, 98, 3 der ausgepresste tropfe floß durch das sib; *índō jád ádribhi: sutá: pavítram paridhávasi* RV. IX, 24, 5 wenn du, o tropfe, von den steinen gekeltert die seihe durchrinnst; änlich IX, 86, 48; *punáti tē parisrútā sómā súrjasja duhitá | vārēṇa çáçvatā tánā* RV. IX, 1, 6 es läutert deinen hindurch fließenden soma die tochter der sonne mit stäts unvergänglichem sibe; vergl. auch *pari-srāvana-* durchschlag, seihe. Das Petersburger wörterbuch übersetzt an disen stellen *pari-kšar* 'umher strömen', *pari-dhāv* 'umher fließen, umher rinnen um, in', *pari-srut* 'umflutend, überflutend', nur *pari-pū* 'durch seihen, läutern'; *pari* hat hier die selbe bedeutung wie die entsprechenden in *περι-ηθέω*, *per-colare*, lit. *pérkoszti*, ruß. *pere-cěditĭ*. *djávāpṛthiví jāthanā pári* Rv. V, 55, 7 ir (Maruts) durchwandert himmel und erde (vorher heißt es: nicht berge, nicht flüße halten euch auf, ir geht wohin ir wollt; man darf also *pari-jā* hier nicht mit 'umwandern' übersetzen). Entsprechend ist ruß. *pere* verwant in *perevitĭ* durchflechten *(kosa vita, lęntoj perevita)*, *pereměšatĭ* = *permiscere*, *pereplestĭ* durchflechten (lat. *perplexus*), *pereplytĭ* durchschwimmen, *perečerknutĭ* geschribenes durchstreichen (*περιγράφειν*, lit. *pérbraukti*).

2. Ein compacter gegenstand, durch den hindurch eine tätigkeit wirkt, wird durch dise wirkung meist geteilt, das 'durch' wird zum 'zer-': *asmákā çátrūn pári çūra viçvátō darmá daršīšṭa viçváta:* RV. I, 132, 6 unsere feinde mögest du o held ringsum, möge der stürmer durchbrechen ringsum; *pari-çīrjatē* zerbersten, *pari-khid* = *perscindere*, *pari-bhid* zerspalten, *pari-mard*, *pari-gharš* zerreiben, *pari-dāç* zerbeißen. Lat. *percidere, percutere, perfixus, perfodere, perforare, perfringere, perscindere, perterebrare, pertundere.* Lit. *pérlauž̇ti* durch brechen trans., *pérkulti* durch schlagen, *pérkremtu* durchnagen, *pérgręž̇ti* durchboren, *pérkandu* zerbeißen, *pérmuszti* zerschlagen, *pérpiauti* durch schneiden,

*pérplyszti* zerbersten, *pérdalyti* zerteilen, *kilpas pérjodinti* die steigbügel durch reiten (so daß sie entzwei gehen), *pértaszyti* eine durchsicht durch einen wald hauen, *pértraukti* entzwei reißen, *pértrukti* zerplatzen, *pérdaužti* zerschlagen, *pérdurti* durchstechen, *pérdraskyti* zerreißen, *pérkasti* einen graben durch ziehen, *pérkirpti* zerschneiden, *pérkertu* aus einander hauen u. a. Ruß. *perelomitĭ* zerbrechen, *pererězatĭ* = lit. *pér-rėžyti* zerschneiden, *peretéretĭ* = lit. *pértrinti* zerreiben, *peregryztĭ* = lit. *pérgraužti* zernagen, *peresěkatĭ* zerschneiden = *persecare*, *pererubitĭ* zerhauen, *peredratĭ* zerreißen, *peregorodka* scheidewand (vgl. lit. *pértverti* durch eine scheidewand ab sondern). Uebrigens ist zu bemerken, daß dise beziehung der präposition auch aus 'herum' entwickelt sein kann, da sich z. b. das durchboren eines menschen mit einem spieße auch als ein herumboren des menschen um den spieß faßen läßt, wie es tatsächlich gefaßt ist in verbindungen wie *ἐρεικόμενος περὶ δουρὶ* N 441, *περὶ δ'ἔγχεος αἰχμῇ νεῦρα διεσχίσθη* Π 315, *ἤρικε κόρυς περὶ δουρὸς ἀκωκῇ* P 295, *περὶ δουρὶ πεπαρμένη* Φ 577; *περιθραύω*, *περισχίζω*.

IV. Die präposition drückt in allen behandelten sprachen die vollendung oder einen hohen grad der betreffenden handlung oder des zustandes, ferner die lange dauer der oder des selben aus. Dise function kann sich sowol aus der bedeutung 'herum' wie aus 'durch' entwickelt haben, z. b. *pari-ǵńā* genau wißen kann sowol 'von allen seiten, ringsherum kennen' als 'durch und durch kennen' bedeuten.

1. a. Vollendung: Skr. *nir-vā* erlöschen, *pari-nir-vā* völlig erlöschen; *avēta-* abgelaufen, *sāvatsarē parj-avētē* Çat. Br. XIII, 4, 4, 1 als das jar völlig abgelaufen war; *a-pari-ǵāta-* Āçv. Gṛhj. IV, 4. nicht fertig, nicht lebensfähig geboren oder totgeboren; *itj ētan mātsjakam nāma purāṇam parikīrtitam* (zu ende erzält) M. Bh. III, 12802; *parj-āpta-* erfüllt, zum abschluße gebracht, *pari-çuddhi-* vollkommenes reinsein, *pari-klinna-* über und über feucht, *pari-tarp*, *-tuš* völlig befridigt werden, *pari-k̄aturdaçan-*, *-šōḍaçan-*, *-vīçat*, *-sahasra-* volle 14, 16, 20, 1000; *pari-vatsara-* volles jar; *pari-pakva-* völlig reif; *pari-niçk̄aja-* ganz fester entschluß u. s. w. Griech. *περι-ισχναίνω* völlig aus dörren, *περί-*

*κηλος* durch und durch trocken, *ξύλα αὖα πάλαι περίκηλα* ε 240, σ 309; *περιπίμπλημι* ganz an füllen = skr. *pari-par*, *περιπλήθω, περιπληθής, περίπλεως; περιγλαγής* voll milch (vgl. skr. *parj-açru-* voll trähnen). Lat. *per-bibere* = skr. *pari-pā* aus saugen, *perorare, peragere, perficere, perarescere, percrebescere, perfrigescere, percalescere, percallescere, perhorrescere, pertaedet, perpurgare, perterrere, percoquere, perdiscere, perdocere, perfrui, perhaurire, perpacare.* Lit. *pérszalti* durch und durch frieren, *pérnokti* ganz reif werden, *pérdžuti* ganz trocken werden, *pérmokintas* der etwas völlig erlernt hat. Ruß. *peresochnuti* durch und durch trocken werden = skr. *pari-çušjati; peretrjasatĭ sja* = *perterreri,* skr. *pari-trasta; peremerznutĭ, perezjabnutĭ* ganz durchfrieren, *peredrognutĭ* durch und durch zittern, *perebryzgatĭ* über und über bespritzen, *bělĭe peremyto* die wäsche ist fertig gewaschen, *pivo perebrodilo* das bier hat aus gegoren u. s. w.

b. Aus der vollendung ergibt sich das aufhören einer handlung oder eines zustandes: lit. *pérżydėti* verblühen und die blütezeit überdauern, nicht mer blühen, *pérrustauti* vom zorne ab laßen, sich besänftigen, *pérskauda* der schmerz läßt nach, *pér-użti* verrauschen, *pérstoti* auf hören = ruß. *perestatĭ;* vergl. oben *peremyto, perebrodilo.* Im skr. ist entsprechend das verhältniss von *ā-marš* geduldig ertragen zu *parj-ā-marš* jemand (acc.) widerstand leisten B. R., d. h. jemand nicht mer geduldig ertragen.

2. Hoher grad: *pari-ǵńā* genau wißen, *pernoscere; pari-vēda* genau wißen *περίοιδε* K 247, *pervidere,* ruß. *perevědatĭ uznatĭ vse nužnoe* (Dahl); *pari-īkš* genau nach etwas hin sehen, untersuchen, *pari-dū-jatē* heftig brennen, sich verzeren, *pari-nandajati* hoch erfreuen, *pari-nind* heftig schmähen, *pari-garh* heftig tadeln, *pari-kup* heftig zürnen, *pari-dīp* in vollem glanze stehen, *pari-pūǵ* hoch eren, *pari-klānta-, -çrānta-* ser ermüdet u. s. w. Griech. *περίφοβος, περιαλγής, περιχαρής, περίβαρυς, περιδεής, περιθαμβής, περιμήκης, περιοργής, περιπευκής, περικαλλής, περικακεῖν, περιυβρίζειν* u. s. w. Lat. *perodisse, pergaudere, perclamare* Plaut., *perquirere, perspicere, perpendere, percolere, perstrepere, pertimescere, permacere, permulti, permirus* u. s. w. Lit.

*pérmastyti* gehörig durchdenken, *pértyrinėti, pérklausinėti* genau nachfragen. Ruß. *pre-* s. u.

3. Dauer: *pari-ās* sitzen bleiben, *pari-vas* verweilen, *parjušita-* übernachtet habend. Lat. *persedere* sitzen bleiben, *perseverare, persistere, perstare, pervigilare, perpetuus*. Lit. *pérdevėti* ein kleid eine zeit hindurch tragen, *pèr dëną* den tag hindurch (u. a. Schleicher lit. gr. s. 282). Ruß. *peresidětĭ* = *persedere*. *perežaždatĭ* one trunk aus halten. Vilfach bezeichnet die präposition dauer und vollendung zugleich, d. h. bezeichnet daß eine handlung oder ein zustand eine zeit lang dauert ehe sie zur vollendung gelangt, sich dauernd auf einen bestimmten zielpunkt erstreckt: skr. *pari-as ahas* RV. VII 103, 7 den tag verbringen, *pari-aç, -āp, -i, -gā* erreichen, griech. *περιμένειν τινά* auf jemand warten = *permanere* fort und fort bis zu ende bleiben, *περιφέρειν* Thuc. VII, 28 = *perferre* bis zu ende ertragen, *perpeti, pertolerare, pervivere* bis zu einer bestimmten zeit leben, *pertinere* sich bis ans zil erstrecken, *perducere* bis ans zil füren, *perlegere* zu ende lesen, *pervenire, pertrahere* heran schleppen, multos dies turpissime es *perbacchatus* Cic. Phil. II, 41; totos dies *perpotabat* Cic. Verr. II, 5, 23; totam *perquiescimus* noctem Apul. VIII p. 211, *pernoctare, perhiemare* Colum. Got. *fairrinnan* sich erstrecken bis, *unfairlaistiths* unerreichbar, unerforschlich. Lit. *pérnerti* bis ans ende hindurch tauchen, *pérskaityti* perlegere, *pértrivoti, pérkentėti* bis zu ende erdulden, *pérklampoti* durch den morast hindurch kommen, *pérszvenczu* ein fest durch feiern, zu ende bringen, *pérsirgti* eine krankheit überstehen, *pérgulėti* übernachten, *pérżëmavoti* perhiemare, *pérnaktauti* pernoctare, *pérsnausti* verschlafen, *żëmą pérmintu* ich ernäre mich den ganzen winter hindurch. Ruß. *peresidětĭ večorŭ* den abend versitzen, *pereterpětĭ* perpeti, *perenositĭ* perferre, *perezimovatĭ* = lit. *pérżëmavoti* perhiemare, *perenočevatĭ* = lit. *pérnaktauti* pernoctare, *perednevatĭ* den tag zu bringen, *peregodovatĭ* ein jar zu bringen u. s. w.

Vom deutschen habe ich im vorstehenden nur die wenigen gotischen beispile von *fair-* berücksichtigt, da die heranziehung der übrigen dialekte eine eigene ser umfangreiche untersuchung

erfordert haben würde. Diser können wir hier entraten, denn der zweck der ganzen auseinandersetzung, zu beweisen daß ruß. *pere* mit skr. *pari* u. s. w. identisch ist, wird auch one sie wol erreicht sein. Ob die bedeutungsentwickelung wirklich den gang genommen hat, welchen obige darstellung voraus setzt, muß natürlich dahin gestellt bleiben, da man in dergleichen nie über vermutungen hinaus kommt. Miklosich (vgl. gr. IV, 237), besonders das slawische im auge haltend, nimmt eine andere entwickelung an. Sicher ist, daß alle die verschidenen anwendungen von ruß. *pere* auch bei lit. *per*, got. *fair-*, lat. *per*, griech. *περί*, skr. *pari*, teils bei allen insgesammt, teils bei mereren der selben erscheinen. Auf die übereinstimmung mit lit. *per* hat schon Miklosich gr. IV, 241 aufmerksam gemacht. Die etwa auftauchende vermutung, daß das zweite *e* von *pere* aus urslaw. *ĭ* entstanden, also hier urslaw. **perĭ* = *περί* erhalten wäre, scheint nicht unbedingt ab zu weisen zu sein. Da mir jedoch kein einziges beispil von ab. *rě* aus *erĭ* bekannt ist, so ziehe ich es vor innerhalb der grenzen des beweisbaren zu bleiben, *pere* also zunächst durch svarabhakti aus der im lit. und lat. erscheinenden form *per*, welche allerdings erst durch abschleifung aus *peri* entstanden ist, her zu leiten.

Das polabische hat eine präposition, welche in den quellen fast stäts *per* oder *pir* geschriben wird. Schleicher schreibt sie *pör* oder *pür* und sucht in ir abulg. *pro*. Ich verzeichne zunächst sämmtliche in Schleichers werke vorkommenden zusammensetzungen mit diser präposition in Schleichers schreibung, daneben in klammern die schreibung der quellen, dann die von Schleicher verglichene oder construierte altbulgarische form, endlich die von Schleicher außer acht gelaßene entsprechende polnische form.

*pürdöjė* 3. sg. oder *pürdöjă* 1. sg. (*perdoja* J. P. *perdóya* J. 'verkaufen') = abulg. *prodajetĭ* oder *prodają* Schl. 280, 15; *pördojáika* (*perdogeika* J. P. verkäufer) = ab. **prodaika* Schl. 179, 19; *pürdól* (*pirdohl* S.) = ab. *prodalŭ* 280, 24; *pürdón* (*pirdohn* S.) = ab. *prodanŭ* 280, 25 (auf die selbe stelle gestützt schreibt Schl. 171, 14. 235, 5 *pördón*) — poln. *przedaje*, *przedaję*, *przedał*, *przedany* von *przedać* verkaufen.

*pörjádė* (*pergáde* J. P. er frißt durch) = ab. **proědetĭ* Schl. 98, 34. 131, 1. 296, 25; *pörjĕdz* (*pergêtz* durchfreßen J.) = ab. **proězdŭ* 98, 32 — poln. *przeje*, *przejedz* von *przejeść* durch freßen, ruß. *pere-* und *pro-ěstĭ* durch freßen.

*pörláijė* (*perlaye* J. P. er gießt durch) = ab. *prolijetĭ* er gießt aus Schl. 275, 30 — poln. *przeleje* er gießt durch.

*pörrâijė* (*perráye* J. P., *perrâye* J. er gräbt durch) = ab. **proryjetĭ* 276, 26 — poln. *przeryje* er gräbt durch, ruß. *proryjetŭ* glbed.

*pörstrĕlén* (*pörstrelên* J. durch geschoßen) = ab. *prostrěljenŭ* 169, 25 — poln. *przestrzelony*, ruß. *pere-* und *pro-strělenyj*.

*pürtāgní-sā* (*pirtangnîssa* J., *-nêssa* P. er dent sich aus) = ab. *protęgnetĭ sę* 283, 6 — poln. *przeciągnie się* er streckt sich aus.

*pürvårtĭ* (*pirwarte* er durchbort), *pürvårťoný* (*pirwartgona* J. durchbort) = ab. *provrĭtitĭ*, *provrĭtěnyj* 288, 13. 15 — poln. *przewierci* er durchbort, *przewierciany* durchbort.

Außerdem findet sich das wort noch als eigentliche selbständige präposition *pör* für (*por* M. für, *pirtü* S. darum) Schl. 154, 29. Die berechtigung dise präposition *pör* zu schreiben ist höchst zweifelhaft, da die quellen fast ausnamslos *per*, *pir* schreiben. Nur ein mal findet sich *ö* in *pörstrelên* J., was uns aber ebenso wenig irre zu machen braucht, wie Schl. sich durch die schreibung *döre* neben *dere*, *dére* J. P. er reißt = ab. *deretĭ* ab halten läßt *dérė* zu schreiben 47, 14; ebenso *poipöl* Pf. = ab. *popelŭ*, Schl. *püpél*. Ferner ein mal *por* M., da wir aber auch geschriben finden *bôrs* J. P., *bôrsch* J. eher 87 = ab. *prěžde* aus urslaw. **perdje*, so kann auch dis *por* = ab. *prě*, urslaw. *per* sein. Da nun polab. *er* = ab. *er* und polab. *ir* = poln. *ier*, urslaw. *ir* regelmäßige entsprechungen sind (s. Schl. 47, 14. 49, 15), so hindert nichts die fragliche, meist *per pir* geschribene präposition dem ruß. *pere*, urslaw. *per* gleich zu setzen. Ja Schleichers gleichsetzung der selben mit ab. *pro* ist in jeder hinsicht bedenklich. Zunächst findet sich ab. *pro* im polabischen schon, wenn auch ser selten, wie Schleicher 154, 31 selbst an gibt, als *prü*: *priwîst* J. P. überfaren. Daß die selbe präposition sowol *pör*

als *prü* gelautet habe, ist schon an sich unwarscheinlich, es wird noch unwarscheinlicher durch die tatsache, daß das polabische in keinem einzigen anderen worte die urslawische lautfolge cons. + *r* + voc. zu cons. + voc. + *r* um gestellt hat, vilmer, wo dis im vergleich mit anderen slawischen sprachen der fall zu sein scheint, gerade die ursprüngliche lautfolge bewart hat, wärend die übrigen slawischen sprachen metathesis oder änliches ein treten ließen. In unserem falle erweisen aber skr. *pra, πρό*, lat. *pro*, got. *fra*, lit. *pra*, sowie das *o* von ab. *pro*, daß die altbulgarische und gemeinslawische form der präposition die ursprüngliche reihenfolge der laute bewart hat (s. d. flg. abschnitt). Wenn *prü* = ab. *pro* ser selten ist, so steht dis in völligem einklange damit, daß die präposition *pro* in den dem polabischen nächstverwanten sprachen, im sorbischen gänzlich, im polnischen und slovakischen bis auf je ein beispil verschwunden und durch *pře, prze, pre* = ab. *prě* ersetzt ist (Miklosich gr. IV, 236). Nemen wir nun mit Schleicher *pör* und *prü* beide als vertreter von *pro*, so gelangen wir zu der befremdlichen tatsache, daß das in den nächstverwanten sprachen verschwundene *pro* im polabischen häufig, dagegen das in den nächstverwanten ser häufige und ganz oder so gut wie ganz an stelle von *pro* getretene *prě* im polabischen gar nicht vor kommt. Nun ligt jedem polabischen compositum mit *per* (Schl. *pör*) ein gleichbedeutendes polnisches mit *prze* zur seite, zweien auch im rußischen gleichbedeutende mit *pere* (s. *pörjádě, pörstrělén*). Daher halte ich für zweifellos 1) daß die präposition *per* zu schreiben ist, wie sie die quellen überwigend schreiben, 2) daß sie = urslaw. *per*, ab. *prě* ist, sich also den s. 80 genannten worten, welche die vorslawische lautfolge bewart haben, an schließt. Dise erklärung steht mit allen lautgesetzen und dem usus der nächstverwanten sprachen im einklange, wärend Schleichers *pör* = *pro* beide gegen sich hat.

Keren wir nun zum rußischen zurück. Wenn sich vilfach *pre* neben *pere* findet: z. b. *pere-* und *pre-měnitĭ, -terpěti, -sěčĭ, -rysitĭ, -datĭ, -klonitĭ, -ložitĭ* u. s. w., so erklärt sich dis hinlänglich aus dem schon s. 79. 87 nachgewisenen einfluße der

kirchensprache auf die schriftsprache. In einigen worten wird das *pre* auch durch die gestalt des zweiten compositionsteiles als kirchenslawisch erwisen: *pre-vratitĭ, pre-graditĭ* neben den echt rußischen *perevorotitĭ, peregoroditĭ;* so können *prekraščatĭ* ab kürzen, auf hören, *prenebregatĭ* verachten nur kirchenslawisch sein, da sie echt rußisch **perekoročatĭ, *pereneberegatĭ* zu lauten hätten Daraus folgt, daß wir *pre* auch in solchen worten, welche irem übrigen habitus nach sowol rußisch als kirchenslawisch sein können, falls es gleichbedeutend mit *pere* ist, als kirchenslawisch betrachten müßen: z. b. *preziratĭ* verachten (vgl. *περιιδεῖν, περιφρονεῖν*, skr. *pari-kakš* u. a.), *preslušatĭ* ungehorsam sein (s. 101), *preispolnjatĭ* ganz voll füllen, *preodolětĭ* überwinden, *prepodavatĭ* übergeben (neben *peredavatĭ*), *preprovoditĭ* übersenden, *vremja* die zeit hin bringen. Bisweilen ist das nebeneinanderligen der rußischen und kirchenslawischen form der bedeutungsdifferenzierung dienstbar gemacht, z. b. *preporučatĭ* einhändigen, auf tragen, *pereporučatĭ* etwas einem eingehändigtes einem anderen übergeben, den schon gegebenen auftrag ändern; *preslědovatĭ* verfolgen *(persequi,* lit. *pérsekinėti), pereslědovatĭ* wider untersuchen; *pretykatĭ* an stoßen, *peretykatĭ* anders stecken. Consequenz ist in der kirchenslawischen einwirkung nicht zu erwarten. Um so mer beachtung verdient, daß in einer bestimmten function, nämlich um einen hohen (nicht zu hohen) grad zu bezeichnen, consequent *pre,* nicht *pere* steht. Den lat. *permirus, permulti* u. s. w. (s. 109) stehen *premnogije, preljubeznyj, prestrašnyj, prečernyj, prekrasnyj, prevěčnyj, predavno, premiloserdyj, premudryj, prepodobnyj, preprostoj, presvjatoj* u. s. w. gegenüber. Ferner verba: *prevozvyšatĭ, prevoznositĭ* ser erheben, preisen, *preizbytĭ* in großem überfluß vorhanden sein, *prestrašatĭ* ser erschrecken, *preuveličivatĭ* ser vergrößern, übertreiben, *preumnožitĭ* ser vervilfältigen, *preumudritĭ* ser klug machen, *preuspětĭ* ser erfolgreich fort schreiten. Unmöglich ist zwar nicht, daß auch dis kirchenslawische oder nach analogie von kirchenslawischen gebildete zusammensetzungen sind, es steht aber noch ein anderer weg zu irer erklärung offen. Vorslawisches *per* und *prai* musten im altbulgarischen beide zu *prě* werden, im rußischen

aber als *pere* und *pre* von einander geschiden bleiben. Wie nun, wenn obige *premnogije*, *prevozvyšatĭ* etc. im ersten teile nicht mit lat. *permulti*, *perodisse* etc. sondern mit *praegrandis*, *praeclarus*, *praealtus*, *praecalidus*, *praedensus* und den besonders nachaugusteisch häufigen verben wie *praecluere* ser berümt sein, *praecommovere* ser bewegen u. s. w. identisch wären? Es gibt auch worte, in welchen *pre* dem lat *prae* in einer noch mer räumlichen function entspricht: *pre-pona* hinderniss (das vorgespannte, praetentum), wärend *perepona* haut, zwerchfell (herum gespanntes) bedeutet; im ab. bedeutet *prěpona* sowol gewand als hinderniss, bedeutungen welche sich schwer vereinigen laßen und warscheinlich machen, daß hier zwei mit verschidenen, im rußischen noch geschidenen präpositionen zusammengesetzte worte lautlich identisch geworden sind. So kann *pre* in *preobladatĭ* vorherrschen, *preimuščestvo* vorrecht, vorzug, *prevoschoditĭ* übertreffen, dem lat. *prae* in *praevalere*, *praecellere*, *praecipuus* analog sein. Sicheres ist hierüber nicht zu ermitteln, da einerseits *per* und *prai* in dem das rußische beeinflußenden altbulgarischen zusammen fallen musten, andererseits beide präpositionen auch außerhalb des slawischen in irer bedeutungsentwickelung zu einigen übereinstimmenden verwendungen gelangen. Es sei auch nochmals daran erinnert, daß *pro* = skr. *pra*, welches dem *prai* ser nahe steht, im polnischen, sorbischen und slovakischen durch *prze*, *pře*, *pre* ganz verdrängt ist (Miklosich vgl. gr. IV, 236).

### 3. Altbulgarisches *a* in verbindung mit *r* und *l* zwischen consonanten.

Dem verhalten von ruß. *ere* zu abulg. *rě* genau entsprechend ist das von ruß. *oro*, *olo* zu abulg. *ra*, *la*. Auch diser russismus geht bis in die älteste uns erreichbare zeit zurück, da sich in der unterschrift des Ostromirischen evangeliums (1056—57) die namen *Volodimira*, *Nově gorodě* bl. 294 c. finden, welche altbulgarisch *Vladimira*, *Nově gradě* zu lauten hätten. Belege aus quellen vom 11. jarh. abwärts gibt Buslajev (istorič. gram. russk. jaz. I [3]. § 29). Die regel ist auch hier noch nicht erkannt worden. Miklosich vergl. gr. I, 395 f. lert: 'Wenn den silben

*la, ra, lě, rě* im altslov. ein consonant vorher geht, so wird regelmäßig *la, ra* im ruß. in *olo, oro; lě, rě* hingegen in *ele, ere* verwandelt. Dise regel ist jedoch weit entfernt allgemein zu sein; nicht nur kommt die in frage stehende buchstabenverbindung in manchen wörtern ausschließlich vor: *vračŭ, bratŭ* u. s. w., sondern sie besteht auch neben der regel entweder mit der selben oder mit veränderter bedeutung: *chramŭ, choromy* u. s. w. Man hüte sich daher zu glauben, daß die formen *la, ra* für *olo, oro* alle aus dem altslov. entlehnt seien, denn man findet auch in volksliedern *mladŭ, zlatŭ*' u. s. w. Ebenso wenig hat Buslajev (istor. gram. russk. jaz. I [3], § 29) die regel gefunden, da sich aus seiner auseinandersetzung nicht einmal entnemen läßt, daß es worte gibt, welche nie *oro, olo,* sondern nur *ra, la* haben. Auch das wesen der ganzen erscheinung faßt Buslajev falsch auf, indem er das verhältniss von ruß. *gorodŭ* zu ab. *gradŭ* dem von ruß. *ber-u* zu *br-ati* gleich setzt (a. a. o. s. 54).

Es drängen sich sofort die fragen auf, warum ruß. *oro, olo* nie an die stelle von abulg. *ro, lo* treten, denen sie lautlich doch näher stehen als den *ra, la,* und umgekert, warum nicht vilmer ruß. *ara, ala* *) statt abulg. *ra, la* erscheinen. Ferner, warum nicht jedes abulg. *ra, la* zu *oro, olo* wird. Ich gebe zunächst ein alphabetisches verzeichniss derjenigen worte, welche im rußischen wie im altbulgarischen *ra, la* haben; ire vocale sind die selben in allen slawischen sprachen. Jedem worte habe ich nach möglichkeit die zugehörigen aus den verwanten sprachen bei gefügt, dabei im litauischen, so weit es geht, zwischen entlehnung und verwantschaft geschiden, indem ich die als slawische lehnworte sicher erweislichen formen in klammern gesetzt habe. Es wären villeicht mer worte so zu bezeichnen gewesen als

*) Dise finden sich allerdings vereinzelt, z. b. klruß. ruß. *šararáry* pumphosen, poln. *szarawary* aus türk. pers. *šelvār* Mikl. fremdw. Auch schreibt man *karaváj* neben *korováj*, *karačúnŭ* aruß. *koročunŭ* (s. d. zweite verzeichniss), dis ist aber nur ein eindringen der jetzigen aussprache in die übrigens historische schreibweise des rußischen. Gesprochen wird bekanntlich jedes vor der tonsilbe stehende *oro, olo* als *ara, ala,* aber alle dise *a*, geschriben oder nur gesprochen, sind erst in historischer zeit, wie unzälige andere, aus *o* entstanden.

bezeichnet sind, vile entziehen sich nämlich der controle, da die frühzeitig aus dem slawischen entlehnten oft genau die selbe form an nemen musten, welche das entsprechende urverwante wort im litauischen gehabt hätte. Die vollständige litteraturangabe für jede etymologie schin mir nicht geboten, vergleichungen, welche schon andere auf gestellt haben, sind nur durch eine verweisung als solche kenntlich gemacht; ein M. verweist auf Miklosich lex. palaeosl.

## A. Gemeinslawische *ra, la:*

ruß. *blagój* starrköpfig, dumm, *blažĭ* abgeschmacktes zeug, *blazenĭ* spassvogel, poln. *błahy* schlecht, leichtsinnig, *błazen*, osorb. *błazn*, čech. *blázen* narr, abulg. *blaznŭ* error, scandalum — lit. *blógas* schwach (*blóznas* narr, *blùznyti* lästern = ab. *blazniti*) M.

ab. ruß. *brakŭ* ehe, hochzeit; wer es mit Miklosich vgl. gr. I, 9, Schleicher comp.[3] 462 und Curtius no. 411 zu *berą, bĭrati* stellt, muß an nemen *brakŭ* sei aus **bĭr-akŭ* entstanden wie *brati* aus *bĭrati*, was dadurch ser bedenklich wird, daß im ev. Ostr. nur *brakŭ*, *bračĭnoje* geschriben wird, dagegen nie *sŭbrati* sondern nur *sŭbĭrati* u. s. w., und daß suff. *-akŭ* nur secundär und zur bildung von adjectiven verwant wird (s. Mikl. nomina s. 214). Aus **bar-kŭ* könnte es aber nur in dem falle entstanden sein, daß sich in rußischen dialekten die form **borokŭ* nach weisen ließe und *brakŭ* aus dem abulg. ein gedrungen wäre; im westslawischen, welches hier den ausschlag geben würde, ist das wort leider verloren gegangen, denn poln. čech. *brak*, osorb. *braka* ausschuß scheinen in keiner beziehung dazu zu stehen, vilmer aus nhd. *brack* entlehnt zu sein (s. Mikl. fremdw).

ab. *bratrŭ, bratŭ* frater, serb. *bràt*, ruß. *bratŭ*, poln. *brat*, čech. osorb. *bratr* — urspr. *bhrātar-*, preuß. *brāti* kat., *brote* voc., M.

ab. *vračĭ*, ruß. *vračŭ* arzt, serb. *vrâč* warsager.

ab. *gladŭkŭ* glatt, serb. *glàdak*, ruß. *gladkij*, poln. *gładki*, osorb. *hładki*, čech. *hladký* — lit. *glódas* glatt M., *glóstyti* streicheln, ahd. *glat.*

ruß. *glazŭ* auge, poln. *głaz* veraltet, felt abulg. (*glazatŭ* bei M. ist rußisches ursprunges).

ab. serb. ruß. *grabiti* rauben, plündern, harken, poln. *grabić*, osorb. *hrabać* — lit. *grëbti, grabinëti*, lett. *grábt* greifen, lit. *grëbti* harken, got. *greipan* M. (oben I, 59 f.).

ruß. *grabŭ*, serb. *gràb*, poln. *grab*, čech. osorb. *hrab* hainbuche — preuß. *wosi-grabis* spilboem (Burda beitr. VI, 395), auch lit. *skroblus* hainbuche scheint verwant.

ab. ruß. *gradŭ* hagel, serb. *gràd*, poln. *grad*, nsorb. *hrad* — lat. *grando*, *χάλαζα*, skr. *hrādunī* Curtius no 181; nhd. *schloße*, welches L. Meyer und Miklosich vergleichen, ist ganz unverwant: mhd. *slôz*.

ab. ruß. *grajatĭ, grakatĭ* krächzen, serb. *gràjati, grákati* — lit. *gróti* krächzen, ahd. *chrāan* M.

ab. *grano, -nŭ, -nĭ* vers, zeile, abschnitt, serb. *grána* zweig, ruß. *granĭ* ecke, grenze, poln. *grań*, osorb. *hrana*, *hrań* ecke, čech. *hranatý* eckig.

serb. slov. čech. *drápati* kratzen, osorb. poln. *drapać*, ruß. *drapĭjanŭ* carduus crispus, griech. *δρύπτω* kratzen, villeicht auch *δρέπω*.

ab. *kladą klasti* legen, serb. *kládêm klàsti*, ruß. *klastĭ*, poln. *kłaść*, osorb. *klasć*, čech. *kladu klásti* — got. *hlathan* M., einfachere wz. in lit. *klóti* spreiten, decken.

ab. serb. *klanjati* verneigen, ruß. *klanjatĭ*, čech. *klaněti*, poln. *kłaniać;* osorb. *klonjeć* hat offenbar den vocal von *kloníć* zurück genommen statt die schon gemeinslawische steigerung zu bewaren, wie sich auch im serbischen, welches nie *lo* an stelle von ab. *la* hat, *poklonjati* neben *poklanjati* findet (u. a. Mikl. vgl. gr. I, 314) — lit. *klóniotis* sich neigen braucht nicht entlehnt zu sein, gr. *κλίνω* Schleicher ksl. forml. 95.

ab. *kradą krasti* stelen, serb. *kràsti*, ruß. *krastĭ*, čech. *krásti*, poln. *kraść*, osorb. *krasć* — lit. *klastà* betrug aus **klad-ta?*

ab. ruß. serb. čech. osorb. *kraj*, poln. *kray* rand — durch steigerung aus *kroiti* scindere entstanden.

ab. čech. *krakati* crocire, ruß. *krakatĭ*, poln. *krakać*, osorb. *krakać* husten, aus werfen — lit. *krókti* röcheln, krächzen, *krakti* brausen, lat. *crocire* M., *κρώζω*, *κρίκε* krachte Il. *Π*, 470, *κρέκειν* cither oder flöte spilen, skr. *krak-ara-* rebhun, säge, *krakaka-* säge, anord. *hrōkr*, ahd. *hruoh* krähe; vgl. auch unten

*chrakati*. Uebrigens erscheint die wurzel vilfach auch in der form *kark*, s. o. *kerknutĭ* s. 24.

ruß. *krapatĭ* tröpfeln, čech. *krapěti* tröpfeln, *krápiti* sprengen, durch steigerung aus ruß. *kropitĭ*, ab. serb. čech. *kropiti*, poln. *kropić* besprengen hervor gegangen — lit. *krápinti* besprengen.

ab. *krasa* schönheit, ruß. poln. osorb. *krasa*, čech. serb. *krása* — lit. *krósas* farbe M. (entlehnt?).

ab. čech. *plaviti* schwemmen, serb. *plàviti*, poln. osorb. *pławić*, ruß. *plavitĭ* schmelzen, gesteigert aus ab. *plyti*, *pluti* fließen — lit. *pláuti*, *plóvyti* spülen, schwemmen, ahd. *flawen*, mhd. *flæn*, *vlöuwen* spülen, waschen, wz. *plu* M.

ab. čech. *plakati* weinen, serb. *plàkati*, ruß. *plakatĭ*, poln. osorb. *płakać* — got. *flēkan*, lat. *plangere*, *πλήσσειν*, lit. *plàkti* schlagen M.

ruß. *plastŭ*, platte schicht, honigscheibe, čech. osorb. *plast*, poln. *płastr* (mit dem aus deutsch *pflaster*, *ἔμπλαστρον* entlehnten *plastr* zusammen gefloßen) honigscheibe, ab. *plastŭ* in *plasto-glavŭ* breitköpfig — lit. *platùs*, *πλατύς*, skr. *prath*.

ab. ruß. *plastyrĭ*, poln. *plastr* aus *ἔμπλαστρον* Mikl. fremdw.

ab. čech. *platiti*, serb. *plátiti*, ruß. *platitĭ*, poln. osorb. *płacić* bezalen. Miklosich lex. s. v. *platati*: 'vere est sarcire, quae significatio obtinet in *platachu mreža* pro *ἀποπλύνειν* eluere Luc. 5, 2 — op. I, 260'. Dis *platachu* ist aber offenbar verschriben für *plakachu*, wie ev. Ostr. Assem. Nicol. (*plakaachą*) an diser stelle haben, ist also für die bedeutung von *platati*, *platiti* irrelevant. — preuß. '*plateys* bezall' Grunau.

ab. ruß. *platŭ* tuch, poln. osorb. *płat* — got. *plats* entlehnt aus dem slaw. oder griechischen *πλάτη*; skr. *prath*.

ab. *placha* *σχίδαξ*, ruß. *placha* flaches scheit holz (poln. *płocha* weberkamm?) — entlehnt aus ahd. *flah*, mhd. *vleche*.

serb. ruß. čech. poln. osorb. *płachta* weiberrock, ab. *plaštĭ*, serb. *plâšt*, čech. *plášt*, ruß. poln. osorb. *płaszcz* mantel sind jedesfalls fremdworte, wie die lautverbindung *cht* beweist, villeicht steckt darin ein deutsches mit ahd. *flech* fetzen, flicken verwantes **flahta* welches im deutschen selbst nicht erhalten ist; *flech* ist ins litauische über gegangen als *plékis* 'ein fliesch, eine hand

voll wolle, so vil auf ein mal auf die kämmel gelegt wird', ins preußische als *pelkis* mantel (metathesis wie in lett. *kalps* knecht aus poln. *chłop*, lit. *sarmatà* verdruß aus poln. *sromota, sìlpti*: ab. *slabŭ* s. u.). Man kann bei *plachta, plaštĭ* auch an mlat. *flocus, frocus* vestis monastica (Ducange III, 323. 419) denken oder an mhd. *blahe* grobes leintuch, nhd. *blahe, plage* (Grimm wrtb. II, 61) — (lit. *plósztė* laken, shawl, preuß. *ploaste* laken).

*pra* in ab. ruß. poln. osorb. *pra-baba*, čech. *prabába*, serb. *pràbaba*, proavia, ab. ruß. *pradědŭ*, čech. *praděd*, poln. *pradziad*, osorb. *pradźěd*, serb. *pràdjed* proavus u. a. ist ebenso denung oder steigerung von *pro* wie *pa* (beispile bei M. lex. s. v.) von *po*, und zeigt, daß die denung von präpositionen in nominalzusammensetzungen, welche in verbalzusammensetzungen ungedent bleiben, im slawischen ebenso wie im litauischen (Schleicher lit. gr. s. 133) bräuchlich war, nur nicht in gleichem umfange zur anwendung gelangte oder erhalten ist; *pra-baba* und *pro-vesti* verhalten sich zu einander genau wie lit. *pó-sunis* stiefson zu *pa-vesti*, ab. *pa-synŭkŭ* zu *po-vesti*.

ab. *pravŭ* recht, ruß. *pravyj*, poln. osorb. *prawy*, čech. *prawý* (subst. *práwo*), serb. *pràv* — lit. *provà* das recht, gericht (entlehnt?), die praeposition urspr. *pra* ligt wol hier ebenso zu grunde wie in lat. *pro-bus*, ags. *fra-m*, ahd. *fru-m*.

ab. *pražiti* rösten, braten, ruß. *prjažitĭ*, čech. *prahnouti, pražiti*, poln. *prażyć*, osorb. *pražić* — preuß. *proglis* 'brantrute', welches im vocabular hinter 'herd' steht und von Nesselmann als 'brantreite', d. i. dreifuß, genommen wird, nhd. *bregeln, fregeln* braten, raßeln?

ab. *praskavica* lärm, nslov. *práska* tumult, serb. *pràska* das krachen, *pràskati* krachen, ruß. Orenburger dial. *praskŭ* knall, krach, poln. *prask*, osorb. *prask* krach, knall, poln. osorb. *praskać* knallen — lit. *plaskoti* in die hände klatschen.

ab. ruß. *prasŭ*, serb. *pras* lauch aus *πράσον*.

ab. *prašati*, poln. *praszać*, os. *prašeć*, ruß. *prašivatĭ*, dialektisch auch *prašátĭ* (zwar *prošátĭ* geschriben aber *prašátĭ* gesprochen; änliche in die schrift recipierte durch falsches analogisieren veranlaßte feler Mikl. vgl. gr. I, 375) frequentativum

von ab. *prositi* — lit. *praszýti,* got. *fraihnan,* lat. *precari,* skr. *prakh, praç-na-.*

ab. *slabŭ,* schwach, ruß. *slabyj,* serb. *slàb,* čech. *slabý,* poln. osorb. *slaby* — got. *slêpan,* ahd. *slāfan, slaph,* lat. *lābi,* skr. *lamb* (Lottner ztschr. XI, 164, s. o. I, 162 f.); lit. *sìlpnas* schwach, *sìlpti* erschlaffen stehen mit irem hinter den vocal getretenen *l* unter allen indog. sprachen vereinzelt (s. o. unter *plachta*), da alle übrigen die reihenfolge der laute *slab* inne halten (żem. *slabnėti* aus poln. *słabnąć*).

ab. ruß. *slava* rum, serb. *slàva,* čech. *sláwa,* poln. osorb. *sława,* steigerung von *slov-ą, slu-ti* nominari, clarum esse, skr. *çru* etc. M. (lit. *szlovė* ere).

ab. *slanjati sę* applicari, osorb. poln. *za-słaniać* schatten machen, bedecken, ruß. *za-slanivatĭ* das s. — frequ. von ab. *sloniti sę* acclinari, *κλίνω* u. s. w. Curtius no. 60.

ab. *slapŭ,* nslov. *sláp* woge, waßerfall, nslov. *slap* dunst, poln. *slapać, szlapać* bespritzen — lit. *szlápias* naß.

ab. *strada* arbeit, mühe, *stradati* leiden, serb. *strádati,* ruß. *stradatĭ,* čech. *stradati,* poln. osorb. *stradać* — anord. *strit* schwere arbeit, *stritask* sich anstrengen.

ab. ruß. *strachŭ* furcht, serb. *stràh* (gen. *stràha*), čech. poln. osorb. *strach.*

ab. ruß. poln. osorb. *trava* gras, kraut, čech. *tráwa,* serb. *tráva,* gesteigert aus ab. *trovą, truti ἀναλίσκειν.*

ab. ruß. *tratitĭ* aus geben, čech. *tratiti,* serb. *tràtiti,* poln. *tracić,* osorb. *s-tracić* verlieren — lit. *trótyti* quälen, verderben, durch bringen, verwarlosen.

ab. *trajati* dauern, serb. *tràjati,* osorb. *trajać* — skr. *trā* M.

ab. *chrakati* screare, serb. *chrákati,* ruß. dial. *chrakatĭ,* gewönlich *charkatĭ,* poln. *chrachać, charchać, charkać,* osorb. *khrjachać* (čech. *chrkati*) — entweder aus ags. *hraca* husten, an. *hrāki* sputum entlehnt oder aus *krakati* umgestaltet (s. d.). Der unverkennbar onomatopoetische charakter des wortes war an dem wechsel von *ra* und *ar* schuld, er kann auch den sonst nicht üblichen wandel von *k* in *ch* veranlaßt haben (vgl. s. 55 f. über *karknutĭ*).

ab. *chramati* hinken, serb. *hrámati,* ruß. *pochramatĭ,* poln. *chramać* gesteigert aus *chromŭ* lam — ved. *srāma-* lam, Goldschmidt beitr. VII, 252.

ab. *chrapati* schnarchen, ruß. *chrapětĭ*, čech. *chrápati*, poln. *chrapiać*, osorb. *krapać, rapać*, *khrjapy* nasenlöcher der rinder.

Überblicken wir dis verzeichniss, so stellt sich heraus, daß das rußische überall da *ra, la* hat 1) wo das polnische und sorbische *ra, ła* (nicht *ro, ło*) haben, 2) wo *ra, la* steigerung von *ro, lo* sind, 3) wo die verwanten sprachen die liquida vor dem vocal haben. Für manche fälle laßen sich dise bedingungen alle drei nach weisen, für manche nur die eine oder die andere. Daß nicht immer alle drei zugleich nachweisbar sind, ist zufall, denn alle drei sind so untrennbar mit einander verbunden, daß wo eine von inen erscheint, die beiden andern auch einst vorhanden gewesen sein müßen. Sie sind nämlich der ausdruck für folgendes entwickelungsgesetz: Urspr. *rā, lā,* seltener *ră, lă,* dessen vocal bis in das sonderleben des slawischen ungefärbt gebliben ist, oder ein im sonderleben des slawischen aus urspr. *ra, la* (nicht *ar, al*) entstandenes *rā, lā* wird in sämmtlichen slawischen sprachen durch *ra, la* vertreten. Was hier über die vocalquantitäten an gegeben ist, wird und kann erst im verfolg seine begründung erhalten. Unter den worten des obigen verzeichnisses verstößt nur ein einziges gegen dise regel, das aus dem deutschen *flah*, *vleche* entlehnte ruß. *placha* flaches scheit holz, zu welchem Miklosich lex. poln. *płocha* weberkamm stellt: da zu der lautlichen schwirigkeit hier noch eine starke bedeutungsdifferenz kommt, halte ich die zusammenstellung für zweifelhaft. Ueber *charkatĭ, chrakati* sih im verzeichnisse.

Ich laße nun ein zweites alphabetisches verzeichniss folgen. Es enthält die worte, welche im alt- und neubulgarischen, serbischen, slovenischen und čechischen *ra, la*, im rußischen und kleinrußischen *oro, olo* haben. Für das rußische ist dabei nicht nur die vom kirchenslawischen stark beeinflußte schriftsprache sondern nach möglichkeit die volkssprache berücksichtigt. Um dem leser das verständniss zu erleichtern gebe ich hier gleich

die in disem verzeichnisse waltende regel: Südslawisch-čechischem*) *ra, la* entspricht ruß. *oro, olo* überall und nur da, wo 1) das polnische und sorbische *ro, lo* (nicht *ra, la*) haben, 2) wo *ra, la* ablaute zu urslaw. *er, ĭr, ŭr, el, ĭl, ŭl* (nicht *re, rĭ, rŭ, le, lĭ, lŭ*) sind**), 3) wo die verwanten sprachen die liquida hinter dem vocale haben. Nicht alle worte finden sich zugleich in allen drei hier ausschlag gebenden sprachkreisen 1) dem ruß. klruß., 2) dem poln. sorb., 3) dem außerslawischen. Es sind auch solche auf genommen worden, welche nur in je zwei der selben vor kommen und dadurch die form, welche sie im dritten gehabt haben oder haben würden, mit sicherheit erschließen laßen. Die drei bedingungen für *oro, olo* sind nämlich, wie unten aus gefürt wird, durch das selbe band der notwendigkeit mit einander verknüpft wie die eben gefundenen für unveränderliches *ra, la*, und bilden deren negative ergänzung.

## B. Südslawisch, čechisch *ra, la* = polnisch, sorbisch *ro, lo* = rußisch, kleinrußisch *oro, olo*.

Ab. *blagŭ* gut, *blago* das gute, serb. *blâg, blâgo*, čech. *blaho*, poln. *błogi, błogo*, nsorb. *błožko* (Mikl. gr. I, 508, Linde słownik), osorb. *Błohašecy* ortsname (daher muß *blahować* pflegen in Pfuhls wörterbuch aus dem čechischen ein gedrungen sein; von *błažić* gibt Pfuhl durch beigefügte sternchen an, daß er es aus čech. *blažiti* gemacht habe), ruß. schriftspr. *blágij, blágo*, dialekt. *bólogo* (Dahl, Mikl. gr. I, 395, Buslajev gram. I [3] s. 51), den namen *Bologue* (= ab. *blagoje*) fürt Baudouin de Courtenay o drevne-polsk. § 81, 1 aus einer urkunde v. j. 1237 als polnisch an. — skr. *barh* mit präp. stärken, *barhanā* adv. derb, tüchtig, *-barhas-* stark. Fick 142 vergleicht abaktr. *bereǵa-* sensucht, verlangen, lat. *flagitare*.

---

*) Der ausdruck südslawisch gilt im folgenden nur seinem eigentlichen sinne nach, begreift also nur bulgarisch, serbisch und slovenisch unter sich, nicht auch das rußische und kleinrußische.

**) Ich habe mich in solchen fällen der kürze halber des Schleicherschen ausdruckes 'gesteigert aus' bedient; was unter im zu verstehen ist, kann erst nach zusammenstellung des materials näher bestimmt werden.

čech. *blána* häutchen, splint, nslov. *blana* pergament, *blánja* brett, ruß. *boloná* auswuchs am baume, *bolónĭ* splint, *bolónje* waldgegend, klruß. *bolońe* ager novalis (Mikl. gramm. I, 360), poln. *błona* durchsichtige haut, *błonie* aue, trift, osorb. *błóńk* wisenplatz mit bäumen — (lit. *balanà* splint ruß.).

ab. *blato* sumpf, serb. *blàto*, čech. *bláto*, poln. *błoto*, osorb. *błóto*, ruß. *bolóto*, Nestor 92, 13, ruß. kirchensl. *balŭtina* (M. lex.). magy. *balaton* — lit. *bālà* torfmor, bruch, albanes. *balti*, *balte* schlamm und, nach Miklosich (slaw. elem. im neugr. 11) daher entlehnt, rum. *baltŭ*, ngr. *βάλτη* sumpf.

ab. *bravŭ* animal, serb. *brâv* 1) schafvih, 2) aper castratus. nslov. *bràv* schafvih, schöps, čech. *brav* schafherde, ruß. *bórovŭ* geschnittener eber — ags. *bār*, engl. *boar*, ahd. *pēr*, pl. *pēri*, mhd. *bēr* zuchteber, nhd. *bär*, *beier* (Grimm wtb. I, 1124. 1368). langob. *sonar-pair*, Grimms vermutung, das *r* sei aus *s* entstanden, welches in der variante langob. *sonor-paiz* erhalten sei (gesch. 695), wird durch das slawische widerlegt. Der diphthong erklärt sich durch umlaut: stamm *bairi-* aus **bari-* wie got. *dail(i)s* aus lit. *dalìs*, *hails* aus skr. *kalja-s* u. a. (s u.). Ein analogon zu dem begriffsunterschide zwischen ruß. *borovŭ* und ahd. *pēr* ist ahd. *barug* aper castratus gegen ruß. *porozŭ* ungeschnittener eber s. 134. Wurzelverwant mit *bra-vŭ* scheint auch ab. *bar-anŭ* vervex.

ab. čech. *brada* bart, serb. *bráda*, poln. osorb. *broda*, ruß. *borodá* — lit. *barzdà*, dtsch. *bart* M., preuß. *bordus*, lat. *barba*.

serb. *bràdvica* warze, slov. *bradovica*, čech. *bradawice*, poln. osorb. *brodawka*, ruß. *borodávka*.

ab. *brady* ascia, serb. *bràdva*, osorb. *brodačica* — ahd. *barta* M., vergl. *berdyšŭ* s. 18.

ab. *brazda* furche, serb. čech. *brázda*, poln. osorb. *brózda*, ruß. *borozdá*.

serb. čech. *brána* egge, poln. osorb. *brona*, ruß. *boroná*.

ab. *brati* kämpfen (praes. *borją*), ruß. *borotĭ* (*borju*) — lit. *bariù*, *barù*, *bárti* schelten, *bártis* sich zanken, anord. *berja* schlagen M., lat. *ferire*; davon:

ab. *branĭ* kampf, ruß. *branĭ* zank, *borónĭ* verbot, čech. *braň*, poln. osorb. *broń* waffe — lit. *barnìs* zank; davon:

ab. *braniti* kämpfen, verhindern, serb. čech. *brániti* verteidigen, verhindern, poln. *bronić* verteidigen, osorb. *bronić* waffnen, ruß. *boronítĭ* verteidigen, verhindern (lit: *branyti* rauben, plündern aus d. poln.).

ab. *brašĭno* edulium, viaticum, klruß. ruß. dial. *bórošno* roggenmel — lat. *far, farris*, umbr. *farsio*, got. *baris*, ir. *bar* getreide.

ab. *vlaga* feuchtigkeit, serb. *vlàga*, čech. *wláha*, osorb. *włoha*, ruß. schriftspr. *vlaga*, dial. *vológa* (Dahl) — aus urslaw. **vĭlgnąti* (s. ruß. *volgnutĭ* s. 20) ab gelautet.

ab. *vladą, vlasti, vladati* herrschen, serb. *vládati, vlàdika* bischof, *vlâst* macht, čech. *wládnouti, wládař* besitzer, *wlast* vaterland, poln. *włodarz* vogt, *włość* herrschaft, zalreiche altpolnische namen mit *włod-, włost-* bei Baudouin de Courtenay (o drevnepolĭsk., slovarĭ s. 6), im verbum heute *a: władać* herrschen, aber altpoln. *włodacz* psalt. Małg. 2, 9 (Nehring o psałterzu Floryanskim 112); das heutige *władać* wird wol nicht rein mechanisch aus *włodać* entstanden sein, vilmer ist zu vermuten, daß ursprünglich neben momentanem *włodać* ein duratives *władać* bestanden habe, wie ab. *is-kopati* neben *iskapati*, poln. *wrócić* neben *wracać, błożenie* neben *błagać* (s. u.), und die form des momentanen verbums dann durch die des durativen verdrängt sei. Altruß. *voloděti* Nest. 8, 20. 22. 25. (Mikl. sitzgsber. XIV, 9), die nom. propr. *Volodimerŭ, Volodislavŭ* belegt Mikl. lex., *Volodimira* ev. Ostr. 294 c, klruß. ortsname *Wołodymyrci* (Mikl. ortsn. s. 22), heutige ruß. schriftspr. *vladětĭ, vlastĭ* freie verfügung, aber *vólostĭ* district — lit. *valdýti*, got. *valdan*, preuß. *waldnikans* reges M., Fick 609, (lit. *vlosnas* eigen aus ruß. poln. *własny* = čech. *wlastný*).

ab. neubulg. *vlakno* capillus, serb. *vlákno* linum, poln. osorb. *włokno* garn, faden, ruß. *voloknó*, wurzelverwant mit

serb. *vlâk* fischernetz, *vláka* großer baum der geschleift wird, čech. *wlak* schleife, poln. osorb. *włoka* schleife auf welcher der pflug geschleppt wird, poln. *włok* zuggarn der fischer, ruß. *volóka* schleife, *vólokŭ* land zwischen zwei flüßen, über welches die schiffe geschleift werden — *ὁλκός, δίολκος*, lit. *isz-valkas* auszugwuhne, *pa-valkas* kummet (= ab. *po-vlaka*), *už-valkas* überzug, s. u. *vlačiti*, urslaw. **velkti* s. 82.

ab. *vlasŭ* har, serb. *vlâs*, čech. *wlas*, poln. *wlos*, osorb. *włós*, ruß. *vólosŭ* — villeicht zu abaktr. *vareça-* har, Pott wzwtb. III. 947; lit. *varsà*, welches M. vergleicht, gehört zu ruß. *vorsa*. s. o. s. 20.

ab. *vlatŭ* gigas, ruß. *vólotŭ* — deutsch *Walze*, *Wilze* benennung slawischer stämme, s. Schafarik slaw. altert. II s. 552 ff. d. übersetz.

serb. *vlât* ähre, nslov. *lat*, čech. *lat'*, *latka*, poln. *włoć* in dem pflanzennamen *prosiana włoć* (hirsenrispe) solidago, klruß. *volot* Mikl. gr. I, 360, ruß. dial. *vólotĭ* ähre, oberer teil der garbe — lit. *valtis* rispe, preuß. *wolti* ähre, Burda beitr. VI, 402.

ruß. *vólotĭ* faden, faser — lit. *valtis* garn, fischernetz.

ab. *Vlachŭ* Romane, Italiener, serb. *Vlàh*, čech. *Wlach*, poln. osorb. *Włoch*, ruß. *Volóchŭ* aus ahd. *Walah*, *Walh* (Miklosich slaw. elem. im rumun. Wiener denkschr. XII, 1 f.).

ab. *vlačiti* ziehen, frequ. zu *vlěšti*, serb. *vláčiti* eggen, krämpeln, čech. *wláčiti*, *wláčeti* ziehen, eggen, poln. *włoczyć* schleppen, osorb. *włóčić* eggen, ruß. *voločítĭ* ziehen — gesteigert aus ab. *vlěką*, *vlěšti*, urslaw. **velkti* s. 82, lit. *vìlkti*, ἕλκειν.

ab. *vrabij* sperling, serb. *vrábac*, fem. *vràbica*, čech. *wrabec*, poln. *wróbel*, osorb. *wrobl*, ruß. *vorobéj* — lit. *žvìrblis* sperling M.? sihe ztschr. XXII, 317.

ruß. *vórobŭ*, *voróby* haspel, *voróba* zirkel sind wol deutsche lehnwörter, vergl. ahd. *warba*, *warb* umdrehung, bewegung, *werba* orbis, *werbo* etwas das sich dreht, vortex, axis, vorago, vertigo. Eine andere vermutung habe ich verwantsch. d. indog. sprn. s. 40 no. 56 auf gestellt.

ab. *vragŭ*, serb. *vrâg*, čech. *wrah*, poln. *wróg*, ruß. *vórogŭ* feind, teufel, zauberer — an. *vargr* lupus, maleficus, preuß. *wargs* schlecht, lit. *vàrgti* elend sein, *vàrgas* elend, not M.

ab. *iz-vragŭ* auswurf, altruß. *iz-vorogŭ* (Mikl. lex. und sitzgsber. XIV, 9) gesteigert aus urslaw. *vĭrgati* s. 19.

ab. *vrazŭ* in *povrazŭ jętrĭnŭ* leberlappen, slov. *povraz* strick, serb. *povràzača* strick, poln. *powróz* strick, osorb. *powroz*, ruß. *pávorozŭ* strick — lit. *várżas* reuse, *veržýs* strick u. a. (I, 18); vgl. urslaw. *otŭ-vĭrzati*, **vĭrša* oben s. 19. 20.

ab. *vranŭ* schwarz, rabe, *vrana* krähe, serb. *vrân, vràna*, čech. *wrána*, poln. *wrona*, osorb. *wróna*, ruß. *vóronŭ* rabe, *voróna* krähe, *voronój* schwarz (von pferden) = čech. *wraný* — preuß. *warnis*, lit. *vàrnas* rabe, preuß. *warne*, lit. *varnà* krähe M., skr. *varṇa-* farbe, Schleicher kirchensl. 125.

ab. *vrata* ntr. pl. tor, serb. *vráta*, čech. *wrata*, poln. osorb. *wrota*, ruß. *voróta*, *vorotá* — lit. *vàrtai* tor, abulg. *ot-voriti*, lit. *at-vérti* öffnen; warscheinlich sind auch das gewönlich mit skr. *dvāra-* verglichene osk. umbr. *vero-* tor und lat. *ap(v)erio*, *op-(v)erio* wurzelverwant.

ab. *vratiti* vertere, serb. čech. *wratiti*, poln. osorb. *wrócić*, ruß. *vorotítĭ*, aber *vozvratítĭ* zurück geben, gesteigert aus urslaw. **vĭrtěti* drehen s. 19 — lit. *vartýti* hin und her wenden, wz. *vart, vertere, vairthan.*

ab. *vratŭ*, serb. *vrât* hals, ruß. *vórotŭ* kragen gehört zum vorigen, vergl. lat. *vertebra.*

ab. *vrachŭ* trituratio, acervus, ruß. *vórochŭ* haufen, gesteigert aus ab. *vrĭchą vrěšti* triturare, urslaw. *vĭrchą*, vgl. urslaw. *vĭršĭ* s.20.

ab. *glava*, serb. *gláva*, čech. *hlawa*, poln. *głowa*, osorb. *hlowa*, ruß. *golovà* kopf — lit. *galvà*, preuß. *gallū* kat. M., *galwas-dellīks* hauptstück kat., *galbo* Grunau, *per-galwis* genick, *galwo* der vordere teil des schuhes (ruß. *gólovy*, *golóvki* gleichbed.) voc. (über *glawo* s. o. s. 21 unter *gorbŭ*), an. *kollr* kopf, Förstemann Germania XV, 393.

ab. *glavĭnja* feuerbrand, kole, serb. *glávnja*, čech. *hlawně*, poln. *głownia*, nsorb. *hlowna*, ruß. *golovnjá* — ahd. *cholo*, an. *kol* kole, ved. *ǵūrv-ati* versengen, *ǵūrṇi-* glut aus **ǵūrv-ni-* (mit Mikl. ahd. *gluoan* zu vergleichen verbietet der wechsel von *la, lo, olo* im slaw.).

ab. *gladŭ*, serb. *glâd*, čech. *hlad*, poln. *głód*, osorb. *hlód*, ruß. *gólodŭ* hunger, gesteigert aus urslaw. **žĭlděti* verlangen s. 23. — got. *grēdus* M. hat zwar die liquida vor dem vocal, allein durch lit. *gardùs* wolschmeckend und skr. *gardha-* gir, *gardhin-* girig, *gardhišjati* fut. von *gṛdhjati* girig sein wird die reihenfolge *ar* als ursprünglich gesichert; *grēdus* wird sich weiter unten als aus **gardus* entstanden erklären.

ab. *glasŭ*, serb. *glâs*, čech. *hlas*, poln. *glos*, osorb. *hlós*, ruß. *gólosŭ* stimme — lit. *gàrsas* stimme, lat. *garrio* aus **garsio* (Curtius no 133), ahd. *chirru cherran* garrire, stridere.

ab. *gradŭ* murus, hortus, stabulum, civitas serb. *grâd* (*gràdina*), čech. *hrad* (dem. *hrádek*), poln. *grod*, osorb. *hród*, ruß. *górodŭ* — lit. *gàrdas* hürde, got. *gards* M., abaktr. *geredha-* höle, skr. *gṛha-* haus (*hortus*, *χόρτος* sind also davon zu trennen).

ab. *grachŭ* bone, serb. *gràch*, čech. *hrách*, poln. *groch*, osorb. *hroch*, ruß. *goróchŭ* erbse.

ab. *dlanĭ* handfläche, serb. *dlàn*, čech. *dlaň*, poln. *dloń*, osorb. *dlóń*, klruß. *doloń*, ruß. *ladónĭ*, *dolónĭ* — lit. lett. *délna*, gäl. *dèarna* flache hand M.; Pott e. f. I², 284.

ab. *dlato* meißel, čech. *dláto* (serb. *dlijèto*), poln. *dloto*, ruß. *dolotó* — preuß. *dalptan* (Burda beitr. VI, 394), ags. *delfan*, ahd. *telpan*, s. o. s. 22 urslaw. **dĭlbsti*.

ab. *-dravŭ* in *sŭ-dravŭ*, *zdravŭ* gesund, serb. *zdrâv*, čech. *zdrawý* (adv. *zdráwě*), poln. *zdrowy*, osorb. *strowy*, ruß. *zdoróvyj*; die letztgenannten drei formen beweisen, daß *-dravŭ* nicht mit Pictet ztschr. V, 44 und Miklosich beitr. I, 225, bildung d. nom. 137 als steigerung irgend eines *dru* (lit. *drú-tas* fest oder skr. *dru-* baum) zu erklären ist, vilmer auf eine grundform *dharva-* zurück geht. Das vorhistorische slaw. **darvŭ* hat sich als lehnwort im finnischen und ehstnischen erhalten: finn. *terwet*, ehstn. *terwe* gesund, finn. *terweys*, ehstn. *teŕwis* gesundheit (Diefenbach got. wtb. II, 679). Da das finnische von momentanen lauten nur *k*, *t*, *p* im anlaute duldet, so werden anlautende fremde *g*, *d*, *b* bei der entlehnung durch *k*, *t*, *p* aus gedrückt, wie das an deutschen lehnworten erwisen ist, s. Thomsen üb. d. einfl. d. german. sprn. auf d. finn-lapp. s. 24. 64 der übersetzung. Finn. *terwet*, ehstn. terwe weisen also auf vorhistorisches slaw. **darvŭ*. Im abaktr. entspricht *drva-* fest, gesund, welches ebenfalls aus **dharva-* entstanden sein kann wie *çrva-* hörnern aus *çarva-* = *κεραός*, *cervus*, lit. *kárvė*, abulg. *krava* kuh; *drvaēna-* hölzern = got. *triveins* zunächst aus *dru* holz = skr. *dru* aber mit disem aus urspr. *daru* = skr. *dāru-*, abaktr. *dāuru*, gr. *δόρυ*, lit. *dervà*, abulg. *drěvo*, an. *tyrr*, s. o. s. 75. Auf eine grundform **dharva-*

fürt auch *δροόν· ἰσχυρόν.* *Ἀργεῖοι* Hesych, d. i. **δροϝος* aus **δορϝος* (wie *τετράων* aus **τεταρϝων*, vgl. lit. *teterva,* preuß. *tatarwis,* abulg. *tetrěvĭ,* skr. *tittiri-* s. o. s. 76; *χλόη* aus **χολϝη*, vgl. lat. *helvus*, ahd. *gelo, gelawer,* Curtius no. 197; *φρέαρ* aus **φερϝαρ* = ved. *bhurván* das wallen des waßers s. u). Dem abulg. *-dravŭ*, abaktr. *drva-*, gr. *δροός* entspricht skr. *dhruvá-* fest stehend, beständig, welches an einer stelle RV. IV, 2, 7 dreisilbig als *dharuva-* oder *dhuruva-* gelesen werden kann, jedes falles aber aus urspr. *dharva-* entstanden ist (s. u.).

ab. serb. *dràga* vallis, poln. *droga* weg, osorb. *droha* weg, ruß. *doróga* weg.

ab. *dragŭ* teuer, serb. *drâg* (*dràgac* kostbarer stein), čech. *drahý,* poln. *drogi,* osorb. *drohi,* ruß. *dorogój* — lett. *dārgs* teuer M.

ab. *zdravŭ* s. *-dravŭ.*

abulg. čech. *zlato* gold, serb. *zlâto* (*zlàtâr* goldschmid), poln. osorb. *złoto,* ruß. *zóloto* — got. *gulth* M., lett. *ſe'lts.*

ab. *zrakŭ,* čech. *zrak* gesicht, serb. *zrâk* sonnenstral, slov. *zrak* luft, poln. *w-zrok* gesicht, sehkraft, ruß. schriftspr. *zrakŭ* gesicht, dial. *zorókŭ, zračékŭ, zoročékŭ* pupille; hierher gehört auch aruß. *u-zoročĭe,* welches Mikl. lex s. v. *uzorŭ* und sitzgsber. XIV, 10 aus *uzorŭ* her- leitet, *zrakŭ* ist aus ursl. **zor-kŭ* entstanden, dessen vocal sich zu dem aus urslaw. **zĭrcadlo* (s. 24) zu entnemenden **zĭr-kŭ* genau so verhält wie der von ab. *zĭrją* zu dem von *zorŭ* s. u.

ab. *klada* balken, klotz, serb. *klàda,* čech. *kláda* (dem. *kladka*), poln. *kłoda,* osorb. *kłóda,* ruß. *kolóda* — ahd. *holz* (lit. *kaladà*), ir. *caill* silva aus **caldit-* (Stokes remarks on the celt. additions to Curtius' g. e. Calcutta 1874 p. 33).

ab. *kladęzĭ* quelle, brunnen, ruß. *kolódezĭ* haben Schafarik altert. I, 429 der übers. und Mikl. fremdw. als deutsches lehnwort auf ein hypothetisches got. **kaldiggs* zurück gefürt.

ab. *klakolŭ,* ruß. *kólokolŭ* glocke; Mikl : 'videtur ortum esse e reduplicatione uti *glagolŭ,* cf. tamen got. *kēlikn* turris, and. *galkn* ztschr. XI, 172, orient I, 518. 524'. In den fremdworten verweist M. nur auf *kēlikn* turm und *gālkn* wildes tier, welche

beide irer bedeutung nach abseits ligen. — lit. *kànkalas* glocke. Fick [2] 36 vergleicht skr. *karkarí-, karkarî* ein musikalisches instrument, eine art laute, und *καρκαίρω* drönen.

ab. *klasŭ* äre, serb. *klâs,* čech. *klas* (dem. *klásek*), poln. *klos,* osorb. *kłós,* ruß. *kólosŭ.*

ab. *klati kolją* stechen, serb. *klàti,* poln. osorb. *kłóć,* ruß. *kolótĭ* — lit. *kalù, kálti* schmiden, hämmern M., lat. *per-cellere,* davon:

ab. *klatiti* schütteln, čech. *klátiti,* poln. osorb. *kłócić,* ruß. *kolotítĭ* schlagen — von einem mittels dentalsuffixes aus *koljq, klati* gebildeten nomen ab geleitet, vgl. lit. *kál-ta-s* meißel, an. *hil-d-r* kampf.

ab. *krabij* korb, čech. *krabice* büchse, schachtel, poln. *krobka, krubka* schachtel, ruß. *kórobŭ* korb — entlehnt aus dtsch. *korb,* lat. *corbis;* lit. *karbas, kurbas* korb (*karabas* düte aus d. ruß.)

ab. *krava* kuh, serb. *kràva* (dem. *kráva*), čech. *kráwa* (*krawák* kuhhirt), poln. *krowa,* osorb. *kruwa,* ruß. *koróva* — lit. *kárvė,* preuß. *curwis* ochse M., lat. *cervus, κεραός,* abaktr. *çrva-* hörnern, Fick 35.

ab. *kravaj* brod, serb. *kràvâlj* gericht, welches die hochzeitsgäste zur hochzeit mit bringen, ruß. *korováj* oder *karaváj* leib brod, kuchen, polterabendskuchen — lit. *karvójas* fladen, osterfladen.

serb. *krâk* langes bein, *kòrâk* schritt, nslov. *krača* wadenbein, schinken, poln. *krok* perinaeum, schritt, osorb. *kročel* schritt, čech. *krok* schritt, *kročiti, kráčeti* schreiten — lit. *kárka* oberarm, vorderfuß des schweines M. s. v. *krakŭ.*

ab. *kralĭ* könig, serb. *krâlj* (fem. *kràljica*), čech. *kral* (fem. *králka, králowna*), poln. *król,* ruß. *korólĭ.* Es ist aus dem namen Karls d. gr. entstanden (Mikl. fremdw.). Das obersorbische hat *kral,* da dis außer dem s. 123 erledigten *blahować* der einzige fall ist, in welchem osorb. und poln. von einander ab weichen, so muß man wol an nemen, daß *kral* aus dem čechischen ein gedrungen ist. Historisch ist dis durchaus nicht unwarscheinlich, da die Sorben merfach unter böhmischer herrschaft gestanden haben, zur zeit Swatopluks und im elften jarhundert (Schafarik altert. II, 525. 540 der übers.) — (lit. *karálius* a. d. ruß.).

ab. *kramola* aufstand findet sich in unveränderter form bei Nestor und in der heutigen schriftsprache. Reiff bezeichnet es als kirchenslawisch, mit recht, denn da das wort aus mlat. *carmula* entstanden ist (Mikl. fremdw.) und darnach regelrecht in altpolnischen namen mit *o* erscheint: *Kromola*, *Cromolov* (Baudouin de Courtenay o drevne-polĭsk., slovarĭ s. 20 sl.), so könnte es echt rußisch nur **koromola* lauten.

ab. *krasta* ausschlag, krätze, serb. *kràsta,* poln. *krosta,* ruß. *korósta;* M. vergleicht lit. *kàrszti* kämmen, strigeln, hecheln, mhd. *kratz,* näher ligen noch nhd. *harsch* rauh, hart, engl. *harsh,* schott. *hars, harsk,* schweiz. *harst* harter schnee, der weich war und gefroren ist, Stalder II, 22.

ab. *krastělĭ, chrastělĭ* wachtelkönig, čech. *chřastal,* serb. *rȃstelj* (? Vuk hat das wort one bedeutung), poln. *chrósciel,* ruß. *korostelĭ.*

ab. *kratŭ* mal, poln. *kroć,* osorb. *króć,* lit. *kàrtas* M., daraus folgt, daß ruß. *kratŭ* kirchenslawisch ist und echt rußisch **korotŭ* zu lauten hätte.

ab. *kratŭkŭ,* serb. *krátdk,* čech. *krátký (kratičký* ser kurz), poln. osorb. *krótki,* ruß. *korótkij* — lat. *curtus,* ahd. *kurt, kurz* M.

ab. *kračunŭ* jejunium nativitatis domini, čech. *kračun* weihnachten, aruß. *koročunŭ,* jetzt *karačúnŭ* geschriben (vgl. *korováj, karaváj*) wintersonnenwende, klruß. *kerečunj večer* weihnachtsvigilie.

ab. *mladŭ* zart, jung, serb. *mlȃd* (*mlàde* junges tier), čech. *mladý* (*mládě* kind), poln. osorb. *mlody,* ruß. *molodýj* — preuß. *maldai* nom. pl. junge, weitere vergleichungen bei M., andere bei Fick 536.

ab. *mlatŭ,* poln. *młot,* ruß. *molótŭ* hammer, čech. *mlat* tenne, davon ab. *mlatiti* schlagen, serb. čech. *mlátiti* dreschen, herab schlagen, poln. *młocić,* ruß. *molotítĭ* dreschen — lat. *malleus* (*ll* = *lt* wie in *facillimus, mellis* = *μέλιτος*) und *martulus;* die alte reihenfolge der laute zeigt noch abulg. *malĭ* hammer.

ab. *mravij* ameise, serb. *mrȃv* (adj. *mràvnji*), čech. *mrawenec,* poln. *mrówka* (*mrowie* ameisenhaufen), osorb. *mrowja,* ruß. *muravéj* — anord. *maur,* ndd. *miere,* kymr. *myr,* gr. *μύρμος,*

*μύρμηξ*, abaktr *maoiri-*, s. Curtius no. 482, Fick 157, nur ist weder mit Curtius eine wurzel **mur* wimmeln, noch mit Fick ein indog. *mauri* an zu nemen, da das slawische eine grundform *marv..* erweist, aus welcher an. *maur* entstand wie got. *bisauljan* besudeln aus **salvjan*, vgl. ahd. *salo*, an. *sölr* schmutzig, stamm *salva-* (Dietrich, Haupts ztschr. V, 232), ahd. *Ōrendil*, ags. *Eárendel* aus an. *Örvandill* (Eschmann a. a. o. XI, 169; Grimm myth.[3] 348), ebenso abaktr. *maoiri-* aus **marvi-* oder **marvja-* wie *paoiri-*, *paoirja-* aus **parvja-* = skr. *pūrvja-*. Villeicht sind ab. *mrĭvĭca*, serb. *mrva* brosame, urslaw. **mĭrwa* s. 26 verwant. Das *u* in *muravéj* ist wie das in *žuravlĭ* (s. 67) durch eine später herausgebildete *u*-färbung des *r*, welche im verfolg diser untersuchung behandelt werden wird, aus *o* entstanden.

ab. *mrazŭ* frost, serb. *mràz*, čech. *mráz* (*mrazu*), poln. *mróz*, osorb. *mróz*, ruß. *morózŭ*, gesteigert aus urslaw. **mĭrznąti* s. 25.

sorb. *mroka* grenzmark aus ahd. as. *marca*, ruß. *morókovátĭ* verstehen = ahd. *merchan*, nhd. *merken*.

ab. *mrakŭ* finsterniss, serb. *mrâk*, čech. *mrak*, poln. *mrok*, osorb. *mróčić* verfinstern, ruß. *mórokŭ*, schriftspr. *mrakŭ*, *óbmorokŭ* onmacht — an. *mörkvi*, skr. *marka-*, lit. *mérkti*, urslaw. *mĭrknąti*, s. o. s. 26.

*mramorŭ* *μάρμαρος*, altruß. *moromorjanŭ* marmoreus Nest. 56, 16; 70, 9 (Mikl. sitzgsber. XIV, 9), heutige schriftspr. *mramorŭ*.

ab. *nravŭ* sitte, charakter, serb. *nárav*, slov. *naráv*, čech. *mraw*, poln. *norów*, *narów*, aruß. *norovy* Izborn. Svjatosl. v. j. 1076, Buslajev gr. I[3] s. 50, jetzt *nravŭ* und *nórovŭ*. Dahl definiert *nravŭ* als die eine hälfte des menschlichen geistes, welcher aus *umŭ* und *nravŭ* besteht; äußerungen des letzteren sind: wille, liebe, erbarmen, leidenschaften. *umŭ* und *nravŭ* entsprechen also unserem denken und wollen, und Mikl. lex hat mit recht lit. *norëti* wollen dazu gezogen. Poln. *narów* ist aus *norów* entstellt, vermutlich durch volksetymologische anlenung an *na-równać* gleich machen, ebnen.

ab. *oblakŭ* wolke aus *obŭ-vlakŭ*, slov. serb. *oblâk*, čech. *oblak*, poln. *obłok*, ruß. schriftspr. *óblako*, dial. *óboloko* (Dahl und beitr.

VI, 158) wolke, schriftspr. *obolókŭ*, *obolóka* umhüllung, überzug, haut, s. o. *vlakŭ, vlačiti.*

slov. serb. *pàprât*; poln. *paproć,* osorb. *papróš,* ruß. *páporotĭ* farnkraut — lit. *papárczei.*

ab. *plavŭ*, slov. serb. *plâv*, čech. *plawý*, poln. sorb. *płowy*, ruß. *polóvyj* fal — lit. *pàlvas*, ahd. *falo*, *pallidus, pullus, πελλός*, skr. *palita-* M., Curt. no. 352.

ab. *plazivŭ* schlüpfrig, serb. *plâz* der linke pflugsterz, an welchem die schar befestigt ist, čech. *plaz* pflughaupt, kriechendes tier, poln. *płozy* schlittenkufen, *płaz* kriechendes tier, *płozić się* und *płazic się* kriechen = slov. *plaziti,* čech. *plaziti se*, ruß. *polóziti*, ruß. *pólozŭ* schlittenkufe, schleife, boa constrictor — gesteigert aus urslaw. **pĭlzti* s. 28. 48, I, 20 f.

ab. *plakati* ab spülen, slov. serb. čech. *plákati*, poln. osorb. *płokać*, altruß. *polokati* (M. s. v.). Die vergleichung des vilmer zu *plakati* weinen gehörigen lit. *plàkti* schlagen (Mikl.) ist also irrig, die beiden im altbulgarischen gleichlautenden *plakati* weinen und *plakati* ab spülen, sind im poln. sorb. ruß. consequent von einander geschiden (s. o. s. 119) und daher ganz verschidene worte; vgl. *plaskati.*

ab. *plamę* flamme, serb. *plàmên,* čech. *plamen,* poln *płomień,* osorb. *płomjo,* ruß. *pólomja,* schriftspr. *plámja,* die wurzel ist *pal,* wie ab. *paliti* urere, *polěti* uri, *pepelŭ* asche beweisen — lit. *pelenaí* asche, preuß. *pelanne* asche, *pelanno* herd.

ab. *planąti sę* comburi, poln. *płonąć* entbrennen, *zapłonącz* erubescere (*zapalacz se* glbed.) ps. Małg., wurzelverwant mit d. vor.

ab. serb. slov. *planina* bergwald, alpe, čech. *planý* wild wachsend, *pláň* wildling, poln. *płonina* unfruchtbarer boden, *płonka* wildling, *płonny* unfruchtbar, osorb. *płony* unfruchtbar, klruß. *polonina* unfruchtbares land weisen auf urslaw. *paln-*; von verwanten kenne ich nur lit. *plýnė, pleinė* wüste unfruchtbare ebene, heide, mor, *plýnas* eben, frei, kal von einem felde, das weder hügel noch bäume hat; dise weichen in der lautfolge wie im vocal ab, über beides s. u. An lat. *planus* zu denken verbieten die südslawischen bedeutungen.

ab. *plasu* zone, croat. *plasa*, čech. *plazi* tenie, infule, ligatura (mater verbor.), poln. *płosa*, ruß. *polosá* streif, landstrich Mikl.

ab. *plaskati* aus spülen, osorb. *płostać*, ruß. *poloskátĭ*.

ab. *platĭ*, slov. *plát* seite, poln. *poleć* gen. *połcia*, čech. *polt* m., *polta* f., osorb. *połć*, ruß. *pólotĭ* speckseite — lit. *páltis* speckseite.

ab. *platĭno*, slov. *platno*, serb. čech. *plátno*, poln. osorb. *płótno*, ruß. *polotnó* leinwand; es scheidet sich mit einer grundform **paltĭno* gänzlich von *platŭ* tuch (oben s. 119) und schließt sich an an. *feldr* mantel, tuch, umhüllung, *falda* schleier, kopftuch, mhd. *valde, falte* tuch zum einschlagen der kleider.

ab. *plachŭ* schrecken, ruß. *polóchŭ*.

ab. *plachŭ* wankend, furchtsam, serb. *plàch* heftig, rasch, čech. *plachý* scheu, poln. *płochy, płochliwy* scheu, flüchtig, flatterhaft, *płoszyć*, osorb. *płošić* scheu machen, scheuchen, ruß. *plochój* schlecht; dis adjectivum hängt offenbar mit dem eben genannten subst. ab. *plachŭ*, ruß. *polóchŭ*, zusammen (vgl. *δειλός*), im ruß. trat lautliche und begriffliche differenzierung ein, welche auch die abgeleiteten verba durchzieht: *plošatĭ* sich verschlechtern, *plošitĭ sja* nachläßig, unvorsichtig sein, *pološiti* jemand erschrecken; änliche differenzierung in *chranítĭ* bewaren, *choronítĭ* verstecken, begraben u. a. s. u.

ab. *pragŭ* schwelle, serb. *pràg*, čech. *práh*, poln. *próg*, osorb. *proh*, ruß. *porógŭ*.

ab. *prazdĭnŭ* ler, müßig, serb. *prázan*, poln. *próżny*, osorb. *prózny*, ruß. *poróžnij* ler neben *prázdnyj*, ler, unnütz, müßig, altruß. *porozdĭnŭ* Buslajev gram. I³, s. 51.

ab. *prazŭ*, slov. serb. *praz* bock, ruß. *pórozŭ* eber, stier. *porozovatĭ* coire — den lauten nach stimmt ahd. *paruc, barug* majalis, porcus castratus (urdeutsch anl. *b* = urspr. *p*: *bior* = ab. *pivo*, got. *bi* = skr. *api*, *baira* = lat. *pirum*), welches von ruß. *porozŭ* eber begrifflich genau ebenso verschiden ist wie ruß. *borovŭ* von ahd. *pĕr* s. o. s. 124. Man könnte etwa auch daran denken, daß *prazŭ*, *porozŭ* aus dem deutschen entlehnt sei: ahd. *far* stier pl. *farri* (aus **fars* Grimm gesch. 32, vgl. mhd. *verse* juvenca).

ab. *prakŭ*, poln. *proki* (Długosz bei Linde s. v. *proca*), aruß.

*poroki* pl. belagerungsmaschine, widder, čech. *prak* schleuder, s. u. *prašta*.

ab. *pramenĭ* faden, serb. *pràmên* schopf, čech. *pramen* quelle, strom, poln. *promień* stral, faser, osorb. *promjo, promjeń* stral, streif, sträle des geflechts.

serb. *pràm* art schiff, čech. *prám*, poln. *prόm*, ruß. *porómŭ* flaches schiff, pram — ahd. *farm* nachen, färe, gr. *πέραμα* Mikl. lex. und fremdw.; wenn sich im polnischen auch *pram* findet, so kann dis aus dem ins deutsche gedrungenen *pram* rückentlehnt sein.

ab. *praporŭ* fane, čech. *praporec*, poln. *proporzec* fane, altruß. *poroporŭ* fürt M. lex. an, schriftspr. *práporŭ* in der bedeutung fane nicht mer üblich ist jetzt gleichbedeutend mit *praporščikŭ* fänrich. Wäre das wort aus lat. *flammula*, ngr. *φλάμπουρον* entlehnt, wie Mikl. fremdw. an nimmt, so könnte im poln. und ruß. nicht *o* stehen. Eben daran scheitert auch Dahls herleitung aus präp. *pra* und *porŭ* (zu ab. *pĭrją*) 'vorkämpfer'. Da ab. *praporŭ*, *praporĭcĭ*, serb. *pràporac* 'schelle' bedeuten, so werden dise worte ursprünglich nur etwas stark in die sinne fallendes bezeichnet haben, welches dann je nach dem sinne, welchen es trifft, zu 'fane' und 'schelle' specialisiert wurde.

ab. *prasę*, serb. *prâse* (*pràsetjî* porcellinus), čech. *prase*, poln. *prosię*, osorb. *proso*, ruß. *porosjá* ferkel — lit. *pàrszas*, ahd. *farh*, lat. *porcus* M., air. *orc* Curt.[4] no. 104; über preuß. *prastian* s. o. s. 14 unter *gorbŭ*.

ab. *prachŭ*, serb. *prâh* (gen. *pràha*), čech. *prach* (dem. *prášek*), poln. osorb. *proch*, ruß. *pórochŭ*, *prachŭ* staub, pulver — (lit. *párakas* pulver aus d. ruß.) s. o. ruß. *perstĭ*, *perchatĭ* s. 28, *porchatĭ* s. 29, skr. *purīša-* u. a. s. 6.

ab. *prati porją* auf trennen, fische aus nemen, poln. osorb. *próć*, ruß. *porótĭ* — griech. *πείρω* durchbore, *πεπαρμένος* Curtius no. 356.

ab. *prašta* schleuder, serb. *pràtja*, slov. *prača*, poln. *proca*, ruß. *prašča* schleuder, s. o. *prakŭ*. Mikl. lex. scheint, aus seinen verweisungen zu schließen, geneigt ags. *franca*, an. *frakka* jaculum zu vergleichen.

ab. *svrabŭ* jucken, krätze, serb. *svrâb*, slov. *sráb*, čech. *swrab*, ruß. *svórobŭ*, gesteigert aus urslaw. **svĭrbŭ* s. 29.

ab. *svraka* elster, serb. *svràka*, slov. *sraka*, čech. *straka*, poln. osorb. *sroka*, ruß. *soróka* — preuß. *sarke*, lit. *szárka*, rum. *sarkŭ*, magy. *szarka* M.; vergl. urslaw. **svĭrčěti* s. 29.

ab. *skrada, skvrada, skovrada* tiegel, pfanne, herd, apoln. ortsn. *Skowrodne* Baud. 39, ruß. *skovorodá* — (lit. *skauradà*, *skarvadà*, *skaradà*) lett. *skárda* blech, sparbüchse, mhd. *schart* tiegel, pfanne, ahd. *scart-īsarn* clibanum, craticula. Das *v* in *skvrada* hat sich aus. *k* entwickelt wie in urslaw. *skvĭrna* = an. *skarn* (s. 30) neben *skarędŭ* foedus; ab. *skvozě* neben *skrozě*, *skozě*; *chvrastŭ* s. u.; poln. *zwierciadło* s. 24 (*čvrĭstŭ* verdrehung von *čĭrstvŭ?*).

ruß. *skorodá* egge, poln. *skródlić* eggen — wol von den einschneidenden zänen benannt (vgl. ahd. *scar, scara* pflugschar) und zu den oben s. 27 unter *oskordŭ* erörterten worten gehörig.

ab. *skovranĭcĭ* lerche, poln. *skowronek*, os. *skowrončk*, polab. *zěvórnăk*, ruß. *žávoronokŭ*, mit anderem vocal slov. *skerjanec*, čech. *skřiwan, skřiwánek*.

ab. *skomrachŭ* praestigiator, ruß. *skomoróchŭ* musikant, gaukler, poln. *skomoroch* gaukler, bärenfürer, osorb. *skomorić* ungehöriges begehen; Schafarik (altert. I, 321 d. übers.) sucht darin Σκαμάρεις (lit. *skamarákas* spilmann); s. auch Diefenbach got. wtb. II, 237, Pott ztschr. XIII, 341.

ab. *skrama, skramŭ* fett, serb. *skrama* öltropfen, poln. *skrom* hasenschmer, ruß. *skorómŭ* speise, die an fasttagen verboten ist.

ab. *skranija* schläfe, čech. *skraně*, *skraň*, poln. osorb. *skroń*.

ab. *slavij* nachtigall, serb. *slâvitj*, čech. *slawík*, poln. *słowik*, osorb. *sylobik*, *solobik*, *solorik*, nsorb. *sylowik, sylojk*, polab. *sålŭ* (d. i. in abulg. gestalt **sŭlovĭ*, Schleicher polab. spr. s. 225, 5), ruß. *solovéj*. Die im polnischen, sorbischen und rußischen übereinstimmend von *slava* abweichende form des wortes macht eine verwantschaft beider und die übliche herleitung des namens der nachtigall von wz. skr. *çru* unmöglich, da aus *lu* gesteigertes *lav* in allen slawischen sprachen unverändert bleibt (s. o. *slava* s. 121, *plaviti* s. 119). Villeicht ist der vogel nach seiner farbe benannt

und ruß. *solovéj* hängt mit *solóvój* isabellfarben zusammen. Preuß. *salowis* nachtigall mit svarabhakti (vergl. *gelatynan* = lit. *geltónas*).

ab. *sladŭkŭ* süß, serb. *slàdak,* čech. *sladký,* poln. osorb. *słodki,* klruß. *solodkyj,* ruß. schriftspr. *sladkij,* dialektisch *solódkij* (Buslajev gram. I[3] s. 51, Dahl slovarĭ), *olo* auch in der schriftsprache in *sólodŭ* malz (= poln. osorb. *słód,* čech. slov. *slad*), *solodkovátyj* widrig süß, *solodětĭ* süß werden — lit. *saldùs,* skr. *svādú-s* u. s. w. M.

ab. *slama,* serb. *slàma,* čech. *sláma,* poln. osorb. *słoma,* ruß. *solóma* stroh — preuß. *salme,* lett. *salms,* dtsch. *halm,* lat. *culmus,* *κάλαμος* M.

ab. serb. *slana* pruina kann ich im poln. und sorb. nicht nach weisen, falls es nicht in dem von Baud. 40 angefürten apoln. *Sloncz* name einer villa = **Słońsk,* ab. **slanĭskŭ* enthalten ist. Die rußischen wörterbücher verzeichnen *slana* als kirchenslawisch, was es auch sein muß, da lit. *szalnà,* an. *hēla* pruina aus **helna* (s. u.) ein ruß. **solona* fordern. Vergl. unten *chlamŭ.*

ab. *slanŭ* gesalzen, serb. *slân* (*slànina* speck), čech. *slaný* (*slánka* salzfaß), poln. osorb. *słony,* ruß. *solónyj* — ab. *solĭ,* preuß. *sal* salz, lat. *sal* etc. Miklosich bildung d. nom. s. 175 nimmt in *slanŭ* das suff. *-anŭ* an, dis suffix bildet aber nur primäre adjectiva, außerdem hätte aus *solĭ* + *anŭ* nur **soljanŭ* werden können, endlich bleibt auf dise weise das *o* in *słony, solonyj* unerklärbar. Vilmer ist eine grundform **sal-nŭ* gesalzen an zu nemen, ein altes particip wie **pĭl-nŭ* (vgl. got. *un-saltans* ungesalzen, lat. *salsus*). Ist mit disem **salnŭ* das altir. *salann,* cymr. *halan* sal (gr. celt. Zeuss[2] p. 778 d. 825) unmittelbar zu verbinden?

ab. *smradŭ* gestank, serb. *smrâd* (*smràditi* gestank machen), čech. *smrad,* poln. osorb. *smród,* ruß. *smórodŭ, smradŭ* — lit. *smìrdas* gestank, preuß. *smorde* faulbaum, urslaw. **smĭrděti,* lat. *merda,* s. 30.

ab. *sragŭ* furchtbar, poln. *srogi,* ruß. *strógij* streng — got. *saurga,* lit. *sergù* bin krank (zem. *sragus* grausam); das rußische stimmt hier mit dem polnischen überein, vergl. oben unter *plachŭ,*

die regelrechte form **storogij* ist villeicht deshalb auf gegeben, weil sie an *storoža* (s. u. *stražĭ*) an klang.

ab. *sraka, sračica* vestis, ruß. *soróka* kopfputz der bäuerinnen, *soróčka* hemd, blouse, altruß. *soročica* Mikl. lex., Buslajev gram. I³ s. 51 — anord. *serkr* (Lottner ztschr. XI, 174), lit. *szarkas* der tuchene überrock der fischer.

ab. *sramŭ* scham, schande, serb. *srâm* (*sràmotan* schändlich), čech. *sram,* poln. *srom,* klruß. *sorom,* altruß. und volksspr. *sorómŭ* (Miklosich sitzgsber. XIV, 9), schriftspr. *sramŭ* — deutsch *harm* M.

ab. *strabiti, u-strabiti* stärken, heilen, erquicken, *u-straba* erquickung, serb. čech. *o-strabiti,* apoln. *po-strobicz* stärken (Nehring o psalt. Flory. p. 99). Dahl fürt *ustrabiti* als kirchensl. auf, das zugehörige nomen actionis aber mit *o: ustroblenie, ustroba* (wegen des *o* vergl. oben unter *sragŭ, plachŭ*). Das poln. erweist die wz. als urslaw. *starb,* also lauteten die von Mikl. lex. als *ustrŭbnąti, ustrŭběti* reifen, stark werden (statt *ŭ* steht in sämmtlichen belegen *ĭ*) aufgefürten urslaw. *u-stĭrbnąti, -ěti.* Wenn sich neben *usterbŭšu* parem. 1370 auch geschriben findet *ustrebe, streblŭ* M. s. vv., so steht dis auf einer linie mit *bervno, brevno,* s. o. s. 60. Außerhalb erscheint die wurzel in *στέριφος* hart, fest und in *στέρφνιον* (*σκληρόν, στερεόν* Hesych.).

ab. *stražĭ* wächter, *straža* wache, serb. *strâža* (*stràžâr* wächter), čech. *stráž* (gen. *stráže*) wache, poln. *stroż* wächter, *stroża* wache, *straż* fem. wache, obhut, altpoln. *strosza* psalt. Małg., *strosa, stroza* Baud. 42, osorb. *stróža* und *straža,* ruß. *stóroži, storóža, o-storóž-nyj* vorsichtig, gesteigert aus urslaw. **stergą* s. 76 — lit. *sárgas* wächter, *sarga* wache.

ab. *strana* gegend, seite, serb. *strána* (*strànjskî* fremd), čech. *strana* (dem. *stránka*), poln. osorb. *strona,* ruß. *storoná* — wz. *star,* ab. *stĭrą* aus breiten; *stra-na* ist lautlich = skr. *stīr-ṇá-, στέρ-νο-ν,* ahd. *stir-na,* Fick 211.

ab. *sŭ-dravŭ* sih *-dravŭ.*

ruß. *su-doroga* krampf gesteigert aus urslaw. **dĭrgati* s. 22, vergl. das gleichbedeutende *dergota.*

slov. serb. *tláka* fronarbeit, ab. čech. *tlačiti* drängen, drücken, poln. *tloka, tluka* fronarbeit, weinlese, ernteschmaus, *tlok* gedränge,

osorb. *tłóč* presse, *tłóčić* drücken, ruß. *toločitĭ* nider treten, drücken, altruß. *toloka* frondienst (lětop. Perejasl.-Suzd. p. 42, 27, Mikl. lex.), heute ist *toloká* nach Dahl die versammlung der dorfbewoner um einem der landwirte für einen tag bei der arbeit zu helfen, diser bewirtet dann die helfer — ganz das selbe bedeutet lit. *talkà* freiwillige hilfe bei der arbeit, schmaus nach beendung der selben, ernteschmaus, *susitèlkti* sich versammeln um dem nachbar bei der arbeit zu helfen; vergl. urslaw. **tĭlką* **telkti* s. 82.

ab. *trakŭ,* slov. serb. *trâk* band, binde, poln. *troki* pl. riemen, stricke, osorb. *trok* flechtstrick am grastuch, ruß. *toroká* ntr. pl. riemen hinter dem sattel, band — preuß. *tarkue* oder *tarkne* bindriemen (Burda beitr. VI, 401), lat. *torques, trīcae* schlingen (s. u.), ahd. *drūh* compes I, 168, wz. urspr. *tark,* skr. *tarku-* spindel.

slov. čech. *trápiti,* poln. os. *trapić* quälen, ruß. *toropitĭ* an treiben, beschleunigen, *toropětĭ* außer sich sein vor furcht, entsetzen — vergl. urslaw. *tĭrpěti* s. 31.

ab. *trapŭ* fovea, serb. *tràp* rübengrube — lit. *tárpas* zwischenraum, lücke, kluft, *tàrp* zwischen.

ab. *chvrastŭ, chrastŭ* reisig, slov. *hrast,* serb. *rȃst* eiche, čech. *chrast* krautblatt, *chrastí* gebüsch, poln. osorb. *chróst,* ruß. *chvórostŭ* reisig — ahd. *hurst* rubus, *horst* silva, nhd. *harst;* über das *v* s. *skrada* s. 136; slaw. *ch* = dtsch *h* entweder durch entlehnung oder beide als vertreter von arisch *ç,* vergl. *chudŭ,* lit. *szúdas,* skr. *çūdra-.*

ab. *chladŭ* küle, tau, *chladŭkŭ* kalt, serb. *hlȃd* schatten (*hlàdnîk* sonnenschirm), čech. *chlad* (dem. *chládek*), poln. *chłód* küle, osorb. *khłódk* schatten, ruß. *chólodŭ* kälte — aus got. *kalds* entlehnt, Lottner ztschr. XI, 163.

ab. *chlakŭ* unverheiratet, altruß. *cholokŭ,* Miklosich (vgl. gr. I, 182) und Conrad Hofmann (Germania VIII, 5) identificieren es mit got. *halks* arm.

ab. *chlamŭ* hügel, ruß. *chlamŭ* schutt, schutthaufen, vergl. urslaw. **chŭlmŭ* s. 32, durch welches *chlamŭ* zweifellos als kirchenslawisch, nicht echt rußisch, erwisen wird (vergl. unter *slana*).

ab. *chlapŭ* knecht, croat. *hlap,* slov. *hlapec,* poln. *chłop,* osorb. *khłopc,* ruß. *cholópŭ* — (lit. *klápas,* bursche, lett. *kalps* knecht

aus d. slaw.) Conr. Hofmann Germania VIII, 5 sucht in *chlapŭ* einen helfer und stellt es zu got. *hilpan*. Ruß. *cholopŭ* war der an die scholle gebundene unfreie arbeiter, sollte darin das nrhein. *halfe* halbbauer, welcher die hälfte seines ertrages dem grundeigenthümer als zins zu geben hat, (vgl. auch schweiz. *halbe* Lexer mhd. wtb.) stecken?

ab. *chrabrŭ* subst. krieger, adj. tapfer, serb. *hrábar (hràbren)*, poln. *chrobry* (Linde belegt auch die form *chrabry* aus Naruszewicz's übersetzung der horazischen Oden Warschau 1773, sie ist wol nur ein gelertes machwerk, dem reime auf *Kantabry* zu liebe geschaffen), osorb. *khrobly*, ruß. schriftspr. *chrabryj*, dial. *chorábryj*, altruß. *chorobrŭ* (Buslajev istor. christ. 619; Mikl. lex. und sitzgsber. XIV, 10).

ab. *chramŭ* tempel, *chramina* haus, serb. *hrâm*, čech. *chrám*, poln. *chromina*, klruß. *chorom*, ruß. *chorómy* f. pl., *chorómina* wonhaus, aber *chramŭ* gotteshaus ksl., bei Nestor *choromina*, *choromŭ* (Miklosich sitzgsber. XIV, 10).

ab. *chraniti* bewaren, serb. čech. *chrániti*, poln. *chronić*, ruß. *choronítĭ* verstecken, begraben, *chranítĭ* bewaren — abaktr. *har* beschützen, *hareta-* genärt, M. s. v. *chrana*.

Dis verzeichniss lert, daß die oben s. 123 dem selben voran gestellte regel fast ausnamslos herrscht. Das čechische geht nur in dem einzigen *krok* mit dem polnischen und sorbischen, sonst durchaus mit dem südslawischen. Polnisch und sorbisch stimmen bis auf die im verzeichnisse selbst unter *blagŭ*, *kralĭ* erörterten čechischen lehnworte des sorbischen durchaus mit einander überein. Sie haben fast immer *ro*, *lo*, nur in zwei worten hat das polnische daneben formen mit *ra*, *la* wie das čechische, sih unter *plazivŭ*, *stražĭ* (mit *władać*, *chrabry*, *pram* hat es wol andere bewantniss s. u. d. worten); nur in poln. os. *trapić* findet sich ausschließlich *a*. Die verwanten sprachen haben in entsprechenden worten die liquida stäts hinter dem vocale mit einziger ausname von lit. *plýnas* : ruß. *polonina*, in welchem daher das litauische von der ursprünglichen lautfolge ab gewichen sein muß s. u. (der zusammenhang von ruß. *poroki* belagerungsmaschine, widder mit an. *frakka* jaculum ist auch wegen der bedeutungsdifferenz frag-

lich). In einem worte ist dise außerslawische reihenfolge von allen westslawischen sprachen bewart worden: poln. *poleć* gen. *polcia,* os. *polč,* čech. *polt* = lit. *páltis.*

Spuren der svarabhakti im südslawischen zeigen serb. *korak, narav,* ferner das aus türk. *arslān* löwe entlehnte kroat. slov. *oroslan* (Mikl. fremdw.), im sorbischen *solobik* (s. *slavij*), im polabischen *sålŭ, dülån* s. 151.

Das rußische hat in *plochój, strógij, ustróba* (s. *plachŭ, sragŭ, strabiti*) *lo, ro,* welche aus *olo, oro* entstanden sind wie *dlja* aus ab. *dělja, žludi* eichel, treff in der karte aus *želudi,* ab. *želądĭ;* vergl. anlautendes *ar, al* s. 143 f.

Im vorigen abschnitte fanden wir, daß die rußische schriftsprache unter dem einfluße der kirchensprache merfach die echt rußischen *ere, ele* gegen südslawische *rě, lě* ein getauscht hat. Dabei setzten uns einige worte (*črezŭ, članŭ, čresla* s. 79, 87) durch ire assibilierten gutturale in den stand schon aus dem rußischen allein one alle vergleichung verwanter sprachen zweifellos zu erweisen, daß auch hier einst *ere, ele* im rußischen bestanden haben müßen. Solches beistandes entberen wir hier. Wenn wir aber erwägen 1) daß die volksdialekte vilfach *oro, olo* haben, wo die schriftsprache *ra, la* hat: *bologo, vologa, zorokŭ, morokŭ, obóloko, polomja, solodkij, chorabryj* gegen schriftspr. *blago, vlaga, zrakŭ, mrakŭ, oblako, plamja, sladkij, chrabryj;* 2) daß bisweilen die echtrußischen formen in früherer zeit wirklich vor kommen, dann aber durch die zum südslawischen stimmenden verdrängt werden: aruß. *vologa, volodĕti, moromorŭ, poroporŭ, poročĭnŭ, chorobrŭ,* heutige schriftsprache *vlaga, vladĕtĭ, mramorŭ, praporŭ, prašča, chrabryj;* 3) daß alle ruß. *oro, olo,* zu welcher zeit oder an welchem orte sie auch auf tauchen mögen, dem s. 123 aufgestellten gesetze entsprechen, die hier genannten formen der heutigen schriftsprache mit *ra, la* im aber widersprechen, so kann, trotz Miklosichs einspruch (vergl. gr. I, 397), darüber kein zweifel mer herrschen, daß letztere — im einklange mit dem bei *ere, ele* beobachteten — ganz allein auf rechnung des kirchenslawischen einflußes zu setzen sind. Bedarf es noch einer bestätigung dises ergebnisses, so ligt sie in der

tatsache, daß das ganze lange verzeichniss nur vier worte enthält, welche nach meiner regel *oro, olo* haben müsten, welche ich aber nur mit *ra, la* nach weisen kann: *kramola, slana, kratŭ, chlamŭ;* von disen werden die beiden ersten in den wörterbüchern geradezu als kirchenslawisch bezeichnet. Villeicht finden sich auch für sie die regelrecht rußischen formen in volksdialekten, welche solche formen ja zalreicher besitzen als die schriftsprache (Buslajev gram. I [3] s. 51 f.), und sind nur mir bei meinen beschränkten hilfsmitteln nicht nachweisbar *). Disen schließt sich das wol nur noch als grammatischer ausdruck für 'verbum' gebräuchliche *glagolŭ* (čech. *hlahol*) an, dessen echtrußische form vermutlich **gologolŭ* lauten würde; da dis wort dem polnischen, polabischen und sorbischen felt, also der kriterien ermangelt, welche es in eins meiner beiden verzeichnisse ein reihen würden, ist es in die selben nicht auf genommen worden. Merfach fürt die schriftsprache die rußische form neben der kirchenslawischen und benutzt dis nebeneinander zu einer differenzierung der bedeutungen: *branĭ* zank, *boronĭ* verbot; *vlastĭ* freie verfügung, *volostĭ* regierungsbezirk; *vozvratitĭ* zurück geben, *vorotitĭ* drehen, wälzen; *chranitĭ* bewaren, *choronitĭ* verstecken, begraben; *oblako* wolke, *obolokŭ, oboloka* umhüllung; *chramŭ* gotteshaus, *choromy* wonhaus; *mrakŭ* finsterniss, *obmorokŭ* onmacht. Sie scheinen aber öfter auch one bedeutungsdifferenz neben einander zu ligen: *prazdnyj porožnyj, prachŭ porochŭ, nravŭ norovŭ, smradŭ, smorodŭ.* Buslajev gr. I [3] s. 52 verzeichnet zwar die drei ersten der eben genannten wortpare unter denen, welche differenzierte bedeutungen haben, nach Dahls angaben sind sie aber ganz oder fast ganz gleichbedeutend. Ein fremder muß sich hier des urteils begeben.

Stellen wir nun das s. 123 nur nach seinen wirkungen bestimmte gesetz als sprachlichen process dar, so ergibt sich völlig

---

*) Der allgemein gehaltenen angabe, daß nach Rybnikovs aussage im dialekt von Olonec ab. *ra, la* 'durchgehends' durch *oro, olo* ersetzt seien (Leskien beitr. VI, 158) kann ich auf grund diser untersuchung keinen glauben schenken, so lange nicht wirklich für die s. 117=122 verzeichneten worte formen mit *oro, olo* nach gewisen sind.

in übereinstimmung mit dem über *ere, ele, ola* ermittelten folgende geschichtliche entwickelung. Vorslawisches *ar, al* zwischen consonanten, dessen vocal im urslawischen nicht zu *e, ĭ* oder *ŭ* gefärbt ist, wird im rußischen und kleinrußischen durch svarabhakti, von welcher sich auch spuren im serbischen zeigen *(korak, narav)*, zu *oro, olo,* verliert dann im polnischen und sorbischen (bisweilen auch im rußischen s. 141) sein erstes *o,* zieht dagegen im südslawischen und čechischen die beiden vocale hinter der liquida zu *a* zusammen. Ehe ich auf das verhältniss der vocale *o* und *a* in disen verbindungen ein gehen kann, ist noch die behandlung des vorslawischen *ar, al* vor consonanten im wortanlaute und die form der entsprechenden worte im polabischen zu untersuchen.

Im anlaute ist die für den inlaut fast ausnamslos geltende regel nicht so streng beobachtet, aber immer noch erkennbar. Zunächst ist eine durchgreifende verschidenheit, daß das rußische im anlaute (außer gemeinslaw. *olovo* s. u.) nie *oro, olo* für urspr. *ar, al* ein treten läßt, sondern *ro, lo* wie das polnische und sorbische (nebenligendes *ra, la* ist kirchenslawisch); gleiches begegnete inlautend in *plochoj, strogij, ustroba* s. 141. Ferner geht das čechische im anlaute mit dem polnischen, nicht mit dem südslawischen (inlautend desgleichen nur in *krok*). Das polnische dagegen hat in einigen worten *ra, la,* wo man nach der regel des inlautes *ro, lo* erwartete (gleiches bisweilen im inlaute s. 140). In disen fällen haben dann auch das čechische und rußische meist *ra, la.* Kurz, rußisch und alle westslawischen dialekte stimmen im anlaute meist völlig überein. Nur das verhältniss von čech. *Labe* Elbe zu osorb. *Łobjo* scheint der regel des inlautes zu entsprechen, aber poln. *Łaba* und polab. *Lâbí* (grundform **Labe*) gehen gleich wider über sie hinaus. Endlich schwanken alle, auch die südslawischen dialekte in *rabŭ, robŭ* zwischen *a* und *o.* Ich verzeichne hier nur die worte, in welchen westslaw. ruß. *ro, lo* = ab. *ra, la* erscheinen, und von denen, welche im westslawischen und rußischen übereinstimmend mit dem südslawischen *ra, la* haben, nur diejenigen, welche nach ausweis der verwanten sprachen der regel des inlautes ersichtlich zuwider laufen.

1. Westslawisch, rußisch *lo, ro* = altbulgarisch *la, ra*.

ab. *ladij, ladija* kan, čech. *lod'*, poln. *łodź*, polab. *lūd'a*, osorb. *łódź*, ruß. *lod'já, lódka* — lit. *eldija*, daneben ab. *alŭdija* M. lex., dän. *jolle*, schwed. *jol, jolle, julle*, ndl. *jol*, ndd. *jolle*, die deutsche wortform muß vom schwedischen oder nidersächsischen aus gegangen sein, da in disen *ll* = *ld* sein kann (lit. *lûtas* handkan, ebenso schwed. *lodja* art platter bote aus dem slawischen entlehnt). Ueber ab. *alŭdija* s. u. s. 174.

ab. *lakŭtĭ* ellenbogen, čech. *loket*, poln. *łokieć*, polab. *lūkĭt* (Schleicher polab. spr. s. 34. 58), osorb. *łohć*, ruß. *lókotĭ* — lit. *olektis*, preuß. *woaltis* elle, *woltis* unterarm aus **w-olktis* (Pott beitr. VI, 118), lit. *alkúnė, elkúnė*, preuß. *alkunis* ellenbogen, ἄλαξ· πῆχυς, Ἀθαμάνων Hesych., wofür M. Schmidt der buchstabenfolge wegen ἄλξ schreibt; Curtius [3] s. 350.

ab. nbulg. serb. slov. *lani* adv. im vorigen jare, čech. *loni*, poln. osorb. *łoni*, ruß. *loni*.

ab. *rabŭ, robŭ* knecht, sclave, *rabota* dienst, knechtschaft, *rabiti* zum sclaven machen; in diser wortfamilie schwanken alle südslawischen sprachen zwischen *a* und *o*: nbulg. *rábotŭ* arbeit, *robínè* sclavin, *róbè* zum sclaven machen; serb. *rob* sclave, *robiti* zum sclaven machen, *rabiti* frondienst tun, *rabota* arbeit; nslov. *rob, rab, robota, rabota* frondienst, *raba* arbeit; čech. *robiti*, poln. *rob, robić* tun, čech. poln. osorb. *robota* arbeit, frondienst; ruß. *rabŭ, robŭ* sclave, diener, *róbitĭ* zum sclaven machen, *róbkij* furchtsam, *rabóta* — got. *arbaiths* nicht, wie merfach an genommen wird (Fick 695), aus einem verbalstamme *arbai-* her geleitet, denn dann müste es ahd. **arbēt* lauten, sondern durch frühe epenthese entstanden: *arbaithi-* aus **arbathi* wie *daili-* aus lit. *dalìs* u. a.; laut für laut decken sich, vom genus abgesehen, ags. *earfođ* ntr. und *rabota* (s. u.). Weitere verwante verzeichnet Curtius no. 398, unter denen aber lit. *lóbis* besitz, *lobà* tagewerk, welche zu *lábas* gut gehören, zu streichen sind, da im litauischen nach maßgabe unserer untersuchung nur solche worte verwant sein können, welche die liquida hinter dem vocale haben, außerdem das *l* bedenken macht (*rabatà* poln. lehnwort).

ab. *ravĭnŭ* eben, gleich, nbulg. slov. *raven*, serb. *ravan*, poln. *równy*, osorb. *runy*, čech. *rovný*, ruß. *róvnyj* (gladkij, odnobraznyj), *rávnyj* (odinakovyj, takoj že; Dahl, oft aber auch ganz gleichbedeutend mit *rovnyj*) — (lit. *raunas*).

ab. *razŭ-* aus einander (*rozŭ* im cod. Supr., Miklosich cod. Supr. p. XI, 10, vergl. gr. I, 12 ist nicht südslawisch sondern polnisch), nbulg. serb. slov. *raz-*, *ras-*, čech. poln. os. klruß. *roz-*, polab. *rüz*, ruß. *raz-*, *roz-*; davon

ab. *razĭnŭ* verschiden (*rozĭnŭ* in ruß. quellen), čech. *různý*, slovak. *ražeň*, *rožeň* (Mikl. gr. I, 415), poln. *różny*, osorb. *rózno*, ruß. *róznyj*. Dahl IV, 33: *raz* i *roz* odno i to že; no *raz* bolěe ukazyvaetŭ na otdělenie, *roz* na udalenie: *ráznyj* različnyj, otličnyj; *róznyj* razroznenyj, čto vroznĭ, pórozni otŭ pročago, diser unterschid gelte aber nicht überall.

ab. *ralija* acker (*rolija*, wie es scheint, nur in ruß.-kirchensl. quellen), slov. *rál* f., serb. *ral* m. ein feldmaß, čech. *role*, slovak. *raľa*, poln. sorb. *rola*, polab. *rüľa*, ruß. *rólja* acker; grundform also *ar-lija* oder *or-lija*, wz. *ar*: ab. *or-a-ti*, lit. *ár-ti*, got. *ar-jan* u. s. w. Von der selben wurzel kommen zwei worte, welche in keiner slawischen sprache *o* haben, aber der verwantschaft wegen hier gleich erörtert werden mögen:

ab. nbulg. serb. slov. ruß. *ralo* pflug, čech. *rádlo*, poln. osorb. *radło*; falls Miklosich (lex. und bildg. der nom. s. 163) durch seine verweisung auf *oralo* pflug beide für identisch erklären sollte, so widerspricht dem der umstand, daß *orati* in allen slawischen sprachen sein anlautendes *o* bewart hat, und neben *ralo* nbulg. serb. slov. ruß. *oralo* ligt. Vilmer ist *ralo* aus **artla-m* entstanden = lit. *ar-kla-s* hakenschar zum zwiebracken, an. *ar-đr* m., gen. *ar-đr-s* pflug und mit mhd. *arl* pflugmeßer aufs nächste verwant (vergl. Grimm wtb. I, 551).

ab. neubulg. serb. nsorb. ruß. *rataj* ackersmann, nslov. *ratej*, čech. *ratey*, poln. *ratay*, laut für laut = lit. *ar-tójis* M., preuß. *artoys* ackersmann; ahd. *art* aratio, *artōn* colere.

ab. *rastą*, *rasti* wachsen, čech. *rostu*, *růsti*, aber *ratolest* neben *letorost* zweig, poln. *rość*, polab. *rüst*, osorb. *rosć*, klruß. *rosty*, ruß. *rostĭ*, *rastí* — skr. *ardh* gedeihen, fördern, abaktr. *ared*

fördern, griech. *ἀλθέσθαι*. Daß ab. *rodŭ* mit *rastą* wurzelverwant sei (Schleicher ksl. 130; Ebel beitr. I, 428) ist zwar nicht unmöglich, da sich allerdings ein beispil von gemeinslaw. *lo* = urspr. *ar* in dem gleich zu nennenden *losĭ* findet, aber eben wegen der vocaldifferenz beider wenig warscheinlich. Über das von Ebel mit *rodŭ* identificierte deutsche *art* sehe man Grimm wtb.

Die rußischen formen mit *o* finden sich schon bei Nestor: *lodĭja, lokotĭ, roz-, rozĭnŭ, rosti, rolja,* belege bei Miklosisch üb. d. spr. d. ältesten ruß. chronisten, Wiener sitzungsber. XIV, 8, der sie durch die altbulgarischen formen mit *a* ersetzt wißen will.

Gegenüber ab. *Ramĕnĭskŭ* neben *Arŭmĕninŭ* *Ἀρμένιος* haben poln. *Ormianin*, *Ormiański,* klruß. *Virmen* (aus **Vormen* Miklosich gr. I, 345) die ursprüngliche reihenfolge der laute bewart (vergl. *platĭ* s. 134).

Den s. 67 verzeichneten beispilen gemeinslawischer svarabhakti wie *jelenĭ* reiht sich mit *o* an: ab. serb. slov. ruß. čech. *olovo* blei, poln. *ołów,* osorb. *wołoj* — lit. *alvas,* lett. *alwa* zinn, preuß. *alwis* blei; weitere combinationen bei Curtius no. 552.

In einem worte haben sämmtliche slawische sprachen *lo*: ab. ruß. *losĭ* elen, slov. čech. *los,* poln. *łoś* — ahd. *elaho,* anord. *elgr, ἄλκη*, lat. *alces,* skr. *ṛça-, ṛçja-* antilopenbock. Dis *lo* ist analog dem *le, re* in *plesna, tretij* s. 87 und ebenso zu erklären.

Endlich sei hier ein wort an geschloßen, in welchem inlautendes urspr. *al* genau so behandelt ist wie anlautendes in den obigen: ab. *ablanĭ, jablanĭ,* slov. *jablan, jablon,* serb. *jablan,* ruß. *jablonĭ,* poln. čech. osorb. *jabłoń* bedeutet in allen dialekten außer dem serbischen apfelbaum, im serbischen nach Vuk pappel = preuß. *wobalne.*

Um disen wechsel von *a* und *o* zwischen den verschidenen dialekten ins rechte licht zu setzen, muß hervor gehoben werden, daß außer den hier behandelten worten sämmtliche dialekte übereinstimmend entweder *a* oder *o* zu haben pflegen (schwankungen zwischen *a* und *o* im kirchensl. Mikl. gr. I, 12, dessen beispile jedoch verschidenen wert haben). Jedes falles zeigt sich

ein gleich regelmäßiger wechsel sonst nirgends. Ein nicht ganz regelmäßiger aber mer oder weniger an die regel heran streifender wechsel zwischen *ro* und *ra* findet sich noch in einigen worten, für welche nicht mit sicherheit zu ermitteln ist, ob *ar* oder *ra* zu grunde ligt:

ab. ruß. *kraguj* falke, sperber, serb. *kraguj*, *kraguljac*, čech. *krahudec*, osorb. *kraholc*, poln. *krogulec*. Hier differieren, was fast nie geschiht, sorb. und poln., und es ist nicht leicht zu entscheiden, auf welcher seite die abweichung ligt. Ist das wort nämlich aus džagat. türk. *karāghū*, mongol. *kirghui*, magy. *karvaly*, *karoly* entlehnt (Boller sitzgsber. Wien. ak. XVII, 292; Mikl. nomina 159, fremdw. 101), so hat die liquidalverbindung in poln. *krogulec* die regelrechte behandlung erfaren. In disem falle müste osorb. *kraholc* aus dem čechischen ein gedrungen und ruß. *kraguj* die kirchenslawische form sein. Man kann aber *kraguj* auch aus indogermanischen mitteln erklären und von der später zu erörternden wz. *kark*, *krak* her leiten, welche in an. *hrōkr* pelecanus ater, corvus, ahd. *hruoh* krähe, häher, gr. *κράζω*, lit. *kregēti* grunzen zu *krag* erweicht ist, und von der merere griechische benennungen des habichts *κίρκος*, *κέρκαξ*, *κέρκνος*, *κέρχνη* entstammen. Geht man dann von der in an. *hrōkr* erscheinenden wurzelform aus, so sind die formen aller slawischen sprachen bis auf das poln. *krogulec* (vergl. *płocha* s. 119) der regel entsprechend.

ab. *dąbrava* gehölz, hölzer, serb. čech. osorb. *dubrava*, slov. *dobrava*, ruß. *dubrava*, *dubrova*, poln. *dąbrowa*; auch hier geht das sorbische mit dem čechischen, nicht mit dem polnischen. Miklosich bildung d. nom. s. 206 nimmt für dis wort allein ein suffix *-ava* an, mittels dessen er es aus *dąbrŭ* her leitet. *dąbrŭ* wird von einigen mit as. *timbar*, ahd. *zimbar* brennholz verglichen (Diefenbach got. wtb. II, 670), da jedoch im gotischen *timbrjan* eine seltenere nebenform von *timrjan* ist (L. Meyer got. spr. s. 69) und sich wol begreift, wie ersteres aus letzterem, nicht aber wie letzteres aus ersterem entstehen konnte, so ist das deutsche *b* mit dem von ab. *dąbŭ* nur dann zu identificieren, wenn man letzteres mit Mikl. lex. als verstümmelung von *dąbrŭ*

erklären darf (vgl. *bratŭ* aus *bratrŭ*), was schwer zu entscheiden ist.

Endlich mit anderer gruppierung der übereinstimmenden sprachen ab. *gramada* haufe, nbulg. *gramadŭ*, slov. ruß. poln. *gromada*, osorb. čech. *hromada*.

2. Westslaw. ruß. *la, ra* = südslaw. *la, ra* aus *al, ar*.

ab. *lakati, laknąti* hungern, čech. *laknouti*, poln. *łaknąć*, osorb. *łakać* lauern, *lakomny* habsüchtig, *lačny* durstig, begirig, ruß. *laknutĭ, lakomyj* — neben ab. *alŭkati*, ruß. *alkatĭ* hungern (s. 174), lit. *álkti* hungern, ahd. *ilgi* fames.

ab. *lani* hirschkuh, čech. *laň, laně*, poln. *łań, łani*, ruß. *lanĭ*, daneben ab. *alŭnij* hirschkuh (darüber s. 174). In einem vorhistorischen stadium des slawischen lagen neben einander **elnĭ* und **alni*, jenes zu *jelenĭ* s. 67, dis zu *lani* geworden, beide durch vocalfärbung aus urspr. *alnĭ-* differenziert. Villeicht trat dise differenzierung schon vor trennung des slawischen vom lettischen zweige ein, denn entsprechend dem *jelenĭ* neben *lani* steht lit. *élnis* neben lett. *alnis* elen, preuß. *alne* tier (hirschkuh). Auch im litauischen findet sich *lonė* = ab. *lani*, nach Nesselmann ist es üblicher als *elnė; lonė* ist eins der vilen worte, welche den erklärer dadurch peinigen, daß sie aus dem slawischen entlehnt sein können, aber nicht entlehnt sein müßen (vergl. *lokýs* bär, lett. *lāzis* zu *ἄρκτος, ursus*). Gehört auch preuß. *lonix* farre dazu?

serb. slov. *labud* schwan, čech. *labuť*, poln. *łabędź*, ab. *lebedĭ*, nbulg. *lebed*, ruß. *lebedĭ, lebjadĭ*, slaw. grundspr. **lebądĭ* oder **labędĭ* — ahd. *albiʒ* M.; das *e* und *a* von *lebedĭ* und *labud* ligen genau so neben einander wie die von *jelenĭ* und *lani*.

čech. *Labe* die Elbe, osorb. *Łobjo*, polab. *Låbí*; poln. *Łaba* kann sein *a* dem čechischen, in dessen gebiete der fluß entspringt, verdanken (vergl. osorb. *kral* s. 130).

ab. *laska* schmeichelei, serb. *laskati* schmeicheln, slov. *laskati* liebkosen, čech. *láska* liebe, gunst, poln. ruß. *łaska* gunst, huld, liebe — an. *elska* liebe; in ruß. *loskotatĭ*, osorb. *łoskotać* kitzeln erscheint *o*, poln. *łaskotać* hat auch hier *a*. Da von ʻbegirdeʼ in in allen disen worten nichts zu finden ist, scheinen sie mir von

ruß. *lasyj,* poln. *łasy* begirig, got. *lus-tus, lascivus, λιλαίομαι,* skr. *las, laš,* zu welchen sie Mikl. lex., Curt. no. 532, Fick 392 stellen, zu trennen.

ab. *ralo* s. 145.

ab. *rataj* s. 145.

ab. *ramę* schulter, čech. *rameno, rámě,* poln. *ramię,* osorb. *ramjo,* ruß. *ramo* — got. *arms,* lat. *armus,* skr. *īrma-,* preuß. *irmo* M., Curt. no. 488.

ab. *raka* grabmal, čech. *rakew* sarg, polab. *râkāí* kasten aus lat. *arca* Mikl. fremdw.

ab. *raměnŭ* heftig, gewaltsam, schnell, čech. *náramný* ungeheuer würde hier auf zu füren sein, falls es mit Mikl. fremdw. als aus ahd. *irmin* entlehnt zu betrachten wäre; näher scheinen vilmer an. *ramr* robustus vehemens, mhd. *rām* das streben, ahd. *rāmēn* nach etwas streben zu ligen.

Betrachten wir jetzt mit rücksicht auf das s. 143 ausgesprochene gesetz die formen, welche die hier behandelten worte im polabischen haben. Da urslaw. *a* im polabischen, wenn es betont ist, durch *o*, wenn es vor der tonsilbe steht, durch *o* und *a* vertreten wird (Schleicher polab. § 38. 40), so ist es ganz regelrecht wenn dise vocale an die stelle der gemeinslawischen *a* hinter liquiden getreten sind. Von den worten unseres ersten verzeichnisses (s. 117 ff.) kommen folgende in Schleichers laut- und formenlere vor, welche ich in Schleichers schreibung gebe, indem ich die schreibungen der quellen mit der seitenzal des Schleicherschen werkes in klammern bei füge.

*brot* bruder (*brodt* J. P. 69, 4, *brot* J. 155, 8. 188, 9), *bróťa* collect. pl. (*brotga* J. 138, 18), *brótâc* brüderchen (*brotatz* J. P., *brudatz* Pf. 185, 10).

*groblé* harke (*groblé* J. P., *grubléi* Pf., *grubloi* D. 72, 26).

*grod* hagel (*grôt* J. P. 40, 24).

*klódė* er legt (*klode* J. P., *klod* J., *klodt* S. H. 270, 17).

*kródės* du stilst, nebst allen ableitungen stäts one längenzeichen 270, 11, aber *krôdene* er stilt J. P., *krôdne* J. 281, 26.

*plóchta* leinen (*plôchta* J. P., acc. *plochtong* J. 212, 25).

*plokat* weinen nebst allen conjugationsformen schreiben J. P.

stäts one dehnungszeichen, nur S. hat *plohtze* neben *plotze* er weint 278, 20.

*eu-plotái-mi* imperat. bezale mir (*cyplôteime* J. 262, 4. 267, 7). part. *euplotény* bezalt (*euplotena* J. 48, 6. 138, 9. 169, 29).

*ródüst* hochzeit Pf. neben *radüst* (*radüst* S., *radist* J. P. 72, 18), abulg. *radostĭ*. Schleicher schreibt *rädüst*, da er aber auch *a* als vertreter von abulg. *a* vor der tonsilbe gelten läßt (§ 40, 2), so ligt keine notwendigkeit dazu vor.

*slóbý* schwach (*slowa* J. P., *sloba* J. 70, 9).

*stroch* bangigkeit (*strôch* J. P.), *strosaivý* furchtsam (*strosciwe* J. P. 136, 9. *strôsseiwe* J. 187, 33).

Da urslawisches *o* meist zu polab. *ü* geworden ist (Schleicher s. 56 ff.), das polabische aber dem polnischen aufs engste verwant ist (a. a. o. s. 15 f.), so hat man für poln. *ro, lo* (= ab. *ra, la*) polab. *rü, lü* zu erwarten, dis findet sich denn auch in folgenden worten:

*brüda* kinn (*bröda* S., *breda* J. P. 155, 9).

*joblüńa, joblün* apfelbaum (*goblinia* J. P, 130, 16, *jüblün* Pf. 147, 8), poln. *jabłoń*.

*lüd'a* schiff (*lîdja, lüdja* J. P. 138, 32, *lüdia* Pf. D. 230, 22), loc. *lüdi* (*lüda* J. P. 232, 13).

*lüḱít, lüḱüt* elle (*litgitt* J. P. 34, 26), instr. sg. *lüchťåm* (*lichtgom* J. 41, 27. 138, 23, *lichtgôm* J. 125, 22. 223, 25).

*rüľa* gepflügtes land (*rühljaa* S. 60, 12).

*rüst* wachsen (*rühst* S. 59, 16), *rüstė* er wächst (*riste* P., *rîsse* J. 59, 17, *preiriste* J. 270, 2).

*rüz-* von einander (*rise* J. P., *rîs* J., *rese* J. 59, 30).

*sålü* nachtigall, pl. *sålüvý* (*ssalj, zali* J., *ssalí* P., pl. *zalíwa* 225, 3).

Mit ausname von *brüda* und *sålü* finden sich also *rü, lü* nur an stelle solcher poln. *ro, lo,* welchen auch im čechischen *ro, lo,* nicht *ra, la* entsprechen. (Neben *sålü* das dem čech. *slawík* genau entsprechende *slåvaiḱa* s. u.)

In weitaus den meisten fällen aber sind dise liquidalgruppen anders behandelt, und zwar abulg. *la* = poln. *ło* verschiden von abulg. *ra* = poln. *ro*.

Abulg. *la* = poln. *lo* wird polab. *lä*, in den quellen meist *la*, seltener *lo* geschriben:

*ăl'ăv* blei (*algâf* P. 66, 13) ist wol mit Schleicher des unpolabischen anlautes wegen als entlehnt aus poln. *ołów* zu betrachten.

*chlåd* külung (*chlade* J., *chlôd* Pf., *glaod* D. 40, 15).

*dlân* flache hand (*dillân* J. P., *dlân* J. 39, 24. 70, 21. 155, 22; das *i* in *dillân* ist warscheinlich, wie so oft (Schl. s. 57 ff.), ausdruck eines aus *o* entstandenen *ü*, wir haben also in *dülân* neben *dlân* ein gegenstück zu *sålü* neben *slåvaiǩa*; d. h. erhaltene svarabhakti wie im rußischen).

*glåd* hunger (*glaad, glad* S. *glada* J. P. 'so mit *a* in allen ableitungen von disem worte' 70, 26).

*glăva* kopf (*klówa, klóa, gláwa* Pf., *glawa* J. P., *glawah* S., 'bei J. häufig vorkommend und hier nur mit *a* geschriben' 70, 15) plur. *glåvăi* (*glawáy, glawóy* J. 217, 8), demin. *glăvǩa* (*gláwka* J. P., *glavka* J. 149, 7).

*klåǩŭl* glocke (*klatschüle* Pf., *klatschule* D., *klattijöhl* S., *klatgêl* J., *klatgâl* P. 40, 28).

*klås* ähre (*klâss* P., *kläss* J. 'wol für *klâss* verschriben' 204, 24) plur. *klåsăi* (*klassoy* J., *klasse* S. 204, 23).

*Låbí* Elbe (*laby* J. P., *lobì* P. 70, 29, *loby* D. 156, 28).

*mlădý* jung (*mlada* J. P., *mlâde* J., *mladde* S. 70, 25).

*slăma* stroh (*slama* J., *schlamma* M., pl. *slamáy* J. P. 70, 22, *schlaanma*, lis *schlaamma* J. 211, 19).

*slăný* salzig (*šlana* J. P.), *slånáića* salzfaß (*slaneizia* J. P. 70, 20).

*slåvaiǩa* nachtigall (*sloweidia* Pf. 36, 22). Schleicher schreibt *slovaiǩa* im hinblick auf čech. *slawík*, allein wegen poln. *słowik* und polab. *sålü* (s. 150) hat man *slåvaiǩa* zu schreiben.

*vlåk* netz (*wlâk* J. P., *wloac* J., *vloóc* Pf. 70, 11. 149, 4).

*vlås* har, pl. *vlåsăi* (*wlâs* J. P., *wlâssóy* J., *flassoi* D. 70, 23, *flassóy* Pf. 102, 33).

Hier ist schwer zu entscheiden, ob *lå* aus einem älteren *lo* (= poln.) oder *la* (= čech.) entstanden ist. Schleicher ist der ansicht, daß es zunächst dem poln. *lo* entspricht (polab. spr. s. 62, 23). Allerdings findet sich polab. *lå* = ab. *lo* in *clåvak*

mensch = ab. *člověkŭ* (vergl. auch *ål'äv* = gemeinsl. *olovo*) und auch vereinzelt *rå* = ab. *ro*, z. b. *brådî* = ab. *broditĭ* (Schleicher s. 61 f.). Zwei gründe sprechen aber gegen Schleichers ansicht. Erstens nämlich steht auch hinter liquiden gewönlich *ü*: *slüvü* wort = ab. *slovo*, *klübük* hut = ab. *klobukŭ*, *vüklüp* bund stroh = ab. *oklopŭ* u. a. (Schl. s. 58 f.), so auch in den hierher gehörigen *jablüňa* apfelbaum (poln. *jabłoń*, ab. *jablanĭ*) und *sålü* nachtigall (ab. *slavij*). Zweitens fanden wir im polnischen die für den inlaut geltende regel im anlaut merfach gestört (oben s. 143 ff.), indem *a* an der stelle des zu erwartenden *o* steht, und da zeigt sich, daß čechisch-polnischem *ło*, *ro* polabisches *lü*, *rü*, dagegen čechisch-polnischem *ła*, *ra* polabisches *lå*, *rå* entspricht: polab. *lüd'a* schiff = poln. *łodź*; *lükĭt* elle = poln. *łokieć*; *rül'a* gepflügtes land = poln. *rola*; *rüst* wachsen = poln. *rość*; *rüz-* von einander = poln. *roz-*. Dagegen

*Låbí* Elbe = poln. *Łaba*, čech. *Labe* (osorb. *Łobjo*).

*rådlü* pflug (*radelj* J. P., *radly* J., *rotlü* Pf., *radlaa* S., dis wol plur. 72, 16), poln. *radło*.

*råkăi* kasten (*roatgáy* J. P. 72, 11), abulg. *raka*, croat. *rakva* sepulcrum, čech. *rakew* aus lat. *arca*.

*råmă'* schulter (*ramáng* J. P. 72, 22), plur. *råmènésa* (*ramenêssa* J. 47, 31), poln. *ramię*.

*råtój* pflüger (*ratoy* J., *rato* S. 72, 15), poln. *rataj*.

Und so scheint es mir auch geraten in den oben verzeichneten worten als dem *lå* unmittelbar vorhergehende entwickelungsstufe nicht *lo*, sondern *la* an zu setzen, z. b. *chlåd* külung nicht an poln. *chłód* sondern an. čech. *chlad* an zu schließen.

Anders wird das südslawisch-čechische *ra*, welchem poln *ro*, ruß. klruß. *oro* entspricht, behandelt. Dise lautgruppe ist, wie gezeigt, aus urslawischem *ar* entstanden und hat im polabischen die alte reihenfolge inne gehalten, indem mit ausname von *brüda* kinn = poln. *broda* stäts *or* als vertreter von poln. *ro* = ab. *ra* erscheint:

*bórdźa* furche (*bôrdsya* J. P. 154, 17, aber *bordsya* J. P. 161, 32), *bordza* er eggt (*borsaa* S. 154, 19).

*chórna* narung (*chôrna* J. 69, 13, *chôrna* J. P. 154, 22, also wird '*chorna* J. P.' 129, 2 auch '*chôrna*' zu lesen sein), *chórnĭ* er ernärt (*chôrna* J. P. 284, 10), *chórnĭt* ernären (*ggôrnet* J. 284, 11, daher haben *jose chornangsa* J. P. ich ernäre mich, *chorneissa* J. 154, 22, *wan chorniessa* J. er ernärt sich 284, 8 die ^ wol nur im drucke verloren, vgl. *chôrniessa* J. 129, 3).

*gorch* erbse (*ggôrch* J. P., *karg* M. 129, 8, *ggorch* J. P. 154, 24), plur. *górcha* (*ggorcha* J. 104, 5) *gorch'ăi* (*ggorchay* J. 154, 25, *gorchei* Pf., *gorgoi* D. 204, 6).

*gord* schloß (*ggord* J. 35, 14. 154, 25, *ggôrd, chôrd* J. P. 69, 8. 125, 8. 199, 7), *gordăm* instr. sg. (*chordân* J. *chardôm* H. 28, 17. 201, 30), *gordĕ* loc. (*chordê* J. 71, 5 *chordé, ggorde* J. 95, 19), *gordáistė* burgplatz (*chorteisde* J. 54, 14. 140, 15. 181, 33), *văgórd* garten, (*waggôrt* J. P., *waygôrd* J. P., *wakoort* D. 65, 28) und *văgard* (*woagard, woagart* J., *wógaart* Pf. 65, 25).

*górnĭt* sprechen mit allen ableitungen ist bei J. P. consequent mit *ô* geschriben 283 f., dagegen *kă vaigarníňa* aus zu sprechen (*ka woykarninja* J. P. 92, 2) in folge veränderter betonung; osorb. *gronić* — skr. *gṛ-ṇā-mi, gir-, γῆρυς*.

*korvó* kuh (*korwó* J. P. Pf., *korwú* Pf. 71, 2), *kórvĭ*, f. *kórva* adj. kuh- (*kôrwestall* J. P. kuhstall, *kôrwenik*, lis *-rîk*, kuhhorn, *kôrwa tjísa* J. P. kuhhaut 189, 16).

*mórwў* ameise (*môrwe* J. P. 154, 16).

*morz* frost (*môrs* J. P. 154, 16).

*pórsă* ferkel (*pôrsang* J. P. S., *porssang* M. 154, 13. 186, 1).

*svorkó* elster (*sworkó* J., *sworg* S. 151, 11).

*vórblĭ* sperlinge (*wôrble* J., demin. *wôrblik* J. P. 224, 21).

*vornó* krähe (*wôrnó* J. P., *vornò* Pf., *wôrno* E. 154, 23. 186, 10, *wornó* J. P. 161, 27. 211, 13, acc. *wornung* S. 213, 2, nom. pl. *wornóy* J. 216, 27, deminut. *wornang* M. 161, 26).

*vórta* tor (*vorda* Pf. 154, 26).

*zėvórnăk* lerche, pl. *zėvornkŭvė* (*ssewôrnak* J. P., *siúrnac* Pf., *ssewôrntitgíwe* J. 238, 15), ruß. *žavoronokŭ*, poln. *skowronek*.

Die regel, nach welcher *or* oder *ro* (oben s. 149) steht, ist Schleicher (polab. spr. s. 153 f.) entgangen. Polab. *o* unter dem hochton und vor der tonsilbe entspricht gemeinslawischem *a*

(a. a. o. s. 68 f.), so daß das polabische auch mit seinem *or* dem čech. *ra* näher steht als dem poln. *ro.* Was die quantität an langt, welche Schleicher in seinem werke überhaupt nicht untersucht (polab. spr. s. 23 f.), so scheint das *o* überall lang gewesen zu sein. Dafür spricht nicht nur seine circumflectierung, wenn es betont ist bei Hennig (J.) und v. Plato (P.), welche in der angabe der prosodie weit sorgfältiger als die übrigen quellen sind, sondern vornemlich die schreibungen *wôrnó* und *ssewôrntitgíwe* (lis *ssewôrntgíwe*), in welchen auch das unbetonte *o* das längenzeichen trägt. Entsprechend fanden wir oben s. 80 anm. in *pordz* die spur eines früheren **pĕrdj..*, d. i. *pērdj..* Ein wort ist in den quellen consequent mit *a* geschriben: *stárna* seite (*starna* S., locat. *stârna* J. 69, 33, dat. *starnj* J. 214, 16, nom. acc. du. *starné* J. 154, 15), hier ist *a* auch unter der tonsilbe bewart (s. Schleicher s. 68 u. 71). In disen formen ist also die ursprüngliche reihenfolge vocal + *r* erhalten. Daß sie durch formen wie *grad, strana* hindurch gegangen und die alte reihenfolge durch metathese wider her gestellt sei, ist nicht an zu nemen, denn in disem falle würde doch wol auch eins oder das andere der worte, in welchen die lautfolge *ra* ursprünglich war, von der metathese mit ergriffen sein, dis ist aber in keinem einzigen falle geschehen. Beispile derartiger metathese gibt es im polabischen überhaupt nicht, denn für sämmtliche worte, welche im polabischen vocal + *r* + cons. haben, ist dise lautfolge als urslawisch und vorslawisch erwisen worden; *pör* = *pro* (Schleicher 154, 29) hat sich oben s. 112 als *per* = urslaw. *per* ergeben. Auffallend ist, daß nirgends die ursprüngliche lautfolge *al* erhalten ist, wärend doch urslaw. *ĭl, ŭl* in diser reihenfolge als *åu* bewart bliben (s. 50). Oben s. 94 f. sahen wir, daß das polabische in der vertretung von urslaw. *el* mit dem čechischen und südslawischen geht, wärend es in der behandlung von urslaw. *er* zum polnischen stimmt. Die polabische behandlung von vorslaw. *ar, al* läuft dem insofern parallel, als auch hier der mit *l* verbundene vocal die selbe wandlung erfärt wie im čechischen. In der behandlung von urslaw. *ar* aber geht das polabische einen weg für sich ganz allein.

Nachdem so die verwandlungen von vorslawischem *ar*, *al* in den verschidenen slawischen sprachen ermittelt sind, haben wir die dabei hervortretende regelmäßige vocalverschidenheit zwischen ruß. klruß. poln. sorb. *o* und čech. südslaw. *a* näher zu untersuchen. Da sich, wie gesagt, eine so durchgreifende und regelmäßige differenz zwischen den genannten sprachen nur in der vertretung eines ursprünglich vor *r, l* stehenden *a* zeigt, so werden wir die ursache diser differenz im wesen der liquiden zu suchen haben. Es stellt sich heraus, daß das verhältniss von got. *gards*, lit. *gàrdas* : r. *gorodŭ* : p. *grod* : südslaw. *gradŭ* in allen seinen glidern dem von dtsch. *birke*, lit. *bérżas* : r. *berëza* : p. *brzoza* (d. i älter **breza* s. 90): südslaw. *brěza* (d. i. *brēza*) entspricht und ebenso entstanden ist wie dises. Auch dis ist ausfürlich zu beweisen, da es der bisher geltenden auffaßung direct widerspricht. Fragen wir, welcher von beiden vocalen, das *o* von r. *gorodŭ*, poln. *grod*, osorb. *hród*, oder das *a* von ab. *gradŭ*, serb. slov. *grad*, čech. *hrad* ursprünglicher ist, so scheint zunächst der umstand, daß, wo *a* und ein anderer vocal im indogermanischen zu einander in genetischem verhältnisse stehen, fast stäts *a* der ältere ist, für die bisher auch in unserem falle allgemein angenommene priorität des *a* zu sprechen. Die berechtigung dises grundes zu apriorischer geltung wird sofort hinfällig, wenn wir erwägen, daß im rußischen unbetontes gemeinslawisches *o* stäts *a* gesprochen wird, und daß im serbischen *a* aus urslaw. *ĭ, ŭ*, und zwar nicht nur aus solchen, die einem ursprünglichen *a* entsprechen, sondern auch aus solchen, welche urspr. *i, u* vertreten, hervor geht, z. b. *dan* tag, ab. *dĭnĭ*, skr. *dina-*; *raž* roggen, ab. *rŭžĭ*, lit. *rugeí*, an. *rūgr*. In disen fällen ist *a* nachweislich aus früherem *o*, respective *ĭ, ŭ* entstanden. Ein gesetz, welches jedem slawischen *a* die ursprünglichkeit sicherte, besteht also nicht.

Ziehen wir aber die verhältnisse in betracht, in welchen slaw. *o, a* außer verbindung mit liquiden gesetzmäßig erscheinen, so stellt sich heraus, daß in allen den s. 123—146 verzeichneten worten die rußisch-polnisch-sorbischen *o* den gemeinslawischen außer liquidalverbindungen waltenden vocalgesetzen gemäß sind, dagegen die südslawisch-čechischen *a* von disen gesetzen ab

weichen. Dis erhellt, sowol wenn wir die betreffenden slawischen worte mit den entsprechenden litauischen vergleichen, als auch wenn wir das verhältniss der vocale der slawischen *a*-reihe zu einander one rücksicht auf verwante sprachen betrachten. Beides soll hier kurz geschehen.

Dem ablautsverhältnisse von lit. *e* : *a* entspricht bekanntlich im slawischen außer verbindung mit liquiden das von *e* : *o*, lit. *tekėti* : *tákas* = ab. *teką* : *tokŭ* (Schleicher comp. [3] s. 137; formenl. d. ksl. spr. 38. 66), und so steht dem lit. *a* fast stäts slawisches *o* zur seite: *asztrùs* : *ostrŭ*, *abù* : *oba*, *aszìs* : *osĭ*, *árti* : *orati*, *badaú* : *bodą*, *námas* : *domŭ*, *naktìs* : *noštĭ*, *asztůnì*: *osmĭ*, *nágas* : *nogŭtĭ*, *akìs* : *oči*, *patìs* : *gos-podĭ*, *pra-* : *pro-*, *ásilas* : *osĭlŭ*, *naújas* : *novŭ*, *márės* : *more*, *katė̃* : *kotŭka*, *kátilas*: *kotĭlŭ*, *kasà* : *kosa*, *avìs* : *ovica*, *ànas* : *onŭ*, *rasà* : *rosa*, *praszýti*: *prositi*, *básas* : *bosŭ*, *vandũ* : *voda*, *da-* : *do*, *kapóti* : *kopati*, *krápinti* : *kropiti*, *rágas* : *rogŭ*, *smalà* : *smola*, *grãbas* : *grobŭ* u. s. w. Ser selten dagegen ist lit. *a* = slaw. *a* außer neben *l*, *r* : *àsz*: *azŭ*, *akmũ* : *kamy*, *álkti* : *alŭkati*. Wenn also litauischem *al*, *ar* regelmäßig poln. *lo*, *ro*, ruß. *olo*, *oro*, dagegen südslawisch-čechisch *la*, *ra* entspricht, so kann keine frage sein, daß der vocal von poln. sorb. *lo*, *ro*, ruß. klruß. *olo*, *oro* innerhalb der allgemeinen regel steht, das südslawisch-čechische *a* aber aus der selben heraus tritt. Dis ist der fall in folgenden der oben verzeichneten wortgruppen: *blato*, *brada*, *brati*, *vladą*, *vlak*, *vlasŭ*, *vlat*, *vragŭ*, *vrazŭ*, *vranŭ*, *vrata*, *vratiti*, *glava*, *gladŭ*, *glasŭ*, *gradŭ*, *dlato*, *dragŭ*, *klakolŭ*, *klati*, *klatiti*, *krabij*, *krava*, *kravaj*, *krak*, *kratŭ*, *mladŭ*, *paprat*, *plavŭ*, *platĭ*, *prasę*, *svraka*, *sladŭkŭ*, *slama*, *slana*, *sraka*, *stražĭ*, *tlaka*, *trapŭ*. Dabei habe ich das deutsche ganz außer acht gelaßen, durch dessen hereinziehung die obigen neununddreißig noch bedeutenden zuwachs erhalten.

Zu dem selben ergebnisse gelangen wir, wenn wir die worte mit ab. *ra*, *la* = poln. *ro*, *lo* one alle rücksicht auf die verwanten sprachen ausschließlich nach den slawischen stammbildungsgesetzen betrachten, wie ich an einigen beispilen nach weisen will.

Wenn urspr. *a* in der wurzelsilbe von verben zu *e* oder *ĭ* geworden ist, so haben zugehörige mit dem primärsuffix *ŭ* ge-

bildete nomina als wurzelvocal *o*, oder um mich in der bisher üblichen weise aus zu drücken: das primärsuffix *ŭ* bewirkt steigerung des wurzolvocales *e* oder *ĭ* zu *o*, z. b. *zvonŭ* ton (*zvĭněti* tönen), *prě-ponŭ* hinderniss (*prě-pĭną* spanne aus), *chodŭ* gang (*šĭdŭ* profectus), *po-konŭ* anfang (*po-čĭną* fange an), s. Miklosich beitr. I, 277; bildg. d. nom. s. 143. Genau so verhalten sich hinsichtlich der vocale poln. *obłok*: urslaw. **vĭlką *velkti* (s. 20. 82), *po-wróz*: ursl. *vĭrzati* (s. 19), *głód*: ursl. **žĭlděti* (s. 23), *mroz*: ursl. **mĭrzną̨ti* (s. 26), *mrok*: ursl. *mĭrknąti* (s. 26), *smród*: ursl. **smĭrděti* (s. 30), ruß. *polozŭ*: ursl. **pĭlz..* (s. 28), wärend ab. *oblakŭ, povrazŭ, gladŭ, mrazŭ, mrakŭ, smradŭ*, serb. *plaz* mit irem vocale ganz aus der analogie der übrigen mittels *-ŭ* gebildeten nomina heraus treten; sih im verzeichnisse noch *iz-vragŭ, vratŭ, vrachŭ, zrakŭ, prachŭ, svrabŭ*. Es gibt überhaupt kein nomen mit dem primärsuffix *-ŭ* welches ein zu *e* oder *ĭ* im ablautsverhältnisse stehendes südslawisches *a* als wurzelvocal zeigt, one daß ein ursprünglich folgendes *r* oder *l* vorher geht — über die steigerung von *ě* zu *a* wird sofort gehandelt werden —. Wenn der vocal ursprünglich h i n t e r der liquida stand, haben auch das südslawische und čechische das regelrechte *o*: ab. *grobŭ* grab : *grebą*, got. *graba; plotŭ* zaun : *pletą*, ahd. *flehtan, plectere, πλέκειν; brodŭ* furt : *bredą*, lit. *bredù*; *gromŭ* donner : ursl. *grĭměti* (s. 35), *chromŭ* lam : *ochrĭmnąti* (das intacte *ch* erweist *rĭ* als urslawische lautfolge), skr. *srāma-* (s. 122).

Genau ebenso ist es mit den entsprechenden femininen auf *-a* bestellt. Wie sich verhalten ab. *stopa* spur, schritt : *stepenĭ* stufe, *za-loga*, pfand : *lęgą, lešti* sich legen, so verhalten sich os. *wloha*, r. *vologa* : ursl. **vĭlgnąti* (s. 20), poln. *włóka* : ursl. **vĭlką, *velkti* (s. 20), *tłoka* : ursl. **tĭlką, *telkti* (s. 82), ruß. *u-stroba* : ursl. **ustĭrbnąti* (s. 138), *sudoroga* : ursl. *dĭrgati* (s. 138), aber südslawisch *vlaga, vlaka, tlaka, ustraba, omraza* haß (ursl. *mĭrzěti* s. 26).

Wie sich in disen fällen die — man gestatte der kürze halber den ausdruck — regelmäßigkeit des *o* und unregelmäßigkeit des *a* aus der vergleichung mit den nideren vocalstufen *e, ĭ* ergab, so erhellt sie in anderen aus der vergleichung mit

der höheren vocalsteigerung *a*. Dem verhältnisse von ab. *sloniti sę : slanjati sę* sich an lenen, *prositi : prašati* fragen, fordern, *kloniti : klanjati* beugen, ruß. *kropitĭ : krapatĭ* tröpfeln u. a., deren *r, l* schon ursprünglich vor dem vocale stand (s. 117 ff.), entspricht ganz genau das von poln. *po-włóczyć : po-właczać* überziehen, *wrócić : wracać* um keren, *w-tłoczyć : w-tłaczać* ein drücken, *roz-głosić* : *roz-głaszać* nach allen seiten hin hallen, verkünden, *wy-młócić : wy-mlacać* aus dreschen, *za-grodzić : za-gradzać* verzäunen, *s-krocić : s-kracać* verkürzen, *z-mrozić : z-mrażać* frieren laßen, *za-mroczyć : za-mraczać* verdunkeln, *płoszyć : płaszać* scheuchen, *o-słodzić : o-sładzać* versüßen, *o-smrodzić : o-smradzać* stänkern, *o-chłodzić : o-chładzać* ab külen, *o-chronić : o-chraniać* schützen u. a. Den südslawischen sprachen aber ist dise unterscheidung der momentanen und durativen verba durch die verschidene steigerung des wurzelvocals bei den entsprechenden verben verloren gegangen, indem auch die momentanen verba den wurzelvocal als *a* erscheinen laßen: ab. *po-vlačiti : po-vlačati, vratiti : vraštati, glasiti : glašati, za-graditi : za-graždati, sŭ-kratiti : sŭ-kraštati, o-mračiti : o-mračati, po-plašiti : po-plašati, o-sladiti : o-slaždati, po-smraditi : po-smraždati, sŭ-chraniti : sŭ-chranjati, u-strabiti : u-strabljati.* Die rußische schriftsprache hat in den verben auf *-jati* vilfach die kirchenslawische form herüber genommen: *voz-vratítĭ : voz-vraščátĭ* zurück geben, *na-slaždítĭ-sja : na-slaždátĭ-sja* genießen, *raz-glašítĭ : raz-glašátĭ* verkünden, *so-chranítĭ : so-chranjátĭ* bewaren. Hier verraten schon die momentanen verba *vratítĭ* u. s. w. den kirchenslawischen ursprung, da die rußischen formen *vorotítĭ* u. s. w. sind. In anderen ist die vocalisation des momentanen verbum auf das durative übertragen: *pološítĭ : pološátĭ* erschrecken, *po-choronítĭ : po-choronjátĭ* begraben u. a. Hier wäre von rechts wegen *polašatĭ, choranjatĭ* zu schreiben. Da unbetontes *o* wie *a* gesprochen wird (Böhtlingk Bulletin de la cl. hist.-phil. de l'ac. imp. de St. Petersb. IX, 49 anm.), konnte ser leicht die schreibung *choronjátĭ* für *choranjátĭ* ein reißen, indem beide gleichmäßig *charańát'* gesprochen werden müßen. So findet sich *pomogátĭ* für *pomagatĭ* u. a. (Miklosich vgl. gr. I, 388). Dagegen

hat sich in den echt rußischen mittels *-yvatĭ* weitergebildeten durativen die dem polnischen analoge vocalsteigerung am zweiten vocale erhalten: *po-voločítĭ* : *po-volákivatĭ, vý-vorotitĭ* : *vy-voráčivatĭ, pri-tolóčitĭ* : *pri-toláčivatĭ, vý-molotitĭ* : *vy-moláčivatĭ, za-gorodítĭ* : *za-gorážívatĭ, s-korotítĭ* : *s-koráčivatĭ* (schriftsprache *so-kratítĭ* : *so-kraščátĭ*), *za-moróžitĭ* : *za-morážívatĭ, ob-moróčitĭ* : *ob-moráčivatĭ, vý-poloskatĭ* : *vy-poláskivatĭ* aus spülen, *vý-kolotitĭ* : *vy-koláčivatĭ* heraus schlagen, *za-molodítĭ* : *za-molážívatĭ* erneuern.

Es leuchtet aber ein, daß dise unterscheidung der momentanen und durativen verba durch die verschidenen steigerungsstufen des wurzelvocals, welche sich im rußischen und polnischen übereinstimmend findet, der monotonie des südslawischen gegenüber keine neuerung, sondern vilmer eine im vorzug vor dem altbulgarischen bewarte altertümlichkeit ist, denn in allen fällen, in welchen der wurzelvocal nicht von *r, l* gefolgt war, hat sie das altbulgarische bewart.

Das aus urspr. *aja* zusammengezogene *a* der abgeleiteten verba wird in keiner der hier behandelten sprachen zu *o*. Dennoch heißt es:

ab. *borją, brati* kämpfen (= lit. *bariù, bárti*), ruß. *borju, borótĭ*, part. *borotŭ;* bei Nestor *boroti, za-borolo,* Miklos. sitzgsber. XIV, 9;

ab. *koljq, klati* stechen (= lit. *kalù, kálti*), poln. *kolę, kłóć*, part. pass. *kłóty,* osorb. *kolu, kłóć,* part. *kłóty*, ruß. *kolju, kolótĭ*, part. *kolotŭ;*

ab. *porją* (= πείρω), *prati* auf trennen, poln. *porzę, próć*, part. pass. *próty*, osorb. *poru, próć,* part. *próty*, ruß. *porju, porótĭ,* part. *porotŭ*.

Daraus folgt, daß man nicht mit Miklosich vergl. gr. III, § 223, Schleicher comp.[3] s. 781, Leskien handb. § 82 anm. 2 dise verba auf gleiche stufe stellen darf wie

ab. *sŭlją, sŭlati* schicken, poln. *ślę, słać*, osorb. *słać*, ruß. *šlju, slatĭ,*

ab. *stelją, stĭlati* aus breiten, poln. *ścielę, słać,* osorb. *ścelu, słać,* ruß. *stelju, stlatĭ,*

deren im außerpräsentischen stamme erscheinendes *a* aus urspr. *aja* entstanden und daher in allen slawischen sprachen als *a* bewart ist Vilmer hat es mit irem *a* ganz die selbe bewantniss wie mit dem *ě* von *mrěti, mlěti* u. s. f. s. 83 f., so daß *brati, klati* laut für laut den lit. *bárti, kálti* entsprechen. Wenn sich auch schreibungen finden wie *bŭrašę sę* Supr. 85, 15, so sind dise gerade so zu beurteilen wie *mĭrěti* s. 84 f. Ostr. hat von den drei genannten verben nur 2. 3. sg. aor. *za-kla* ἔθυσας, ἔθυσε je einmal 119 a. c., an beiden stellen one *ŭ*, wärend *postĭlašę* und das ungemein häufige *sŭlati, posŭlati* (s. Vost. ind.) in im nie one *ĭ*, resp. *ŭ* geschriben sind. Schön hierdurch wird der verschidene ursprung des *a* in *klati* und des *a* in *sŭlati, stĭlati* erwisen.

*bra-, kla-, pra-* finden sich in allen den formen, in welchen auf die ursprünglich im wurzelauslaute stehende liquida ein consonant folgt oder folgte: 2. 3. sg. aor. *za-kla* Ostrom. 119 a. c, *is-kla* Šaf. pam. hlahol. 63, 23 (== urspr. *kal-s*, *kal-t* oder *kal-s-s, kal-s-t*), *ras-pra* Alex. Mih., 3. pl. *za-kla-še* Prol. Mih. (Mikl. lex.), 1. sg. *razuprachŭ* Mon. Serb. (M. lex.), part. *za-klanŭ* (Mikl. gr. III, 152), grundf. **kal-na-s*, neben *za-koljenŭ*. Vor vocalisch anlautenden suffixen bleibt die wurzel in der form *kol*, daher sind völlig in der ordnung das imperf. *kolěachŭ* (in welchem Miklosich mit unrecht den praesensstamm sucht) und die von Mikl. lex. 261 mit 'male' bezeichneten part. perf. act. *iskolĭ*, d. i. *iskolŭ*, 3. sg. aor. *iskole*.

Im vorstehenden glaube ich den satz, daß in allen den s. 123 – 146 verzeichneten worten die rußisch-polnisch-sorbischen *o* den gemeinslawischen außer liquidalverbindungen waltenden vocalgesetzen gemäß sind, dagegen die südslawisch-čechischen *a* von disen gesetzen ab weichen, genügend gerechtfertigt zu haben.

Nun erhebt sich die frage, wie die südslawisch-čechischen *ra, la* aus urspr. *ar, al* entstanden sind. Für deren beantwortung müßen wir uns hauptsächlich an die behandlung von urspr. *ar, al* vor consonanten im inlaute halten, da hier die regel klar erkennbar und fast ausnamslos inne gehalten ist, wärend sie im anlaute mancherlei störungen erlitten hat. Vergleichen wir die

erscheinungsformen des alten *er* vor consonanten mit denen des *ar*:

ruß. *ere*: poln. vorhistorisch *re* (s. 59): ab. *rě*, d. i. *rē*,

ruß. *oro*: poln. *ro*: ab. *ra*,

so ergibt sich das verhältniss poln. *ro*: ab. *ra* = poln. vorhist. *re*: ab. *rě* = *rē*, d. h. *ra* ist die länge von *ro*. Und dis steht völlig im einklange mit dem sonstigen verhältnisse der vocale *a* und *o*. Im urslawischen war *o* durchweg kurz. Der umstand, daß es als ablaut von *e* erscheint (*vezą* : *vozŭ*) widerspricht dem natürlich ebenso wenig, wie *τέτροφα* und got. *nam* gegenüber *τρέφω* und *nima* die kürze von griech. *o* und got. *a* in frage stellen können. Für die quantität des abulg. *a* haben wir im slawischen selbst keinen anhalt, d. h. wir können noch nicht entscheiden, in welchen fällen es bei beginn der historischen tradition seit dem elften jarhundert lang oder kurz gesprochen wurde.

Die heutigen slawischen sprachen, welche noch vocalquantitäten scheiden, weichen in den selben stark von einander ab, ja ein und das selbe wort hat nicht nur oft im serbischen und čechischen verschidene quantität, sondern innerhalb des selben dialektes wechselt die quantität der wurzelsilbe in verschidenen casus oder ableitungen, z. b. serb. *grâd*, dat. *grâdu*, loc. *grádu*, augmentat. *grȁdina*, aber čech. *hrăd*, dem. *hrádek* (vgl. serb. *Grădàčac* stattname); serb. *mrȁz*, čech. *mráz*, *mrăzu*; serb. *pràg* schwelle, čech. *práh*, *prăhu* u. a. vergl. Miklosich gr. I, 317 ff. 428 ff. Daher bilden die serbischen und čechischen quantitätsverhältnisse vor der hand noch gar keine grundlage für ermittelung urslawischer vocalquantitäten. Um hier festen grund zu gewinnen müßen vor allen dingen die betonungsverhältnisse, nicht nur die heutigen sondern die erst zu reconstruierenden früheren in betracht gezogen werden. Über das verhältniss der quantität von serb. čech. *ra*, *la* sowie von den serbisch-čechischen vertretern der ab. *rě*, *lě* zu der betonung der entsprechenden rußischen *oro*, *olo*, *ere*, *ele* stellt Miklosich vgl. gr. I, 392

regeln auf*), welche jedoch nicht ausnamslos gelten. Wie weit sie gelten, vermag ich nicht zu beurteilen. Der ausländer ist ja hinsichtlich der slawischen betonung in bitterer verlegenheit, da Rußen und Südslawen weder accente noch quantität in der schrift bezeichnen, die wörterbücher aber von jedem worte nur für eine form, nom. oder inf., die betonung oder die quantität an geben und die grammatiken hier ganz im stiche laßen. In den verzeichnissen s. 117 ff. habe ich jedem serbischen worte seine prosodische bezeichnung nach Vuk, jedem rußischen nach Dahl gegeben, der leser ist so selbst in den stand gesetzt zu prüfen, wie weit Miklosichs regeln für den nominativ der nomina und den infinitiv der verba gelten. So, wie die forschung heute zu tage steht, haben wir für die bestimmung altslawischer vocalquantitäten nur ein mittel, die vergleichung der verwanten, besonders der lettischen sprachen, und auf dise gestützt werden wir nun die quantität des gemeinslawischen *a* außer verbindung mit ursprünglich nachfolgendem *r*, *l* fest zu stellen suchen.

Die worte, für welche sich einstige kürze des *a* behaupten läßt, sind an zal verschwindend gering gegenüber denen mit langem *a*: *azŭ*, lit. *àsz*, skr. *aham*; *kamy*, lit. *akmŭ*, got. *himin*, ahd. *hamar*, *ἄκμων*, skr. *açman-*; *malŭ*, ahd. *smal* (Ebel ztschr. VII, 225); *samŭ* selbst, got. *sama*, *ὁμός*, *ἅμα*, skr. *sama-*; *jarĭmŭ* joch = *ἁρμός*(?); *kladą*, got. *hlatha*; warscheinlich, doch nicht streng beweisbar, waren auch kurz: *gasnąti* verlöschen, lit. *gèsti* skr. *ǵasatē* erschöpft sein; *padą* falle, skr. *padāmi* (mit *ava*); serb. *pàsmo* anzal garnfäden, ahd. *fasa* faser, franse (Mikl. lex.). Dagegen darf man *jadro* busen ebenso wenig direct mit skr. *adhara-* (Mikl.) vergleichen wie *jamĭ* mit skr. *admi*, denn die in bulgarischen quellen erscheinende nebenform *ědro* erweist, daß es für **jědro* steht wie *jamĭ* für **jěmi* = lit. *ėdmi*. *žaba* frosch ist nicht mit Fick 377 dem deutschen *quappe* gleich zu setzen, denn die ahd. glosse *quappa* cappedo (Graff IV, 355. 632)

*) In disen regeln ligt implicite, Miklosich selbst unbewust, eine anerkennung, daß die rußischen lautgruppen älter sind als die von Miklosich für älter gehaltenen entsprechenden serbischen und čechischen.

beweist, daß *quappe* aus lat. *capito* entlehnt ist; andererseits weist *žaba* auf **gěba*.

Bei weitem zalreicher sind die *a*, welche langem *ā* der verwanten sprachen entsprechen. In den flexionsendungen, welche für alle lautverhältnisse die strengste controle ermöglichen, findet sich außer dem durch assimilation an den vorhergehenden vocal entstandenen des imperfectum *), kein *a*, welches nicht einmal lang gewesen wäre: nom. sg. fem. *plŭna* = skr. *pūrṇā*, ntr. pl. *iga* = ved. *jugā*, gen. sg. *vlŭka* = lit. *vìlko*, nom. du. *oba* = *ἄμφω*, ved. *ubhā* (ebenso die personalendung der 2. 3. du. *-ta* Schleicher comp. [3] s. 661. 670), dat. du. *vlŭkoma* = skr. *vṛkābhjām*, verba auf *-a-ti* = lit. *-o-ti*, got. *-ō-n*, lat. *-ā-re*, griech. *-ᾱ-ν*. So auch in wurzelsilben: *a* aber = lit. *o*; *jakŭ* qualis rel., *kakŭ* qualis interr., *takŭ* talis = lit. *jóks, kóks, tóks*; *baba* altes weib = lit. *bóba*, mhd. *bābe*; *bratrŭ, bratŭ* = urspr. *bhrātar-*; *vapa* sumpf, teich, skr. *vāpī* M.; *grają, grajati* krächzen, lit. *gróju, gróti*, ahd. *chrāan*; *daviti* ersticken = lit. *dóvyti* quälen, got. *af-dauiths* erschöpft mit langem *ā* (Meyer got. spr. s. 388); *darŭ* = *δῶρον*; *damĭ dati* geben = lit. *dŭmi dŭti*, Schleicher comp. § 97 anm. nimmt im litauischen außer in *do-snùs* durchweg *du* als wurzel, im perf. *daviaû* mit recht, im praes. und infin. aber ist *ů*, wie oft, aus *o* entstanden, das beweist die genaue übereinstimmung des preußischen und slawischen: ab. *dastĭ* = preuß. *dāst***), altlit. *důsti*, inf. abulg. *dati* = preuß. *dātwei, dāt*, lit. *dŭti*. Ab. *znają znati* wißen, preuß. *er-sinnat*, lit. *żinóti* ahd. *chnāan* aus **chnājan, gnōsco* u. s. w.; *kašĭlĭ* husten = lit. *kosulys, kósti*, ahd. *huosto*, ags. *hvōsta*, skr. *kāsatē, kās-, kāsa-* M.; *kračą krakati* krächzen, lit. *krokiù krókti*, gr. *κρώζω*, lat. *crōcio*

*) *dělaachŭ* aus **děla-jechŭ* wie *dobraago* aus *dobra-jego*, *bogatě-achŭ* aus **bogatě-jechŭ* wie *věčiněamĭ* (u. a. Jagić Assem. ev. uvod XXXIII) aus *věčině-jemĭ*, ebenso *nešeachŭ* aus **nešechŭ*, welches entstand, indem das anlautende *j* des hilfsverbums mit dem auslautenden vocal von *nese-* verschmolz; anders Schleicher comp. § 305.

**) Preuß. *ā* = ab. *a* = lit. *o* vgl. *brāti* bruder; *biātwei* fürchten, lit. *bijóti*, *pomaitāt* ernären wäre lit. **maitoti*, vgl. *maitìnti* ernären; *peisāton* scriptum, ab. *pisati*; *waitiāt* reden, ab. *věštati*; *postāt* werden, lit. *pastóti*; *signāt* segnen, lit. *żegnóti*, poln. *żegnać*.

*crocire*; ab. *laję lajati* bellen, lit. *lóju lóti*, got. *lāian* schmähen (ztschr. XIX, 278), lat. *lātrare, lāmentum*, skr. *lā* M.; *lapa* tatze, got. *lōfa* m. flache hand; *makŭ* mon, *μήκων*, ahd. *māgo* M.; *mama* mutter = lit. *momà*, ahd. *muoma* M.; *mati* = lit. *motė*, ahd. *muotar*, urspr. *mātar-*; *maję majati* schwenken, winken, lit. *móju móti* winken; ruß. *majatĭ* ermüden, ahd. *muoan*; *nagŭ* nackt = lit. *nŭgas*; *pa-synŭkŭ* stiefson, lit. *pó-sunis*; *pastyrĭ*, lat. *paastores* C. I. L. I, 551, 14, *pástoris* I. R. N. 2226; *pra-* s. 120; *radi* wegen = apers. *rādij* (Ebel beitr. I, 426); *radŭ* froh = lit. *róds* (I, 61); *račiti* wollen = as. *rōkjan*, ahd. *ruochan* M.; *sažda* ruß, lit. *sŭdžei*, *ἀδαλός* Hes.; *sadŭ* pflanze = lit. *sódas*; *stado* herde, an. *stōđ*, ahd. *stuat* M.; *stanŭ* bestand, aufenthalt = lit. *stónas* zustand, *stónė* stand für das vih im stalle M.; *staną, stati* stehen, preuß. *stānintei* stehend, *po-stāt* werden, die selbe praesensbildung in kret. *σταννέσθων* C. I. G. 2556, lit. *stóju stótis* sich stellen, ahd. *stān* u. s. w.; *starŭ* alt = lit. *stóras* dick, grob M.; *taję, tajati* schmelzen, ags. *thāvan* Curtius no. 231; *tatĭ* dieb = air. *táid* dieb, *τήτη* entberung (Fick ztschr. XXII, 374): *jablŭko* apfel, lit. *óbůlas* apfel, *obelis* apfelbaum, aber ahd. *aphol* (vgl. *nagŭ*, lit. *nŭgas*, aber got. *naqaths*); *javě* offenbar, żemait. *ovis* das wachen (beitr. I, 235), skr. *āvis* offenbar M.; *jagoda* bere, lit. *ŭga*; *jadą* fare reite, lit. *jó-ju*, skr. *jā*; *jara* früling, got. *jēr*. *ὥρα*, abaktr. *jāre*, Curt. no. 522; ruß. *jasenĭ* esche, lit. *ŭsis* (an. *askr*); *po-jasŭ* gürtel, lit. *jŭs-ta, jŭs-mi, jŭsti* gegürtet sein, abaktr. *aiwjāoṅha* gürtel (*-jāoṅha* f. = ab. *-jasŭ* m.), *jāç-ta* geschürzt, *ζωσ-τήρ*. Zweifelhaft ist die quantität des *a* in folgenden: *taj* heimlich, abaktr. *tāja-* diebstal, skr. *tāju-* dieb, aber abaktr. *taja-* heimlich; serb. *tàta*, čech. *táta* vater, lit. *tėta*, skr. *tāta-*, aber lat. *tăta*, gr. *τέττα*; dem ab. *svatŭ* affinis entspricht zwar lit. *svótas* mit langem vocale, aber auch *ἔτης* mit kurzem.

Für die bisher genannten worte ist die quantität teils dadurch gesichert, daß sie sich in den nächstverwanten sprachen mit gār keinen oder nur unbedeutenden veränderungen (die durch lautgesetze bedingten natürlich abgerechnet) wider finden, teils dadurch, daß ire wurzeln bisher in keiner sprache mit kurzem vocale nach gewisen sind. Nicht so sicher, aber immerhin noch

ser warscheinlich ist die länge in folgenden worten, deren bildung sich nicht ganz mit der der entsprechenden deutschen u. s. w. worte deckt: *plačą, plakati* weinen, got. *flêkan*, lat. *plangere* (I, 44), *plačą* ist lautlich = πλήσσω (lit. *plàkti* schlagen weicht in bedeutung und quantität von *flêkan, plakati* ab); *skačą, skakati* springen, lit. *szóku, szókti* (ungesteigert ab. *skokŭ* sprung, *skočiti* springen); *slabŭ*, got. *slêpan*, lat. *lābi* (s. 121); *bają bajati* sprechen, besprechen, φημί, *fāri*, mit der bedeutung 'sprechen' findet sich die wurzel nur im slawischen, griechischen und italischen; *vada* verläumdung, *vaditi* an klagen, ahd. *far-wāzan* verfluchen, skr. *vāda-s* ausspruch. Wenn ein wort außer dem slawischen nur im litauischen nachweisbar ist, so ist vorsicht geboten, da man hier fast nirgends vor entlehnung aus dem slawischen sicher ist. Bei folgenden worten z. b. ist nach lautlichen kriterien nicht zu entscheiden, ob sie durch urverwantschaft in beiden sprachfamilien vor kommen, oder ob das litauische sie aus dem slawischen entlehnt hat: ruß. *blagoj* = lit. *blógas* s. 117, ab. *gladŭkŭ*: lit. *glódas* s. 117, ab. *pravŭ*: lit. *provà* s. 120, ab. *kara* streit = lit. *korà* strafe, ruß. *lava* bank nach Miklosich fremdw. aus schwed. *lafve* entlehnt = lit. *lovà* bettstelle, *naglŭ* schnell = lit. *nŭglas*, *raj* paradies = lit. *rójus, rana* wunde = lit. *ronà, svatŭ* verwanter, *svatĭba* hochzeit = lit. *svótas, svotbà, tratiti* aus geben = lit. *trótyti*, *klanjati sę* = *klóniotis* und zallose andere. Zweifellos entlehnt sind lit. *blóznas* = r. *blazenĭ, plószte* = ab. *plaštĭ, szlovė* = ab. *slava, vlosnas* = r. poln. *wlasny, loska* = ab. *laska* in den verzeichnissen s. 117 ff. Aber sprechen nicht eben die litauischen formen slawischer lehnworte gleichfalls für ursprüngliche länge des slawischen *a*? Ist es warscheinlich, daß das litauische, welchem langes und kurzes *a* zur widergabe der slawischen worte mit *a* zu gebote stand, beide unbenutzt gelaßen und zu dem nie kurzen *o* gegriffen hätte, wenn zur zeit der entlehnung dise slawischen *a* nicht ebenfalls lang gewesen wären? Die grammatische erwägung, daß weil litauischem *stóti* slawisches *stati*, lit. *máras* slaw. *morŭ* gegenüber stehen, daß deshalb auch das slawische *zakonŭ* bei der entlehnung zu *zokánas* lituanisiert werden müße, darf man doch

den litauischen bauern unmöglich zu trauen. Überall anderswo pflegt als hauptkriterion der entlehnung zu gelten, wenn ein wort nicht im einklange mit den bildungs- und lautgesetzen der sprache ist, in welcher es an getroffen wird. Und das sollte hier durch reflexion vermiden sein? Wer den alten Litauern so vil grammatische einsicht und praktische verwertung der selben zu traut, den muß es billiger weise wunder nemen, daß das als beispil gewälte wort nicht vilmehr *żokanas* lautet, da doch *z* isoliert gar kein litauischer laut ist, hier also vil näher gelegen hätte disen fremdling durch den einheimischen urverwanten zu ersetzen, als die vocale zu verändern. Vilmer werden die Litauer wie alle anderen völker die laute der fremden worte, so gut es inen irgend möglich war, in irer sprache nach gebildet haben. Lit. *a* sowol wie *ō* sind aber ganz junge producte, die sprache, aus welcher litauisch, preußisch und lettisch hervor gegangen sind, kannte noch keins von beiden. An stelle des lit. *ā* hatte sie durchweg *ă*, welches im lettischen bewart (Bielenstein lett. spr. I s. 111), sich dem umfange nach genau mit slaw. *ŏ* deckt, dem lit. *ō* aber entsprach noch durchweg *ā*, welches im lettischen (Bielenst. I, 115) und im preußischen des katechismus erhalten ist. Auch in litauischen dialekten sind spuren des selben vorhanden, von süden nach norden zu nemend, s. Schleicher lit. gr. s. 29 f., Donal. 337. Lautete also das slawische wort *zākonŭ*, so hatte das litauische zur widergabe des slawischen, dem *a* damals noch ser nahen *ŏ* (s. u. s. 169) keinen anderen laut als *ă*, lituanisierte das wort also zu *zākănas**). Als dann die alten *ā* zu *ō* getrübt wurden und durch spätere meist vom hochtone erzeugte denungen neue *ā* an stelle von *ă* entstanden**), gewann es die heutige gestalt *zokánas*. Donaleitis hat noch die betonung *zókaną* (Métas IV, 195 Schl.) und dactylische meßung. Dis weiter aus zu füren würde den gang der untersuchung stören.

*) Derartiges *ā* hat sich z. b. in preuß. *peisāt* (*peisāton* scriptum ist belegt) = ab. *pisati* erhalten.

**) Auch dise neu entstandenen *a* werden im żemaitischen zu *ō*: *ólkti*, *ólų*, *sókė* u. s. w. = preuß. lit. *álkti*, *álų*, *sákė*, worin Schleicher Donal. s. 335 schwerlich mit recht eine hinneigung zum rußischen siht.

Ich bemerke nur noch, daß wenn sich *ō* scheinbar auch für deutsches *ă* findet, z. b. *púrmonas* furmann, *lotà* latte, dis keineswegs gegen den dargelegten entwickelungsgang spricht. Dise wie die meisten ursprünglich deutschen älteren lehnworte im litauischen sind nämlich nicht direct aus dem deutschen entlehnt, sondern durch das medium des polnischen hindurch gegangen (poln. *furman*, *łata*), auch in inen entspricht also das *o* nicht deutschem sondern slawischem *a*. Demnach sprechen auch die formen, in welchen die slawischen worte im litauischen erscheinen, dafür, daß slawisches *a* in weitaus den meisten fällen lang war. Ein ferneres zeugniss hierfür geben die slawischen lehnworte des magyarischen, slawisches *a* wird nämlich meist durch magy. *á*, d. h. *ā* wider gegeben: *mák* = ab. *makŭ*, *rák* = ab. *rakŭ* u. a. (Miklosich slaw. elem. im magy. 7 f.). Eben dafür zeugt der umstand, daß *a* steigerung sowol von *o* (*prositi : prašati**) u. a. s. 158 f.) als von *ě* ist, *sěděti : sadŭ, saditi, lězą lěsti : laziti***), und ferner der, daß es im aor. *probasę* ebenso deutlich denung des *o* von *bodą* ist, wie *ě* in *věsŭ* denung des *e* von *vedą* ist.

So glaube ich den s. 161 indirect gewonnenen satz, daß das *a* in der dem poln. *ro, lo,* ruß. *oro, olo* gegenüber stehenden verbindung mit *r, l* lang war, aus der natur des altslawischen *a* direct gerechtfertigt zu haben. Entstanden sind aber *ra*, *la* aus ruß. *oro*, *olo* in der selben weise wie *rě, lě* aus *ere, ele*, und diser hergang bedarf noch einiger beleuchtung.

---

*) Das čechische hat in derartigen durativen verben die länge des *a* noch heute zu tage, s. Schercli sravnitelĭn. gramm. slavjanskichŭ i drugichŭ rodstvenn. jaz. I s. 288. 307.

**) Miklosich faßt den selben vorgang an verschidenen stellen seiner grammatik verschiden auf: '*ě* scheint zu *a* gesteigert zu werden' I, 144, '*e* geht über in *a*' I, 464. Leskien handb. d. abulg. spr. § 10 anm. 2 meint: 'die steigerungen *ě* und *a* sind eigentlich nicht auf einander zu beziehen, sondern gehen beide auf ussprüngliches *a*, *ě* zunächst auf *e* zurück'. Ich sehe keinen grund, welcher verhinderte *ě* und *a* zu einander in das selbe directe ablautsverhältniss zu setzen wie die entsprechenden kürzen *e* und *o*. Das verhältniss von *sěděti : sadŭ, saditi* ist genau entsprechend dem von lit. *sė́dmi : sódas* baumgarten, *sodìnti* pflanzen, von lit. *dė́ti* tun: *padónas* untertan, von got. *lēta : lailōt*, von griech. *πτήσσω : πτώξ*, *ῥήγνυμι : ἔρρωγα*, *ἀρήγω : ἀρωγός*.

Am schlagendsten wird dise entstehung des *ra, la* durch einige worte bewisen, deren *oro, olo*, obwol nicht durch svarabhakti hervor gerufen, dennoch zu ab. *ra, la* geworden ist:

ab. *pla-dĭne* mittag, nbulg. serb. *pládne*, davon slov. *plandovati* (aus *pladnovati*) über mittag im schatten aus ruhen, ist aus **polo-dĭne* entstanden (Mikl. lex. s. v., vgl. gr. I, 13), ebenso *pla-noštĭ* mitternacht. In disen worten hat der erste compositionsteil die regelrechte form *polo-* gehabt (vgl. *blago-datĭ, bogo-rodica, svętlo-plŭtĭkŭ, golo-qsŭ, samo-volĭnŭ* u. s. w.), wärend in *polu-dĭne, polu-noštĭ* u. s. w. der erste teil flectiert ist.

ab. *skralupa* rinde, slov. *skralub*, *škraljup*, čech. *škraloup* ranft, rinde neben *škořepina* schale, poln. *skorlupa, skarlupa* neben *skorupa* schuppige haut, schale, muschel, polab. *sköreup* schale, ruß. *skorlupa* rinde, schale, 'slov. *škorljúp* schorf, slov. serb. *skorup* sane. Dis wort, welches Miklosich lex. mit ab. *črěpŭ* verbinden will, ist offenbar zusammen gesetzt aus *skora* rinde und *lupa*, welches im rußischen als simplex mit der bedeutung 'schorf, hautschuppe', auch in compositen wie *za-lupa* praeputium erhalten ist; vergl. auch poln. *łupina* schale, hülse u. a.. *skora* muste im ersten teile der zusammensetzung als *skoro-* erscheinen wie *voda, gora, duša, koža*, in *vodo-nosŭ, goro-chyštĭnŭ duše-gubije, kože-perĭnŭ* u. a. Die älteste form der zusammensetzung war also **skoro-lupa* ganz analog dem ruß. *kože-lupŭ* schinder gebildet. Miklosich lex. citiert das wort in diser form aus dem dictionarium trilingue, ich finde dort aber nur *skorlupa*, wie es im heutigen rußischen lautet. Dis *skorlupa* ist ebenfalls aus **skoro-lupa* entstanden und verhält sich zu *skralupa* wie ruß. *pol-denĭ* aus **polo-dĭnĭ* zu *pladĭne*. Im polnischen ward dann *skorlupa* durch einwirkung des *r* weiter zu *skarlupa* (vergl. s. 44).

Σαρακηνός wird aruß. *Soročinina*. aber südslaw. *Sracininŭ*.

Falls serb. *pram*, čech. *prám*, ruß. *poromŭ* aus πέραμα und nicht aus ahd. *farm* entlehnt ist (s. 135), kann es hier ebenfalls genannt werden.

In serb. *Split* aus *Spalatum* ist nach der contraction noch

vocalfärbung ein getreten*); genau das selbe verhältniss besteht zwischen serb. *dlijeto* und ruß. *doloto* (s. 128).

Wie in *pladĭne*, *skralupa*, *Sracininŭ la*, *ra* aus etymologisch berechtigten zweifellos älteren *olo*, *oro* entstanden sind, so sind die von s. 123 an behandelten südslawisch-čechischen *rā*, *lā* aus den besonders im rußischen erhaltenen, auf rein lautlichem wege aus urspr. *ăr*, *ăl* hervor gegangenen *oro*, *olo* entstanden. Der physiologische hergang war genau der selbe wie bei der s. 70 entwickelten entstehung von *rě*, *lě* aus *ere*, *ele*.

Sind nun wirklich *oro*, *olo* zu *rā*, *lā* zusammen gezogen, oder trat die contraction schon zu einer zeit ein, als es im slawischen überhaupt noch kein *o* an den stellen, wo es später im altbulgarischen erscheint**), gab und, wie im litauischen, überall noch *a* an dessen stelle stand? Unläugbar begreift sich eine contraction von *ără* zu *rā* beßer als eine von *ŏrŏ* zu *rā*. Andererseits haben wir in zwei fremdworten tatsächlich südslawisches *ra* aus fremdem *or* entstanden vor augen:

*σκορπίος* wird ab. *skorŭpija*, Nestor *skorpij*, *skoropij* (Mikl. Wiener sitzgsber. XIV, 21) und ab. *skrapij*;

lat. *corbis*, dtsch. *korb* wird ruß. *korobŭ*, *korobĭja*, ab. *krabij*, slov. *krabulja*, čech. *krabice*.

Diser scheinbare widerspruch löst sich ser einfach, wenn wir den lautwert des altslawischen schriftzeichens *o* näher untersuchen. Das schriftzeichen gibt uns hierbei nur den anhalt, daß der laut dem griechischen *o* änlich war, d. h. zwischen *a* und *u* lag. Innerhalb diser grenze ligen aber merere vocalfärbungen, Lepsius unterscheidet deren drei: *ḁ* (= schwed. å), *o* und *ọ*. Es läßt sich nun nach weisen, daß im sibenten bis achten jarhundert

---

*) Vergl. ab. ***trěva***, ***podrěžati***, ***prěprądŭ*** neben ***trava***, ***podražati***, ***praprądŭ*** (Vostokov gramm. cerk.-slov. 10; Mikl. gr. I, 14. Jagić Assem. ev. uvod XVIII), ***trěpeza***, ***trepeza*** neben ***trapeza***, *Srědĭcĭ* aus ***Σαρδική***, gemeinslaw. ***strěla*** neben ahd. ***strāla***, ***rěpa*** neben lit. ***rópe***, ***ῥάπυς***, lat. ***rāpa***, ahd. ***ruoba***, serb. ***krevet*** = ***κράβατος***; slov. ***re*** aus ***ra*** Mikl. gr. I, 225.

**) Dise einschränkung des ausdruckes ist geboten, weil in der vorhistorischen periode, um welche es sich hier handelt, der in historischer zeit *ŭ* lautende, aus urspr. *a* entstandene vocal villeicht noch als *o* gesprochen wurde.

n. Chr. das cyrillische schriftzeichen *o* den laut eines dem *a* ser nahe ligenden vocals, d. h. den des schwedischen *å*, Lepsius'schen *ḁ* hatte. In lehnworten wird nämlich fremdes *a* durch ab. *o* wider gegeben*). Da nun worte wie *olŭtarĭ* altare, *poganŭ* paganus, *poroda* paradisus u. a. erst im gefolge des christentums, und zwar des römischen, zu den Slawen gekommen sind, die ersten christianisierungsversuche durch occidentalische priester aber in das sibente jarhundert fallen (Šafařík slaw. altert. II, 321 ff. der übers.) und schwerlich vor dem anfang des achten *olŭtarĭ* u. a. in den slawischen sprachschatz gedrungen sein werden, so folgt, daß im sibenten bis achten jarhundert das *o* bei den norischen Slawen dem *a* noch so nahe stand, daß es zur widergabe von fremdem *a* geeignet war. Der selbe lautwert für *o* folgt daraus, daß Byzantiner und Deutsche bis ins zwölfte jarhundert umgekert slaw. *o* durch *a* wider geben: *Σκλαβηνοί, Sclavini* = *Slověne, Πειραγαστός* = *Pirogostĭ, Δαβράγαζος* = *Dobrogostĭ, ζάκανον* = *zakonŭ, Radegast* = *Radogostĭ, Zuani-*

---

*) Beispile gibt Miklosich gr. I, 13, reiches material enthält seine sammlung der fremdwörter in den slawischen sprachen denkschr. d. Wiener ak. XV, 73 ff. Am erstgenannten orte spricht er die vermutung aus, daß nur das unbetonte *a* der fremden sprachen in *o* über gehe, das betonte aber *a* bleibe. Nach dem s. 163 f. über die quantität des ab. *a* ermittelten glaube ich, daß fremdes *ă* durch ab. *o*, fremdes *ā* durch ab. *a* wider gegeben ist. Worte wie *olŭtarĭ*, *polata* = lat. *ăltāre*, *pălātium* fügen sich beiden auffaßungen, solche wie *poganŭ* = *păgānus*, *Dolŭmatika* = *Dalmătica* scheinen für Miklosich's ansicht zu sprechen, allein es bleibt noch zu untersuchen, ob zur zeit der entlehnung derartiger worte die gewalt des hochtones nicht schon so stark war, daß sie betonte kurze silben verlängerte, unbetonte lange verkürzte, ob also nicht die lateinisch redenden, aus deren munde dise worte entnommen wurden *păgānus*, *Dalmātica* sprachen. Ganz entschiden für meine auffassung spricht, daß z. b. ahd. *phapho* zu *popŭ*, ahd. *bābes* und lat. *pāpa* aber zu *papežĭ*, *papa* werden. Vergl. auch *osĭlŭ* = got. *ásilus*, *opica* = an. *ăpi*, *orąd'ije* = ahd. *ărunti* (nicht *ārunti* s. u.), *skomĭnŭ* = *scamnum* u. a., in welchen *o* betontes aber kurzes fremdes *a* wider gibt. Eine endgiltige entscheidung diser frage läßt sich nur auf grund einer ser umfaßenden untersuchung fällen, welche nicht nur sorgfältig fremdworte und lehnworte aus einander zu halten, sondern auch die zeit, in welcher jedes wort zuerst bezeugt ist und den gleichzeitigen lautstand der sprache, aus welcher die entlehnung geschah, zu ermitteln hat. Zu einer solchen gebricht es mir gegenwärtig an zeit.

*mirus* = *Zvonimirŭ* u. a. (Zeuss Deutsche u. nachbarst. 68, Šafařík slaw. altert. II s. 26 ff. 35 f. der übersetzung). Daß es andererseits kein reines *a* mer war, wie Zeuss a. a. o. meinte, folgt aus seiner verwendung auch für fremdes *o* : *olěj* = *oleum*, *oplatŭkŭ* = *oblata*, *orŭganŭ* = *ὄργανον* u. a., wie aus der wal des griechischen schriftzeichens *o* zu seiner graphischen bezeichnung. Der gleiche lautwert wird für das rußische und polnische *o* durch die gestalt, welche slawische lehnworte im litauischen an genommen haben, für eine warscheinlich weit spätere zeit erwisen. Bekanntlich wird rußisches (betontes wie unbetontes) und polnisches *o* durch lit. *a* wider gegeben. Die beispile sind zallos, ich füre hier nur einige worte unseres zweiten verzeichnisses an: *klápas* = poln. *chłop*, *skauradà* = poln. **skowroda* (apoln. *Skowrodne*); *balanà*, *kaladà*, *kárabas*, *karálius*, *párakas*, *skamarákas* = ruß. *boloná*, *kolóda*, *kórobŭ*, *korólĭ*, *pórochŭ*, *skomoróchŭ*.

Gegen die anname, daß die in rede stehenden lautverbindungen noch *ara*, *ala* mit reinem *a* lauteten, als die contraction zu *rā*, *lā* ein trat, spricht folgende erwägung. Von den hier behandelten liquidalverbindungen abgesehen stimmen alle slawischen sprachen in der scheidung und verteilung von *o* und *a* so gut wie ausnamslos überein. Daraus folgt, daß die färbung von urspr. *a* nach *o* hin in allen slawischen dialekten gemeinsam ein getreten ist, d. h. daß sie in einer zeit geschah, als der zusammenhang zwischen inen noch nicht gerißen war, zur zeit der unvariierten slawischen grundsprache. In der contraction von *ara*, *ala* oder *oro*, *olo* zu *rā lā* stimmen aber nicht alle dialekte mit einander überein, sie muß also später ein getreten sein als die gemeinslawische färbung von *a* nach *o* hin. Mithin haben wir für die slawische grundsprache die fraglichen lautverbindungen schon als *ărå*, *ålå* oder *år ål* (darüber unten) an zu setzen und die *ā* der südslawisch-čechischen *rā*, *lā* sind wirklich aus je zwei kurzen *å* entstanden. Ob die contraction von anfang an reines langes *a* oder zunächst nur die länge von *å* ergab, und diser sonst nicht vorkommende laut den von jeher rein erhaltenen *ā* allmählich gleich wurde, wird sich schwer ermitteln laßen, warscheinlich geschah das letztere überall, wie es sicher

geschehen ist in ab. *krabij* aus **kårábij* aus lat. *corbis* und *skrapij* aus **skårâpij* aus *σκορπίος* (s. 169). Wir haben also im urslawischen das selbe verhältniss wie im heutigen magyarischen, in welchem reines *ā* (geschr. *á*) die länge zu *å* (geschr. *a*) ist. Slaw. *a* und magy. *á* einerseits, slaw. *o* und magy. *a* andererseits decken einander so völlig, daß in lehnwörtern slaw. *a* durch magy. *á* und slaw. *o* durch magy. *a* wider gegeben wird z. b. *mák* = ab. *makŭ*, *abrak* = ab. *obrokŭ* (Miklosich slaw. elem. im magy. s. 7). Im altbulgarischen ligen *o* und *a* neben einander als kürze und länge in *bodą basę*, *solĭ* salz, *slanŭ* gesalzen, *borją brati*, *kolją klati*, *porją*, *prati* (s. 159).

Folgendes war also der entwickelungsgang. Nachdem das slawische aus der continuität mit den verwanten sprachen aus geschiden war, hatte es *år*, *ål* an stelle von lit. und urspr. *ar*, *al*; von disem sprachstande hat sich eine einzige spur bis auf den heutigen tag erhalten: poln. *poleć* gen. *polcia*, osorb. *polć*, čech. *polt* sind lautgesetzliche vertreter von urslaw. **poltĭ* (s. 134 unter *platĭ*). In allen übrigen worten entwickelten sich *år*, *ål* durch svarabhakti zu *årå*, *ålå*, von denen sich auch außer dem gemeinslawischen *olovo* (s. 146) spuren in allen slawischen dialekten erhalten haben*). Im rußischen und kleinrußischen sind *oro*, *olo* vom beginne der historischen tradition an (s. 115) die regelmäßigen vertreter von altem *ar*, *al*. Ebenso war es im altpolnischen, das beweisen die von Baudouin de Courtènay (o drevnepolsk. § 81, 1 s. 75) aus urkunden des dreizehnten jarhunderts belegten eigennamen *Moroček*, *Koromnov*, *Soramtzt*, *Bolońe*, *Bolońany*, *Volodĭslav*, *volodař*, *Wologost*, *Polociz* (*Płock*), *Pogolov*

*) Die formen der slawischen lehnworte im magyarischen wie *Balaton*, *garád* = ab. *blatĭno*, *gradŭ* u. s. w., in welchen man versucht sein könnte die urslawischen formen erhalten zu wänen, kommen für dise slawischen lautverhältnisse überhaupt nicht in betracht. Denn, da sich auch *barát* = ab. *bratŭ*, *palást* = ab. *plaštĭ*, *kalit* = ab. *klětĭ*, *gereben* = ab. *grebenĭ* u. a. finden, welche in keiner slawischen sprache svarabhakti haben noch jemals hatten, und da sich sölcher vocaleinschub nicht nur vor *r*, *l* sondern auch vor *m*, *n* findet (Miklosich slaw. elem. im magyar. s. 6), hat Miklosich recht zu erklären, daß auch in *Balaton* und änlichen der erste vocal erst im magyarischen zur beseitigung der diser sprache im anlaute unerträglichen doppelconsonanz entwickelt ist.

(*Pogłów*); in *norów*, *skomoroch* (oben s. 132. 136) haben sich dergleichen formen bis in die litteratur hinein gerettet. Svarabhakti im sorbischen: *solobik* (s. 136), im polabischen: *sålü*, *dülån* (s. 151), im serbischen: *korak* (s. 130), *narav* (s. 132), *oroslan*, im slovenischen: *narav* *). Erst nachdem sich *årå*, *ålå* auf dem ganzen slawischen sprachgebiete gleichmäßig entwickelt hatten (ausgenommen in **poltĭ*), traten dialektische verschidenheiten in der bis dahin einheitlichen sprache hervor. Rußen und Kleinrußen bewarten *årå*, *ålå* in *oro*, *olo*, Polen und Sorben gaben den ersten vocal auf (die ausnamen und die abweichungen im anlaute s. 141 ff.), Südlawen und Čechen zogen *årå*, *ålå* in *rā*, *lā* zusammen. Das polabische hat inlautendes *ålå* wie das čechische und südslawische zunächst zu *lā* zusammen gezogen (s. 152), dagegen *årå* zu *ār*, welches später zu *ōr* geworden ist (s. 154). Nahe ligt die vermutung, daß dis *ōr* = *ār* gar nicht durch *årå* hindurch gegangen sondern eine unmittelbare fortsetzung des ursprünglichen *ar* sei. Folgendes sind die gründe, welche mich bestimmen z. b. *gōrd* = **gārd* aus *gåråd* = ruß. *gorodŭ* und erst dis aus lit. *gàrdas* her zu leiten, nicht **gārd* direct mit *gàrdas* zu verbinden. Erstens haben wir in polab. *sålü* und *dülån* neben *slåvaika*, *dlån* (s. 151) spuren der svarabhakti auf polabischem boden erhalten. Zweitens kann das ursprünglichem *al* entsprechende *lā* = čech. *la* nur durch eine zwischenstufe *ålå* aus vorslawischem *al* entstanden sein. Da also vorslaw. *al* in einer vorhistorischen epoche des polabischen durchweg die svarabhakti entwickelt hat, wäre es ser wunderbar, wenn dise bei vorslaw. *ar* nie ein getreten wäre. Nun setzen aber drittens *rül'a*, *rüst*, *rüz-*, *brüda*, deren *rü* dem polnischen *ro* entspricht, wie die polnischen *ro* = urspr. *ar*, vorhistorische formen mit *årå* voraus, erweisen also tatsächlich die svarabhakti auch für urspr. *ar*. Viertens wird *or* (*år*),

*) Das *a* von *narav*, *korak* befremdet, man erwartet **korok*, **norov*. Hier ist entweder *o* zu *a* geworden wie in der serb. slov. genitivendung *-ga* aus gemeinslaw. *-go*, *manastir* aus ab. *monastyrĭ*, μοναστήριον, oder *a* vertritt älteres *ŭ*. In letzterem falle wäre das voraufgehende **korŭkŭ* die fortsetzung von ursl. **korkŭ*, welches sich dem im westslaw. erhaltenen eben erwähnten **poltĭ* zur seite stellen würde; **narŭvŭ* aber würde sich wie die gleich zu behandelnden ab. *alŭkati*, *balŭtina* (s. 174) erklären.

wie unsere lautverbindung im slawischen vor entwickelung der svarabhakti lautete, im polabischen durch *ŏr* vertreten (Schleicher s. 60), wärend polab. *ōr* aus *ār* hervor gegangen ist; der directe nachfolger von lit. *gàrdas*, urslaw. **gŏrdŭ* könnte polabisch nur **görd*, nicht *gōrd* lauten. Wenn es also lautphysiologisch möglich ist, werden wir auch die formen mit *ōr* = *ār* aus *ără* her leiten müßen. Und es ist möglich, denn wie in der s. 70 schon angezogenen märkischen aussprache von *gefaren* als *gefaërn* u. a. ein ursprünglich hinter dem *r* stehender vocal durch das *r* in die vorhergehende silbe gefloßen ist, so konnte aus *gåråd* zunächst zweisilbiges *gåård* und daraus *gārd*, *gōrd* werden. Wärend also im südslawischen und čechischen die summe des ursprünglich vor der liquida stehenden vocals und der hinter der liquida entwickelten svarabhakti h i n t e r die liquida gefloßen ist, hat das polabische sie v o r dem *r* vereinigt. In polab. *ṕordz* = **pĕrdj*.. begegnete uns s. 80 anm. die selbe erscheinung bei *er*, erst hier konnte sie' ire erklärung finden. Auf das schlagendste wird die hier vorgetragene erklärung diser polabischen formen in dem gleich folgenden capitel durch lettische spracherscheinungen bestätigt werden. Im lettischen ligen die dem hier nur erschloßenen zweisilbigen *gåård* analogen formen tatsächlich vor (s. u.). Ja der verfolg diser untersuchung wird ergeben daß die in verschidenen sprachen vor *r* oder *l* + consonant erscheinenden vocaldenungen überall mit der svarabhakti in genetischem zusammenhange stehen. Auch das polnische hat eine völlig nach polabischer art behandelte form in *karw* alter fauler ochse neben *krowa* kuh = polab. *kōrva*.

Von hier aus fällt villeicht licht auf einige altbulgarische formen. Ab. *aldija alŭdija, alnij alŭnij, alkati alŭkati, balŭtina* neben den regelrecht behandelten *ladij, lani, lakati, blatina* (s. 144. 148. 124) haben auf den ersten blick ein unslawisches aussehen und machen ganz den eindruck von fremdworten wie *chalŭdějskŭ* χαλδαϊκός, *balŭvanŭ* idolum magy. *bálvány* Mikl. fremdw., *Parĭtěninŭ* Πάρθος, *karŭkinŭ* καρκῖνος, *Marŭko* Μάρκος, *Marŭtŭ Martius*, *parŭdusŭ pardus* u. a. Miklosich gr. I, 89, sitzgsber. XIV, 21; da *ŭ* im serbischen zu *a* werden kann, ist serb. *skaram* aus ital. *scarmo* ruderpflock (Mikl. fremdw.) wol in gleicher weise entstanden, villeicht auch *narav, korak* s. 173.

Dem verhältnisse von *alŭkati* zu *lakati* genau entsprechend ist das von *Arŭmeninŭ* zu *Ramĕninŭ* *Ἀρμένιος*. Die anname, daß oben genannte worte ebenfalls fremd, nicht echt slawisch seien, wäre für *alŭdija, alŭnij, balŭtina* etwa zuläßig, allein für *alŭkati* schwer glaublich. Zudem haben wir für alle vier echt slawische nebenformen. Daher scheint ein anderer ausweg zu suchen. Villeicht bestand im südslawischen, ehe sich die regel heraus bildete, vermöge deren die aus dem ursprünglichen vocale und der svarabhakti zusammen gefloßene länge stäts hinter die liquida rückte, auch die möglichkeit die vocale wie im polabischen vor der liquida zu concentrieren. Villeicht waren dise nebenformen gerade im bulgarischen dialekte heimisch, da das nebeneinander von *alkati* und *lakati* u. s. w. völlig analog dem s. 13 erwähnten von *vŭlk* und *vlŭk*, *Bŭlgarin* und *Blŭgarin* in der heutigen sprache ist. Für *alkati* konnte aber nach dem charakter der herrschenden orthographie auch *alŭkati* geschriben werden. Dise anname wird durch die gestalt einiger ins rumenische gedrungenen worte unterstützt:

daco-rom. *baltĕ* lacus, stagnum (durch *ĕ* umschreibe ich das jerŭ), mac.-rom. *μπάλλτą* aus ab. *blato* palus;
*bardĕ* securis, *bĕrdaš* faber lignarius — ab. *brady* securis;
*galvatinĕ* cranium — ab. *glava* caput, serb. *glavetina;*
*gard* saepes, albanes. *garth, gardi* — ab. *gradŭ* hortus, urbs, aber rum. *ogradĕ* hortus, aula = ab. *ograda*;
*daltĕ* scalprum — ab. *dlato*;
in *kĕrstejŭ* neben *kristejŭ* rallus crex = ab. *krastelĭ* *ὀρτυγομήτρα* ist *a* zu *ĕ* geworden, was auch romanischem *a* geschiht (Diez gramm. d. rom. sprn. I², 336).

Miklosich (slav. elem. im rum.; denkschr. XII, 15) scheint an zu nemen, daß dise rumenischen formen durch umstellung aus den altbulgarischen entstanden seien, wenigstens sagt er über rum. *baltĕ* = ab. *blato*: 'die versetzung des *l* ist befremdend'. Wären die rumenischen formen wirklich aus den fertigen altbulgarischen um gestellt, so dürfte man erwarten, daß dise metathesis auch das eine oder andere der worte, in welchen die liquida schon ursprünglich vor dem vocale stand, ergriffen hätte, dis ist aber nirgends geschehen; s. Mikl. a. a. o. unter den worten

*blaznŭ, granica, klasti, platiti, pravilo, slabŭ, slava, strastĭ, trajati.* Daher glaube ich, daß in rum. *baltĕ, bardĕ, galvatinĕ, gard, daltĕ* alte bulgarische nebenformen von *blato* u. s. w. bewart sind. Allerdings finden sich auch die worte unseres zweiten verzeichnisses (s. 123 ff.), wenn sie ins rumenische gedrungen sind, hier meist mit der südslawischen reihenfolge *la, ra* : rum. *blagĕ, brazdĕ* = ab. *blagŭ, brazda* u. a., s. Mikl. a. a. o. unter den worten *vladyka, vlakŭ, vrabij, vragŭ, vratĭnica, glasŭ, dragŭ, zlatŭ, klatiti, krak, kralĭ, mlatiti, plavŭ, platĭ, pragŭ, prazdĭnikŭ, praporŭ, prachŭ, prašta, raz-, raka, sladŭ, slanina, straža, strana, tlaka, trapŭ, chvrastŭ.* Dise widersprechen aber meiner anname gar nicht, da sie zu einer späteren zeit entlehnt sein können, in welcher die lautfolgen *ra, la* durch die schriftsprache so fest geworden waren, daß sie die nebenformen mit *ar, al* gänzlich verdrängt hatten. In anderen worten, und zwar widerum nur solchen unseres zweiten verzeichnisses (s. 123 ff.), hat das rumenische svarabhakti, in disem falle ist einer der vocale oder beide *ĕ (jerŭ)*, welches aus jedem volleren vocale entstehen kann (Diez gramm. I², 336):

*kĕlĕdĕŭ* — ab. *klada* trabs, magy. *kaloda;* aber rum. *nĕklad* stipes;

*nĕrav* consuetudo — ab. *nravŭ* mos;

*nĕsĕrųmbĕ* protervitas, *nesĕrųmb* procax (*ų* gibt das zeichen des cyrill. *ą* wider) — ab. *sramŭ* pudor;

*chĕrĕbor* alacer — ab. *chrabrŭ* fortis;

*chranĕ, chĕranĕ* nutrimentum — serb. *chrana.*

Ob hier einwirkung des rußischen statt gefunden hat, bleibe dahin gestellt, nötig ist es nicht, da den rußischen entsprechende formen, wie nach gewisen ist, auch im südslawischen früher vorhanden gewesen sind.

Schon lange weiß man, daß das altbulgarische an ursprünglichkeit in manchen punkten von anderen slawischen dialekten übertroffen wird. So sind *dj, tj* im serbischen, *dl, tl, dn, tn* in den westslawischen sprachen unverändert bewart worden, wärend sie im altbulgarischen umgestaltungen erlitten. Zu disen in anderen dialekten ursprünglicher erhaltenen lautverbindungen

hat man jetzt auch die alten *ĭr, ŭr, ĭl, ŭl, er, el, ar, al* vor consonanten zu zälen, welche das rußische im ganzen und großen am treusten bewart und von *rĭ, rŭ, lĭ, lŭ, rē, rai, lē, lai, rā, lā* durchweg verschiden erhalten hat, wärend in den südslawischen sprachen beide reihen durchweg zusammen gefallen sind. Für die methode der vergleichenden sprachforschung ergibt sich daraus, daß ein altbulgarisches wort mit einer der hier behandelten liquidalverbindungen zu schlüßen auf vorslawische sprachperioden erst dann verwertbar ist, wenn man die entsprechenden rußischen und westslawischen formen kennt, da das altbulgarische ebenso wie das serbische und slovenische die alten *ĭr, ŭr, ĭl, ŭl, er, el, ar, al* am schlechtesten conserviert hat.

Nach abschluß diser untersuchung stoße ich bei Scherzl sravnitelĭnaja grammatika slavjanskichŭ i drugichŭ rodstvennychŭ jazykovŭ I s. 344 auf folgende angabe. 'Lavrovskij o russkomŭ polnoglasii Petersb. 1859 kommt zu dem schluße, daß den rußischen silben *oro, olo, ere* in den verwanten sprachen *ar, al* entsprechen, den ruß. *ra, la* sich die silben *ra, la, ro, lo* vergleichen und *rě, lě* = *ri, li*. Ein änlicher übergang der entsprechenden silben ist allerdings in einer großen anzal worte zu bemerken, aber man muß auch im auge behalten, daß er nicht wenige ausnamen zuläßt, so daß man in nicht als allgemeine regel aufstellen darf'. Ferner finde ich bei Jagić Rad jugosl. ak. IX, 82 die äußerung, es sei sicher, daß *glava* älter sei als poln. *głowa*, ruß. *golova*, dis habe Potebnja in einer zu Voronež 1866 erschinenen untersuchung [vermutlich ist es die von Schleicher beitr. V, 245 aus den filologičeskija zapiski erwähnte] gegen Lavrovskij erwisen. Natürlich war es nach fund diser notizen mein größter wunsch Lavrovskij's und Potebnja's schriften kennen zu lernen, trotz merfach widerholter bemühungen ist es mir jedoch leider nicht gelungen. Daher weiß ich nicht, wie vil von den resultaten meiner untersuchung schon L. gefunden hat. Die gegen L. vorgebrachten einwände gewären mir die überzeugung, daß meine auseinandersetzung auf keinen fall überflüßig ist.

## 4. Ergebnisse für die verwantschaftsverhältnisse der slawischen sprachen unter einander.

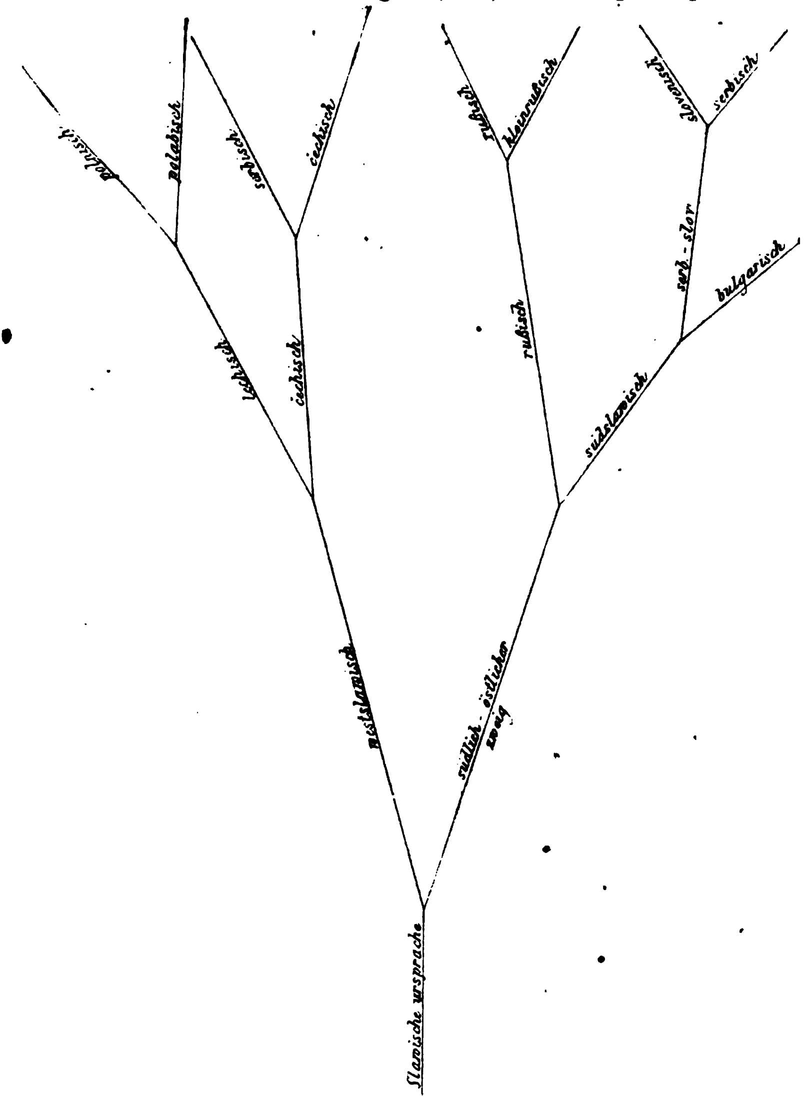
Prüfen wir zum schluße, wie sich die ergebnisse unserer untersuchung zu der bisher giltigen einteilung der slawischen sprachen stellen. Seit Dobrowsky nimmt man an, daß sich die slawischen sprachen in zwei gruppen scheiden, 1) westliche. 2) südlich-östliche. Der auf dise zweiteilung gegründete stammbaum ist von Schleicher ins einzelne weiter aus gefürt (Beitr. I, 1 ff.; kratkij očerkŭ dvistoričeskoj žiznĭ sěvero-vostočnago otděla indogermanskichŭ jazykovŭ. Petersburg 1865; laut- u. formenlere d. polab. sprache s. 17). Über eine abweichende von Daničić versuchte einteilung vergleiche man Leskiens anzeige beitr. VII, 134. Schleichers wol zimlich allgemein angenommene einteilung läßt sich am kürzesten und faßlichsten dar stellen, wenn man den im kratkij očerkŭ s. 61 gezeichneten stammbaum nach maßgabe des in der einleitung zur polabischen grammatik weiter ausgefürten ergänzt. Darnach ergibt sich das folgende auf s. 179 abgedruckte schema.

Die hier angenommenen spaltungen des südlich-östlichen zweiges beruhen auf der verschidenen behandlung von urslaw. *dj, tj*. Die westslawischen sprachen haben in irem ganzen charakter größere änlichkeit mit einander als mit den übrigen dialekten. Diser verschidene charakter beider gruppen beruht aber weniger auf erscheinungen, welche die eine zeigt, die andere gar nicht kennt, als auf im einzelnen verschidener combination und verschidener ausdenung von eigentümlichkeiten, welche im letzten grunde beiden gemeinsam sind. Sehen wir vom sprachschatze ab, der für solche fragen noch lange nicht genügend durchforscht ist, so haben die westslawischen sprachen gegenüber den südlich-östlichen nach Schleicher (kratkij očerkŭ s. 8. 10) nur zwei durchgreifende erscheinungen gemeinsam:

1) urslaw. *dj, tj* sind in allen westslawischen dialekten einst zu *dz, ts* = *c* geworden; bei Cechen und Sorben ward *dz* später zu *z*.

2) *d, t* vor *l, n* werden bewart, wärend sie im süden und

osten schwinden. Es sind die dentalen vor *l* aber auch im slovenischen, namentlich im westlichsten teile seines gebietes, erhalten: *modlim* mon. Frising. II, 37, in den participien des




perfects wie *predel, bodel, pletel, cvetel,* fem. *-dla, -tla,* in dem suff. *-dlo* = urspr. *-tra-m* : *kresadlo, motovidlo, šidlo,* in germanisierten ortsnamen *Zedl* = *sedlo, Jedlonig* zu *jedla, jela* (Kopitar

gramm. d. slav. spr. in Krain, Kärnten, Steiermark s. 338. 353; Murko gramm. d. sloven. spr. Grätz 1843 s. 105; Janežič sloven. sprach- u. übungsbuch 8. aufl. Laibach 1872 s. 26; Miklosich vgl. gr. I, 253, slaw. ortsn. aus appellativen I, 34 Wiener denkschr. XXI). Vor *n* bleibt *d* im slovenischen ebenfalls bewart: *omladnem, osladnem, zbodnem, padnem, kradnem* (Dainko lehrb. d. windischen spr. Grätz 1824 s. 224), *t* dagegen scheint bei allen Slovenen vor *n* zu schwinden, z. b. *obernem* ich wende um, wenigstens finde ich nirgend eine gegenteilige angabe.

Aus Šafaříks geschichte der slawischen sprache und literatur 2. aufl. s. 32 sind mit gleichem rechte wie der eben genannte noch zwei charakterzüge hinzu zu fügen:

3) Der nom. sg. masc. von pronomina erscheint im westslawischen durch *n* erweitert: čech. poln. nsorb. *ten*, osorb. *ton*, polab. *tō*. Allein diser zug, wenn auch den Westslawen gemein, fand sich im altslovenischen ebenfalls, wie *ton* mon. Frising. II, 91 bezeugt (die anderen von Kopitar Glag. Cloz. p. XLIV vorgeschlagenen erklärungen diser form befridigen nicht). Dis *n* gehört wol der stammbildung an und ist keine angeschmolzene partikel; *ten, ton*, grundform **tŭnŭ*, entspricht dem preuß. *tans*, welches durch alle casus einen stamm *tana-* auf weist.

4) Der gebrauch der präposition *vy* statt *izŭ*. Allein *vy* ist nicht nur im rußischen ebenso gebräuchlich wie im westslawischen, sondern findet sich in spuren auch im slovenischen und felt nur dem bulgarischen und serbischen gänzlich (Miklosich vgl. gr. IV, 201).

Es ergibt sich also erstens, daß nur die verwandlung von *dj, tj* in *dz, c* ausschließlich westslawisch ist, zweitens daß in der bewarung von *dl, tl, dn* und von *vy* sowie in der weiterbildung von *tŭ* zu *tŭnŭ* das slovenische sich von dem im sonst zunächst stehenden serbischen und bulgarischen scheidet und allein von allen südslawischen sprachen mit den westslawischen geht.

Prüfen wir nun, wie sich Schleichers stammbaum an den schicksalen der liquidalgruppen bewärt. Falls er richtig ist, muß die entwickelung z. b. von urspr. *al*, welches schon urslawisch zu *ålä* geworden war (s. 172), folgenden verlauf genommen haben: *ålå* geht bei der spaltung in süd-ostslawisch und westslawisch

in beide zweige intact hinüber, bleibt in ersterem bis zur abtrennung des rußischen erhalten und wird erst im südslawischen zu *lā* zusammen gezogen. Im westslawischen überdauert *ålå* die trennung in čechisch und lechisch, aus určechischem *ålå* wird čech. *lā*, sorb. *lo*, aus urlechischem *ålå* wird polab. vorhistorisch *lā*, poln. *lo*. Hiernach wäre also die an drei stellen des slawischen gebietes erscheinende zusammenziehung von *ålå* in *la* an jeder ganz für sich one zusammenhang mit den beiden andern ein getreten: im südslawischen, čechischen, polabischen. Ebenso wäre *ålå* im polnischen, und unabhängig davon in dem von disem längst geschidenen sorbischen zu *lo* geworden. Also die übereinstimmung von südslawisch, čechisch und polabisch *la* und die von polnisch und sorbisch *lo*, eine übereinstimmung, welche sich völlig analog in der vertretung der alten *ar, er, el* widerholt, wäre ganz und gar ein spil des zufalles. Wer das behaupten will, muß darauf gefaßt sein, daß im auch die übereinstimmung der westslawischen sprachen in dem einzigen inen ausschließlich gemeinsamen characteristicum *(dz, c = dj, tj)* als reiner zufall erklärt und damit die grundlage des stammbaumes entzogen werde.

Beide appellationen an den zufall wären gleich unwißenschaftlich. Eine von beiden ist aber unvermeidlich, so lange man an nimmt, das urslawische habe sich in zwei nun dauernd von einander geschidene teile gespalten. Das čechische geht in der behandlung von *ar, al, er, el,* das polabische in der von *al* und *el* mit dem südslawischen, beide nemen aber trotzdem teil an den gemeinsam westslawischen kriterien. Von der anderen seite teilt das slovenische trotz seines überwigend südslawischen charakters allein von allen südslawischen sprachen mit dem westslawischen die bewarung von *dl, tl, dn,* die präposition *vy,* den nom. sg. **tŭnŭ*. Dise tatsachen genügen um zu zeigen, daß die anname einer zweiteilung der Slawen den charakter irer sprachen nicht erklären kann.

Auch Schleichers weitere anname einer spaltung der Westslawen in Čechen (one nasalvocale) und Lechen (mit nasalvocalen) scheitert an der behandlung der liquidalgruppen, denn das nach Schleicher vom čechischen abgezweigte sorbische hat

*lo, ro* für *ar, al* wie das polnische, nicht *ra, la* wie das čechische. und umgekert hat das nach Schleicher vom polnischen abgezweigte polabische an stelle von *el, al* die lautgesetzlichen vertreter von *lĕ, la* (s. 94 f. 152) wie das čechische, nicht von *le, lo* wie das polnische. Also auch das verhältniss der Westslawen unter einander läßt sich nicht durch anname von gabelungen erklären. Schleicher selbst hat dis schon an gedeutet, wenn er sagt: 'die lechische, nördliche abteilung des westslawischen sondert sich in ostlechisch (polnisch) und westlechisch (polabisch), zwischen welchen kaschubisch und in mancher beziehung auch die westpolnischen mundarten den übergang zu bilden scheinen' (polab. spr. s. 17). Sind aber die verschidenheiten zwischen den dialekten des lechischen derart, daß sie mit der räumlichen entfernung zu nemen, und die räumlich mittleren dialekte auch die sprachliche vermittelung zwischen ostlechisch und westlechisch bilden, finden überhaupt 'übergänge' zwischen inen statt, dann können ost- und westlechisch nicht durch eine spaltung, wie sie die stammbaumtheorie fordert, von einander gerißen werden, dann sind ire verschidenheiten vilmer völlig in der selben weise entstanden, wie ich dis von der verschidenheiten aller indogermanischen sprachen an genommen habe. Muß man aber an disem einen punkte die anname von gabelungen auf geben, so ist schon dadurch ire berechtigung an anderen in frage gestellt, selbst wenn sie nicht auf die eben dargelegten unübersteiglichen hindernisse stieße.

Man mag also einen stammbaum entwerfen wie man will, die speciellen übereinstimmungen des slovenischen mit den westslawischen sprachen, des čechischen und polabischen mit den südslawischen, des polabischen sowol mit dem čechischen als mit dem polnischen, des sorbischen sowol mit dem polnischen als mit dem čechischen vermag er nicht gleichmäßig zu erklären. Daher sehe ich mich genötigt hier auf engerem gebiete zu widerholen, was ich schon auf weiterem getan habe, indem ich constatiere, daß die methode, die verschidenheit der slawischen dialekte vermittels eines stammbaumes zu erklären, den tatsachen nicht gerecht wird und sich dadurch als falsch erweist.

Die anhänger der indogermanischen stammbaumtheorie geberden sich so, als ob dise ein axiom wäre, welches nicht bewisen zu werden brauchte*). Selbst wenn die argumente, welche ich dafür bei gebracht habe, daß die verschidenheiten und die übereinstimmungen zwischen den einzelnen indogermanischen sprachen nur durch meine theorie der sprachdifferenzierung erklärt werden können, sammt und sonders falsch wären, dann stünde meine theorie der stammbaumtheorie immer noch gleichberechtigt gegenüber. Denn kein anhänger der letzteren hat bisher auch nur eine einzige tatsache auf gewisen, welche nur unter voraussetzung irgend eines stammbaumes erklärbar wäre und so dise voraussetzung als richtig, die meinige als unmöglich erwise. Vilmer steht alles, was bisher zu gunsten einer europäischen, gräcoitalischen u. s. w. grundsprache auf gestellt ist, im besten einklange mit meiner theorie. Freilich belert mich Bezzenberger (ztschr. f. dtsche philol. V, 354), daß meine theorie 'mit einfachen historischen anschauungen unvereinbar und eine widerlegung meiner ansicht, oder wenigstens der versuch einer solchen, dringend geboten' ist. Ein anderer historiker, Jolly, welcher jetzt gewerbsmäßige agitation gegen meine schrift treibt**), fragt

*) Unglaubliches leistet in diser hinsicht L. Meyer in der anzeige meiner schrift Gött. gel. anz. 29. jan. 1873, s. 173 ff. Es ist im gelungen zwölf seiten über und gegen meine schrift zu schreiben one den kern meiner beweisfürung, das überall von mir in den vordergrund gestellte verhältniss der gutturalen, auch nur mit einem worte zu berüren. Was von der immer aufs neue widerholten behauptung, daß die flexion der deutschen unbestimmten adjectiva mit der der slawischen und litauischen bestimmten adjectiva identisch sei, zu halten ist, habe ich in meiner anzeige von Meyers got. sprache ztschr. XIX, 287 ff. ausfürlich nach gewisen. Auch disen nachweis sucht Meyer tot zu schweigen.

**) Binnen einiger monate sind mir von im nicht weniger als fünf abfertigungen zu teil geworden: gesch. d. infin. s. 271 ff.; ztschr. f. völkerpsychol. VIII, 25 ff., ferner in den beiden anzeigen von Whitney's oriental and linguistic studies Gött. gel. anz. 18. febr. 1874, liter. centralbl. 21. märz 1874. Das anzuzeigende buch bot keinerlei gelegenheit sich mit mir zu beschäftigen, um dennoch einen vorwand zu absprechendem urteile über meine ansicht zu gewinnen zieht der recensent eine andere abhandlung Whitney's herbei. Im begriffe dise blätter zur druckerei zu schicken erhalte ich in Jolly's bearbeitung von Whitney's vorlesungen s. 302 eine fünfte zurechtweisung und wärend der correctur der druckbogen erfare ich aus ztschr.

pathetisch: 'dürfen wir uns denn die geschichte der sprachen in der vorhistorischen zeit nach so total verschidenen grundsätzen und gesetzen construieren als denjenigen, welche aus der betrachtung der neueren sprachgeschichte resultieren'? Wo ist mir das ein gefallen? Es ist eine dreiste verkerung meiner ansicht in ir gerades gegenteil, wenn Jolly behauptet, daß 'meine theorie mit iren naturwißenschaftlichen analogien auf die in gewissen extremen ansichten Schleichers hervortretende anschauung, daß der entwickelungsgang der sprachen in vorhistorischer zeit ganz verschiden von dem leben der sprache in der von der geschichte beleuchteten strecke gewesen sei, zurück geht'*). Mir ist so

XXII, 356, daß ich 'den skepticismus auf die spitze getriben' habe. Ich bitte um entschuldigung, wenn mir etwa noch andere angriffe des ungemein schreiblustigen schriftstellers, welchem der 'polemische eifer' als 'ein eigentümlicher reiz an unserer wißenschaft' erscheint (vorlesungen 711), entgangen sein sollten. Gegenüber disen unabläßigen provocationen sehe ich mich endlich wider meine neigung und sonstige gewonheit zur verteidigung gezwungen. Qui s'y frotte, s'y pique.

*) Dise entstellung meiner ansicht, meint Jolly, 'würde für den hier vorligenden zweck der abwer [nämlich meiner theorie] genügen' (inf. 274). Doch wol nur in den augen derer, welche sich mit im zur secte der 'gut gläubigen' (a. a. o. 271) bekennen. Er tut aber noch ein übriges, indem er aus fürt, daß die übereinstimmungen und verschidenheiten der sprachen in den infinitivbildungen, welche nicht überall für meine theorie, nirgends aber gegen die selbe sprechen, dagegen den annamen sowol einer europäischen als einer gräcoitalischen als einer nordeuropäischen ursprache positiv widersprechen, zwar 'so wol begründete annamen wie die von der europäischen, der gräcoitalischen und der slawodeutschen periode und grundsprache nicht one weiteres um stoßen' (a. a. o. 281, ztschr. f. völkerps. VIII, 35 ff.), dagegen mich widerlegen. Um die hier entfaltete logik ist der autor ebenso wenig zu beneiden wie um die 'historische' erklärung, daß die zu arischen bildungen stimmenden slawischen infinitive und supina sich bei den Goten schon im 4. jarhundert in folge des unstäten wanderlebens dises volkes verloren hatten, dagegen bei den Slawen, weil dise 'stabiler' waren, zum großen teil bis heute erhalten haben. Wir geben dem historiker anheim, die stabilität der Slawen in iren lange vor abfaßung irer ältesten litteraturdenkmale vollzogenen wanderungen vom Dnjepr in die Alpen, vor die tore Constantinopels und in die Balkanhalbinsel hinein, im nordwesten bis nach Holstein, gegenüber dem unstäten wanderleben, welches die Goten vor irer ansidelung in Dacien gefürt haben, so nach zu weisen, daß sie auch nichthistorikern begreiflich wird. So lange die übereinstimmung des slavolettischen und arischen in den nachkommen von

wenig in den sinn gekommen eine verschidenheit der vorhistorischen und der historischen sprachentwickelung zu behaupten,

---

*ḱ*, *ǵ*, *ǵh* (arisch *ç*, slaw. *s*, lit. *sz* u. s. w.) gegenüber den lautgesetzlichen vertretern von urspr. *k*, *g*, *gh* in den übrigen sprachen nicht in einer weise erklärt ist, welche meine theorie unmöglich macht, bleiben alle übrigen gegen mich vorgebrachten einwände irrelevant und ire discussion nutzlos. Dis ist aber bisher noch nicht geschehen, wie ich in der Jenaer literaturzeitung 1874, no. 14, s. 201 aus einander gesetzt habe. Jolly (ztschr. f. völkerps. VIII, 30) meint sich und den stammbaum zu retten, wenn er erklärt: 'Hier hat der Schleichersche satz volle geltung, daß in den verschidenen sprachen unabhängig von einander die selben lautveränderungen mit der zeit ein treten. Also die übereinstimmende behandlung der alten gutturale im slawolettischen und arischen hindert uns nicht, dise beiden sprachgruppen von einander zu trennen'. Aber mich hindert sie, so lange ich nicht weiß, warum hier der Schleichersche satz gilt, und warum er nicht überall gilt. Gilt er überall, so vernichtet er alle und jede auf die größere oder geringere übereinstimmung von sprachen begründete genealogische anordnung, er nimmt z. b. dem übereinstimmenden *e* an stelle von urspr. *a* alle beweisende kraft für eine europäische ursprache. Da Jolly 'zu den gut gläubigen gehört', darf er dis nicht zu geben, wird vilmer erklären, daß hier Schleichers satz der abwechselung wegen nicht gelte. Wer soll nun entscheiden, wo diser satz zu gelten hat und wo nicht? Etwa ein unfelbarer sprachpapst ex cathedra? So weit sind wir glücklicherweise noch nicht. Die von mereren meiner gegner beobachtete taktik, jedes der von mir beigebrachten argumente einzeln vor zu nemen und als zufällige übereinstimmung zu erklären, schlägt sich selbst mit iren eigenen waffen. Siht man denn nicht, daß auf dem selben wege mit leichter mühe auch die par specifisch gräcoitalischen oder europäischen characteristica beseitigt werden können? Eine schwalbe macht noch keinen sommer. Wird man darum jemand, der behauptet nie merere schwalben zu gleicher zeit zu sehen, das recht ein räumen die existenz des sommers überhaupt zu läugnen?

Jolly's behauptung, daß ich 'sogar die existenz einer indogermanischen ursprache in abrede stelle' (ztschr. f. völkerps. VIII, 25), ist abermals eine dreiste unwarheit. Den 'guten glauben' und die kampfart Jolly's lert folgendes kunststück kennen. S. 27 meiner schrift heißt es: 'nur im arischen, griechischen und slawischen hat der pronominalstamm *ja-* relative bedeutung gewonnen, was für die syntax diser sprachen von großer bedeutung geworden ist'. Für dise tatsache hätte Jolly vermutlich keine 'historische' erklärung in bereitschaft, welche die unangeneme schlußfolgerung gegen den stammbaum, selbst für 'gut gläubige', zu beseitigen vermöchte. Er hilft sich, indem er frischweg erklärt: 'so vermisse ich in Schmidt's schrift namentlich auch jede berücksichtigung der syntax, die doch, da die meisten syntaktischen eigentümlichkeiten in der zeit kurz nach der trennung der sprachen ausgebildet sein müßen, gerade für dise unter-

daß ich vilmer ausdrücklich die völlige gleichartigkeit beider hervor gehoben habe (verwantsch. s. 28). Über historische 'anschauungen' läßt sich mit niemand rechten, von historischen tatsachen, welche mit meiner theorie unvereinbar wären, ist noch keine einzige nach gewisen. Die geschichte zeigt nirgends einen plötzlichen und bleibenden riß der continuität zwischen verschidenen teilen eines und des selben bis dahin gleichsprachigen volkes, dagegen überall fortwärend zunemende dialektische differenzierungen innerhalb eines in vollkommener continuität bestehenden sprachgebietes. Daher ist bisher noch kein einziges volk beobachtet worden, sei es noch so klein, dessen sämmtliche individuen ganz gleich reden. Selbst bei dem schon im verschwinden begriffenen völkchen der Litauer fand Schleicher ein 'gewül der dialekte'. Eine einheitliche slawische, deutsche u. s. w. grundsprache ist nur für eine zeit denkbar, in welcher Slawen, Deutsche u. s. w. noch nicht nach hunderttausenden, villeicht nicht einmal nach zehntausenden zälten. Mit dem wachstume eines volkes nimmt die zal und die stärke der dialektischen variationen seiner sprache zu, aber von spaltungen als grund der selben, wie sie der stammbaum voraus setzt, ist noch nirgendwo etwas beobachtet worden. Man hat alles recht zu behaupten, daß, wo wirklich spaltungen eines volkes vor gekommen sind, disen schon dialektische differenzierungen vorauf gegangen waren. Auf den verschidensten gebieten haben neuere untersuchungen die schlagendsten bestätigungen meiner theorie ergeben, wie ich an einigen beispilen zeigen will.

Schleicher lerte: 'Das deutsche im engeren sinne teilte sich früh schon in zwei hauptabteilungen, das niderdeutsche (im weiteren sinne) und das hochdeutsche oder genauer oberdeutsche. Letzteres

suchungen von größtem belang sind. Wie völlig sich aber, von der syntaktischen seite angesehen, das bild der verwantschaft verändert, das soll hier noch nur an einem beispile aus gefürt werden'. Man erwartet hiernach wenigstens ein ganz schlagendes beispil, erhält aber nur eine recapitulation des oben schon berürten passus über die infinitive (ztschr. f. völkerps. VIII, 35). Der gedankenreichtum dises syntaktikers scheint also der geschichtskenntniss dises historikers und der logik dises schriftstellers das gleichgewicht zu halten.

scheidet sich vom niderdeutschen, wie vom nordischen, durch eine abermalige verschiebung der momentanen consonanten' (deutsche spr. 93). Nun hat aber Braune in seiner vortrefflichen abhandlung 'zur kenntnis des fränkischen und zur althochdeutschen lautverschiebung' (H. Paul u. W. Braune beitr. z. gesch. d. dtschen spr. u. lit. I, 1 ff.) unzweifelhaft nach gewisen, daß der unterschid zwischen hoch- und niderdeutsch nicht durch eine plötzliche teilung der bis dahin homogenen deutschen sprache entstanden ist, sondern daß die verschiebung in Oberdeutschland iren anfang genommen und von hier aus allmählich im laufe der jarhunderte nach norden vor geschritten ist. 'Von den bergen Oberdeutschlands nam sie in historisch erreichbarer zeit iren ausgang und bewegte sich one auf die zusammengehörigkeit der stämme rücksicht zu nemen nordwärts, bis sie endlich zwischen dem 51. und 52. breitegrade erlamte. Ganz von der selben betroffen sind die Alamannen und Baiern, wol nur in iren südlichsten grenzgebieten die Sachsen, aber vollständig geteilt sind durch sie die sich von süden nach norden lang hinziehenden Franken'. Und zwar sind die siben in Oberdeutschland durchweg verschobenen consonanten nicht alle zugleich verschoben, sondern in verschidenen perioden, und die verschiebung der einzelnen hat auch verschidene räumliche ausdenung gewonnen. Zuletzt von allen sind *b*, *g* verschoben und *k* affriciert, dise verschiebung drang nicht über Oberdeutschland hinaus. Dadurch gelangen die mitteldeutschen dialekte zu einer mittelstellung zwischen den oberdeutschen und niderdeutschen. Am eingehendsten hat Braune dis vorrücken auf dem fränkischen gebiete an der hand der urkunden nach gewisen. Der südöstliche teil des selben hat völlig oberdeutschen consonantenstand, der nördlichste völlig niderdeutschen, in dem zwischenligenden gebiete gleichen sich beide aus. Für das 13. und 14. jarhundert sind folgende vier continuierlich in einander übergehende wesentlich in den alten grenzen und unterschiden bis heute fort bestehende fränkische mundarten nach gewisen:

1) Ostfränkisch mit völlig hochdeutschem consonantismus.

2) Südfränkisch westlich von Spessart und Vogelsberg, südlich

von Lahn und Mosel: hochdeutscher consonantismus, doch bleibt *p* da, wo es im hd. zu *pf* wird, für urdeutsch *d* findet sich neben *d* auch *t*, woraus Braune schließt, daß diser laut zur geflüsterten media geworden ist (s. 5. 51).

3) Mittelfränkisch von Lahn und Mosel bis Düsseldorf, Gladbach, nordwestlich bis zur Maas, es hat vom hochdeutschen lautstande nur die verschobenen tenues und auch dise nur mit bestimmten ausnamen: *t* bleibt im nom. acc. neutr. stäts unverschoben *dat, wat, dit, allet,* außerdem noch in einigen fällen (s. 6), *d* ist stäts unverschoben, *p* ausgedenter unverschoben als im südfränkischen, und zwar 'kann man im ganzen beobachten, daß die verschobenen formen von süden nach norden vor dringen, bis sie endlich in der zweiten hälfte des 15. jarhunderts in Köln die herrschenden sind' (s. 23). *k* ist meist verschoben, dagegen entspricht in niderdeutscher weise *v, f* einem hochdeutschen in- und auslautenden *b* (s. 24).

4) Niderfränkisch (niderländisch) mit völlig niderdeutschem consonantenstand*).

Die stellung des mittelfränkischen zwischen ober- und niderfränkisch ist also völlig analog der von mir nachgewisenen des slawolettischen zwischen den europäischen und arischen sprachen, wie dis Braune s. 35 ausdrücklich bemerkt. Das selbe verhältniss widerholt sich dann auch auf engerem gebiete bei untermundarten: 'das characteristicum des Düsseldorfer dialekts ist, daß er mittelfränkisch seiner grundlage nach, doch auch oft unverschobene niderfränkische formen ein mischt und so seine lage hart an der grenze klar vor augen stellt' (a. a. o. 17). Die sächsische mundart von Werden hart an der grenze gegen das fränkische participiert allein von allen sächsichen an der im 8. jarhundert im fränkischen eintretenden spaltung von *ō* zu *uo*, wärend sie in *ē* für fränk. *ei* und in der uniformierung der drei pluralendungen der conjugation mit dem sächsischen überein stimmt (s. 12).

---

*) Der historiker Jolly hält das niderländische für eine abzweigung vom sächsischen (sprachwißenschaft, Whitneys vorlesungen etc. bearbeitet von Jolly 1874 s. 273 f. 316).

Ein ganz analoges verhältniss besteht auf lettischem gebiete. Bielenstein lett. spr. I s. 116 bemerkt: 'Das niderlitauische [żemaitische, nördlicher dialekt] bildet die brücke vom hochlitauischen [dem südlichen dialekte] zum mittelkurischen und durch disen erst hindurch zum nordwestkurischen dialekt der lettischen sprache'. Bielenstein gibt dafür folgende zwei*) belege:

1) Im niderlitauischen tritt der accent nicht mer wie im hochlitauischen auf die kurze endsilbe, sondern zieht sich wie im lettischen auf die stammsilbe zurück (Schleicher lit. gr. s. 34).

2) Das urspr. *ā* ist im lettischen wie im preußischen erhalten, aber im litauischen zu *ō* geworden (vergl. oben s. 166), im niderlitauischen ist aber in unbetonter silbe immer, in betonter mundartlich *ā* erhalten, und zwar so, daß der laut nach norden zu (zum lettischen hin) immer *a*-änlicher, nach süden zu (zum hochlit. hin) immer *o*-änlicher wird (Schleicher lit. gr. s. 30). Wie läßt sich angesichts diser tatsache auch nur als vermutung auf stellen, daß das litauische *ō* zusammen mit dem urdeutschen *ō* aus urspr. *ā* entstanden sei (Förstemann gesch. d. dtschen sprachst. I, 246)?

Die vermittelnde stellung des niderlitauischen zeigt sich auch noch in einem dritten punkte: hochlit. *ą* wird niderl. *u* (Schleicher gr. s. 78, Donal. s. 335) wie im lettischen (Bielenst. I, s. 148). Ebenso wird lett. *ū, ů, ō* = lit. *an* (Bielenst. I, s. 109. 140) durch das niderlit. *un* (Schl. lit. gr. s. 31, Donal. s. 335) mit dem hochlit. *an* vermittelt.

Ich verweise ferner auf das resultat von Trumpps untersuchungen über die verwantschaftsverhältnisse des paṣ̌tō, welches ich hier mit Trumpps eigenen worten an füre. 'Wie die Afghānen local die nächsten nachbarn der alt-ārischen Jat-bevölkerung gewesen sind und noch bis auf den heutigen tag sind (denn die Beluchen im süden haben sich erst später ein gedrängt), so bilden sie auch sprachlich die erste übergangsstufe vom indischen zum irānischen sprachstamme. Das paṣ̌tō ist keineswegs

*) Ein dritter von der unterscheidung des gestoßenen und geschliffenen tones her genommener ist von Kurschat wtb. I s. IX beseitigt.

ein prākrit-dialekt, wie das sindhī und panjābī, sondern eine uralte selbständige sprache, welche an den eigentümlichkeiten beider sprachsippen teil nimmt, jedoch noch die prākrit-abstammung frisch an der stirne trägt, daher mit vorwigend indischem gepräge' (ztschr. d. d. m. g. XXI, 15. XXIII, 2. grammar of the paštō p. XII). Da Jolly, wie ich jetzt mit vergnügen sehe, dise tatsache an erkennt (Whitney's vorlesungen s. 339), so wird er auch der notwendigen schlußfolgerung nicht aus weichen können. daß die differenzierung des arischen in indisch und eranisch meiner theorie entsprechend vor sich gegangen ist.

Ich berufe mich endlich auf die abhandlung von G. Curtius 'zur griechischen dialektologie', welche dem arkadischen eine vermittelnde stellung zwischen den anderen aeolischen dialekten zu weist*), ganz analog wie ich das slawisch-litauische und griechische als vermittelungen zwischen den arischen und den anderen europäischen sprachen dar getan habe. Ebenso wenig wie die verschidenen aeolischen mundarten durch spaltungen aus einer uraeolischen hervor gegangen sind, laßen sich die griechischen hauptmundarten dorisch, aeolisch, ionisch durch spaltung einer urgriechischen erklären. Man nimmt gewönlich an, das urgriechische habe sich in zwei zweige, den dorisch-aeolischen und den ionischen, gespalten. Der hauptunterschid zwischen disen beiden ist, daß *ā* von ersterem vilfach da bewart wird, wo letzterer es zu *η* färbte. Allerdings stimmen sämmtliche dorische und aeolische mundarten in der bewarung des alten *ā* wie in dessen färbung zu *η* meist überein, dennoch läßt sich dis nicht so erklären, daß sich das urgriechische in zwei zweige gespalten habe, von denen der eine hinsichtlich *α* und *η* den urgriechischen stand fest gehalten habe, der andere für sich in der färbung von *α* zu *η* fort geschritten sei. Vom elischen dialekt haben wir fast nur den alten bündnissvertrag C. I. G. no. 11, dessen **καδδαλήμενοι**

*) 'Der arkadische dialekt also dient vilfach dazu die drei bisher unbestrittenen zweige des aeolismus unter einander zu vermitteln. Er leistet uns aber einen zweiten dienst, indem er eine bis vor kurzem fast gar nicht berücksichtigte mundart, die kyprische, als ein glid des selben stammes nach weist'. Nachrichten v. d. ges. d. wiß. zu Göttingen v. j. 1862 s. 489.

das elische als zur aeolischen gruppe gehörig erweist. Auf diser inschrift von nur zehn zeilen finden sich drei worte mit α, welche in allen übrigen dialekten η haben μά, ϝρά̄τρα, εἶα (Ahrens I, 229). Hätten wir umfangreichere denkmale diser mundart, so würden sich, hiernach zu schließen, gewiss ser zalreiche α in worten finden, welche man jetzt als urgriechisch mit η an setzt. Sollen wir nun glauben, daß z. b. urgriechisch μά einerseits im ionischen, andererseits ganz unabhängig davon im lesbischen, böotischen (μεί), dorischen zu μή geworden sei? Ist es nicht vil natürlicher an zu nemen, daß auf einem punkte des griechischen damals noch in ununterbrochener continuität verlaufenden sprachgebietes, bei den Ionern sich der klang des alten α allmählich zu η erhöhte, und daß dise erhöhung sich über die nachbarn — um mein früher gewältes bild zu brauchen — in immer schwächer werdender welle verbreitete? Die tatsachen zwingen zu diser anname, wie umgekert dise anname alle tatsachen erklärt. Man erwäge: alle zu diser zeit in disem dialekte noch langen α sind zu η geworden im asiatisch-ionischen, fast alle mit den bekannten ausnamen im nächstverwanten attischen, vil weniger im dorischen, lesbischen, böotischen, thessalischen (in letzteren beiden sind sie zu ει vor gerückt), am wenigsten im elischen. Weiter auf die verschidenheiten in der färbung des α ein zu gehen ist hier nicht der ort*). Man überlege ferner, ob nicht auch die übereinstimmung der 'doris mitior' in den durch contraction oder denung entstandenen ει, ου mit dem attischen und ionischen gegenüber den η, ω welche die 'doris severior', das lesbische und böotische (mit dessen ει es bekanntlich eine eigene bewantniss hat) an entsprechender stelle haben, gegen die anname einer gabelung der griechischen ursprache und für meine auffaßung zeugt.

Doch, ich vergeße über disen ausfürungen meinen kritiker, welcher mir wenigstens eine nach seiner meinung vernichtende tatsache entgegen stellt. Er sagt: 'Dürfen wir uns denn die geschichte der sprachen in der vorhistorischen zeit nach so total

*) Wie schwer die selben unter der voraussetzung eines stammbaumes der griechischen dialekte zu begreifen sind, zeigt ire behandlung von Meister stud. IV, 379 ff.

verschidenen grundsätzen und gesetzen construieren, als denjenigen, welche aus der betrachtung der neueren sprachgeschichte resultieren? Wie oft ist schon von den verschidensten seiten auf die vollkommene analogie hin gewisen worden, welche zu dem verhältniss der indogermanischen grundsprache zu den einzelnen indogermanischen sprachen das des latein zu den romanischen dialekten bietet. Hier haben wir ja in historischer zeit eine grundsprache ganz in dem für die indogermanische grundsprache von der forschung postulierten sinne; hier sehen wir den umgestaltungsprocess, der dise grundsprache allmählich in die romanischen dialekte um gewandelt hat, nicht in der naturgesetzartigen, kampflosen*) art und weise, wie Schmidt für das indogermanische an nimmt, sondern durch die eroberung der jetzt romanischen länder durch die Römer und gewaltsame assimilation der dort einheimischen bevölkerungen und sprachen vor sich gehen' (inf. s. 274). Ich bedauere ser, daß Jolly nicht wenigstens an gedeutet hat, wie denn dise analogie meiner theorie widerspreche, zu einer solchen andeutung hätte sich da, wo Jolly dise ganze argumentation zimlich unverändert, nur durch berufung auf Steinthals autorität vermert, widerholt (ztschr. f. völkerps. VIII, 33), gelegenheit genug geboten. Nicht nur zu diser andeutung sondern zu einem ausfürlichen beweise, daß die romanischen dialekte durch fortgesetzte spaltungen aus einer in sich gleichmäßigen lateinischen sprache entstanden seien, ist der verpflichtet, welcher sich auf die gegenseitigen verhältnisse diser dialekte zur verteidigung des stammbaumes beruft. Denn ein gelerter, der die romanischen dialekte in nicht geringem maße beherrscht, hat über ir verhältniss zu einander schon vor siben jaren eine ansicht aus gesprochen, welche wort für wort zu dem stimmt, was ich für die älteren phasen der indogermanischen sprachgeschichte nach gewisen habe. Schuchardt vocalism. d. vulgärlat. III, 32: 'Wenn wir das ganze sprachgebiet durchwandern, so finden wir fast überall, daß benachbarte dialekte, mundarten, untermund-

*) Wer die s. 28 meiner schrift geschilderten vorgänge nicht als kampf gelten läßt, muß ser kampflustig sein.

arten u. s. w. nicht schroff gegen einander ab grenzen, sondern sich an einander an nähern, in einander über fließen. Dis hat sogar für die hauptgruppen geltung; es laßen sich zwischen der spanischen und gallischen, zwischen diser und der italienischen die übergänge nach weisen, ja selbst zwischen der ersten und letzten, die doch durch das mer getrennt sind, steht das sardische als verbindungsglid. Stoff zu interessanten beobachtungen nach diser seite hin bietet besonders das churwälsche, das sich im rumonischen zweige dem nordwestromanischen, im ladinischen dem italienischen zu neigt. Und dises zwar dergestalt, daß in Tirol die demarcationslinie schwirig zu ziehen ist. Denn wenn hier auch grödnerisch und badiotisch entschiden dem rhätoromanischen zu gerechnet werden und andere mundarten, wie das trientinische, ebenso entschiden dem italienischen, wohin gehören die von Fassa, Buchenstein, Ampezzo u. s. w., die von jenen zu disen eine ununterbrochene kette bilden'? Schuchardt hat dise ansicht später in seiner Leipziger habilitationsvorlesung im einzelnen aus gefürt und hält an ir fest (s. Romania III, 9). Daher wird mir niemand verübeln, wenn ich Jolly's berufung auf die romanischen sprachen, so lange er deren berechtigung nicht nach gewisen hat, nicht weiter berücksichtige, vilmer erkläre, daß noch keine einzige geschichtliche tatsache fest gestellt ist, welche meiner theorie widerspräche und uns zwänge zum stammbaume zurück zu greifen.

Jolly krittelt weiter an den von mir, um die sprachdifferenzierung zu veranschaulichen, gewälten bildern herum, ein vergnügen, welches ich im gerne gestatte, da dise bilder iren einzigen zweck, meine ansicht klar verständlich zu machen, wie mir die zalreichen beistimmenden oder polemischen äußerungen zeigen, völlig erreicht haben. Jolly enthüllt dann der erstaunten welt, schon vil früher als ich habe Curtius das richtige bild gefunden, nämlich daß die verschidenheit der sprachen entstanden ist wie die verschidenheit der abschriften eines codex (infin. s. 273). Also durch farläßigkeit und unverstand, wenn nicht durch absichtliche entstellung? Es ist zu vermuten, daß Curtius, als er das verfaren bei reconstruction der verlorenen ursprache aus den

überliferten jüngeren sprachen mit der tätigkeit des philologen verglich, welcher aus einer menge von abschriften den verlorenen urcodex her zu stellen sucht, dabei auf andere leser als Jolly gerechnet hat. Ich wenigstens habe zu vil achtung vor Curtius, als daß ich mir aus diser äußerung zu schließen erlaubte, daß er die verschidenheit der sprachen auch ebenso entstanden glaube wie die verschidenheit von abschriften eines urcodex. Ob nun dise Jolly'sche auffaßung der sprachgeschichte meiner gescholtenen 'naturgesetzartigen art und weise' vor zu ziehen sei, mag der leser entscheiden.

Mit solchen angriffen wie die hier abgewerten ganz und gar nicht auf eine stufe zu stellen sind die rein sachlich gehaltenen und auf ernster untersuchung beruhenden von L. Havet*) revue critique 1872 no. 47, s. 321 und von Fick die ehemalige spracheinheit der Indogermanen Europas. Beide laufen in der hauptsache auf das selbe hinaus. Ire wesentlichsten einwände habe ich in der Jenaer literaturzeitung 1874 no. 14, s. 201 so weit beleuchtet, daß ich mich nun getrost zur darstellung des entwickelungsganges wenden darf, welcher allein im stande ist die gestalten der vorslawischen *ar, al, er, el* in den überliferten slawischen sprachen und zugleich die bisher beobachtete nähere verwantschaft einerseits der westslawischen, andererseits der südslawischen sprachen unter einander begreiflich zu machen. Diser entwickelungsgang gibt eine weitere bestätigung meiner früher aufgestellten theorie.

Alles klärt sich, wenn wir folgende entwickelung an nemen. Als die Slawen noch ein volk bildeten, sei es nun in der gegend jenseits der Karpaten am Dnjepr, wo sie uns zuerst historisch erscheinen, oder schon in früheren sitzen, hatte ire sprache noch 1. *dj, tj* unverändert, 2. ebenso *dl, tl, dn, tn*, 3. *vy* und *ŭ* neben einander, 4. *ere, ele* (im norden des gebietes bei den vor-

*) Jolly infin. 274 schreibt 'Chavée' als unfreiwillige illustration zu der von im entdeckten analogie zwischen der entstehung der sprachverschidenheiten und der der verschidenheit von abschriften. Whitneys aufsatz gegen mich, um dessen bekanntwerden Jolly sich so ser bemüht, ist mir bisher leider nicht zu gesichte gekommen.

faren der Rußen, Polen, Sorben bestand neben *ele* auch *olo* s. 98), *årå, ålå*. Allmählich traten auf verschidenen punkten des gebietes neue lautneigungen hervor, welche von dem orte ires aufkommens aus weiter um sich griffen, jede für sich, jede in anderer ausdenung. Die vier genannten urslawischen characteristica wurden durch sie in folgender weise und ausdenung verändert.

1. *dj, tj* wurden bei den Westslawen zu *dz, ts* (= *c*).
2. *d, t* schwanden vor *l, n* bei den vorfaren der Rußen*), Kleinrußen, Bulgaren, Serben, Kroaten, bliben dagegen bewart bei denen der Slovenen (außer *tn*) und Westslawen.
3. *vy* kam bei den vorfaren der Bulgaren, Serben und Kroaten außer gebrauch, wurde dagegen bei denen der Slovenen, Rußen und Westslawen bewart.
4. a. *ere* ward bei den vorfaren der Südslawen und Čechen zu *rě***), erhielt sich bei den übrigen und ward erst später bei den vorfaren der Polen, Polaben und Sorben zu *re* (s. 90. 94. 95).

   b. *ele* ward zu *lě* nicht nur bei den vorfaren der Südslawen und Čechen, sondern auch bei denen der Polaben (s. 95), diser wandel hatte also eine weitere verbreitungssphäre als der von *ere* zu *rě*. Bei den vorfaren der Polen und Sorben wurden *ele* und das daneben ligende *olo* (s. 98) zu respective *le, lo* vereinfacht.

   c. *ärä* inlautend ward bei den vorfaren der Südslawen und Čechen zu *rä*, und zwar waren die vorfaren der

*) Die hier und im folgenden gebrauchten bezeichnungen 'vorfaren der Rußen, Polen' u. a. soll ausdrücken: Rußen, Polen u. s. w. zu der zeit, als sie noch kein von den übrigen Slawen geschidenes volksindividuum waren, sondern erst als bestandteil entweder des noch homogenen slawischen urvolkes oder einer aus disem ausgeschidenen gruppe, welche sich noch nicht weiter in kleinere stämme differenziert hatte, existierten. 'Rußen, Polen' u. s. w. würde hier zu vil sagen. Am passendsten wäre eine geographische benennung, welche zu gewinnen aber unmöglich ist, da wir über die sitze, welche die Slawen zur zeit der sprachdifferenzierung inne hatten, gar nichts wißen.

**) In poln. *wrzask* hat dise contraction villeicht auch auf polnisches gebiet über gegriffen (s. o. s. 91), dis wäre dann ein analogon zu den unter 4 c. d. erwähnten *ra, la*.

Čechen und Südslawen zu diser zeit noch in vollem zusammenhange mit denen der Polen und Sorben, denn der lautwandel erstreckte sich auch bis in den anfang von deren gebiete, wie poln. *straż* neben *stroż*, osorb. *straža* neben *stroža*, poln. osorb. *trapić* beweisen.

d. *ålå* inlautend ward zu *lā* nicht nur bei den vorfaren der Südslawen und Čechen sondern auch bei denen der Polaben, dise zusammenziehung verbreitete sich also über ein weiteres gebiet als die von *årå* zu *rā*. Dafür, daß sie auch zu den vorfaren der Polen hinüber gegriffen habe, legt nur poln. *płazić się* neben *płozić się* zeugniss ab.

Auf dem gebiete, welches *årå, ålå* noch unverändert bewarte, trat später nur bei den vorfaren der Polen und Sorben vereinfachung der selben zu *ro, ło* ein, aber zu einer zeit, als Polen und Sorben noch mit den Polaben einerseits, den Rußen andererseits in zusammenhang standen, denn, ehe diser riß, waren schon einige polabische (*joblüňa, brüda* s. 150) und rußische worte (*jablonĭ, plochoj, strogij, ustroba*) von ir ebenfalls ergriffen.

Im anlaute haben dise beiden wandelungen von *årå, ålå* andere verbreitungssphären gewonnen als im inlaute. Hier erlitten einige worte (s. 148) auf dem ganzen Slawengebiete, also auch bei den vorfaren der Rußen, Polen, Sorben, Polaben (s. 152) contraction zu *rā, lā,* andere (s. 144) nur bei den Südslawen, nicht auch bei den Čechen. In disen letzteren worten, welche auch die vorfaren der Čechen zunächst mit der urslawischen form bewarten, drang später die vereinfachung von *årå, ålå* zu *ro, lo* bei den vorfaren aller Westslawen und der Rußen durch, was inlautend nur in *jablonĭ* geschehen ist.

Da sowol die zusammenziehung von *årå, ålå* zu *rā, lā* als deren vereinfachung zu *ro, lo* im anlaute räumlich weiter um sich gegriffen haben als im inlaute, so wird man zu dem schluße gedrängt, daß beide affectionen im anlaute früher als im inlaute auf getreten sind. Die frage bleibt freilich unbeantwortet, warum die hier früher beginnende contraction manche worte (s. 144) bei den vorfaren der Čechen überhaupt nicht er-

griffen hat, wärend die später auf einem räumlich beschränkteren gebiete auftauchende contraction im inlaute sich bei den Čechen über alle *ără*, *ălă* mit ausname von **kărăk*, **jabălănĭ* (später *krok, jabloň*) erstreckt hat. Dagegen erklärt sich der umstand, daß die vereinfachung von *ără, ălă* zu *ro, lo* im anlaute auch bei den Rußen durch gedrungen ist (außer gemeinslaw. *olovo*), wol aus der abneigung aller Slawen gegen vocalischen anlaut. Anderwärts erzeugte dise abneigung vorschlag von *j* oder *v*, hier begünstigte sie die ausbreitung der von den nachbarn herüber dringenden vereinfachung, so daß dise im anlaute — soweit hier der vocalische anlaut nicht schon durch contraction zu *rā*, *lā* beseitigt war — zur regel wurde, wärend sie im inlaute nur ausname blib.

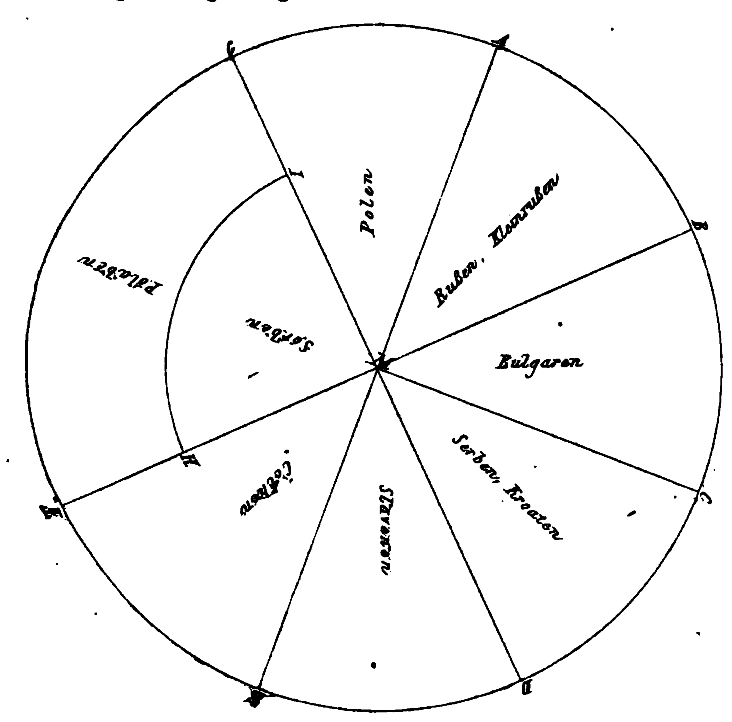
Aus der verschidenen verbreitungssphäre diser sich je über merere dialekte erstreckenden characteristica, von denen sich 2, 3, 4 nirgend innerhalb der durch die bisher angenommene gabelung in westslawisch und süd-ostslawisch gezogenen grenze halten *), geht, denke ich, auf das unzweifelhafteste die irrigkeit der stammbaumtheorie hervor. Wie will man auf grund des stammbaumes z. b. die tatsachen erklären, daß das čechische in den meisten der unter 4 behandelten erscheinungen sich vom polnischen scheidet und mit dem südslawischen geht, ferner daß das polabische in inen teils mit dem polnischen teils mit dem čechisch-südslawischen, teils (bei *ar*) seinen ganz eigenen weg geht, und namentlich daß an stelle von urspr. *ar, al* jeder dialekt einzelne formen hat, welche nicht nach der in im zur regel erhobenen weise, sondern nach der bei den nachbarn herrschend gewordenen regel gebildet sind? Das polnische hat z. b. in *trapić*,

*) Hinzu zu fügen ist das vorkommen des pron. **tŭnŭ* auf dem selben gebiete, auf welchem *dl, tl, dn* bewart bleiben (s. 180). Ich habe dis nur deshalb nicht als eine fünfte numer auf gefürt, weil ich nicht zu entscheiden wage, ob dise tatsache zu formulieren ist: 'urslaw. **tŭnŭ* = preuß. *tans* blib nur bei den vorfaren der Westslawen und Slovenen erhalten, bei ersteren wurden nach dessen analogie noch andere pronomina und pronominalia im nom. sg. m. mit *n* versehen', oder ob man zu sagen hat: '*tŭ* wurde bei den vorfaren der Westslawen und Slovenen zu **tŭ-nŭ*, dise weiterbildung erstreckte sich bei ersteren im laufe der zeit auch über andere pronomina und pronominalia, wärend sie bei den Slovenen später überhaupt wider schwand'.

*straż, płazić się* neben *stroż, płozić się,* das obersorbische in *trapić* und *straža* neben *stroža* formen čechischer bildung, das polnische in *karw* neben *krowa* eine polabische bildung, in *norów, skomoroch* rußische bildungen, das čechische in *krok, jabloň,* das rußische in *strogij, ustroba, plochoj, jablonĭ* formen polnischer regel. Dise worte (außer etwa *jablonĭ, skomoroch*) sind irem begrifflichen inhalte nach nicht der art, daß eine entlehnung der selben aus einem dialekte in den anderen irgend welche warscheinlichkeit hätte.

Über die chronologie diser verschidenen je mereren dialekten gemeinsamen veränderungen ist etwas sicheres wol kaum zu ermitteln. Wenn man jedoch als grundsatz gelten läßt, daß sich das alter des hervortretens einer veränderung nach der räumlichen ausdenung, welche sie gewonnen hat, bemißt, d. h. daß die weitest verbreitete die älteste, die engst begrenzte die jüngste ist, dann werden die unter den vier numern behandelten erscheinungen in folgender reihenfolge ein getreten sein: zuerst die ältesten der unter 4 behandelten: 1) contraction von *ele, ălă,* 2) von *ere, ără,* beide im anlaut früher als im inlaute, dann der reihe nach 3, 2, 1. So vil ist erwisen, daß 4, 3, 2 ein getreten sind, ehe eine trennung innerhalb des Slawenstammes statt gefunden hatte, 1 kann sich bei den Westslawen nach deren abtrennung von den übrigen entwickelt haben. Will man mir ein wenden, daß dialekte, wenn sich ein mal durch verschidene behandlung einer der hier genannten lautgruppen eine differenz zwischen inen heraus gebildet hat, nicht ferner in der umgestaltung einer anderen zusammen gehen können, also z. b. slovenisch und polnisch, welche bei 4 schon verschidene wege ein geschlagen haben, die später erfolgenden veränderungen von 3 und 2 nicht mer gemeinsam vollzogen haben können, so verweise ich auf die verwandlungen des alten *el,* welche disen einwand widerlegen. *el* war bei den vorfaren der Rußen, Polen und Sorben in einigen worten schon zu *ol* geworden — ebenfalls one die grenze zwischen ost- und westslawisch inne zu halten —, wärend es bei den übrigen Slawen noch rein gebliben war. Trotzdem vollzog sich die später erfolgende entwickelung der svarabhakti auf dem ganzen slawischen sprachgebiete gemeinsam (s. 98).

Auf die weitere geschichte der slawischen sprachen kann ich hier, wo es sich nur darum handelte die resultate der bisherigen untersuchung für die urgeschichte des slawischen zu verwerten, nicht ein gehen. Um zu veranschaulichen, wie sich die vorfaren der historischen Slawen nach maßgabe obiger resultate in der urheimat räumlich berürt haben müßen, diene das folgende in idealer regelmäßigkeit gehaltene schema.




Die anordnung der Sorben und Polaben, von der der übrigen abweichend, ist notwendig, weil jede von beiden sich sowol mit Čechen wie mit Polen berürt haben müßen (sorb.-čech. *h* für *g*, vom kleinrußischen geteilt, *z* = *dj*, verlust der nasalvocale; sorb.-poln. *lo, ro* = urspr. *al, ar*. polab.-čech. *lĕ, lă* = *el, al*; polab.-poln. *re* = urspr. *er*, nasalvocale); die anordnung der Südslawen rechtfertigt sich durch die ausfürungen von Schleicher beitr. I, 319 ff. Wie das slovenische und kroatische heute ganz allmählich in einander über gehen, lert die sprache der von

Valjavec im Varazdiner bezirke gesammelten märchen*), welche weder slovenisch noch kroatisch, sondern ein zwischen beiden ligender übergangsdialekt ist.

Um nicht wider hören zu müßen, daß auch dis schema nicht anschaulich sei, demonstriere ich an im die verbreitungssphären der characteristica noch ein mal, indem ich die grenzlinien für jede der selben an gebe, und von vereinzelten s. 197 f. erwähnten grenzüberschreitungen jetzt ab sehe. Nach welcher seite diser grenzlinien das betreffende gebiet ligt, braucht wol nicht noch ein mal gesagt zu werden.

1. *dj, tj* wurden *dz, c* zwischen den radien AM und EM.
2. *d, t* vor *l, n* bliben bewart zwischen AM—DM.
3. *vy* blib in gebrauch zwischen BM—DM.
4. a. *ere* ward *rě* zwischen BM—FM, ward *re* zwischen AM—FM.
   b. altes *el* ward in einigen worten *ol, olo* zwischen BM—FM (s. 97 f.), entwickelte sich übrigens auf dem ganzen gebiete zu *ele*, dis ward *lě* auf dem gebiete zwischen BM, MH, HI, IG; *ele*, *olo* wurden *le, lo* auf dem gebiete zwischen AM, MH, HI, IG.
   c. *årå* inlautend ward *rā* zwischen BM—FM.
   d. *ålå* inlautend ward *lā* auf dem gebiete zwischen BM, MH, HI, IG.
   *årå*, *ålå* wurden *ro*, *lo* auf dem gebiete zwischen AM, MH, HI, IG.

anlautende *årå*, *ålå* wurden bei den worten s. 148 auf dem ganzen gebiete AM—AM zu *rā, lā,* bei den worten s. 144 nur zwischen BM—EM, auf dem übrigen kreisgebiete nach abzug des südslawischen BMEB wurden in den worten s. 144 *årå*, *ålå* zu *ro, lo* vereinfacht.

Das verhalten der sprachen zu durchgreifenden characteristica läßt sich dem auge am klarsten durch farben vor füren. Ein solches tableau wird aber nur dann übersichtlich sein, wenn nicht

*) Narodne pripovjedke skupio u i oko Varaždina M. K. Valjavec. U Varaždinu 1858.

zu vile farben durch und über einander laufen, und wenn die gewälten farben so stark von einander verschiden sind, daß man die einzelnen auch da noch heraus erkennt, wo sie mit einander vermischt werden. Daher eignet sich dise darstellung nur da, wo die verbreitung weniger characteristica veranschaulicht werden soll. Bezeichnen wir z. b. das gebiet von *dz, c* = *dj, tj* mit gelb, das von erhaltenem *dn, dl, tl* mit rot, das von inlautendem *ra, la* = *ârâ, âlâ* mit blau, so werden bulgarisch und serbisch blau, slovenisch violet, čechisch violet + gelb, polnisch, sorbisch, polabisch orange erscheinen. Auf dise weise wäre die stellung des slovenischen und čechischen zu iren nachbarn veranschaulicht, die des rußischen aber gar nicht bezeichnet. Feinere bestimmungen, z. b. wo *dn, dl, tl* durchweg, wo nur vereinzelt oder in untermundarten bewart sind, wo auch *tn* bewart ist, ferner die vereinzelten übergriffe von *ra, la* u. a. entziehen sich der darstellung auf disem wege.

Vergleichen wir dise für die vorhistorische zeit notwendig an zu nemenden sidelungsverhältnisse der Slawen mit den historischen, so stellt sich heraus, daß, obwol die ausdenung des von Slawen besetzten gebietes in historischer zeit ser starke veränderungen erlitten hat, die sidelungsverhältnisse der einzelnen stämme zu einander — von dem zwischen sie gedrungenen keile der Deutschen, Magyaren und Rumenen abgesehen — heute noch die selben sind, wie wir sie für die urzeit an nemen müßen. Also auch dis steht in vollem einklange mit meiner früheren untersuchung, welche lerte, daß die Slawoletten schon in vorhistorischer wie in historischer zeit zwischen Ariern und Deutschen, die Griechen ebenso zwischen Ariern und Italern geseßen haben.

## III. Svarabhakti und vocaldenung vor r, l + consonant im lettischen, litauischen und preussischen.

Die schlagendste bestätigung des eben entwickelten bietet das lettische. Bielenstein lett. spr. I. s. 48 berichtet wie folgt: 'Es gibt im lettischen in gewissen fällen eine unterscheidung gestoßenen und nichtgestoßenen tones auch an kurzen vocalen.

Wenn auf einen kurzen vocal, namentlich in der stäts betonten wurzelsilbe, zunächst eine, gleichvil ob reine oder mouillierte liquida *m*, *ḿ*, *l*, *l'*, *n*, *ń*, *r*, *ŕ*, und unmittelbar darauf ein anderer consonant folgt, so tritt die doppelte möglichkeit ein:

Entweder lautet der kurze vocal mit der liquida continuierlich, innig zusammen, in folge dessen die liquida naturgemäß geschärft, gleichsam verdoppelt ins or fällt.

Oder der kurze vocal wird mit scharfem ictus hervor gestoßen, one daß die liquida mit davon berürt wird. Zwischen dem kurzen vocal und der liquida zeigt sich gewissermaßen ein kleiner, freilich kleiner hiatus, ein kleines, freilich kleines, doch für das etwas geübte or durchaus zu bemerkendes vacuum, und die liquida hallt leise und leicht nach. Die continuität der lautenden stimme ist zwischen kurzem vocal und liquida wie durchgebrochen'. Erstere aussprache bezeichnet Bielenstein in der schrift gar nicht, letztere durch einen apostroph zwischen dem kurzen vocale und der liquida, welcher die sonderung beider laute von einander an deuten soll. Er gibt als beispile für jeden vocal und jede liquida je zwei worte, zwischen denen der beschribene unterschid der aussprache ob waltet. Ich setze nur die hier in betracht kommenden mit *l*, *r* her:

*spalwa* feder (spr. *spallwa*), aber *ga'lwa* kopf (spr. fast wie *ga'ₑlwa*);

*pils*, richtiger *pilns* voll (spr. *pills*), aber *pi'ls* (f. *pilis*) schloß (spr. *pi'ₑls*);

*kulta* n. s. f. gedroschen (spr. *kullta*), aber *gu'lta* bett (spr. *gu'ₑlta*);

*pul'k̦is* pflock (spr. *pul'l'k̦is*), aber *mu'l'k̦is* dummkopf (spr. *mu'ₑl'k̦is*);

*birst* es riselt (spr. *birrst*), aber *zi'rst* hauen (spr. *zi'ₑrst*).

B. fügt hinzu: 'Wie wichtig die unterscheidung beider tonarten z. b. für die flexion ist, erhellt aus der tatsache, daß bei dem verbis cl. IV, wo der wurzelsilbenvocal im praeterit. sich steigert, verlängert, der gestoßene kurze vocallaut nur in den gestoßenen langen und der kurze nicht gestoßene (gedent darf man in füglich nicht nennen) nur in den gedenten langen über

geht'. z. b. *kult* dreschen, *durt* stechen, *bert* schütten, praet. *kûlu, dûru, bêru*, aber *sme'lt* schöpfen, *ke'rt* haschen, praet. *smélu, kéru.*

Damit halte man zusammen was Bielenstein an anderen stellen (I s. 102. 211) über das mittelkurische berichtet: 'Nicht schriftgemäß sondern nur dialektisch (Mittelkurland) ist die einschiebung eines ser kurzen leichten *a* zwischen liquida und folgenden consonanten bei vorhergehendem kurzem vocal. Dann lautet *da'rbs* arbeit fast wie *darᵃbs, ma'rzi'ńsch* pfund wie *marᵃzi'ńsch, kartawa* galgen wie *karᵃtawa, kalps* knecht wie *kalᵃps, ga'lwa* kopf wie *galᵃwa, mi'rdſét* flimmern wie *mirᵃdſét, Ku'rſeme* Kurland wie *Kurᵃſeme* u. a'. Aus Bielensteins beispilen geht hervor, daß dise svarabhakti sowol hinter gestoßenem wie hinter nicht gestoßenem vocale ein tritt. In *pelawas* spreu = preuß. *pelwo*, indog. *palva-* (s. 5. 78) ist die svarabhakti so weit erstarkt, daß sie als voller vocal geschriben wird.

Zu disen beiden tatsachen halte man endlich eine dritte von B. I s. 101 in unrichtigen zusammenhang gebrachte des tahmischen (nordwestkurischen) vocalismus, welche (nach s. 97 f.) der oberländische teilt: 'Mit der erwähnten verstümmelung der endsilben geht hand in hand eine entartung der wurzelsilbenvocale in die breite und länge, namentlich vor *r* (oft aber auch überhaupt vor einer liquida, vor *b, d, g* u. s. w.), wenn hierauf ein anderer consonant folgt. Lange vocale treten hier ein für kurze, diphthonge für einfache vocale, und zwar so, daß der gestoßene oder resp. nicht gestoßene ton von dem kurzen auf den langen vocallaut über geht. Es ist, als ob, was in den endsilben verloren geht, in der wurzelsilbe ersetzt werden sollte'. Bielensteins beispile zeigen die erwähnte vocalverlängerung — mit ausname von *krêst* schütteln, *plêst* breit machen, *têst* nach der schnur behauen für *krest, plest, test* — nur vor *r, l,* ich setze sie sämmtlich her, indem ich zum verständnisse hinzu füge, daß das zeichen ^ die gedente länge, das zeichen ′ die gestoßene bezeichnet. Das wesen beider beschreibt B. s. 35: Man denke sich den einfachen langen vocal als aus zwei kurzen bestehend. 'Die beiden kurzen mit einander identischen vocale nun können mit gedentem ton

continuierlich zusammen klingen [*â* = *āa*], oder aber der ictus hebt das erste element vor dem zweiten nachdrücklich hervor und läßt das vom ersten gewissermaßen abgebrochene, gewissermaßen durch ein freilich unendlich kleines vacuum vom ersten getrennte zweite element leicht und kurz nach hallen [*á* = *a'*.]. Bielensteins beispile für vocaldenung vor *r*, *l* + cons. sind:

*â*, *á* für *ă*, *ă'*: *bârt* schelten, *kârt* hängen für *bart*, *kart*; *gáliña* köpfchen, *dárbs* arbeit, *dárfs* garten für *ga'lwiña*, *da'rbs*. *da'rfs*.

*ê*, *é* für *ĕ*, *ĕ'*: *bêrt* schütten, *sêrt* getreide in die rije stecken für *bert*, *sert*; *wérpt* spinnen, *bérft* scheuern, *sérft* zu gaste sein, *wérst* wenden, *dfért* trinken für *we'rpt*, *be'rft*, *se'rft*, *we'rst dfe'rt*.

*ẽ* [gedent], *ȋ* [gestoßen] für *ĭ*, *ĭ'*: *fẽrñi* nom. pl. erbsen, *ẽrkls* ruder, *bẽrt* riseln, ab fallen, *mẽrt* sterben, *schkẽrt* scheiden für *firñi*, *irkls*, *birt*, *mirt*, *schkirt*; *fȋrgs* pferd, *mȋrkt* weichen für *fi'rgs*, *mi'rkt*.

*õ* [gedent], *ȗ* [gestoßen] für *ŭ*, *ŭ'*: *gõrt* matt werden, *skõrbt* schwindlig werden, *kõrt* heizen, *dõrt* stechen für *gurt*, *skurbt*, *kurt*, *durt*; *pȗrs* morast, *dȗris* nom. pl. tür für *pu'rws*, *du'rwis*.

Setzen wir dise drei tatsachen, deren zusammenhang Bielenstein entgangen ist, nach anleitung des slawischen in beziehung zu einander, so leuchtet ein, daß sich z. b. lit. *dăr̃žas*, mittelkur. *darᵃfs*, nwkur. *dárfs* zu einander genau so verhalten wie lit. *gãrdas*, ruß. *gorodŭ*, polab. *gõrd*. Das, wodurch uns dise lettischen formen besonders lerreich werden, ist aber die zwischen *darᵃfs* und *dárfs* in der mitte ligende *da'rfs*, d. i. nach Bielenstein *daₑrfs**), letztere zeigt die svarabhakti schon durch die liquida hindurch gefloßen aber von dem vorhergehenden vocale,

*) Das vorkommen der gleichen erscheinung vor nasal + consonant (z. b. *ju'mt* dach decken, *ku'nga* des herrn, spr. *juₑmt kuₑnga*) erklärt sich aus der in der ersten abteilung diser untersuchungen behandelten natur der nasale. Auch dise aussprache ist insofern wichtig, als sie uns die vorstufe zu der im preußischen vor nasal + consonant oft eintretenden vocaldenung gibt: preuß. *dīnkaut* danken, *podīngan* gefallen, *gāntsan* ganz, *erlāngi*-er erhöhe, *preitlāngus* gelinde, *perlānki* gebürt, *lānkinan deinan* feiertag, *polīnka* bleibt, *rānkan* hand, *senrīnka* sammelt, *auschpāndimai* wir spannen ab, *auskiēndlai* er ersaufe, *wāngiskan* das ende.

mit welchem sie in *dārfs* bereits zu dessen länge zusammen geflоßen ist, noch getrennt. Besonders wertvoll ist in diser hinsicht das verhältniss von *pe'lni* asche zu lit. *pelenaí*, preuß. *pelanne.* Es bleibe dahin gestellt, ob der lit.-preuß. mittlere vocal etymologisch berechtigt oder svarabhakti ist, auf jeden fall sichert im die übereinstimmung des litauischen und preußischen ein hohes alter und beweist, daß lett. *pe'lni* aus *pelenai* entstanden ist. Dise *daₑrfs*, *pe'lni* u. s. w. stehen also auf ganz gleicher linie mit den oben (s. 70) angefürten märkischen *gefaërn, verloërn, bezaëln, befeëln* u. s. w. aus *gefaren, verloren, bezalen, befehlen* und beweisen die richtigkeit der für das slawische angenommenen entwickelungsreihe *gărdas : gårådŭ : *gâårdŭ :* polab. *gōrd.*

Die im slawischen aus der svarabhakti fast durchweg erwachsende metathesis ist im lettischen durchaus unbeliebt. Bielenstein I, s. 217 hat nur zwei hierher gehörige beispile, nämlich *zetrůts* der vierte für *zeturts* und *druwa* acker, lit. *dirvà.* Von disen zeigt das erste langen vocal, welcher in folgender weise entstanden sein wird *zeturts : zeturᵃts, zetruᵃts = zetrůts* (*ů* ist *u* mit nachhallendem *a* Biel. I, s. 45), also genau so wie das südslawische *grădŭ* aus *gărdas.* Das andere, *druwa* ist, abgesehen von der durch *w* bewirkten trübung des vocals, aus lit. *dirvà* genau so entstanden wie poln. *grod* aus *gorodŭ, gàrdas,* d. h. *dirva : dirᵘwa : druwa.*

Schuldig bleiben muß ich die antwort auf die frage, warum nur für die gestoßenen vocallängen die beiden vorstufen (*darᵃfs, daₑrfs*) erhalten sind, für die nichtgestoßenen aber nur die erste; ebenso auf die frage, warum die liquida den vorhergehenden vocal im einen falle zur gestoßenen, im anderen zur nichtgestoßenen länge dent (*dárfs* aber *kârt*), wie denn überhaupt der historische grund, auf welchem dise unterscheidung der vocallängen ruht, noch nicht gefunden ist.

Das litauische behandelt ursprünglich kurze vocale vor *r, l* + consonant nicht consequent. Meist läßt es sie kurz, verlängert sie aber nicht selten. Die erklärung diser erscheinung ist nicht leicht. Bekanntlich bezeichnet man in der schreibung

unter den vocalen, welche sowol kurz als lang vor kommen, nur *i* seiner quantität nach auch in unbetonter silbe, dagegen *a*, *e*, *u* nur in betonter. Als mangel macht sich dis nur bei *u* bemerklich, da *a, e* in tonloser, offener oder geschloßener silbe in der regel kurz sind (Kurschat laut- und tonlere s. 212, Schleicher gr. s. 15). Die quantität von *a, e, i* ist also in jeder lage auch aus der schrift zu erkennen. Ein überblick über die vocale vor liquidalverbindungen lert nun, daß nur *a* und *e* in betonter silbe vor *r*, *l* + consonant verlängert werden, *i*, *u* aber durchaus in betonter wie in unbetonter silbe kurz bleiben (z. b. *mélżu, pérdżu*, doch *mìlżti, pìrdis*). Da aber die ursprünglich kurzen *a* und *e* vor einem consonanten durch den hochton stäts lang werden z. b. *dĕgù déga* = skr. *dáhāmi dáhati*, *ăriù ária* = abulg. *orją orjetĭ* (a. a. o.), so wird die vermutung nahe gelegt, daß auch in den fällen, in welchen *a, e* vor *r, l* + consonant lang erscheinen, nicht die liquiden sondern der in disem falle stäts auf *a, e* ruhende hochton die verlängerung hervor gebracht hat. Da trotzdem die meisten *a, e,* auch wenn sie den hochton haben, vor liquidalgruppen kurz gebliben sind, so läßt sich weder der hochton noch die liquidalgruppe noch die verbindung beider als ein grund, welcher consequent verlängerung von *a, e* bewirkte, nach weisen, und wir kommen hier nicht über die einfache constatierung der tatsache hinaus, daß *a, e,* und nur dise, vor *r, l* + consonant in der tonsilbe nicht selten verlängert werden, vil öfter aber kurz bleiben. Wie schwer es hier ist auf den grund der erscheinung zu gelangen, zeigt z. b. das schwanken der quantität zwischen *dárbas* arbeit, *daugdàrbis* vil arbeitend; *száltas* kalt, *szàltis* kälte; *tárpas* zwischenraum, *tàrp* zwischen; *báltas* weiß, *bàltûti* weiß aus sehen; *márgas* bunt, *màrgûti* bunt schimmern; *kàltas* schuldig, *káltinti* beschuldigen; *vàlgis* speise, *válgyti* eßen, in welchem ich keinerlei regel zu finden vermag. Ich begnüge mich daher hier einige worte an zu füren, in denen dise vocalverlängerungen statt gefunden haben. Aus den wortverzeichnissen des vorigen abschnittes sind hier zu erwähnen *álkstu álkau álkti* hungern (s. 148), *bérżas* birke (s. 74), *élnis* elenn (s. 67), *káltas* meißel (s. 130), *kárvė* kuh (s. 130), *mélżu*

melke (s. 81), *páltis* speckseite (s. 134), *sérgu* hüte (s. 76), *sárgas* wächter (s. 138), *szárka* elster (s. 136), *tárpas* zwischenraum (s. 139), *várnas* rabe, *várna* krähe (s. 127), ferner *bérnas* knecht, bursche, got. *barn*; *kálnas* berg, *κολωνός*; *pérdżu pérsti*, lat. *pēdo*, *πέρδω*, ahd. *firzu*; *pérnai* voriges jar, as. *fernun jāra*; *báldyti* poltern, nhd. *poltern*, an. *bella ball* stoßen, treffen auf. Auch in lehnworten tritt dise denung ein; *gálgės* galgen, *gélda* die gelte, ahd. *gellida*, *gelta* u. a. Weitere beispile zu häufen ist überflüßig, da jedes vor *r*, *l* + cons. stehende *a*, *e* früher kurz war, also jedes wort, in dem solches *a* oder *e* jetzt lang ist, als beleg der erscheinung dient. Aus dem umstande, daß *ā*, *ē*, nicht *o*, *ė* die denungen von *a*, *e* sind, ergibt sich ein spätes datum für den eintritt der denung (vgl. s. 166).

Daß man aber ein recht hat wenigstens eine mitwirkung der liquiden bei der vocalverlängerung an zu nemen, scheint mir sowol aus den teils schon behandelten teils erst im verfolg zur sprache kommenden analogen erscheinungen der verwanten sprachen wie aus den angaben, welche Kurschat über die aussprache der liquiden vor consonanten macht (wörterb. I. s. XIII. XV) hervor zu gehen. Disen angaben ligt villeicht die selbe erscheinung wie im lettischen zu grunde. Kurschat nennt die verbindungen von vocalen mit *r*, *l*, *m*, *n*, falls sie vor consonanten stehen, semidiphthonge, vocal + *rm*, *rn*, *lm*, *ln* in gleicher lage semitriphthonge. Dise benennungen sind wegen der betonung solcher lautverbindungen auf gestellt worden. K. lert nämlich, bei geschliffener betonung der semidiphthonge eile der ton über den stäts kurzen vocal als den ersten teil diser lautverbindung flüchtig zum nachfolgenden halbvocal hinweg, um auf dem selben in einer hinaufbewegung zu verbleiben. Da hier eigentlich nicht der vocal sondern der halbvocal tonträger sei, so hat K. in solchen fällen den vocal unaccentuiert gelaßen, den semivocal aber circumflectiert, z. b. *war̃gas* elend, *wil̃kas* wolf. Bei geschliffener betonung der semitriphthonge sei nicht der erste unmittelbar auf den vocal folgende sondern der zweite 'halbvocal' tonträger, z. b. *pirñgalis* vorderende, *durñdagis* tollkraut.

Was hier über die g e s c h l i f f e n e betonung der semidiph-

thonge gesagt wird, ist wol das selbe, wie wenn Bielenstein in verbindungen von vocal + liquida + consonant bei nicht gestoßener betonung die liquida verdoppelt hört: *spallwa* u. s. w. a. a. o. s. 48. Jedesfalles erklärt Kurschats angabe zur genüge, wie die liquiden denenden einfluß auf vorhergehende vocale üben konnten. Denn wenn einem so feinhörigen beobachter in lit. *war̃gas, wil̃kas* das *r* und *l* sogar als träger des wortaccentes erscheinen, so geht daraus sicher hervor, daß sie mit starkem stimmtone gesprochen werden. Diser ist aber eben der keim, aus welchem sich svarabhakti und weiter die denung des vorhergehenden vocals entwickelt. Von in die schrift gedrungener svarabhakti haben wir nun auch wenigstens zwei unzweifelhafte beispile: *olektis* elle, preuß. *woltis*, *woaltis*, abulg. *lakŭtĭ*, gr. *ὠλξ* (s. 144); *geležìs* eisen = żemait. *gelżis*, lett. *dſe'lſis*, preuß. *gelso*, gr. *χαλκός*, über abulg. *želězo* s. o. s. 67. Die sich weiter aus disem starken stimmton entwickelnden erscheinungen können erst später zur sprache kommen, da hierbei nicht nur quantitative sondern auch qualitative vocalveränderungen statt finden.

Auch im preußischen waltet keine consequenz. Wir finden im katechismus von 1561 (Enchiridion), welcher die vocallängen bezeichnet, merfach ursprüngliche kürzen vor *r* + consonant, zwei mal auch vor *l* + consonant, mit dem längenzeichen versehen, meist jedoch one das selbe.

*gīrbin* zal = ruß. *žerebej* (s. 75); *kērdan* zeit = ruß. *čereda*, ahd. *herta* (s. 77); *kīrkis* kirche; *kērschan* über = lit. *skèrsas*, ruß. *čerezŭ* (s. 77); *prei-pīrstans* ringe = ruß. *perstŭ* (s. 28); *tīrts* = *tertius*, *tṛtīja-; aina-wārst* ein mal = ruß. *versta*; *wīrst* wird = lit. *virsta*; *dīrstlan* kräftig, vergl. ruß. *derzatĭ*, skr. *darh; kīrdimai* wir hören = lit. *girdżame*; *mērgu* magd, lit. *mergà*, pl. *mèrgos* (nach Kurschat laut- u. tonlere s. 212, dagegen meint Schleicher gr. s. 178 das *e* sei 'zweifelhaft, doch wol aber eher lang als kurz zu sprechen'); *erdērkts* vergiftet, *kērmens* körper, *pērdin* futter, *stūrnawiskan* ernst, *etwērpt* vergeben.

*pogālbenikan* salvatorem, auch lit. *pagálbininkas* hat *ā*, doch sind die längen der hochlit. *a* erst ser späten datums, da die alten urspr. *ā* zu *ō* geworden sind (s. 166); *sen-draugi-wēldnikai*

dem miterben, vergl. lit. *veldėti*, *valdýti*, aruß. *voloděti* (s. 125).

Es finden sich aber neben den genannten auch formen one längenbezeichnung, und zwar nicht nur so, daß verschidene grammatische formen verschidene quantität haben, wie *mērgu* dat. pl. *mergūmans*, *tīrts* fem. *tirti*, *etwērpt* imperat. *etwerpeis*, *wīrst* opt. *wirse* fiat, *pagālbenikan* neben *galbimai*, *-wēldnikai* neben *weldīsnan*, wo man etwa daran denken könnte, daß die verschidene quantität durch einen wechsel der uns unbekannten betonung bedingt wäre, sondern auch so, daß die selbe form teils mit, teils one längenzeichen erscheint: *kērmnen kermenen*, *kērdan kerdan*, *kīrkin*, *kyrkin*, *kērschan kerschą*, *kīrdeiti kirdytī* audite. Daher kann auch von den weit überwigenden one längenbezeichnung gegebenen worten noch manches langen vocal gehabt haben. Es sind: *arwis*, *dergē*, *dirbinsnan*, *gerbt*, *gerdaut*, *girtwei*, *kartai*, *kettwirts*, *kurpi*, *kurwan*, *kurteiti*, *martin*, *nertien*, *pirmois*, *pirsdau*, *sirsdau*, *sparts*, *surgaut*, *butsargs*, *absergīsnan*, *enterpo*, *urminan*, *wargs*, *warnins*, *wartint*, *werts*, *wirds*; *algas*, *alkins*, *galwasdellīks*, *gulsennin*, *ilgi*, *kalbīan*, *kelsai*, *kelks*, *maldai*, *malnyks*, *peldīuns*, *pilnan*, *poquelbton*, *waldniku*, *walnint*.

Wie die beispile leren, ist die denung nicht auf *a* und *e* beschränkt, sondern zeigt sich auch bei *i* und *u*. Um so warscheinlicher werden wir den grund der selben in der svarabhakti zu suchen haben, welche sich in spuren erhalten hat:

*gelatynan* gelb vocab. = lit. *geltónas*, *gèltas*, lett. *dfe'lta'ns*;

*salowis* nachtigall vocab. = abulg. *slavij*, ruß. *solovej* (s. 136);

*sylecke* hering vocab. = lit. *sìlkė*, lett. *silke*, *silkis* aus **sild-kė*, vgl. an. *sīld*, poln. *sledź*, ruß. *selĭdĭ*, *seledka*; villeicht ist aber auch das mittlere *e* von *sylecke* nicht im preußischen entstanden sondern *sylecke* aus ruß. *seledka* entlehnt.

Neben *stūrnawiskan* ernst, *stūrnawingisku* ernstlich findet sich ein mal *stūrintickrōms* eifrig; hätte in letzterem das *u* kein längenzeichen, so wäre das verhältniss von *sturin- : stūrn-* analog dem von lett. *dar*ᵉ*fs* : *dārfs*. Wegen der vereinzelung des falles wage ich nichts zu entscheiden. Daß *r*, *l* mit starkem stimmtone gesprochen wurden, folgt auch aus dem leichten um-

springen der selben wie *nage-pristis* : *pirsten*, wofür die beispile oben s. 21 unter *gorbŭ* zusammen gestellt wird.

Selten ist die summe des ursprünglichen vocals und der svarabhakti hinter die liquida gerückt, ich kenne nur zwei beispile:

*tlāku* er drischt, vergl. abulg. *tlačiti*, ruß. *toločitĭ* s. 138 f.;

*at-trātwei* antworten, lit. *tariù*, *tàrti* sagen, die ursprüngliche lautfolge erscheint in preuß. *tārin* acc. die stimme, dessen *ā* wol alter ablaut von *a* ist (= lit. *o*, vergl. *żódis* : *żadĕti*, *orĕ* : *árti*, *prótas* : *prantù* u. a.).

## IV. Qualitative und quantitative einwirkung von r, l auf vocale im sanskrit.

### 1. Vocalfärbung durch folgende liquida.

Die bisher behandelten erscheinungen zeigten, wie der stimmton des *r*, *l* quantitativ verändernd auf anstoßende vocale wirkt. Beide liquidae beeinflußen aber auch die qualität der vorhergehenden vocale. Da sie zu irer articulation nur die zunge und einen teil des gaumens oder der alveolen in anspruch nemen. behalten lippen und kelkopf wärend dessen freies spil. *l* ist ein ununterbrochen ausströmender durch schwingungen der stimmbänder tönend gewordener luftstrom, bei erzeugung des *r* wird der tönende luftstrom durch anschlagen der zungenspitze an den vorderen gaumen in regelmäßigen intervallen unterbrochen. Die klangfarbe des tönenden luftstromes hängt in beiden fällen wie bei den vocalen von der gestaltung des ansatzrores, d. h. des canales vom kelkopfe bis zu den lippen, ab. Dise gestaltung kann aber ser verschiden sein, one daß dadurch die für die articulation der liquiden wesentliche stellung der zunge zum gaumen und den oberzänen im mindesten verändert wird. Rundet man die öffnung der lippen und stülpt sie vor, indem man den kelkopf unter seine gleichgewichtslage hinab drückt, so erhält das zugleich articulierte *r* oder *l* die klangfarbe des *u*. Zieht man dagegen die mundwinkel seitwärts und hebt den kelkopf über seine gleichgewichtslage, so erhalten die zugleich articulierten

*r, l* die klangfarbe des *i**). Zwischen beiden ligt die klangfarbe, welche Lepsius als indistinct vowel-sound bezeichnet und *ḙ* schreibt, sie ist die für *r, l* normale. Jede abweichung der kelkopf- oder lippenstellung aus diser mittleren lage bewirkt färbung der liquiden entweder nach *i* oder nach *u* hin. Sobald dise aber ein getreten ist, wirkt sie durch assimilationsprocess, welcher physiologisch betrachtet ein streben nach ersparniss von muskeltätigkeit ist, auf die färbung des vorhergehenden vocales zurück. Und so kommt es, daß die reinheit des ursprünglichen *a* vor den liquiden mer als vor anderen lauten gefärdet wird.

a. *ir, il* aus *ar, al.*

Die *i*-farbe im klange der liquiden zeigte sich schon oben in formen wie *variša-, upabalihāmahē* aus *varša-, upabalhāmahē* (s. 6), sie erzeugt im prakrit zwischen consonant + *l* ein *i*; *milāṇo* = skr. *mlāna-s, kilanto* = skr. *klānta-s* (Lassen inst. pr. 182), ebenso im pāli (Fr. Müller Wiener sitzgsber. phil., hist. cl. LVII, 30), sie entwickelt sich auch vilfach im vocale *ṛ*, so daß in handschriften *ri* statt *ṛ* erscheint *krimi-* neben *kṛmi-* wurm u. a. (A. Weber ztschr. VI, 320; Kuhn ztschr. XI, 383; Benfey or. u. occ. III, 34), und im prākrit *ṛ* anlautend zu *ri* wird, von welchem die schlaffere articulation namentlich des inlautes nur *i* übrig läßt: *riddho, isi, visi* = skr. *ṛddha-s, ṛši-, vṛšī* u. a. (Varar. I, 30. 28; Lassen inst. pr. p. 114. 117), ebenso im pāli (Fr. Müller a. a. o. LVII, 26). Sie entwickelt sich im sanskrit sogar bei anlautender liquida und erzeugt dann ein *i* vor der selben:

*ilaja-* ruhend, denom. *ilajati* still halten, zur ruhe kommen**) aus und neben *laja-* ruhe von *lījatē* sich an schmiegen, stecken bleiben;

ved. *iraǵjati* an ordnen, lenken, verfügen über neben *rāǵati* herrschen;

*) Vergl. die spontane mouillierung des *l* und seinen gänzlichen übergang in *i* in romanischen sprachen, Diez gr. d. rom. sprn. I², 195 ff., Ebel ztschr. XIII, 293 ff.

**) Böhtlingk-Roth nemen mit den Indern in inen eine nicht weiter nachgewisene wz. *il* an.

ved. *iradhatē* zu gewinnen suchen neben *rādhjati* erreichen, glück haben mit.

Die beiden letzteren werden von Böhtlingk-Roth, Benfey abhh. d. Götting. ges. d. w. phil.-hist. cl. XVI, 150, Grassmann wtb. z. RV. als anomale intensiva von *rāǵ*, *rādh* erklärt, also aus **ri-raǵ*, **ri-radh*. Die intensiva haben aber nach den vorschriften der grammatiker *rārāǵjatē*, *rārādhjatē* zu lauten, vedisch wären auch die intensivstämme **rāraǵ*, **rāradh* (nach analogie von *kākaçīti*, *avāvaçītām* v. *kāç*, *vāç*) begreiflich, doch die quantität und qualität des reduplicationsvocals in den angenommenen **riraǵ*, **riradh* ist durch keine analogie gestützt. Andererseits haben wir in *ilaja-* neben *laja-* ein sicher nur phonetisch entstandenes *i*, welches die anname gleiches ursprunges für das *i* von *iraǵjati*, *iradhatē* mindestens als zuläßig erweist. Vergl. abaktr. *i-rišjēiti*, *u-rūraodha* u. a.*)

So findet sich auch färbung von *a* zu *i* vor keinem laute gleich häufig wie vor *r*:

Die praesentia *kiráti* er gießt aus, *giráti*, *giláti* verschlingt, *saṅ-girátē* stimmt zu, ved. *tiráti* setzt über, ved. perf. *titirús*, *tistirē* RV. III, 41, 2 von den wurzeln *kar*, *gar*, *gar*, *tar*, *star*;

*karkirāma* RV. IV, 39, 1. 40, 1 wir wollen gedenken, preisen, *karkiran* I, 131, 5, intens. v. *kar*, *kakarmi*;

*tirás* = abaktr. *tarō* trans;

*çi-çirá-* kalt: abaktr. *çare-ta-*, lit. *szál-tas*;

*ā-dar-dir-á-* zermalmend: wz. *dar*;

*sthirá-* fest: στερεός, an. *starr* hart, lit. *stóras* dick;

*iširá-* = dor. ἱαρός (Kuhn ztschr. II, 274);

*hirā* darm: *haru-spex*, an. *gar-nir*, lit. *żar-nà*, χολ-άδες (Aufrecht ztschr. III, 194. V, 139);

*çíras* = abaktr. *çaraṅh-* kopf;

*híraṇja-* = abaktr. *zaranja-* gold;

*írin-* gewalttätig, *írja-* kräftig, *ir-as-já-ti* sich gewalttätig benemen, zürnen: ἔρις, abulg. *jarŭ* severus, iratus, *jarostĭ* ira (Fick 22, der jedoch mit unrecht eine indogermanische wz. *ir* an setzt);

*) Vergl. auch frz. *claire*, *paire*, *aile* = lat. *clarus*, *par*, *ala*.

*gír-* anrufung: wz. *gar, γῆρυς*;
*ā-çír-* milch, welche dem soma bei gemischt wird: *κεράννυμι, κίρνημι* = *çrīṇāmi* s. u.;
*upa-stír-* das hinstreuen: wz. *star;*
*muhur-gír-* plötzlich verschlingend: wz. *gar;*
*vi-tírē* RV. X, 104, 5 inf. von *tar.*

In *girí-* berg = abaktr. *gairi-*, *tittirí-* rebhun (*τετράων*, lit. *teterva*, abulg. *tetrěvĭ*) und ved. *híri-* = *hári-* wird das *i* der folgenden silbe zur färbung des vorhergehenden *a* mit gewirkt haben. Für *il* aus *al* habe ich kein beispil, denn *giláti* ist erst aus *giráti* entstanden.

Ich schließe hier gleich die worte an, welche *ī* vor *r, l* an stelle eines ursprünglichen *a* haben, da *ī* in inen zunächst aus *i* entstanden ist. Die erklärung dises herganges wird sich weiter unten ergeben, hier genüge auf das bekannte lautgesetz zu verweisen, daß *i, u* vor *r* + consonant gedent werden (Benfey vollst. gr. s. 39 f.). Dis lautgesetz kommt namentlich in der tempusbildung derjenigen wurzeln auf *ar* zur geltung, welche die Inder mit dem fingierten ausgang *ṝ* an setzen; ich gebe die belegten formen der selben, so weit sie den in rede stehenden lautwandel zeigen, nur bei den selteneren habe ich citate bei gefügt und verweise im übrigen auf Böhtlingk-Roth und Westergaards radices.

*kīrṇá-* verletzt, getötet von *kṛ-ṇá-ti*, ruß. *kornatĭ* verstümmeln, beschneiden, dialekt. *kornyj* klein an wachstum.

ved. *kīrtí-*, später *kīrti-* erwähnung von *kar ka-kar-ti.*

*kīrjátē* pass., *kīrṇá-* part. perf. pass., *avākīršṭa* Pāṇ. III, 1, 87 vārtt. 10, *avākīršata* Paṅkav. Br. ind. stud. I, 34 N. (B-R.) aor. med., *kikīršatē* desid. Pāṇ. vārtt. a. a. o., *kīrja* gerund. von *kar kiráti* aus streuen.

*gīrṇá-* part. perf. pass., *saṅgīrja* AV. VI, 135, 3 gerund., *avāgīršṭa* Pāṇ. III, 1, 87 vārtt. 10 aor. med., *nigīrjatē*, *nigīrjamāna-* MBh. I, 8238 f. pass. mit act. bedeutung von *gar giráti* verschlingen.

*prati-gīrja* TS. III, 2, 9, 1 gerund., *api-gīrṇa-*, *saṅ-gīrṇa-* AK. part. von *gar gṛṇáti* an rufen.

*ǵîr-jati* praes., *ǵîrṇá-* part. pass., *ǵárati* ved. praes., wz. *ǵar* gebrechlich werden, perf. *ǵaǵắra*, part. aor. *ǵárant-*, causat. *ǵarajati*.

*ava-tîrjatî* fem. part. praes. AV. XIX, 9, 8, prec. *tîrjāt*, ger. *tîrtvā*, *-tîrja*, part. *tîrṇá-*, desiderat. *titîršati* zu wz. *tar*, *tárati*, *tiráti* überschreiten.

*dîr-játē* pass. sich spalten, aus einander stieben, *dîrjējus* Rāmāj. V, 58, 11, *vi-dîrjati* merfach belegt, precat. *dîrjāt* Hariv. 15177, part. *dîrṇá-*, gerund. *ava-*, *ā-*, *vi-dîrja* zu wz. *dar* bersten, spalten.

*çîr-játē* pass., *çîr-ṇá-* part. p. p. von *çar* *çr̥-ṇắti* zersplittern.

*stîr-šîšṭa* prec., *astîršṭa* aor. med. neben *starišîšṭa*, *astarišṭa* Pāṇ. VII, 2, 42, gerund. *ā-stîrja*, pass. *vi-stîrjatē*, part. *stîrṇá-* zu wz. *star* *str̥ṇṓti* sternere.

Es sind hier an zu fügen die desiderativa der von den Indern auf kurzes *r̥* angesetzten wurzeln, von welchen in der litteratur belegt sind *kikîršati*, wz. *kar* machen, *ǵihîršati*, wz. *har* nemen; endlich einige vereinzelte formen wie von wz. *kar* sich bewegen gerund. *kîrtvā* MBh. XIII, 495, part. *kîrṇa-* neben *karita-*.

Das als wurzel verzeichnete *îr* *îrtē* sich in bewegung setzen ist offenbar aus dem gleichbedeutenden *ar* entstanden, und zwar ist, wie schon Kuhn (ztschr. V, 198) gesagt hat, *îrtē* das medium zu *íjarti*. Das *î* der verschidenen bei B-R. unter *îr* zusammengestellten formen ist aber nicht überall in gleicher weise entstanden. Von dem nach cl. III gebildeten activen praesensstamme der wurzel *ar* sind bisher nur solche formen in der litteratur belegt, welche die wurzel als *ar* zeigen *íjarmi*, *ijárši*, *íjarti*, keine einzige von den formen, in welchen dis *ar* irgendwie geschwächt erscheinen müste. Nur von grammatikern werden an gegeben opt. *ijr̥jāt* Pāṇ. VII, 4, 29 schol., med. *sam-ijr̥tē* Vop. 23, 14. Vergleicht man dise beiden formen mit den wirklich vorkommenden ved. *îrtē*, 3. pl. *îratē* u. a., so ergeben sie sich als lediglich theoretische fabrikate, welche von den grammatikern aus *ijarti* gebildet wurden nach analogie von *bibhr̥tē* : *bibharti*. *îrtē* ist aus **i-ir-tē* entstanden wie *îǵē* aus **i-iǵ-ē*, wz. *jaǵ*, daher ist es ganz in der ordnung, daß das *î* lang bleibt, auch

wenn ein vocal auf das *r* folgt: *īratē* 3. pl. = **i-ir-atē*. Die formen von *īr* werden von den grammatikern als nach der zweiten classe gebildet betrachtet und hinsichtlich der betonung zu den ausnamen gerechnet (s. Benfey vollst. gr. § 824 s. 372). Die praesensformen, welche accentuiert erscheinen, haben den accent auf der ersten silbe: *ī́rtē* Naigh. II, 14, pl. *ī́ratē* RV. I, 81, 3. X, 37, 9. 99, 4, imperf. 3. pl. *ái̯rata* RV. X, 71, 1, part. *ud-īrāṇa-*. Alle dise formen erklären sich durch eine frühere betonung **í-irtē* u. s. w., die ir analogon in *mímītē*, *ǵíhītē* findet. Das einmalige *prērā́tē* 3. pl. praes. TS. II, 2, 2, 3 ist nach der für die II. cl. überwigend giltigen analogie betont mit vergeßen des ursprungs aus **íiratē*. Eine andere abweichung zeigt die 3. sg. *udī́ratē* AV. I, 20, 2. 6, 99, hier ist an die reduplicierte wurzel noch suff. *-a-* getreten wie in *ǵi-ghn-a-tē*, wz. *han.* Von außerpraesentischen formen sind belegt das part. *ud-īrṇa-*, das causat. *īrájati* und 3. pl. perf. med. *ērirḗ*; in dem *ī* der beiden ersten braucht keine verschmolzene reduplicationssilbe enthalten zu sein: *īrṇa-* wie *tīrṇa-* von *tar* gebildet, *īrájati* mit vocaldenung wie *pūrajati* von *par* füllen, die färbung von *ar* zu *ir* wie in *írja-* rürig, kräftig, *irin-* gewaltig. Über *ērirḗ* sagen Böhtlingk-Roth: 'Die als 3. pl. perf. geltende form *ērirē*, welche vom padapāṭha und den commentatoren (schon im Nir. IV, 23) sowie nach der accentuierung des textes in *ā* + *īrirē* zerlegt wird, scheint eigentlich dem einfachen verbum an zu gehören (s. *ni-*) und ist, wie die bedeutung zeigt, zum causalstamm zu ziehen. Dieselbe ist übrigens nach der hergebrachten ordnung unter *ā* gestellt'. *ērirḗ* läßt sich nicht anders erklären als aus *ā* + *īrirē*, und letzteres aus **i-ir-irē*, vgl. *īǵirḗ* aus *i-iǵ-ire*, wz. *jaǵ* und ved. *titirus, tistirē* von *tar, star;* ebenso ist *njērirḗ* oder *njḕrirē*, welches der padapāṭha nur in *ni ērirē* auf löst, aus *ni* + *ā* + *īrirē* entstanden. Die transitive bedeutung findet sich nicht nur bei dem causativum sondern auch beim primitiven verbum (s. B-R), so daß auch von diser seite der gegebenen auflösung nichts im wege steht.

Von nominalbildungen außer den schon genannten participien und gerundien sind hier zu erwähnen:

*īrmá-s* arm, vorderbug, abaktr. *arema-*, lat. *armus* etc.;
*īr-ma-m* wunde neben *ár-us* wunde (B-R); gehört got. *arms* *ἐλεεινός* dazu?
*dīrghá-* lang, abaktr. *daregha-*, *δολιχός*, ruß. *dolgij*, lit. *ìlgas*, mhd. *zelge* (s. 22);
*tīrthá-* furt, wz. *tar;*
*kīrí-* lobsänger neben gleichbed. *kārú-* und *kári-* jubelnd, wz. *kar;*
*kšīrá-* milch, wz. *kšar* fließen, abaktr. *apa-khšīra-* milchlos;
*tíra-* ufer, neben gleichbedeutendem *tārá-;*
*dhíra-* anhaltend, fest, neben *-dhāra-*, *-dhara-* haltend;
skr. abaktr. *vīrá-* held, lit. *výras,* umbr. *veiro* viros, aber lat. *vĭro-,* ir. *fer,* got. *vair;*
*ḱíra-* streifen baumrinde, zeug neben *ḱár-man* haut, fell, abulg. *skora, kora* rinde, lit. *kárnos* bast, *skarà* fetzen, *χόρ-ιον* = *corium, scor-tum;*
*míra-* mer, lat. *mare,* abulg. *more,* lit. *márės,* got. *mari-sairs, marei;*
*kīla-* pfal, keil, abulg. *kolŭ,* lit. *kūlas* pfal, mhd. *kīl,* nhd. *keil, κᾶλον*, lat. *cāla.*
*nābhīla-m* schamgegend, nabelvertiefung neben *nābhila-* zum nabel gehörig, *ὀμφᾰλός*, *umbĭlīcus,* air. *imbliu,* ahd. *nabalo, nabolo, nabulo,* ags. *nafela,* an. *nafli.*

Die letztgenannten, in welchen *ī* vor *r, l* mit nachfolgendem vocale steht, sind nicht gleichartig. In *ḱīrā-*, *mīra-*, *vīra-*, *nābhīla-* ist *ī* aus urspr. *ă* entstanden, also der vocal durch die liquida sowol gedent als gefärbt. Dagegen in *kīri-*, *tīra-*, *dhīra-*, und warscheinlich auch *kīla-* ist *ī* aus *ā* entstanden, dessen länge nicht durch die liquida hervor gerufen zu sein braucht; in inen ist daher als wirkung der liquida mit sicherheit nur die färbung, nicht auch die denung des vocals zu betrachten.

Benfey, welcher in dem aufsatze über *ṛ*, *ṝ* und *ḷ* (or. u. occ. III, 1 ff.) die verbalbildungen der *ar* enthaltenden wurzeln behandelt, schreibt die schwächungen und färbungen des *a* vor *r* 'wenn auch nicht einzig, doch vorwaltend dem einfluße des accentes zu' (a. a. o. 40). Allerdings zeigen die verbalformen *ir*, *īr* für

urspr. *ar* überwigend in unbetonter, meist sogar in der tieftonigsten silbe. Auch sehen wir in dem verhältnisse des comparativs *drághījās* zum positiv *dīrghá-,* daß der hochton *a* bisweilen vor der färbung zu *i* schützen kann. Dennoch glaube ich, daß die stellung vor dem hochtone die färbung des *a* zu *i* nur begünstigt, nicht selbst veranlaßt hat. Denn erstens zeigen die von Benfey außer acht gelaßenen *çíras, híranja-, írja-, írin-, gír-, ā-çír-, upa-stír-, muhur-gír-, vi-tírē, tíra-, dhīra-, kīra-, mīra-, i, ī* auch unter dem hochtone. Zweitens erklärt die tieftonigkeit der silbe allein nicht, weshalb *a* vor *r* in dem einen falle zu *i,* in dem anderen zu *u* wird, z. b. von wz. *tar, tiráti* und *turáti* (s. u.). Drittens, wenn man das verhältniss der perfectformen *ka-krš-ús* und *ka-kr-ús,* welche iren wurzelvocal wegen tieftonigkeit der wurzelsilbe verloren haben, betrachtet, so wäre dem praesens *krš-áti* entsprechend **kr-áti,* nicht *kiráti* zu erwarten. Nun könnte man etwa dis misverhältniss durch die anname rechtfertigen wollen, daß die schwächung von *ar* zu *r, r* durch die zwischenstufe *ir* hindurch gegangen sei und *kiráti* u. s. w. auf diser zwischenstufe stehen gebliben seien, also einen älteren lautstand repräsentieren als *kršáti, kakrús.* Dise anname halte ich aber für ganz unstatthaft, denn, so zalreich die beispile von schwund eines *a* vor consonanten sind, so selten sind die für den schwund eines *i**). Die verschidene gestaltung der wurzelsilbe in *ka-kr-ús* und *kir-áti* kann also nicht durch ire tieftonigkeit hervor gerufen sein, denn dise ist in beiden formen die selbe. Da aber die liquida einer und der selben wurzel in verschidenen formen verschidene klangfarbe an nemen kann (s. u.), so müßen wir ir allein den unterschid zwischen *kir-áti* und *ka-kr-ús* zu schreiben, d. h. in **ka-kar-ús* hatte das *r* den normalen mit *ę* zu bezeichnenden stimmton behalten, daher ward es, als der tieftonige wurzelvocal schwand, zu *kakrús,* in **kar-áti* aber hatte das *r* die *i*-färbung erhalten, welche wir durch das palatalzeichen aus drücken wollen: **kaŕ-áti,*

*) Mir ist nur ein beispil bekannt, ved. *va* aus *iva* (Bollensen or. occ. II, 469 f.). *trtīja-* ist kein beispil dafür, denn dis ist aus **tar-tīja-* entstanden, wie *tri* aus *tar-i,* vergl. pāli *tatijo,* prākr. *taïo.*

dise überwältigte den vorhergehenden vocal um so leichter, als dessen widerstandskraft durch die tieftonigkeit gebrochen war, so entstand *kiráti.*

In den perfectformen von wurzeln, welche auf *ar* aus lauten, hat das *r* nur ganz vereinzelt im vedischen die *i*-farbe an genommen *titirús,* part. *titirvā́s* (gen. *tatarúšas*), *ti-stirḗ,* klassisch aber *tērús* (aus **tatrus*), *tastarḗ,* ved. *ērirē* aus *ā-īrirē* = *ā* + *i-ir-irē,* wz. *ar* (s. 215).

Zum schluße stelle ich hier die reduplicierten worte zusammen, welche in der wurzelsilbe *ar* zu *ir* gefärbt zeigen, es sind außer den drei oben genannten *çi-çir-á-*, *ā-dar-dir-á-*, *k̄arkirāma* intens. von *k̄akarmi,* die desiderativa *k̄ikīršati*, *ǵi-hīr-š-ati,* endlich die weiter unten zur sprache kommenden intensiva wie *k̄ēkrījatē* von *kar* u. a. Wir werden in reduplicierten formen auch häufig färbung von *ar* zu *ur* finden.

Durch disen wandel von *ar* zu *ir, īr* sind die übrigen ablautsformen der betreffenden wurzeln nicht aus der ursprünglichen ban gedrängt worden. Nur wenn die vocalfärbung in einem nominalstamme ein getreten war, wurde bei secundär-ableitungen, welche vṛddhi des wurzelvocals erfordern, nicht auf den ursprünglichen wurzelvocal *a* zurück gegriffen, sondern das *ī* vṛddhiert: *dhāirja-m* standhaftigkeit *(dhīra-)*, *dāirghá-m* länge *(dīrghá-)*, *tāirthá-* zu einem badeorte in beziehung stehend *(tīrthá-)*, *tāiraçk̄a-* von *tiraçk̄ī* her rürend *(tiras)*, *kšāirēja-* mit milch zubereitet *(kšīrá-)* *āirmja-* gegen wunden gut *(īrma-)*, *gāirika-m* rötel *(girí-)*. Derartige vṛddhibildungen aus *i* = urspr. *a* finden sich auch, wenn andere consonanten als *r* auf den vocal folgen: *pāitāmaha-* großväterlich *(pitāmahá-)*, *tāimira-* verdunkelnd *(timirá-, támas)*, *nāiçá-* nächtlich *(niçā, nox)*. Solche formen zeigen, daß die vṛddhi erst später ein getreten ist oder wenigstens noch in späterer zeit an ausdenung gewonnen hat als der guṇa, zu einer zeit als der ursprung des *i* in den genannten worten schon ganz vergeßen war. Wenigstens ist mir kein fall bekannt, in welchem derartiges *ir* in der *i*-reihe guniert wird.

b. *ur, ul* aus *ar, al.*

Die *u*-färbung des *r* zeigt sich gleichfalls bisweilen in der färbung der svarabhakti zu *u*. Von der wz. *tar* sind folgende vedische aoristformen gebildet: *tarušanta* RV. I, 132, 5, *tarušēma* VII, 48, 2, *tárušantē* V, 59, 1, s. B-R.; dem einfluße des *r* ist wol auch das *u, ū* in *tarutár-*, *tarūtar-* überwinder, *varutar-*, *varūtár-* beschützer neben *tarītar-*, *varītar-* Pāṇ. VII, 2, 34 zu zu schreiben. Daher ist mir zweifelhaft, ob Delbrück (liter. centralbl. 1873 s. 1553) recht hat die präsensform *tarutē* RV. X, 76, 2 als gleichartig mit *karōti, kurutē* gebildet zu erklären, denn erstens geht das aus *nu* entstandene *u* des praes. nicht in die nominalbildung hinüber, zweitens ist von einer präsensbildung **tar-ṇu-, *tṛ-ṇu-,* aus welcher *taru-* entstanden sein müste, falls sein *u* nicht svarabhakti wäre, wie *karu-* aus **kar-ṇu-*, *kṛ-ṇu-*, noch keine spur nach gewisen. Im Rikprātiç. XIV, 12 wird unter den felern der aussprache die *u*-änliche aussprache der vocale *ṛ, ṝ* an gegeben, also *ur, ru* oder *u* statt *ṛ*. Kuhn (ztschr. XI, 381 f.) bringt dis in zusammenhang mit dem bekannten übergange von skr. *ṛ* in prākr. pāli *u: uḍu* = *ṛḍu* u. a. (s. Lassen inst. pr. 117; A. Weber fragm. d. Bhagavatī s. 406; Fr. Müller Wiener sitzgsber. phil.-hist. cl. LVII, 26), apers. *akunaus* er machte = ved. *akṛṇōt*. Und wie wir die *i*-färbung der liquiden zu einem vocalischen vorschlage der selben im anlaute werden sahen, so entwickelt sich aus inen in gleicher lage auch *u:* ved. *ulōká-* freier raum, das freie, welt aus *lōká-*, welches sich im RV. ebenfalls findet. Kuhn ind. stud. I, 351, M. Müller RV. transl. I, LXXIV und B-R. halten *ulōká-* für die ältere form, aus welcher *lōká-* durch abfall des anlautes entstanden sei. Bei B-R. heißt es: '*ulōka-* weist auf **urōka-,* das auf *ur, var* (vgl. *uru-, vara-, variman-*) zurück gefürt werden kann. Wer es vor zieht *urōka-* von *ruk* ab zu leiten, könnte *u* als rest der praeposition *ava* (vgl. *avakāça-*) betrachten'. Die form *urōka-* ist noch nirgends nach gewisen. Bollensen (ztschr. d. d. m. g. XXII, 579 f.) hat sie allerdings RV. I, 66, 5 durch conjectur gewinnen wollen, allein das überliferte *durōkaçōki:* scheint mir durch die übersetzung des Petersburger wörterbuches 'ungewönlich stralend'

(V, 1500) so befridigend erklärt, daß zu einer änderung in *urōkaçōkī:* 'weit stralend' kein grund vor ligt. Die herleitung des *ulōka-* von *uru-* scheint mir nicht möglich, denn erstens findet sich *uru-*, *εὐρύς* nie mit *l*, und zweitens scheitert dise herleitung an dem *ō* der zweiten silbe. Bollensen (z. d. d. m. g. XVIII, 607 ff. XXII, 580) geht aus von dem stamme *urvak-*, dessen fem. er in *urūkī* an nimmt; aus *urvak-* sei **urvaka-* gebildet und dis zu **urōka-* zusammen gepresst wie **abhjaka-* zu *abhīka-*, **pratjaka-* zu *pratīka-*. Aber dise analogie trifft nicht. denn man hätte ir zu folge nicht **urōka-*, *ulōka-*, sondern **urūka-* wie *urūkī* zu erwarten. Wir haben also bei der erklärung des *ulōka-* von *uru-* gänzlich ab zu sehen. Nun ist *lōka-*, von Kuhn laut für laut im lit. *laúkas* das freie, feld, wider gefunden worden. Durch die übereinstimmung beider wird also die form *lauka-* für eine weit ältere zeit als die vedische gesichert. Denn es wäre ein zu wunderbarer zufall, wenn ein ursprüngliches *ulauka-* oder *urauka-* im sanskrit und litauischen übereinstimmend seinen anlaut ein gebüßt hätte. Aus *lōka-* ward dann *ulōka-* wie *ilaja-* aus *laja-*. Dise rein phonetische entstehung des *u* haben schon Ascoli (corsi di glottol. p. 236) und Fick (vergl. wtb. 176) an genommen. nur scheint es nicht notwendig sie mit ersterem auf tamulischen einfluß zurück zu füren, da wir der gleichen erscheinung im altbaktrischen (Schleicher comp. [3] s. 50, Justi § 18) und griechischen begegnen (Curtius g. e. [3] 676 f.), und schwerlich an zu nemen ist, in allen drei sprachen habe sie fremder einfluß hervor gerufen. Übrigens schwand *ulōka-* bald wider aus der schriftsprache und wich dem alten *lōka-*. Für die herleitung von *ruk* leuchten läßt sich außer dem von B-R. erwähnten *ava-kāça-* raum noch an füren abulg. *světŭ* licht und welt.

*urarī, ūrarī, urī, ūrī* mit *kar* bedeuten ein räumen, zu geben, versprechen, ir *ī* wird wie in den meisten compositen mit *kar* aus *a* entstanden sein. Darf man ir *u* ebenso auf faßen wie das von *ulōka-* und sie auf wz. *rā* gewären, verleihen zurück füren? Vergl. *rarā-van-* freigibig. B-R. meinen, man könne einen zusammenhang mit *uru-* (vgl. *ein-räumen*) an nemen.

Gewann nun *r*, *l* im inlaute die *u*-färbung, so zog es ein

anstoßendes *a* nach sich, so daß *ar, ra* zu *ur*, *ru* ward. Der wandel von *ra* zu *ru* ist selten: *Váruṇa-* = *Οὐρανός*, *táruṇa-* = *τέρην*, dagegen der von *ar* zu *ur* ser häufig. Ich gebe hierfür einige beispile in folgender ordnung: 1) färbung des wurzelvocals a) in nicht reduplicierten formen b) in reduplicierten formen, 2) färbung des vocals in suffixaler silbe. Unter jeder gruppe stelle ich die fälle voran, in welchen die vocalfärbung allein durch das *r, l* bewirkt ist, d. h. in welchen kein labialer consonant dem vocale vorauf geht. Geht ein labialer vorauf, so wird der zwischen zwei *u*-farbige consonanten eingepresste vocal um so leichter selbst zu *u*. Ferner füre ich, um alles zusammengehörige zu vereinigen auch die beispile von *ūr* aus urspr. *ar* gleich hier mit auf, da sie, wie sich später zeigen wird, durch die zwischenstufe *ur* hindurch gegangen sind. Es ist ein bekanntes schon oben angezogenes lautgesetz, welches unten seine erklärung finden wird, daß *i*, *u* vor *r* + consonant gedent werden (Benfey vollst. gr. s. 39 f.).

*ur, ul* = *ar, al* in nicht reduplicierten wurzelsilben.

*gur-átē* als simplex nur im part. *gūr-tá-* willkommen. *ā-gurátē* und *abhi-gurátē* zu stimmen, beifall zeigen gleichbedeutend mit *ā-gr̥-ṇā́ti, abhi-gr̥-ṇā́ti* (B-R. s. v. 1. *gar* und *gur*);

*tur-áti*, *turájati* eilig sein, vorwärts drängen, intrans. zu *tárati*, *tiráti* überschreiten, überwältigen, letzteres bildet die optative aor. *turjā́ma* und *tuturjā́t* (B-R. 1. *tar*, 1. *tur*); das gerund. *vi-tū́rja* RV. X, 68, 3 stellen B-R. unter *tar;*

*ǵur* gleichbedeutend mit *ǵar* in verfall kommen, gebrechlich werden, altern, praes. *ǵū́rjati* = *ǵī́rjati*, part. perf. pass. *ǵūrṇá-* = *ǵīrṇá-*, part. aor. *ǵuránt-* gegenüber part. praes. *ǵárant-*, part. perf. *ǵuǵurvā́s* (B.R. 1. *ǵar*, 1. *ǵur*), *a-ǵúra-*, *a-ǵúrja-* = *a-ǵára-*, *aǵárja-* nicht alternd;

*ā-duri-* achtsam neben *ā-drijā́tē* beachten, wz. *dar;*

*dhúr-* der teil des joches, welcher auf die schulter des zugtiers gelegt wird, zapfen an der achse, spitze der deichsel, wz. *dhar*, *dhārájati* halten, *dhrijátē* fest sein;

*kurpāsa-* mieder zu lat. *corpus?* vergl. unser 'leibchen';

*kúṭa-* RV. I, 46, 4 nach Nir. V, 24 so vil als *kṛtá-* 'und in disem falle auch daraus entstanden' B-R. ist aus urspr. **karta-* durch **kurta-* hindurch gegangen, indem *rt* zu *ṭ* ward, vergl. *kaṭu-* scharf von geschmack = lit. *kartùs, paṭu-* stechend von geschmack = πλατύς salzig (Herodot), *naḍaka-* ror = νάρθηξ (Fick 37. 109. 129), *kaṭa-* geflecht: κάλαθος, lat. *crātes*, got. *haurds*, preuß. *corto* gehäge, wz. *kart* spinnen; vergl. auch *sphuṭ* s. 231. Dis *kuṭa-* ist die vorstufe zu apabhrāça *su-kuā* = *su-kṛtam* Kramadīçv. 15 bei Lassen inst. pr. 450.

*kuṭi-* krümmung, hütte entspricht laut für laut dem lat. *crāti-*, got. *haurdi-*, sih das vorige;

*kuṭ* zerspalten, zerteilen, *kuṭjati* bersten aus *kart* B-R., formen mit guṇa *ō* scheinen nicht vor zu kommen;

*kulva-* kal, lat. *calvus*, skr. *khalatí-, khalvāṭa-* kalköpfig;

*kūrd-ati* springen, hüpfen, mhd. *scherz, scherzen, schirzen* lustig springen, scherzen (Fick 205); weiter werden verglichen κραδάω (Curtius no. 71), an. *hrata* (Fick ztschr. XX, 164);

*kūrčá-* grasbüschel, ballen, lat. *culc-ita* polster, Fick 45;

*túrv-ati* überwältigen, abaktr. *taurvajēiti* überwinden, peinigen;

*tuvi-kūrmí-* tatkräftig, wz. *kar* tun;

*čūrti-* nom. action. von *čar* sich bewegen (Pāṇ. VII, 4, 89);

*murīja* opt. aor. von *mar* sterben RV. VII, 104, 15;

*vurīta* opt. aor. von *var* wälen RV. V, 50, 1. VI, 14, 1 (B-R. Benfey or. occ. III, 231);

*purás* vorn, abaktr. *parō*, πάρος;

*púr-, púra-* burg, statt, πόλις, lit. *pilìs* schloß;

*purīša-* dunst, staub, abulg. *prachŭ*, wz. *pars* s. o. s. 135;

*phulla-* part. von *phálati* aus **phul-ta-*, vergl. *pra-phulta-*, *pra-phulti-* Pāṇ. VII, 4, 89 schol.;

*sphul-áti*, auch *sphal-áti* wird an gegeben, wanken, erschüttern, causat. *āsphālitam* Raghuv. XVI, 13, subst. *vi-šphāla-* Pāṇ. VI, 1, 47, *ā-sphālanam* das anstoßen B-R., vergl. σφάλλω, ahd. *fallan*, Curtius no. 558;

*mūrá-* stumpfsinnig, dumm, μωρός, μῶρος, Pictet ztschr. V, 330;

*mūrkhá-* stumpfsinnig, dumm, got. *-malsks* in *untila-malsks* unbesonnen, lett. *mulkis* dummkopf, Fick 151;

*sphúrǵ-ati* rauschen, σφάραγος, σφαραγέω, lit. *spragēti* prasseln, Curtius no. 156, Fick 215;

*pūr-játē* sich füllen, perf. *pupūrē*, part. *pūrṇá-*, absol. *pūram*, imperat. *pūrdhi* ved. häufig, s. B-R. IV, 471, causat. *pūrajati*, wz. *par* füllen;

*mūrṇá-* zerbrochen, *pari-mūrṇa-* vom alter erschöpft, *ā-múr-* zerstörer, wz. *mar mṛṇáti* zermalmen;

*bhūrǵa-* birke, ahd. *piricha*, lit. *bérżas*, ruß. *berëza;*

*pū́rva-* der vordere, frühere, abaktr. *paourva-*, apers. *paruva*, urslaw. *pĭrvŭ* s. 27.

In *purú-* = apers. *paru-*, πολύς, *gurú-* = βαρύς, *kurutē* neben *karṓti* hat das *u* der folgenden silbe zur färbung des vorhergehenden mit gewirkt; so wird auch das *v* in *kulva-*, *tūrvati*, *pūrva-* die färbung begünstigt haben, vergl. *júvam* aus abaktr. *javan*, comp. skr. *jávījās*. *k̄ūrṇa-* staub, mel ist aus **k̄uru-ṇa-*, **k̄aru-ṇa-*, **k̄arv-na-* entstanden, wz. *k̄arv k̄árv-ati* zermalmen, zerkauen.

Weitere beispile von *ur* = *ar* kommen s. 229 f. zur sprache.

Wo in den genannten worten *ū* erscheint, ist urspr. *a* zunächst zu *u* geworden und dann gedent (s. u.), nur in *mūrá-* = μωρός und *pūra-* das füllen, *pūrajati* caus. v. *par* füllen ist *ū* aus *ā* entstanden.

Nicht auf das sanskrit beschränkt ist der übergang von *ar* zu *ur* in der indog. wz. *bhar* wallen, schwellen, welche in ser zalreichen worten aller indogermanischen sprachen als *bhar* und *bhur*, im sanskrit nur als *bhur* erscheint.

Skr. *bhur-áti* zappeln, zucken, intens. *ǵarbhurīti*, *ǵarbhurat*. Hier ist das *a* der reduplicationssilbe die einzige spur des ursprünglichen wurzelvocals ebenso wie in dem entsprechenden πορφύρω. Weiter haben *u* lat. *fŭrere*, abulg. *burja* sturm, wogenschlag (Bollensen or. occ. II, 475), an. *byr-r* gen. *byrjar* m. *ja*-st. wind, lit. *búris* m. *ja*-st. regenschauer, *bur-zdėti* zappeln, abulg. *byrati* herum irren, *prě-byrati* wandern, durchwandern, ruß. *burovitĭ* hervor sprudeln, gären. Steigerungsvocale der *u*-reihe hat die wurzel nirgends sicher, denn die slawischen *u* sind ebenso wenig wie *i*, *ě* durchweg diphthongisches ursprunges. Die indischen

worte von diser wurzel werden sowol auf das flackern des feuers wie auf das wallen und sprudeln des waßers an gewant: der goldwangige Agni ist *ǵárbhurat* RV. II, 2, 5, *ǵárbhurāṇas* II, 10, 5, *bhuraṇjú-* ein beiwort der flamme, *apā́m bhurván-* das wogen des waßers RV. I, 134, 5, *bhuraṇjáti* in wallung versetzen (s. B-R.), vergl. *πορφύρεον κῦμα* Hom.; beide bedeutungen finden sich auch sonst neben einander, vgl. lat. *aestus maris,* abulg. *vĭrěti* sieden, *vrulja* quelle. Dise beiden bedeutungen keren wider in got. *brinnan* brennen, *brunna* brunnen, deren *nn* villeicht eine alte, mir allerdings für das gotische nicht weiter nachweisbare assimilation von *nj* ist, so daß *brinnan, brunna* ein änliches suffix wie *bhur-aṇju-, bhur-aṇja-ti* enthalten*); one nasal mhd. *brüejen* pf. *bruote* brühen, sengen, brennen, davon *bruot* brut, *brüeten,* ahd. *pruotan* auch vom feuer und der sonne: *anderiu fiur brennent, siu ne bruotent aber nieht; sunna skinet, pruotet unde brennet* (Boeth. bei Graff III, 286). Die deutschen worte weisen auf eine wurzelform *bhra* zurück, auf *bhar* weisen *βορέας, βορρᾶς* aus **βορjας* (vergl. *στερεός, στερρός* aus **στερjός*), dessen verwantschaft mit abulg. *burja* schon Pott (e. f. II [1], 500) erkannt hat, und lat. *fervere* sieden, *fermentum,* welche Corssen (krit. nachtr. 220 ff. 226) mit *brinnan* verbindet; keltische verwante breton. *birvi* bouillir, *bervann* je bous u. a. bei Pott wzwtb. I, 1203 f. Ob auch nhd. *bärme,* ags. *beorma* mit Corssen u. a. hierher, oder ob es zu wz. *bhar* tragen, heben zu stellen sei, bleibe unentschiden, vergl. franz. *levain* von *lever* (Grimm wtb.); Fick 380 stellt mit *fermentum, beorma φάρμακον* zusammen. Sicher scheint an. *bāra* woge hierher zu gehören. Daß dise ganze hier behandelte wortfamilie von wz. *bhar* im sinne von *φέρεσθαι, ferri* (Benfey or. occ. III, 50) oder im sinne von ndd. *bören* heben aus gegangen sei (Fick 951), wird schwer zu erweisen sein. Da

*) Die herleitung von *brinna* aus **brinva* = skr. **bhṛ-nv-āmi* einer hypothetischen nebenform von *bhṛ-ṇā-mi* braten, welche Kuhn (ztschr. II, 463) mit reserve an deutet, L. Meyer (ztschr. IV, 408, got. spr. s. 204) und Sonne (ztschr. X, 100) zuversichtlicher auf nemen, entbert der grundlage, da auch *bhṛṇāmi* nicht belegt ist. Einfaches *n* in an. *bruni,* ags. *bryne* incendium, ags. *beornan.*

skr. *bhúrṇi-* aufgeregt, wild auch zur bezeichnung der wilden tiere dient, ist warscheinlich auch ahd. *pero* bär mit Fick 140 hierher zu stellen; anord. *björn* (*u*-st.), fem. *birna* (*n*-st.), deckt sich fast laut für laut mit *bhúrṇi-*.

Die aus *bhur* erweiterte wz. *bhurağ* hat in den europäischen sprachen *l* und die bedeutung 'schwellen' an genommen (an. *bōlginn,* ahd. *bolca,* air. *bolg*, *πομφόλυξ*, *φλύκταινα* s. 4). Ebenso die des gutturals entberende primitive wurzelform: *ἐκ-φλαίνω* sprudele hervor, *φλέω* fließe über, strotze (falls es nicht aus *φλεϝω* entstanden ist und die weiterhin zu behandelnde aus *bhar, bhur* entsproßene wurzelform *φλυ* enthält), ahd. *polla* bulla in aqua, folliculus, an. *bulla* ebullire, lat. *bulla* (*b* = *bh* wie in *barba* = ahd. *bart, belua* = *φάλλη,* s. u.), an. *bylr* procella, ahd. *blāan,* lat. *flare;* an. *böllr,* ahd. *balla* ball, *ars-belli,* lit. *bulìs* hinterbacke, lat. *follis* balg, ball, villeicht auch *φαλλός* = ir. *ball* membrum (W. Stokes some remarks on the celtic additions to Curtius' g. e. Calcutta 1874 p. 34). Da auch mhd. *bolle* knospe, lat. *folium, φύλλον* von unserer wurzel stammen, so gehören auch got. *blōma,* ahd. *bluojan,* lat. *flōs* hierher. Im deutschen stellen sich dann auch steigerungsvocale der *u*-reihe ein: got. *uf-bauliths* aufgeblasen, dünkelhaft, ahd. *paula* papula gl. Ker. 226 neben *pulla, puilla,* mhd. *biule.* Endlich findet sich noch eine durch *d* erweiterte wurzelform mit *a*-vocalen in *ἔφλαδον* platzte, *παφλάζω* blasen werfen, rauschen, sieden, schwatzen, *φλέδων* schwätzer, ahd. *ūz-ar-pulzit* ebullit (Graff III, 115). Ich verweise noch, namentlich wegen der begriffsentwickelung auf die später folgende besprechung der aus *bhar, bhur* entwickelten wurzelform *bhru.*

### *ur, ul* = *ar, al* in reduplicierten wurzelsilben.

*pápuri-* freigibig *(par)*, *táturi-* fördernd *(tar)*, Pāṇ. VII, 1, 103 *);

---

*) Dort wird noch *ǵaguri-* aus RV. X, 108, 1 an gefürt und von *gar* *(gṛ)* her geleitet. B-R. übersetzen es 'gehend, fürend' (*dūrḗ hí ádhvā ǵáguri: parāká̄í:* weit abseits fürend ist der weg) und leiten es von *ga* oder *gam* gehen her. Da dise wurzel auch sonst in der gestalt *gu* erscheint: *adhri-gu-*, *vanar-gu-*, *agrē-gū-*, so ist das *u* von *ǵáguri-* nicht zweifellos auf rechnung des *r* zu setzen.

*dardurá-s* frosch, laut einer pauke neben *dardara-s* art trommel B-R., pāli *daddara-* frosch (Fr. Müller Wiener sitzgsber. LVII, 27);

*kukūla-* hülse, lat. *cucul-lus*, preuß. *kekulis* badelaken, got. *hakuls* mantel (wz. *kal* in lat. *celare*, ahd. *helan*).

Ferner einige reduplicierte aoriste:

*mumurat* RV. VIII, 86, 3 stellen B-R. als einzige form zu einer wz. *mur* auf reiben, indem sie bemerken, es ließe sich zu *mar mr̥-ṇáti* 'zermalmen' ziehen, wärend Benfey (or. occ. III, 242) es als redupl. aor. von *mar* sterben mit causativer bedeutung betrachtet: er mache hinsterben. *pūpurantu*. RV. VII, 62, 3, *pupūrjās* RV. V, 6, 9 imperat. opt. aor. v. *par* erfüllen, causat. *pūrajati*. *ǵugurat* RV. VIII, 70, 5, *ǵugurjāt* RV. I, 173, 2 stellen B-R. unter *gur*, Benfey a. a. o. 245 schwankt bei *ǵugurjāt*, ob es zu *gar* oder *gur* gehöre, will aber *ǵugurat* zu *gar* ziehen 'und eine verbindung mit *gur* ab weisen' s. 243, wärend er s. 40 mit recht *gur* als nebenform von *gar* betrachtet. *tuturjāt*(s. 221).

Ferner erscheint in intensivformen von wurzeln auf *ar* der vocal *u* in der wurzelsilbe, wärend die reduplicationssilbe *a* bewart; vergl. die ganz analogen πορφύρω = *ǵarbhur-* und μορμύρω : skr. *marmara-* rauschend, κοσκυλμάτια : σκύλλω, σκάλλω, lat. *quisquiliae*. Benfey, welcher die selben or. occ. III, 50 ff. bespricht, schwankt, ob er sie von *ar-* oder *ur*-wurzeln her leiten soll. Nun kann bei *turáti, gurátē, ǵū́rjati* streng genommen überhaupt nicht die rede von wurzeln *tur, gur, ǵur* sein, ebenso wenig wie man aus *kiráti*, *tiráti* u. s. w. wurzeln wie *kir, tir* abstrahieren darf, auch nicht abstrahiert hat. Wie man allgemein zu gestehen wird, daß das wort **karáti* zu *kiráti*, nicht die wurzel *kar*, da sie noch als einzelwesen existierte, zu *kir* geworden ist, so muß man auch an nemen, daß das wort **taráti* zu *turáti* geworden ist, nicht die wurzel *tar* zu *tur*. Da nun die fraglichen intensiva in der reduplicationssilbe *ar* haben und bei keinem einzigen der selben zweifelhaft ist, daß die wurzel ursprünglich ebenfalls den vocal *a* hatte, da ferner eine reduplication von *u* durch *a* ser unwarscheinlich ist, müßen wir an nemen, daß früher in der wurzelsilbe so gut wie in der redu-

plicationssilbe der vocal *a* stand. Für eine diser intensivbildungen *ǵalgulas* RV. I, 28, 1, von *gar* verschlingen ist, wie auch Benfey zu gibt, gar keine andere auffaßung möglich, denn erstens zeigt dise wurzel in keiner anderen form den vocal *u* und zweitens ist in *galgalīti* VS. XXIII, 22 das *a* der wurzelsilbe erhalten. Ebenso verhalten sich die von Benfey nicht erwähnten *k̄ark̄ūr-jámāna-* RV. X, 124, 9 und *k̄ark̄arīti* AV. XX, 127, 4, intens. von *k̄ar;* die wurzel hat sonst nirgends *u* außer in dem unbelegten nomen actionis, welches nach Pāṇ. VII, 4, 89 *k̄ūrti-* lautet. In *k̄arkirāma,* intens. zu *k̄akarmi,* wz. *kar* und *ādardira-* von wz. *dar* zeigte sich oben (s. 212) ein ganz analoges abweichen des wurzelvocals nach *i* hin.

Die formen von *tartur* stellen B-R. teils unter *tar,* teils unter *tur*. RV. IX, 95, 3 *apā́m ivḗd ūrmájas tárturāṇā:* wie überstürzende waßerwogen; RV. VIII, 1, 4 *ví tartūrjantē maghavan vipaçk̄itō 'rjṓ vípō ǵánānām* es stürmen vor, o freigibiger, erhobenen geistes die begeisterten feinde unseres stammes; RV. VI, 47, 17: *párā pū́rvēšām sakhjā́ vṛṇakti vitárturāṇō áparēbhir ēti* | *ánānubhūtīr avadhūnvāná: pūrvī́r índra: çarádas tartarīti* || er läßt im stiche die freundschaften der früheren, fort stürzend geht er mit anderen, die früheren gleichgiltigen abschüttelnd durcheilt Indra die herbste. Die erste diser stellen ziehen B-R. zu *tur,* die zweite sowie *vitarturám* 'abwechselnd' RV. I, 102, 2 zu *tar*, *tárturāṇa-* ist aber ganz gleichbedeutend mit *táritrant-* part. intens. von *tar*, vergl. RV. IV, 40, 3 *utá smāsja drávatas turaṇjatá: parṇā́ ná vḗr ánu vāti pragardhína:* | *çjēnásjēva dhráǵatō aṅkasám pári dadhikrā́vṇa: sahṓrǵā́ táritrata:* || und indem Dadhikrāvan läuft und eilt, weht sein flügel wie der eines dahinschießenden vogels, eines streichenden falken, um die weichen des gewaltig einher stürmenden. Es steht also nichts im wege sämmtliche formen von *tartur* zum intensivum der wurzel *tar* zu ziehen.

*ǵar-bhur-īti*, *ǵár-bhur-āṇa-* intens. von *bhur-áti* zucken, welches eben auf urspr. *bhar* zurück gefürt ist (s. 223), gr. *πορφύρω;*

*apa-ǵár-gur-āṇa-s* zurück weisend intens. zu *gur-átē* B-R.,

wz. *gar* (s. 221), Grassmann wtb. 399 stellt es zu *gar* verschlingen;

*kań-kur-īti, kań-kūr-ti, kań-kūr-jatē* nachved. intens. von *kar*. Vergleichen wir dise formen mit den s. 227 genannten ved. *karkūrjámāna-, karkarīti,* so wird die I, 116 anm. geäußerte auffaßung des nasals erschüttert. *kańkur* ist aus *karkur* entstanden wie prākr. *phāsa-, kańka* aus skr. *sparça-, kakra-* u. a. (Lassen inst. p. 253 f. 278 f.), pāli *ukkāsa-, lomahāsana-* aus skr. *utkarša-, lōmaharšaṇa-,* (Fr. Müller sitzgsber. d. Wien. ak. LVII, 11); vergl. die vermutlich einem indischen dialekte entstammende umgestaltung von *karpūra-* zu ital. span. *canfora,* frz. *camphre,* dtsch. *kampfer* (arab. *kāfūr*); lit. *kànkalas* = ruß. *kolokolŭ* (s. 129). Auch im griechischen sind die nasale in reduplicationssilben (*πίμπλημι, πίμπρημι*) aus *ρ*, *λ* entstanden, s. Fritzsche stud. VI, 310 ff. Änlich verhält es sich mit dem nasal in

*pam-phul-īti, pam-phul-ti, pam-phul-jatē* intens. von *phálati* bersten, welches im part. *phulla-* aus *phul-ta-* ebenfalls *u* hat.

Endlich die desiderativa *bubhūršati* von *bhar* tragen, *pupūršati* von *par* füllen *mumūršati* von *mar* sterben, *susmūršati* von *smar* gedenken, *dudhvūršati* von *dhvar* zu falle bringen, *vuvūršati* von *var* bedecken. Pāṇ. VII, 1 102. 2, 41; I, 3, 57; Vop. 19, 3.

### *ur* = *ar* in suffixaler silbe.

*mātár-* mutter erscheint am ende einiger composita als *mātura-*, z. b. *dvāi-mātura-* Pāṇ. IV, 1, 115, ebenso ist *u* ein getreten in *matulá-* mutterbruder. Suffix *-tur* aus *-tar* findet sich ferner in ved. *sthātúr* nom. acc. ntr. das fest stehende RV. I, 58, 5. 68, 1 (M. Müller Rigv. transl. I pref. p. 69), *jantúram* III, 27, 11; VIII, 19, 2 = *jan-tár-am,* so wird auch *ap-tur-* geschäftig, welches in den formen *aptúram* acc. sg. und *aptúras* nom. pl. vor kommt, nicht mit B-R. in *ap* = *ápas* werk + wz. *tur* zu zerlegen, sondern als nomen agentis der in *áp-as* erscheinenden wz. *ap* zu betrachten sein. Lat. *-tūrus* aus *-tōr,* abulg. *pastyrĭ,* grundform **pās-tūr-ja-s* neben lat. *pās-tōr.*

Die selbe färbung des vocals erlitten auch *pitár-, bhrātar-* vor dem suffixe *-ja-;* aus **bhrātur-ja-* entwickelte sich dann durch

svarabhakti **bhrāturuja-* und endlich *bhrātṛvja-* vetter. Daß dis der hergang war, zeigt abaktr. *brātūirja-* oheim. Ebenso *pítṛvja-* patruus aus **piturja-*, vergl. *Δει-πάτυρος· θεὸς παρὰ Στυμφαίοις* Hesych. = *Juppiter*, umbr. *Jupater* (Curtius [3] s. 563); *μητρυιά* aus **mātur-jā*. Vergl. unten *mrijatē* moritur aus **mir-ja-tē* = abaktr. *mīrjēitē*. So ist abulg. *jętry* frau des bruders des gatten, grundform **jantrū-*, aus **jantar-* = skr. *jātar-* (I, 34) entstanden, die denung des *u* ist wol nur dem geschlechte zu zu schreiben; got. *brōthrjus, brōthruns* u. s. w., stamm *brōthru-* aus *brōthar-*, Bopp vergl. gr. III [2] s. 357 f.; gesteigert ist das so entstandene suff. *-tru-* in lat. *patruus*, gr. *πάτρως*, beide aus **patrov-os*; *castru-* ist im oskischen und umbrischen ein *u*-stamm, der änlich aus dem lateinischen *a*-stamme entstanden ist.

Bei allen indischen stämmen auf *-tar* stellte sich dise vocalfärbung im gen. sg. ein: *pitús* oder *pitúr* aus **pitur-s* wie *k̓atús, k̓atúr* vier mal aus **k̓atur-s* = abaktr. *k̓athrus*. Im prākrit und pāli werden die stämme auf *ar* in diser weise zu *u*-stämmen: prākr. *bhādu-* = skr. *bhrātar-* (Lassen inst. pr. p. 119. 291 sq., 313 sq.), pāli *pitūhi* = skr. *pitṛbhis* u. a. (Kuhn ztschr. XI, 381; Fr. Müller sitzgsber. d. kais. akad. Wien, phil.-hist. cl. LVII. 246). Die selbe entwickelung erfärt im sanskrit *krōṣṭár-* schakal, welches vor den mit consonanten anlautenden casussuffixen als *krōṣṭu-* erscheint: *krōṣṭūn, krōṣṭubhis,* arbiträr auch vor den vocalisch anlautenden suffixen der sogenannten schwächsten casus: dat. *krōṣṭavē* und *krōṣṭrē*, voc. *krōṣṭō* Pāṇ. VII, 1, 95. 97. So findet sich neben *ap-túr-* im Çat. Br. *ap-tú-* geschäftig, dat. *aptavē* III, 6, 3, 8, welches die auffaßung des *tur* als suffix bestätigt. Vergl. griech. *-τυρ* = urspr. *-tar* in *μάρτυρ-*, daraus *-τυ* in *μάρτυς*, acc. *μάρτυν*, dat. pl. *μάρτυσι* (Kühner ausfürl. gr. gr. I [2] s. 392).

### c. Übertritt von wurzeln in die *u*-reihe durch färbung von *ar, al* zu *ur, ul* veranlaßt.

In den bisher behandelten worten hat die färbung von meist unbetontem *a* zu *u* keine weiteren folgen für die ablautung der wurzeln nach sich gezogen, das *u* wird nicht zu *ō* guniert, die

wurzeln bleiben in der *a*-reihe. Nur bei grammatikern und lexicographen finden sich nach falscher analogie gebildete formen mit *ō*, welche zu der zeit, als das sanskrit noch lebendige volkssprache war, schwerlich existiert haben und nur grammatischer theorie ir dasein verdanken. So ist von *gur* = *gar* keine einzige form mit *ō* belegt, freilich lert Pāṇ. VI, 1, 53, daß das von Bopp so genannte gerundium auf *-am apagōram* oder *apagāram* laute, und im ÇKDr. findet sich *avagōraṇa-* das drohen, im AK. schol. *gōraṇa-m* (B-R.), hier zeigt aber das von Pāṇini noch erlaubte *apagāram*, daß *apagōram* erst später nachwuchs ist. Von *turáti* sind nur praesensformen und das causativum *turájati* (nicht **tōrajati*) belegt, das gerund. lautet *túram* RV. IV, 38, 7; *tutōrti* findet sich nur im Dhātup. Bei *gurátē*, *turáti*, *sphuláti*, *ǵúrjati* hat gewiss der umstand, daß daneben die ursprünglichen wurzelformen *gar*, *tar*, *sphal*, *ǵar* in mer oder weniger zalreichen worten mit erhaltenem *a* bestehen bliben, das einreißen der *u*-gunierung verhindert. Bei einigen anderen wurzeln zog aber die schwächung von *a* zu *u* in unbetonter silbe des praesensstammes wirklich steigerungsvocale der *u*-reihe in reicherem maße nach sich, so daß die Inder die wurzel nur mit dem vocale *u* an setzen. Alle dise gunierten formen gehören der späteren sprache an. Ja, wenn wir berücksichtigen, daß das sanskrit zwar *tōlajāmi* neben *tulajāmi*, das prākrit aber nur dem letzteren entsprechende formen *tulīasi* u. s. w. (Delius radices) hat, so regt sich der verdacht, daß die gesprochene sprache überhaupt nie die aus *ar, al* entstandenen *ur, ul* guniert habe, und alle in der litteratur erscheinenden *ōr, ōl* in wurzelsilben lediglich grammatische kunstproducte der toten schriftsprache sind.

*sphur-áti* ved. schlagen, stoßen (Kuhn ztschr. III, 324), zucken, zittern, schimmern, perf. *pusphōra* Raghuv. XII, 90, Bhaṭṭik. I, 27, das causat. lautet nach Pāṇ. VI, 1, 54 *sphōrajati* und *sphārajati*, letzteres allein ist belegt, s. Westergaard *sphur* + *vi*. Pāṇ. VI, 1, 47 schreibt für die nominalbildung mit suffix *-a-* nur *ā* als wurzelvocal vor, *vi-šphāra-* schol., welches allein belegt ist, s. B-R. *visphāra-*. Die verwanten sprachen laßen keinen zweifel daran, daß *spar* die ursprüngliche wurzelform ist: abaktr. *çpar* mit *fra*

ab schütteln, mit *vi* auf etwas treten, *ἀ-σπαίρω*, *σφαῖρα*, lit. *spìr-ti, spár-dy-ti* aus schlagen u. a., s. Kuhn ztschr. III, 324; Grassmann ztschr. XII, 96; Pott wzwtb. II, 1, 420; Curtius g. e. no. 389; Fick s. 215.

*pul-áti, pṓl-ati, pōl-ájati* groß, hoch sein ist unbelegt, ebenso das davon gebildete *pōlá-* menge, vergl. *pulú-* = *purú-* wz. *par*.

*k̄hurā́ti* ein ritzen, ätzen, causat. *k̄hurajati, k̄hōrajati* aus legen, mit einem in die vertiefung eingeribenen oder eingefügten stoffe verzieren, *k̄hurī* dolch, *k̄hurikā* meßer; zu der selben indogermanischen wurzel gehört *kšurá-s* schermeßer = *ξυρόν*; urspr. *skar*, vergl. *σκάλλω* scharre, grabe, *σκάλμη* meßer, ahd. *scar* pflugschar, *sceran* scheren (Kuhn ztschr. III, 427), lit. *skélti* spalten.

Wz. *tal: τάλ-αντον, τλῆ-ναι, tollo* u. s. w. Curtius no. 236, Fick 80, skr. *tul-á* wage, davon nachvedisch *tulajāmi, tōlajāmi* auf heben, wägen, *tōlana-m* das aufheben u. a.; ser bemerkenswerth ist, daß im prākrit die wurzel nur mit *u* erscheint, *tulīasi* u. s. w. (Delius radices), nicht *tōl-*. Daher scheint mir die anname von W. Stokes, daß in ir. *teol* dieb = altkelt. **teulax* die selbe steigerung wie in skr. *tōlajāmi* vor lige (some remarks on the celtic additions to Curtius' g. e. Calcutta 1874 p. 17), noch weiterer untersuchung zu bedürfen.

Auf den einfluß eines *r* wird man auch das *u* folgender wurzeln zurück füren müßen:

*sphuṭ, sphuṭáti, sphṓṭatē* auf blühen, sprießen, zerplatzen, aus einander stieben, causat. *sphōṭajati, sphōṭajišjāmi* Pańk̄at. Koseg. p. 87, 7. 42, 10; mit *a: sphāṭita-* Hitōp. p. 49, 11 Lass., *sphaṭikā* krystall, *sphāṭaka-* waßertropfe, *sphaṭā* = *sphuṭā* die sich ablösende schlangenhaut. Da *ṭ* aus *rt* entstanden sein kann (s. o. *kuṭa-, kuṭi-, kuṭ* s. 222), werden wir für dise worte eine ältere wurzelform *sphart* an nemen dürfen, **sphartáti* ward zu **sphurtáti, sphuṭáti* wie *sphaláti* zu *sphuláti* u. a. Dise anname wird durch deutsche und slawische worte, welche eine gleichbedeutende wurzelform *sprand* enthalten, unterstützt: an. *spretta, spratt* springen, zerspringen, ahd. *spranz* fissura, *sprinza* festuca (übergang in die *i*-reihe oben I, 57 f.), abulg. *prędati* springen, zittern, poln. *prędki* schnell, *prąd* stromschnelle (*s* verloren wie

in ruß. *prygnutĭ* springen, abulg. *prągŭ* heuschrecke, ahd. *springan*; ab. *malŭ* klein = ahd. *smal*). Dise slawisch-deutsche wurzelgestalt *sprand* verhält sich zu urspr. *spart* genau so wie *skrand* in preuß. *scrundos* schere, lit. *skrūdżu* schnitze, mhd. *schranz* riß, got. *dis-skreitan* zerreißen zu skr. *kart, kṛntáti* zerschneiden (s. o. I, 59. 172). Auch im deutschen findet sich die wurzel mit *u*-vocalen in ags. *spreótan,* ahd. *spriozan* sprießen, got. *sprautō* schnell = poln. *prędki*. Daß dise sich wie in skr. *sphuṭ* aus der einwirkung des *r* erklären, ist mir weniger warscheinlich als, daß sie durch den in ahd. *sprinza, spranz* erscheinenden nasal veranlaßt sind (s. o. I, 166 ff.), welcher in ahd. *sprīzan* aus **sprinzan, sprīzalōn* spalten, splittern (I, 57) übertritt in die *i*-reihe bewirkte. Die gewönlich mit einander verglichenen skr. *sphaṭī* alaun und ahd. *spat* alumen, nitrum, gypsus können also nicht urverwant sein, sondern im deutschen muß das wort als fremder einwanderer betrachtet werden.

Ebenso verhält es sich mit *kuṭ, kuṭáti* sich krümmen, perf. *kukōṭa* Vop. 13, 5, *kṓṭi-* das gekrümmte ende des bogens, der krallen, äußerste spitze, vergl. *kuṭi-* s. 222, wz. *kart,* abulg. *krętati* u. a., s. I, 122. Darin, daß Pāṇ. I, 2, 1 noch *kuṭitā, kuṭitum, kuṭitavjam,* formen in welchen echtes *u* meist gesteigert wird, dagegen schon *utkōṭa-, utkōṭajati* vor schreibt, zeigt sich deutlich, wie der ursprung des *u* nur ganz allmählich vergeßen wird und die falsche analogie von form zu form vor rückt. Villeicht darf man aus dem umstande, daß die färbung von *ar* zu *ur* in den genannten wurzeln, wenn auch wol nur in der schriftsprache, gunierung in der *u*-reihe nach sich zog, wärend bei *ir* = *ar* änliches nicht der fall war, schließen, daß die färbung von *ar* zu *ur* in disen wurzeln einer früheren periode an gehört als die von *ar* zu *ir,* so daß der ursprung des *u* eher in vergeßenheit geriet.

Von den vṛddhi-bildungen aus *ur* = *ar* gilt das selbe wie von denen aus *ir* = *ar* (s. 218): *māúrkhja-m* dummheit *(mūrkhá-), pāurṇamāsá-* auf den vollmond bezüglich *(pūrṇámāsa-s), pāurastjá-* nach vorn gelegen *(purás), pāurvika-* früher *(púrva-), pāura-* bürger *(púra-), phāulli-* Pāṇ. VIII, 2, 42, värtt. 3 *(phulla-), tāulin-*

wagehalter, wage im tierkreis *(tulá), tāurájāṇa-* schnell gehend Nir. V, 15 *(turá-)*, *gāuravá-m* schwere, wichtigkeit *(gurú-)*. Bemerkenswert ist, daß das prākrit, welches in *garu-* = skr. *guru-* den ursprünglichen wurzelvocal bewart hat, neben *gaüravā* noch das altertümlichere *gāravā* = skr. *gāuravam* besitzt (Varar. I, 22. 42; Lassen inst. pr. 122).

Die entstehung des *u* vor *r* ist ebenso wenig wie die des *i* alleinige folge der tieftonigkeit. Zwar findet sie sich meist in unbetonter silbe, teils in der tieftonigsten, teils wie bei den intensiven in der silbe hinter der hochtonigen. Doch kommt sie auch unter dem hochtone vor: *ǵúrjati, aǵúra-, aǵúrja-, kúrdati, túrvati, púr-, púra-, ā-múr-, púrva-, sphúrǵati.* Im übrigen verweise ich auf das oben über die entstehung von *ir* gesagte s. 217.

Den grund, weshalb *a* durch folgende liquida im einen falle zu *u*, im anderen zu *i* wird, habe ich nicht ermitteln können. Vorhergehende labiale begünstigen allerdings wol die färbung des *a* zu *u*. Aber einerseits findet sich *ur* = *ar* ebenso oft hinter anderen consonanten — von den im obigen verzeichneten *ur, ul* stehen 26 hinter labialen, 26 hinter anderen consonanten — andererseits verhindern labiale nicht den übergang von folgendem *ar* in *ir: mīra-* mare, *vīra-* vir, *mrijatē, vrijatē, ā-bhrijāt* prec. von *bhar* aus **mir-jatē* = abaktr. *mīrjēitē, *vir-jatē, *bhir-jāt* s. u.; ebenso wenig hindern sie die entwickelung der *i*-farbe bei *ṛ*, wie prākr. *visī, mianko, bhiṅgo, bhiṅgāro, vīhiā* = skr. *vṛšī, mṛgāṇka-s, bhṛṅga-s, bhṛṅgāra-s, vṝhita-m* Varar. I, 28 beweisen (vergl. s. 211), pāli *piheti, piṭṭha-, vikkhika-* = skr. *spṛhajati, pṛšṭha-, vṛçkika-* (Fr. Müller Wiener sitzgsber. LVII, 26). Auch stellt sich das verhältniss nicht so, daß etwa in gewissen wurzeln die liquida nur die *i*-färbung, in anderen nur die *u*-färbung an genommen hätte. Vilmer zeigt eine ganze anzal von wurzeln in verschidenen ir entsproßenen formen verschidene färbung der liquida:

wz. *kar* tun: *tuvi-kūrmí-* tatkräftig, pass. *krijátē* aus **kirjatē* = abaktr. *kirjētē* s. u.;

wz. *gar* rufen: ved. *abhi-gurátē* zu stimmen, später *saṅ-girátē* zu stimmen, *ā-gúr-* zustimmender ausruf, *gír-* anrufung;

wz. *gar* verschlingen: intens. ved. *ǵalgulas,* später *ǵēgiljatē;*

wz. *ǵar* verfallen: *ǵárant-, ǵuránt-* alt, *ǵīrjati, ǵūrjati;*
wz. *kar* sich bewegen: nom. action. *kūrti-* Pāṇ. VII, 4, 89, intens. *kańkur-*, gerund. *kīrtvā* MBh. XIII, 495, part. *kīrṇá-* neben *karitá-;*
wz. *tar* überschreiten: *turjāma, tuturjāt, tartūrjatē, tiráti,* part. *tīrṇá-* u. a.;
wz. *dar: ā-duri-* achtsam, *ā-drijátē* beachten (aus **ā-dir-jatē* s. u.);
wz. *dhar: dhúr* der teil des joches, welcher auf die schultern des zugtiers gelegt wird, *dhīra-* fest, *dhri-játē* fest sein;
wz. *bhar* tragen: desid. *bubhūršati,* pass. *bhrijátē* aus **bhirjatē;*
wz. *var* wälen: ved. opt. aor. *vurīta,* pass. *vrijátē* aus **virjatē* s. u.;
wz. *mar:* sterben ved. opt. aor. *murīja,* redupl. aor. *mumurat,* desid. *mumūršati,* pass. *mrijátē* = abaktr. *mīrjēitē.*

Locale mundartliche einflüße werden dabei auch in anschlag zu bringen sein, wie sich solche für *ṛ* sicher nach weisen laßen. Wie urspr. *ar* teils bleibt, teils zu *ir* oder *ur* wird, so hatte der stimmton das *ṛ* teils die *a*-farbe behalten, teils sich zu *i* oder *u* gefärbt, so daß im prākrit und pāli *a, i, u* an stelle von skr. *ṛ* erscheinen, one daß man bisher den grund der verschidenheit nach weisen kann. Die verschidenheit entwickelte sich teils so, daß einer und der selbe dialekt im einem worte dise im anderen jene färbung ein treten ließ, teils so, daß in einem und dem selben worte verschidene dialekte verschidene färbung haben, z. b. pāli *kata-,* prākr. *kaa-, kida-,* apabbrāça *su-kua-* = skr. *kṛta-;* pāli *pakati* = skr. *prakṛti-,* prākr. *kiī* = *kṛti-;* pāli *taṇhā* = *tṛšṇā,* prākr. *viiṇho* = *vi-tṛšṇa-s;* pāli *gaha-,* prākr. *giha-* = *gṛha-* pāli *hadaja-,* prākr. *hiaa-* = *hṛdaja-;* pāli *ubbhata-,* prākr. *ni-huda-, pā-hua-* = *ud-, ni-, pra-bhṛta-;* pāli *pathavī,* prākr. *puhavī* = *pṛthivī;* pāli *iritviǵa-* = *ṛtviǵ-,* prākr. *udu* = *ṛtu-* u. a.

Daß *r* in einer und der selben sprache verschidene farbe an·nimmt und vorhergehendem vocale mit teilt, findet sich auch sonst, ich erinnere hier nur an das heutige niderdeutsche, in welchem hochd. *ăr* teils als *ōr* teils als *er* erscheint, jenes dem indischen übergange von *ar* in *ur, ūr,* dis dem in *ir, īr* entsprechend *kōrl* Karl, *bōrs* barsch, *ōrt* art u. a. (Höfer in seiner

ztschr. III, 379), uckermärkisch *ferbe* farbe, *mercht* markt, *mersch* marsch u. a.

## 2. Vocaldenung durch folgende liquida.

Bisher habe ich nur die qualität der aus *ar, al* entstehenden vocalfärbungen ins auge gefaßt und dabei zwischen länge und kürze nicht unterschiden, indem ich auf das lautgesetz verwis, daß *i, u* vor *r* + consonant gedent werden, Pāṇ. VIII, 2, 77. 78. Der grund diser erscheinung wird auf den ersten blick klar, wenn wir uns der im slawischen gemachten beobachtungen erinnern. Denn genau so, wie sich polab. *gōrd* zu ruß. *gorodŭ* got. *gards* verhält, ist das verhältniss von:

skr. *dīrghá-* lang: abaktr. *daregha-*, *δολιχός* : urspr. *dargha-*;
skr. *īrmá-* arm, vorderbug: abaktr. *arema-*, ahd. *aram* : urspr. *arma-*;
skr. *bhūrǵa-* birke: ahd. *piricha,* ruß. *berëza* : urspr. *bharga-*;
skr. *pūrṇá-* voll : abaktr. *perena-,* altruß. *pŭlŭnŭ* ev. Ostr. u. s. w. : urspr. *parna-;*
skr. *sphūrǵ-ati* rauschen : *σφάραγος*, *σφαραγέω* (Curtius no. 156, Fick 215) : urspr. *sparg-*.

Hier ist also der stimmton des *r,* welcher sich als svarabhakti hinter dem selben entwickelt hat*), wie im polabischen mit dem vor *r* stehenden vocale in dessen länge zusammen gefloßen. Im sanskrit selbst finden sich einige formen, welche dise erklärung bestens unterstützen:

*párīṇas-* fülle = abaktr. *parenaṅh-* (s. 6) neben *pūrṇá-;*
*kiriṇōti* verletzen neben *kīrṇá-* verletzt (s. 6).

RV. I, 58, 8 erweist das metrum statt des überliferten *pūrbhís* eine dreisilbige form (Grassmann wtb.), also *pūrubhis* oder *purubhis,* dürfen wir letzteres an nemen — und nichts steht im wege —, so gewinnen wir damit die vor *pūrbhís* ligende entwickelungsstufe.

Dise erklärung der vocallängen wird weiter durch einige

*) Zu den s. 3 ff. gegebenen belegen der svarabhakti füge man pāli *arahati, garahati* = skr. *arhati* er erachtet, *garhati* er tadelt (Fr. Müller Wiener sitzgsber. LVII, 21).

worte empfohlen, in welchen nicht die rein lautlich entwickelte svarabhakti, sondern ein etymologisch berechtigter vocal gleicher weise durch das *r* hindurch gefloßen ist:

*kūrṇa-* staub aus **kuru-ṇa-*, **karu-ṇa-*, **karv-na-* von *karv-ati* zermalmen;

*dhúr-ta-* betrügerisch, *dhūr-tí-* beschädigung, aor. *a-dhūr-šata* aus **dhuru-ta-*, **dhuru-ti-*, **a-dhuru-šata* von *dhūrv-ati* beschädigen, falls sie nicht von *dhvar* gebildet sind.

*īršjá* neid, eifersucht aus *irasjá* das übelwollen, *íršjati* beneiden c. dat. pers. aus *irasjáti* übel gesinnt sein gegen (dat.) B-R.; das in zweiter unbetonter silbe diser worte stehende *a* verlor seine bestimmte vocalfarbe, ward zum unbestimmten vocale, d. h. lautlich der svarabhakti gleich, und floß dann wie dise mit dem vor *r* stehenden vocale zusammen; ebenso

*çīršán-*, *çīršá-m* aus **çiras-án-*, **çiras-á-*, welche von *çíras* gebildet sind wie *ās-án-* mund von *ās*, *tamas-á-* finsterniss, *divas-á-* tag von *támas*, **divas* (lat. *dies*, *-dius*, *diur-nus*).

Ich erinnere noch an telugu *mrān* aus tamul. *maram* (s. 70).

Dise durch svarabhakti hervor gerufene denung ergreift besonders ein aus *a* gefärbtes *i* und *u*. Die färbung ist hier das frühere, die denung das spätere, z. b. aus wz. *gar* an rufen (*gr-ṇá-ti*, *γῆρ-υ-ς*) entsteht *gír-* anrufung, rede, beim antritt consonantisch anlautender casussuffixe entwickelt sich die svarabhakti und aus ir die vocaldenung, daher instr. pl. *gīr-bhís*, ebenso *púr-*, *pūrbhís*; *ā-çís* bitte, instr. *açīr-bhis* Rām. Gorres. III, 35, 105, *açīr-dá* darbringung eines bittgebetes. Das letzte beispil lert, daß die denung vor *r* + consonant entweder erst ein trat oder jedes falles noch nicht ab geschloßen war, als *s* vor tönenden zu *r* ward. Wenn die doppelconsonanz im auslaute stand, so ist nach dem indischen auslautsgesetze ir zweiter teil geschwunden: der nom. sg. *gīr* steht für **gīrs*, hat also seine vocallänge nicht zum ersatz der geschwundenen positionslänge, sondern gerade durch die alte doppelconsonanz erhalten. Weitere beispile brauche ich hier nicht zu geben, sie sind s. 213—228 schon mit auf gefürt. Ich bemerke nur noch, daß sich die von Benfey vollst. skr. gr. s. 40 (= Pāṇ. VIII, 2, 77 nebst vārtt., 79)

erwähnten ausnamen des gesetzes, welches denung von *i, u* vor *r* + consonant fordert, aus sich selbst erklären. Die denung unterbleibt, wenn der auf *r* folgende consonant ist 1) das *j* eines secundärsuffixes, 2) ein aus *i, u* entstandenes *j, v,* und 3) unterbleibt sie im opt. praes. von *kar : kurjāt* (und in der wz. *khur,* von der jedoch noch keine formen, welche unter dise regel fallen würden, belegt sind; der scholiast fürt *khurjāt* an). Die beiden ersten ausnamen erklären sich dadurch, daß zu der zeit, als das gesetz in kraft war, in inen das *r* noch gar nicht vor einem consonanten stand, die später als spiranten erscheinenden laute vilmer noch vocale waren: z. b. die vom vārttika-verfaßer angefürten *dhurja-* zugtier von *dhur-* joch und *girjōs* loc. du. von *giri-* berg lauteten damals noch *dhuria-, giriōs. kurjāt* aber ist zunächst aus **kurujāt* entstanden wie *kurmás* aus *kurumás.* Der umstand, daß hier *uru* zu *ur,* nicht *ūr* geworden ist, widerspricht der oben gegebenen erklärung der vocaldenungen nicht. Warscheinlich hieß es zu der zeit, als *pūrṇá-, çīršá-* u. s. w. dise ire überliferte gestalt gewannen, noch **karumas, *karujāt* wie *karōti,* und die vereinfachung zu *kurmas* u. s. w. fällt in eine zeit, in welcher das lautgesetz, welches die denung in *pūrṇa-* hervor gerufen hatte, nicht mer in wirksamkeit war. Man sehe das oben (I, 44) über die zeitliche begrenzung der lautgesetze gesagte.

Übrigens ist das gesetz auch vor anderen consonanten nicht zu ausnamsloser herrschaft gelangt: ved. *titirvāsas* RV. I, 36, 7. *ǵuǵurvā̆* I, 37, 8 part. perf. act. von *tar* und *ǵur* = *ǵar, turván-, turváṇi-, bhurván-, gírvan-, írja-* rürig, kräftig (wz. *ar* s. 215), sämmtlich aus der halbvocalischen natur von *v, j* erklärlich, aus späterer zeit *kukurda, kukurdus* Hariv. 8398. 8389 neben *kukūrda, kukūrdus, kurpāsa-.*

Ungeschwächtes *a* ist seltener durch svarabhakti gedent als die aus im entstandenen *i, u.* Wenigstens ist der nachweis, daß es nur durch die folgenden laute gedent sei, schwerer zu füren als bei *ī, ū* = urspr. *a,* da bei den meisten *ā* die möglichkeit besteht, daß sie durch steigerung aus *a* entstanden seien, an welche bei *ī, ū* seltener gedacht werden kann. Das scholion zu

Pāṇ. a. a. o. hat im allgemeinen recht, *a* vor *r* + consonant von der regel, welche für *i*, *u* in gleicher lage denung vor schreibt, ausdrücklich aus zu schließen. Dennoch läßt sich in einzelnen fällen auch die länge des *a* mit sicherheit auf wirkung der svarabhakti zurück füren, teils mit hilfe der verwanten sprachen, teils durch berücksichtigung indischer formen gleicher grammatischer kategorie:

*pā́rṣ̌ṇi-* ferse, abaktr. *pāšna-* (s. u.), gegenüber *πτέρνα*, got. *fairzna*, abulg. *plesna;*

*hāṭaka-* golden, ntr. gold von Fick 69 auf **harta-ka-* zurück gefürt (*ṭ* = *rt*, s. *kuṭa-* s. 222): got. *gulth*, ruß. *zoloto*, lett. *fe'lts;*

wz. *marǵ* ab wischen (*ὀμόργνυμι*, *ἀμέλγω*, *mulgeo* u. s. w. Curt. n. 150. 151), welche vedisch ir praesens *mṛǵā́mi* bildet, hat später mit der bei inlautendem *a* sonst gar nicht üblichen denung *mā́rǵmi*, ja sogar 3. pl. *mārǵánti* trotz der tieftonigkeit der wurzelsilbe; die belegten formen s. bei B-R., Böhtlingk zu Pāṇ. VII, 2, 114; vergl. abaktr. *marezaiti*. Benfey (or. occ. III, 201) sucht durch die anname, daß in *mārǵánti* u. a. der ton arbiträr habe auf die stammsilbe über gehen können, die länge des wurzelvocals zu erklären. Wenn dise anname zu träfe, so wäre damit doch nur **marǵanti* gegenüber *mṛǵánti* gerechtfertigt, nicht aber *mārǵ-*.

Uralt ist dise denung im nom. sg. der stämme auf *-tar*, denn wenn auch die von Fleckeisen angenommene meßung *patēr* im altlateinischen zweifelhaft ist (Corssen II [2], 502), so reicht doch die übereinstimmung von skr. *pitā́*, *πατήρ*, got. *fadar*, lit. *motė́*, abulg. *mati* hin, um die länge des vocals für die älteste erreichbare zeit zu erweisen. Entstanden ist sie, wie in skr. *gīr*, keineswegs durch eine schwächung der auslautenden consonanten, sondern gerade durch ser starke aussprache der selben, welche die svarabhakti hervor rief. Die vereinfachung der auslautenden doppelconsonanz fällt weit später.

Häufiger ist bei *a* der im südslawischen consequent verfolgte weg ein geschlagen, d. h. die summe des ursprünglich vorhandenen *a* und der svarabhakti hinter das *r* gerückt:

*drâghījās-, drâghišṭha-* comparat. und superlat. von *dīrghá-*, *drāghajati* verlängern.

*prājas* adv. meistenteils, welches B-R. aus *pra* + *i* her leiten, ist ebenso aus **par-jas*, dem ntr. des comparativs zu *purú-*, entstanden, entspricht also dem abaktr. *frā-jō*, griech. πλεῖον, lat. *plous, plus*, ir. *lia* (Zeuss [2] 277), an. *fleir-a* (**parjās- : purú- = gárījās- : gurú-)*; auch *prājá-* in der bedeutung 'merheit, hauptbestand, regel' wird aus **par-ja-* nicht aus **pra-aja-* entstanden sein. Der im comparativ auf die wurzelsilbe fallende hochton erklärt nur die erhaltung der qualität des *a*, nicht aber die denung des selben. Das verhältniss der lautfolge von *dīrghá- : drâghījās, purú- : prājas* ist das selbe wie von *kṛçá- (karç)*, *mṛdú- (mard), parivṛḍha- (varh), dṛḍhá- (darh), bhṛça- (bhārçja-)*, deren *ṛ* aus *ar* entstanden ist, zu den comparativen *kraçījās, mradījās, parivraḍhījās, draḍhījās, bhraçījās* (Pāṇ. VI, 4, 161 und Patańǵali z. d. st.).

*vrādhatē* reizen = ἐρέθω B-R.

*bhrâǵ-atē* glänzen, *bhrâǵas-* das funkeln: *bhárgas-* glanz, abaktr. *barāzaiti* er stralt, *fulgeo*, got. *bairhts*, ahd. *beraht* *).

*râǵ-ati* glänzen : *arǵ-una-* weiß, licht, got. *airkna-* rein, ἄργυρος u. a.; das vermittelnde *arag* ligt in abaktr. *erezata-*, osk. *arageto-* silber vor, in skr. *raǵatá-* silber, *raǵ-jati* sich färben ist das erste *a* verloren gegangen, in *rańǵita-* erleuchtet, *rańǵajati* färben ist nasalierung ein getreten.

Wenn, wie warscheinlich ist, *bhrâ-tar-* bruder ursprünglich den erhalter der schwester bedeutet und nur eine differenzierung von *bhár-tar-* dem erhalter der gattin ist, so haben wir in im ein beispil von *rā* aus *ar* schon für die ursprache.

In den wurzelformen *prā* neben *par* füllen, *çrā* neben *çar*

---

*) Dise erklärung des *ā* in *bhrāǵ* scheint wegen größerer einfachheit der I, 35. 55 versuchten herleitung des *ā* aus *an* vor zu ziehen. Unmöglich ist letztere jedoch nicht, denn wie wir in dem oben folgenden beispile die wurzelformen *arg, arag, *arang, rang, rāg* neben einander haben, so wäre eine entwickelung von *bharg : *bharag : *bharang : bharāg* (abaktr. *barāz*) : *bhrāg* wol denkbar. Abaktr. *barāz*, welches in disem falle aus **barāz* entstanden wäre, hätte ein strictes analogon in *barāçaṭ* er taumelte : skr. *bhrāç*.

kochen (part. *çṛtá-*), *drā* neben *δαρ-θάνω*, *dor-mio* schlafen kann das *rā* ebenso aus *ar* entstanden sein, zu behaupten ist dis jedoch nicht, da noch zwei andere möglichkeiten offen stehen. Es kann nämlich durch die svarabhakti auch nur metathesis one vocaldenung bewirkt (vergl. *sarǵ : sraštum*, *darç : draštum, tarpsjati : trapsjati* u. a.) und die denung des nun in den wurzelauslaut gerückten *a* durch die analogie aller übrigen auf *a* auslautenden wurzeln herbei gefürt sein. Es kann endlich das *ā* auch eine in irem ursprunge noch dunkele wurzelerweiterung sein, wie in *jā* aus *i*, *psā* aus *bhas*.

Auch über die entstehung der vocallänge in den vedischen 2. 3. sg. aor. *asrāk, aprāk, adrāk* von *sarǵ, parḱ, darç* ist nichts zu entscheiden, da auch *bhāk, adhāk* von *bhaǵ, dah* langen vocal haben.

Ein sicheres beispil für den analogen wandel von *ir* = *ar* zu *rī* ist *anu-krī-* was hinterher getan wird, name einer ceremonie, wz. *kar*. B-R. belegen nur den nom. sg. *anu-krī-s* one angabe des genus aus Kātjājana çrautasūtr., das *s* des selben läßt den gedanken, daß *krī* aus wz. *kar* mit suff. *-ī* entstanden sei, nicht auf kommen, stellt vilmer *anu-krī-s* auf eine stufe mit *grāma-ṇī-s* fürer einer schar, *manju-mī-s* grimm vernichtend u. a., so daß *-krī* suffixlose wurzel ist, entstanden aus *kir* (abaktr. *kirjētē* = skr. *krijatē* s. u.) wie die obigen *rā* aus *ar*. In der regel haben dergleichen composita active bedeutung, doch findet die passive von *anukrī-* gegenstücke in *java-krī-* = *java-krīta-* n. pr. für gerste gekauft, *sadja:-krī-* an dem selben tage gekauft.

Im verfolg wird sich ergeben, daß die *rī* in *çrī-ṇāti* mengen, *çrī-ṇāti* kochen, *krī-ṇā-ti* kaufen, *bhrī-ṇā-ti* treffen, *vrī-ṇā-ti* wälen (unbelegt), *hrī-ta-* sich schämend warscheinlich in der selben weise aus *iri*, *ir* = urspr. *ar* entstanden sind.

*grīvā* nacken, hinterhals, abaktr. *grīva-* nacken, abulg. *griva* mäne hat man wol zu *gar giráti* gestellt, da jedoch das wort in allen drei sprachen übereinstimmend den teil des halses bezeichnet, welcher mit dem schlingen gar nichts zu schaffen hat, ist dise herleitung wenig warscheinlich.

Ein beispil von *lī* aus *il* = *al* ist *plīhan-* milz : abaktr. *çpereza* Fick 625, ruß. *selezenka,* osorb. *slozyna* s. 86, ir. *selg* Curtius [4] no. 390; *σπλήν* und lat. *lien* teilen die metathesis.

Aber auch vor *r,* welches nicht durch folgende consonanz gestützt ist, werden merfach ursprünglich kurze vocale gedent. Fälle, in welchen kurzer vocal mit nachfolgendem *r* im veda als metrische länge gilt, hat Kuhn (beitr. III, 465) gesammelt, man füge inen das häufige *pū́ruša-* für *púruša-* bei (s. B-R.). Kuhn hat in zusammenhang damit *dā́ru* auf **daru* zurück gefürt, welches in *δόρυ* erhalten, in *dru* geschwächt ist. Abaktr. *dāuru* neben *dru* teilt die denung mit dem sanskrit. Warscheinlich ist das *ā* in *dvār* f., *dvā́ra-m* tor nicht anders zu erklären, da der ved. nom. acc. pl. *dúras* sich zu *dvār* genau so verhält wie *dru* zu *dāru* und alle übrigen sprachen nur kurzen vocal haben: abaktr. *dvara-* n., *θύ̆ρα,* got. *daur,* abulg. *dvĭrĭ* tür, *dvorŭ* hof = lit. *dùrys* tür, *dváras* hof (lit. *á* ist junge denung s. 166) = lat. *fŏres, fŏrum* (verf. bei H. Nissen Templum 141). *tārā* stern, *tār-as* sterne neben *star-as,* abaktr. *çtar-aç-ka, ἀστέρ-ες,* lat. *stella,* got. *stairnō,* arem. *ster* (Curt. [4] no. 205). Für *vār, vāri* waßer scheint die gleiche entstehung des *ā* erwisen zu werden durch abaktr. *vairi-s* see, ags. *vär* ntr., an. *ver* n., *vör* f. mer (preuß. *wurs* teich unbestimmter quantität); das abaktr. *vāra-* regen, *vāreñti* pluit (Fick 188) teilt die denung. *kārava-* (unbelegt) = *corvus* (s. 5 und gleich unten); *vī-rúdh* gewächs neben *vi-rōdhati* wächst (B-R.; anders Kuhn ztschr. XIV, 327).

Ferner ist das *ā* der sogenannten starken casus der nomina agentis auf *-tar-* lediglich dem phonetischen einfluße des *r* zu zu schreiben, da, wie schon I, 39 f. aus einander gesetzt ist, dise casus ursprünglich den stamm nur unverkürzt aber auch unverstärkt hatten. Die altertümlichsten nomina agentis, die verwantschaftsworte, haben die kürze, deren ursprünglichkeit durch die übereinstimmung aller sprachen erwisen wird, in disen casus bewart; von sonstigen nomina schließt sich *çāstar-,* acc. *çāstaram* inen an. In den nomina agentis auf *-τηρ,* lat. *-tōr-, tūrus* hat sich dise denung über alle casus verbreitet, ebenso in abulg. *pas-tyrĭ* = lat. *pās-tōr* (über das *y* s. 228).

Das augment erscheint im Rigveda einige male gedent und zwar nur vor *r, j, v* (Bollensen ztschr. d. m. g. XXII, 628; Delbrück altind. verb. s. 79), alle drei bewirken durch iren stimmton dise denung: vocaldenung vor *j*. s. Schleicher comp. [3] s. 30. vor *v dhāvati* aus und neben *dhavati* rinnen, rennen = θέω, θεύσομαι, vergl. Brugman stud. IV, 134. Hier sind also zu nennen ved. *ā-rāik, ā-riṇak*.

Auch die zu *i* gefärbten *a* werden vor einfachem *r* gedent: *kīra-, mīra- vīrá-* s. 216.

Den gleichen einfluß übt, wenn auch selten, *l* zwischen vocalen, wärend es vor consonanten nie denung des vorhergehenden vocals bewirkt: *kapāla-* schädel, κεφαλή, ags. *heafola, hafola*: *pālavī* eine art geschirr, lat. *pelvis*, πελλίς, πέλλα aus πελϝ- (Fick 124); mit färbung: *kukūla-* hülse, lat. *cucul-lus*, preuß. *kekulis* badelaken, got. *hakuls*, an. *hökull*, ahd. *hachul* mantel (lat. *celare*, ahd. *helan* s. 253); *nābhīla-* s. 216; für *kīla-* ist ursprüngliche länge des vocals warscheinlicher.

Auch dise vocaldenung vor einfachem *r, l* ist nichts anderes als eine wirkung des stimmtons der liquiden, also im grunde das selbe wie die svarabhakti. Wir sahen ja disen stimmton bei anlautendem *r, l* zum selbständigen vocal vor der liquida werden in *ilaja-, iraǵjati, iradhatē* (s. 211), *ulōka-, urarī-* (s. 220). Gewann der stimmton von *r, l* im inlaute zwischen vocalen die gleiche stärke, welche er hier im anlaute zeigt, so muste er mit dem vorhergehenden vocale zusammen fließen und diser dadurch gedent werden. So erklärt sich die vocaldenende kraft von *r, l* aus der natur diser laute änlich, wie oben (I, 38) die gleiche kraft der nasale. In *pālavī* = lat. *pelvis*, πελλίς und dem unbelegten *kārava-* = lat. *corvus* hat sich also der stimmton der liquida zwei mal geltend gemacht: aus **palvī* ward zunächst **palavī*, dann *pālavī*; änliches wird sich im altbaktrischen und griechischen zeigen.

Der stimmton der liquida macht sich auch bisweilen in der weise geltend, daß er auf einen hinter ir stehenden vocal drückt und disen dadurch verlängert. Das *i* der präposition *pari* erscheint in zusammensetzungen mitunter gedent, s. B-R. *parī-ṇāma-*,

*parī-dāha-, parī-bhāva-, parī-māṇa-, parī-rambha-, parī-çāsa-, parī-çēša-* u. a. Nach Pāṇini VII, 2, 38—42 haben die wurzeln auf *ṝ* und die beiden wurzeln *var* vor den ārdhadhātuka, welche mit anderen consonanten als *j* anlauten, außer dem perf., prec. und aor. act. sowol *i* als *ī* zum bindevocale, ebenso vor der desiderativendung, also participial-fut. *varītā, tarītā,* fut. *varīšjāmi, tarīšjāmi,* inf. *varītum, tarītum,* aor. med. *avarīšṭa, atarīšṭa,* desid. *vivarīšati, titarīšati.* In disen formen kann man nur die denung des *i* mit sicherheit auf wirkung des *r* zurück füren, nicht auch die entstehung des *i.*

Es gibt aber auch fälle, in welchen sich aus dem stimmtone des *r* zunächst ein kurzer vocal entwickelt, der dann durch weitere einwirkung des selben stimmtones zur länge wird. Die intensiva mit *ar* in der reduplicationssilbe wie *nar-nṛt-īti, narinṛt-īti, narī-nṛt-īti* (Pāṇ. VII, 4, 90 ff., s. o. s. 6) zeigen dise drei entwickelungsstufen an dem selben worte*). So erklären sich auch die übrigen worte, welche einen unursprünglichen langen vocal hinter *r* haben: *varūtar. tarūtar.* Pāṇ. VII, 2, 34 (s. o. s. 219); *barāsī* kleidungsstück neben *barsa-s* zipfel; *parāga-s* blütenstaub, ruß. *perga* (Fick 216); *pū́rīša-m* dunst, abulg. *prachŭ,* grundf. *parsa-; pā́rīṇas* fülle, abaktr. *parenaṅh-;* hinter *l palāva-s* spreu, preuß. *pelwo,* doch kann hier die denung durch das *v* bewirkt sein (s. 6 ff.). Dise fälle sind ganz analog den griechischen *ἐρωδιός = ardea, ἀλωφός = albus, κολωνός =* lit. *kálnas* u. a. s. u. und den abulg. *želězo, sverěpŭ* s. 67. Ein änliches doppeltes wirken des stimmtones ist bei *j* zu beobachten, z. b. ved. *návjās-* novior wird durch vocalisation des stimmtones des *j* zu **navijās-* und durch weiteres zuschießen des selben stimmtones zu *návījās-.*

**3. Metathesis von *ir = ar* zu *ri* und dadurch veranlaßter übertritt von wurzeln in die *i*-reihe.**

In einigen formen ist die denung des aus *ar* entstandenen *ir* vor consonanten zu *īr* durch metathesis vermiden worden.

*) Im Rigveda bleibt das *i* kurz, wenn doppelconsonanz folgt, wird gedent vor einfachem consonanten: *bharibhrati* gegen *avarīvar* (Delbrück altind. verb. s. 130).

Nach Pāṇ. VII, 4, 28. 29 wird das auslautende *ṛ* aller nicht mit doppelconsonanz anlautenden wurzeln außer wz. *ṛ (ar)* selbst vor dem *a* der sechsten classe und dem *j* des passivs und precativs zu *ri*.

Die praesensbildungen, welche die indischen grammatiker zur sechsten classe ziehen und auf wurzeln mit dem auslaute *ṛ* zurück füren, sind *mrijátē* moritur (P. I, 3, 61), *ā-drijátē* rücksicht nemen, *dhrijátē* fest sein, sich ruhig verhalten, *vj-ā-prijátē* beschäftigt sein mit etwas. Die beiden letzten sind deutlich erkennbare passivbildungen von wz. *dhar* (praes. *dhārajati*, perf. *dādhāra, dadhāra*) fest halten und *ā-pṛ-ṇōti* sich beschäftigen mit Bhāg. P. 5, 5, 4, man hat also nicht mit den Indern *dhrij-atē, -prij-atē* zu teilen, sondern *dhri-jatē, -pri-jatē*. Die gleiche teilung wird für *mri-jatē* durch abaktr. *mair-jēitē,* apers. *a-mar-ijatā* er starb, lat. *mor-ior* erwisen, und so wird auch in dem von auswärts keine aufklärung erhaltenden *ādrijatē* das *j* zum praesenssuffixe zu ziehen sein. Darnach ist die indische regel zunächst so zu faßen, daß der übergang von *ṛ* in *ri* in der verbalflexion nur vor dem anlautenden *j* der endungen des passivs und precativs*) statt findet. So wird also gebildet von

*kar* tun opt. aor. *krijāma* RV. X, 32, 9, precat. *krijāsam*, pass. *krijatē*;
*var* bedecken, *var* wälen prec. *vrijāt*, pass. *vrijatē*;
*bhar* tragen prec. *ā-bhrijāt* Çat. Br. I, 5, 1, 20, pass. *bhrijatē*;
*sar* gehen prec. *srijāt*;
*har* nemen prec. *hrijāt*, pass. *hrijatē*;

Vedisch findet sich *ri* für urspr. *ar* auch im opt. praes. *kakrijās* RV. VIII, 45, 18 von *kar kakarmi* gedenken.

Nun kommen zwar häufig verwechselungen von *ri* und *ṛ* in den handschriften vor: *krimi-* neben *kṛmi-* wurm u. a. (A. Weber ztschr. VI, 320, Kuhn ztschr. XI, 383, Benfey or. u. occ. III, 34). und im prākrit wird skr. *ṛ* anlautend zu *ri*, inlautend zu *i* (Lassen inst. pracr. 114. 117. Kuhn a. a. o.). Dennoch hat Benfey (ztschr.

*) Die 3. sg. des precativs auf *-jāt* ist eine optativform des einfachen aorists, s. Bollensen ztschr. d. d. m. g. XXII, 594.

VIII, 18, or. u. occ. III, 36) die indische lere der wandlung von *ṛ* in *ri* bei den obigen formen mit recht verworfen*) Er stellt dagegen die anname auf, daß z. b. aus urspr. *marjatē,* welches aus abaktr. *mairjēitē,* apers. *a-marijatā,* lat. *moritur* mit sicherheit zu erschließen ist, durch svarabhakti **marijatē* und daraus mit schwund des wurzelvocals vor betontem suffixe *mrijátē* geworden sei wie *ǵagmivá* aus **ǵa-gam-iva;* ebenso Schleicher comp.[3] 758. Allerdings ligen im prākrit *karīadi, harīadi* (Delius radices) = skr. *krijatē, hrijatē,* im pāli *kajjate* = skr. *krijatē* (Fr. Müller Wiener sitzgsber. LVII, 21) vor, welche uns zwingen auch für das sanskrit von formen wie **kar-ja-tē* aus zu gehen, nur scheint der weg von inen zu *krijatē* ein anderer gewesen zu sein als Benfey und Schleicher meinen. Erwägen wir nämlich, daß die entsprechenden passivbildungen im ǵaina-māgadhī *kīraï, kīramāṇam, ava-hīrāti, ava-hīramāṇe* lauten (A. Weber Berl. ak. abhh. 1865 s. 431; er verweist auf d'Alwis p. 39 wegen änlicher pālibildungen, dessen werk mir leider nicht zur hand ist), und daß dem skr. *krijatē, mrijatē* im altbaktrischen *kirjētē, mīrjēitē* **) zur seite stehen, ferner daß neben *k̆akrijās* RV. VIII, 45, 18 die intensivformen *k̆arkirāma* RV. IV, 39, 1. 40, 1, *k̆arkiran* I, 131, 5 (*kar, k̆akarmi* gedenken) ligen, neben *dhrijátē* fest sein *dhīra-* fest, so werden wir zu der anname gedrängt, daß auch im sanskrit **marjátē* zunächst zu **mirjátē,* durch svarabhakti zu **mirijátē* und endlich zu *mrijátē* geworden ist. Daß die metathesis von vocal und liquida im sanskrit ebenfalls eine wirkung der svarabhakti ist, hat Benfey (or. u. occ. III, 29) aus gesprochen.

---

*) Delbrück altind. verb. s. 95, 107 nimmt sie wider auf.

**) Belegt ist *ava-mīrjāitē* neben *ava-mairjāitē* 3. sg. conj. praes. med. Justi wörterb. 233 setzt für ersteres eine eigene wz. *mīr* vergehen als nebenform von *mar* sterben an, er belegt sie nur noch in der form *avamīrjaēsaēiti,* d. h. nur im praesensstamme. Vergleichen wir nun abaktr. *kirjētē* pass. von *kar* mit skr. *krijátē,* so folgt, daß *mīrjēitē* = skr. *mrijátē* ist und dieselbe behandlung erfaren hat wie die wurzeln, welche die indischen grammatiker mit dem auslaute *ṝ* verzeichnen, im passiv erfaren: *tīrjatē, stīrjatē* s. u. Es ist zu bemerken, daß im vendidad und den jasts nur der praesensstamm *mairja-* = apers. *marija-* (*amarijatā* er starb) vor kommt, der stamm *mīrja-* aber auf die von Westergaard als miscellaneous fragments bezeichneten stücke beschränkt ist, also wol einem anderen dialekte an gehört.

Die vier typen der passivbildung von wurzeln mit dem auslaute *ar* 1) *smar-jatē*, 2) *pūr-jatē*, 3) *stīr-jatē*, 4) *kri-jatē* haben sich also in folgender weise aus einander entwickelt. Ursprünglich sind alle nach dem ersten typus gebildet worden, wie präkr. *karīadi*, *harīadi* *) zeigen, im sanskrit blib dise formation nur bei wz. *ar* und *smar* **). Die übrigen ließen das wurzelhafte *a* durch einwirkung des *r* färben, und zwar, wenn ein labial voraus gieng (außer *mrijatē*) zu *u*, sonst zu *i* : **purjatē*, **stirjate*, **kirjatē*. Nun entwickelte sich der stimmton des *r*, welcher in *pūrjatē*, *stīrjatē* denung des vorhergehenden vocals bewirkte, in **kirijatē* aber als vocal hinter dem *r* erstarkte und den ursprünglichen wurzelvocal erdrückte, so daß endlich *krijatē* entstand. *mrijatē* verhält sich also zu abaktr. *mīrjēitē* genau so wie *bhrātṛvja-* zu abaktr. *brātūirja-* (s. o. s. 229).

So können wir den lautlichen unterschid, welcher die indischen grammatiker veranlaßte den wurzeln des ersten und vierten typus den auslaut *ṛ*, dagegen denen des zweiten und dritten den fingierten auslaut *ṝ* zu geben, bei der passivbildung in seiner entstehung verfolgen. Den grund, weshalb das *ar* in 1 erhalten blib, in 3 und 4 aber zu *i* sank, können wir freilich noch nicht an geben, die anlautende doppelconsonanz ist es nicht (s. d. anm.), denn dise hätte auch *starjatē* verhindern müßen zu **stirjatē* zu werden. Ebenso wenig ist klar, weshalb der stimmton des *r* in 3 und 4 verschidene gestaltung der wurzelsilbe bewirkt hat. Absolut consequent erscheint diser unterschid nicht durch gefürt,

---

*) Ein passivum einer wurzel, welche im skr. dem zweiten oder dritten typus folgt, ist mir nicht zur hand, da jedoch dem skr. gerund. *ava-tīrja* präkr. *ō-daria* entspricht, so ist an zu nemen, daß das präkrit auch im pass. der indischen *ṝ*-wurzeln *ar* bewart haben wird.

**) Pāṇini VII, 4, 29 faßt die regel allgemeiner : *ar* und die mit consonantenverbindungen anlautenden haben *ar*. *smarjatē*, prec. *smarjāt* ist aber die einzige derartige bildung, welche bisher belegt ist; *dhvarjatē* gibt Westergaard radices, das Petersburger wörterbuch hat aber keinen beleg dafür. Die form *sā-skrijāt*, welche der Pāṇinischen regel widerspricht, sucht der scholiast unter sie zu bringen, indem er das *s* für unwesentlich, nicht zum *aṅga* gehörig erklärt. Dise form zeigt aber, daß zwischen der anlautenden consonantengruppe und der erhaltung des *a* kein ursächlicher zusammenhang besteht.

denn von wz. *dar* spalten, welche ir passiv *dīrjátē* bildet (u. s. w. s. 214) und demgemäß als *dṝ* verzeichnet wird, ist mit suff. *-ja-* der nominalstamm *a-vi-drijá-* one riß, dicht gebildet; dis *-drija* verhält sich zu *dīrjatē* wie *krijatē* zu māgadhī *kīraï*, abaktr. *kirjētē*. Das aber leuchtet ein, daß sich *kirjētē*, *krijatē* und **kīrjatē* = *kīraï* zu einander genau so verhalten wie lit. *gårdas* zu poln. *gród* zu polab. *gōrd* und die für das slawische gefundene erklärung mutatis mutandis auch hier gilt. Der einzige unterschid ist, daß die verschidenen behandlungsweisen, welche im slawischen auf verschidene dialekte verteilt sind, im sanskrit neben einander bestehen, nur auf verschidene wurzeln verteilt sind.

Die intensivbildungen mit suffix *ja-*, welche nach den vorschriften der grammatiker lauten sollen *kē-krī-jatē* (*kar* tun Pāṇ. VII, 4, 27), *dē-drī-jatē* (*ā-dar* rücksicht nemen), *dē-dhrī-jatē* (*dhar*), *pē-prī-jatē* (*vj-ā-par* beschäftigt sein), *bē-bhrī-jatē*, *mē-mrī-jatē* (*mar* sterben), *vē-vrī-jatē*, *sē-srī-jatē*, *ǵē-hrī-jatē*, über deren vorkommen in der litteratur noch nichts ermittelt ist, sind aus **kē-kir-jatē* u. s. w. entstanden, wie *ǵē-gil-jatē* (schol. Pāṇ. VIII, 2, 20) von *gar* (*gṝ*) verschlingen beweist. Hier bewirkte noch das folgende *j* denung des *ī*, in der selben weise wie bei ursprünglich wurzelauslautendem *i* z. b. *kē-kī-jatē* (Pāṇ. VII, 4, 25). Die vier typen sind hier ebenso unterschiden wie im passiv 1. *arārjatē*, *sāsmarjatē* (P. VII, 4, 30), 2. *pō-pūrjatē*, 3. *tē-tīr-jatē*, 4. *kē-krī-jatē*.

In einigen anderen fällen läßt sich nicht entscheiden, ob das *i* umgestellter wurzelvocal oder suffix ist. Als beiwort des feuers findet sich *tuvi-grá-* RV. I, 140, 9 und *tuvi-grí-* II, 21, 2, welche B-R. beide aus wz. *gar*, *giráti* her leiten und 'mächtig verschlingend' übersetzen; M. Müller RV. transl. I p. 29 übersetzt *tuvigrí-* strong-voiced, leitet es also von der anderen wz. *gar*, welche in *gír* anrufung ebenfalls *i* zeigt. Hier ist nicht zu entscheiden, ob *-gri* aus *gir-* oder aus **gar-i-* entstanden ist. Das selbe gilt von *á-dhri-*, *á-dhri-gu-* unaufhaltsam, wz. *dhar*, *dhri-játē*.

Es finden sich endlich einige beispile, in welchen die gleiche entwickelung von *ri* aus *ar* in ser alte zeit zurück reicht, da sich auf dise weise neben wurzeln mit in- oder auslautendem *ar*

solche mit *ri* gebildet haben, welche in der *i*-reihe ab lauten. Der letztere umstand spricht besonders für das hohe alter diser vocalfärbung. Ich stelle die wurzeln, bei welchen die *i*-form auch außerhalb Indiens erscheint, voran.

*ri-ṇá-ti* frei laßen, laufen laßen, fließen laßen aus **ir-nä-ti* = *ṛ-ṇó-ti*.

Die wurzel *ar* begegnete uns schon in *īrtē* = *i-ir-tē* und *īr-má-* = abaktr. *arema-* mit dem vocale *i*. Eine praesensbildung *ṛṇāti* von *ar* wird an gegeben, ist aber nicht belegt. Doch finden sich häufig praesensbildungen der V und IX classe von einer und der selben wurzel: *mi-nā-ti, mi-nō-ti* vermindern, *kši-ṇā-ti, kši-ṇō-ti* vernichten, *vṛ-ṇā-ti, vṛ-nō-ti* erwälen u. s. w., s. Pāṇ. III, 1, 82, Kuhn ztschr. II, 396. Daher steht der identificierung von *ṛ-ṇō-ti* und *ri-ṇā-ti* ein lautliches hinderniss nicht entgegen, und begrifflich decken sich beide in mereren verbindungen noch ganz genau. *ri-ṇā-ti* act. ist stäts transitiv, als grundbedeutung stellen B-R. voran 'frei laßen, frei machen, laufen laßen', als object finden sich beim simplex am häufigsten *apas* und *sindhūn*. Nun vergleiche man folgende beide stellen:

RV. I, 56, 6 *tvā̆ sutásja mádē ariṇā apó ví vṛtrásja samájā pāšjāruǵa:* ||

du ließest im rausche des trankes die waßer fließen, du brachst stürmend die bollwerke Vṛtras;

RV. I, 174, 2 *ṛnór apó anavadjárṇā júnē vṛtrám purukútsāja randhī:* ||

du ließest die flutenden waßer fließen, o tadelloser, du unterwarfst dem jungen Purukutsa den Vṛtra.

In disen beiden stellen sind also *ariṇā apó* und *ṛṇór apó* völlig gleichbedeutend. Mit der bedeutung 'fließen laßen' findet sich *ar* noch RV. IX, 7, 5, wo es vom Soma heißt:

*pávamānō abhí spṛ́dhō víçō rā́ǵēva sīdati* |
*jád īm ṛṇvánti vēdhása:* ||

durch die seihe rinnend beherrscht er die streitbaren scharen wie ein könig, wenn in die gläubigen fließen laßen.

Auch die reduplicierte praesensbildung *ijarta* findet sich änlich an gewant AV. VI, 22, 3.

*ri* mit *nis* bedeutet ab lösen, ebenso *ar* mit *nis* AV. X, 2, 2; *vi-ṛṇvati* eröffnen (türen und schätze), *vi-riṇāti* zertrennen, durchhauen: RV. IV, 19, 3 *áhim vág̃rēṇa ví riṇā aparván* du hast den drachen mit dem donnerkeile durchhauen da wo kein gelenk ist. Vollständig decken sich wider *sam-riṇāti* und *sam-ṛṇvati* in irer anwendung auf das zusammenzimmern eines wagens:

RV. V, 31, 11 *sū́raç k̆id rátham páritakmjājām pū́rvā karad úparam g̃ūg̃uvā̆sam | bhárak̆ k̆akrám étaça: sám riṇāti purṓ dádhat sanišjati krátū na:* ||

Der sonne wagen, den vorderen, machte er (Indra) in der nacht zum hinteren (brachte in an den aufgangsort zurück, vergl. V, 29, 5), den eilenden. Etaça, fürend das rad, fügt es an (an den wagen), es vorwärts schaffend wird er uns lebenskraft verleihen.

Damit vergleiche man RV. III, 2, 1 *dhijá ráthā ná kúliça: sám ṛṇvati* wie mit kunst die axt den wagen zusammen fügt.

Das got. *rinnith,* dessen lautliche identität mit *ṛ́ṇvati* wol außer frage steht, berürt sich begrifflich mit dem medium *riṇītḗ, ríjatē* fließen, laufen, sich auf lösen, in stücke gehen, *ni-riṇāná-* entrinnend RV. IX, 14, 4 ebenso nahe wie mit *ṛ́ṇvati, ṛṇṓti.* Ebenso lit. *yr-ù, ìr-ti* aus einander gehen, in stücke gehen, *żémė pa-ýra* das erdreich löst sich auf, so daß der boden grundlos wird, causat. *ar-dýti* trennen, vgl. RV. III, 60, 2 *gā́m áriṇīta k̆ármana:* ir trenntet die kuh von der haut u. a.

Die ältere wurzelform *ir,* aus welcher *ri* entstanden ist, ist erhalten in *íriṇa-m* 1) rinnsal, bach, quelle, 2) jeder einschnitt vertiefung, grube im boden, 3) zerrißenes unfruchtbares land überhaupt, dessen bedeutungen sich genau an die von *ri* an schließen, act. fließen laßen, trennen med. ins fließen geraten, in stücke gehen (anders B-R.). Man könnte sogar vermuten, daß in dem *iri* dises wortes das mittelglid zwischen *ir* und *ri* erhalten sei.

Böhtlingk-Roth verweisen unter *ri* auf *lī líjatē* 1) sich an schmiegen, sich an drücken, 2) stecken bleiben, stocken, 3) sich nider setzen, 4) sich ducken, kauern, sich verstecken, hinein schlüpfen in, verschwinden. Im Rigveda findet sich *lī* gar nicht,

in anderen veden nur *ni-lījamāna-*, *ni-lījatē* u. s. w. sich verstecken. Die bedeutungen von *ri* und *lī* scheinen mir zu verschiden, als daß man, wie vilfach geschiht, beide für verwant halten dürfte, *ri* bezeichnet durchweg eine lebhafte bewegung, wärend *lī* gerade die langsam zögernde aus drückt. *lījatē* sich an schmiegen, dagegen *rījatē riṇītē* sich ab lösen, fließen.

Es ist noch zu bemerken, daß von *ri*, welches überhaupt nur in der ältesten sprache vor kommt, keine einzige verbalform mit gesteigertem *i* erscheint, nur formen des praesensstammes *riṇáti*, med. *riṇītḗ, rī́jatē* sind belegt, das causat. *rēpajati* nur bei grammatikern. In nominalbildungen aber ward das *i* gerade so gesteigert wie ursprüngliches *i* : *ré-tas-* strom, guß, same, nachved. *raja-* strom. Ob abaktr. *iri* beschmutzen, *rajañt* beschmutzend, *irith* zerfließen, beflecken, sterben, *upa-raēthwāt* er verunreinige, *rōithwen* sie vermischten sich zu skr. *ri* gehören, wie Justi vermutet, bleibe dahin gestellt, jedes falles ist es wegen der abweichenden bedeutungen bedenklich das aus letzteren erschloßene nomen **raētu* mit got. *leithus* obstwein, lit. *lytùs* regen zu identificieren (Fick 174). Curtius no 541 und Fick 169 f. unterscheiden auch nicht zwischen *ri* und *lī* : λίμνη, λιμήν (εὔορμος) λειμών bezeichnen alle stehendes waßer, gehören also nicht zu *ri*, warscheinlich auch nicht zu *lī* (s. 259); lat. *lino* nebst ahd. *līm* villeicht zu *lī*, sicher nicht zu *ri*. In europäischen sprachen erscheint unsere wurzel als *li* und *ri* : *li* in abulg. *lěją lijati* gießen, *loj* geschmolzenes fett, lit. *lëti, láistyti* gießen, *lýti* regnen, villeicht daraus erweitert λείβω, lat. *delibutus, lībare* (Curt.); *ri* in lat. *rī-vus* (Corssen I [2], 534), abulg. *riną̨ti* stoßen, (= skr. *riṇāti*), *riną̨ti sę* stürzen, fließen (= skr. *riṇītḗ*), *ot-rějati, otrivati* weg stoßen, ruß. *rějatĭ, rinutĭ* fort stoßen, schnell fließen, fliegen, fallen, *vešnie ručĭi rejutŭ sŭ gorŭ* (Dahl) die frülingsbäche stürzen von den bergen (Miklosich lex.; Pott wzwtb. I, 596), ab. *rě-ka* fluß, *sŭ-roj* zusammenfluß, *na-roj* ungestüm, *roj* binenschwarm. In got. *reisan* = skr. *áršati* fließen, sich rasch bewegen werden wir später auch die erweiterte wurzel mit *i*-vocalen finden, die freilich auch erst im deutschen entstanden sein können. Bei der großen verbreitung der wurzelform *ri* ist wol nicht

daran zu zweifeln, daß sie sich schon in der ursprache aus *ar* entwickelt hat.

Eine wurzel, deren ganze sippe besonders in den europäischen sprachen schwer zu begrenzen, ist *çri, çrájati* lenen, legen an oder auf, an bringen an, richten auf etwas, med. sich lenen an, sich wohin begeben, besonders um schutz zu suchen u. s. w. Sie ist, wie B-R. erkannt haben, aus *çar* entstanden: *çar-aṇa-s* schirmend, schützend, *çar-aṇa-m* schirm, schutzdach, hütte, verschlag, schutz, *çar-man* schirm, schutzdach, decke, obhut, *çālā* hütte, haus, gemach, stall. Es findet sich auch praes. *çrī-ṇā-mi* als simplex und mit *abhi, sam* zusammen fügen, vereinigen, abaktr. *ni-çiri-nao-mi* übergebe; das nur im praes. erscheinende skr. *çrī* ist aus dem im altbaktrischen erhaltenen *çiri* und dis aus *çir* = *çar* entstanden, vergl. *anukrī-* s. 240 und das folgende. Ja villeicht hat sich das vermittelnde *çiri* im sanskrit selbst erhalten. RV. II, 10, 3 findet sich nämlich *çíriṇā,* welches nach Naigh. I, 7 'nacht', nach B-R., welche dabei auf *çaraṇa-* verweisen, 'wol verschlag, kammer, *cella*' bedeutet. Dis *çíriṇā* verhält sich zu *çri, çar* genau so wie *íriṇa-* zu *ir, ar* (s. 249) und deckt sich, falls es aus **çirṇā, *çarṇā* entstanden ist, laut für laut mit lat. *cella,* ahd. *halla* (lat. dtsch *ll* aus *ln* s. 67 unter *pelena*). Die im sanskrit nur spärlich erhaltene praesensbildung *çrī-ṇā-mi* ist von besonderem werte, da sie den nasal, welchen die zugehörigen europäischen verba haben, erklärt: *κλίνω*, aeol. *κλίννω* aus *κλι-νϝω* = abaktr. *çiri-nu-* (gewönlich erklärt man *νν* = *νj*), lat. *de-, in-, ac-clīnare,* lett. *slínu slít* an lenen, ahd. *una-hlinēn, leinan, hlina* die lene, got. *hlains* hügel, *hlaiv* grabhügel, ahd. *hleitar* *), *leitera* leiter (vergl. *κλίμαξ*, skr. *ni-çrajaṇī*

*) Grein schreibt die entsprechende ags. form *hläder* und fürt dazu engl. holl. *ladder* an, welche er in gegensatz zu ahd. *hleitar* stellt (sprachsch. d. ags. dichter II, 80). Das nnl. *laddet* ist wol frisisches ursprungs, da *leeder, leer* = dtsch *leiter* darneben die echt niderländische form bieten, fris. *hladder* weist aber auf ahd. *hleitara* (s. Grimm gr. I[3] 409). Das *a* in engl. *ladder* wird durch kürzung aus ags. *æ* entstanden sein, vergl. *any, flesh* = ags. *ænig, flæsc,* und da die von Grimm unterschidenen laute ags. *ā* und *æ* in den handschriften beide mit *æ* bezeichnet werden, wird man in übereinstimmung mit ahd. *hleitar* ein ags. *hlæder* an zu nemen haben.

leiter), an. *hlīd,* ahd. *līta* abhang : *κλῖ-τύς,* lit. *szlai-ta-s* abhang. lit. *szlějù szlěti* an lenen, frequ. *szlaistytis* sich an lenen (s. Curtius no. 60; Pott wzwtb. I, 476 ff.), air. *cloen, clóin* iniquus, *clóine* iniquitas (W. Stokes some remarks on the celtic additions to Curtius' gr. et. Calcutta 1874 p. 7). Mit *a*-vocalen abulg. *sloniti* an lenen, *kloniti* neigen, lit. *klóniotis* sich verbeugen, *klónis* senkung im acker, *klánas* eine zur zeit überschwemmte oder überstaute stelle mit festem grunde, pfütze (slaw. lit. *k* = skr. *ç* wie in *klausýti* : skr. *çru, svekrŭ* = *çvaçuras* u. a. Schleicher beitr. I. 110; Ascoli corsi 53), gäl. *claon* inclinans, ahd. *hald* vorwärts geneigt, ags. *heald*, an. *hallr*, Pott a. a. o., der auch got. *hulths* hold und vile keltische worte hinzu fügt. Ob auch ahd. *halda* clivus mit Pott hierher zu ziehen sei, bleibt zweifelhaft, es könnte dem lat. *celsa* entsprechen, vgl. lit. *kálnas* u. a. Wir haben aber noch eine bedeutende europäische wortsippe hier an zu knüpfen, deren bedeutung nach anderer richtung hin entwickelt ist. Skr. *pari-çri* bedeutet 'umlegen, umstellen, umhängen, ein faßen, einen verschlag machen', *sam-pari-çri* überdecken, und die selbe bedeutung ligt zu grunde in *κλισία, κλίσιον* wirtschaftsgebäude, stallung, got. *hlei-thra σκηνή*, as. *bi-hlīdan -hlēd* bedecken, ein schließen, *ant-hlīdan,* ags. *on-hlīdan* öffnen (vergl. *ἀνα-κλίνω*), got. *hlijans σκηνάς.* Von letzterem ist bloß dise eine form belegt Marc. 9, 5*), aus welcher nur folgt, daß das wort masculinum, nicht aber daß der stamm *hlijan-,* nom. *hlija* ist, wie man allgemein an nimmt, denn wie *frijans* aus *frija-*, nom. *freis* entstanden ist, gerade so kann *hlijans* auf *hlija-* nom. **hleis* zurück füren. As. *hleo* m., ags. *hleó* m., gen. *hleoves* obdach, decke, schutz, beschützer, an. *hlē* ntr. weisen auf eine grundform *hli-va-* (vergl. as. *cneo, treo* = ags. *cneó, treó* = an. *knē, trē,* grundf. **knivam,* **trivam*), davon abgeleitet an. *hljā,* perf. *hlēđa* (*hlēđut* non defendebant, s. Egilsson), der selbe stamm *hliva-* mit differen-

Eine grundform *kla-trā,* welche Grein in den besprochenen worten zu vermuten scheint, und welche sich etwa an die formen der wurzel mit *a*, abulg. *slo-niti, klo-niti* an schließen würde, ist also im deutschen nicht zu erweisen.

*) *hlivans* dafür zu lesen (Holtzmann altd. gr. I, 144) ligt kein grund vor, da nach Uppström deutlich *hlijans* geschriben ist.

zierter bedeutung in an. *hlý* wärme, *hlýja* wärmen, bedecken = ags. *hleón, hleóvan;* das fem. zu disem *hliva-* ist as. *hlea* obdach, mhd. *lie* laube. Diser stamm *hlija-, hliva-* streift begrifflich ser nahe an skr. *çaraṇam, çālā, καλιά* hütte, vorratskammer, lat. *cella,* ahd. *halla* halle, *hala* mhd. *hal* hülle, schale, abulg. *klětĭ* (s. 73 zimlich gleichbedeutend mit *κλίσιον* aus **κλίτιον*), welche irerseits von *cēlare, oc-culere* ahd. *helan,* lit. *klóti* bedecken, überspreiten, *ap-klóti* herum legen, bedecken, eine wand bekleiden nicht zu trennen sind (vergl. Corssen I [2], 460). *καλιά* und das von Kuhn ind. stud. I, 360 dazu gestellte ndd. *hille,* holstein. *hilgen* raum über den vihställen, wo heu u. a. auf bewart wird, können sogar mit *hlija-* zusammen aus einem indog. **kar-ja-,* europ. *kal-ja-* hervor gegangen sein. Auch skr. *kukūla-,* lat. *cucullus,* preuß. *kekulis,* got. *hakuls* (s. 226) gehören als reduplicierte bildungen zu unserer wurzel (skr. *k* neben *ç* Ascoli corsi p. 38f.). Die letztgenannten *helan, occulere* u. s. w., deren zubehör bei Corssen I [2], 460 und Fick ztschr. XX, 354 verzeichnet steht, bedeuteten also ursprünglich an den gegenstand a den gegenstand b an lenen — wenn es zu sagen gestattet wäre: a mit b (instr.) belenen — so daß a durch b verdeckt wird. Disen bedeutungsübergang können wir nicht nur im sanskrit verfolgen: *çri* med. sich an lenen, *marúdbhiḥ pári çrījasva* umgib dich mit den Maruts VS. 37, 13 u. a. B-R., sondern auch im slawischen: ruß. *sloniti čto kŭ čemu* etwas an etwas lenen, aber *za-sloniti* etwas durch vorschieben eines anderen *(zastavkoju, ne zavěsoj)* verdecken (Dahl), *ne zasloniší solnca rukavicej* mit einem fausthandschuh wird man die sonne nicht verdecken, *oblako zaslonilo solnce,* eine wolke hat die sonne verhüllt. Dahl gibt auch dem simplex die selbe bedeutung: *sloniti* = *zaslonjati čěmŭ.*

Die selbe bedeutungsentwickelung finden wir wider in dem verhältniss von ahd. *hald* vorwärts geneigt zu *helan.* Die selbe hat *κλίνω* durch gemacht, das beweisen nicht nur *κλισία, κλίσιον,* sondern auch erklärungen Herodians wie *κεκλιμένοι · κεκαλυμμένοι · κεκρυμμένοι* Cram. anecd. Ox. I, 237, 19, Et. magn. 500, 26; *κεκλιμένος · περιεχόμενος* an. Ox. I, 224, 29, Herod. ed. Lentz II, 224, 24; *ἐκέκλιτο ἀντὶ τοῦ ἐκεκάλυπτο, περιεκέκλειστο καὶ*

*περιέκειτο* Et. magn. 500, 16, Herod. ed. Lentz II, 224, 20; *κεκλιμένοι· περικεκλεισμένοι. περιεχόμενοι* Hesych., welche er durch die unmögliche herleitung aus *κλείω* zu begründen suchte, a. a. o. und an. Ox. I, 226, 5. Dise falsche herleitung gibt uns kein recht auch die bedeutungsangabe zu bezweifeln, zumal da wenigstens an einer stelle Il. *E*, 356 *ἠέρι δ' ἔγχος ἐκέκλιτο καὶ ταχέ' ἵππω* jede andere auffaßung als die Herodianische matt oder geschraubt ist. Außerdem wird das zugehörige fut. *κατακλιεῖ* aus Eupolis überlifert: *Εἰ μή τις αὐτὴν κατακλιεῖ παρ' Εὐπόλιδι ἀντὶ τοῦ ἀσφαλιεῖ* und ebenfalls aus *κλείω* her geleitet Cram. an. Ox. IV, 195, 28. Will man dise herleitung mit Kühner und Veitch gut heißen, dann bleibt nichts übrig als mit Meineke fr. c. Eupolis XIX (2, 541) an zu nemen, die worte seien einem Nichtgriechen in den mund gelegt gewesen, wofür jedoch in der überliferung nicht der mindeste anhalt geboten wird. Als griechisch läßt sich *κατακλιεῖ* nur erklären, wenn wir es zu unserer wurzel ziehen, *κλιεῖ* : *κλίνει* = *πιεῖται* : *πίνει*; dann ist es eine dem *ἐκέκλιτο* begrifflich entsprechende activform. So glaube ich meine aufstellungen gegenüber Ficks anname, daß *helan, occulere* aus skr. *kar kirâti* aus streuen, beschütten entstanden seien, gerechtfertigt zu haben. Im verfolg kommen wir auf dise wurzel noch ein mal zurück um eine in Europa aus ir entwickelte nebenform *kru* an zu knüpfen (s. 285).

Ein änliches verhältniss wie zwischen *ṛṇōti, riṇāti* kert merfach wider:

*vrī-ṇāti, vri-ṇāti* wälen aus *vṛ-nī-tē, vrī-jatē*, caus. *vrēpajati*, alle formen von *vri*, *vrī* beruhen jedoch nur auf angaben indischer grammatiker.

Ved. *çrī-ṇā-mi, a-çi-çraj-us* mengen, mischen vergleichen B-R. mit *κεράννυμι*, laut für laut decken sich *çrīṇāmi* und *κίρνημι*; in *ā-çír-* milch, welche dem somasafte zu gesetzt wird, erscheint *ir* aus *ar*, in *çrajana-* das mengen eine steigerungsstufe der *i*-reihe.

*çrī-ṇāti* kochen aus einer älteren wurzelform *çar*, welche im part. *çṛ-tá-* erscheint, meist zu *çrā* (part. *çrā-ta-*, caus. *çra-pajati*) umgestellt oder erweitert ist (s. 239 f.).

In der selben weise ist wz. *krī* kaufen *krī-ṇā-ti* aus *kar*, ved. *kr̥-ṇō-ti* tun, vollbringen entstanden, so daß *krī* ursprünglich wie *πράσσω* ein geschäft treiben bedeutete; mit *i* erscheint die wurzel noch in pers. *khirīden* kaufen; auch die keltischen sprachen haben *i* in air. *críthid* emax, corn. *prinid* emptus, dise scheinen jedoch erst im sonderleben der keltischen sprachen ganz änlich wie skr. *krī* aus *kar* entstanden zu sein, da in ir. *taid-chur* redemptio und dem mit dem selben praesenssuffixe wie skr. *krī-ṇā-mi* gebildeten corn. *pernas* emat die wurzel mit *a*-vocalen one metathesis erscheint; verzeichniss der keltischen verwanten bei Pott wzwtb. I, 470 f., Windisch beitr. VIII, 38. Bopp und L. Meyer ztschr. VI, 13 ziehen auch mhd. *hūren* heuern zu *krī*.

*bhrī-ṇánti* in der stelle RV. II, 28, 7 *má nō vadhāír varuṇa jé ta iṣṭáv éna: kr̥ṇvántam asura bhrīṇánti | má ǵjṓtiša: pravasathā́ni ganma vi šú mŕdha: çiçrathō ǵīvásē na:||* nicht uns mögen treffen, o Varuna, die welche auf dein geheiß, o gott, den frevler mit geschoßen treffen, nicht mögen wir vom lichte scheiden müßen, vernichte die feinde uns zum leben. Dis *vadhāir bhrīṇanti* ist völlig das lat. telis *feriunt*, ja villeicht ist sogar die selbe präsensbildung wie *bhrīṇanti* in altlat. *ferinunt* Fest. p. 162 erhalten; letzteres sicher zu behaupten oder zu verneinen würde nur möglich sein, wenn die quantität des *i* in *ferinunt* überlifert wäre. *bhrī* ergibt sich demnach als sproßform aus der wz. *bhar* schlagen, kämpfen, welche Fick 135 als indogermanisch nach gewisen hat: skr. *bhara-* kampf, *ferio*, an. *berja*, lit. *bárti*, abulg. *borją brati* (s. 124).

*hrī ǵihrḗti* sich schämen, part. *hrītá-* ist schon von Sonne ztschr. X, 101 auf *har* zurück gefürt, urspr. *ghar* glühen; vergl. auch Benfey SV. gl. 209, Pott wzwtb. I, 567. In *híraṇja-* begegnete uns die wurzel mit *i* vor *r*; as. *glīmo* glanz, mhd. *glīmen* glänzen u. a. zeigen die selbe im deutschen mit *i*-vocalen, welche jedoch eine wz. *ghri* für die ursprache nicht zu erweisen vermögen, da sie im sonderleben des deutschen entstanden sein können (s. u.). Die zugehörigkeit von *χλίειν* und lat. *gliscere* zu unserer wurzel (Ascoli ztschr. XVII, 323) laße ich dahin gestellt, s. Curt.[3] s. 602.

Das *rī* in *çrī-ṇā́ti* = κλίνει, *çrī-ṇā́-ti* = κιρνῆσι, *çrī-ṇā́-ti* coquit, *krī-ṇā́-ti, bhrī-ṇánti, vrīṇāti, hrī-tá-* wird wie das in *anu-krī-s* contraction von *iri* aus *ir* sein, welches in abaktr. *ni-çiri-nao-mi* übergebe, skr. *çíri-ṇā* (s. 251) wirklich vor ligt. Allerdings bleibt die möglichkeit nicht ganz aus geschloßen, daß z. b. aus **çir-nā-mi* = κίρνημι durch svarabhakti **çiri-nāmi*, daraus mit aufgabe des ersten *i* wie in *riṇāmi, krijatē* u. a. (s. 245) zunächst **çrinami* und dann, sei es durch die denende kraft des *n* (s. I, 39), sei es durch die analogie anderer wurzeln auf *ī çrī-ṇāmi* geworden sei. Zu gunsten diser möglichkeit läßt sich jedoch nicht vil sagen, denn von wurzeln auf *i* neunter classe finden sich vedisch nur *riṇāmi, mināmi, prīṇami,* von welchen die beiden ersten keinerlei denenden einfluß des *n* in vedischer zeit verraten, die anname des selben für *çrīṇami* u. s. w. also gar nicht begünstigen. Es blibe daher nichts übrig als an zu nemen, daß die analogie anderer wurzeln, welche schon *ī* hatten, denung des *i* in den genannten bewirkt hätte. Einwirkung durch analogie findet aber nur zwischen formen statt, welche in irgend einem oder mereren punkten gleich gebildet sind, in unserem falle also nur zwischen verben gleicher flexion. Es wäre also an zu nemen, daß die fünf genannten vedischen praesentia mit *rī* ir *ī* nach analogie des einzigen *prīṇāmi* gedent hätten, und das ist doch vil weniger warscheinlich, als daß ir *rī* in der oben s. 240 dargestellten weise aus *iri, ir* entstanden ist. Aufgekommen wird die färbung des *ar* zu *ir* in den formen sein, welche tieftonige wurzelsilbe hatten, und das *ī* in historischer zeit fest halten.

Alle bisher besprochenen wurzeln hatten das ursprüngliche *ar* im auslaute. Seltener ist wurzelinlautendes *ar* zu *ri* geworden:

skr. wz. *arš, ṛšáti* stoßen, stechen, daneben *riš, ríšjati, rḗšati* trans. beschädigen, intrans. schaden nemen, versert werden, versagen, misslingen, caus. *rēšájati* verseren; abaktr. *areš* stechen, verletzen, *raš, rāšajēñtē* verwunden und *riš, iriš, irišjēiti, raēšajēiti* verwunden, beschädigen. Da die *i*-wurzel in beiden arischen sprachen ir praesens mittels *ja* bildet, welches mit dem passivcharakter *ja* identisch ursprünglich accentuiert war (Benfey kurze skr. gr. s. 80, or. occ. III, 196) und *ríšjati* auch meist passive

bedeutung hat, so ligt die vermutung nahe, daß dis der entstehungsgrund des *i* war, und *ríšjati* sich zu wz. *arš* verhält wie *sídh-jati* perfici, prosperari zu *sādh-nṓti* perficere, *çiš-játē* zu *çás-ti* befelen. Das im praesens entstandene *i* verbreitete sich dann weiter und ward in der *i*-reihe gesteigert gerade so wie bei *sidh*. Außerhalb der arischen sprachen findet sich die *a*-wurzel nur in an. *oddr,* as. ags. *ord,* ahd. mhd. *ort* spitze = skr. *ṛšṭí-*, abaktr. apers. *arsti-* sper (Kuhn ztschr. XI, 384), die *i*-wurzel villeicht in abulg. *rěšiti* lösen, dessen von Miklosich lex. angenommenen zusammenhang mit lit. *ríszti, raisztýti* binden auch Pott (wzwtb. II, 2, 457) mit recht bezweifelt.

Wz. *arç* verletzen in *án-arça-rāti-* der keine verletzende gabe gibt RV. VIII, 88, 4; Nir. 6, 32, *arçasānà-* zu schaden suchend, boshaft, auf welche B-R. auch *ṛ́kša-s* bär vermutungsweise zurück füren; daneben findet sich *riç*, *liç* *riç-áti* rupfen, ab reißen, ab weiden, *vi-liçátē* sich aus recken, aus der lage gezerrt werden, brechen, zerrißen werden, welches in der *i*-reihe ab lautet: *vjalēçiši* TBr. I, 5, 11, 2. B-R. vergleichen *riç* mit *ἐρέπτομαι* ab weiden, freßen, welches lautlich der wz. *arç* näher ligt. Fick ztschr. XIX, 264 verglich noch *ἐρείκω*, welches er aber wtb. 168 zu skr. *rikh, likh* stellt. Daß *arç* in *ὀλέκ-οντο* wider erscheine (Curtius[3] s. 62) ist zweifelhaft. Zur *i*-wurzel ließe sich villeicht ziehen abulg. *lichŭ* in der bedeutung expers, privatus = skr. *lēça-* bischen (ab. *ch* = *ç* wie in *chudŭ* : lit. *szúdas,* skr. *çūdra-*; *orěchŭ* : lit. *rěszutas*), wenn nicht andererseits lit. *lësas* mager, *isz-si-lësti* mager, gering werden mit *lichŭ* verwant zu sein schinen. Das lit. *s* findet sich zwar in *visas* an stelle von skr. *ç*, gebietet aber vorsicht.

Ich schließe hier gleich noch die wenigen wurzeln an, welche in anderen sprachen *i*-diphthonge entwickelt haben, nur die zalreichen deutschen und litauischen übertritte in die *i*-reihe werden später für sich zu behandeln sein.

Wz. *star* sternere, welche in den s. 213 f. verzeichneten formen zu *stir, stīr* geworden ist, ward dann weiter zu *stri* und brachte einen nominalstamm *straj-a-* hervor, welcher im altbaktrischen und slawolettischen erscheint und auf beiden gebieten unverkenn-

bare spuren seiner entstehung aus *stri* zeigt: abaktr. *çtraja* die fällung, das hinstrecken, erhalten in *urvarō-çtraja* das abschneiden von pflanzen. Justi leitet *çtraja* von *çtar* = skr. *star*. Gehörte aber das *j* zum suffixe, so wäre **çtrāja* zu erwarten nach analogie von *thrā-ja* ernärung (*thrā* ernären), *mā-ja* wißenschaft (*mā* meßen, schaffen), *gā-ja* schritt (*gā* gehen). Bei Justi (§ 282) ist kein einziges beispil zu finden, in welchem das suffix *-ja* an eine auf *a* auslautende wurzel one denung des vocals getreten wäre; Justi erwähnt *çtraja* weder unter den mittels *-ja*, noch unter den mittels *-a* gebildeten worten (§ 127 ff). Zieht man hingegen das *j* zur wurzel, so ist *çtraj-a* aus *çtri* entstanden, wie *khšaj-a* wonung aus *khši*, *khšaj-a* mächtig aus *khši*, *gaj-a* leben aus *gi*, *ǵaj-a* eroberung aus *ǵi*, *zaj-a* waffe aus *zi*. Disem altbaktr. *çtraj-a* entspricht laut für laut lit. *straj-à* streu, stall und, mit anders entwickelter bedeutung, altbulg. *stròj*, d. i. **stroj-ŭ*, anordnung nutzen, ruß. *stroj* schlachtordnung, poln. *strój* putz, kleidung, wovon altbulg. *stroiti* an ordnen, zu rüsten, bereiten, ruß. *stroitĭ* bauen, poln. *stroić* putzen, ein richten, machen. Übersiht man die bedeutungen diser slawischen worte, so wird man eine übereinstimmung mit den verschidenen anwendungen von lat. *struere*, welches unten s. 286 ebenfalls auf wz. *star* zurück gefürt werden wird, kaum verkennen. Die wz. *star* mit *a*-vocal zeigt die selbe bedeutung 'bauen', 'ein richten' in dem von Curtius (no. 227) ir vindicierten *τέϱ-αμνα* ntr. pl. haus (altes part. praes. pass. das gebaute, eingerichtete). *stroj* kann nicht aus der in *stĭrą*, *strěti* (I, 23. II, 83) erscheinenden wurzelform entstanden sein, denn erstens ist mir kein beispil von metathese des *r* bei folgendem *j* bekannt, zweitens hätte aus **starja-* nach dem oben (s. 123 ff.) gewonnenen gesetze durch metathesis nur abulg. **straj*, nicht *stroj* entstehen können. Man darf auch nicht an nemen, daß etwa in einer ser vil früheren periode als der, in welcher die oben behandelten speciell slawischen metathesen statt fanden, aus *star* sich eine form *stra* entwickelt habe und aus diser mittels urspr. *-ja-* *stroj* entstanden sei. Denn in disem falle könnte das wort nur **straj* oder **strěj* lauten, da wurzeln, welche auf urspr. *a* aus lauten, auch im slawischen disen vocal vor suff. *-jŭ* stäts

lang, d. h. als *a* oder *ĕ* haben. Man vergleiche die bei Miklosich bildung der nomina s. 136. 139 an unrichtiger stelle aufgefürten ruß. *krasno-baj*, *laj*, *staj*, neuslov. *pro-daj* u. a., *züloděj*. *stroj* weist vilmer auf eine wz. *stri* zurück wie *boj* kampf auf *bi-ti*, *gnoj* fäulniss auf *gni-ti*, *loj* talg auf *li-ti* u. s. w. (Miklosich a. a. o. 136; wzn. d. altsl. 157; lex. s. v. *stri*). Villeicht ist der arisch-slawolettische stamm *straj-a* auch in lat. *stria* streif, furche enthalten, dis kann ja aus **strei-a* entstanden sein wie *iis* aus *ęieis*, st. *ei-o-*, *sopio* aus **sopeio* = *svāpajāmi* u. a. Es kann aber auch aus **ster-ia* entstanden sein wie *g(e)land-* = abulg. *želądĭ*, lit. *gilė*, *βάλανος*; *g(e)rus* = abl. *žeravlĭ*, lit. *gérvė* kranich; *g(e)lacies*: *gelu* u. a. Eine sichere entscheidung ist also nicht möglich. Das *ī* des ahd. *strīmo* streif, strim kann deutsche sonderbildung sein, s. u.

Abulg. *u-kroj*, *kroiti* zu skr. *kar* verletzen, *kīrṇa-* verletzt = ursl. *kŭrnŭ*, s. o. I, 12; II, 25.

Eine europäische wz. *sli* erscheint in abulg. *sli-na* saliva, ahd. *slī-m* = lat. *lī-mus*, gr. *λί-μνη*, *λι-μήν*, *λει-μών*, *λεί-μαξ* nackte schnecke = poln. *śli-mak*. Letztere worte leitet man gewönlich von wz. *li* (Curtius no. 541), allein für lat. *līmus* wird der ursprüngliche anlaut *sl* durch das identische ahd. *slīm*, für *λείμαξ* (und damit indirect für *λειμών*, *λίμνη*, *λιμήν*) durch poln. *ślimak* erwisen, und daß dis *sli* aus *li* entstanden sei, Potts frühere anname (e. f. I [1], 208), ist ebenso bedenklich wie die neuere (wzwtb. I, 608) eines rein zufälligen anklanges von *slīm* und *ślimak* an *līmus* und *λείμαξ*. Die wurzel *sli* ist aus *sal* entstanden und in diser gestalt in skr. *sal-ilá-m* waßer und lat. *sal-iva* erhalten, mit letzterem scheint *ἰλύς* fem. schlamm aufs innigste verwant (*ῑλ* aus *ελ*, urspr. *sal* s. u.; villeicht ist sogar das suffix identisch, indem *ῡ* aus *va* contrahiert ist); die entstehung des *ei* in dem schon von anderen zu *saliva* gezogenen lit. *séilė* wird beim litauischen zur sprache kommen*). Die

*) Curtius no. 557 vergleicht *saliva*, *séilė* mit *σίαλον*, in disem ist jedoch das *λ* nicht wurzelhaft, wie das im kyprischen erhaltene stammverbum *σιαί · πτύσαι* Hesych. beweist. Zusammenhang mit skr. *ṣṭīv* spuere und herkunft aus **σπιϝαλον* (Kuhn ztschr. IV, 24; Ebel XIV, 40) ist mir ebenso

zwischen *sal* und *sli* ligende wurzelform *sla* ist villeicht in lat. *lāma* pfütze aus **slā-ma, *sal-ma* erhalten, dise erklärung hat nicht weniger, freilich auch nicht mer berechtigung als die übliche aus **lac-ma* (zu *lăcus* Curtius no. 86, Corssen I [2], 634). Nur muß man sich hüten etwa das *a* des nhd. *schlamm* mit in rechnung zu bringen, da dis wort nicht älter als das 15. jarhundert und aus *schleim* entstanden ist wie nhd. *zwanzig* aus mhd. *zweinzec*.

*Φλιᾶς*, st. *Φλιαντ-*, son des Dionysos, *Φλιοῦς*, *φλιδή* überfluß, *ἔφλιδεν* · *διέρρεεν* Hesych., *φλιδάνει* · *διαρρεῖ*, *φλιμέλια* blutgeschwulst, *φλοίω* strotze, *φλοιός*, *φλόος* bast, rinde (welche aber auch aus **φλοϝιω* etc. entstanden sein und zu *φλύω* strotzen, über fließen gehören können), *διαπέφλοιδεν* · *διακέχυται* Hesych., *πεφλοιδέναι* blasen werfen sind von Pott wzwtb. I, 1208 und Curtius no. 412 mit *ἐκφλαίνω* hervor sprudeln, *ἔφλαδον* platzte u. a. zusammen gestellt worden, welche oben s. 225 mit skr. *bhur* auf urspr. *bhar* zurück gefürt sind; vergl. unten wz. **bhru* = *bhar* (s. 269).

## 4. Wandel von *ar* und *ra* zu *ru* und dadurch veranlaßter übertritt von wurzeln in die *u*-reihe.

Vilfach finden sich wurzelformen mit *ar* und mit *ru* neben einander und zwar, änlich wie dis bei *ri* neben *ar* der fall ist, so, daß das hinter *r* erscheinende *u* dann in der *u*-reihe ab lautet. Es ist im einzelnen schwer zu entscheiden, ob das *u* vor oder hinter dem *r* entstanden sei, da für beides gründe sprechen.

Den weg von *ar* durch *ur* zu *ru* sahen wir von dem suffix *-tar-* zurück gelegt: skr. *bhrâtrv-ja-* = abaktr. *brātūirja-*, gdf. **bhrātar-ja-* u. a. s. 229. Den selben weg scheinen auch wurzeln gegangen zu sein, deren *u* nicht allein durch einfluß des *r*, sondern unter mitwirkung eines vorhergehenden *v* entstanden ist. Sicher ist dis der fall bei wz. *hvar* krümmen, verletzen, sie bildet den redupl. aor. *ǵuhūrthās* RV. VII, 1, 19, *ǵuhuras* VII, 4, 4.

---

wenig warscheinlich wie Benfeys anname, *ἐτῖν* sei aus **σῖν* entstanden (gr. wzlex. I, 413).

*ǵuhuranta* I, 43, 8; III, 55, 2 (Westergaard radices; Benfey or. occ. III, 242); dise formen füren zu der anname, daß im praes. *hru-ṇá-mi*, part. perf. pass. *hru-tá-* die reihenfolge der entwickelungsstufen gewesen sei **hvar-nā- : *hur-nā- : *huru-nā- : hru-ṇā-* (Benfey a. a. o. 219); ebenso *dhrú-ti-s* verfürung, *varuṇa-dhrú-t-* Varuna hintergehend, *á-smṛta-dhru-* das verlangen nicht täuschend von *dhvar dhvár-ati* beugen, zu falle bringen *). Mer oder minder sichere beispile des überganges von *var* in *ru* hat Bugge ztschr. XX, 2 ff. bei gebracht **).

Dise aus *hvar, dhvar* entstandenen *hru, dhru* werden in den

---

*) Allerdings ligt neben *dhvárati* auch *dhúrv-ati*. Vergleichen wir aber *k'ūrṇa-* staub, mel, pulver, welches aus **k'arv-na, *k'aru-na, *k'uru-ṇa* entstanden ist, wz. *k'arv* zermalmen (s. 236), so werden wir in den ableitungen von *dhūrv* langen vocal vor *r* zu erwarten haben. Da sich nun *dhúr-ta-* betrügerisch, *dhūr-ti-* beschädigung finden, so werden dise von *dhūrv*, dagegen *-dhru-*, *-dhrut-*, *dhrúti-* von *dhvar* aus gegangen sein.

**) Diser übergang scheint nicht in allen fällen auf die selbe weise statt gefunden zu haben. Bugge nimmt an, 'daß der vocal in der stammsilbe durch die bei liquiden gewönliche metathesis hinter *r*, *l* trat, so daß *vr*, *vl* in den anlaut kam; dise consonantenverbindung fand dann die sprache zu hart, und *v* wurde vom anlaut des wortes weg gedrängt, es zeigt aber noch seinen einfluß auf den nach *r*, *l* folgenden vocal'. Wie sich Bugge den übergang von *vra* in *ru* vor stellt, ist mir daraus nicht klar geworden. Ich begnüge mich hier noch einen anderen als den oben beschribenen weg für disen übergang nach zu weisen: zwischen skr. *vardh*, abaktr. *vared* wachsen und dem gleichbedeutenden skr. *rudh*, abaktr. *rud* zeigt abaktr. *urvadha-* wachsend eine mittelstufe *rvadh*, so daß sich folgende entwickelungsreihe *var : vra : rva : ru* auf stellen läßt. Daß die wz. *rudh* auf disem wege aus *vardh* entstanden sei, kann man freilich nicht behaupten, denn sie kann ebenso wol aus *ardh* = *vardh* hervor gegangen sein (s. u.). Dennoch hat die form *urvadha-* dadurch wert, daß sie die wandelung von anlautendem *var* zu *rva*, auf welche man wegen irer phonetischen schwierigkeit für unser organ sonst nicht leicht verfallen würde, tatsächlich belegt. Merkwürdig ist das verhältniss von abulg. *ruměnŭ*, poln. *rumiany* rot zu klruß. *vermjanyj* (Mikl. vgl. gr. I, 347), letzteres findet nämlich in preuß. *warmun* Grunau, *urminan* kat., *wormyan* voc. rot auswärtige verwante. *ruměnŭ* hat Miklosich ansprechend aus **rud-měnŭ* erklärt, skr. *rudhira-* etc. Da dise wurzel auch im litauischen als *rud* in *raudónas, rùdas* erscheint, eine umstellung von *ru* oder *rau* in *var* aber wenig für sich hat, wird man *ruměnŭ* nebst *vermjanyj* und den preußischen worten von skr. *rudhira-* u. s. w. trennen müßen. Sollte der anklang an ital. *vermiglio* mer als zufällig sein, dann wären dise worte aus dem romanischen entlehnt.

europäischen sprachen gerade so gesteigert wie ursprünglich auf *u* auslautende wurzeln.

*hru* in *á-hru-ta-* nicht strauchelnd, *abhi-hrú-t* beugend, fällend. subst. fall, niderlage, schaden : lit. *griúti* fallen, *griáuti* um werfen, ein reißen, lat. *con-gruere, in-gruere* (Fick 73, Pott wzwtb. I, 744).

*dhvar* zu falle bringen, *dhru* in *dhrú-ti-* verfürung, *varuṇa-dhru-t* Varuna hintergehend, lat. *fraus, frustum*, *θραύω* zerbreche (Fick 105).

Wie wir hier ein aus *var* entstandenes *ur* zu *ru* werden und dann weiter in der *u*-reihe abgelautet sehen, so kann auch ein aus *ar* entstandenes *ur* zu *ru* und *rau* werden.

Andererseits sahen wir s. 219 in *varutar-, tarutar-* die svarabhakti hinter dem *r* zu *u* erstarken. Wie **daru* (*δόρυ*, skr. *dāru*) zu *dru* holz, **dardaru, *dadaru* (vergl. lit. *dedervinė*, ags. *teter*, nhd. zitter, frz. *dartre*, Pictet ztschr. V, 339) zu *dardru-, dadru-* hautausschlag geworden sind, so zog sich *varu-* zu *vru* = *ϝρυ* zusammen, welches in *ῥύομαι**) erscheint (Fröhde ztschr. XXII, 265). Ebenso ligt neben *taru-* die gleich zu besprechende europäische wurzel *tru* (*τρύω*). *tru* kann jedoch auch anders entstanden sein. Neben *tarati* ligt nämlich *tūrvati* (aus **tarvati* s. 222) wie neben *dhvarati* zu falle bringen gleichbedeutendes *dhūrvati*. Daß das *ū* von *tūrv* mit dem *u* von *tarutar-* identisch sei, ist nicht warscheinlich, die svarabhakti müste zu solcher selbständigkeit erstarkt und so fest mit der wurzel verwachsen sein, daß sie auch vor vocalen gebliben wäre, und dafür felen weitere beispile. Vilmer muß das *v* anders erklärt werden. Entweder ist *tūrvati* denominativ von *tūrva-* (*Turvá-* erscheint RV. X, 62, 10 als nom. pr. statt des sonstigen *Turváça-*) wie *phalati* frucht bringen von *phala-*, *mārgati* suchen von *mārga-* weg u. a., oder das *v* ist auf gleiche stufe zu stellen mit dem in *di-v* aus *di* glänzen (3. pl. *dī-dj-ati*, abaktr. *dī* sehen, vergl. *dī-p*), *di-v* in jammer versetzen aus *di* (*dī-ná-* betrübt, lit. *dejà* wehklage), *si-v* *sīvjati* nähen aus *si* *si-nōti* binden u. a. Wie dis auch zu entscheiden sein mag,

*) Für die nebenform *ἰρυ* in *ἰρυσθαι* hat Curtius stud. VI, 273 anlautendes *ϝ* gegen L. Meyer ztschr. XIV, 88 und Knös de digammo Upsala 1872 nicht erwisen, vilmer ist *ἰρυ* aus **ἐϝρυ* her zu leiten.

jedes falles leren *ϝϱυ* und *τϱυ*, daß wurzeln auf *ru* aus solchen auf *ar* auch durch die mittelstufe *aru* entstehen können, sei es nun, daß das *u* des letzteren svarabhakti oder rest eines nominalen in seinem ursprunge vergeßenen suffixes ist.

Endlich stellt sich noch eine dritte möglichkeit heraus. Vergleichen wir nämlich *Varuṇa-*, *taruṇa-*, *dharuṇa-* mit *Οὐϱανός*, *τέϱην*, *dharaṇa-*, so zeigt sich, daß ein *u*-farbiges *r* auch auf folgendes *a* wirken kann, so daß also auch die reihe *tar*, **tara*, *tra*, *tru* möglich ist. Im altbaktrischen haben wir z. b. *thru*, *thruš* versorgen, ernären neben *thrā* schützen, ernären = skr. *trā* (anders Justi), in mereren sprachen wz. *rup* neben *rap* (s. u.).

Auf welchem diser drei wege *ar* im einzelnen falle zu *ru* geworden ist, wird sich schwer entscheiden laßen. Ich stelle im folgenden alle die wurzeln zusammen, welche in mer als einer sprache aus *ar* oder *ra* entstandenes *ru* zeigen. Diser wandel ist auch im sonderleben der einzelsprachen nach irer trennung von den verwanten ein getreten, das beweisen die nur in je einer sprache vorkommenden beispile, welche erst später bei erörterung der liquidalerscheinungen der betreffenden sprache iren platz finden werden. Deshalb wage ich auch vor der hand den ursprung der in mereren sprachen vorkommenden *ru* nicht in eine zeit zu setzen, in welcher merere oder alle der in historischer zeit getrennt vorligenden sprachen noch eine einheit bildeten. Einige wurzeln glaubte ich in das folgende verzeichniss auf nemen zu müßen, trotzdem ich die *u*-form nur in je einer sprache nach zu weisen vermochte, es sind nur solche, welche in der betreffenden sprache nicht allein *u*, sondern auch steigerungsvocale (diphthonge) der *u*-reihe zeigen, bei denen also die entwickelung von *ar* oder *ra* zu *ru* jedes falles in ser alte zeit zurück reicht. Sie sind hinter den in mereren sprachen mit *u* erscheinenden auf gefürt. Das verzeichniss zerfällt in drei teile a) *ru* aus *ar*, b) *ru* aus *ra*, c) *ru* neben *ar* und *var*. Jeder artikel dises verzeichnisses enthält in der überschrift die angabe, in welchen sprachen sich die *u*-wurzel nach weisen läßt.

a) *ru* aus *ar*.

Wie schwer es ist zwischen den genannten drei möglichkeiten der entstehung des *ru* aus *ar* eine begründete wal zu treffen, mögen die vier voran gestellten beispile leren.

Sanskr. lit. deutsch *dhru* aus *dhar*.

Ruß. *zdorovyj*, abulg. *sŭ-dravŭ* gesund, abaktr. *drva-* fest, gesund, *δροός* (*ἰσχυρός*) wisen auf eine vorhistorische form **dhar-va-* (s. 128; abaktr. *drva-* aus **dharva-* wie *çrva-* horn aus **çarva-*, lat. *cervus*, ruß. *korova* s. 130, wie *drvaēna-* hölzern aus **darvaina-* = ab. *drĕvĕnŭ*, ruß. *derevjannyj*). Diser entspricht skr. *dhruvá-* fest stehend, beständig; die wurzel ist zweifellos *dhar* (*dhārájati* halten, *dhrijátē* fest sein). Nun erscheint die wurzel one metathesis mit *u* in *dhúr-* der teil des joches, welcher auf die schulter des zugtiers gelegt wird, so könnte also *dhruva-* zunächst aus *dhur-va-* entstanden sein. Andererseits ist möglich, daß aus **dharva-* zunächst **dharuva-* geworden ist, indem sich zwischen den beiden *u*-farbigen lauten die svarabhakti als *u* fest setzte, und daraus *dhruvá-* wie *dru* aus **daru* = *δόρυ*. Und hierfür ließe sich geltend machen, daß *dhruvá-* an einer stelle dreisilbig gelesen werden kann: RV. IV, 2, 7 *tásmin rajír dhruvṓ astu dā́svān* ist ein trāiṣṭubha-pāda, dessen elf silben Kuhn (beitr. IV, 184) durch auflösung von *dāsvān* in *daasvān* zu gewinnen sucht, sie können auch her gestellt werden, indem man *dharuvō* statt *dhruvō* list. Wenn *dhruvá-* einst dreisilbig war, so haben wir freilich keine bürgschaft dafür, daß es *dharuva-* und nicht *dhuruva-* lautete. Die wurzelform *dhru* erscheint nun weiter (vergl. Pott wzwtb. I, 1083 ff.) in ved. *dhruvásē* RV. VII, 70, 1 zum stille halten, zum platz nemen, lit. *drú-tas* fest = an. *thrūdr* stark, preuß. *druwis* der glaube, *druwīt* glauben, *nadruwisnan* hoffnung, an. *trūa*, as. *trūōn*, ahd. *trūwēn*, got. *trauan* trauen, *trau-sti* vertrag, *triggvs*, ags. *treóve*, ahd. *triuwi* treu, ahd. *trūt* traut (got. *ggv* = urspr. *v* s. Schleicher comp. [3] 321 anm. und vergl. siebenbürg. *höckt* = heute, *hockt* = haut u. a. ztschr. XVII, 152; das verhältniss von an. *tryggr* : got. *trauan* : *dhru* ist das selbe wie von *höggva* : ahd. *houwan* : *ku* in lett. *kaut* schlagen, abulg

*kovą, kują, kovati,* lat. *cu-d-ere*). L. Meyer got. spr. s. 27 ist geneigt *triggvs* sowol mit skr. *darh* wie mit *dhruva-*, welches aus **drughva-* entstanden sein soll, zu vergleichen, beides zugleich ist unmöglich. Zusammenhang mit *darh* ist wenig warscheinlich, da dise wurzel in *tulgus* standhaft = abulg. *drĭzŭ* kün, abaktr. *derezi-* stark in anderer gestalt erscheint. Übrigens ist auch der in preuß. *drūktai* 'fest' erscheinende guttural zu berücksichtigen. Auf wz. *darh* kann auch er nicht weisen, denn dise gehört zu den von Ascoli corsi p. 185 erörterten, deren guttural im arischen und slawolettischen gemeinsam zum zischlaute geworden ist (abulg. *drĭzŭ* = abaktr. *derezi-*, lit. *dìrżas* riemen = abaktr. *dereza* feßel), also im preußischen nicht als *k* erscheinen kann; villeicht ligt wz. *darh* gesetzmäßig gewandelt vor in preuß. *dīrs-tlan* stattlich, kräftig, welches jedoch auch zu wz. *dhars*, skr. *dhṛšta-* keck gehören kann. Villeicht gehört auch das mhd. part. *ūf gedrouwen* 'erwachsen' zu *dhruva-* u. s. w. Über die anlautenden dentalen ist zu bemerken: *th* in anord. *thrūdr* = urspr. *dh* wie in got. *vithrus* lamm, ahd. *widhar* gl. Ker. hammel = *ἐϑρίς · τομίας, κριός. ἴϑρις · σπάδων, τομίας, εὐνοῦχος* Hesych. (Grimm gr. III, 326; gesch. d. d. spr. 33), skr. *vadhri-* entmannt, andere beispile s. I, 171. Dagegen *t* in *trauan* = urspr. *dh* wie in dem wurzelverwanten ags. *trum* stark, fest = lat. *firmus*, wz. *dhar;* an. *botn*, ags. *botm* = skr. *budhna-;* got. *at* = lat. *ad*, skr. *adhi.* Die regelmäßige lautverschiebung findet sich bei Otfrid *driulīh, drōst, drūt, missedrūet* (so durchweg in der Wiener und Pfälzer handschrift, Kelle Otfr. II, s. 493, 4), Otfrids *d* ist aber, vereinzelte fälle abgerechnet, in denen es für got. *th* steht (Kelle II, 502 f.), = got. *d.* Diefenbach got. wtb. II, 679 findet auch in keltischen worten die wurzelform *dhru.* Im vorbeigehen sei auf folgendes verhältniss der stammbildungen aufmerksam gemacht: gdf. *dharva-* : skr. *dharma-*, lat. *firmus*, ags. *trum* = skr. *pūrva-*, abulg. *prĭvyj* : *πρόμος*, got. *fruma*, lat. *primus*, lit. *pìrmas* = abulg. *črĭvĭ* : lit. *kirmis*, skr. *kṛmi-s*, abaktr. *kerema-*.

Griech. *glu* aus *gar.*

In abulg. *glavĭnja,* ahd. *cholo,* an. *kol* kole, wozu Pott (wzwtb. I, 773) gäl. *gual* kole stellt, begegnete uns eine wz. *gar* brennen

(s. 127). Ir entspricht ved. *ǵū́rv-ati* versengen, verbrennen, *ǵūr-ṇí-* glut, letzteres kann aus **ǵurv-ni* aber auch aus **ǵur-ni* = urspr. **gar-ni* entstanden sein. *ǵūrv* verhält sich zu urspr. *gar* wie *tūrv* zu *tar* (s. 262), und sein *v* deckt sich villeicht mit dem des in abulg. *glav-ĭnja* enthaltenen **glavŭ* oder **glava*, **glavĭ* (vergl. *večerĭnja : večerŭ*, *zautrĭnja : za utra*, *blędĭnja : blędĭ*). Die ursprünglichste gestalt der wurzel ist villeicht in ved. *ǵár-atē* knistern, rauschen vom feuer erhalten. Böhtlingk-Roth identificieren es mit *ǵár-atē* sich hören laßen, an rufen und verweisen auf *gar gṛ-ṇī́tḗ* an rufen. Es wäre nicht unmöglich, daß dise bedeutungen sich auf zwei wurzeln verteilten, so daß im ganzen vier wurzeln *ǵar* an zu setzen wären. Ist dis nicht der fall, dann wird *ǵáratē* von *gṛṇītḗ* zu trennen sein, und die bedeutung 'rufen, an rufen' sich aus 'knistern, rauschen' entwickelt haben. Im nachvedischen sanskrit finden sich *ǵvár-ati* fiebern, mit *sam-* sich betrüben, und *ǵvál-ati* brennen, glühen, welche sich zu ved. *ǵūrv*, urspr. *gar*, verhalten wie nachved. *tvar* zu ved. *tūrv*, *tar*, *tur*. Das *v* in *ǵvar*, *ǵval* hat sich entwickelt wie in *tvakš* wirken neben *takš*; *tviš* erregt sein funkeln, neben *Tišjá-* name eines sternbildes, abaktr. *tistrja-* Sirius (A. Weber nakšatra abhh. d. Berl. ak. 1861, 290); so auch *tvar* in *ka-tvar*, dessen zweiter teil die dreizal ist, wie aus der vergleichung des fem. *ka-tásras* mit *tisrás* erhellt, aus *tar* dem alten stamme der dreizal (ved. *tari-* Kuhn beitr. IV, 195; *tṛtī́ja-* aus **tartija-* = pâli *tatija-*, prakr. *taïa-*, aeol. τέρτος etc.). Die verwanten von skr. *ǵūrv*, *ǵvar*, *ǵval* sind nur in den sprachen, welche aspirata und media geschiden halten, von denen der wz. urspr. *ghar* glühen, leuchten (Pott wzwtb. II, 1, 207 ff. Curtius no. 185. 197. 200. 202) zu unterscheiden. Villeicht gehört hierher γλαύουσιν, ἀντὶ τοῦ λάμπουσι Et. magn. p. 233, 19, γλαυ-κός glänzend (γλαυ- : *ǵar*, *ǵūrv* = τραῦ-μα : *tar*, *tūrv* s. 267). Fick 67 stellt hierher 'γρύει glühen, γρυ-νό-ς, γρου-νό-ς m. brand'. Woher γρύει entnommen, ist mir unerfindlich, γρυνοί, γρουνοί aber werden von den alten lexicographen als κορμοὶ δρύϊνοι oder τὰ τῶν γερανδρύων ξυλά erklärt und mit γέρων in verbindung gebracht, ire verwantschaft mit *ǵūrv* ist also mindestens unsicher. Mancherlei bei Pott wzwtb. I, 757 ff.

Griech. lat. slaw. *tru* aus *tar*.

Im griechischen, lateinischen, slawischen finden sich sproßen einer wz. *tru* gleichbedeutend mit der in den selben sprachen erscheinenden *ter* reiben: *τρύω* auf reiben gleichbedeutend mit *τείρω, τραῦμα* wunde; abulg. *tryją, tryti* reiben, gleichbedeutend mit *tĭrą, trěti* reiben, *trovą, truti* auf reiben, verbrauchen (*lěta trovemŭ χρόνον ἀναλίσκομεν* wie *tempus terimus*), *traviti* verbrauchen, verzeren; lat. *trua* rürkelle (vergl. *τρυ-ήλης, τορύνη*), *trua* röre (vergl. *teres* rund, *terebra* borer), *amp-truare* und *red-amp-truare* von der drehenden bewegung der tanzenden Salier (s. Curtius no. 239, Corssen kr. beitr. 144 ff., Fick 78; 366). Das *u* der lateinischen worte ist unbestimmbar, es kann aus *ov* entstanden sein wie in *suus* aus *sovos, pluere* aus *per-plovere* u. a., aber auch dem in *τρύω, tryją* zu grunde ligenden *ū* entsprechen. Das sanskrit kennt weder die wurzelform *tru* noch *tar* in der bedeutung reiben, denn daß *taruṇa-* wirklich aus dem begriff 'zerriben, zerreibbar' hervor gegangen sei, was Curtius für unzweifelhaft hält, bleibt noch zu erweisen. Die bedeutung 'boren' ist, nebenbei bemerkt, nicht allein graecoitalisch (vergl. ags. *thyrljan*, engl. *thirl, thrill, drill*). Im sanskrit erscheint dagegen eine wurzelform *tur* in *tur-á-* beschädigt, wund, *á-tura-* beschädigt, krank; ferner *tarv, turv* (s. 262) in *túrv-ati* überwältigen, überwältigen machen, abaktr. *taurvant-* überwindend, *taurvajēiti* er überwindet. In den arischen sprachen stehen *turv-, taurv-* begrifflich noch auf einer stufe mit *tar* überwinden, im griechischen aber vereinigt das entsprechende *τρώω, τιτρώσκω* die bedeutungen 'überwinden' und 'beschädigen, verwunden' vergl. *οἶνός σε τρώει μελιηδής, ὅς τε καὶ ἄλλους βλάπτει* φ, 293. Hinsichtlich der vocallänge steht *τρώω* = *túrvāmi* auf einer stufe mit *πρωΐ, πρώϊος, πρώην* = skr. *pūrvjá-*, d. h. die selbe kann durch das einst vorhandene *ϝ* bewirkt sein (vergl. *βασιλῆος*) oder durch das ursprünglich hinter dem vocale stehende *ρ* (vergl. *ἔστρωται*, wz. *στορ*), eine erscheinung, welche weiter unten erklärt werden wird. Ferner ist möglicherweise das in *τέρυ · ἀσθενές, λεπτόν; τερύνης · τετριμμένος ὄνος. καὶ γέρων; τερύσκεται · νοσεῖ, φθίνει; τερύσκετο · ἐτείρετο* erscheinende *υ* mit dem *υ* des skr. *tūrvati* identisch. Da wir nun bei Hesych.

neben *τερύσκεται*, *τερύσκετο* auch *τρύσκει* · *τρύχει* haben, aus welchem Curtius s. 210. 633 *τρύχω* her leitet, so stehen wir vor der alternative, die wz. *tru* überhaupt (*τρύω*, *tryti*, *trua*) aus *taru* = *tūrv-ati* her zu leiten wie *τρύσκω* aus *τερύσκω* oder durch umstellung aus *tur* (skr. *á-tura-*). Eine begründete wal zwischen beiden möglichkeiten zu treffen sehe ich mich außer stande. Ich schließe hier gleich an die weiterbildung:

Griech. slaw. lit. *tru-p* aus *tar-p* oder *tra-p*.

*τρῡπάω* boren, durchboren, *τρύπανον* borer, *τρῦπα*, *τρύπη* loch identificiert Delbrück (stud. I, 2, 136) mit lat. *torqueo*, skr. *tarkú-* spindel, *tark* vermuten. Allein *τρῡπάω* ist nicht zu trennen von abulg. *trupĭ* hol, *trupŭ κοιλία* venter, vulnus, truncus, membrum, cadaver, lit. *trupùs* locker, bröckelig, *trupinýs* brocken, *trupĕ́ti* locker sein, bröckeln. Die einzige spur des alten *a* findet sich in lit. *trapùs* mürbe, bröckelig. Da nun der übergang von urspr. *k* in *p* für das altbulgarische und litauische noch in keinem beispile sicher erwisen ist*), die wurzel *tark* uns überdis in lit. *trènkti*, ab. *trakŭ* mit *k* begegnete (I, 53. II, 139), so werden wir dise ganze wortgruppe von wz. *tark* trennen müßen. Dagegen werden villeicht *θρύπτω* zerreibe, zermalme, aor. *τρῠφῆναι*, *τρῦφος*, *τρῠφή* u. s. w. mit Benfey wzlex. II, 261, Curtius g. e. [3] s. 210, Fick 84 heran zu ziehen sein; letzterer stellt auch die nur RV. X, 106, 6. 8 vorkommenden *turphári-*, *turphárītu-*, welche Jāska

---

*) Schleicher comp. [3] s. 283. 302 hat nur die beiden beispile lit. *penkì* fünf, abulg. *pę(k)tĭ*, urspr. **kankan* und *kepù* backe, abulg. *peką*, urspr. **kakāmi*. Die grundform **kankan* basiert lediglich auf lat. *quinque*, altir. *cóic*, da nun alle übrigen sprachen auf eine grundform *pankan* weisen, hat die anname, daß im lateinischen und irischen der anlaut der ersten silbe dem der zweiten gleich gemacht sei, mindestens ebenso vil warscheinlichkeit als die Schleicher'sche, daß alle übrigen sprachen übereinstimmend das anlautende *k* zu *p* gewandelt haben. Allerdings ist eine derartige assimilation nicht gewönlich, aber auch nicht beispillos, vergl. türing. *kiken* stechen aus märk. *piken* = franz. *piquer*, it. *piccare*. Das gleiche gilt von der wz. **kak* kochen, welche Schleicher aus *coquo* abstrahiert. Alle übrigen sprachen fügen sich der wz. *pak*, zu der umstellung, welche man dann in lit. *kepù* an nemen muß, hat Curtius g. e. [3] s. 425 als genaues analogon *ἀρτο-κόπος* neben *ἀρτοπόπος* von *πέσσω* an gefürt.

durch *hantar* und *kšiprahantar* glossiert, dazu. In τρῡπάω u. s. f. haben wir eine weiterbildung der eben erörterten wz. *tru*.

Griech. lat. deutsch *bhru* aus *bhar*.

Die oben (s. 223 f.) auf *bhar* zurück gefürte wz. skr. *bhur* wallen vom feuer und waßer erscheint als *bhru* im deutschen, lateinischen und griechischen. Mhd. *briuwen* pf. *brou* brauen, ags. *bro-đ*, engl. *bro-th*, ahd. *pro-d* brühe, nhd. *bro-d* bulla, vapor, wovon mhd. nhd. *brodelen;* an. *brau-đ*, ags. *breá-d,* ahd. *prō-t* panis. Ags. *bro-đ* erweist klar *bhru* als wurzelbestandteil und widerlegt Grimms und L. Meyers (ztschr. VIII, 273) anname, daß die obigen worte zu lat. *frigo*, φρύγω, skr. *bharǵ* gehören. Ferner hat man mhd. *brūn* funkelnd, braun, φρύνη, φρῦνος die braune kröte, skr. *babhrû-* rotbraun, ichneumon zu *brinnan* gezogen (Kuhn ztschr. I, 200; Grimm wtb. II, 324; Curtius no. 416). In *babhrú-* ist aber nicht etwa eine reduplicierte wz. *bhru* an zu nemen, vilmer ist das *u* suffix, wie abaktr. *bawr-i*, gen. pl. *bawr-a-nām* biber, lat. *fibr-o-* beweisen. Dise drei formen ligen neben einander wie skr. *mimikšá-*, *mimikšú-* gemischt, *vavrá-* sich versteckend, versteck, *vavrí-* versteck, *kákri-* wirkend, *kakru-* bewirker, *ǵághni-*, *ǵághnu-* erschlagend. Daß mhd. *brūn* und *babhru-* zu unserer wurzel gehören, wird durch πορφύρα und ruß. *buryj* dunkelbraun, lit. *bëras* braun warscheinlich (lat. *furvus* bleibe als unsicher bei seite; **fusvus?* vergl. Pott wzwtb. II, 1, 520 f.). Der bedeutung nach sich an skr. *bhurván*, φρέαρ (s. u.), got. *brunna* an schließend ist zu erwähnen an. *brā, brō* f. fluß, welchem ahd. **prawa, *prowoa* entsprechen würde (vergl. *brā* cilium, ahd. *prāwa; ā* fluß mhd. *ouwe; strā* stramen, ahd. *strao* u. a.). Gehört auch *windis prūt* windsbraut hierher? Vergl. an. *byr-r*, abulg. *burja* sturm oben s. 223, anders Grimm myth.[3] 598. Mit ahd. *pro-d* brühe deckt sich lat. *de-fru-tum* defervefactum, decoctum eingekochter most, dessen *u* zu verschidenen zeiten verschidene quantität hatte: *defrūtum* Plaut. pseud. 741, *defrŭtum* Verg georg. IV, 269, ersteres zu βροῦτον, letzteres zu ahd. *prod* stimmend. Im griechischen erscheint die wz. in φλύω auf wallen sprudeln, schwatzen, vom waßer φῇ πυρὶ καιόμενος, ἀνὰ δὲ φλύε

*καλὰ ῥέεθρα* Φ, 361, mit *ῡ* bei Apollon. Rhod. I, 481 *ἐπιφλύειν* worte hervor sprudeln gegen jemand, und, wie unsere wurzel überhaupt (vergl. mhd. *brüejen, fervere*), auf das feuer angewant: *κεραυνὸς . . . τοὺς ζῶντας περιφλύει* Ar. nub. 395, *περιπεφλευσμένος* verbrannt Hdt. V, 77. Pott (wzwtb. I, 1205 f.) trennt letztere beide von *φλύω* auf wallen und stellt sie zu skr. *pluš* brennen, versengen, wärend Lobeck (rhemat. 24) *φλύω* walle und *φλύω* versenge für identisch hält, beides ist gleich möglich. Eine quantitätsdifferenz zwischen den beiden *φλύω*, welche Pott mit Buttmann (verbalverz.) an zu nemen scheint, besteht nicht. Falls *φλύω* aus **φλῡσω* entstanden ist, deckt es sich mit mhd. *brûsen*, nhd. *brausen* aestuare. Ferner *βλύω* über strömen, *βρύω* hervor sproßen; auch das von Corssen (krit. ntr. 221) mit *de-frutum* verglichene *βρῦτον* gegorenes getränk, art bier kann hierher gehören, doch bleibt auch zusammenhang des selben mit wz. *var*, lit. *virti* kochen (Curtius s. 536) möglich, vergl. namentlich abulg. *vrulja* fons, *vrujati* murmurare mit *u*-vocal. Aus dem deutschen gehört begrifflich zu *φλύω* mhd. nhd. *blōdern* rauschen, blasen werfen, fließen, schwatzen, dessen vocal auf urdeutsch *au* weist. Lat. *fluere*, *fluvius* u. s. w. sind jedes falles verwant, doch läßt sich nicht mer ermitteln, ob im lateinischen die nicht erweiterte wz. *flu* überhaupt noch erhalten ist, oder ob, wo sie vor zu ligen scheint, der in *confluges*, *fluxi* sichtbare guttural wider geschwunden ist: *flu(g)vius, conflo(g)vont* etc. Falls lat. *fleo* zu *fluo* gehört, wie Corssen I [2], 363 und Curtius no. 412 an nemen, würde dis die nicht erweiterte wurzel repräsentieren. Die meisten der hier und oben unter skr. *bhur* (s. 223) zusammen gestellten worte hat man bisher in anderen zusammenhang gebracht, s. Curtius a. a. o. und Pott wzwtb. I, 1201—14, no. 311, 312. Man hat auch ein griech. *φρυ* aus *φρέαρ* erschloßen (Curtius no. 415; Walter ztschr. XII, 417; Sonne ztschr. XIII, 431; Brugman stud. IV, 165). Daß dis wort zu got. *brunna* und unserer wurzel gehört, ist seit Grimm gesch. 398 (vergl. auch Benfey wzlex. II, 109 f.) an erkannt, es braucht aber nicht durch steigerung aus *φρυ* entstanden zu sein, kann vilmer aus **φερϝαρ* hervor gegangen sein, vergl. *τετράων*, *δρυός*, *χλόη* aus **τεταρϝων*, **δορϝος*.

**χολϝιη* oben s. 129 unter *-dravŭ*. Dis **φερϝαρ* verhält sich zu ved. *bhurván* das wallen des waßers wie *ὕδωρ* : *udán*; *πῖαρ* : *pívan*, *οὖθαρ* : *údhan*. Man beachte die lautlich und begrifflich parallel gehenden entwickelungen von skr. *bhur*, europ. *bhru* und dem erweiterten skr. *bhuraǵ* (s. 4. 223). *bhur* : *bhuraǵ* = *φλυ* : *φλυγ*, lat. *flug* = ahd. *bolla* : *bolca* bulla. Ob nun die im deutschen, lateinischen und griechischen erscheinende wurzelgestalt *bhru, bhlu* aus *bhur* = *bhar* entstanden ist, oder ob ir *u* ein ursprünglich an die wurzel getretenes suffix sei, laße ich dahin gestellt; lat. *fervere*, breton. *birvi* bouillir könnten für letzteres sprechen.

Armen. griech. umbr. ir. slaw. deutsch *pur*, griech. deutsch *purs*, skr. lat. lit. deutsch *prus* aus *par, pars*.

Eine europäische wurzel *par, pra* brennen ligt zu tage in *πίμπρημι*, *πρήθω*, poln. *przę, przeć* sich erhitzen, sich entzünden, brennen intrans., ruß. *prěju, prětĭ* schwitzen, sieden, sich entzünden, abulg. *para* rauch dampf, preuß. *pore* brodem, abulg. *polěti, planąti sę* *φλέγεσθαι*, *paliti* *φλέγειν*, *plamy* flamme, *pe-pelŭ* asche (Miklosich beitr. I, 228), lit. *pélenas* feuerherd, *pelenaí* asche (Curtius no. 378, Pott wzwtb. I, 250; II, 1, 401), *plėnýs* pl. flockasche, *plẽnis* sg. ein flöckchen asche (so mit *ė* Kurschat wörterb. I, 447; Nesselmann preuß. voc. mit *ë*), *plėnyti* lodern, glimmen, preuß. *plieynis* flockasche, ir. *láth* heat of animals in the season of copulation (W. Stokes some remarks on the celtic additions to Curtius' g. e. Calcutta 1874 p. 22). Dise wurzel ist im sanskrit nicht erhalten, dagegen eine gleichbedeutende *pluš* brennen, versengen, wovon *plōša-* brand. Sonne und Walter (ztschr. X, 104; XII, 377) haben sie als *plu-š*, d. h. als weiterbildung von *plu* = *pra, par* erkannt. Grammatiker geben auch der wz. *pru š* die bedeutung brennen und füren *prōša-* brand an, beide nicht belegt. In der litteratur bedeutet *pruš* nur spritzen, träufeln, bespritzen, benetzen = lit. *prausiù* das gesicht waschen (Fick 130), im besten einklange mit homer. *πρῆσαι*, welches nicht nur an brennen bedeutet, sondern auch aus sprühen, vergießen, auf blasen (Buttmann lexil. I, 105 ff.). Darnach scheint der sinn von *par* und dem daraus entwickelten **pru-s, plu-š* ursprünglich

'sprühen' gewesen zu sein, so daß die wurzel ebenso wol auf das sprühen des feuers wie auf das des waßers an gewant werden konnte, änlich wie uns eben wz. *bhar* auf das wallen des feuers und waßers an gewant begegnete (s. 269 f.). Villeicht darf man als älteste form der wurzel *spar* an setzen und dann noch hierher ziehen mhd. *spræjen* sprühen, spritzen und *spriu* spreu. σπείρω, skr. *sphar, sphur* micare, vibrare, tremere u. a. bei Curtius no. 389 zusammen gestellte. Doch soll dis nur als vermutung an gedeutet werden. Der versuch unser *par, prus* mit *par* füllen zu identificieren (Fick 372, Curtius stud. IV. 228) überzeugt mich nicht. Auch die durch *s* erweiterte wurzel findet sich mit *a*-vocalen in skr. *pṛ́šant-, pṛšatá-* gesprenkelt (welches also I, 38 zu streichen ist), abaktr. *paršuja-* triefend, an. *fors* waßerfall, skr. *purīša-* dunst, staub = abulg. *prachŭ*. s. o. s. 7. 28. 135, wo weitere verwante aus den slawischen sprachen verzeichnet sind. Hierdurch werden die hypothesen, daß skr. *pluš* aus *pjuš* = *api* + *uš* (Benfey wzlex. I, 31, Grassmann ztschr. XI, 17 f.) oder *pruš* aus *pra* + *uš* entstanden sei (Pott wzwtb. II, 2, 324) am besten widerlegt. Wz. *pru-s* findet sich in lat. *prūna* glühende kole (cum *pruna* extincta fuerit, carbo nominatur Serv. Aen. XI, 788) und *pruina*. *prūna* ist aus **prusna* entstanden wie *cēna, pōno, pēnis, vēnum* aus *cesna, *posno, *pesnis, *vesnum,* und *pruina* aus **prusina* (Fröhde ztschr. XIV, 454: beispile für den ausfall von *s* zwischen vocalen bei Corssen kr. beitr, 464 ff.), vergl. skr. *pruš-vā* tropfen, gefrorener tropfen, reif (Bugge ztschr. XIX, 440). Diser erklärung gebe ich vor der herleitung von *pruina* aus **pruv-ina* von **πρωϝί* (Pott e. f. I². 557, Curtius no. 380) den vorzug, denn *pruina* bezeichnet nicht nur den frühreif, sondern reif, schnee überhaupt, ja Verg. georg. I, 230 den winter. Schon die alten brachten *pruina* mit dem brennen in verbindung: *pruina* dicta quod fruges ac virgulta perurat Paul. Fest. p. 226 M. Die bedeutung vermittelt sich ser einfach, vergl. iis quae frigus usserit, remedio sunt Plin. XXII. 25, 57. Scythae continuis frigoribus uruntur Justin. II, 2 u. a. So haben denn Bopp gl. und Pott e. f. I², 529 auch ahd *friosan* frieren mit *pluš* verbunden. Auch auf deutschem gebiete findet

sich ja die kälte von dem brennenden gefüle, welches sie verursacht, benannt : norweg. *svide* sengen wird sowol von der kälte als von der hitze gebraucht, die strengste kälte heißt *brændkulde* brennkälte (Bugge ztschr. XIX, 440), vergl. ferner an. *svell* eis, *svalr* kalt, *svala* frieren neben *svæla* rauch, ags. *swelan* brennen, glühen, ahd. *suilizōn* brennen. Im lateinischen ligt wz. *prus* ferner vor in *prūrire* (Fröhde ztschr. XIX, 454). Corssen sucht sie auch in *bus-tum, comburere* (krit. ntr. 177). Den übergang von *prus* durch **purs-ere* zu **pūsere* hat er allerdings durch bekannte analogien *(rursum, russum, rūsum)* als möglich erwisen. Wenn er aber sagt: in der verbalform **pusere* sank dann 'wie gewönlich' *s* zwischen vocalen zu *r*, so vermisst man beispile für disen lautwandel, denn bisher ist noch kein einziges derart aus *rs* entstandenes *r* nachgewisen worden. Bekanntlich wird *rs* zwischen vocalen entweder zu *rr* (*torrere*, wz. *tars* u. a. Corssen I [2], 242) oder zu *ss*, *s* (a. a. o.), ein solches *s* aber niemals weiter zu *r*. *Bustum* aus **purstum* wäre völlig gesetzmäßig wie *tostum,* aber statt *-burere* könnte man, wenn es aus **pursere* entstanden wäre, nur **burrere* oder **busere* erwarten. Dise etymologie ist also noch nicht begründet. Wie ire richtigkeit durch *prūna* für **prusna* bestätigt werde (Corssen II [2], 1004), sehe ich nicht. Die wurzelform *pru* one *s* nimmt Stokes remarks on the celt. add. p. 22 in ir. *luaith* ashes an.

Ferner ziehe ich zu unserer wurzel die bisher stäts anders erklärten *πῦρ*, armen. *hūr* (F. Müller beitr. III, 90), umbr. *pir*, ir. *úr*, ahd. *fuir*, čech. *pýř*, poln. *pérz*, welche eine besondere untersuchung erfordern. Es wird niemand im ernste ein fallen *πῦρ*, gen. *πυρός*, von *πυρσός πυῤῥός* feuerrot zu trennen, aus einander ab zu leiten sind sie aber auch nicht, da es weder ein secundär suffix *-σο-* gibt, mittels dessen *πυρσό-* aus *πυρ-* gebildet sein könnte, noch *πῦρ* ein *σ* verloren hat. Denn die bei Simonid. Amorg. fr. 29 B. erhaltene form *πύϊρ* erweist als grundform *puri*, *πῦρι*, welche in zusammensetzungen wie *πῦρι-ήκης* u. a. (R. Rödiger de prior. membr. in nom. comp. conformatione Lips. 1866, 52 ff., G. Meyer stud. V, 86) bewart ist. Jede herleitung, welche nicht den stamm *πυρσο-* neben **πῦρι-* erklärt, zerfällt

somit in sich. Dis gilt von den manigfachen herleitungen aus wz. *pu* reinigen, welche in dem *ϱ* von *πῦϱ* irgend ein suffix suchen, *πυϱσός* aber gar nicht berücksichtigen (Schweizer ztschr. III, 380, L. Meyer ztschr. V, 386, flexion d. adj. im deutschen 44. vergl. gr. II, 127, got. spr. 71, Grimm wtb. III, 1581, Aufrecht-Kirchhoff I, 36, Pott wzwtb. I, 1102, Curtius no. 385, Fick 376). Das richtige haben Sonne und Fröhde (ztschr. X, 104; XIV, 455) gesehen, indem sie *πυϱσ-ό-ς* zu wz. *pruš*, *pluš* stellten. Die wurzelform *purs* finden wir noch in an. *fyrr-leynir* custos ignis. Nur braucht man darum nicht mit Sonne *πῦϱ* von *πυϱσός* zu trennen. Wir haben bisher folgende formen unserer wurzel kennen gelernt: *par* (abulg. *para*, *polěti*), *pra* (*πίμ-πϱη-μι*), *pars* (skr. *pṛšant-*), *prus*, *plus*, *πυϱσ*, zu disen gesellt sich in *πῦϱ* eine neue, welche sich zu *πυϱσ* verhält wie *par* zu *pars* und zu *par* wie *πυϱσ* zu *pars*. Die länge im nom. acc. *πῦϱ* erklärt sich als verschmelzung von *υι*, dis *υι* durch epenthese, so daß wir *πὺϱ-ι* (*πυϱι-ήκης*) als ursprünglichen stamm gewinnen. Diser hat sich, nur mit vocaldenung (s. 241), in čech. *pýř*, *peyř* m.. poln. *pérz*, *pyrz* (*é* = *y* s. Mikl. gr. I, 449) m. glühende asche, loderasche erhalten. Da das slawische keine neutralen *i*-stämme hat, so muste ein im überkommenes neutrum *pūri* entweder masculinum oder femininum werden. Bei der übereinstimmung der masculina und neutra in allen casus außer dem nom. acc. lag ersteres näher. Das so männlich gewordene **pyrĭ* trat dann mit den masculinen *i*-stämmen im polnischen und čechischen in die analogie der *ja*-stämme über. Die ursprüngliche stammbildung des umbr. *pir* ist schwer zu ergründen, sein *i* kann one einfluß eines etwa ehemals suffigierten *i* aus *u* entstanden sein wie in *tiom* = ved. *tuām*, verbalstamm *com-bif-ia-* aus wz. skr. *budh* Bugge ztschr. III, 40; vergl. Aufrecht-Kirchhoff I, 36; II, 112. *pir* kann aber auch aus *puir* entstanden sein (vergl. *sim* aus **suim*, *trefi* aus **trefu-i-d*, Aufr.-K. a. a. o., Corssen II [2], 54). da jedoch bisher noch kein beispil von epenthese im umbrischen nach gewisen ist, muß die entscheidung aus gesetzt bleiben. Im irischen belegt das entsprechende *úr* ignis W. Stokes remarks on the celtic additions to Curtius' g. e. p. 22. Keren wir nun

zum griechischen zurück. Wie aus *γόνυ* **γονϝ-α*, *γοῦνα,* aus **ὀκι* **ὀκj-ε*, *ὄσσε* gebildet werden, so die declination von *πῦρι* : **πυρj-ος*, **πυρj-ι* u. s. w. Hier kann nun das *j* sofort geschwunden sein wie in *φράτρα* neben *φρατρία*, *πότνα* neben *πότνια*, dann verhält sich *πῦρ* = *πϋιρ* zu dem *πῠρ-* der casus obliqui wie *δέσποινα* zu *πότνα*. Es kann aber auch **πυρjος* zunächst zu **πυρρος* und dann zu *πυρός* geworden sein. Im attischen wird bekanntlich ein durch assimilation entstandenes *ρρ* oft one denung des vorhergehenden vocals zu *ρ* vereinfacht: *δόρατα*, *χερός*, *πέρατα* u. a. (Brugman stud. IV, 125), Hom. *χερί* neben *χειρί*, das selbe findet sich auch vereinzelt im aeolischen (Ahrens I, 63). Für das zugehörige deutsche wort pflegt man, an uniformierung gewönt, von der form *fiur* aus zu gehen und in dem *iu* den nachkommen eines alten *au*, *eu* zu suchen, beides falsch, wie schon an. *fur-r, for-r* lert. Im bairischen Muspilli (mitte des 9. jh.) kommt das wort vier mal vor, stäts mit *ui fuir* oder *vuir* geschriben (Müllenhoff u. Scherer denkm. III, 10. 21. 56. 59), wärend in dem ganzen denkmale kein *ui* weiter erscheint (*siuh* 15, *piutit* 22, *kitriufit* 50, *tiuval* 68, *arliugan* 94, *diu*, *siu*, *wiu* oft). Ebenso schreiben andere bairische denkmäler: *lohafuir* Tegerns. gl. Gc. 4 (8. jh.), Florian. gl. Gc. (10. jh.), wärend bair. *ui* vor dem 11. jh. in anderen worten nicht vor zu kommen scheint, wenigstens bei Weinhold bair. gramm. § 111 kein beispil verzeichnet ist. Ebenso die ältesten alemannischen denkmäler: vocabul. St. Galli (7. jh.?), Kero 7, die Sanctgaller, Reichenauer und Pariser handschrift der Keronischen glossen (gl. K., Ra, Pa, 8. jh.), die glossen des cod. Sg. 242 (9. jh.). Bei Notker findet sich noch vereinzeltes *vuir,* ja sogar ein gen. *fūris,* jedoch überwigt die schreibung mit *iu* bei weitem (Graff III, 675); um sie ins rechte licht zu stellen, muß man hinzu fügen, daß Notker *iu* als umlaut von *ū* in reichem maße hat: *chriuter, briute, fiuste, hiuser, hiute, chriuze, siule, liuterest* purges, *triutet.* Auch auf fränkischem gebiete ist *fuir* als die ältere form klar erkennbar, sie findet sich bei Tatian neben *fiur*, und zwar ist sie die einzige form mit *ui* im ganzen Tatian (Sievers s. 47). Bei Otfrid ist *fuir* schon verschwunden, sämmtliche handschriften haben ausnams-

los *fiur*. Um die bildung des wortes zu erklären hat man also von der form *fuir* als der ältest bezeugten aus zu gehen. In der übersetzung des Isidor (8. jh.) findet sich das wort zwei mal (IV, b, 20; V, a, 4), beide male *fyur* geschriben, *yu* hat dis denkmal außerdem nur noch in *lyuzil*, welches zwei mal mit *yu* und zwei mal mit *iu* geschriben vor kommt, alle übrigen worte. welche sonst mit *iu* geschriben werden, schreibt auch diser übersetzer mit *iu*. Offenbar hat er also durch *yu* einen laut aus drücken wollen, der von dem diphthongen *iu* verschiden war. Was für ein laut dis gewesen ist, lert uns *lyuzil*. Tatian, Otfrid. Kero, Notker und fast alle anderen alten denkmäler schreiben nur *luzil*, *luzzil, lucil*. Mit *iu* findet sich *liuçilu, liuzilemo* fragm. theot. 15, 13. 8, 7 (8. jh.), *liutzil* Tegerns. gln. Gc. 4 (8. jh.). Das wort ist, um dis hier gleich zu bemerken, aufs nächste verwant mit serb. *lud* klein (Vuk im wörterbuche gibt im die bedeutung 'unreif' und identificiert es mit *lud* närrisch), z. b. *no mi ludo čedo ne kupato* aber mein kleines kind ist nicht gebadet Vuk nar. pjes. II [2], p. 17 v. 142; vergl. as. *lut,* ags. *lyt,* über sein verhältniss zu got. *leitils* später. Das *yu* in *lyuzil* ist nun zweifellos ebenso zu erklären wie das *y* des entsprechenden ags. *lytel,* d. h. als *i*-umlaut des *u* von *luzil,* as. *luttil.* So muß auch *fyur* aus **fūri* entstanden sein, und das *ui* der anderen denkmäler, dessen priorität vor dem *iu* wir eben fest gestellt haben, kann ebenfalls nichts anderes als umgelautetes *u* sein. Der umlaut von *ū* als *ui* und *iu* geschriben läßt sich schon vom neunten jarhundert an merfach nachweisen: *Puirron* v. j. 827 Neugart cod. dipl. Alem. no. CCXXVIII (*pūr,* pl. *pūrī* habitatio), *puilla* pustula Bib. 9, 12 (Hattemer I, 227 b; 9. jh.), *puillono* Reichenauer glossen Rd. (8.—9. jh.) gegen *pullono* gl. Jun. B. (8.—9. jh.), *buullun* Prud. 5; *muise* toros Einsideler gl. (Diut. II, 321, 124; 10. jh.); *fuistin* pugnis Augsburger gl. A. (10. jh.); *huita* pl. von *hūt* cod. Emmeram. F. 78 (Bib. 8; 10.—11. jh.); *muillen* Georgsleich (10. jh. Müllenh.-Sch. XVII, 38); *suinta* sünde, *zuinta* zünde Otloh (Müllenh.-Sch. LXXXII 3. 5. 6. — 11. jh.); *ui* als umlaut von *ū* im 11.—12. jh. Weinhold bair. gramm. § 111; *dahshuiten* in melotis Weingartener gln. Graff Diut. II, 43 (12. jh.); *ibilo*

Meregarte (M.-Sch. XXXII, 2, 64 — 11.—12. jh.); merere *i* für umgelautetes *u* aus diser zeit sind zusammen gestellt zur summa theologiae bei Müllenh.-Scherer s. 365 zu XXXIV, 13, 9. Durch umlaut entstandenes *iu* außer in *liuzil, fiur* vor dem 11. jh.: *skiura* horreum Tat., Otfr. II, 14, 108 cod. P., dagegen cod. F. *scūra* und cod. V. *sciura* mit ausgekratztem *i**), *scūra* cod. Emmeram. 31, *scūre* gl. Jun., aus *scuria,* welches im mlat. erhalten ist lex. Alam. 67, 92, l. Bajov. 9, 2. *riudi* scabie Tegerns. Vergil-gl. (10.—11. jh.), *erbriuttit* territat Einsideler Prudentius-gl. (10. bis 11. jh., Graff Diut. II, 342, 298); *yparmuotemo* Tegerns. gl. Bib. 1 (10. jh.). Gegen die herleitung von *vuir, fiur* aus **fūri* könnte man geltend machen, daß im altsächsischen Heliand *fiur* geschriben ist, so bei Heyne an allen stellen one variantenangabe. Diser einwand wird jedoch hinfällig durch das zweimalige *thiores holtes* der Essener heberolle (Müllenh.-Scherer LXIX, 2. 10), dessen *io* nicht anders als durch umlaut entstanden sein kann = ags. *thyrre,* ahd. *durri,* got. acc. *thaursja-na*, an. *thurr.* Villeicht darf man das *io* in as. *briost* gegen got. *brusts,* ahd. *brust,* st. *brusti-* ebenso aus dem *i* des suffixes erklären, nur ist in disem worte das *io* ser vil älter als in *thior,* vergl. an. *brjóst* neben ntr. *brysti,* ags. *breóst* und *brost,* fries. *briast* und *brust, burst, borst,* nl. *borst.* Das ags. *fȳr* fügt sich allen für ahd. *vuir*, *fiur,* möglichen deutungen.

*) Über Otfrids *in griuno, giriuno* I, 19, 9. 27, 35 ist schwer ein urteil zu fällen. Kelle II s. 210 hält mit Grimm gr. III, 145 *griuno,* welches cod. F. an beiden stellen, cod. V. an der zweiten hat, für entstanden aus *gi-riuno,* ist dis richtig dann kann es trotz Grimm gr. I², 113 nichts anderes als umlaut sein, da *rūna* und zubehör in allen deutschen sprachen nur *ū* und dessen lautgesetzliche vertreter haben, got. ahd. as. *rūna*, ags. an. *rūn,* das *iu* also, wie in mhd. *geriune* ntr. = ahd. *girūni,* nur durch umlaut aus einem stamme **ga-rūn-ja* erklärbar wird. Kelle beruft sich auf *in giriuna* der beichte im Wiener cod. 2681. Statt dessen hat der beßere text der Bamberger handschrift *in unriuva.* (Müllenh.-Sch. XCI, 122), welches Scherer auch in den text der Wiener hs. (XC, 94) gesetzt hat. Übrigens ist die Wiener hs. aus dem 11. jh., *giriuno giriune* aus glossen des 11. und 12. jh. fürt Graff II, 525 an. Ganz anders erklärt Schade altd. wtb. unter *griuna,* er übersetzt es 'begirde, heftigkeit', wol gestützt auf die unmittelbar folgende glosse *criunlih* crudelis, für welche Graff IV, 325 vilmer *crimlih* zu lesen vor schlägt.

Gehen wir nun auf die bildung der hier erörterten worte ein. so haben wir zunächst einen masculinen *a*-stamm in an. *fur-r*, *for-r*, gen. *fur-s*, *unn-for-s* ignis marini, acc. *fur*, gen. pl *fur-a*. *Rīn-fura*. Ferner einen *ja*-stamm: nom. *fȳr*, gen. *fȳris*, *unn-fȳr-s*, gen. pl. *stekkvi-fȳra*. Egilsson setzt in als männlich an und sagt von dem nom. *fȳr*: cum uno *r*, forte altero absorpto, pro *fȳrr*. S. E. II, 486. 570. Die beiden angefürten identischen stellen geben eine aufzälung der namen des feuers one zugefügte adjectiva. welche das genus der selben kenntlich machten; eine andere stelle. in der das wort als nom. vor käme, fürt Egilsson nicht an, es scheint also möglich das wort auch als neutrum zu betrachten. Das heutige neutrale dän. schwed. *fyr*, nur auf das feuer des flintenschußes an gewant, ist aus dem deutschen wider ein gedrungen, kommt also für das altnordische nicht in betracht. Nun fällt *fȳr* aus der regel, wenn man es als masculinum betrachtet. findet aber als neutrum analoga an den nominativen wie *ēl*, *fl*ey, *egg* u. s. w. (Wimmer anord. gramm. § 43, b, deutsche übers.). so daß sich die auname, *fȳr* habe das selbe geschlecht gehabt wie ahd *vuir*, von allen seiten empfihlt. Der grund, weshalb der nom. *fȳr*, nicht **fȳri* lautet, ligt jedoch warscheinlich tiefer, wie wir gleich sehen werden. Im althochdeutschen reiht sich die flexion von *vuir*, *fiur* keiner der herrschenden analogien ein. Es wird zwar anscheinend völlig wie ein neutraler *a*-stamm flectiert, gen. *fiures*, dat. *fiure* u. s. w. (Graff III, 675), ebenso as. *fiur*, *fiures*, *fiure*, ags. *fȳr*, *fȳres*, *fȳre*, Grimm verzeichnet es deshalb auch unter den neutralen *a*-stämmen (gr. I², 621. 635. 643). dennoch kann es ursprünglich keiner gewesen sein. Schon Grimm I³, 111 ward durch das unveränderliche *iu* gegenüber dem *io* der anderen *a*-stämme *tior*, *liod*, *dioh* u. s. w. stutzig. Ein *ja*-stamm kann es auch nicht sein, denn als solcher hätte es im nom. **fuiri* zu lauten. Und doch muß einst hinter dem *r* ein *i* gestanden haben, dafür zeugt der umlaut des *u*. Alle dise schwierigkeiten laßen sich vom griechischen aus lösen. *πῠρι-*, *πῠίρ* weisen auf **puri*, dis ward durch die denende kraft des *r* (s. 241) zu **pūri* = čech. *pýř*, poln. *pérz* (armen. *hūr*, ir. *ūr?*), german. **fūri*, mit umlaut **fūiri* und durch das auslautsgesetz zu *fuir*.

Dem wird man entgegnen, daß das *i* vom auslautsgesetze eher hinweg gerafft sein müße, als es umlaut bewirken konnte. Es existiert aber wenigstens ein beispil, in welchem ursprünglich auslautendes *i* genau das selbe schicksal erfur, welches ich für das von **pūri* auf deutschem boden behauptet habe (ein zweites, got. *dails,* wird im verfolg genannt werden): die endung der 1. p. pl. *-mēs,* z. b. *qhuueda-mees* Kero p. 50. Dis *-mēs* weist auf älteres **-mais* wie *kebeen* Kero p. 41 auf got. *gibaina, habēs, habēta* auf *habais, habaida,* und *-mais* verhält sich zu ved. *-masi* wie *vuir* zu *πυρι**). Außerdem kann das *i* in den casus obliqui das auslautsgesetz überdauert haben, denn analog der für das griechische erschloßenen flexion **πυρjος*, **πυρjι* wird das deutsche wort vor wirkung des auslautsgesetzes flectiert haben **fūrj-as, *fūrj-i,* pl. **fūrj-ā, *fūrj-ām, *fūri-mas.* Von hier aus entwickelte sich einerseits im nordischen die flexion von *fȳr* als *ja*-stamm mit bewarung des alten echten *i*-nominativs *fȳr* = **fūri.* Der gen. *unn-fȳrs* Kormaks saga 3, 10 neben *fȳris* kann genau dem ahd. *fiures* entsprechen, kann aber auch aus dem ursprünglichen *i*-stamm gerade so entwickelt sein wie *gests* aus dem alten st. *gasti-* = abulg. *gostĭ*, lat. *hosti-s.* Im westgermanischen hätte das auslautsgesetz obige formen folgender maßen gestalten müßen: gen. dat. **fuiri*, pl. **fuiriu, *fuirio, *fuirim,* sie wurden aber, nicht zu ermitteln wann, durch *fuires, fuira* u. s. w. ersetzt.

---

*) Über Scherers versuch *-mēs* aus **-mansi* her zu leiten sehe man Kuhn ztschr. XVIII, 332 ff. Schmellers und Kuhns hypothese, daß dis *-mēs* das bair. *mer* wir sei, kann ich aus mereren gründen nicht bei stimmen. Zunächst ist *mer* ganz jung. Weinhold fand die frühesten belege dafür erst bei Ayrer † 1605 (bair. gr. s. 366), etwas älter ist das alemannische *mir,* reicht jedoch nicht über das 15. jarhundert hinauf (Weinhold alem. gr. s. 451). Daher ist Kuhns meinung, in disem *mer* sei das alte *m* im vorzuge vor got. *veis* bewart gebliben, höchst anfechtbar. Vilmer scheint das *m* nur durch übertragung aus dem singular an stelle des älteren *v* gekommen zu sein. Ferner kann das *ei* von *veis* nicht durch das *ē* von *mēs* vertreten sein, da got. *ei* stäts = ahd. *ī* ist, in *wir* sogar verkürzt. Endlich kann auch das *s* der endung *-mēs* nicht mit dem *r* von *wir, mer* identisch sein. Ich halte also an der identität von *-mēs* und ved. *-masi* fest wie Graff I, 21 und Bopp vergl. gr. II [2], s. 272, welcher schon die hier verteidigte erklärung neben einer anderen an deutet.

Sie zu verdrängen wirkten verschidene ursachen zusammen; einmal die große seltenheit oder das gänzliche felen neutraler *i*-stämme in allen europäischen sprachen außer dem lateinischen (das gotische und althochdeutsche haben nur einen einzigen : *thrija*, ahd. *driu*, der aber, wie ahd. *drio* fem. lert, vom sprachgefül auch schon als *ja*-stamm gefaßt sein kann). Zweitens das überschlagen der masculina im ganzen singular in die analogie der *a*-stämme, welches auch im plural die alte regel merfach verschob*). Der nom. acc. sg. *fuir* fiel in seinem äußeren ganz mit den *a*-stämmen zusammen. Ein solches zusammenfallen drängte die *r*-stämme der verwantschaftsworte, welche doch in sich eine geschloßene analogie bildeten und daher der formübertragung länger widerstand leisten konnten, in die *a*-declination, so daß schon bei Isidor und Otfrid der dat. sg. *fatere* neben dem alten *fater* auftaucht. Um wie vil mer muste es das ganz isolierte *fuir* in seiner flexion beeinflußen. Den alten umlaut vermochte die neue analogie aber nicht rückgängig zu machen, und so steht das *ui* in *fuir* als letztes warzeichen des alten *i*-stammes dem *o* von *loh, lob* gegenüber. Der *i*-umlaut unseres wortes reicht in ser alte zeit hinauf, denn er findet sich in allen deutschen sprachen, welche das wort überhaupt besitzen, und hierzu mag noch ein analogon an gefürt werden, welches auch in den schicksalen der flexion mit *fuir*, vom ursprünglichen geschlechte abgesehen, völlig überein stimmt. Scherer (z. gesch. 472) hat darauf aufmerksam gemacht, und ich selbst war unabhängig davon zu dem selben resultate gekommen, daß einige gemeindeutsche *ai* durch epenthese aus *a* entstanden sind. Die erscheinung selbst wird unten ausfürlicher zu besprechen sein, hier begnüge ich mich zwei ganz unbestreitbare schon von Scherer angezogene beispile

---

*) Vergl. z. b. got. nom. pl. *vēgōs* Mc. 4, 37, dat. *vēgim* Matth. 8, 24; dat. *aivam* gewönlich, acc. *aivins* Matth. 6, 13; *gardim* neben *garda-valdands*; ja sogar das femininum *haims* flectiert im plur. acc. *haimōs* Mc. 9, 35, dat. *haimōm* Mc. 1, 38. Im althochdeutschen sind die worte, welche den plural als *a*- und als *i*-stämme bilden, zalreich s. Kelle vergl. gr. 189, Otfr. II, 146. 149. Isidor flectiert nom. pl. *heida*, gen. pl. *heida* und *heideo*, dat. pl. *heidem*, *heidim*, Holzmann zu Is. p. 137.

zu nennen: got. *hraiv* = skr. *kravja-m,* lit. *kraújas* und *hails,* abulg. *cělŭ* = skr. *kalja-*, *κᾶλός*, *καλλίων*, aus **καλjο-*. Auf dise weise ward lit. *dalìs* zu got. *dail(i)s* f., abulg. *dělĭ-ma, dělĭ-mi.* Im ahd. schlug das wort in die *a*-declination über, aber der alte diphthong blib, beides wie in *fuir,* außerdem wechselte es das geschlecht und flectiert nun als masc. und neutr. im plur. nom. acc. *teila, teil,* gen. *teilo,* dat. *teilum* (belege bei Graff V, 405), ebenso ags. *dǽl* m., pl. nom acc. *dǽlas,* dat. *dǽlum.* So hoffe ich das bisher nie untersuchte verhältniss zwischen den zallos oft identificierten *πῦρ* und *fuir* ins klare gebracht zu haben.

Faßen wir zusammen was die vorstehende untersuchung über die vocalverhältnisse der besprochenen wurzel ergeben hat: wz. *pur* im armenischen, griechischen, umbrischen, irischen, slawischen, deutschen (*hūr, πῦρ, pir, úr, pýř, fuir*), *purs* im griechischen und deutschen (*πυρσός*, an. *fyrr-leynir*), wz. *prus* im sanskrit, lateinischen, litauischen, deutschen (*pruš, pruna, prausiù, friosan).*

## Indog. *sru* aus *sar.*

Skr. *sru, srávati* fließen und *sar, sárati, sísarti* laufen, fließen sind offenbar mit einander verwant, vergl. noch *sar-á-* flüßig, *sīr-á, sar-ít* fluß, *sar-irá-*, *sal-ilá-* waßer, *sár-as* see. In den europäischen sprachen sind von der anwendung der wz. *sar* auf das waßer nur noch spuren vorhanden: *ἅλ-ς*, lat. *sale, sal, Sar-nus* (Corssen I [2], 455; II [2], 71), *in-sula* (falls so zu teilen ist; Ebel beitr. II, 157 teilt *ins-ulā* und vermutet verwantschaft mit irisch *inis,* gen. *inse*) merkwürdig übereinstimmend mit und verschiden von lit. *salà* insel *); dem ital. *Sarnus* ligt der ahd. flußname *Struona* in Nordbrabant (Förstemann namenb. II, 1322) nahe. *ὀρός*, *serum* gehören wol ebenfalls hierher (Curtius no. 506; die dazu gestellten abulg. *syrŭ,* lit. *súris* können eher mit ahd. *sūr* und *sweran* schwären verwant sein, vgl. an. *seyra* hefe). Die in allen indogermanischen sprachen erscheinenden sproßformen aus *sru*

*) Nesselmann 573 hat '*szárwas,* auch im pl. *szárwai* die menstrua der weiber'. Die richtigkeit diser wortform ist wegen des sonst durchstehenden *s* bei wz. *sru* zweifelhaft. Sonst heißt die menstruation *sravà,* und der verdacht ligt ser nahe, daß *szarwas* hieraus verderbt sei.

sehe man bei Curtius no. 517. Nun finden sich im griechischen, deutschen und slawischen formen, welche *sra, srā* als wurzelbestandteil haben. Man hat sie bisher nur im griechischen bemerkt und an genommen, sie hätten ϝ verloren, was ja analogien für sich hat: Εὐρώτας aus *ῥοϝτας u. a. Curtius a. a. o.: 'den ῥυ-θ-μός mit weiter bildendem θ, haben die Griechen gewiss am wogenschlage des meres zuerst beobachtet. Im zend findet sich *rud* fließen, das wol auch für *srudh* stehn und mit ῥυθ identisch sein wird. Auf änliche weise ist aus dem verstärkten stamme ῥω ῥώ-θ-ων nase hervor gegangen, die wie *nāsus* vom fließen benannt sein wird'. Man vermisst hier ein wesentliches mittelglied, wenn nämlich der ῥυθμός zuerst am wogenschlage des meres beobachtet ist, so darf ῥόθος der wogenschlag selbst nicht bei seite gelaßen werden, für welches ἀλί-ρροθος ursprünglich doppelconsonantigen anlaut erweist. Stellen wir aber ῥυθμός, ῥόθος, ῥώθων neben einander, so wird man ein räumen müßen, daß es ein wunderbares spil des zufalls wäre, wenn sich ῥυ, ῥοϝ, ῥωϝ jedes unabhängig von dem anderen durch θ erweitert hätten, so daß die drei wortformen neben einander stehen, wie sie nicht anders stehen könnten, wenn inen allen dreien eine wurzelform ῥοθ zu grunde läge, welche gesteigert zu ῥωθ, geschwächt zu ῥυθ geworden wäre. Nun finden wir im deutschen ahd. *stredan strad* fervere, *ovarstredit uuard* sistitur (rivus), wilt du den fluzz *verstreten* (inhibere), *stredo* des tages fervor diei, *strede-uualligora* saevior fervens (freto) Graff VI, 744, mhd. *streden* brausen, strudeln, kochen, *stradem* strudel, ags. *stredan* bespritzen, intr. herab fallen (sterne vom himmel). Dise worte hat man bisher zu lat. *strīdere* gezogen (Kuhn ztschr. IV, 8; Fick 411). Allerdings wird im Tatian *stridor dentium* stäts durch *stridunga* oder *stredunga zeno* übersetzt, da jedoch in *stredan* nebst zubehör, wie die mitgeteilten beispile zeigen, sonst durchweg ein anderer begriff als in lat. *stridere* zu grunde ligt, so scheinen die übersetzer *stridunga* wegen des anklanges an *stridor* gesetzt zu haben. *stredan* schließt sich vilmer aufs engste an ῥόθος; *ṣtr* = urspr. *sr* wie in *stroum,* wz. *sru.* Hierher gehört ferner das von Birlinger (ztschr. XIX, 314) belegte ahd. *struot* palus und der flußname

*Un-struot* mit den varianten *Un-strud*, *-strudis*, *-stroda*, *-strod*, *-strada*, *-stred* (Förstemann namenb. II, 1438), welche wol nicht alle nur graphisch sind, aber sämmtlich auf *a* als wurzelvocal weisen. Aller zweifel schwindet, wenn wir der selben wz. *sradh* weiter im slawischen begegnen: abulg. *strada* τὸ ὑγρόν (an der von Mikl. lex. gegebenèn belegstelle auf den honig an gewant) = ahd. *struot* f., *Un-stroda*, *stradovĭnyj medŭ* der honig in den waben, *strĭdŭ*, slov. *sterd*, čech. *stred*, apoln. *stredz* (Nehring o psalt. Flor. 106) honig.

Hiernach ist für ῥόθος, ῥώθων, *stredan*, *struot*, *strada* eine aus *sra* = *sar* erweiterte wurzelform *sra-dh* gesichert, denn für das deutsche und slawische ist die anname, daß ein aus *sru* gesteigertes *srau* vor consonanten zu *srav* geworden und weiter sein *v* ein gebüßt habe, unzuläßig. Von ῥυθμός läßt sich nicht entscheiden, ob es, wie Curtius meint, aus wz. *sru-dh* gebildet ist oder aus unserem *sra-dh*, da sein *υ* auch aus dem *ο* von ῥόθος entstanden sein kann (s. Curtius [3] s. 666 f.). Haben wir aber einmal eine spur von *sra*, in *sra-dh* und *Struo-na*, so erklärt sich nun auch das mhd. *strām*, *strān* neben *stroum*, as. *strōm*, ags. *streám*, an. *straumr* (Gr. I [3], 170 f.). Ob Εὐρώτας aus *sra* oder *sru* gebildet sei, läßt sich nicht entscheiden. χείμαρρος neben χειμάρροος scheint aus letzterem entstanden (Fritsch stud. VI, 107) und nicht aus wz. *sra* oder *sar* gebildet zu sein.

## Arisch *mru* aus *smar*.

Im altbaktrischen ligen neben einander *mar* aus *smar* sich erinnern, her sagen (*hi-smar-eñtō* memores, *mareñti* sie sagen her, *mara-* wort, *mareti-* lere) und *mru*, *mraoiti*, *mravaiti* sprechen, nennen, beide wurzeln augenscheinlich verwant (Spiegel Heidelb. jarb. 1869, 279). Im sanskrit haben beide verschidene gestalt, indem *smár-ati* meminisse, in memoriam revocare das *s* bewart hat, *brū*, *brávīti* sagen, aus sprechen, nennen, das *s* verloren und außerdem die im anlaute schwirige lautverbindung *mr* in *br* gewandelt hat. An der identität von skr. *brū* und *mru* zweifelt wol niemand, ebenso wenig daran, daß skr. *br* hier aus *mr* entstanden ist (Grassmann ztschr. XII, 123, Spiegel a. a. o.). Für

disen lautwandel sind freilich aus dem indischen noch keine analogien erbracht, er ist aber aus anderen sprachen bekannt (*βροτός* = *mṛta-*; frz. *nombre* = *numerus*) und lautphysiologisch wol begründet, wärend der umgekerte von anlautendem *br* in *mr*, welchen man an nemen müste, wenn man den ersteren nicht zu laßen will, auf indogermanischem gebiete meines wißens noch nicht beobachtet ist. Die arische wz. *mru* hat *s* verloren wie *mard* aus *smard* (Ebel ztschr. VII, 226), ved. *ramb, lamb* : got. *slēpan* (oben I, 162), *tārā* stern : ved. *staras* pl., *tiǵ* : *στίζω*, *tud*: *stautan*, *paç* aus *spaç* (vergl. Kuhn ztschr. IV, 6). In den europäischen sprachen hat *smar* ebenfalls das *s* verloren: *μέρ-ιμνα*, *μάρ-τυς*, *me-mor*, got. *mērjan* verkünden (Curtius no. 466). A. Weber will disen verlust auch in skr. *márja-* freier, geliebter und *marjā́dā* marke, grenze an nemen, welche er von *smar* her leitet (beitr. IV, 281. 283; ind. stud. V, 388 anm.). Man könnte auch daran denken skr. *marmara-* rauschend, *μορμύρω*, lat. *murmur*, ahd. *murmurōn, murmulōn*, lit. *murmēti, murmuloti* murmeln hierher zu ziehen und in disen onomatopoetischen bildungen den ursprung der ganzen wurzel zu suchen, so daß *smar* ursprünglich bedeutet hätte 'vor sich hin murmeln' und die bedeutung 'gedenken' erhalten hätte, weil bei naturmenschen denken und sprechen wechselbegriffe sind. Jedes falles hat die verbindung von *smar* und *mru* lautlich keine schwirigkeit, ebenso wenig begrifflich. Denn *smar* ist bekanntlich der technische ausdruck für das leren der tradition (*smṛti*) : *smaranti vidvā̆sa:* 'die weisen leren (Pank. ed. Koseg. I, 36 = Böhtl. spr. [2] 3740), und *smṛta-* bedeutet ser häufig 'genannt, heißend', z. b. Manu I, 10, ebenso wie *bruvāṇa-*, part. zu *brū-tē* sich nennen, genannt werden, heißen (B-R. *brū* 2). Miklosich lex. vergleicht noch abulg. *mlŭva* tumultus mit skr. *brū*, und die bedeutungen der zugehörigen worte der jüngeren sprachen unterstützen dis. Nur ist *mlŭva* nicht auf die wurzelform *mru*, sondern auf *mar* zurück zu füren, da seine ältere form *mŭlva* ist s. o. s. 26 f. Ebel und Stokes (beitr. III, 4; V, 231) weisen eine irische wz. *ber* sprechen nach, welche ersterer zugleich mit skr. *brū*, abaktr. *mru* und *ϝερ* (*ἐρέω*, *ῥήτωρ*), *ver-bum*, got. *vaur-d* vergleicht. Da sich im irischen *b* für *m* findet

(Schleicher comp. [3] s. 277), so wären die betreffenden irischen worte villeicht auf die wurzel mit *a mar*, *smar* zurück zu füren, doch steht mir darüber kein urteil zu.

Slaw. *kru*, griech. lat. *kru-p* aus *kar*.

Die oben s. 251 f. behandelte wz. *kar, kri,* skr. *çar, çri* an lenen, verdecken, zeigte in skr. *kukūla-*, lat. *cucul-lus*, preuß. *kekulis*, got. *hakuls* die form *kul*. Ein damit identisches *kru* erscheint in abulg. *kry-ti* verbergen, bedecken, *krov-ŭ* dach. Wie sich *kar, kal* zu *kla-p* erweitert hat: *κλέπτω*, *clepo*, got. *hlifan*, abulg. *za-klenąti, za-klopiti* claudere, *po-klopŭ* *κάλυμμα* operculum, preuß. *au-klipts* verborgen (Curt. [3] s. 61, Fick spracheinh. 89), und mit anderer begriffswendung lit. *szèlpti* sich jemandes an nemen, pflegen, helfen (vgl. skr. *çar-aṇa-* schützend; *sz* neben *k* wie in lit. *szlĕti* neben *klóniotis* s. 252) — so erscheint im lateinischen und griechischen auch eine wurzelform *kru-p, klu-p*. Ir *p* ist nur in lat. *clupeus* erhalten. Im griechischen ist *p* zu *φ* und *β* geworden *κρύφα*, *κρυφεύς*, *κρυβήσομαι* (Curtius [3] s. 481, 629), die formen mit *β* sind meist spätes datums, s. Veitch greek verbs. Es verhalten sich *kar* : *kry-ti* : *clup-eus*, *κρυφ-* = *tar* : *try-ti*, *τρύ-ω* : lit.-slaw. *trup*, *τρυπ*, *τρυφ* (s. 268). Hesych hat *κυρβάδωμεν· κρύψωμεν*, worin Siegismund (stud V, 177), dem ab. *kryti* nicht bekannt ist, eine ältere form sucht. Ob *κρυφ* aus *καρφ* entstanden ist, wie S. meint, oder durch erweiterung aus *κρυ* = slaw. *kry-ti*, läßt sich nicht entscheiden. Ferner gehören hierher *καλύπτω*, *καλύβη* (Walter ztschr. XII, 376; Curtius [3] s. 490). In disen worten hält Walter das *α*, Curtius [3] s. 682 das *υ* für vocalischen einschub. Sie gehören zu den zalreichen formen, in welchen wurzelvocal und svarabhakti zugleich vor ligen, und da sich die svarabhakti im griechischen sowol vor als hinter der liquida entwickelt, ist schlechterdings nicht zu sagen, ob das *α* oder das *υ* durch sie entstanden ist.

Slaw. deutsch lat. (abakr.?) *stru* aus *star*.

Oben s. 258 f. fanden wir im altbaktrischen und slawolettischen sichere spuren einer aus *star* sternere entwickelten wurzelform

*stri.* Das deutsche, slawische, lateinische und villeicht auch das altbaktrische haben auch eine wurzelform *stru* : ahd. *strao*, *strou*, *strō*, stratum, stramen, got. *straujan* στρωννύναι, ahd. *streuan* (*strava* bei Jordanes c. 49 nimmt Miklosich lex. für das slawische in anspruch), ags. *streón* stratum, *streónan*, *strȳnan* accumulare, acquirere, gignere liberos, ahd. *gastriunan* instruere, lucrari, *stroum* rudens. Letzteres scheiden Graff VI, 754, Grimm diphth. 31 = kl. schr. III, 135, Kuhn ztschr. II, 457 nicht von *stroum* torrens, die gleichheit beider ist aber nur zufällig, da letzteres zu wz. *sru* gehört (vgl. ῥεῦ-μα, poln. *stru-mień* bach) ersteres aber zu urspr. *star* wie ahd. *stre-no* sträne. Im slawischen entspricht *stru-na* saite dem ahd. *strou-m* rudens, beide verhalten sich hinsichtlich der suffixe zu einander wie *pěna*, skr. *phēna*, preuß. *spoayno* : ahd. *feim*, lat. *spuma*; ruß. *serenŭ* pruina : lit. *szarmà*, κρυμός, an. *hrīm* (s. u.); ab. *slina* : ahd. *slīm*, poln. *ślimak*. Durch dise übereinstimmung von *stroum* und *struna* wird dem *u* des letzteren diphthongischer ursprung erwisen; lit. *strunà* ist, wie der accent lert, rußisches lehnwort. Ferner abulg. *o-struiti*, *o-strujati* zerstören, sie schließen sich begrifflich an mlat. *stru-dis* pfändung (lex Sal. Rip.), wovon ahd. *ga-strudian* exterminare, *zi-strudian* destruere, ags. *strūdan* vastare, destruere, spoliare. Lat. *struere, strues, strū-ma* schließen sich begrifflich teils an ags. *streónan* teils an die aus *stri* = *star* gebildeten abulg. *stroj*, *stroiti* (s. 258). Lottner (ztschr. VII, 189) und Corssen (krit. beitr. 71) haben schon *struere* mit *straujan* zusammen gestellt, letzterer erklärt es als wz. *star* mit dem 'bildungsvocale *u*'. Curtius no. 227 meint dagegen, man faße das *u* in *struere* am richtigsten als correlat des ω von στρώννυμι. Unmöglich, denn das *ū* ist aus altem *ou* entstanden: *instrouxi* hat Fleckeisen bei Plaut. Mil. 745 aus der zwischen *instruxi, introuxi, introduxi* variierenden überliferung erkannt (jbb. f. philol. LX, 256), die länge des *u* in *strūctor* bezeugt Gell. XII, 3, 4. Der guttural in *struxi, structus* soll nach Corssen ein nominalsuffix sein, *struc-* entweder aus *stru-ic-* oder **stru-co-* entstanden, beides im höchsten grade unwarscheinlich und unnötig, denn in *vixi, victus* ligt ein aus *v* entwickelter guttural unbestreitbar vor. Daß skr. *ǵīv* aus

**gvigv* entstanden sei, beweist an. *kvikr,* st. *kvikva-* ebenso wenig wie ahd. *Quiliperht, Quolfwin* (Grimm gesch. 73; Weinhold alem. gr. s. 186), ags. *tâcor,* ahd. *zeichor,* ahd. *speichilla,* an. *nökkvi,* ahd. *nacho* jemand bewegen werden skr. *var, vṛka-, dēvar-, šṭīv, nāu-* aus *gvar, gvarka, daigvar, stigv, nagv* her zu leiten, und Corssens versuch aus *vivo* ein redupliciertes *ǵiǵīv* heraus zu schrauben würde ich überhaupt nicht für ernst halten, wenn er nicht widerholt wäre (krit. beitr. 73, ausspr. I [2], 88 f.). Im britischen wird *v* regelmäßig zu *gv* (Zeuss gr. celt. [2] p. 127). Zu der entstehung von *victus, vixi* aus **viv-tus, *viv-si* geben aber schlagende analoga sibenbürg. *höckt* heute, *hockt* haut. *brockt* braut, *krockt* kraut (ztschr. XVII, 152). So ist auch die existenz eines nominalsuffixes *-īc-* oder *co-* in *struxi, structus* durchaus nicht erwisen. Falls sie es enthielten, würde es doch auch im praesens erscheinen, gerade so gut wie in *par-co* von *par-cu-s,* ahd. *spar.* *struere* wird aus **strov-ere* entstanden sein wie *suus* aus *sovos, pluere* aus *plovere (per-plovere), fluere* aus *flovere (con-flovont)* u. a. Corssen II [2], 680. Eine wurzelform *stru* ist villeicht auch in abaktr. *an-ā-çtravana-* unbefleckt Yt. 23, 3 enthalten, doch kann man auch mit Justi § 297 das *v* zum suffixe ziehen. Grimms herleitung von *strava, straujan* aus **stragva* (diphth. 31 = kl. schr. III, 135) scheitert an dem *u* von abulg. *struna, ostruiti, ostrujati.* Von einem nominalstamm *strava* alle hier behandelten worte her zu leiten und disen als wz. *star, stra* + suff. *va* zu erklären, ist auch misslich wegen des in ags. *streón,* ahd. *striunan : strau-jan* etc. erscheinenden ablautsverhältnisses und der in *streón,* ahd. *stroum,* abulg. *struna* u. s. w. erscheinenden primärsuffixe. Man müste denn an nemen, daß sich aus disem nominalstamme in ser früher zeit eine secundärwurzel *stru* entwickelt hätte. Anders vermutet Kuhn ztschr. II, 456 ff.

Sanskr. griech. slaw. lit. deutsch *kruk* aus *kark.*

Eine onomatopoetische wurzel *kark, krak,* welche einen schall aus drückt, findet sich in skr. *kark-arí-* musikalisches instrument, laute, *kṛka-vâku-* han, pfau, *krak-aṇa-, kṛk-aṇa-* perdix silvatica, *krak-ara-* rebhun, säge, *krak-aka* säge; griech. *κόραx-* aus **κορκ*

oder **κρακ-* mit svarabhakti, *κράζω*, *κέ-κραγ-α*, *κράγγη*, *κραγγών* häher (oben I, 120) mit erweichung von *κ* zu *γ* (s. Curtius [3] s. 486: Grassmann ztschr. XII, 137; L. Meyer vgl. gr. 40 f.), welche auch in got. *hruk* (Lottner ztschr. XI, 185), lit. *kregĕti*, *κραυγή* (s. u.). vor ligt, *κρώζω*, *κλώζω* = lat. *glōcire* (Walter ztschr. XII. 410); lat. *grac-ulus* (Förstemann ztschr. III, 47), *crŏc-ire*, *crŏc-itare*, *croc-atio* (corvorum vocis appellatio Fest. p 41); mer hierher gehöriges aus den classischen sprachen bei Schwabe demin. 89 ff., Corssen II [2], 27 anm.; ahd. *hruoh* krähe, ags. *hrōc*, anord. *hrōkr*, ags. *hring* sonus, *hringan* clangere; altbulg. *krŭk-ną-ti* pipire, *krek-t-ati* coaxare, *krcĕ-etŭ* cicada, ruß *karkunŭ* rabe: lit. *krak-ti* brausen (von der see), *krànk-ti* krächzen, schnarchen, *kreg-ĕ-ti* grunzen, *krók-ti* krächzen, röcheln, schnarchen, grunzen, *kark-ti* schreien, krächzen, *kárk-in-ti* gackern, *kirkti* schreien. schnarren, gackeln.

Daneben besteht eine wurzelform *kruk* in skr. *kruç*, *krṓç-a-ti* schreien, *krṓç-a-* geschrei = griech. *κραυγ-ή* (Curtius [3] s. 486), got. *hrūkjan* krähen, die länge des *u* folgt aus *hrukeith* Joh. 13, 38 (wäre es kurz, so würde die 3. sg. **hrukjith* lauten); altbulg. *kruk-ŭ* corvus, lautlich = skr. *krṓç-a-*; lit. *kruk-ti* grunzen, *krùnk-terė-ti*, *krauk-ti* krächzen.

Sanskr. deutsch (lat.?) *bhru* aus *bhar*.

Skr. *bhrū-ṇá-s* embryo, kind leiten B-R. von *bhar* tragen und vermuten entstehung aus **bhūr-ṇa-*, es ist identisch mit got. *barn* kind, lit. *bérnas* knabe, knecht (Fick 136). Ferner gehört mit *ū* wol hierher mhd. *brūne*, *briune* vulva mit activer bedeutung wie got. *bar-m-s* schoß. Im hinblick auf skr. *bhār-jā* gattin oder auf die polnische wendung *brać pannę za mąż* ein mädchen zur ehe nemen, darf man villeicht auch got. *brū-th-s* schwigertochter, ahd. *brūt* sponsa, nupta aus der selben wurzel her leiten. Fick 822 erinnert bei letzterem an *βρύω* schwellen und *Fruti* einen dunkelen beinamen der Venus. Diser findet sich Paul. Fest. p. 90: *Frutinal* templum Veneris *Fruti*, Solin. II, 14: Veneri matri quae *Frutis* dicit r. Scaliger, O. Müller Etrusker II s. 74 und zu der Paulusstelle, Preller röm. myth. [2] 384 sind der ansicht, daß *Frutis*

etruskische umbildung von *Ἀφροδίτη* sei. Dazu ligt aber gar kein tatsächlicher anhalt vor, denn die *Ἀφροδίτη* heißt auf etruskischen spiegeln stäts *Turan,* und *Fruti* oder änliches ist bisher auf etruskischen inschriften überhaupt noch nicht gefunden worden. In der tradition des namens ligt auch keinerlei hinweis auf Etrurien. Solins *Frutis* stimmt ser gut zu got. *brūths,* und bei Paulus wird, wie vilfach vor geschlagen ist, der gen. *Frutis* zu lesen sein. Das mhd. *brū, briu* weib, wirtin, gemahlin leiten die wörterbücher aus frz. *bru* schwigertochter, welches selbst aus ahd. *brūt* entlehnt ist. Es gehört wol auf jeden fall hierher, wenn auch die anname, es sei französisches lehnwort, von seiten der bedeutung nicht unterstützt wird. Für *ἔμβρυον,* welches Benfey (wzlex. II, 339) mit skr. *bhrū-ṇa-* verbindet, hat man wol an der alten erklärung *τὸ ἐντὸς τῆς γαστρὸς βρύον* fest zu halten, *βρύω* gehört aber zu einer anderen wurzel (s. o. s. 270).

Griech. deutsch *gru* aus *gar.*

Neben skr. *ǵár-ati, ǵîr-jati* gebrechlich werden, altern ligen gleichbedeutend *ǵûr-jati, ǵur-ánt-* u. a. s. 221, die sinnliche grundbedeutung der wurzel hat man als 'zerreiben' erkannt (Curtius g. e. [3] s. 111. 167), erhalten in lat. *granum,* got. *kaurn,* urslaw. *zĭrno,* got. *qairnus,* lit. *gìrnos,* urslaw. **žĭrny.* Wie im sanskrit *ǵur* neben *ǵar,* so ligt im griechischen *γῦρις* feines weizenmel neben *γῆρας, γέρων.* Als *gru* erscheint die wurzel in *γρῦ* schmutz unter den nägeln, *οὐδὲ γρῦ* auch nicht ein körnchen (Clemm stud. III, 294) und ahd. *chrouwōn,* mhd. *krouwen* kratzen, nhd. *krauen,* ahd. *chrouwil* fuscina, tridens, unguis.

Griech. *χραύω.*

*χραύω* oberflächlich berüren, ritzen, *χράω, ἐπιχράω* an greifen, berüren (nur imperf. *ἔχραε, ἐχράετε* etc. gebraucht) und *χραίνω* berüren, bestreichen, färben sind von der selben wurzel gebildet, deren grundbegriff sich im griechischen als 'berüren' ergibt. Zusammenhang von *χράω, ἐπέχραε* und *χραύω* nam schon Eustath z. Il. p. 402, 26 ed. Basil. an. Die identität von *χραύω, χράω* und *χραίνω* tritt klar zu tage in den gleichbedeutenden adjectiven

*ἀχρᾱής* (= *ἀχραϝης* Brugman stud. IV, 145) und *ἄχραντος* Theocr. I, 60 u. a. unberürt. Suidas erklärt *ἄχραντον· ἄψαυστον· κυρίως οὗ χεὶρ οὐχ ἥψατο· ἀμόλυντον.* Beide werden gleichmäßig vom reinen ungetrübten waßer gebraucht: *ψυχρὸν δ'ἀχραὲς κράνα ὑποϊάχει* Anth. Pal. IX, 314, 4; *ἄχραντον ὀρῶν Ἀρεθούσιον ὕδωρ* ib. X, 362, 18. Außerhalb des griechischen ist die wurzel noch nicht sicher nach gewisen worden, denn skr. *ghar* besprengen (Curtius no. 201) fügte sich wol zu *χραίνω* aber nicht zu *χραύω*. *χράω* und der durch dise erwisenen grundbedeutung der griechischen verba; *ghrā* riechen (a. a. o.) ligt noch ferner. Fick 73 vergleicht *χραύω* mit skr. *hvar* krümmen, verletzen, lit. *griúti* um fallen, dagegen leitet er es ztschr. XX, 363 von einer europäischen wurzel *skru* schneiden, hauen, beides nicht überzeugend Mancherlei bei Pott wzwtb. I, 97 f.; das von im erwähnte as. ags. ahd. *hrīnan* berüren steht von allen bisher verglichenen den griechischen worten am nächsten. Wir hätten in disem falle eine wz. *kar* an zu nemen, deren guttural im griechischen durch folgendes *ρ* aspiriert wäre; das deutsche *rī* aus ursprünglich *ar* hätte zalreiche analoga (s. u.). Doch könnte *χ* auch auf urspr. *gh* weisen, in disem falle schlößen sich *χραύω*, *χραίνω* nicht an *hrīnan*, sondern an skr. *har* ergreifen. Wie dem auch sei, wir haben jedes falles in *χραύω* und *χραίνω* die selbe wurzel in zwei vocalreihen, vergl. *τραῦ-μα* : *τε-τραίνω*, wz. *tar* (s. 267).

## Lat. *glu* aus *gar*.

Die wurzel *gar* verschlingen (Curtius no. 643) hat *u* im intens. *ǵalgulas* RV. I, 28, 1 (s. o. s. 227), lat. *gula*, *gurgulio*. als *glu* erscheint sie in lat. *glūtire* (Pott e. f. I [1], 227; wzwtb. II. 1, 234). Das *ū*, welches Pott verlegenheit macht, ist verschiden erklärt worden. Fick 356 setzt ein europ. *galta-* schlund an. woraus lat. **glūtus* 'für **gultus*, daher *ū*', geworden sei, allein *inglūvies* beweist, daß die form *glū* im lateinischen schon von folgender consonanz unabhängig ist und wir es mit einer in der *u*-reihe ablautenden wurzel zu tun haben, vergl. *flūvius*, *implūvium*, *simpūvium*, *povero* Jahn ber. d. sächs. ges. 1858, 197. Daß dise wurzelform *glu* aus einem nominalstamme **gel-u* ent-

standen sei (Pauli ztschr. XVIII, 24 f.), ist wenig warscheinlich. Walter (ztschr. XII, 377) betrachtet *glū* als umstellung von urspr. *gar*. Die von Pott mit *glutire* verbundenen abulg. *po-glŭtiti*, *-glŭtati*, ruß. *glotatĭ* verschlingen stehen ferner als es auf den ersten anblick scheint, denn ir vocal war urslaw. ĭ (s. o. s. 49. 54), ir stammwort ligt vor in neuslov. *golt* schlund, prov. ruß. *goltŭ* schlemmer (vergl. lat. *glūto*), čech. *hlt* schluck. Die vermutung von Brunnhofer (*Γάλα* Aarau 1871 s. 38), daß skr. *glāu* ballen, kropfartiger auswuchs zu unserer wurzel gehöre, wird ser unwarscheinlich, wenn man ahd. *chliuwa* kugel, knäuel (Fick 67) in erwägung zieht. Mir ist warscheinlicher, daß *glāu* aus **glam* entstanden sei (s. I, 152) und zu lat. *glomus*, lit. *glèmiti*, *glamžýti* ein wickeln zusammen stopfen gehöre.

Lat. *scrautum*.

Lat. *scortum* fell ist sicher verwant mit *scrautum* pelliceum, in quo sagittae reconduntur, appellatum ab eadem causa, qua *scortum*; *scrutillus* venter suillus condito farre expletus Fest. p. 332. 333 M., *scrōtum* hodensack. Nur ist nicht zu entscheiden, ob in disen worten mit Corssen I [2], 350 und Fick ztschr. XX, 362 wz. *skar*, *skru* an zu nemen ist, oder die oben I, 172 behandelte *skart*. Für ersteres kann man sich mit Fick auf an. *skrā* f. **skrava*, *χροιά* aus **χροϝια* berufen, für letzteres auf lit. *skránda*, f. **skranta* abgeschabter pelz, an. *skrydda* fell und die übrigen oben genannten worte. Der selbe zweifel waltet bei *scrūta* = *γρύτη* trödelware, gerümpel (Curtius s. 655). Falls wz. *skart* = skr. *kart* zu grunde ligt, dann ist weiter nicht zu entscheiden, ob die *u*-vocale allein durch das *r* oder unter mitwirkung eines nasals entstanden sind. Ahd. *scrod* scrutatio, *scrutōn*, *scrodōn* scrutari machen durchaus den eindruck lateinischer lehnworte; *scrutari* ist auch ins keltische gedrungen: air. *arascrúta* ut scrutetur (Zeuss gr. [2] 24). Ficks europäische wz. *skru* hauen, schneiden kann demnach nicht als gesichert gelten.

Indog. *dhrugh* aus *dhargh*?

Der von Kuhn (ztschr. I, 183 ff.) gemachten zusammenstellung von *θέλγω* und skr. *druh-jati* jemand etwas zu leide tun,

abaktr. *druǵ, drużaiti* belügen, ahd. *triogan,* an welcher Grassmann (ztschr. XII, 126) wegen der vocaldifferenz anstoß nimmt. steht also von lautlicher seite nichts im wege; man hätte dann als älteste gestalt der wurzel *dhargh* an zu nemen. Doch von seiten des begriffes bleiben auch nach dem von Kuhn und Grassmann gesagten bedenken übrig, namentlich wenn man das von *θέλγειν* schwerlich zu trennende *ἀθέλγειν,* welches von den alten lexicographen durch *ἀμέλγειν, θηλάζειν, θλίβειν* glossiert wird. mit in erwägung zieht. Dis letztere scheint der vermutung des Stephanus das wort zu reden, daß auch *θέλγειν* ursprünglich mulcere bedeutet habe. Andererseits hat man *θέλγω* mit skr. *dhráǵ-ati* hin gleiten, streichen, ziehen, vom winde, von vögeln u. a., got. *dragan* ziehen, lit. *dreżoti* glatt streichen verglichen (Fick 99. Pott wzwtb. III, 918 f.). Ich überlaße die entscheidung anderen.

### b. *ru* aus *ra.*

Indog. *rup* aus *rap.*

In allen unseren sprachen findet sich eine wz. *rup:* skr. *rúp-jati* reißen im leibe haben, *rōpájati* reißen verursachen, ab brechen, *rōpa-* loch, höle, *lumpáti* zerbrechen, an fallen, rauben. plündern; abaktr. *rup, urup-ajĕiṅti* sie rauben, *raop-i-, urup-i-* name verschidener hundearten (= lat. *lupus?* Spiegel ztschr. XIII, 368); lat. *rumpere; λύπη* = lett. *rūpas* pl. sorgen, kümmernisse, lit. *mán rúp* es kümmert mich, macht mir sorge, inf. *rūpěti* = *λῦπεῖν,* lit. *lùp-ti,* lett. *láup-ít* schälen; nslov. *lupiti,* ruß. *lupitĭ,* poln. *łupić* schälen, poln. *łupać* spalten, abulg. *lupežĭ* raub; got. *bi-raub-ōn συλᾶν, ἐκδύειν,* anord. *riúfa,* ags. *reófan* zerreißen. an. *raufa,* ags. *reáfian* rauben. Daneben ligt eine längst als verwant erkannte wz. *rap* in lat. *rapere, ἁρπάζω, λέπω* (s. Pott e. f. I [1], 258, Benfey wzlex. II, 3, Curtius no. 331, 341, Corssen kr. beitr. 154, L. Meyer vgl. gr. I, 366). Man darf *rapere. ἁρπάζω* von *rup,* got. *biraubōn* ebenso wenig trennen wie *λέπω* von lit. *lùpti,* slaw. *lupiti* schälen. Bei lit. *lópas* lappen, *lópyti* flicken ist nicht zu entscheiden, ob sie hierher gehören (vergl. *λώπη* gewand) oder aus dem deutschen entlehnt sind: ahd. ags. *lappa,* an. *lappi,* mhd. *lappen* verb. flicken, welche zu der I. 159

erörterten wz. *rab,* der europäischen nebenform von *rap,* gehören. Wz. *rap* erscheint schon in skr. *ráp-as* verletzung, gebrechen *a-rapás* unverletzt.

Griech. lat. deutsch *grubh* aus *grabh.*

In den classischen sprachen ligen neben einander *γλάφω* hölen, *γλαφυρός* hol, glatt, lat. *glaber* glatt und *γλύφω* hölen, ein graben, schnitzen, *glūbere* schälen. Curtius [3] s. 58 weist den versuch, das *u* aus dem *a* ab zu leiten, mit unrecht von der hand. Man hat vilfach lat. *scalpere* und *sculpere* zu diser gruppe hinzu gezogen und *skarp* als ursprüngliche wurzel an gesetzt (s. Pott e. f. II [2], 272 ff., Grassmann ztschr. XII, 88. 129, Walter XII, 380 ff., Curtius s. 656, Corssen kr. ntr. 178). Die bedeutungs- und lautverhältnisse fügen sich diser anname, dennoch ist sie bedenklich. Es sind nämlich zunächst auch in den nordeuropäischen sprachen worte vorhanden, welche auf *glabh, glubh* als wurzeln weisen: an. *kliúfa,* ags. *cleófan,* ahd. *chlioban* findere, welches zu *γλύφω* gehört, serb. *glabati* nagen zu *γλάφω,* lit. *glebti* glatt sein zu *glaber.* Wärend ahd. *chlioban* und as. *te-kliobhan* in übereinstimmung mit dem ags. und anord. die transitive bedeutung findere haben, ist as. *kliobhan* intransitiv bersten: *harda stēnōs klubhun* Hel. 5665, und mhd. *klieben* bedeutet sowol spalten als bersten. So schließt sich hier an skr. *ģṛmbhatē,* poet. auch *ģṛmbhati* 1) den mund auf sperren, gänen, 2) sich öffnen vom munde, 3) (weit werden) zurück schnellen (vom bogen) 4) sich aus breiten, an umfang gewinnen u. s. w. B-R. (Lottner ztschr. VII, 173). Eine weitere begriffsmodification ist im slawischen und litauischen ein getreten. Den ausgangspunkt für sie bildet die gänende tiefe: abulg. *glŭbokŭ, gląbokŭ* tief (Mikl. lex.), *u-glubĭnu* ich versinke, aor. *u-glubĭ* Šafařík hlah. 65, 27. 10, lit. *klampa* sumpfige wise, die wol für menschen, aber nicht für pferde und wagen über hält, *klampýnė* sumpfige, grundlose stelle = ab. *gląbina* tiefe, *klìmpti* im weichen boden ein sinken (lit. tenuis = slaw. media s. I, 72. 163). Von abulg. *glĭběti, glibnąti* immergi, serb. *glib* kot nebst den von Miklosich dazu angefürten nslov. *zagolbnoti* haerere, *golbeče blato,* abulg. *u-glĭbati, u-glĭnąti* infigi,

*uglěbljevati* infigere (oben I, 20), läßt sich nicht entscheiden, ob sie hierher gehören, denn ire bedeutungen können ebenso wol vom versinken aus gegangen sein wie vom anhaften, in letzterem falle gehören sie zu ahd. *klīban* adhaerere (oben I, 59). Ziehen wir das facit, so hat sich eine wz. *grabh* im sanskrit, griechischen, lateinischen, slawischen und litauischen, eine wz. *glubh* im griechischen, lateinischen und deutschen ergeben. Da nun andererseits *scalpo, sculpo* entsprechung finden in *κολάπτω* aushölen, lit. *sklempti* glatt behauen oder beschneiden, ahd. *scarbōn* concidere, *screvōn* incidere, ags. *scräf* antrum (vergl. *γλάφυ*), so halte ich es für geraten die in so vilen sprachen neben einander ligenden wurzeln *skarp* einerseits und *grabh, glubh* andererseits aus einander zu halten. Nicht unmöglich ist, daß der in skr. *ģṛmbhatē,* ab. *gląbokŭ,* lit. *klimpti* erscheinende nasal an der färbung von *a* zu *u* mit gewirkt hat (*u* aus *an, am* I, 147 ff.).

## Deutsch *drub* aus *drab*.

Kuhn (ztschr. II, 139) hat skr. *drapsá-* tropfe mit ahd. *tropho* verglichen. In der anname, daß auch *δρόσος* dazu gehöre, so wie in der herleitung diser worte von wz. *dru* laufen, welche für die hierher gehörigen deutschen worte Pott (wzwtb. I, 1065) teilt, weiche ich von Kuhn ab, halte aber die verwantschaft von *drapsá-* und *tropho* für richtig. Im litauischen erscheint eine wz. *drab* in *drimbù, drìbti* in dickflüßigen stücken herab fallen, triefen, herab hängen, *pa-dribà* das triefen der augen, *drĕbti* etwas breiartiges werfen u. a. bei Nesselmann 156. In disen worten haben wir die verbindung von *drapsa-* und *tropho.* Das *p* des ersteren kann ursprünglich sein oder durch *s* bedingte wandelung von *b*, was zu entscheiden bei der völligen isoliertheit des wortes im indischen nicht möglich ist. Nemen wir *drab* als wurzel, so stimmt das *b* zu dem lit. *b*, urdeutschen *p* (ags. *dreópan*). War dagegen *drap* die wurzel, so läßt sich auch mit diser das nordeuropäische *drab* vereinigen wie nordeur. *sprand, skrand* = urspr. *spart, skart* (s. o. s. 232). Das *s* von *drapsa-* ist entweder die häufige wurzelerweiterung oder ein nominalsuffix. In letzterem falle haben wir von einem nomen **drab-as* oder **drap-as* aus

zu gehen, aus welchem dann **drabas-á-, drapsá-* gebildet wäre wie aus **vat-as* = ἔτος **vatas-á-, vatsá-* jar u. a. Im deutschen blib das anlautende *d* unverschoben wie in got. *dails, dal* = ab. *dělŭ, dolŭ,* wz. *dar, dal;* as. *derian* schädigen von der selben wz.; got. *dis-* = lat. *dis-*, δίς, skr. *dvis;* an. *draumr,* ahd. *troum* : *dormire,* skr. *drā* u. a. Außerdem ward der wurzelvocal zu *u* und lautete in der *u*-reihe ab : an. *driúpa,* ags. *dreópan,* ahd. *triofan* triefen, an. *dropi,* ags. *dropa,* ahd. *tropho* tropfen; dem lit. *drìbti* begrifflich am nächsten gebliben ist an. *drūpa* pf. *drūpta* demitti, submitti, vultum, caput dejicere, se inclinare, vergere, propendere, imminere.

## c. *ru* neben *ar* und *var*.

Die bisher behandelten wurzeln fanden sich nur mit zwei variationen *ar* oder *ra* und *ru,* die beiden folgenden haben noch eine dritte *var.*

*ardh, vardh, rudh* wachsen.

*ardh* : skr. *ardh,* abaktr. *ared* gedeihen, fördern, ἄλθομαι heil werden, ἀλθαίνω, ἀλθήσκω heilen (Curtius no. 303); abaktr. *eredhwa-* erhaben, lat. *arduus**), an. *ördugr* (Bugge ztschr. XIX, 402); *arbor,* as. *rōda,* ags. *rōd* kreuz, ahd. *ruota* rute, stange (Kuhn ztschr. IV, 123), lit. *ardai* die stangen in der brachstube, auf welche der flachs zum trocknen auf gesetzt wird; abulg. *rastą* wachse aus **rad-tą* (Pott e. f. I [1], 250; Ebel beitr. I, 428; s. o. s. 145). In ἀλδήσκω wachsen, ἀλδαίνω wachsen laßen, stärken, fördern ist, wie merfach, die aspirata zur media geworden, vergl. *vard* aus *vardh.* Das schwirige mhd. *art,* ags *eard* wonort, heimat, ort, erde kann villeicht hierher gehören (Grimm wtb. I, 568), vergl. skr. *árdha-* seite, ort, dagegen ist das von Grimm mit *art* verglichene abulg. *rodŭ* partus genus, generatio, natura, so gut es sich begrifflich schickte, lautlich mit im unvereinbar (s. o. s. 146).

---

*) Lit. *ardvas, erdvas* weit, geräumig, *erdvi vartai* weit geöffnetes tor, welches Fick 16 zu den obigen worten stellt, gehört zu *ardýti* trennen, *pra-ardýti* lücken machen, *sěną praardýti* eine wand durchbrechen, *irti* aus einander gehen, wz. *ar.*

*vardh* : skr. *várdhatē* wachsen, gedeihen, *várdhati* gedeihen machen. verstärken, abaktr. *varedaiti* fördern, *vareda-* wachsend, skr. *ūrdhvá-* aufrecht, erhoben, *ὀρϑός*, *βωρϑία* · *ὀρϑία* Hesych, *βωρϑία*. *βωρσέα* (lakon. inschr. Kirchhoff Hermes III, 450), *βλαστάνω*. *βλωϑρός* schlank (Curtius no. 658); lat. *urbs*, vergl. apers. *vardana-*, npers. *-verd*, *-gerd* statt (Ascoli ztschr. XVI, 120); *verbena*, welches Corssen I [2], 170 von *vardh* her leitet, gehört vilmer zu lit. *virbas* rute, abulg. *vrĭba*, urslaw. **vĭrba* weide (Lottner ztschr. VII, 190). vergl. lat. *verber* rute, knüppel. Ferner hat sich, wie wir das schon bei wz. *ardh* sahen, die aspirata zur media gesenkt in *ῥίζα*, aeol. *βρίσδα*, lat. *rādix*, got. *vaurts* (Grassmann ztschr. XII, 92; anders Curtius no. 515, s. 482); von *vard*, nicht von *ard*, sind auch got. *aurti-gards* krautgarten, *aurtja* gärtner gebildet, wie slaw. **vĭrto-gradŭ* beweist (s. 19).

*rudh* : skr. *rṓdhati*, *vi-rṓdhati**) sproßen, wachsen *vī-rúdh*, gewächs, *njag-rōdha-* (nach unten wachsend) ficus indica, abaktr. *rud*, *uruth* wachsen, *raodheñti* sie wachsen, got. *liudan*, as. *liodan*, ags. *leódan*, ahd. *liotan* wachsen, ahd. *liut* volk, *liuti* leute, lett. *laudis* volk, preuß. *ludis* mensch, hausherr, abulg. *ljudŭ*, *ljudije* pl. volk (Pott wzwtb. III, 1014). Auch das lateinische hat die wurzel in *rūbus* bromberstaude, villeicht auch in *rudis* stab, vergl. ahd. *sumar-lota*, mhd. *sumer-late* sommerschößling, mittelfränk. (niderrhein.) *lod* f., pl. *lodde* reis, schößling. Die zusammengehörigkeit von *ardh* und *rudh* ist schon früh erkannt worden (s. Pott e. f. II [1], 250, Benfey wzlex. I, 73, Bopp vergl. gr. II [2], 97).

Alle drei wurzelformen *ardh*, *vardh* und *rudh* sind so zalreich in unseren sprachen vertreten, daß sie schon in der ursprache neben einander bestanden zu haben scheinen. Ob nun *rudh* aus *ardh* oder, wie Bugge (ztschr. XX, 2) an nimmt, aus

---

*) Man pflegt *ruh rṓhati* ersteigen, wachsen mit *rudh* zu identificieren. Dem stehen jedoch gewichtige bedenken entgegen. Erstens wird das *h* von *ruh* im zusammenstoß mit *s* und *t* genau so behandelt wie urspr. *gh*, und zwar wie ein *gh*, dem slaw. *z*, lit. *ž* entspricht. Zweitens scheint *vi-sruh* reis, schoß darauf zu füren, daß *ruh* anlautendes *s* verloren hat, welches sich in *visruh* unter dem schutze der präposition erhalten hat. Ehe dise beiden punkte nicht erklärt sind, darf man *ruh* nicht aus *rudh* her leiten.

*vardh* entstanden sei, das zu entscheiden sehe ich vor der hand kein mittel; s. o. s. 261. Das selbe gilt von

*ark, vark, ruk* leuchten, glänzen.

*ark* : skr. *prati-arkati* entgegen stralen, *arkajas* = *arōkajas* RV. III, 44, 2. *arká-s, arkí-, arkís-* stral, *arká-, arkín-* stralend, armen. *arek* stral (Pott wzwtb. III, 132), ἠλέκτωρ sonne, ἤλεκτρον glänzendes metall, bernstein (Curtius no. 24); *ṙkša-* m. pl. sibengestirn = ἄρκτος, lat. *ursa* (Kuhn in Höfers ztschr. I, 155; A. Weber ztschr. VI, 320; B-R., M. Müller vorlesungen II, 340 ff. der übers.); ir. *earc, erc* sonne u. a. (Pictet ztschr. IV, 355). Sonne stellt auch die gewönlich von *arcus* regenbogen her geleitete benennung der gelbsucht *morbus arquatus* zu skr. *arka-* (ztschr. XV, 384).

*vark* : skr. *varkas-* glanz, lebenskraft, abaktr. *vareka-* hell, offenbar, *varekōṅhvaṅt-* glänzend, lat. *Volcanus* (Grassmann ztschr. XVI, 164 ff.; Bugge XX, 3).

*ruk* ist so bekannt, daß eine verweisung auf Curtius no. 87. 88, Fick 171 genügt.

Das verhältniss von *ardh : vardh, ark : vark* kert merfach wider, *as* sein : *vas* verweilen, got. *visan, ásta-m* heimat : *vāstu* hofstatt, heimatliche flur, haus, *vasu* : *(a)su* gut (Ascoli frammenti linguist., estr. dai rendiconti del reale istit. Lombardo, cl. di lettere vol. IV, fasc. VI p. 66 ss.); skr. *arš* fließen : *varš* regnen, deren verwantschaft besonders durch die folgenden aus inen gebildeten worte klar wird: abaktr. *aršan-* mann, männchen, ἄρσην : skr. *vṙšan-* mann, männchen, abaktr. *varšni-*, lat. *verres;* ἔρση lamm : lit. *vèrszis* kalb; skr. *ṙšabhá-* männchen, stier, ἔριφος : *vṙšabhá-* mann, männlich, stier. Indog. wz. *ank* krümmen, deren sproßen bei Curtius no. 1, Fick s. 5 verzeichnet sind : wz. *vank* (oben I, 104 f.). Da wir der selben erscheinung auch in suffixen begegnen, z. b. slaw.-lit. suff. der part. perf. act. -**ans* gegen skr. *-vans-* (Schleicher comp. [3] s. 387. 390 f.); skr. secundärsuffix *-in- : -vin,* und *v* sich auch hinter consonanten entwickelt hat, s. o. s. 266, so ist der gedanke, daß *v* der rest einer angeschmolzenen präposition sei, von vorn herein ab zu weisen. Ein slawist wird geneigt sein die formen one *v* für die älteren und das *v*

für einen, im slawischen gerade im anlaute so häufigen, später entwickelten parasiten zu betrachten, wie *ǵvar*, *tvar* im sanskrit tatsächlich später bezeugt sind als *ǵar, tar* (s. B-R.). Beweisen läßt sich für die hier in frage stehenden wurzeln *vardh, vark, vas, vars, vank* dise vermutung freilich nicht, da dise wurzelgestalten älter als alle tradition sind, ebenso wenig beweisbar ist aber die entgegengesetzte vermutung, daß *vardh* etc. die älteren formen und *ardh* etc. aus inen entstanden seien. Wir stehen hier an der grenze des heute zu tage erreichbaren.

## V. Svarabhakti und vocaldenung im alteranischen.

Das altbaktrische hat den stimmton des *r* fast mit der selben regelmäßigkeit zum vollen vocale erhoben wie das slawische. Keine der übrigen sprachen kommt disen beiden hierin gleich, eine tatsache, welche bei bestimmung der verwantschaftsverhältnisse unserer sprachen nicht außer augen zu laßen ist und völlig zu dem stimmt, was ich früher über die stellung des slawischen zum eranischen ermittelt habe. Die hierher gehörigen bekannten erscheinungen hat am übersichtlichsten und vom richtigen lautphysiologischen gesichtspunkte aus Schleicher comp. [3] s. 50 behandelt.

Ursprüngliches *ar* erscheint, wenn sein *a* ungefärbt gebliben ist, vor allen folgenden consonanten außer *j* und *v* fast stäts als *are*, z. b. *dādareça* = skr. *dadarça**). Die ausname, welche *j* und *v* bedingen, ist nur scheinbar. Denn entweder stand das *r* zu der zeit, als sich die svarabhakti entwickelte, hier gar nicht mer vor consonanten sondern vor den im altpersischen erhaltenen, im altbaktrischen aber später durch epenthese vor das *r* getretenen aus den halbvocalen entwickelten *i, u* : aus urspr. **parva-* ward zunächst apers. *paruva-*, dann abaktr. *paurva-*, *paourva-*, aus urspr. *arja-* apers. *arija-*, abaktr. *airja-*. Oder, falls sich schon vor der spaltung von *j*, *v* in *ij*, *uv* die svarabhakti entwickelt

*) In *thwarçaṅh-* abschnitt (von wz. *thwareç, thwereçaiti*), *zarnumana-* peiniger ist die svarabhakti unterbliben.

hat, so muß man an nemen, daß sie noch nicht zu einem bestimmten vocale erstarkt war und ir neutraler ton von den bestimmter individualisierten *i*, *u*, welche später aus den nachfolgenden *j*, *v* erwuchsen, meist gänzlich absorbiert wurde one deren quantität zu verändern. Schleicher nennt noch als lautgruppen, zwischen welchen svarabhakti nicht statt findet, *rs* im auslaute und vor *t* und meist *rš*. Sie felt bei disen allerdings meistenteils, doch nicht immer, vergl. *baresti, âtare-kares, jâre-kares, ǵaresti* (wz. *ǵarez*), *dâresta, deresta* (wz. *darez*), *harešjēñtē (hareš), vareša, barešnu, bareša, azarešjañt, dīdarešatā (dareç), â-darešaṭ (dareç).*

Vilfach erscheint *ere* für urspr. *ar*. Da *are* und *ere* bisweilen in dem selben worte mit einander wechseln, darf man vermuten, daß *ere* aus *are* entstanden ist, indem die klangfarbe des *r*, welche das nachfolgende *e* erzeugt hatte, auch den vorhergehenden vocal sich assimilierte*). *ere* findet sich vor allen den consonanten, vor welchen *are* auf tritt, außer vor *k* und *p*; beispile vor *s*, *š* : *eres-ratu, deres, kerešvā* (imperat. med. v. *kar*), *amerešjañt, ereši.*

Justi (gramm. § 13) fürt vier worte an, in welchen *ara* für *are* ein getreten sei, von disen scheint aber nur eins sicher *ara* für urspr. *ar* zu haben: *varatō* abgehalten, besigt Jaçn. 8, 14, part. perf. pass. von *var* neben *hām-vareta* bedeckt, bewert; hinzu zu fügen ist *varaithja* irrig von *vareta* irrweg, skr. *vṛthā* adv. unrichtig und villeicht *barāz* : skr. *bharg-as, bhrāǵ* (s. o. s. 239). Hier ist also der nachschlagende vocal dem vorhergehenden gleich geworden wie im slawischen immer, im sanskrit meistenteils (s. 4).

Die svarabhakti entwickelt sich auch bisweilen wie im sanskrit vor *r*. Vor *ra* erscheint sie als *e* und *a*: *çeraošem* Jaçn. 44, 5 (Westerg. *çèraošem*) neben sonstigem *çraošem* das hören, welches auch an diser stelle als handschriftliche variante überlifert ist, *hèm ferašvā* du mögest befragen Jaçn. 52, 3 neben *hèm frastā* Jaçn. 46, 3 (Justi s. v.), *feraçāo* fragend, *feraçèm*

*) Über dessen unabhängigkeit von skr. *ṛ* s. Spiegel gramm. s. 19 f.

Jaçn. 42, 9 Spiegel (Westerg. *fraçèm*) die frage, acc. pl. *fraçâ* Jaçn. 31, 13, *feraçjâi* Jaçn. 42, 7 neben *fraçjâ* Jaçn. 43, 13, sämmtlich von wz. skr. *prakh, precari,* got. *fraihnan,* abulg. *prositi,* lit. *praszýti. ara* aus *ra: barâçaṭ* er taumelte Jt. 19, 34, skr. *bhrâçatē**); neben *çraçk* tropfen, *çraçka* hagel finden sich die von Westergaard bevorzugten varianten *çaraçk, çaraçka;* über *barâz* = skr. *bhrâǵ* s. 239 anm.

Für die entwickelung der svarabhakti vor *ru* haben wir als beispile nur *çuruçrušemnō* behorcht habend, wz. *çruš,* und den praesensstamm *çurunu-* = skr. *çṛṇu-,* wz. *çru.* Merkwürdiger weise findet sich *uru* in keiner der übrigen formen von diser wurzel (*çuçrujē, çuçruma, çrujē, çrûtō, çrûidjâi, a-çrûdûm, vî-çrujata,* s. Justi wtb.), hat also genau die selbe ausdenung wie das skr. ebenso eigentümliche *ṛ.* Sind villeicht skr. *çṛṇu-* = abaktr. *çurunu-* nicht aus **çrunu-* sondern aus älterem **çar-nu-*, **çur-nu-* entstanden? Vergl. apers. *akunaus* aus **akurnaus* = ved. *akṛṇōs.* Auch für *iri* gibt es nur ein beispil, praes. *çiri-nu-, ni-çirinaomi* ich übergebe, wz. skr. abaktr. *çri.* Man betrachtet hier das erste *i* als parasiten. Wir haben jedoch gesehen, daß *çri* erst aus *çar* entstanden ist, und die indische praesensbildung *çrî-ṇâ-mi* als vorstufe **çiri-ṇâ-mi* voraus setzt (s. 251. 256). Da nun abaktr. *çiri-nu-* dem skr. **çiri-nâ-* fast laut für laut entspricht, so hat die anname, daß abaktr. *çiri-nu-* aus **çir-nu-* entstanden sei, wenigstens ebenso vil für sich als die, daß es aus **çri-nu-* entstanden sei.

Die altpersischen keilinschriften geben nur wenige sichere beispile von svarabhakti: wz. *duruǵ* lügen = ab. *druǵ,* skr. *druh,* z. b. *aduruǵija* 3. sg. imperf. er log neben *drauga* subst. lüge; *Uva-khsatara Κυαξάρης* neben sonstigem *khsathra, Arta-khsathra,* abaktr. *khšathra; daraja* das mer, npers. *darjâ* : abaktr. *zarajañh-,*

---

*) Justi § 15 fürt unter den beispilen für eingeschobenes *a* auch *Viçtavaraos* Jašt 13, 102, gen. vom nom. pr. *Viçtaurus* Jt. 5, 76 an. Da aber *au* nur entweder aus *ava* contrahiert oder durch epenthese aus *a* entstanden sein kann, in letzterem falle aber der gen. *Viçtavaraos* ganz unerklärlich wäre, ist wol vilmer *Viçtaurus* als allerdings im nom. ungewönliche zusammenziehung von **Viçtavarus* auf zu faßen.

*zrajaṅh-*, skr. *ǵrajas*. In allen disen ist die svarabhakti zwischen *r* und vorhergehendem consonanten entwickelt. Gewiss herrschte sie in größerer ausdenung, sowol zwischen cons. + *r* als zwischen *r* + cons., und ist nur durch den eigentümlichen charakter der keilschrift unseren blicken entzogen. Der häufigste vocal, der, nach dem altbaktrischen zu schließen, auch am häufigsten als svarabhakti zu erscheinen hätte, das *a*, wird bekanntlich im inlaute hinter consonanten nicht bezeichnet, *r* vor folgendem consonanten kann also sowol *r* wie *ra* zu lesen sein, und ein consonantzeichen vor *ra* kann sowol den nackten consonanten wie den consonanten + *a* bedeuten. Wir haben auch einige sichere anzeichen für das vorhandensein der svarabhakti in solchen fällen. Die schriftzeichen z. b., welche man jetzt *aparçam* (ich verhörte, bestrafte) list, können auch *aparaçam* bedeuten, zumal da in *ufraçtam* (gut verhört, bestraft), für welches die unmittelbare aufeinanderfolge von *f* und *r* durch die aspirierende wirkung des letzteren auf ersteres gesichert ist, wirklich ein vocal hinter dem *r* erscheint und zwischen *fraç* und *parç* ein vermittelndes *paraç* jedes falles ein mal bestanden haben muß; vgl. abaktr. *pereçaitē*, *parsta, feraçāo*. So wird das wort, welches man jetzt *pārça* (persisch) list, im sanskrit durch *pārasa* wider gegeben, *pārasī bhāśā* persische sprache. An einer stelle endlich wird die svarabhakti hinter *r* von der keilschrift zweifellos auch graphisch aus gedrückt, one daß man es jedoch bisher bemerkt hat. Bh. I, 17 list man *fraharvam* 'im ganzen', eine form, welche in irer art ganz einzig und so, wie man sie list, sicher nicht richtig ist. Bedenkt man nämlich, daß *v* hinter consonanten ausnamslos zu *uv* geworden ist: *har'uva*, *ar'uvaçtam*, *par'uvnām*, *par'uva, par'uv'ija, d'uvartam, d'uvarā, d'uvarthi, d'uv'itija,* hier aber nicht *fraharuvam* gelesen werden kann, weil *r* mit dem zeichen geschriben ist, welches nie vor *u* steht, sondern nur *r* vor *a* oder *i* oder *ra* bedeuten kann, so bleibt nichts übrig als die verbindung der zeichen von *r* und *v* hier wie in dem stattnamen *Tāravā* als *rav* zu lesen. *haravam* neben *har'uva* = abaktr. *haurva-*, skr. *sarva-* zeigt uns also die svarabhakti zwischen *r* + consonant zweifellos, und es ist daher ser wol möglich, daß die alten Perser auch

*arada-* = ab. *eredhva-*, *arata-* = ab. *areta-*, *karata-* = ab. *kereta-*. *garama-* = ab. *garema-* u. s. w. sprachen, um so mer als die durchgängige spaltung von *j* und *v* hinter consonanten in *ij*, *uv*, ein strictes analogon zur svarabhakti, beweist, daß die Perser vocalische parasiten zwischen consonanten mit vorliebe entwickelten. Daß die griechischen umschreibungen persischer namen keine spur diser svarabhakti zeigen, dürfte angesichts solcher umschreibungen wie *Γωβρύας* = *Gaubar'uva*, *Ξέρξης* = *Khsajârsâ* nicht schwer in die wagschale fallen.

Im altbaktrischen ist die entwickelung des *r*-stimmtons zum selbständigen vocale nicht davon abhängig, daß dem *r* ein consonant folgt oder vorauf geht, das zeigt der übergang von auslautendem *ar* in *are* und von anlautendem *ri, ru* in *iri, uru* z. b. *dâtare* o schöpfer = skr. *dhâtar*, *âtare* voc. von *âtar* feuer. *añtare* = skr. *antar* unter, *hvare* ntr. sonne = skr. *svar*, ja es findet sich für dis *e* auch *è*, d. i. langes *ē* geschriben *âtarè* Jaçn. 57, 19, *avarè* Jaçn. 29, 11 nebenform von *avō, avaç-ka* ntr. schutz. Dis *è* als verlängerte svarabhakti erklärt sich wie skr. *narînrt-* aus *narinṛt-*, *narnṛt*, *palâva-* = preuß. *pelwo* spreu (s. o. s. 243). Beispile von *iri, uru* geben Justi § 17, Spiegel gramm. s. 70: *irišjēiti* er fügt schaden zu, aber causat. *raēšajāṭ*, skr. *riš*; *urûraodha* er wuchs, aber *raodheñti* sie wachsen.

An ausbildung der svarabhakti kommt also das altbaktrische dem urslawischen, oder um innerhalb der historischen überliferung zu bleiben, dem altrußischen gleich, ja übertrifft es durch die vocalentwickelung hinter auslautendem und vor anlautendem *r*. Auf der entwickelungsstufe der sprache, welche in den überliferten texten vor ligt, war die svarabhakti meist noch als gesonderter laut bewart, in einigen fällen aber, wie in den übrigen sprachen, schon früh mit dem vocale der benachbarten silbe zusammen gefloßen. Das *r* ist im altbaktrischen für vocale ser leicht durchdringlich, das beweist besonders die sogenannte epenthese von *u*, welche nur durch *r* hindurch dringt, z. b. *haurva-* = apers. *haruva-*. Daher ist denn auch die svarabhakti trotz der im allgemeinen für ire erhaltung waltenden neigung in einigen

fällen durch das *r* hindurch gedrungen und mit dem benachbarten vocale in dessen länge zusammen gefloßen.

So ist etymologisch begründetes *ara* zu *ār* geworden in *ārmaiti-* weisheit, die personificierte weisheit, nom. pr. eines weiblichen amšaçpand = skr. *aramati-* ergebenheit, genie des cultus, der tätigen frömmigkeit.

Zusammenziehung von *ere* in *rè* fand statt in:

*frèna* instr. reichlich neben *perena-* voll.

*rèthjāo* Visper. 10, 18 Spiegel; Westergaard hat aus einer Kopenhagener hs. *erethjāo* und gibt als varianten *raēthjāo, raithajāo, reithjāo.* Spiegel commentar II, s. 26 sagt: '*rèthi* kann nur eine nebenform von *erethè* sein, was Jaçna I, 43 mit den selben gegenständen genannt vor kommt wie hier *rèthi.* Westerg. list darum auch *erethjāo.* Allerdings ist *rèthi* eine ser starke verkürzung, da die wurzel, zu der das wort gehört, *ar* sein muß, doch ist sie nicht unmöglich und die handschriften beglaubigen sie'. Da *è* lang ist (Schleicher comp. [3] s. 48; Spiegel gramm. s. 25; Fr. Müller sitzgsber. d. Wien. ak. XLIII, 1 ff.; s. o. I, 40), so besteht, wenn die Spiegelsche lesart die richtige ist, zwischen *rèthi* und *erethè* rechtschaffenheit, griech. *ἀρετή* das selbe verhältniss wie zwischen abulg. *brĕgŭ* und ruß. *beregŭ* u. s. w.

*rā* aus urspr. *ar:*

*drāǵistem* am längsten, *drāǵaṅh-* länge neben *daregha-* lang, vergl. skr. *drāghišṭha-* (s. 239).

*frājāo* comparat. zu *pouru-*, vergl. skr. *prājas* (s. 239).

apers. *U-frātu- Εὐφράτης* mit guter furt versehen; der zweite teil = an. *fjörðr,* lat. *portus* (Bezzenberger ztschr. XXII, 361, der bei dem apers. *ā* an 'scriptio plena' denkt).

Auch vor *r* + consonant findet sich vocaldenung, welche ebenso zu erklären sein wird wie in *ārmaiti-* aus *aramati-:*

Der wurzel skr. *grabh*, *grah* nemen, welche auch in der gestalt *garbh* erscheint *(garbha-)*, entspricht abaktr. *gerew-nāiti* = ved. *gṛbhnāti,* part. *gerepta-*. Im causativum wird das *w* durchweg zu *v,* und da sich in unseren texten vor *v* keine svarabhakti findet, wäre mit epenthese **geurvajēiti* zu erwarten, statt dessen erscheint aber an allen stellen variantenlos *gèurvajēiti* u. s. f. geschriben,

so daß die vermutung nahe gelegt wird, *gerew-* sei hier vor eintritt der epenthese zu **gèrv-* und dann zu *gèurv-* geworden. Dis **gèrv-* verhielte sich zu *gerew* wie *ārmaiti-: aramati-*, skr. *dīrgha-:* abaktr. *daregha-*, polab. *gōrd:* ruß. *gorodŭ*, urslaw. *gârdŭ*. Geradezu behaupten läßt sich dis freilich nicht, da man die möglichkeit offen laßen muß, daß das *èu* in *gèurv-* nur graphisch sei, d. h. daß **gerv-* zu **geurv-* geworden, statt des dann allein berechtigten *eu* aber seiner seltenheit wegen*) von den abschreibern das üblichere *èu* geschriben sei.

Zweifellos ist vocaldenung vor *rj* ein getreten in:

*tūirja-* der vierte, *ā-khtūirīm* acc. viermal zu sprechen = skr. *túrja-, turī́ja-*. Auch im sanskrit findet sich zwar *tūrja*. B-R. belegen es mit Vop. 7, 43; Raǵa-Tar. 2, 91. Ak. 3, 4, 16, 92. meinen aber, es sei wol eine falsche form. Da es erst spät auf taucht, kann es in keinem unmittelbaren zusammenhange mit dem ab. *tūirja-* stehen, ist vilmer, falls es überhaupt zu recht besteht, aus *turja-* gerade so entstanden wie ab. *tūirja-*. Die möglichkeit, daß *ū* hier contraction von *va*, seine länge also ursprünglicher als die indische kürze sei, wird durch die constante kürze von skr. *ḱatur-, ḱatús*, abaktr. *ḱatura-, ḱathru-, ḱathrus*, got. *fidur-* ab gewisen; dise zeigen, daß nicht *va* zu *ū* und dann zu *u* geworden, sondern *v* zu *u* vocalisiert und *a* aus gefallen ist.

Wie *tūirja-, ā-khthūirja-* zu *ḱathru-* verhält sich *brātūirja-* oheim zu dem in skr. *bhrā́tṛvja-*, got. *brōthru-ns* erscheinenden *bhrātru-* (s. o. s. 229).

*āhūirja-* von *Ahura* stammend, vgl. skr. *asurjà-, āsurá-*.

*ava-mīrjāitē* er vergehe 3. sg. conj. praes. zu **mīrjēitē* = skr. *mrijatē* aus **mir-ja-tē* (s. o. s. 245).

Meiner herleitung der vocaldenung vor *rv, rj* aus der svarabhakti scheint der umstand entgegen zu stehen, daß *r* vor *v* und *j* in unseren texten gar keine svarabhakti zeigt. Für das

*) Der diphthong *eu*, welchen Justi § 46 und Schleicher comp.[2] s. 36 bei der aufzälung der diphthonge übergehen, findet sich in *uśeuru* Jaçna 34, 7, welches Justi als acc. ntr. eines singular-dvandva *uśi* + *uru* auf faßt und 'sele' erklärt. Jaçna 32, 16 lautet der zugehörige dativ *uśurujē*. Außerdem kommt weder *eu* noch *èu* durch epenthese entstanden vor.

felen der selben habe ich oben s. 298 zwei erklärungen als möglich nach gewisen, und je nachdem die eine oder die andere den wirklichen hergang trifft, haben wir auch hier verschidene entwickelungsreihen an zu nemen. Nach der zweiten der obigen erklärungen war der hergang folgender. In alter zeit entwickelte sich auch zwischen *rj, rv* svarabhakti, wie apers. *harava-* = skr. *sarva-* zeigt. Darauf erwuchsen aus dem stimmtone der spiranten die vocale *i, u,* welche die noch zimlich unbestimmten vocale der svarabhakti in sich absorbierten; so findet sich apers. *har'uva-*, welches auch als vorstufe von abaktr. *haurva-* an zu setzen ist, neben apers. *harava-*. In den oben behandelten *gèurvaja-, tūirja-* u. s. w. war aber, ehe dise *i, u* auf tauchten, die svarabhakti schon mit dem vocale der vorhergehenden silbe zusammen gefloßen: aus **gerewaja-, *turuja-* waren schon **gèrvaja-, *tūrja-* geworden, welche nun durch die neu erwachsenden parasiten zu **gèruvaja-, *tūrija-* und mittels epenthese zu *gèurvaja-, tūirja-* wurden.

War aber, wie die erste der s. 298 als möglich hingestellten erklärungen voraus setzt, der hergang der, daß z. b. *turja-* zunächst zu **turija-* wurde, dann war die nächste stufe **tūrija-* deren vocaldenung ebenfalls auf dem stimmtone des *r* beruht (s. u.). In den beiden möglichen fällen ist also der stimmton des *r* ursache der vocaldenung.

Übrigens ist die denung vor *rj* wie im sanskrit nicht zur regel geworden, vgl. *nairja-, naotairja-, mairjēitē* u. s. w.

*pāšna* ferse hat das in skr. *pāršṇi-* erhaltene *r*, welches die vocaldenung hervor gerufen hat (vergl. *πτέρνα*, got. *fairzna*, abulg. *plesna*) verloren. Ebenso *bāšar-, qāša, qāšar-* aus *baretar-, qaretha, *qaretar.* (Hübschmann ein zoroastr. lied 76.)

Endlich fällt in disem zusammenhange villeicht licht auf eine erscheinung, für welche ich in den grammatiken keine erklärung finde. Vor *k* und *p* steht bekanntlich nie *are, ere* sondern dafür *ahr, ehr.* Man faßt dis bisher als eine aspiration des *r* (Justi § 58; Spiegel gramm. s. 68 f.; Schleicher comp.[3] s. 194). Dabei bleibt erstens dunkel, weshalb die aspiration vor das *r* tritt, wärend alle übrigen laute sie hinter sich nemen, zweitens weshalb gerade *k, p,* und nur sie allein, dise aspiration

bewirken, die entsprechenden aspiraten *kh, f* aber, von welchen sich eine aspirierende einwirkung auf vorhergehendes *r* vil eher begriffe, im gegenteile unaspiriertes *re* vor sich haben: *amahrka-* one tod, aber *amerekhti-* unsterblichkeit; *kehrpem* acc., aber *kerefs* nom. körper. Drittens befremdet der etymologisch unbegründete vorschlag von *h* vor *r*, wenn man erwägt, daß ein etymologisch begründetes *h* vor *r* in den handschriften nicht geschriben wird. Die älteren handschriften schreiben *aṅra, hazaṅra, daṅra* u. s. w., nur neuere haben *aṅhra, hazaṅhra* (Spiegel beitr. IV, 305; Justi § 51). Daraus geht hervor, daß die lautfolge *hr* nicht beliebt war, die buchstabenfolge *hr* in *vehrka-, kehrpem* u. s. f. also etwas anderes bedeuten muß als die laute *h* + *r*. Nun findet sich der buchstab *h* als rein graphisches zeichen für die denung des vorhergehenden vocals im umbrischen verwendet, z. b. *amprehtu* = lat. *ambīto, podruhpei* = lat. *utrōque, eh* = lat. *ē* u. a. (Aufrecht u. Kirchhoff I, 77 f.; Corssen I², 15), ebenso im etruskischen (Lattes osservazioni intorno alle epigrafi etrusche Fiorentine del tipo dell' undecima bilingue, Milano 1872 p. 10) und ganz unabhängig davon im deutschen*), schon in althochdeutscher zeit vereinzelt (s. Weinhold alem. gr. s. 199). In der tat eignet sich kein buchstab so zur bezeichnung der vocaldenung wie das *h*, welches den leser an weist hinter dem vocal die mundhöle noch eine weile für die ausströmende luft, die dann unwillkürlich den eben intonierten vocal fort setzt, offen zu halten. Vergleicht man nun *kehrp-em* mit nom. *kerefs* leib (skr. *kṛp*, lat. *corpus*, ahd. *href* Fick 38), *çtehr-paēçaṅha-* sternengeschmückt mit *çtarebjō* den sternen, *mahrkaēka* in tod Jaçn, 31, 18 Spiegel mit *marakaēka*, wie Westergaard an der selben stelle list, so scheint ir verhältniss ganz analog dem von *gèurvajēiti* zu *gerewnāiti*, *ārmaiti-* zu skr. *aramati-*. Ein gewisser unterschid wird aber zwischen den durch *eh, ah* und den durch *è, ā* bezeichneten längen bestanden haben, sonst würden sie in der schrift nicht so consequent aus einander gehalten sein. Wie gerade *k* und *p* dazu kommen die svarabhakti in vocaldenung um zu setzen, vermag ich nicht zu erklären.

---

*) Die gleiche schreibweise im lettischen ist wol deutsches ursprungs.

Endlich äußert auch ein zwischen vocalen stehendes *r* wie im sanskrit denenden einfluß auf den vorhergehenden consonanten: *vairjaçtāra-* link = ἀριστερός (Justi), *çāraṅh-* kopf = skr. *çiras*. So kommen neben einander vor *çara-, çāra-* kopf; *zairi-, zāiri-* gelb = skr. *hari-; ara-, āra-* vollkommen = skr. *ara-m; çtaraç-ka, çtārō* die sterne = skr. *star-as,* ἀστέρες; *tura-, tūra-* feind, Turanier; *āhūiri-* von Ahura stammend = skr. *āsuri-* patron. von *asura-,* merkwürdiger weise haftet hier die länge des *u* an der epenthese, wo dise nicht ein tritt, ist der vocal kurz geblieben: gen. *āhurōis.*

In *vāreman-* schutz = skr. *várman-* hat auf dise weise der stimmton des *r* nach zwei seiten gewirkt wie in skr. *pālavī* = lat. *pelvis, kārava-* = lat. *corvus* (oben s. 242).

Außer betracht laße ich hier fälle wie *pōuru* = apers. *paru*, skr. *puru; pōuruša* verfilzt, struppig = skr. *paruša; pōurva pourva* = skr. *pūrva; mōuru* Merv = apers. *margu; ni-vōirjēitē, thwōrestar* u. a., da das zeichen, welches man mit *ō* zu umschreiben pflegt, ursprünglich wol einen langen vocal bezeichnet hat, in unseren texten aber nur einen kurzen bezeichnen kann (Fr. Müller sitzgsber. d. Wien. ak. LXX, 69 ff.; Spiegel gramm. 21 f.).

## VI. Svarabhakti und vocaldenung im griechischen.

### 1. Vocaldenung durch liquida.

Griechische worte, in welchen sich vocaldenender einfluß des *r* zeigt, sind neuerdings merfach behandelt worden (Delbrück in Curtius' studien I, 2, 131 ff.; Brugman ebenda IV, 108 ff.; Siegismund ebenda V, 180 ff.;). Delbrück hat eine erklärung der einschlägigen tatsachen versucht, welche Brugman und Siegismund, letzterer zum teil mit bedenken, an erkennen. Sie geht aus von der anname, daß vocaldenung nur vor *r* und zwar nur dann statt finde, wenn disem *r* noch ein consonant folge, und durch eine schwächung des *r* in der aussprache bedingt sei. 'Als

erster laut einer doppelconsonanz kann der dauerlaut nicht so vil zeit für seine aussprache in anspruch nemen, als wenn er allein stünde. Das ansetzen und austönen wird nicht so deutlich vernommen. Je mer das ansetzen des dauerlautes zurück tritt, desto mer schiebt sich naturgemäß das ausklingen des vorhergehenden vocals in die stelle des verschwindenden ansatzgeräusches: der vocal wird länger vernommen, oder nach dem technischen ausdruck verlängert. Indem nun der länger gewordene vocal immer mer erstarkt, wird das aussprechen einer doppelconsonanz immer schwiriger'. Wo eine unursprüngliche länge hinter *r* erscheint, habe der vocal ursprünglich vor *r* gestanden, sei in diser stellung gedent worden und erst dann durch metathesis hinter das *r* getreten.

Dise anname basiert allein auf dem factum, daß im sanskrit *tīrṇá-* aus wz. *tar*, *pūrṇá-* aus *par* u. s. w. gebildet werden. Sie birgt zunächst in sich selbst eine schwirigkeit. Wenn nämlich z. b. an wz. *tar* das *n* des suffixes *-na-* tritt, so könnte dis, falls es überhaupt auf die aussprache des *r* einen schwächenden einfluß übte, das *r* nur an der stelle afficieren, an welcher es mit im in berürung tritt, d. h. einzig und allein das austönen des *r* beeinträchtigen. Wie aber auch das ansetzen des *r*, welches zwischen *a* und *r*, also an einer stelle, welche von dem antretenden *n* gar nicht berürt wird, durch den antritt des consonanten 'nicht so deutlich' vernembar werden soll, ist nicht ab zu sehen. Verschwindet das ansatzgeräusch nicht, so kann auch das ausklingen des vorhergehenden vocals sich nicht naturgemäß in seine stelle schieben, der vocal also auch nicht länger werden. Dise ganze anname, daß im sanskrit *r* durch antretende consonanten geschwächt werde, wird aber durch die angaben der indischen grammatiker über die svarabhakti (oben s. 2 f.), welche für *r* vor folgenden consonanten vilmer eine besonders starke aussprache bezeugen, als irrig erwisen.

Sehen wir nun, wie weit die Delbrück-Brugmansche erklärung der durch ϱ bewirkten vocaldenungen im einklange mit den tatsachen der griechischen lautgeschichte ist, so ergibt sich, daß ir alle widersprechen.

1. ϱ, λ werden durch antretende consonanten nicht geschwächt, denn in allen fällen der denung von vocal vor ϱ, λ + consonant ist der ursprünglich folgende consonant dem ϱ, λ assimiliert, d. h. von im überwältigt worden. Das einschlägige material findet man bei Brugman stud. IV, 108 ff. zusammen gestellt. Seine erklärung der tatsachen widerlegt sich selbst, z. b. *πατήϱ* soll aus **πατεϱς* auf folgendem wege entstanden sein: *πατεϱς* : *πατηϱς* : *πατηϱϱ* = *πατήϱ*, d. h. ϱ sei geschwächt, dadurch ε gedent, dann das ungeschwächte ς vom geschwächten ϱ assimiliert. Wäre aber das ϱ wirklich einmal geschwächt worden, dann hätte es doch nicht das ungeschwächte ς überwältigen können, hätte im vilmer unterligen und **πατης* entstehen müßen. Einen änlichen einwand hatte ich schon oben I, 113 zu machen.

2. Die vocaldenende kraft von ϱ, λ ist nicht durch folgende consonanten bedingt, da sie von einfachem ϱ, λ zwischen vocalen geübt wird. In solchen fällen kann an eine schwächung der liquiden nicht gedacht werden. Beispile aus den arischen sprachen sind oben (s. 241. 307) gegeben, griechische analoga sind:

Suffix *-τηϱ-* = *-tar-* (s. 241);

*ἀκήϱατος* ungemischt: *κεϱάασθε*, *κεϱόωντο*;

*γῆϱας* aus dem in *γεϱαιός* = **γεϱασ-ιο-ς* erhaltenen **γεϱας* = skr. *ǵarás;*

*μῶϱον* neben *μόϱον*, *μοϱέα*, *μοϱέη* Nicand. alex. 69, lat. *mōrum;*

*ὠλένη* = lat. *ulna*, got. *aleina*, skr. *aratni-s*, die kürze erhalten in *ὀλέ-κϱᾱνον* Ar. pax 443 neben *ὠλέ-κϱᾱνον;*

*μῆλον**), an. *smali* pecus, ahd. *smalez feho*, *smalenōz* schmalvih, kleinvih (Grimm gesch. d. d. spr. 33);

*τηλία* brett, an. *thilja*, ahd. *dil, dilla* brett, fußboden, ima pars navis, lit. *tilės* brettchen, welche auf den boden des hand-

---

*) Brugman stud. IV, 121 erklärt es aus **μελ-νο-ν*, bemerkt aber selbst, daß bei diser herleitung im attischen vilmer **μεῖλον* zu erwarten wäre. Der zusammenhang mit *μαλλός*, welchen B. an nimmt, wird überdis durch die vocaldifferenz beider erschwert, denn das η von *μῆλον* ist nicht nur attisch, sondern auch dorisch, und bōotisch entspricht *μεῖλον* (Ahrens II, 153. I, 184), das η ist also denung von ε, nicht von α.

kans gelegt werden, um den naßen grund zu verdecken, abulg. *tĭlja* fußboden (Fick 365).

Ja sogar vocale, welche überhaupt erst aus dem stimmtone der liquida erwachsen sind, werden durch weiteres wirken des selben stimmtones allmählich zur länge:

*ὠρύω* neben *ὀρύεται*, skr. *ru*, abulg. *rjuti*, lat. *rū-mor* (Curtius no. 523);

*ὠρυγή* neben *ὀρυγμός*, lat. *rugire* (Curt. no. 508), abulg. *rygati ἐρεύγειν*, *ructare*;

*ἠρέμα:* skr. abaktr. *ram* ruhen, got. *rimis* ruhe, lit. *rimti* ruhen (Curt. no. 454).

In anderen fällen ist nicht zu entscheiden, ob die auf den vocal folgende liquida oder, wie Brugman (stud. IV, 135, 174) an nimmt, das im ursprünglich vorauf gehende *ϝ* die unursprüngliche denung verursacht hat:

dor. *ὠρανός*, lesb. *ὤρανος* und *ὄρανος* Sapph. 64 B. Alcae. 34 B., ion. *οὐρανός* = skr. *Varuṇa-s*;

*βῶροι · ὀφθαλμοί* Hesych., ion. *οὖρος* wächter = got. *vars* behutsam; *ὤρα* vorsorge = ahd. *wara;*

*βωλία* opferkuchen Hesych., *οὐλαί* geschrotene gerste zu *ἀλέω* (? vergl. syracus. *ὀλβαχόϊον* Ahrens II, 51);

*αἰώρα**) schwebe neben *ἀορτήρ*, *παρήορος*, *ἀείρω*.

In *βωρθία · ὀρθία* Hesych., lakon. inschr. *βωρθέα*, *βωρσέα* (Kirchhoff Hermes III, 450): skr. *ūrdhva-* s. 296 ist die denung sicher durch das voraufgehende *ϝ*, *β* veranlaßt, da *ρ* vor anderen consonanten als sich selbst im griechischen niemals vorhergehenden vocal verlängert.

Dabei laße ich solche worte ganz aus dem spile, deren kurzer vocal vor liquida mit zwei nachfolgenden kurzen silben im epos unter der arsis erscheint. Unsere texte schreiben zwar

*) Das *αι* erklärt Brugman stud. IV, 145 aus **ἀσϝορα* mit zwischen geschobenem *ι*, ich ziehe die anname vor, daß aus **ἀϝϝορα* **αἰϝορα* entstanden sei, indem sich aus dem *σ* ein *ι* entwickelte wie in den inschriftlichen *παρείσχηται*, *εἰστηκότα*, *ἐπεισκευάσειν*, *Θεισπιεῖος* (s. o. I, 112), da mir nicht warscheinlich ist, daß *ι* sich vor dem im klangfremden *ϝ* entwickelt habe.

in disen fällen den gehobenen vocal als länge: *μείλανι πόντῳ* aber *μέλανα τρηχύν τε μέγαν τε*, *ὑψηρεφέος* aber *ὑψερεφής*, *πουλυβοτείρῃ* aber *πολυπενθέος*, *εἰλάτινος* aber *ἐλάτη*, da solche scheinbare oder wirkliche denungen jedoch nicht allein an folgende liquida gebunden sind, außerdem fraglich ist, ob sie in der gesprochenen sprache je bestanden haben (s. Leskien stud. II, 72), so kommen sie hier nicht in betracht. Die worte, in welchen vocaldenung vor *ρ*, *λ*, denen andere consonanten assimiliert sind, ein getreten ist, hat Brugman stud. IV, 115 ff. verzeichnet.

3. Die vocaldenende kraft des *ρ*, *λ* erstreckt sich nicht nur auf vorhergehende, sondern auch auf folgende vocale. Betrachten wir die sogenannten eingeschobenen vocale (Walter ztschr. XI, 428 ff. XII, 375 ff. 401 ff.; Curtius [5] s. 679 ff.), d. h. die durch emancipation des stimmtones von liquiden und nasalen, durch svarabhakti, entstandenen, so findet sich, daß dise secundären gebilde wie in den bisher behandelten sprachen meist kurz gebliben sind. Lang sind sie nur selten, und zwar in einem falle vor *ν*: *σκηνίπτω* neben *σκνιπός* Lobeck path. el. I, 432, in welchem sich die länge aus der natur des nasals erklärt (s. o. I, 113. 39). Alle übrigen parasitischen langen vocale stehen hinter *ρ*, *λ*: *σκάρῑφος* neben *σκαρφίον*, *κάρφος*; *ἀρήγω*, *ἀρωγός* neben *ἀρκέω*; *ἀλωφός* weiß = *ἀλφός*, *albus*; *κολωνός* hügel, lat. *collis* aus **colnis*, lit. *kálnas* berg; *ἐρωδιός* neben *ardea*. Ursprünglich müßen auch dise aus dem stimmtone des *ρ* erwachsenen parasiten kurz gewesen sein wie alle übrigen bisher besprochenen. Als sie sich aber einmal zu vollen vocalen individualisiert hatten, wurden sie unter dem fortwärend auf sie weiter einwirkenden stimmtone des *ρ* sogar zu längen verstärkt. Genau ebenso entwickelte sich aus dem indischen intensivstamme *narnṛt-* zunächst *narinṛt-* und weiter *narīnṛt-*, *palāva-* spreu aus **palva-* = preuß. *pelwo* (s. o. s. 243), im altbaktrischen **ātar* zu *ātare* und weiter *ātarè* (s. 302). Die absolute unmöglichkeit z. b. das *ῑ* von *σκάρῑφος* vor dem *ρ* entstehen zu laßen und dabei noch ein griechisches wort zu behalten, beweist unwiderleglich, daß vocallängen aus kürzen auch hinter *ρ* entstehen können. Ein ganz analoger vorgang zeigt sich bei *ϝ*, welches ebenfalls sowol vorauf-

gehende wie folgende vocale verlängert, z. b. *εἴωθα*, *ἔωθα* aus **σε-σϝυθ-α* u. a. (Brugman stud. IV, 135. 170 ff.). In beiden fällen erhält der vocal aus dem stimmtone der vorhergehenden spirans oder liquida verstärkung, wie sich im einzelnen nach weisen läßt.

4. Bisher ist noch kein einziges wort aus dem griechischen bei gebracht worden, in welchem kurzer vocal durch folgende *ρ*, *λ* + consonant gedent erscheint. Allerdings findet sich vilfach langer vocal + *ρ*, *λ* an stelle von ursprünglich kurzem vocale + *ρ*, *λ* + consonant (*πατήρ* = **πατερς*). Da jedoch in Brugmans erklärung diser tatsache schon ein feler nach gewisen ist, darf man wol fragen, ob die von im angesetzte stufenfolge *πατερς* : *πατηρς* : *πατηρρ* = *πατήρ* nicht noch einen anderen enthält, und ob nicht vilmer die entwickelung von *πατερς* : *πατερρ* : *πατήρ* und in allen anderen fällen entsprechend an zu nemen ist. Wärend Brugmans reihe der griechischen lautgeschichte widerspricht, ist die hier vorgeschlagene für eine ganze anzal von worten durch alle stufen hindurch zu belegen. z. b. lat. *dorsum* : aeol. *δέρρα* : dor. *δηρά*, ion. *δειρή*; skr. *ṛšabha-*: aeol. *Ἐρραφεώτας* : ion. *Εἰραφιώτης*; **ἔψαλσα* : aeol. *ἔψαλλα*: dor. *ἔψᾱλα*, att. *ἔψηλα* u. a. (s. Brugmans sammlung). Und so scheint mir zur genüge erwisen, daß in solchen fällen die vocaldenung erst ein getreten ist, nachdem *ρ*, *λ* sich den folgenden consonanten assimiliert hatten.

Es hat sich also ergeben, daß vocaldenung vor *ρ*, *λ* nur dann ein getreten ist, wenn sie einfach oder verdoppelt keinen consonanten hinter sich haben. Wenn nun Delbrück-Brugman, z. b. um den langen vocal von *κρῑθή* zu erklären, an nemen, **κῐρθη* sei zu **κῑρθη* gedent, dann zu *κρῑθή* um gestellt, so wird diser anname durch obige tatsache geradezu widersprochen. Wir haben also nach einer anderen erklärung der in rede stehenden erscheinungen zu suchen und erhalten sie durch den stimmton der liquiden an die hand gegeben.

Diser stimmton entwickelt sich zum selbständigen vocal vor den liquiden, sowol wenn ein consonant vorher geht, als wenn sie allein im anlaute stehen. Hinter consonanten: *πέλαγος* : *πλάζω*,

χάλαζα : *grando*, abulg. urslaw. *gradŭ*, δάγκολον : Δάγκλη (s. Curtius g. e. [3] s. 261. 186. 568), κέλαδος : skr. *krad, krand* (Fick [2] 48), βάραγχος : βράγχος (Curtius s. 680), aeol. μέτερρος aus *μετερjος : μέτριος (Ahrens I, 55), *ἐχθαρο-, *οἰκτιρο-, von denen ἐχθαίρω, οἰκτιρμός, οἰκτίρω (so, nicht οἰκτείρω ist die alte berechtigte schreibung, s. Kirchhoff monatsber. d. Berliner akad. 1872, 237 ff.) zeugen, aus ἐχθρός, οἰκτρός. Eine wirkung der nicht zu vollem, metrisch in rechnung zu ziehendem vocale erstarkten svarabhakti ist es, wenn momentane consonanten mit folgender liquida keine position bilden. In disem falle ligt eben keine doppelconsonanz vor, beide consonanten sind durch den metrisch noch irrationalen schwachen vocalklang von einander schon so weit getrennt, daß nur noch der erste zur vorhergehenden silbe gerechnet werden kann. Die beispile für die entfaltung des stimmtons im anlaute sind bekannt genug: ἀλείφω wz. *lip*, ἐρυθρός : skr. *rudhirá-s* u. a. Curtius g. e. [3] s. 676 f. Stieß der überschwellende stimmton der liquida auf einen vocal, so floß er mit im in dessen länge zusammen, so erklären sich die längen der oben genannten -τηρ-, ἀκήρατος, γῆρας, μῶρον, ὠλένη, μῆλον, τηλία u. a. vergl. s. 242. Verdoppelte liquidae hatten natürlich einen stärkeren stimmton als einfache, daher haben ϱ, λ, denen andere consonanten assimiliert sind, häufiger als die einfachen ϱ, λ vocaldenung bewirkt. Indem das vocalische element das übergewicht erlangte, wurde das consonantische herab gedrückt, ϱϱ, λλ zu ϱ, λ vereinfacht.

Weit häufiger trat die svarabhakti hinter der liquida ein, wie in den bisher betrachteten sprachen: ὀρόγυια : ὀργυιά, ἀλεγεινός : ἀλγεινός u. s. w. (Curtius g. e. [3] s. 680 ff.). Ja der aus dem stimmtone der liquida erwachsene kurze vocal unterligt dann noch weiterer einwirkung eben diser liquida und erwächst so zur länge in σκάρῑφος und den anderen eben erwähnten; ψηλαφᾶν = *palpare* (Walter ztschr. XII, 407) gibt ein beispil des nach zwei seiten hin wirkenden stimmtones der liquida, vergl. skr. *pālavī* = *pelvis, kārava-* = *corvus*, abaktr. *vāreman-* = skr. *varman-* (s. 242. 307).

Benfey (or. occ. III, 29) hat den zusammenhang an gedeutet,

in welchem die bei den liquiden ser häufige metathesis mit der svarabhakti steht, indem er skr. *tras* und die in lat. *terreo* enthaltene wurzelform *ters* durch das vedische *tarasantī* vermittelt und an nimmt, daß jede metathesis der liquida auf alter svarabhakti beruht. Siegismund (de metathesi graeca stud. V, 131) schließt sich diser ansicht mit recht an. Gewönlich geschiht nun die metathesis one quantitätswechsel, indem der eine der beiden vocale wider auf gegeben wurde *θάρσος* : **θαρασος* : *θράσος* u. s. w., man sehe die fleißigen sammlungen Siegismunds. In einigen fällen aber erscheint metathesis mit vocalverlängerung verbunden und zwar so, daß der lange vocal dann stäts hinter der liquida steht. Nun betrachte man das verhältniss von:

*ταρχή* Hesych.: *τᾰρᾰχή*, *ταράσσω* : *τέτρηχα*, *θράσσω*, *τρᾱχύς**);
*στόρνυμι* : aeol. *ἐστόροται* Ioann. gramm. 245 b : *ἔστρωται***);
wz. *ταλ* : *τᾰλᾰ-πενθής*, *τᾰλᾰ-φρων* : *τλη-παθής*, *τλή-θυμος*; *τελα-μών-* subst., *τλή-μον-* adj.; *ταλασίφρων*, dor. *τλᾱσίφρων* Hesych. Lobeck path. el. I, 221;
*πλέθρον* : *πέλεθρον* : *πλῆθρον*, wz. *par* füllen (Curtius no. 366);
*κύρβεις* : *κορυφή*, *κόρυμβος* : *κρωβύλος* (Walter ztschr. XII, 401; Curt. [3] s. 480; Siegism. V, 182); *κρωβύλος* = an. *hvirfill*.

got. *hvairnei* schädel, ahd. *hirni* ntr. hirn, lat. *cernuus* kopfüber : *κερανίξαι* (*κολυμβῆσαι*, *κυβιστῆσαι* Hesych.), *κάρηνον*, *κάρᾱνος* mit gedenter svarabhakti (s. 311): *κράνα* · *κεφαλή* Hesych., *κρᾱνίον*, *κρανίξαι ἐπὶ κεφαλὴν ἀπορρῖψαι* Hesych. (Bugge stud. IV, 342); *κιόκρανα*, *ἐκ τοῦ κιοκάρανα κατὰ συγκοπήν*, *ὡς ἀπὸ*

*) Curtius verbum 317 leitet *ταράσσω* mittels *ἀνάπτυξις* eines *α* aus *θρᾱσσω*, dis verbietet schon das *θ* des letzteren, welches erst durch *ρ* aus dem *τ* von *ταράσσω* entstanden ist, ferner verbietet es die quantität von *τᾰρᾰχή*, welches, wenn Curtius' erklärung richtig wäre, nur **θᾰρᾱχή* lauten könnte. Schon die alten erklärten *θράττειν κατὰ συγκοπὴν* aus *ταράττειν*, ebenso Buttmann ausf. sprachl. II [1] § 110 anm. 16, Lobeck path. el. I, 219, Kühner I [2] s. 578. Lobeck faßt den vorgang als syncope transpositiva, quae detrimentum productione sequentis [vocalis] compensat sive ea per se longa est sive productionis capax (p. 221).

**) Ahrens dial. I, 149 hält das zweite *ο* in *ἐστόροται* für gleichartig mit dem von *ἐδήδεται*.

*τοῦ κάρανος κράνος* Et. magn. 514, 52. *κρήνη*, welches Curtius no. 38 zu den obigen worten stellt, hat *ν* aus *νν*, in welchem ein folgender consonant assimiliert ist, vergl. lesb. *κράννα* (Ahrens I, 59), hom. *κρουνός*.

got. *vaurts* : *ῥάδῑξ* zweig (Gerland ztschr. X, 452 f.; Curt. no. 515), die svarabhakti ligt in dem wurzelverwanten *ὀρόδαμνος* vor; in *ῥόδαμνος, ῥάδαμνος* schwand der wurzelvocal, in *ῥᾱ́δῑξ* floß er mit der svarabhakti zusammen; über lat. *rādīx* s. u.

Das selbe verhältniss wie zwischen *τᾰλᾰ-* und *τλη-* besteht zwischen *ἀρᾰ́σσω* (das zweite *α* kurz nach Herodian II, p. 14, 1 Lentz) und *ῥήσσω* Il. Σ, 571; Hesych. erklärt *προσαρασσόμενον* durch *προσρησσόμενον*, an der identität beider worte kann also kein zweifel sein. Lobeck path. el. I, 41 hält *ἀρᾰ́σσω* für entstanden aus *ῥήσσω*; die quantität widerspricht. Weitere verwante vermag ich nicht nach zu weisen.

*βλᾱ́ξ*, gen. *βλᾱκός* schlaff, weichlich, feig und *βληχρός, ἀ-βληχρός* pflegt man nach dem vorgange von Et. Orion. p. 33, 19, Et. magn. p. 199, 1 mit *μαλακός* zu verbinden (Lobeck path. el. I, 220; Curt. no. 457; Fick 149; Siegismund stud. V, 165). Die länge des *α* von *βλάξ* ist merfach bezeugt, Herodian ed. Lentz I 524, 28; II 9, 1. 630, 2. Da nun *μαλακός* aus *μαλκός* (Hesych.) entstanden ist, so gäbe dis die entwickelungsreihe *μαλκός* : *μαλακός* : *βλάκ-ς*. Sie ist jedoch nichts weniger als sicher, da *βλάξ, βληχρός* villeicht ganz andere verwante haben, nämlich lat. *flaccus*, lit. *blúkti* schlaff, welk werden, ruß. *bleknutĭ* verwelken; entscheidung unmöglich.

Es ligt auf der hand, daß dise formen sich zu einander verhalten wie lit. *gàrdas* : urslaw. *gârâdŭ*, ruß. *gorodŭ* : ab. *grādŭ*, lit. *pìlnas* : abaktr. *perena-* : *frèna*. Demnach sind *θράσσω, ἔστρωται* u. s. f. zusammen gezogen aus *ταράσσω, ἐστόρωται* u. s. w.*), wie zwei etymologisch berechtigte durch eine liquida getrennte vocale zusammen geflossen sind in:

---

*) Natürlich ist das nicht so zu verstehen, als ob ich das *ω* in *κρωβύλος* als zusammenziehung der in *κορυφή* erscheinenden *ο* und *υ* betrachtete, sondern *κρωβύλος* ist aus **κοροβυλος* entstanden, in **κοροφη* aber das zweite *ο* später zu *υ* geworden. Ebenso ist für *ῥάδιξ* als vorstufe **ϝαραδιξ* an

dor. *τετρώκοντα* aus **τετορηκοντα* (Ahrens II, 280);

*πλάθω* nahe mich dor. trag. aus *πελάθω*, weitergebildet aus *πελάω*;

*γρηῦς* hom. aus **γεραϝις*, ion. *γρήιος*, *γρηΐη* aus **γεραϝιος* (Legerlotz ztschr. X, 376);

*θρᾶνος* sitz, *θρῆνυς* fußbank : skr. *dharuṇa-m* (aus *dharaṇa-* s. 263) grundlage, unterlage, stütze;

*κρήδεμνον* aus **καρα-δεμνον*, dessen zweiter vocal entweder etymologisch berechtigt oder durch svarabhakti entstanden ist, je nachdem *κάρη* oder *κάρ* der erste teil der zusammensetzung ist.

Der lange vocal in *πολύρρηνες* Il. *Ι*, 154. 296, nom. sg. *πολύρρηνος* Od. *λ*, 257 (*ρρην* = *ϝρην*) gegenüber *ἄρνες* (aus *ϝαρνες* L. Meyer ztschr. XV, 3; Curt. no. 496) ist sicher aus zwei kürzen zusammen gefloßen, nur läßt sich nicht entscheiden, ob deren zweite der in *ἄρνες* geschwundene ursprüngliche vocal des suffixes (skr. *ur-aṇa-s*) oder eine in *ἀρν-* später entwickelte svarabhakti war. Curtius (g. e. [3] s. 680) verzeichnet *ἀρηνο-βοσκός*, *ἀρενο-βοσκός*, *ἐρρηνο-βοσκός* unter den beispilen von vocaleinschub; die schreibung *ἀρενο-* findet sich nur in einer hesychischen an falscher stelle (hinter *ἀρείων*) eingeschobenen glosse, nur *ἀρηνο-* und *ἐρρηνο-βοσκός* sind bewärt, letzteres durch Hesych., Phot. 17, 7, Et. m. p. 377, 22, Eustath. z. Il. p. 799, 35 ersteres nur durch Hesych. Eustath. a. a. o. bezeugt. *ἐρρηνο-* ist deutlich aus **ἐ-ϝρηνο-* entstanden, enthält also den selben stamm wie *πολύρρηνος*, *ἀρηνο-* aber unterligt dem verdachte aus *ἐρρηνο-* und *ἀρνο-* contaminiert zu sein.

*δρῦς* aus **δαρυς*, vergl. makedon. *δάρυλλος· ἡ δρῦς* Hesych., *δόρυ*, skr. *dāru* aus **daru* (s. 241), air. *daur*, anord. *tyrr*, lit. *dervà*, ruß. *derevo* (s. 75). Dise herleitung überhebt uns der anname, daß das *ῡ* von *δρῦς* nur durch die analogie von *μῦς*, *ὗς* gedent sei. Es versteht sich, daß *ῡ* nicht aus einem rein gehaltenen *α* mit nachfolgendem *υ* entstanden ist, sondern der

zu setzen, da die svarabhakti, welche im slawischen und oskischen stäts, in anderen sprachen größtenteils, dem vor der liquida stehenden vocale gleich ist, im urgriechischen wol durchweg ebenso beschaffen gewesen ist, vergl. *δράχνη*, *τορόνος*, *φερένη* u. a. in Curtius' sammlung über vocaleinschub.

in der ersten silbe schwach werdende vocal wurde in seiner klangfarbe vom nachfolgenden υ ganz überwältigt, so daß er mit disem in dessen länge zusammen floß; sehen wir doch auch in δόρυ das alte α schon auf dem wege nach υ hin.

Siegismund stud. V, 201 macht gegen Mehlhorn gr. gr. s. 77 und Kühner gr. I [2], 578, welche κέκρᾱκα, dor. πέπλᾱμαι und andere im verfolg zu behandelnde aus *κεκεραχα, *κεκρεακα u. s. w. her leiten, den einwand, daß aus *πεπλεαμαι im dorischen nicht hätte πέπλᾱμαι werden können. Diser einwand würde unter den eben gegebenen beispilen die herleitung von dor. πλᾱ́θω, γραῦς aus πελᾱ́θω, *γεραϝις treffen. Allerdings wird im dorischen εα zu η contrahiert z. b. κρέας zu κρῆς (Ahrens 193). Hier übertönt die klangfarbe des ε völlig die des nachfolgenden α, so daß das contractionsproduct die farbe des ε an nimmt. Eine solche herrschaft über seine umgebung konnte nur ein ganz ungeschwächtes ε gewinnen. Das ε in πελᾱ́θω war aber zu der zeit, als es von seiner alten stelle wich und durch die liquida hindurch floß, kein reiner ungeschwächter vocal mer, sonst wäre es eben an seiner stelle gebliben, es war vilmer schon zu einem irrationalen vocale geworden, dessen klangfarbe, wenn er auf einen anderen stärkeren stieß und mit disem zusammen gezogen wurde, nicht mer bestimmend auf die farbe des contractionsproductes ein wirken konnte, sondern von dem nachfolgenden ungeschwächten vocale ganz übertönt wurde *).

Ebenso wie die bisher behandelten erklären sich dann auch

*) Siegismund fürt die glosse ἀπλέητος · ἀπροσπέλαστος Hesych. in die discussion ein. Dise glosse steht ungehörig unmittelbar hinter ἄπλετον statt unmittelbar vor dem selben und ist daher von M. Schmidt mit einem stern versehen. Warum sie allein und nicht auch sämmtliche zehn folgende, deren reihenfolge auch verkert ist? Siegismund hält die glosse für verderbt, weil πελάω, aor. ἐπέλασσα von πέλας ab geleitet seien und das zu erwartende σ in ἀπλέητος, fele. Diser einwand ist nicht von bedeutung, vergl. πελᾰ́θω. Aber die quantität und qualität des zweiten vocals muß zweifel an der richtigkeit der glosse hervor rufen. Nach analogie von πελᾰ́θω kann man nur ἀπελᾰτος und daraus etwa ἀπλεᾰτος als vorstufe von ἄπλητος erwarten. ἀπλέητος macht ganz den eindruck als sei es nach irriger grammatischer theorie aus ἄπλητος 'zerdeut', ein künstlicher ionismus, und ist daher nicht geeignet als argument für unsere ansicht verwant zu werden. Wir bedürfen seiner auch gar nicht.

die vocallängen, neben welchen keine formen mit svarabhakti mer erhalten sind:

*κρηπίς*, lit. *kùrpė* schuh, lat. *carpisculus* art schuhe (Fick 348).

*κρώπιον* sichel zu *καρπός*, *carpere*, lit. *kerpù* schneide ab, skr. *kr̥pāṇa-s* schwert, *kr̥pāṇī* schere (Curt. no. 42, Brugman stud. IV, 111); genau entspricht lett. *sirpe* sichel.

*ῥώψ* biegsame rute (*σπασάμην ῥῶπάς τε λύγους τε, πεῖσμα πλεξάμενος* Od. *κ*, 166), *ῥωπάς· εἶδος φυτοῦ ἱμαντώδους* Hesych., lit. *vìrbas* birkenrute, urslaw. **vĭrba* weide; vergl. unten *ῥίψ*.

*τρώγλη* loch, höle, got. *thairkō* loch, ahd. *durchil, durihhil*, mhd. *dürkel* durchlöchert, ruß. *terzatĭ, torgatĭ* zerreißen, skr. *tarh* zermalmen, lat. *trāgula* s. u., die europäischen sprachen haben *g* wie in *ἐγώ*, *μέγας*, *γέ*.

*γρωθύλος* höle Hesych., abaktr. *geredha-* höle, skr. *gr̥ha-* haus, got. *gards*, abulg. *gradŭ* (Fick 61, Siegismund stud. V, 182).

*βλωθρός* groß, schlank, wz. *vardh* s. o. 296 (Legerlotz ztschr. VIII, 453, Curt. no. 658, Siegism. a. a. o.).

*λῆνος* = *vellus* (Fick 490), vergl. lit. *vìlna*, urslaw. **vĭlna* (s. 20), got. *vulla*, skr. *ūrṇā* wolle.

*χλωρός* kann aus *χλοαρός* entstanden sein, das von Fröhde (ztschr. XXII, 250) dazu gestellte lat. *lūri-dus* macht jedoch warscheinlicher, daß beiden ein **χολ-ρο-* zu grunde lige.

Villeicht ist *τετταρ-* in zusammensetzungen (= skr. *katur-*, got. *fidur-*, lit. *ketur-*) zunächst zu *τετρᾱ-* geworden, dann erklärt sich das vereinzelte *τετράκυκλοι* Od. *ι*, 242; dis *ᾱ* verkürzte sich dann wie die I, 121 behandelten; schon bei Homer findet sich außer der genannten stelle durchweg *τετρᾰ-*, *τετράκυκλον* Il. *Ω*, 324.

In *πρωΐ*, *πρώιος*, *πρώην* = skr. *pūrva-*, *pūrvja-*, abaktr. *paourva-*, *paourvja-*, urslaw. *pĭrvyj* der erste und in

*τρώω* = skr. *tūrvāmi* überwältige (s. 267) ist nicht zu entscheiden, ob die vocalverlängerung durch das auf *ω* einst folgende *ϝ* bewirkt (vgl. *βασιλῆος*) oder aus contraction mit der svarabhakti erwachsen ist.

Für die worte — es sind namentlich verbalformen —, welche von wurzeln mit auslautendem *ρ*, *λ* gebildet den vocal hinter der liquida haben, ist im einzelnen nicht immer leicht zu entscheiden,

ob diser vocal der alte wurzelvocal oder ein neu angetretenes stammbildungselement sei. Die bisherigen bearbeiter dises gegenstandes, auch die neusten Kühner gr. I [2] s. 577 f. und Siegismund stud. V, 195 ff., haben keine objectiven kriterien zu finden gesucht, welche entscheiden, ob der im wurzelauslaute erscheinende vocal der alte wurzelvocal oder ein suffix ist, sie haben vilmer ganz subjectiv die eine oder die andere anname vor gezogen. Dabei ist auch die vocalquantität und -qualität nicht überall hinlänglich berücksichtigt und erklärt. Sehen wir, was die einzelnen fälle zu irer beurteilung selbst an die hand geben. Sicher ist der lange vocal hinter der liquida als summe des wurzelvocals und der svarabhakti zu betrachten wenn folgende zwei bedingungen bei im zu treffen: 1) daß er die selbe qualität wie der wurzelvocal hat und 2) daß er nur da ein tritt, wo sich die svarabhakti entwickeln kann, d. h. vor folgendem consonanten. Die oben erwähnten aeol. *ἐστόροται*, hom. *ταλαπενθής*, *ταλασίφρων* im verhältniss zu *ἔστρωται*, *τληπαθής*, *τλᾱσίφρων*, weisen hier den weg für die erklärung. Beide bedingungen treffen zu in:

*στρώννυμι*, *στρώσω*, *ἔστρωσα*, *ἔστρωμαι*, *ἐστρώμην*, *ἐστρώθην*, *στρωτός* : *στόρνυμι*, wz. *star*;

*θρώσκω* *), *θρωσμός* : *θόρνυμαι*, *ἔθορον* (wz. *dhar?* Fick 105);

*πέπρωται*, *πέπρωτο*, *πεπρωμένος*, *ἔπρωσε* Suid.: *πορεῖν*, lat. *por-tio* Curtius no. 376;

*βιβρώσκω*, *βρώσομαι*, *βέβρωκα*, *βέβρωμαι*, *βεβρώθοις*, *ἐβρώθην*, *βρωτός* : *βορά*, *βορός*, wz. *gar* Curtius no. 643;

*βλώσκω*, *μέμβλωκα*, *ἔβλω* Hesych.: *μολοῦμαι*, *ἔμολον*;

*θρησόμενος* (*θερισόμενος*, *θερμανθησόμενος* Hesych.) : *θερσόμενος* (*θερμανθησόμενος* Hesych.) Lobeck path. el. I, 236.

Bei anderen verben ist der vocal der wurzel in der metathese zwar qualitativ der selbe, erscheint aber auch vor vocalen und nicht überall als länge:

*) *θρῴσκω* (Usener neue jarb. f. phil. 91, 245 f.) ist entweder nur einer durch *εὑρίσκω*, *ἐπαυρίσκομαι* u. a. irre geleiteten grammatischen doctrin entsprungen oder sein *ι* ist, falls es wirklich wie in den aeol. *θναίσκω*, *μιμναίσκω* (Ahrens I, 96) einmal gesprochen worden ist, aus dem *σ* erwachsen (s. o. I, 112. II, 310 anm.); anders Curtius verbum 271.

τλητός, τλήμων, τλήσομαι, ἔτλην, dor. τλάσομαι, ἔτλᾱν, verkürzt: Hom. 3. pl. ἔτλᾰν, τέτλᾰμεν, τέτλᾰθι, vor vocal: τλαῖεν; wz. ταλ: τάλας, ταλαός, τάλαντον u. a. Curt. no. 236; ἀποσκλῆναι verdorren Ar. vesp. 160, ἀποσκλαίη Hesych. von der wurzelform σκαλ, welche in σκάλλουσι Aristot. mirab. ausc. 91, aor. I σκήλειε Il. Ψ, 191, ἐνισκήλῃ Nic. ther. 694 vor ligt. Dagegen fürt das perf. ἔσκληκα, wie Epicharms ἐξεσκληκότες und Pindars σκληρός (Ahrens II. 146. 351) beweisen, auf σκελ in σκέλλομαι zurück.

Hier wird sich zunächst in der stellung vor consonanten die svarabhakti und aus diser der lange vocal mit metathesis entwickelt haben, z. b. *τε-ταλ-κα : *τε-ταλα-κα : τέ-τλη-κα (wie ταλαπενθής : τληπαθής). Nun ward die wurzel in die analogie der ursprünglich vocalisch auslautenden gezogen, und wie neben ἕστηκα ἕστᾰμεν, ἔστᾰν, σταῖεν ligen, so wurden zu τέτληκα τέτλᾰμεν, ἔτλᾰν, τλαῖεν gebildet. Zu der hier an zu nemenden verkürzung haben wir stricteste analoga in der aeolischen flexion der abgeleiteten verba: ἐγέλαν, ἐφίλεν sind ebenso wie ἔτλαν nach analogie der ursprünglich vocalisch auslautenden wurzeln der sogenannten bindevocallosen flexion gebildet. Vergl. jetzt auch Curtius verbum I, 195.

Wenn von einer wurzel, welche ursprünglich die reihenfolge cons. + voc. + liqu. hat, formen mit der reihenfolge cons. + liqu. + voc. erscheinen, der vocal diser letzeren aber qualitativ verschiden ist von dem vor der liquida stehenden, so nimmt man bisher zimlich willkürlich teils metathesis an one sich von der vocaldifferenz rechenschaft zu geben, teils syncope des ursprünglichen wurzelvocals nach antritt eines formativen vocals. Wir haben die fälle im einzelnen zu untersuchen.

τρητός, τρήσω Lycophr. 665, συνετέτρητο Plat. Crit. 115 E. τετρημένος Aristoph. pax 21. 127. Lys. 680; Plat. Gorg. p. 493 B., deren η auch dorisch, also denung von ε ist, vergl. τρηματιζόντεσσι Sophron (Ahrens II, 146), τρητός Pind. P. 6, 54, aus τερ in τέρετρον, τείρω reibe, ἔτορε durchborte Il. Λ, 236 (vergl. ἔμμορε : μείρομαι), τορός durchdringend, τόρνος zirkel, dreheisen. Villeicht ist das zweite ε in τέρετρον = terebra die

svarabhakti, dann verhielte sich τέρετρον : τρητός = πέλεθρον : πλῆθρον; vergl. jedoch ῥέεθρον, θύρετρον. Daß das η in τρητός u. s. w. stammbildungssuffix sei, dise formen also von τερέω her kommen, wird durch das späte auftreten des letzteren unwarscheinlich, die einzigen zeugnisse für das selbe sind bis jetzt Eustath. zu Od. ε, 246, p. 219, 17 ed. Basil., welcher τερέω fut. τερέσω an fürt um daraus τέρετρον ab zu leiten, und Hesych. τέρεσσεν · ἔτρωσεν, ἐτόρνωσε. Als praesens ist in alter zeit nur τετραίνω nach gewisen; dis ist offenbar ein abgeleitetes verbum, wie schon daraus hervor geht, daß es die reduplication auch außer dem praesens bewart: τέτρηνε Hom. X, 396; ε, 247; ψ 198, διατετρανέεις Herodot III, 12, διετετρήνατο Aristoph. thesm. 18 u. a. Eine wurzelform τρα darf man daraus für die alte zeit nicht abstrahieren, denn warscheinlich ist das ursprünglich von αν-stämmen ausgegangene später aber als ganzes gefaßte und als solches weit über seine berechtigung ausgedente -αινω hier an getreten wie in ἀλιταίνω, αὑαίνω, χαλεπαίνω, ἐρυθαίνω u. a. Es läßt sich auch denken, daß aus *τε-τρε-ινω wegen der großen unbeliebtheit von -εινω τετραίνω ward, wie von ποιμέν-, dessen *e* durch lit. *pëmèn-* als ser alt erwisen wird, ποιμαίνω, von φρεν- εὐφραίνω gebildet ist. Die wurzel hat auch außerhalb des griechischen *e* in lat. *tero,* abulg. *tĭrq, trěti,* aus **terti* s. 83. Formen, in welchen das α one folgendes ν erscheint, wie τιτράναι, τιτρᾶσα, τίτραται, τιτρᾶται, διετίτρων, ἀνατιτρῶντες sind erst aus späterer zeit bei Galen, Appian, Dioscorides, Hesych. belegt, s. Lobeck zu Buttmann ausf. gr. II s. 304, Dindorf thesaur., Veitch greek verbs.

πλη, πλε in πλέων, πλεῖστος, πλέως, πλήρης, πλῆθος, auch aeol. dor. mit η πλήρης, πλήθω, πλῆθος, böot. πλεῖθος, dor. πίμπλη, ἐνέπλησαν, lokr. πληθύς. πλῆθα (Ahrens I, 85. 184. II, 507. 131; Allen stud. III, 229). πλᾶθος auf einer cumäischen und einer kretischen inschrift C. I. G. 41. 3048, πλάθουσι Aesch. choeph. 589, πλάθους · πλήθους Hesych. hält Ahrens für künstliche aeolismen und dorismen; ich stimme Meister (stud. IV, 379), wenn auch nicht in der ganzen auffaßung, so doch in dem

schluße, daß sie an zu erkennen seien, bei. Sie schließen sich an Hom. Hesiod. Herodot att. πιμπλάναι. Spuren der wurzelform πλε in verbalformen begegnen auch im ionischen vereinzelt: πιμπλεῖσαι Hesiod theog. 880, ἐμπιπλέει Hdt. VII, 39 mit der variante ἐμπιπλῇ (Bredow dial. Herod. p. 396 sq.). W. Dindorf Herodot ed. Paris. 1844 p. XLII ficht die richtigkeit von ἐμπιπλέει an, setzt es aber in den text; es erhält unterstützung durch die von Dindorf und Veitch greek verbs aus Hippokrates angefürten formen ἐμπιπλεῖ, ἐμπιπλείς. Die wurzelform πλε stimmt im vocale zu lat. *im-pleo*, lit. *pilti*, got. *filu*, mit der ursprünglichen lautfolge ist sie im griechischen nur noch in nominalbildungen erhalten: πολύς, πόλις, villeicht πέλεθρον; auch im sanskrit findet sich *prā* neben *par*.

Wie πλε, πλη neben πλα ligen neben einander πρε, πρη in dor. ἐπρησόντι tab. Heracl. I, 145, ἔπρεσε Hes. theog. 856. att. πίμπρημι und πρα in att. πιμπράναι; lit. *pel-enai*, preuß. *pel-anne* asche, abulg. *pe-pel-ŭ* asche, *pol-ěti* uri, *paliti* urere Curtius no. 378.

Ebenso gemeingriech. ϝρε, ϝρη neben elisch ϝρᾱ aus ϝερ; ϝρη in aeol. βρήτωρ, dor. εἴρηκα, εἰρήσεται, ῥήτρα (Ahrens I. 34. II, 146), att. εἴρηκα, ἐρρήθην, ῥητός u. s. w., mit kurzem vocale ion. εἰρέθην (Bredow d. dial. Hdt. 344), att. ἐρρέθην neben ἐρρήθην, in den übrigen modi außer dem indicativ att. ion. nur mit η ῥηθείη, ῥηθείς, ῥηθῆναι, fut. ῥηθήσομαι (Kühner gramm. I², 810); wz. ϝερ, εἴρω, lat *verbum* Curtius no. 493: aber elisch ϝρά-τρα C. I. G. 11, mit welchem Schneidewin (philologus IX, 699 anm. 2) und Meister (stud. IV, 406) den kretischen Ζεὺς Ὀράτριος (Τῆνα Ὀράτριον Bergmann inscr. cret. l. 51) verbinden.

θρη in θρήσκω · νοῶ Hesych, θρε in ἐνθρεῖν · φυλάσσειν Hesych. aus θερ in ἀ-θερές · ἀνόητον, ἀνόσιον Hesych, ἀθερίζειν verachten Hom. (Lobeck rhem. 65, Curtius no. 316), aber θρᾱ in θράσκειν · ἀναμιμνήσκειν Hesych.

In den wurzeln von πίμπλημι und πίμπρημι finden wir von der ältesten erreichbaren zeit an ein schwanken des auslautenden vocals und zwar so, daß die dialekte, welche sonst das alte α

am treusten bewaren, dorisch und aeolisch, fast consequent ε, η haben, die verschidenen abstufungen der ionischen gruppe aber in verschidener weise sowol ε als α zeigen, und zwar zweifelloses α gerade in formen, welche kurzen wurzelvocal haben. So hom. att. neuion. πιμπλάναι, aber πλείων, πλέων, πλεῖστος zum dorisch-aeolischen und lateinischen stimmend. Die wurzelform πρα brennen in πιμπράναι ist nur im attischen sicher zu belegen, da dise praesensbildung bei Homer nicht vorkommt, bei Herodot nur im part. ἐμπιπράς VIII, 109 aber mit der variante ἐμπιπρείς (Bredow dial. Her. p. 387, der sich für ἐμπιπράς entscheidet); daneben erscheint aber im attischen in allen den formen, welche den wurzelvocal anders als durch sogenannte ersatzdenung lang haben, πίμπρημι u. s. w., die dem dor. ἐμπρησόντι, ion. ἔπρεσε entsprechende wz. πρε. Gerade so verhält es sich mit χρή, χράομαι. Falls Pott (wzwtb. I, 92) recht hat die selbe wurzel in χερνής dürftig an zu nemen, so stimmt dazu in der vocalisation die im dorischen und aeolischen durchstehende wz. χρε am genauesten: dor. ἀποχρέω, χρῆμα, χρησόνται, χρησμός u. a., aeol. χρή, χρῆμα, χρηματισμός (Ahrens II, 131. 311; I, 85), att. κίχρημι, χρήσομαι, κέχρημαι u. s. w., χρή, χρείη, welche ebenfalls auf χρε weisen. Dagegen zeigt sich χρα in hom. χραισμέω aus *χρᾱσιμεω (Curtius g. e.[3] s. 632), herodot. χρᾶται, χρᾶσθαι u. s. w., überall α erhalten, wo ein ε auf das selbe folgte (Bredow dial. Herod. 379 sq.), att. χρῶμαι, χρῆται u. s. w. Dise vocaldifferenzen laßen sich nur erklären, wenn man für das urgriechische die wurzelformen πλα, πρα, χρα auf stellt. Ir auslautendes α sank dann im aeolischen und dorischen zu ε, oder, wenn es gedent war, zu η, hielt sich aber als α vor folgendem ε im ionischen genau so wie bei einigen abgeleiteten verben auf αω, welche Ahrens (I, 85; II, 310 f.) verzeichnet. Es ligen neben einander lesb. χρή, dor. ἀποχρέω, Herod. χρέομαι, χρᾶται, ἀπέχρα wie lesb. ὄρημι, ποθόρημι, ὀρεῦσα Theocr., ὀρέων Alcm. (Ahrens II, 310), Herodot ὁρέω, ὁρέοντες u. s. w. (Bredow p. 382 ff.), ὥρα Hdt I, 11, ἐποράν III, 53 u. a., s. Schweigh. lex. Her. Bei einigen verben haben sich auch im dorischen und aeolischen spuren des α neben dem

21*

ε erhalten, so dor. ἐτίμασε, τιμαϑείς, πολυτίματος, τίμαμα tab. Heracl. I, 150 neben τιμεῖν, τιμοῦντες, ἐπιτειμέοντες, lesb. ἀτίμημι (Ahrens II, 311); ἔγκτασις, Ἐπίκτατος neben ἔγκτησις, Ἐπικτήτα Ahrens II, 131; Allen stud. III, 211), böot. Κτεισίας C. I. 1573; aeol. πονέω neben πονάω, ποτέομαι neben ποτάομαι (Ahrens I, 85). Gerade so verhalten sich πλᾶϑος C. I. 41. 3048, πλάϑουσι Aesch. Choeph. 589, πλάϑους Hesych zu den sonst üblichen dorischen und aeolischen πλῆϑος, πλήϑω, sind also nicht mit Ahrens an zu zweifeln, ebenso elisch ϝράτρα, kret. Ὀράτριος zu sonstigem dor. ῥήτρα, aeol. βρήτωρ. Ferner verhält sich ἐμπιπλέει Herod. VII, 39, πιμπλεῦσαι Hesiod theog. 880. ἐμπιπλεῖ, ἐμπιπλείς Hippocr. zu dem bei Hippocrates und späteren belegten πιμπλάω (s. Veitsch greek verbs) und zu hom. πιμπλάνεται Il. I, 675 wie ἀνοιδέει Hdt. VII, 39, ᾤδεε Od. ε, 455 zu οἰδάω in οἰδῶσαν Plut. mor. p. 734 E und zu οἰδάνεται Il. I, 646. Wie das attische, welches das α der verba auf αω nicht zu ε sinken läßt, zu den formen πίμπρημι, κίχρημι, χρήσομαι, χρή statt der nach diser analogie zu erwartenden *πιμπρᾶμι u. s. w. kommt, ist noch ebenso wenig ersichtlich wie ein grund gefunden ist, weshalb es trotz des ρ χρῆται, χρῆσϑαι gegenüber ion. χρᾶται, χρᾶσϑαι heißt. πίμπρημι, κίχρημι, χρήσομαι, χρή fallen aus der regel, mag man sie von ε-wurzeln oder von α-wurzeln her leiten. Übrigens ist in einzelnen disen wurzeln zugehörigen worten die wandelung des wurzelvocals in ε schon ser früh ein getreten: hom. χρεῖος, χρέος, att. χρέος, χρέως, ion. χρηΐη, att. χρεία, dor. χρεία tab. Heracl. I, 147; πλείων, πλέων, πλεῖστος, dor. πλέων C. I. 1688. 2671, böot. πλίονα C. I. 1569, lesb. πλεῖστος C. I. 2166.

Haben wir somit πλα, πρα, χρα als die urgriechischen wurzelformen gewonnen, so steht nichts der anname im wege, daß dise iren ursprung vor consonantisch anlautenden suffixen gehabt haben und zunächst überall lang gewesen seien, dann nach der analogie der ursprünglich vocalisch auslautenden wurzeln auch vor vocalen und mit verkürztem eigenem vocale auf getreten seien, wie dis oben s. 320 für τλῆναι entwickelt ist. Es bleibt

nun das qualitative verhältniss zwischen den vocalen der umgestellten und der nicht umgestellten wurzelform zu erklären.

Wir haben neben einander *ϝρᾱ* (elisch *ϝράτρα*) und *ϝερ*(*εἴρω*), *ϑρᾱ* (*ϑρᾱ́-σκω*) und *ϑερ* (*ἀ-ϑερ-ές*) und, falls Pott recht hat, *χρᾱ* (*χράομαι*) und *χερ* (*χερ-νής*). Betrachtet man die zu *πιμπλάναι* gehörigen worte anderer europäischer sprachen: lat. *-pleo*, lit. *pìlti*, got. *filu*, air. *il* = **pilus* (Schleicher comp. [3] 273), *íli* multi (Zeus [2] 236), welche *e* oder dessen schwächung *i* haben, und erwägt, daß die europäischen sprachen in der färbung von *a* zu *e*, resp. *i* meist überein stimmen, so wird man auch für das griechische die nicht umgestellte wurzel als *πελ* an setzen können. Dis *πελ* hat sich villeicht in *πέλεϑρον* erhalten, falls das zweite und nicht das erste *ε* svarabhakti ist. *πολύς* und *πόλις* verhalten sich dann zu *πελ* und got. *filu*, lit. *pìlis* wie *ποδ-* zu *πέζα*, lat. *ped-*, lit. *pėdà*, wie *γόνυ* zu *genu*, got. *kniu*. Auch für *πίμπρημι* wird durch lit. *pelenaí*, abulg. *pe-pel-ŭ* eine wurzel *περ* warscheinlich.

So ligen also parweis neben einander *ϝερ ϝρᾱ*, *ϑερ ϑρᾱ*, *χερ χρᾱ*, *πελ πλᾱ*, **περ πρᾱ*. Ganz das selbe verhältniss der vocalisation besteht zwischen *μεν* in *μένος*, *μέμονα*, lat. *mens*, *memini*, *reminiscor* und *μνα* in hom. *μνάασϑαι*, dor. *μνάμα*, *ἱερομνάμων*, *μέμνασο*, *μεμναῖτο* (Ahrens II, 130. 349); *δέμω*, got. *timrjan* und dor. *ϑεόδματος*, *ἐύδματος*, *νεόδματος* (Ahrens II, 149); Archimedes braucht immer *τέμνω*, *ἔτεμον*, *τεμῶ*, aber *ἐτμάϑη* (Ahrens II, 352), welches freilich trotzdem von *τάμνω* aus gegangen sein kann. Das selbe oder ein änliches verhältniss kert wider im lateinischen und vereinzelt auch im deutschen, vgl. *sterno* : *strāvi*, *strātus*; *germen* : *grāmen*; *genus*, *genui* : *gnātus* (= got. *-kunds*); *tollo* : **tlātus*, *lātus*; *fulvus* : *flāvus*; got. *kaurn*, ahd. *chorn*, *cherno*, lit. *žìrnis*, urslaw. *zĭrno* : *grānum*; got. *haurd(i)s* : *crātes*; got. *qinō* : *knōds*. Alle dise fälle sind gleichartig, denn auch die metathesis mit vocalverlängerung in der unmittelbaren nachbarschaft eines nasals beruht auf dem stimmtone des letzteren, also auf der selben ursache wie die durch svarabhakti veranlaßte. Es ergibt sich aus disen beispilen die tatsache, daß der in den wurzelauslaut getretene

und durch svarabhakti verlängerte vocal der färbung länger widersteht als der vor der liquida oder dem nasal kurz geblibene. Dise tatsache hat irerseits rückwirkende beweiskraft für die oben gemachte anname, daß die wurzelformen χρα, πλα, πρα bei irem entstehen langen vocal gehabt haben wie ϝρᾱ in ϝρᾱ́τρᾱ.

Die metathesis mit vocalverlängerung hat sich also schon zu einer zeit aus gebildet, als die wurzeln noch ϝαρ, ϑαρ etc. lauteten. Wärend der vocal von ϝρᾱ, ϑρᾱ etc. blib, färbte sich der von ϝαρ, ϑαρ etc. später zu ε.

Das gleiche verhältniss wie zwischen ϝερ und ϝρᾱ würde man auch zwischen τερ (τέρετρον) und τρα (τιτράναι) behaupten können, wenn die wurzelform τρα für eine frühere sprachepoche mit sicherheit zu erweisen wäre, bis jetzt hat es aber den anschein, als ob τιτράναι u. s. w. nach falscher analogie gebildet seien, indem das suffixale α von τετραίνω — auch τιτραίνω geschriben — irrtümlich zur wurzel gezogen wurde

Schwer läßt sich eine begründete entscheidung über folgende formen treffen.

Att. dor. κρᾱ (Ahrens II, 132 f.) in κέκρᾱκα, κρᾶσαι, κρᾱτήρ, ἄκρᾱτος, ion. κρῆσαι, κρητήρ, ἄκρητος kann sich zu der wurzelform κερ in κεράω (κεράασϑε, κερόωντο Hom.), κεράννυμι, κίρνημι (skr. *çrīṇāmi* s. 254) verhalten wie ϝρᾱ zu ϝερ u. s. w., kann aber auch aus dem homerischen κερα zusammen gezogen sein. Wie πλᾱ́ϑω aus πελᾰ́ϑω, so kann ἄκρᾱτος, ἄκρητος aus *ἀκερατος, welches mit der s. 309 besprochenen denung als ἀκήρατος Il. Ω, 303 erscheint, entstanden sein, ebenso ἐπικρῆσαι η, 194 aus κεράσαι (vgl. κεράσασα κ, 362), κέκρᾱκα aus *κέκεραϰα. Das spät bei Niceph. rhet. 3, 1 auf tauchende κεκέρακα (Veitch greek verbs) darf man natürlich nicht als beweis für das vorhistorische *κέκερακα, dessen historische umgestaltung eben κέκρᾱκα wäre, verwenden. In den bisher genannten formen hat die entstehung von κρᾱ, κρη aus κερα wenigstens ebenso vil warscheinlichkeit als die aus vorhistorischem *καρ durch metathesis. Dagegen ist letztere warscheinlicher in dor. κίγκρᾱμι (Ahrens II, 346). Es ist aber ganz wol denkbar, daß κρᾱ in κίγκρᾱμι auf anderem wege entstanden ist als in κέκρᾱκα u. s. w.

Dor. πλᾱ in πλᾱτίον, ἄπλᾱτος, πέπλᾱμαι (Ahrens II, 143), att. ion. πλη in πλησίον, πέπλημαι, πλῆτο, τειχεσιπλήτης kann aus πελα in πελάαν h. Hom. VII, 44, πελᾶν Soph. El. 497 u. a. entstanden sein wie das weitergebildete πλάθω aus πελάθω, πλαστός Aesch. Eum. 55 H. aus πελαστός von πελάζω (vgl. jedoch Hermann zu der stelle). πλᾱ kann aber auch neben πελ stehen wie ϝρᾱ neben ϝερ u. a. Die homerischen aoristformen πλῆτο, πλῆντο, ἔπληντο geben keine entscheidung. Zwar fürt sie Curtius verbum 190 unter den aoristen mit metathesis auf, sie können jedoch ebenso wol aus dem abgeleiteten verbalstamme πελα gebildet sein, wie βιῶναι, γηρᾶναι von βιόω, βιώσκομαι, γηράσκω.

πρᾱ in πέπρᾱμαι, ἐπέπρᾱτο, ἐπράθην, πρᾱτός und dem späten πιπράσκω verkaufe kann aus περα in περάαν Φ, 454 entstanden sein, so daß in πεπερημένος Φ, 58 die vorstufe zu πεπρᾱμένος Aesch. Choeph. 132 vor läge, dann wäre πιπράσκω ein abgeleitetes verbum wie γηράσκω, ἡβάσκω u. a. πρᾱ kann aber auch neben περ (πέρνημι) ligen wie ϝρᾱ neben ϝερ u. s. w.

Bei zwei wurzeln ist das qualitative verhältniss der vocale dem bisher behandelten entgegengesetzt, indem neben wurzeln auf αλ in allen dialekten formen mit λη ligen. Auch das η diser formen hat man teils als umgestellten wurzelvocal theils als ableitungssuffix erklärt.

κλη in κέκληκα, κέκλημαι, κικλήσκω, κατάκλητος u. a. hat Ahrens dial. dor. 132 aus *κεκαληκα u. s. w. her geleitet, weil sie auch im dorischen η haben, also nicht durch umstellung von καλ zu κλᾱ entstanden sind. Dagegen macht Meister (stud. IV, 380) den einwand, aus καλέω hätte so nur ein perfect *κεκλεκα, nicht κέκληκα entstehen können, weil das futurum καλέσω lautet. Er hat καλήμεναι Il. K, 125, καλήτορα Ω, 577, Καλήτορα Ο, 419, Καλητορίδην Ν, 541, Καλήσιον Ζ, 18 übersehen. Siegismund (stud. V, 199 f.) greift zu κέλομαι um daraus durch metathesis κέκληκα u. s. w. entstehen zu laßen, κέλομαι hat aber stäts den sinn des antreibens, aufforderns, befehlens, auch in der von S. für die bedeutung 'rufen' an gezogenen stelle Σ, 391. Außerdem bildet es sein futurum κελήσεται κ, 296, den aorist ἐκελήσατο Epich. 48. A. Wäre also κέκλημαι wirklich das perf.

zu κέλομαι, so könnte es auch nur durch so genannte syncope aus *κεκεληµαι erklärt werden. Es wird niemand einfallen ὁμοκλή aus ὁμο-καλ oder -κελ her zu leiten, es kann höchstens darüber meinungsverschidenheit herrschen, ob -καλη oder -κελη als ältere form voraus zu setzen sei. Das homerische καλήτωρ findet sich später nur in der form κλήτωρ und κλητήρ, und ebenso wird κέκληκα nebst zubehör aus *κεκαληκα entstanden sein. Dis ist mir das warscheinlichste. Bedenkt man nämlich, daß gerade ein in den wurzelauslaut gerücktes altes ᾱ der färbung zu η vil stärkeren und dauernderen widerstand hält als inlautendes α der färbung zu ε (s. 325), so würde sich, wenn κλη aus κλᾱ, καλ entstanden wäre, sicher wenigstens irgendwo eine spur des alten κλᾱ erhalten haben, um so mer als das ᾱ im wurzelauslaut bei disem worte durch das inlautend ungefärbt geblibene α von καλ einen schutz genoßen hätte, dessen das ᾱ von ϝρᾱ u. s. w. entberte.

Mer läßt sich zu gunsten der metathesis sagen bei βλη in βέβλημαι, βέβληκα, ἔβλην u. s. w. Dise hat Ahrens (dial. I, 85; II, 132. 338) aus βαλ-η- her geleitet, weil im dorischen und aeolischen ebenfalls η, nicht α herrscht, welches stehen müste, wenn dise formen aus βαλ durch metathesis entstanden wären. Siegismund (stud. V, 199) dagegen leitet dise formen durch metathesis aus der wurzelform βελ, welche er durch βέλος und βελτός (βλητός Hesych.) belegt, man kann zur weiteren stütze die arkadischen ζέλλειν, ἔζελεν, κάζελε, ἐσδέλλοντες (ἐκβάλλοντες) an füren (Ahrens I, 232; Gelbke stud. II, 13), welche das ε auch in verbalformen zeigen. Man kann sich ferner darauf berufen, daß βολή, ἐμβολή, βόλος, σύμβολον warscheinlicher auf βελ als auf βαλ zurück füren, da ο bei weitem häufiger ablaut von ε als von α (λέλογχα : λαγχάνω) ist. Man kann endlich das dem verhältniss von βάλλω : δέλλω : βλη- ganz entsprechende von σκάλλω : σκέλλω : σκλη- (s. 320) in betracht ziehen. Dennoch bleiben gegen dise auffaßung zwei bedenken, erstens daß im homerischen, neuionischen, attischen und dorischen dialekte in verbalformen niemals ein anderer vocal vor der liquida erscheint als α, und daß daher zweitens, wenn βλη aus βελ entstanden

wäre, bei der bekannten zähigkeit des durch metathesis entstandenen ᾱ in disen dialekten wenigstens eine spur von βλᾱ aus βαλ zu erwarten wäre, wie sich ja tatsächlich von σκάλλω, σκέλλω nicht nur σκλη, sondern auch σκλα findet (s. 320). Was man gegen die herleitung von βλη aus βαλη ein wenden könnte, daß der stamm βλη auch im einfachen aorist erscheint: ἔβλητο er ward getroffen, ἔβλης du wurdest getroffen Et. magn. 199, 55, βλείης · βληθείης Hesych. Epich. 154 A. (Curtius verbum 190 verzeichnet dise formen unter den aoristen mit metathesis), falls letztere active aoristformen mit intransitiver bedeutung und nicht, wie Ahrens will, syncopierte passiv-aoriste (aus ἐβαλης, βαλειης) sind, diser einwand ist nicht von entscheidender bedeutung, vergl. das eben über πλῆτο gesagte. Reiflich erwogen scheint mir auch hier die Ahrenssche erklärung mer für sich zu haben als die andere.

## 2. Vocalfärbung und denung durch liquida.

### a. ιρ, ιλ, ρῐ, λῐ = urspr. *ar*.

Wir fanden s. 211 ff., daß der stimmton der liquiden im indischen merfach zu *i* gefärbt ist und dann vorhergehendes *a* zu *i* assimiliert hat. Im griechischen läßt sich für eine der liquiden ρ in einem dialekte, dem attischen, die gleiche klangfarbe nach weisen. Urgriechisches ᾱ wird bekanntlich regelmäßig nur hinter ι, ε, ρ bewart und nicht zu η. Bei den ersten beiden ligt der grund auf der hand. Das attische vermid die lautfolgen ιη, εη offenbar deshalb, weil die beiden laute einander zu änlich waren, ire verbindung also unangenem ins or fiel. Aus dem gleichen grunde bewarte es ᾱ auch vor η, ε : ἀήρ, ἀέρος gegen ion. ἠήρ, ἠέρος. Auch die Römer vermiden bis in die kaiserzeit gewisse vocalgruppen ires gleichklanges wegen: *uu, ii, ee (mortuos, societas, iens euntis)*. Wenn nun ρη ebenso wie ιη, εη vermiden wird, so folgt daraus, daß ρ eine dem ε oder ι änliche klangfarbe hatte*). Daß *l* die gleiche klangfarbe an nemen kann ist s. 211 ff. gezeigt. Wenn wir nun merfach ursprüngliches *a*

*) Daher kann ich Brugman stud. V, 330 nicht bei stimmen, welcher aus der erhaltung des ᾱ hinter ρ eine *a*-färbung des letzteren erkennen will.

vor *ρ, λ* + cons., d. h. vor liquiden in der lage, welche iren stimmton besonders stark zu entfalten pflegt, zu *ι* werden sehen, so werden wir dis ebenso zu beurteilen haben wie den indischen übergang von *ar* in *ir, īr,* d. h. aus der klangfarbe der liquiden erklären. Als durchgangsstufe zwischen *α* und *ι* erscheint in zugehörigen formen meist *ε*: *κίρνημι : κεράω, Δίρκη : δέρκεσθαι, ἴλλω : ἐλύω, πίλναμαι : πελάζω, πιλνόν (φαιόν* Hesych*) : πελός, ἴρην : ἔρσην, ἴραξ : βείρακες, βάρβαξ, Σῖληνός, Σιλγῆνοι : Σειληνός, χίλιοι : χέλλιοι,* one nebenligendes *ε σκιρτάω : σκαίρω* (L. Meyer vergl. gr. I, 120, Curtius [3] s. 664, Brugman stud. IV, 126). Daß merfach solche formen *ι* haben, in denen die liquida vor consonanten steht, wärend wurzelverwante, in welchen ein vocal auf die selbe folgt, *ε* oder *α* bewaren, z. b. *κίρνημι : κεράω*, deutet eben darauf hin, daß die *i*-färbung der liquiden, welche sich vor consonanten kräftiger als vor vocalen entwickeln kann, die färbung des vorhergehenden vocals bewirkt hat. Wenn sich *ρι* an stelle eines ursprünglichen *ar* zeigt, so wird die färbung des vocals ein getreten sein, als er noch vor der liquida stand; vergl. skr. *krijatē* aus *kirjatē* u. a. s. 245 ff. Merfach ist der vocal dabei kurz gebliben, d. h. die svarabhakti zum vollen vocale erstarkt und der ursprüngliche vocal geschwunden.

*ῥίζα*, aeol. *βρίσδα* : got. *vaurts; ῥιδαμός · ἀσπάραγος* Hesych, welches Gerland ztschr. X, 452 dazu zieht, ist mer als zweifelhaft, da die reihenfolge (hinter *ῥοιβδώδει*) und der lere raum von zwei buchstaben das in der handschrift stehende . . *ιδαμός* in *ῥοιδαμός* zu ergänzen nötigen.

*κέκρῐκα, ἐκρῐ́θην, κρῐτός, κρῑ́νω* aus aeol. *κρίννω* : lat. *cerno, certus,* lit. *skìrti* scheiden, ahd. as. *scerian* bestimmen, zu teilen, air. *eter-scértar* separabuntur, *etir-scartar* separantur, *no-do-scara* separabit eos, *scar-as* qui separatur (Zeuss gr. celt. [2] 475. 69. 332. 340; Bugge stud. IV, 333; Curt. no. 76), skr. *upa-skirati* spalten, *prati-skirati* verletzen, *apa-skiratē* mit den füßen scharren, Pāṇ. VI, 1, 140—142.

*κρῐ́κε* krachte Il. *Π*, 470, *κίρκος, κέρκαξ, κέρκνος, κέρχνη* habicht, *κέρχω, κέρχνω* heiser sein, *κέρκος* han, *κερκιθαλίς* = *querquedula,* lit. *kìrkti, kàrkti* u. a., s. 287. 24 unter *kerkmuñ*;

das ῐ in κεκρῑγότες Ar. av. 1521 ist wol der perfectbildung zu zu schreiben. Übrigens erscheint die wurzel sowol im vogelnamen κρέξ, κρέκω cither oder flöte spilen als auch in den verwanten sprachen mit der liquida vor dem vocale, s. o. s. 118 abulg. *krakati*.

ἐπρῐάμην aus *επιρσαμην neben πέρνημι, skr. *paṇatē* ein handeln aus **par-ṇa-tē*, an. *falr* venalis, lit. *pèlnas* verdienst, abulg. *plěnŭ* beute (s. 78).

ῥῐον bergspitze : lit. *virszùs* gipfel, urslaw. *vĭrchŭ* (s. 19), skr. *varšījās* der höhere, *varšman* gipfel, lat. *verruca* Fick 397. 1077.

γλῐχομαι aus *γλιθ-σκομαι : abulg. *žlĭděti* verlangen, *gladŭ* hunger (urslaw. *žĭlděti, gŏlădŭ* s. 127), skr. *gardh* girig sein (Fick 61); das ι von γλίχομαι, welches Fick und Siegismund (stud. V, 182) als laug bezeichnen, ist durchweg kurz, s. Aristoph. fr. 160 D., Alexis com. fr. 138, 7 M., Antiphanes com. fr. 86, 3 M., Anthol. IX, 334.

δρῐον, τὰ δρῐα gebüsch, dessen ι Curtius als umwandelung von υ betrachtet, kann aus *διρϝον = urslaw. **dervo*, lit. *dervà*, an. *tyrr* entstanden sein.

βρῐαρός erklärt Siegismund stud. V, 179 aus *βιρ-ϝαρος und stellt es mit Curtius no. 638 zu βαρύς, da aber in βρι-ήπνος, βριάω, βρῐ = βριθύ Hesiod fr. 244 Göttl., βρί ἐπὶ τοῦ μεγάλου καὶ ἰσχυροῦ καὶ χαλεποῦ τίθεται Hesych die selbe lautfolge auch vor vocalen und im auslaute erscheint, so ist die verwantschaft mit βαρύς durchaus nicht zweifellos, dagegen zusammenhang mit skr. *ģri* 'sich aus denen' möglich.

Merfach ist aber auch der ursprüngliche vocal mit der svarabhakti zusammen gefloßen und so ρῑ an stelle von urspr. *ar* getreten:

κρῑθή : ahd. *gersta*, lat. *hordeum*.

ῥῑνός fell, Hesych γρῖνος aus ϝρῖνος : skr. *varṇa-* decke, farbe.

θρίψ, gen. θρῑπός holzwurm hat Delbrück mit ags. *delfan* graben verbunden. Zieht man aber das zu letzterem gehörige abulg. *dlŭbą* in betracht, so ergibt sich für *delfan* eine wz. *dhalbh*, von welcher man schwer zu θρίψ gelangt. Vilmer gehört θρίψ zu lett. *tārps* wurm, *kōku tārps* holzwurm, welches wurzelverwant

zu sein scheint mit lit. *tárpas* zwischenraum, lücke, kluft, *isz-tarpoti* zerteilen, abulg. *trapŭ* fovea.

*Τρῖτο-γένεια* : ved. *Tṛta-s, Trita-s*, air. *triath* 'sea'. *trethan* gurges (Stokes remarks on the celt. additions to Curtius' g. e. Calcutta 1874 p. 34).

*γρῖπος, γρῖφος* netz : lat. *scirpus*, ahd. *sciluf* (Curtius [3] s. 325. 464; anders Grassmann ztschr. XII, 108).

*ῥίψ* flechtwerk, welches man mit dem vorigen identificiert, gehört zu lit. *vìrbas* rute, urslaw. *vĭrba* weide (vergl. *ῥίπεσσι οἰσυΐνῃσι* Od. ε 256 und *ῥώψ* s. 318), lit. *vèrpti* spinnen.

*φρίξ, φρίκη, φρίσσω* (*φρῖσσον* Hesiod scut. 171) aus **φιρσκ-* : nhd. nnl. *barsch* (felt mhd. ahd.), schwed. dän. *barsk*, engl. *brisk* frisch, munter, aufbrausend (Kuhn ztschr. XI, 378; über *brisk* vergl. jedoch E. Müller et. wtb. d. engl. spr.).

*χρίω, χρίσω, κέχρῖσμαι, κέχρῖμαι* : skr. *gharšati* reiben (Fick 70): vor der liquida findet sich der vocal in *χῖραλέος, χῖρόπους* aufgeborstene füße habend, *χῖράς* riß an der hand, vergl. skr. *ghṛšṭa-* aufgeriben, geschunden, wund, das *ῖρ* diser worte ist aus *ιρσ* entstanden; s. lat. *frīvolus* (s. 362).

Unsicher ist die zusammengehörigkeit von *κρίβανος* ofen, bratpfanne und lat. *carbo* (L. Meyer vergl. gr. I, 349; Pott wzwtb. I, 14; Siegismund stud. V, 181), da letzteres mit got. *hauri* kole, an. *hyrr* feuer, lit. *kùrti* heizen, an zünden verwant und sein *b* ein suffixales element zu sein scheint, wärend das *β* von *κρίβανος* wol zur wurzel gehört.

Drei wurzeln haben in einigen formen *ρῖ* in anderen *ρῐ* = urspr. *ar*, und es ist schwer zu entscheiden, ob beide auf verschidener behandlung der svarabhakti beruhen, indem *ῐρῐ* im einen falle zu *ρῖ* im anderen zu *ρῐ* ward, oder ob die kürze das ältere, die länge aber erst später nach analogie anderer worte gleicher bildung ein getreten ist, oder endlich ob die länge das ältere, die verkürzung aber erst durch andere analogien hervor gerufen ist.

*σφρῖγος* strotzende fülle, *σφρῐγάω* schwellen, strotzen : *σπαργάω*, mit vermittelnder svarabhakti *σφαραγέω* strotzen, norweg. *sprīkja* aus spannen, vor fülle gespannt stehen (*rī* = urspr. *ar*

s. u.), skr. *sphūrǵ* (Bugge ztschr. XX, 40, Fick [2] 216). Sind σφρῖγος und σφριγάω beide auf verschidene weise aus *σφιριγ entstanden, dann ligen sie neben einander wie ῥάδιξ und ῥάδαμνος, ῥόδαμνος. Villeicht aber ist *σφιριγ überhaupt nur zu σφρῐγ geworden und daraus mit denung σφρῖγος gebildet, dann verhielte sich σφρῐγ- zu σφρῖγος wie μακρός : μῆκος, ἔϑω : ἦϑος.

ῥίπτω, aor. p. ἐρρίφη, ῥῑπή wurf : got. *vairpan*.

τρίβω, τέτριφα, ἐτρίβη, τρῐβήσομαι, subst. τρῖβος; τρῐβή, τρίβων : lat. *tero*, abulg. *tĭrą;* hier ist, da die länge des ῑ auf den präsensstamm beschränkt ist, die kürze wol das ältere, die präsentische länge aber nach analogie von ἵκω, ϑλίβω, πνίγω, τίω ein getreten; vergl. κρῖκε : κεκρῑγότες s. 330.

Obige beispile von ρῑ = urspr. *ar* sind meist schon von Delbrück, Brugman und Siegismund zusammen gestellt (stud. I, 2, 132 ff.; IV, 110; V, 180 ff.), die erklärung, welche inen die genannten gelerten geben, ist oben s. 307 ff. geprüft worden.

b. υρ, υλ, ρῠ, λῠ, ρῡ = urspr. *ar, ra*.

Entsprechend der färbung von *ar, al* zu *ur, ul* im indischen s. 219 ff. findet sich auch im griechischen vilfach urspr. *a* in der umgebung von liquiden zu *υ* gefärbt*), und zwar nicht nur vor den liquiden sondern auch hinter den selben, one daß sich metathesis nach weisen ließe**).

Vor ρ: μορμύρω : skr. *marmara-s* rauschend; πορφύρω : skr. *ǵarbhur* (s. 223. 227); πανήγυρις : ἀγορά; γῦρις feines weizenmel : wz. *gar*, skr. *ǵar*, *ǵur* (s. 221); σπυρίς : σπάριον, lat. *sporta;* suff. -τυρ aus -τορ- urspr. *tar* (s. 143); πτύρεσϑαι : *consternari* (Walter ztschr. XII, 409), Hesych hat φύρκος · τεῖχος, in lakonischer form φούρκορ · ὀχύρωμα neben φόρκες · χάρακες wurzelverwant mit φράσσω ein schließen, fest machen, lat. *farcio*

---

*) Aeol. υ = gemeingriech. ο Ahrens I, 81 ff. kommt hier natürlich nicht in betracht.

**) Eine wirkung der selben *u*-farbe der liquiden ist der übergang von gemeingriech. α in aeol. ο : ἔφϑορϑαι, ὄμολος = ἐφϑάρϑαι, ὁμαλός, auch er findet sich hinter den liquiden : βροχέως, στρότος, kret. ἀβλόπες = βραχέως, στρατός, ἀβλαβές (Ahrens I, 76 f. II, 505; Gelbke stud. II, 15; Hey dial. cretica p. 8; Brugman stud. V, 328).

(spuren von *φαρκ* im griechischen bei Siegismund V, 159): in *κύρνα* · *κρανία* Hesych sucht Lobeck (parall. 338, elem. 501) *κράνεια*, lat. *cornus*. Über *πῦρ*, *πυρσός* s. o. s. 271 ff.

Vor *λ*: *μύλη* : lat. *molo*; *φύλλον* : *folium*; *πύλη* : *πόλος* Curtius [3] s. 667; *κυλινδέω* : *καλινδέω*; *θυλλίς* · *θύλακος*, *γωρυτός*, *ἔλυτρον* Hesych : *θαλλίς* · *μάρσιππος μακρός*; *κοσκυλμάτια*. *σκύλλω* : *σκάλλω*.

Hinter *ρ*: att. neuion. *ὑπόβρυξ*, *ὑποβρύχιος* : *βρέχω* ist seiner verbreitung wegen schwerlich mit Curtius als aeolismus zu betrachten; *πρύτανις* : aeol. *πρότανις* (Ahrens I, 84; II, 507) zu *πρό*; *πρύμνα* : *πρό* (Misteli ztschr. XVII, 173) oder zu *πρέμνον* (Curtius [3] s. 668); *δρύπτω* kratzen: poln. *drapać*, serb. *drapati* kratzen, villeicht gehört auch *δρέπω* dazu, die übereinstimmung von poln. *ra* und serb. *ra* beweist, daß die liquida schon vor dem vocale stand, ehe die speciell slawischen metathesen ein traten, wenn auch zusammenhang dises *drap* mit skr. *dar*, *δέρω* nicht unmöglich ist. Endlich ist in *ἐρύω*, *ἔρυσσα* = lat. *verro* aus **verso* (Curtius verbum 210) das ganze *υ* aus der klangfarbe des *ρ* entwickelt analog skr. *tarušanta* u. a. s. 219; über das *υ* von *τερύσκω* und *καλύπτω* s. s. 267. 285.

In zwei wortfamilien, deren *ρῡ* man bisher als umstellung von urspr. *ar* erklärt, ist dise lautverbindung aus *ran* oder *ra* entstanden, jedes falles läßt sich nicht erweisen, daß der vocal früher vor der liquida stand. Es sind folgende.

*βρῡχάομαι* : skr. *barh* brüllen vom elephanten (Benfey wzlex. I, 374, Delbrück a. a. o.), die belegten formen haben nur *r*, nicht *ar*, praes. *bṛhati*; das *b* ist zwar dem sanskrit und griechischen gemeinsam, aber trotzdem nicht ursprünglich, denn es gehören dazu ags. *bälcan* schreien, ndd. *bölken*, ndl. *bulken* brüllen, *balken* vom esel, ags. *beorcan*, *borcian*, engl. *bark* bellen, anord. *barki* kele, lit. *brizgėti* blöken, meckern, brummen, *blazgėti* drönen (Fick 132), lat. *frĭgĕre* welches Afranius 247 Ribb. com. fr. vom schreien eines kleinen kindes braucht, *friguttire* zwitschern, murmeln, *frigere* est, et *friguttire*, cum sono sussilire Non. 308, 14. Alle dise füren auf urspr. *bhragh* oder *bhargh*, dessen *gh* schon vor eintritt der deutschen lautverschiebung zu *g* geworden war

(doppelt verschoben ist); vergl. got. *af-aikan* : skr. *āha;* got. *hals-agga*, ahd. *ancha* genick : αὐχήν, ἄμφην (I, 182, wo weitere beispile gegeben sind). Hinter dem vocal findet sich die liquida nur im deutschen, dagegen haben sie lat. und lit. vor dem selben, das skr. ist indifferent. Da nun die wurzel auch im griechischen in ἔβραχε krachte die zum lat. und lit. stimmende reihenfolge one affection des vocals hat, so ist es warscheinlicher, daß *bhragh* die ursprüngliche wurzelform war und daß das υ in βρῡχάομαι anders, als von Delbrück geschehen, zu erklären ist. Im sanskrit erscheint die wurzel durchweg nasaliert: *vṛhanti*, perf. *vavṛhirē*, part. *vṛhita* s. B-R., ebenso in griech. βράγχος heiserkeit, βρόγχος kele, luftröre (vgl. an. *barki* kele), lat. *fringutire* Varro l. l. VII, 104, *fringultire* Apul. flor. p. 27, 15, apol. p. 44, 5. 109, 9 ed. G. Krüger, *fringilla*. Letzterem entspricht φρυγίλος mit wandelung von urspr. *an* in υ, welche oben I, 180 erörtert ist*). So kann auch das ῡ in βρῡχάομαι aus urspr. *an* enstanden sein.

βρύκω, aor. ἔβρυχε Anthol. IX, 252, leiten Et. magn. 216, 14, Curtius g. e. [3] s. 60 und Siegismund stud. V, 181 von βιβρώσκω, wz. *gar*. Im Etym. magn. wird als bedeutung von βρύκειν an gegeben τὸ συνερείδειν τοὺς ὀδόντας μετὰ ψόφου, ebenda 214,46: βρυγμὸς, νόσος ἀπὸ τοῦ τοῖς ὀδοῦσι πιέζοντα ψόφον ἀποτελεῖν, ὡς ἐν ῥίγει συμβαίνει. καὶ βρύκουσα δάκνουσα. καὶ Ἱπποκράτης τὸ βρύκειν τοὺς ὀδόντας ἐπὶ τῆς συνερείσεως τέθεικε. βρύκειν γὰρ τὸ λάβρως ἐσθίειν ἀπὸ τοῦ τρίβειν [τρύζειν oder τρίζειν Hesych.] τοὺς ὀδόντας. ebenda 216, 12: βρυγμὸς, ἡ σύντομος ἐδωδή · ἢ τρισμὸς ὀδόντων · ἢ μύλων ἀκόνησις. Hesych.: βρύκειν· λάβρως ἐσθίειν ἀπὸ τοῦ τρίζειν τοὺς ὀδόντας. οἱ δὲ μασᾶσθαι. βρύκων · συνερείδων τοὺς ὀδόντας μετὰ ψόφου. In

*) Den dort gegebenen beispilen füge bei hom. ἐπασσύτερος aus *ἐπασσοντερος. Eustath 631, 41 und Curtius no. 166 erklären das υ einfach als aeolischen stellvertreter von ο. Allerdings hat Homer auch ἀσσοτέρω, da mir jedoch kein einziges beispil von aeolischem υ für einfaches ο vor der comparativendung bekannt ist, die Aeoler vilmer wie alle übrigen Griechen -ο-τερος haben (χλωροτέρα Sapph. 2, 14 B., εὐμορφοτέρα 76, ἀσαροτέρας 77, λευκότερον 112; φιλότατα 1, 19, ἀκροτάτῳ 93), so müßen wir in dem υ von ἐπασσύτερος eine wirkung des in ἀσσοτέρω geschwundenen ν von ἄσσον an erkennen.

allen disen anwendungen ist das wesentliche und demnach der ausgangspunkt der bedeutungsentwickelung das geräusch der zäne. nicht das verschlingen, da *βρυγμός* auch das zäneklappern in frost und fieberschauer bedeutet. Vergl. *βρύττοντες · οὕτως οἱ Ἀθηναῖοι τοὺς πυρέττοντας ἔλεγον · παρὰ τὸν βρυχετόν, ὅ ἐστιν ὁ πυρετός* Et. magn. 216, 25. Also ist *βρύκειν* von *βιβρώσκειν* gänzlich zu trennen. Die merfach versuchte unterscheidung von *βρύκειν* verschlingen und *βρύχειν* mit den zänen knirschen ist nicht zu halten, s. Pierson z. Moeris p. 101, Dindorf thesaur.. beide formen sind nur dialektisch verschiden, *βρύκειν Ἀττικῶς, βρύχειν Ἑλληνικῶς*, Moeris. *βρύκειν* et *βρύχειν* a sono ficta prima origine nihil differunt, et significant stridere, dentibus stridorem edere, frendere. Dein tam avide et gulose edere et vorare, ut dentes strideant, Pierson. Warscheinlich gehören zu *βρύκω* weiter *βρυκανήσομαι · βοήσομαι* und *βραυκανᾶσθαι · ἐπὶ τῶν κλαιόντων παιδίων λέγεται ὡς μίμημα φωνῆς* Hesych., ferner verschidene namen der schrillenden heuschrecke, *βρύκος*, ion. tarent. kypr. *βροῦκος*, att. *βροῦχος* (*βροῦχος παρὰ τὸ βρύκειν* Schol. Il. *Φ*, 12. Et. magn. 216, 6), *βρεῦκος*, *βραύκας · ἀκρίδας*, des frosches, kypr. *βρούχετος*, der kele, *βρούξ · τράχηλος*, *βρόγχος*, des ausrufers. *βρύκος · κῆρυξ. οἱ δὲ βάρβαρος. οἱ δὲ ἀττέλεβος* (den ausländer bezeichnet dis wort wol wie *βάρβαρος*, worüber Curtius no. 394. nach seiner unverständlichen nur als geräusch erscheinenden sprache). Ferner scheint hierher zu gehören thrak. *βρυνχόν · κιθάραν*, sämmtlich aus Hesych. Letzteres bildet durch seinen nasal die brücke zu abulg. *bręknąti, bręcati*, welche auf das klingen der cither und das summen der binen an gewant werden. *bręcalo* tympanum, ruß. *brjakatĭ* klappern, lärmen, serb. *brecati* hallen, knallen von der flinte, poln. *brząkać* klingen, klimpern. *brzęczyć* summen, lit. *brinkszterėti* mit den fingern ein knippchen schlagen, mhd. *brehen* schallen, *braht* lärm. Dann sind *βρύκω*. *βραυκανάομαι*, *βρεῦκος*, *βροῦκος* weitere belege für den übergang von *an* in *υ*, *αυ*, *ευ*, *ου*. Übrigens ist bei dem wechsel von *κ* und *χ* die grenze zwischen den verwanten von *βρύκω* und *βρυχάομαι* schwer zu ziehen, z. b. *ὅστις ὥστε παρθένος βέβρυχα κλαίων* Soph. Trach. 1072, welches Veitch und Kühner zu *βρυχάομαι*

ziehen, kann ser wol zu unserer wurzel gehören, vergl. *βραυκανᾶσθαι ἐπὶ τῶν κλαιόντων παιδίων λέγεται* Hesych.

In *τρύξ*, stamm *τρῠγ-*, most, hefe, trester ist nicht zu entscheiden, ob sein *υ* hinter oder vor dem *ρ* entstanden sei, für ersteres sprechen an. *dregg*, (Regel ztschr. X, 140), preuß. *dragios* hefen, abulg. *drożdiję*, für letzteres *τάργανον*, welchem Hesych unter anderen die bedeutung *ἀπὸ στεμφύλων πόμα* gibt, dazu *ἔπειτ' ἄκρατον κοὐ τεταργανωμένον ἔπινε κἀξημύστισεν* Platon com. bei Athen. XI p. 783 D. Hinsichtlich der consonanten verhalten sich an. *dregg*, preuß. *dragios* : *τρυγ-* = as. *bodom* : *πύνδαξ*, *τύμβος* : **dhabh* (I, 165), d. h. es ist urspr. *dhragh-* oder *dhargh-* an zu nemen und *τρυγ-* zunächst aus **τρυχ-* entstanden wie *ὀρυγή*, *ἐψύγην* aus *ὀρυχή*, *ἐψύχην* u. a. bei Curtius [3] s. 481.

Das selbe gilt von *τρύγει· ξηραίνει*, *ἐτρύγη· ἐξηράνθη* (die angaben der alten s. Lobeck rhem. 51. 258, M. Schmidt z. Hesych *τρυγεῖ*, *ἐτρύγη*), *τρῦγη* trockenheit Nic. ther. 368, lit. *tróksztu*, *trószkau* dürsten (Fick 364, Siegismund 177), ags. *dryge*, *drige*, ndl. *droog*, ndd. *drög* trocken und weiter verschoben (vergl. oben I, 182) as. *drucno*, *drokno*, ahd. *truchan**), dise scheinen dafür zu sprechen, daß die vocalfärbung hinter dem *ρ* statt gefunden habe, dagegen spricht *Θαργήλια*, *Ταργήλια* das erntefest nebst verwanten, welche Roscher (stud. I, 2, 115) zu *τρύγω*, *τρύγη* stellt. Da noch kein beispil von got. oder ags. *d* = urspr. *t* im anlaute nach gewisen ist (s. Lottner ztschr. XI, 187, Grassmann ztschr. XII, 133 f.), so laßen sich die verschidenen consonantenstufen obiger wörter nur unter der voraussetzung einer wz. *dhargh* oder *dhragh* mit einander vermitteln, *τρύγω* und *Ταργήλια* erklären sich aus ir wie das eben behandelte *τρύξ* : an. *dregg*; in *Θαργήλια* verhalten sich die consonanten wie in *θυγάτηρ*: urspr.

*) An. *thurka* trocknen, welches die beiden gelerten vergleichen, ist eine speciell nordische ableitung von *thurr*, wz. *tars*, s. Grimm gr. II [2], 283. Zu *τρύγω* gehört warscheinlich *ἀτρύγετος*, dessen herleitung aus *τρύω* (Curt. g. e. [3] s. 549) mich ebenso wenig überzeugt wie die aus *τρυγάω*. Es erscheint als beiwort des meres und des *αἰθήρ*, 'nicht aus zu trocknen' oder 'nie trocken werdend' ist für beide eine treffende bezeichnung, wenn man daran denkt, daß vom *αἰθήρ* herab der tau fällt Il. *Λ*, 53. *πόντος ἀτρύγετος* ist also der gegensatz zu *τρύγη δ' ἐν πυθμένι λίμνης* Nic. ther. 368.

*dhughatar;* lit. *troszk-* hat tenues für die zu erwartenden mediae wie *pupà* bone = ab. *bobŭ,* lat. *faba* (vergl. oben I, 72). Deshalb ist das von Fick mit *τρύγω* verglichene *tergere* bei seite zu laßen (s. o. I, 55), seine europäische wurzel *tarsg* schwindet also, da *τρύσκει*, welches Hesych durch *τρύχει* und *ξηραίνει* glossiert, in letzter bedeutung aus **τρυγ-σκει* entstanden sein wird, vergl. *διδά(χ)σκω*, *λά(κ)σκω* u. a.

Ein hinter *λ* entstandenes *υ* vermag ich nur durch *γλύφω* zu belegen, in welchem das *u* wol vor sonderexistenz des griechischen entstanden ist s. 293.

Wenn sich also *ρυ*, *λυ* an stelle von altem *ar, al* finden, so läßt sich nicht mit bestimmtheit behaupten, daß der vocal in der stellung vor der liquida gefärbt und erst später durch entwickelung der svarabhakti hinter die liquida gerückt sei. Sehen wir von den s. 270 besprochenen *φλύω* und *βρύω* ab, deren *u*-vocal schon jenseits des griechischen entstanden ist, so bleibt nur ein beispil, in welchem das umgestellte *υ* kurz gebliben ist: *λύκος* = abaktr. *vehrka-*, got. *vulfs,* lit. *vìlkas,* urslaw. **vĭlkŭ;* die alte lautfolge hat sich auch im griechischen erhalten: eine spinnenart heißt *ὀλκός* und *λύκος* Diosc. II, 68, *ὀλκοί · λύκοι* Hesych.

Schwankend ist die quantität des aus *var* entstandenen *ϝρυ*, *ρυ* (s. 262): *ῥύοιτο M* 8, *ῥύοισθε P* 224 in der thesis, *ῥύομ'* *O* 257, *ῥύετ' Π* 799 in erster arsis, dagegen *ῥῦεσθαι Υ* 195, *ῥῦεται K* 259, 417, *ο* 35, *ῥῦονται I* 396, *ῥῦομαι ξ* 107.

Etwas zalreicher sind die aus *ar* entstandenen *ρῡ*:

*φρύγω* dörre, *ἐφρῦγη*, *φρύγανον* dürres holz — über die wechselnde quantität des *υ* ist das selbe zu sagen wie über die des *ι* in *ῥίπτω ἐρρῖφη*, *τρίβω ἐτρῖβη* s. 332 f. — lat. *frīgo,* skr. *bhṛġġāmi* röste (Pott e. f. I [1], 236), in den übrigen tempora wechseln nach angabe der indischen grammatiker *bharġ* und *bhraġġ* mit einander s. B-R., caus. nur *bharġajāmi, bharġanam* das rösten, die pfanne. Fick setzt *bhrag* als indogermanisch an. Wenn aber im skr. *ar* und *ra* mit einander wechseln, pflegt ersteres das ursprüngliche zu sein, vergl. *drašṭum : darç, trapsjati : tarpsjati, mradījās : mard, draḍhījās : darh* u. a. Ferner erklärt sich die länge und die qualitative verschidenheit der vocale in lat. *frīgo*

und φρύγω am besten aus einer urform *bharg*. Endlich erscheint dise wurzelform in der sprachfamilie, welche die reihenfolge von vocal und liquida am festesten bewart hat, der lettischen. Wz. *bharg* ist nämlich enthalten in preuß. *au-birgo* garbräter, garkoch und *birga-karkis* kelle, vocab. Nesselmann schwankt, ob er *aubirgo* oder die unform *anbirgo* lesen soll, welche sich den von mir beitr. VII, 244 ff. beseitigten an schließen würde. Pott (beitr. VI, 123) sagt von *aubirgo* 'unmöglich doch frz. *auberge*'. Allerdings nicht, trotz Pauli beitr. VII, 164, vilmer ist der erste teil von *aubirgo* die von Pott a. a. o. 125 und e. f. I [2], 604 behandelte präposition = abulg. *u* und das ganze ein masculiner *ā*-stamm wie *waldwico* ritter = abulg. *vladyka* (vergl. ab. *sluga*, *starosta*, lit. *geradėja* u. a.), die endung *o* muß also nicht falsch sein, wie Pott behauptet. Der zweite teil von *birga-karkis* ist wol verwant mit lett. *karote* löffel, also *kar-kis* zu teilen, *birga-karkis* bedeutet kochlöffel*). Lett. *birga* qualm, *birkstīt* kolen ab stoßen.

*) Daß nhd. *bregeln* sieden, schmoren, raßeln zu obiger wurzel gehöre (Grimm wtb., Corssen kr. btr. 222), ist nicht warscheinlich. Es reicht nicht weit hinauf, der älteste bei gebrachte beleg ist aus Jeroschins chronik von Preußenland (mitte des 14. jh.), *bregler* schwätzer etwas früher in Trimbergs Renner. Das wort scheint auf den osten und süden Deutschlands beschränkt zu sein, es findet sich verzeichnet bei Bernd dtsche spr. im großh. Posen 217, Lexer kärnt. wtb. 40, M. Höfer et. wtb. der in Oberdeutschl. vorz. Oesterr. übl. mundart II, 348, Schmeller I, 256, Stalder I, 213. In allen disen idiotiken werden zwei bedeutungen an gegeben: 1) mit geräusch herab fallen, vom hagel, obst u. a., 2) braten, schmoren. Außerdem gibt Schmeller noch die bedeutung 'röcheln', Schmid schwäb. wtb. 90: *brägeln* mit umständlichkeit erzälen, Lexer: zanken, streiten. Das wesentliche ist also das geräusch, und *bregeln* in der anwendung auf das braten bezeichnet nur das brutzeln des fettes, wärend φρύγειν das dörren und rösten bedeutet. Beide worte stehen also begrifflich ganz fern von einander. Wie *bregeln* sich mit lat. *fricare* vereinigen laße (Lexer mhd. wtb.), sehe ich nicht. Es findet sich auch *fregeln*, *fregelbirn* Grimm wtb. II, 253. Lexer kärnt. wtb. 25 hat auch *pfrīgeln* schmoren, rösten. Der zwischen *f*, *b*, *p*, *pf* schwankende anlaut stellt der ermittelung des ursprunges große schwierigkeiten in den weg. Mir scheinen lautlich und begrifflich am nächsten zu ligen lit. *sprágìnti* rösten, *spragëti* prasseln vom tannenholz, wenn es im feuer platzt, vom hagel, wenn er an die fenster schlägt, abulg. *pražiti* frigere, preuß. *proglis* brandrute, gr. σφαραγέω. Andererseits hat Bugge (ztschr. XX, 40) zweifellos richtig *spragëti* mit norweg. *spraka* prasseln identificiert. Beide vergleichungen laßen sich lautgeschichtlich in einklang bringen: 1) Im

*στρῡφνός* herb, hart, fest (die länge des *υ* wird vilfach an gegeben Herodian ed. Lentz I, 173, 6. 528, 8. II, 14, 29. 946, 29, Et. magn. 730, 25, auch *στριφνός* wurde schon zu Herodians zeit geschriben s. Herod. I, 173, 9. II, 584, 22) neben *στέρφνιον· σκληρόν, στερεόν* Hesych und mit svarabhakti *στέριφος*, urslaw. *u-stŭrbnąti* stark werden s. 138.

*χρῡσός* kann aus **χρυτιος* entstanden sein und gehört dann zu got. *gulth*, ruß. *zoloto*, lett. *fe'lts*, skr. *hāṭaka-* (s. 238), kann aber auch semitisches ursprungs sein, hebr. חָרוּץ (Pott e. f. I [1], 141).

*κρῡμός* = an. *hrīm*, lit. *szarmà* reif?

Man pflegt *κρύος*, *κρῑμός* frost, *κρῡερός* kalt, dann übertragen schaurig, *κρύσταλλος* eis, *κρυσταίνειν* gefrieren machen, mit lat. *cruor, cruentus, crudus* u. s. w. zu verbinden (Curtius g. e. no. 77. Corssen I [2], 359). One das trugbild einer graecoitalischen grundsprache würde man schwerlich zwei begrifflich so völlig verschidene wortgruppen zusammen binden. Zu gleicher zeit vergleicht man *κρῡμός* mit dem im vocal gänzlich abweichenden an. *hrīm* reif, eis; dis ist aber laut für laut = lit. *szarmà* reif und gehört mit lit. *szálti* frieren, abulg. *srěnŭ* (s. 76) zu abaktr. *çareta-*, skr. *çi-çira-* kalt (Fick 33). Arisch *çar* scheint ursprünglich 'gerinnen' bedeutet zu haben und noch in skr. *çar-as* ram, haut auf der milch enthalten zu sein. Lat. *cruor, crudus* u. s. w. gehören dagegen anerkannter maßen zu skr. *krū-rá-* wund, blutig, grausam, roh, furchtbar, abaktr. *khru-* greuel, *khrv-añt-*, *khrū-ma-* furchtbar, *khrū-ta-*, *khrū-ra-* verwundend, schrecklich, ahd. *hrāo*

anlaute schützte das *s* in *spraka* den labial vor der verschiebung, in *fregeln* gieng es aber verloren und *p* ward verschoben, die anlaute von *fregeln* und *spraka* verhalten sich also wie die von got. *ga-hamon* (wz. *skam* Delbrück ztschr. XVII, 240): *skaman sik* eigentlich sich verhüllen; ags. *hät*, an. *höttr* hut : got. *skadus*, skr. *k̓had;* ahd. *hūt* haut : *scūwo* schatten, wz. *sku*, *σκῦτος*. Das *b* der am weitesten verbreiteten form *bregeln* verhält sich zu urspr. *p* wie got. *bi* : skr. *api*, *ἐπί*; *baira-* : lat. *pirum;* an. *bíór-r* : abulg. *pivo*. 2) Im inlaute blib urspr. *g* im hd. bewart wie in *swīgan* : *σιγάν*, *rigil* : skr. *argala-*, *luogēn* : lit. *regéti* sehen (wz. *arg*, *rag* glänzen), wärend im an. verschiebung ein trat. In diser hinsicht verhalten sich *spraka* : *fregeln* = ags. *lōcian* : ahd. *luogēn* = an. *höttr* : got. *skadus* u. a.; obersächs. findet sich auch *bräkeln*. Der wechsel zwischen *f*, *b*, *p*, *pf* im anlaute von *fregeln* scheint durch schallnachamung veranlaßt.

*(hrâwes)* roh, skr. *krav-is-* rohes fleisch = *κρέας,* skr. *krav-ja-m* = lit. *kraújas,* got. *hraiv,* abulg. *krŭvĭ* (Curt. no. 74). Man beachte, daß das arische und slawolettische in den letztgenannten worten übereinstimmend *k* haben, wärend die bezeichnungen der kälte ebenso übereinstimmend mit dem zischlaute an lauten: skr. *çi-çir-a-,* abaktr. *çare-ta-,* abulg. *srě-nŭ,* lit. *szar-mà, szálti.* Ein zusammenhang diser beiden lautlich und begrifflich verschidenen wurzeln arisch *kru* und *çar* ist schwerlich zu erweisen, würde auch, wenn erwisen, die behauptete verwantschaft von *κρῡμός* sowol mit *hrîm* als mit *cruor* nicht zu begründen vermögen. Sehen wir nämlich genauer zu, so stellt sich heraus, daß kein einziges der von der wurzelform arisch *kru* gebildeten worte die bedeutung 'frost, eis, kruste' oder änliches an genommen hat, daß sich dise vilmer nur bei einer wurzelform *krus* aus gebildet hat: abaktr. *khruž-di* bosheit, *khruž-dra-* hart (moralisch), *κρύσ-ταλλος,* lat. *crus-ta,* ahd. *roso* m. oder *rosa* f. glacies, crusta, an. *hriósa hraus* schaudern*) Fick 50. 515. Daher sind *κρύος, κρῠε-ρός, κρῠόεις, κρῠόομαι* aus **κρυσος* u. s. f. entstanden. Für die herleitung von *κρῡμός* bietet sich nun eine doppelte möglichkeit: entweder ist es aus **κρῠσμος* entstanden, wie schon Brugman stud. IV, 102 vermutet hat, dann ist es von an. *hrîm* ganz und gar zu trennen, oder es gehört zu *hrîm* und lit. *szarmà,* dann ist es aus **κορμος,* **κυρμος* entstanden und von *κρύος, κρύσταλ-λος* etc. gänzlich zu trennen. Welche diser beiden herleitungen die richtige ist, läßt sich noch nicht, villeicht niemals, entscheiden, sicher ist aber, daß die übliche verbindung von *κρῡμός* mit *κρύσ-ταλλος* und *hrîm* zugleich unmöglich ist. Was Curtius unter no. 77 behandelt, verteilt sich also auf drei verschidene wurzeln: 1) arisch *kru* : lat. *crudus,* ahd. *hrao;* 2) arisch *krus* : lat. *crusta, κρύος* etc., villeicht *κρῡμός;* 3) arisch *çar* : an. *hrîm,* villeicht *κρῡμός.*

---

*) Lit. *kriuszà,* welches Fick zu obigen zieht, bezeichnet nur den klein-körnigen hagel, in manchen gegenden bedeutet es überhaupt nicht 'hagel' sondern nur 'graupe' Kurschat wtb. 579, daher ist es von obigen zu trennen und zu ab. *krŭchŭ,* ruß. *krocha* krümchen, ab. *krušiti* ab brechen, zerbröckeln zu stellen und villeicht mit *κρούω* zu verbinden. Fick zieht alle hier in der anmerkung genannten zu der oben behandelten wz. *krus.*

Schon vor dem sonderleben des griechischen sind die *u*-vocale in *γρῦ*, *τρύω*, *τρῡπάω*, *φλύω* entstanden (s. o. s. 289. 267. 268. 270).

*τρύχω* auf reiben, quälen verbindet Delbrück (stud. I, 2, 137) mit skr. *tarh* zerschmettern, zermalmen, zerquetschen, wärend es Curtius [3] s. 663 aus *τρύ-σκω*, *τερύ-σκω*, wz. *tar* her leitet. Ficks (s. 366) zusammenstellung von *τρύχω* mit *truncus*, *trucidare* ist fraglich, die mit lit. *trúkti*, *tráukti* irrig, da der grundbegriff des letzteren 'ziehen' ist.

Daß *τρύζω*, *τρίζω* einer wz. *star* entstammen, hat Siegismund stud. V, 181 nicht erwisen.

Zweifellos aus *ar* entstandenes *ρῡ*, welchem nicht auch außerhalb des griechischen wurzelformen mit *ru* zur seite ligen, haben also nur *φρύγω* und *στρῡφνός*, streng genommen nur letzteres, da in *φρύγω* die vocallänge durch die präsensbildung veranlaßt sein kann.

Es hat sich also ergeben, daß das griechische, wo es svarabhakti und ursprünglichen vocal zusammen fließen ließ, durchweg dem typus des südslawischen *(grădŭ)* folgte, nicht dem des polabischen *(gōrd)*. Dis bestärkt mich in der s. 312 ausgesprochenen ansicht, daß in den fällen der sogenannten ersatzdenung die denung erst ein getreten ist, nachdem der folgende consonant dem *ρ*, *λ* assimiliert war.

## VII. Svarabhakti und vocaldenung im lateinischen.

Die selben erscheinungen, welche sich im slawischen, arischen und griechischen zeigten, sind auch auf italischem boden zu beobachten. Der stimmton der liquiden entwickelt sich namentlich in der volkssprache zum selbständigen vocal zwischen inen und voraufgehenden, seltener folgenden consonanten und erhält die farbe des jenseits der liquida stehenden vocals, z. b. *balatrones: blaterones*, *magistaratum : magistratum*, *Terebonio : Trebonio*, *trichilinio : triclinio*, hinter der liquida *Militiades* (Schuchardt vocal. II, 426), *urebem* (a. a. o. II, 416), letzteres bemerkenswert wegen der dem vorhergehenden vocale nicht gleichgefärbten svara-

bhakti. Ausfürlicher belege kann ich mich enthalten, da Corssen II [2], 384 ff. das hierher gehörige gibt. In der schriftsprache eingebürgert ist die svarabhakti bei *palea,* aus **paleva, *palva* (s. 5) und bei *volup,* alt *volop* (Bouterwek quaest. Lucr. p. 8; Charis. II, p. 239 K.), denn daß dis zu *ἔλπομαι* gehört (Curtius no. 333), scheint zweifellos; Corssens zerschneidung in *vol* + *op,* dessen zweiter teil zu *ops* oder *optare* gehöre, so daß das ganze bedeute 'den wunsch erlangend' oder 'den wunsch wünschend' (II [2], 597. 1024), überzeugt nicht. Ob *aranea* aus *ἀράχνη* (: *ἄρκυς* Curtius no. 489) entlehnt oder mit im urverwant und ein beispil für lateinische svarabhakti ist, muß dahin gestellt bleiben. Im oskischen hat dise svarabhakti bekanntlich weitere ausdenung gewonnen: *sakarater* = lat. *sacratur, Alafaternum* gen. pl. neben lat. *Alfaterna, aragetud* = lat. *argento*, *teremnattens : terminaverunt* u. a. Corssen a. a. o.

Wie schon s. 313 bemerkt ist, steht die erscheinung, daß consonant + *r, l* in der alten scenischen poesie nie, später nicht immer position bilden, in causalzusammenhang mit der svarabhakti. Das statistische sehe man bei Corssen II [2], 616. Corssen meint dise erscheinungen durch die behauptung zu erklären, daß *r, l* in disen verbindungen unmeßbar kurze oder irrationale laute seien. Dise irrationalität von *r, l* soll durch die beiden tatsachen, daß *r, l* stärker als alle anderen consonanten die qualität vorhergehender vocale verändern, und daß sich der stimmton beider merfach zum vollen vocale entwickelt hat, bewisen werden. Dise beiden tatsachen bekunden aber gerade eine besondere stärke der liquiden und sind so weit entfernt Corssens erklärung zu stützen, daß sie vilmer deren unmöglichkeit erweisen. Svarabhakti und mangelnde positionslänge bedingen einander. Dis lert das zusammentreffen der beiden tatsachen, daß sich die svarabhakti vornemlich in der volkssprache entwickelte, und daß Plautus, der sich am engsten an dise sprache an schließt, niemals kurzen vocal vor cons. + *r, l* verlängert, die verlängerung vilmer erst in der von der volkssprache immer mer ab weichenden kunstdichtung seit Ennius auf kommt. In gleicher weise erklärt es sich, wenn, widerum nur bei den alten komikern, auch *r* +

consonant bisweilen keine position bilden. Corssen II ², 662 erklärt auch dis aus der verschwindenden kürze des *r*. Meßungen wie *sŭpra, ărgento* sind bei der durch die ersten anfänge der svarabhakti veranlaßten aussprache *sŭp'ra, ăr'gento,* welche die beiden laute auf verschidene silben verteilte, ganz in der ordnung.

Also die grundbedingung aller im vorhergehenden behandelten vocalaffectionen, stark vocalischer ton der liquiden *r, l,* ist auch auf italischem boden vorhanden, und wir werden daher auch die aus ir entspringenden veränderungen anstoßender vocale zu finden gewärtig sein.

Wie in den arischen sprachen und im griechischen (s. 241. 307. 309) dent ein frei zwischen vocalen stehendes sowol ursprüngliches wie aus *s* entstandenes *r* bisweilen vorhergehenden vocal:

Suffix *-tōr-, -tūro-* = urspr. *-tar-* (s. 241), der vocal war noch im sonderleben des lateinischen kurz, wie man aus seinem gänzlichen schwinden in *-tr-īc-, tr-īna* schließen muß; kurz erhalten hat er sich in den von nomina agentis stammenden desiderativen wie *mictŭrire, partŭrire* (Corssen I ², 570).

*vīrus* = skr. *viša-* gift *).

*rōris, rōratus :* skr. *rása-s* saft, lit. *rasà,* abulg. *rosa* tau (das *ō* im nom. *rōs* erklärt sich aus **ros-s*).

Die denung des *o* der stämme auf *-ōr-* = urspr. *-as-* sehen wir zum teil erst in historischer zeit entstehen: *adōris* aus *adŏris* (Neue formenl. I, 172), *decōris* aus *decŏris* = skr. *jaçasas* (die nom. masc. fem. auf *-ōs, -ūs (tellūs)* erklären sich aus **-os-s,* über das *r* der nominative auf *-or* sih ztschr. XIX, 196 f.).

Gen. pl. *is-tōrum* = got. *thizē;* der im arischen und slawischen vor der endung stehende diphthong (skr. *tēšām,* abaktr. *jaēšām,* apers. *tjaisām,* abulg. *těchŭ*) kann für die erklärung des lat. *ō* nicht in betracht kommen, da im gotischen und lateinischen verbindungen des reinen stammes mit der endung urspr. *-sām* vor ligen. Da nun im gotischen verkürzung hochtoniger vocale

---

*) Griech. *ἶός* ist durch das geschwundene *s* gedent wie *ἶός* pfeil = skr. *išu-*, *ἠΰν Ε*, 628 in der thesis = urspr. *asu*, *τεμένηος* Alcae. fr. 152 B., *τετραβαρήων* Alcae. Hesych.

nirgend nach zu weisen ist, müßen wir für *thisē* und *-tōrum* eine grundform **ta-sām* an setzen.

So wird auch *-ērunt* der 3. pl. perf. aus *-ĕrunt* entstanden sein*); belege für *-ĕrunt* gibt Neue formenl. II, 296.

*) Corssen I², 608 setzt das *is* der 2. sg. pl. *-is-ti*, *-is-tis*, welches in der 3. pl. zu *er* geworden ist, als lang an, damit würde obiger vermutung der boden entzogen. Allein Corssens behauptung ist unerwisen. Er stützt sie auf das einzige *interieisti*. Die inschrift, in welcher sich dise form findet, C. I. L. I, 1202, hat einen apex in *fáto*, ist also nach 60 v. Chr. verfaßt, und *ei* hat auf ir, falls es richtig wäre, nicht mer den wert eines diphthongs, sondern bezeichnet den mittellaut zwischen *i* und *e*. Daß aber *ei* hier richtig geschriben sei, ist ser fraglich, da sich auf der ganzen inschrift nur noch ein *ei* im voc. *Taracei* findet, sonst durchweg nur *i* vor kommt, und zwar, was den verdacht gegen *interieisti* besonders wach ruft, in drei perfectformen *liquisti* (gegen *gesistei* C. I. L. I, 33), *decuit*, *vixit* (trotz *fuueit* 1052, *venieit* 200, 58. 65, *redieit* 541, *posedeit* 199, 28, *probaveit* 600 u. a.), ferner in *hic* loc., *morti*. Nun walten drei möglichkeiten: entweder ist *interieisti* verschriben für *interiisti* oder für *interiistei* (vergl. *seibi* C. I. L. I, 1223 für *sibei; gesistei*, *restitistei* C. I. L. I, 33. 1006), oder *ii* hat sich dissimiliert wie in *adieset*, *adiesent*, *adiese* SC. de Bacc. C. I. L. I, 196, 17. 8. 7 für *adiisset*, *-ssent*, *-sse* (vergl. *variegare*, *pietas* u. a.). In letzterem falle ist für den mittellaut zwischen *ĕ* und *ĭ* *ei* geschriben wie *ou* für den mittellaut zwischen *ŏ* und *ŭ* in *proboum* C. I. L. I, 16, *vivous* 1418, bei welchen niemand an länge des *ou* denken wird. Corssen I², 610 behauptet zwar: 'es gibt kein beispil, daß die inschriften des zeitalters von den Gracchen bis Augustus *ei* für *ĭ* schriben, wenn disem *ĭ* zwei oder merere consonanten folgten'. Dis beweist aber nicht, daß das einmalige *ei* in *interieisti* anders zu beurteilen sei als das in *seibi* und *faceiundum* C. I. L. I, 1223, oder die schreibung *tibei* trotz pyrrhichischer meßung in dem hexameter: de decuma victor tibei Lucius Mummius donum C. I. L. I, 542 (dis freilich als archaische schreibung entschuldbar, vergl. Ritschl opusc. II, 638). Corssen I², 788 anm. hat dergleichen für *ĭ* geschribene *ei* gesammelt und sagt ganz richtig: 'dise schreibfeler auf greifen und auf die selben hypothesen bauen über das lateinische perfectum und andere wortformen, will etwa so vil bedeuten, als wenn man die schreibfeler in den briefen könig Fridrich Wilhelms I. oder Fridrichs des großen für deutsche wortforschung verwerten wollte'. Eine nüchterne kritik wird also an erkennen müßen, daß die länge des ersten *i* in *-isti* nicht erwisen ist. Die syncopierten formen wie *dixti* Corssen II², 553 ff. laßen eher auf ein vorhergehendes *dixĭsti* als auf *dixīsti* schließen. Corssen wenigstens, der aus umbr. *kvestr-etie* einen stamm *kvestŭr* gegenüber lat. *quaestōr* erschließt, 'da es nicht glaublich ist, daß der vocal im suffix diser stämme erst zu *ū* gesteigert, dann wider gekürzt und endlich ganz verklungen wäre' (I², 571), hat keine waffe gegen jemand, der aus *dixti* ein *dixĭsti* folgert. Betrachten wir nun die dritte person des plur., so steht *dedĕrunt* den pisaurensischen *dedrot*, *dedro* (C. I. L. I, 173. 177) und den umbrischen *benuso*, *covortuso* näher als

Man hat in disen fällen, für welche die verwanten sprachen ursprüngliche kürze erweisen, bisher eine durch nichts gerechtfertigte vocalsteigerung an genommen.

Ein oskisches beispil ist *terùm*, *teer*[*ùm*], lat. *terra*, hier ist *crs* durch *err* hindurch zu *ēr* geworden ganz so, wie im griechischen *ηρ*, *ειρ* aus *ερσ* entsteht.

Denende kraft des *l* zeigt sich in:

---

*dedērunt*. Corssen I², 616 sagt über die umbrischen formen: 'sie sind gebildet von den zusammengesetzten perfectstämmen *ben-ū-*, *con-vort-ū* [die länge des *u* ist durch nichts erwisen], entstanden aus *ben-fū-ī-*, *con-vort-fū-ī-*, wie die formen *pihafī*, *pihafei* für **piha-fū-ī*, **piha-fū-ei* zeigen'. Allein richtig wird man folgender maßen schließen: da *ūī* in *pihafī* zu *ī* geworden ist änlich wie *sim* aus **suim* = lat. *suem*, ablat. *trefi* aus **trefui* (Corssen II², 54), *pir* aus **puir* = *πῦρ* (? s. o. s. 274), so kann das *u* in *benuso* nicht aus *ūī* entstanden sein. Vilmer kann, falls überhaupt in dem *u* ein folgendes *i* oder *e* auf gegangen ist, was noch zu beweisen wäre, dises nur kurz gewesen sein, sonst hätte seine klangfarbe die des vorhergehenden *u* wie in *pihafi* überwältigt. Es ist sogar unwarscheinlich, daß in dem *u* von *benuso* ein *ĭ* auf gegangen sei, denn wenn *u* und *i* neben einander traten, so gewann die klangfarbe des *i* ein derartiges übergewicht, daß selbst ein langes *u* folgendem kurzem *i* assimiliert ward, wie *sim* aus **suim* lert, dessen *u* gewiss lang war wie das von lat. *sūs*, *ὗς*, ahd. *sū*. Also die lateinischen formen auf *-ĕrunt* stehen den entsprechenden pisaurensischen und umbrischen näher als die auf *-ērunt*. Da nun *-ĕrunt* und *-ērunt* seit ältester zeit neben einander überlifert sind, so ist es ganz unberechtigt, wenn Corssen I², 612 das speciell lateinische *-ērunt* für älter erklärt als das zu den anderen dialekten stimmende und durch dise übereinstimmung anspruch auf höheres alter gewinnende *-ĕrunt*. Daß in den fragmenten des Ennius und der tragiker kein beispil von *-ĕrunt* vor kommt, ligt villeicht nur an der spärlichkeit der überhaupt erhaltenen fragmente, berechtigt jedes falles nicht zu dem schluße, daß die gebildeten Römer stäts *-ērunt* gesprochen hätten und *-ĕrunt* nur der volkssprache angehörte. Ein solcher purist wie Horaz würde sich gewiss nicht *vertĕrunt* epod. IX, 17, *annuĕrunt* sat. I, 10, 45, *dedĕrunt* epist. I, 4, 7 erlaubt haben, wenn dise nur der sprache des gemeinen volkes eigen gewesen wären. Weiter auf die schwirige frage nach der herkunft der lateinischen perfectformen ein zu gehen, ist hier nicht der ort. Nur den neusten lösungsversuch der selben, welcher, wenn er stich hielte, *-ērunt* als das ältere erweisen würde, muß ich kurz erwähnen. Friedr. Müller (sitzungsber. d. Wiener ak. phil.-hist. cl. LXVI, 225 ff.) identificiert nämlich die lateinischen perfecta mit den slawischen imperfecten: *cepi* sei aus **cep-aja-s-m* entstanden wie abulg. *pletěachŭ* aus **plet-aja-s-a-m*. Dise erklärung scheitert an der 3. sg., denn *cepit* kann nicht, wie Müller will, aus **cep-aja-s-t* entstanden sein, da inlautendes *s* vor *t* nie schwindet.

*pūlex* = skr. *pulaka-* art ungeziefer, Corssen I [2], 549.

*bēlua* aus indog. **bhalva-*. *bēlua*, nicht *bellua*, ist die richtige schreibung (Wagner orthogr. Vergil. p. 418, Brambach hilfsbüchlein f. lat. rechtschr.). Ascoli ztschr. XVII, 270 leitet es aus **belhva*, skr. *barh* brüllen, wenig überzeugend, da wir einerseits *barh* in lat. *frigere, fringutire* anders vertreten fanden (s. 334), andererseits das ganze *bēlua* unseciert in den verwanten sprachen wider finden. Es entspricht im nämlich laut für laut *φάλλη* Lycophr. 394, das stammwort von *φάλλαινα;* nach Dindorf thesaur. ist die schreibung mit *λλ* beßer als *φάλη, φάλαινα*, letztere laßen sich indes grammatisch ebenfalls rechtfertigen (vergl. dor. *παλός*, att. *πηλός* aus **παλϝος*, skr. *pal-va-la-m*, lat. *palūs* u. a. bei Brugman stud. IV, 119). Die vergleichung von *φάλλη* mit an. *hvalr* (Pott e. f. I [1], 112, Förstemann ztschr. III, 59) ist also auf zu geben. **φαλ-ϝη* schließt sich an **φαλ-ϝο-ς*, die von Kuhn (ztschr. I, 516) erkannte ältere form für *φαῦλος* = got. *balva-* in *balva-vēsei* bosheit, *balvjan* quälen. Dise deutschen worte hat man richtig mit abulg. *bolĭ* krank verbunden (Diefenbach got. wtb. I, 272, Pictet ztschr. V, 351). Von Pictets celtischen vergleichen erwähne ich nur als die hier entwickelte etymologie von *bēlua* villeicht stützend cymr. *bela* wolf. Für *belua* erhalten wir also den sinn böses, schädliches tier ganz im einklange mit den epitheta fera et immanis, vasta et immanis, saeva, ingens, welche ir die Römer geben. Die indische wurzel *bhal, bhall* verletzen, welche Pictet vergleicht, ist nicht belegt, aber *bhalla-s, bhallūka-s* bär gehören warscheinlich hierher. Das *ll* diser worte weist darauf hin, daß sie aus einem volksdialekte in das sanskrit gedrungen sind, und da im prākrit *ll* aus *lv* entstehen kann (Lassen inst. p. 256), so darf man villeicht vermuten, daß *bhalla-* aus **bhalva-* = *bēlua, φάλλη, φαῦλος*, got. *balva-* entsprungen sei. *balaena* ist nicht, wie Grassmann (ztschr. XII, 90) an zu nemen scheint, mit *φάλλαινα* urverwant sondern griechisches lehnwort, das beweist zweifellos lat. *ae* = *αι*, welches nur auf griechischem boden durch epenthese entstanden sein kann (*b* = *φ* wie in *Bruges* = *Φρύγες* Enn. bei Cic. orat. 48, 160; Quintil. I, 4, 15). Das *b* in *bēlua* ist = urspr. *bh* wie in *bulla* =

ahd. *polla* s. 225, *barba* = ahd. *bart*, umbr. *com-bif-ia-* : skr. *budh*, urspr. *bhudh* (Bugge ztschr. III, 40).

Es erhebt sich nun die frage, ob *r*, *l*, auch wenn sie von consonanten gefolgt sind, vorhergehende vocale denen. Brugman stud. IV, 109 sagt: Romani ut ante *n* nasalem cum alia continua colligatam saepe vocalem produxerunt ita etiam ante *r* cum consona hic illic vocalem produxisse videntur. Leguntur enim in inscriptionibus *órdinis*, *órnaméntum* et sim. (cf. Guil. Schmitz in mus. Rhen. X, 116). Firmamento sunt voces nonnullae, in quibus *r* prorsus evanuit, ut *pōdex pējero*, nam proxime hae prodierunt ex *pō'dex pē'jero*. Die von Schmitz gesammelten worte, in welchen ein vor *r* + consonant stehender vocal inschriftlich als lang bezeichnet ist, sind folgende vier:

*Mártis* C. I. L. I, p. 283 = I. R. N. 2189; da sich auch *Maurte* C. I. L. I, 63 findet, so ist nicht daran zu zweifeln, daß *Mārt-* aus *Māvort-* zusammen gezogen, seine länge unabhängig von dem folgenden *r* hatte.

Das selbe gilt von *Maarcus* C. I. L. I, 1006, *Maarcius* I, 596. *Μααρκελλος* C. I. G. 5644, wenn sie mit Corssen I², 408 aus **Mart-cus* u. s. w. her zu leiten sind; jedes falles ist nicht erwisen, daß ir *a* ursprünglich kurz war.

*órdinis* in der rede des Claudius, *órdine* Grut. 448, 7; Corssen kr. beitr. 108 leitet *ordo* mittels des abstractsuffixes *-on-* aus einem zu *oriri* gehörigen adjectivstamme **or-do-* (vergl. *frigedo : frigidus*), das genus widerspricht aber. Ich vermute, daß *ordo* zu an. *röð* ordo, series, abulg. *rędŭ*, lit. *rēdas*, got. *ga-raids* (I, 61) gehört und aus **rodo* entstanden ist (vergl. *barchisillabus, tarpezita, corcodilus*; *posco* aus **porsco*, umbr. *pers-nī-mu* neben *precari*, abulg. *prositi*, lit. *praszýti*, got. *fraihnan*, skr. *praç-na-*). Allerdings weiß ich kein weiteres lateinisches beispil von anlautendem vocal + *r* aus *r* + vocal, doch darf man wol als analoga herbei ziehen *unguis* (: skr. *nakha-*, lit. *nágas*, abulg. *nogŭtĭ*, ahd. *nagal*, *ὄνυξ*), *umbilīcus* (: skr. *nābhi-*, *nābhīla-*, ahd. *nabalo*, preuß. *nabis*, *ὀμφαλός*) und griech. *ἁρπάζω* (wz. *rap* s. o. 292). Ist dise vermutung richtig, so bleibt immer noch unbestimmbar, ob **rŏdo* oder **rōdo* die ältere form war, für ersteres ließe sich an. *röð*,

für letzteres skr. *rādh* an füren. Doch die ganze tatsache, daß der erste vocal von *ordo* lang gewesen sei, wird fraglich durch Polyb. VI, 26, 6 *ἐκτραορδιναρίους* (so Bekker, Dindorf, Hultsch one angabe von varianten), Lyd. de mag. 1, 46 p. 157 *ὀρδινάριος*. Schmitz meint, für Polybius sei die schreibung mit *o* schwerlich zuläßig, zur zeit des Lydus könne sich das *o* schon verkürzt haben. Allein auch Schmitz's letztes beispil ist bedenklich:

*órnamentum* rede des Claudius, *órnámenta* Orell. 622, *órn.* Cardinali dipl. imp. p. 183 n. 325, da Plaut. Trin. 840, Aul. 713 *ornatur, ornatus* mit kurzem *o* hat (Corssen II [2], 663). *ornare* gehört wol zu skr. *varṇa-* (Curtius [3] s. 245) und hat dann von rechts wegen kurzes *o* (vergl. *sŏror, sŏnus, sŏcer, fŏrum* = abulg. *dvorŭ*).

Es laßen sich noch an füren *sacérdotibus* Fabrett. p. 171, 33, *libértis* I. R. N. 2756, welche Corssen II [2], 940 unter den beispilen irrtümlicher apices verzeichnet.

Erwägen wir aber, daß Plautus trotz der position *ĕrgo, ărgentum, ŏrnatus, gubĕrnator*, Diomedes *ărchipirata, părricidarum, ărmatus, bărbarorum, pŏrrigi, pĕrtulerunt, pĕrditorum, consĕrvare* kurz meßen (Corssen II [2], 662. 938) und daß Prisc. I p. 461, 1 H. für *cĕrno, stĕrno*, Pompej. V p. 126, 7 K., Cledon. V p. 31, 30 K. für *ărma, ărcus* kurze vocale an geben, so wird es ser fraglich, ob *ordo, ornamentum, sacerdos, libertus* jemals mit langem vocale gesprochen sind und nicht die schreibungen diser worte mit apices sammt und sonders in die zalreiche sammlung falscher apices bei Corssen II [2], 940 gehören. Das lateinische stünde dann auf gleicher stufe mit dem griechischen, welches vocaldenung vor einfacher liquida, aber nie vor liquida + cons. hat.

Vor *l* + consonant findet sich meines wißens kein vocal mit längenbezeichnung. Zwar gibt Boissieu in der rede des Claudius ein mal *últra*, das andere mal *ultrá*, nach Ritschl rh. mus. IX, 449 hat jedoch der papierabdruck an beiden stellen *ultrá*. Die oskischen und umbrischen inschriften haben nirgends vor *r, l* + cons. denung ursprünglicher kürzen. Daher ist auch unwarscheinlich, daß in *pēdo* und *pējero* der vocal durch das folgende *r* gedent sei, eine anname, deren es gar nicht einmal

bedarf. Daß *r* in disen worten geschwunden ist, indem es durch den folgenden consonanten assimiliert wurde, wird niemand bezweifeln. Wie *prorsum* durch *prŏssum* zu *prōsum* (Lachm. z. Lucr. III, 44, Ritschl prol. Trin. p. 104, Corssen II [2], 283), so ist **perdo* durch **peddo* zu *pēdo* geworden (vergl. *crēdo* aus **creddo*, skr. *çraddadhāmi; ēdīco* aus **eddico, *ec-dīco*), *perjero* durch **pejjero* zu *pējero* (vgl. *mājor, dījudico* zunächst aus *majjor*, **dijjudico;* über die schreibung und aussprache *jj* vergl. Schmitz de *i* geminata et *i* longa und Corssen I [2], 301). Wir haben also kein einziges wort, in welchem mit sicherheit denung eines kurzen vocals vor *r* + consonant nach gewisen wäre.

Desto häufiger ist ein ursprünglich vor *r* oder *l* mit nachfolgendem consonanten stehender kurzer vocal durch die liquida gedent, erscheint dann aber hinter der selben:

*strāvi, strātum : sterno*, *στόρνυμι*, skr. *star*.

*grāmen : germen**), lit. *żelmŭ* sproß (Schleicher comp. [3] 238). vergl. auch abaktr. *zaremaja-* grün; über die deutsche wurzelform in *gruoni* s. u.

---

*) Fick ztschr. XX 165 setzt *germen* = preuß. *kērmens* leib, körper und sagt: 'wie leicht das anlautende *c* zu *g* ward, ist bekannt, speciell für unseren fall erinnere ich an die ältere und jedenfalls ursprüngliche namensform *Cermalus* für das spätere *Germalus*'. Dis beispil findet sich auch bei Corssen I [2], 78, ist aber trotz dem zu beanstanden, weil die form *Germalus* gar nicht existiert zu haben scheint. Bei Fest. p. 55. 348 M. steht *Cermalus*, bei Cic. ad. Att. IV, 3 hat der Med. *Ceramio*, d. i. *Cermalo* wie die neusten ausgaben geben, bei Varro l. l. V, 54 ist *Cermalum* und *Germalum* handschriftlich überlifert, Müller in den addenda p. 300 entscheidet sich aber wie Niebuhr mit recht für *Cermalum*. Wie die schreibung mit *g* entstanden, ist klar nach zu weisen. Plutarch berichtet *κατήνεγκεν εἰς χωρίον ἐπιεικῶς μαλθακόν, ὃ νῦν Κερμανὸν καλοῦσι, πάλαι δὲ Γερμανόν, ὡς ἔοικεν, ὅτι καὶ τοὺς ἀδελφοὺς γερμανοὺς ὀνομάζουσιν*, Romul. c. 3. Also zu Plutarchs oder seines gewärsmannes zeit lautete der ortsname noch mit *c* an, daß dis aus älterem *g* entstanden sei, wird heute niemand mer an nemen. Die hier vorgetragene herleitung des wortes aus *germanus* findet sich auch bei Varro, und wie sie bei Plutarch anlaß zu der schreibung *Κερμανόν* statt *Κερμαλόν* gab, so ist auch nur aus ir die nirgends variantenlos überliferte schreibung *Germalus* gefloßen. Es scheint aber überhaupt kein einheimisch römisches wort zu existieren, in welchem anlautendes *c* vor folgendem vocale zu *g* geworden wäre. Corssen I [2], 77. 795 fürt zwar noch zwei auf, erstens '*gurgulio* Prisc. V, 9 H. *curculio* Plaut.' An der citierten stelle erwähnt

*crātes* : got. *haurd(i)s* tür, ahd. *hurt* flechtwerk, preuß. *korto* gehäge, *κάλαθος*, skr. *kaṭa-* geflecht, *kuṭi-* hütte (aus *karta-*, *kurti-* s. 222), wz. *kart* drehen, spinnen, sich winden.

*rāvus* grau : abaktr. *zaurva* f. alter (Fick 70), lit. *żìlas*, ahd. *grā* s. u.

---

Priscian nur *gurgulio* als masculinum one die bedeutung des selben an zu geben, man hat also kein recht darin das selbe wort wie *curculio* zu suchen. Wenn sich in handschriften auch *gurgulio* für *curculio* findet, Palladius I, 19 — das gut bezeugte *gurgulio* Plaut. Trin. 1016 gehört nicht dahin, bedeutet vilmer gurgel —, so ist auch dise schreibung auf eine falsche etymologie zurück zu füren. Servius ad Verg. georg. I, 186: Varro ait, hoc nomen [*curculio*] per antistoechon dictum, quasi *gurgulio*, quoniam paene nihil est, nisi guttur. Dise notiz beweist, daß in der lebendigen sprache noch zu Servius' zeit *gurgulio* und *curculio* verschiden lauteten und nur durch ein etymologisches kunststück identificiert wurden. Corssens zweites und letztes beispil ist *gutturnium* aus *cuturnium*. Auch hier sind die alten erklärer zu beachten: *cuturnium* vas, quo in sacrificiis vinum fundebatur, Fest. p. 51; *gutturnium* vas, ex quo aqua in manus datur, ab eo, quod propter oris angustias guttatim fluat, Fest. p. 98; *gutturnium* *πρόχοος* gloss. Labb. Hiernach sind *cuturnium* und *gutturnium* zwei ganz verschidene gefäße, ersteres ein sacrales weingefäß, letzteres eine beim händewaschen gebrauchte waßerkanne. Beide sind also nicht notwendig zu identificieren, sind sie es aber, so ist *gutturnium* nicht im unbewusten strome der lautabschleifung sondern durch bewuste volksetymologie aus *cuturnium* entstanden. Man verstand das alte *cuturnium* nicht mer und deutete es auf *gutta* um, daher das *g*, daher das *tt*. *cuturnium* kann überdis aus dem griechischen entlehnt sein, entweder aus *κωθώνιον* (wegen des *r* vergl. *Proserpina* aus inschriftl. *Prosepna* Usener rh. mus. XXII, 435 ff.; *darnus* aus *danus*, *δάνος* Papias, gloss. lat. Paris. ed. Hildebrand p. 40 not.; *aplustria* aus *ἄφλαστον*) oder weiter gebildet aus *χύτρα*, ion. *κύτρα* oder aus *κύτταρος*. Dann stünde das *g* von *gutturnium* auf gleicher stufe mit dem von *gubernator*, *gummi*, *gobius* u. a. Es ist also noch kein einziges einheimisch römisches wort bei gebracht worden, welches den übergang eines anlautenden *c* vor vocalen in *g* zweifellos belegte. Fremdworte allein können disen lautwandel nicht so erweisen, daß man berechtigt würde in one weiteres für einheimisches sprachgut zu zu laßen. Wißen wir doch gar nicht, ob das *k* im munde der Griechen, von welchen die Römer *κυβερνήτης*, *κόμμι*, *κωβιός* u. a. zuerst hörten, wie das römische *c* lautete, oder ob es nicht vilmer eine geflüsterte media war, welche gleich gut oder gleich schlecht durch *c* wie durch *g* wider gegeben werden konnte. In letzterem falle bezeugen *gubernator* etc. keine römische erweichung von *c* in *g*, sondern ir *g* ist nur ein versuch den fremden laut im heimischen alphabete aus zu drücken. Und die richtigkeit diser auffaßung wird durch die verhältnissmäßig zalreichen *g* = griech. *κ*, denen kein einziges *g* aus lat. *c* im anlaute vor vocalen zur seite steht, ser warscheinlich gemacht.

*grānum* : got. *kaurn,* lit. *žirnis,* urslaw. *zĭrno.*

*rādīx* aus **vrādīx* : got. *vaurti-,* griech. *ῥάδιξ* (s. 315), *ῥίζα* (s. 330), auch in an. *rōt* begegnet die selbe metathesis mit denung; in allen drei sprachen scheint ein **vardi-* zu grunde zu ligen, welches im lat. zu **vardīc-* erweitert wurde wie *juveni-*, skr. *jūnī* zu *junīc-, genetri-,* skr. *ǵanitrī* zu *genetrīc-; *vrādīc-* und **ϝριδjα* verhalten sich also zu einander wie *genetrīc-* und *γενέτειρα; ῥᾱδῑκ-* mag aus **ῥᾱδικι-* entstanden sein wie *γυναικ-* aus **γυνακι-* und den selben stamm **vardi-* enthalten.

*grātus* entweder = skr. *gūrtá-* gebilligt, willkommen BR., *grātes* = *gūrti-* lob, schmeichelwort (Fick 61), wz. *gur* aus *gar* (s. 221), oder wie die alten wollten *grātus* = *χαρτός* erfreulich (Siegismund stud. V, 205).

*trāgula* wurfspieß, netz, in letzter bedeutung 'das durchborte' = ahd. *durchil, durihhil,* mhd. *dürkel* durchlöchert, *τρώγλη* loch (s. 318), got. *thairkō,* ruß. *terzatĭ, torgatĭ,* skr. *tarh,* in ersterer 'das durchborende' mit activer function des suffixes wie in *cingula, oculus, patulus* u. a.

*sprēvi, sprētus* : *sperno,* an. *sperna, sparn* (praes. ungebr.) mit dem fuße stoßen, lit. *spìrti, ἀσπαίρω,* abaktr. *çpar,* skr. *sphur,* s. Curtius no. 389.

*crēvi, decrētus* : *cerno,* lit. *skìrti* scheiden, ahd. *scara* abteilung, schar, *scerian* ein ordnen, bestimmen, air. *eter-scértar* separabuntur (Zeuss [2] 475) u. a., s. oben *κρίνω* s. 330; lat. *certus,* die vorstufe von *crētus,* ist in der regel nur adjectivisch, aber in participialer verwendung : *certa* deinde sorte Liv. 36, 2, vergl. sors *cerneret* Liv. 40, 2.

*frētus* c. abl. instr. ursprünglich 'gestützt auf, aufrecht erhalten durch etwas' = skr. *dhṛta-* c. instr. aufrecht erhalten durch, abaktr. *dareta-* im gedächtniss haltend, *dereta-* gehalten. die wurzel noch in lat. *fir-mus* u. a., auch unser *trauen* ist wurzelverwant (s. 264).

*strēnuus* : preuß *stūrnaw-iskan* acc. ernst subst., *stūrnawingisku* ernstlich, *stūrin-tickrōms* eifrig (s. 209), ruß. *staratĭ sja* sich bemühen, *στρῆνος, στρηνής.*

*extrēmus, postrēmus, suprēmus* aus **exter-mus* u. s. w., indem

suffix *-ma-* genau in der selben weise an trat wie in *brūma* (aus **breu-ma : brevis*) und wie *-tama-* in *miserrimus* aus **-simus *-timus.* Corssen ztschr. III, 244 leitet *extrēmus* u. s. w. aus den adverbien *extra + -imus.* Abgesehen vom alten auslautenden *d* diser adverbien, hätte so nur **extraemus* entstehen können. Jetzt sucht Corssen ausspr. II², 675 in *extrē-* u. s. w. locative wie in *postrī-die,* dann hätte man eben **extrīmus,* nicht *extrēmus* zu erwarten.

*prōv-incia* Lucan I, 338 : skr. *pūrva-, pūrvja-,* apers. *paruva,* abaktr. *paourva-, paourvja-,* ruß. *pervyj,* gr. *πρωΐ, πρώιος* aus **πορϝι, *πορϝιος* (s. 318; I, 107).

**tlātus, lātus : tollo* wie *τλητός* s. 320.

*flāvus : fulvus,* inschriftl. *Folvius* z. b. C. I. L. I, 554. 555; der streit, ob *flāvus* zu *helvus,* ahd. *gelo, χλόος, χλόη* aus **χολ-ϝο-,* wz. *ghar* gehört (Aufrecht ztschr. VIII, 214; Corssen kr. beitr. 209, nachtr. 229), oder zu ahd. *blāo* (Lottner ztschr. VII, 183), welches auch durch *flavus* glossiert wird und als epitheton des goldes erscheint (Graff III, 238), wird durch ir. *blá* gelb zu gunsten des letzteren entschiden (W. Stokes some remarks on the celtic additions to Curtius' g. e. Calcutta 1874 p. 14). Hier ist also die metathese **bhlāva-* älter als die sonderexistenz des lateinischen (vergl. oben *rāvus,* ahd. *grā*). Curtius trennt *fulvus* und *flāvus* (no. 161 wz. *bharg,* 197 wz. *ghar*) one hinreichenden grund von einander, vergl. *fulvum* aurum Verg. Aen. VII, 279 = *flavum* aurum I, 592. Daß beide worte nicht durchweg genau die selbe farbe bezeichnen, beweist gegen ire ursprüngliche identität ebenso wenig, wie die differenz zwischen nhd. *fal* und *falb* gegen deren gemeinsame abstammung von mhd. *val,* gen. *valwes* geltend gemacht werden kann. Gerade zur bezeichnung der dem bewustsein erst allmählich aufgehenden farbenunterschide sind der sprache lautdifferenzierungen ser willkommen (vergl. ahd. *gruoni, gelo;* lit. *żálias, gёltas* von einer wurzel). Es ist vilmer nur zu verwundern, daß *fulvus* und *flāvus,* obwol sie nach ausweis des ir. *blá* und ahd. *blāo* ser lange neben einander bestanden haben, begrifflich nicht stärker von einander differenziert sind.

*clārus* von wz. *cal,* welche vor ligt in *callidus* weißstirnig

(equi, qui frontem albam habent, *callidi* appellantur, gloss. Philox., Isid. orig. XII, 1, 52), umbr. *kaleruf* callidos (Aufrecht u. Kirchhoff II, 210), ved. *kalmali-* glanz, *kalmalīkin-* flammend, ferner in *calvus*, skr. *kulva-*, *ati-kulva-*, *khalati-*, *khalvāṭa-* kalköpfig (vom glänzen benannt wie mhd. *glaz* glatze : *glitze* glanz, *φαλακρός* : *φαλιός* weiß, *φαληρός* glänzend). In *clārus* laut ligt villeicht eine übertragung vom gesichtssinne auf den gehörsinn vor, villeicht gehört es aber auch zu *calare*, *clā-mor*, so daß wir identische bildungen verschidener wurzeln hätten. Das selbe gilt von mhd. *hel*, in der bedeutung glänzend, licht kann es zu unserer wurzel gehören, in der bedeutung laut zu *hellen* = lat **calēre* (*calendae*).

*flā-*, diser verbalstamm ist entweder aus **bhlā-ja-* zusammen gezogen oder enthält die aus *bhal* entstandene wurzelform *bhlā* one suffix (die wurzelverwanten sind s. 225 verzeichnet, *flare* : *follis* = ahd. *blāan* : *bolla*).

*plēnus* : got. *fulls*, lit. *pìlnas*, ruß. *polnyj*, urslaw. **pĭlnŭ* (s. 29), abaktr. *perena-*, skr. *pūrṇa-*; zu *ex-plēnunt* vergl. skr. *pṛ-ṇánti*, abaktr. *perenā* 2. sg. imperat.; *im-plĕo* hat *e* vor folgendem vocale verkürzt.

*clēmens* ruhig : ahd. *hirmen* ruhen, lit. *kirmýti* träge sein, schlafen (verf. ztschr. XXI, 96). Dis beispil ist allerdings nicht ganz sicher, da in skr. *çram*, *klam*, an. *hrumr* schwach die liquida ebenfalls vor dem vocale steht (Fick 49, das von im noch herbei gezogene *κλαμαρός* laße ich bei seite, da Hesych im als erste bedeutung *πλαδαρός* naß und erst als zweite *ἀσθενής* gibt). Doch hat, wenn die lautfolgen liqu. + voc. und voc. + liqu. mit einander wechseln, letztere im allgemeinen mer anspruch auf ursprünglichkeit.

*rēpere* hat man merfach als **srēpere* = *serpere* erklärt, wenig überzeugend, da in abaktr. *rap* gehen und lit. *rèplioti* kriechen ebenfalls *rap* als wurzel erscheint; dise würde, wenn sie aus **srap* entstanden wäre, im litauischen wol ir *s* erhalten haben (vergl. *sravěti* : skr. *sru*, *srěbti* : lat. *sorbere*).

Über das *ā* in *strātus*, *grāmen*, *lātus*, *flāvus* gegenüber den anders gefärbten vocalen in *sterno*, *germen*, *tollo*, *Folvius*, *fulvus* ist das nötige oben s. 325 gesagt. Obige beispile werden im

ganzen sicher sein, da die meisten von inen worte sind, welche schon vor der sonderexistenz des lateinischen oder der italischen sprachen fertig gebildet waren. Corssens erklärungen, wie die von *grātus* als participium eines nicht nachweisbaren **garare* (II [2], 520) oder seine anname von vocalsteigerungen, z. b. in *flāvus* sind deshalb verfelt. Jeder tag lert mer, daß die sprachen namentlich in der bewarung ires vocalismus ser conservativ sind und die für die lange zeit des sprachlebens verhältnissmäßig ser geringen veränderungen des vocalbestandes stäts durch die umgebenden laute, die betonungsverhältnisse, den zug neuer analogien und andere schon jetzt zum großen teile nachweisbare ursachen veranlaßt sind. Von einem 'willen des redenden die von der vocalsteigerung betroffenen silben als die bedeutungsvollsten stärker hervor zu heben durch gesteigerte anstrengung der sprachwerkzeuge, insbesondere durch verstärkung des lauthauches, welche die verlängerte tondauer des vocals bewirkt' (Corssen I [2], 813), darf man erst dann sprechen, wenn man nach zu weisen vermag, daß und weshalb der redende z. b. in *crētus*, *trīvi* die wurzelsilbe stärker hervor heben wollte als in *certus, terui*. So lange aber diser nachweis nicht gefürt ist, entbert Corssens vermeintliche erklärung solcher vocaldenungen jedes sinnes. Man mag darüber streiten, durch welche ursachen die vocalsteigerungen in der indogermanischen ursprache hervor gerufen seien, obwol die Benfeysche ansicht, daß die steigerungen ursprünglich durch den hochton veranlaßt, also rein physiologische veränderungen seien, immer mer an warscheinlichkeit gewinnt. Das aber ist unbestreitbar, daß schon lange vor der existenz verschidener indogermanischer sprachen die worte der indogermanischen ursprache in allen teilen vollständig ausgebildet und bestimmt waren, daß mithin auch jeder vocal in jedem worte schon zu diser zeit entweder gesteigert oder nicht gesteigert war. Von einer lateinischen, griechischen u. s. w. vocalsteigerung kann also ebenso wenig die rede sein wie von lateinischen, griechischen u. s. w. wurzeln (vergl. I, 5 ff.). Die aufgabe der sprachforschung ist vilmer nach zu weisen, welche form jeder der gesteigerten oder ungesteigerten vocale der ursprache in den einzelnen erhaltenen

sprachen zu einer bestimmten zeit an genommen hat, und warum er sie an genommen hat. Sie hat eine zwischen verschidenen sprachen oder zwischen zeitlich verschidenen entwickelungsstufen einer sprache bestehende qualitative oder quantitative differenz der vocale eines und des selben wortes auf bestimmte sprachliche gesetze zurück zu füren. Es fällt heute niemand mer ein das schwinden des ursprünglich anlautenden *t* in *lātus* der willkür des redenden zu zu schreiben und darin irgend welche einwirkung des freien geistes auf die lautform zu suchen. Ebenso wenig ist man berechtigt für die entstehung des langen vocals gegenüber dem kurzen in *tollo, tŏli, tūli* ein außerhalb der physiologischen lautentwickelung ligendes, in sie hinein greifendes motiv an zu nemen.

Es ist schon von vorn herein warscheinlich, daß die lateinischen langen vocale hinter den liquiden an stelle von ursprünglich kurzen vor den liquiden nicht anders entstanden seien als die entsprechenden slawischen, griechischen, baktrischen, indischen und, wie sich zeigen wird, deutschen, daß also z. b. *plēnus* durch **pĕlĕnos* hindurch aus **pĕlnos* = lit. *pìlnas* hervor gegangen sei wie abaktr. *frèna* aus *perena-*. Und in einem worte läßt sich der dem übergange von **pelenos* in *plēnos* entsprechende lautwandel villeicht historisch belegen. Der stattname *Tarracina* erscheint bei Ovid met. XV, 717 in der form *Trāchas,* vergl. *Ταῤῥακίνα ἐστί, Τραχίνη καλουμένη πρότερον ἀπὸ τοῦ συμβεβηκότος* Strabo V, 6 p. 233. Welche quantität die beiden ersten *a* von *Tarracina* gehabt haben, läßt sich nicht ermitteln, da das selbe in keiner dichterstelle vor kommt. Wir haben aber inschriftlich einen *Cn. Taracius Cn. f.* überlifert, dessen vocativ in der grabschrift C. I. L. I, 1202 *Tărăcei* gemeßen ist. Dürfen wir disen namen *Tărăcius* mit *Tarracina* in beziehung setzen, so ergeben sich dessen beide erste vocale als kurz, eine annahme, welche auch durch eine andere erwägung unterstützt wird. Die tatsache, daß die dactylischen dichter den namen *Tarracina* durchweg meiden und statt seiner den anderen namen der statt *Anxur* setzen, kann nämlich auf die vermutung füren, daß *Tarracīna* im dactylischen maße überhaupt unverwendbar gewesen sei, d. h.

*Tarrăcina* gelautet habe. In diser form wäre durch eine allerdings ungewönliche verdoppelung des *r* (etwa analog *Porsĕna : Porsenna*) die zweite kurze silbe zwischen zwei lange geraten, das wort also für dactylisches maß untauglich geworden. Sind die hier aufgestellten vermutungen, welche sich allerdings nicht beweisen laßen, richtig, so verhalten sich *Tărăcei, Tarrăcina* zu *Trāchas* genau wie **pelenus : plēnus*. Ein anderes beispil *scerbilita : sciribilita : scrībilita* wird s. 362 zur sprache kommen. Ich bemerke noch, daß die erklärung der in rede stehenden langen vocale durchaus nicht von der unantastbarkeit der an den namen *Tarracina* geknüpften vermutungen ab hängt. Wir haben ja im lateinischen die beiden tatsachen der svarabhakti und der vocalverlängerung mit metathesis, da nun letztere im griechischen, slawischen und arischen als wirkung der ersteren klar erwisen ist, so sind wir berechtigt auch im lateinischen zwischen beiden erscheinungen einen causalnexus voraus zu setzen, so lange kein grund nach gewisen ist, welcher disen schluß nach analogie verböte.

Übrigens findet sich auch metathesis one verlängerung des vorrückenden vocals, wenn auch selten, da das lateinische bekanntlich die lautfolge vocal + liquida + consonant gern bewart:

*grăvis* = *βαρύς*, skr. *guru-*, got. *kaurs;*
*grăcilis, crăcentes* : *κολοκάνος,* skr. *karç* ab magern (Curt. no. 67);
*rĕpens, rĕpente* : lit. *virpti* zittern, *ῥέπω* (Curtius no. 513);
*lăbor* : *ἀλφάνω,* got. *arbaiths,* abulg. *rabŭ* (s. 144), skr. *rabh* (Curtius no. 398).

In disen war der hergang also folgender: **garvis* ward zunächst **garavis* und verlor dann seinen ersten vocal spurlos wie *clāmo, nomenclātor,* falls dise mit Corssen II [2], 520 aus *calare* her zu leiten und nicht vilmer aus **calmo, *caltor* entstanden sind. Sichere beispile für den hier angenommenen schwund des wurzelvocals vor liquida + vocal sind:

*grus* aus **ger-u-s* : lit. *gér-v-ė,* abulg. *žer-av-lĭ* kranich;
*glans* : abulg. *želądĭ,* lit. *gilė, βάλανος;*
*gl-ăcies* : *gelu,* an. *kala* frieren;

*glos* : *γάλοως*, *γάλως*, urslaw. **zŭlva* (s. 24);
*clam* : *callim*, *occulere*, *celare*.

Betrachten wir nun die fälle, in welchen die liquidae anstoßende vocale nicht nur verlängert sondern auch qualitativ verändert haben. Zunächst findet sich in einigen worten *īr* aus ursprünglichem *ar* hervor gegangen:

*tīr-o* = *τέρ-ην* : skr. *tár-uṇa-* jung, zart (Walter ztschr. XII, 412; Corssen I [2], 511).

*hīra* darm neben *haru-spex*, skr. *hirā*, *χολάδες*, an. *garnir*, lit. *żarnà* (Aufrecht ztschr. III, 194. V, 139; Curtius no. 199; Walter ztschr. XII, 412; Corssen I [2], 509).

*īra*, skr. *irasjáti* sich gewalttätig benemen, zürnen (s. o. s. 212), abulg. *jarŭ* severus, iratus, *jarostĭ* ira, gr. *ἔρις* (Fick 22), vergl. *θυμοβόρῳ ἔριδι μενεήναμεν T*, 58; *αἴ τε χολωσάμεναι ἔριδος πέρι θυμοβόροιο νεικεῦσ᾽ ἀλλήλῃσι Y*, 353; *ὡς ἔρις ἔκ τε θεῶν ἔκ τ᾽ ἀνθρώπων ἀπόλοιτο, καὶ χόλος Σ*, 107.

*spīrare*, abulg. *pachati* ventilare, *pachŭ* odor, wz. *spas* (Fick 414; Curtius [3] s. 463 setzt *spīrare* = *φυσάω*, Ascoli ztschr, XVI, 209; XVII, 253 will es aus skr. *çvas* her leiten, beides mer oder weniger bedenklich).

*stīria* eiszapfen = *στερεός* : skr. *sthirá-* fest, an. *starr* hart, ahd. *starēn* starr blieken, lit. *stýras* starr, *stóras* dick (Curtius no. 222, Corssen I [2], 518).

*stīria* id est gutta Serv. Verg. georg. III, 366, *stīria σταλαγμός*, *πάχνη* gloss. Labb., tropfen an der nase Martial VII, 36, **stira* tropfen in *stiri-cidium* Fest. p. 344. 345, dessen deminutiv *stilla* ist. Die alten und Corssen scheiden die beiden hier geschidenen *stiria* nicht von einander, villeicht mit recht. Vorsichtiger ist es beide zu unterscheiden, da im griechischen die zu **stira*, *stīria* tropfen gehörigen *στίλη*, *σταλάω* von *στερεός* geschiden sind. Übrigens gehen beide schließlich auf die selbe wurzel zurück, da auch der tropfen vom gerinnen benannt ist, wie *σταγών* : lit. *stìngti* gerinnen (I, 174).

umbr. *veiro* acc. pl. : lat. *vīro-*, ir. *fer*, got. *vair*; über skr. *vīra-* s. o. s. 242.

*spīra* windung, zusammen gedrehtes hält Walter ztschr.

XII, 412 für urverwant mit *σπεῖρα* aus **σπερjα* kneuel, wz. *spar* (*σπάρτον* strick, lit. *spartas* band, lat. *sporta, sportula* korb), es kann aber auch griechisches lehnwort sein (Corssen I [2], 518 anm.).

Daß osk. *Heìrennis, Heirens* nebst *hēres, hĕrus* zu skr. *har* nemen gehöre (Corssen I [2], 470) bleibt noch unsicher; wenig überzeugend ist Corssens herleitung von *dīrus, mīrus* aus wz. *dar* und *smar* (I [2], 507); *līra* ist nicht auf lateinischem boden aus einer ursprünglichen wz. *las* (got. *lisan*, *las* Corssen I [2], 531) entsproßen, s. Fick s. 394.

In obigen worten ist urspr. *a* zunächst zu *e* und dann zu *i* geworden. Vor *r*, welches im lateinischen vorhergehendes *e* zu bewaren pflegt, ist diser lautwandel nicht häufig. One vocaldenung bezeugen in *hirundo* = *χελιδών*, *levir* = *δαέρ-*, *hir* = *χείρ*, *vir* = ir. *fer*, *assir* = *ἔαρ* (*assaratum* mit *a*). Ob nun in *tīro* u. s. w. die denung des vocals oder seine färbung zu *i* das frühere war, d. h. ob die entwickelungsstufen an zu setzen sind als **tĕro* : **tĭro* : *tīro* oder als **tĕro* : **tēro* : *tīro*, ist kaum zu entscheiden. Auch muß die möglichkeit offen bleiben, daß einige worte, wie umbr. *veiro-* aus lat. *vĭro-*, die erste, andere wie villeicht *spīrare*, die zweite entwickelungsreihe durchlaufen haben. *spirare* ist nämlich vorhin nur insofern mit recht auf gefürt worden, als es *ī* vor *r* in einer ursprünglichen *a*-wurzel hat. Die länge seines vocals kann jedoch von dem folgenden *r* ganz unabhängig sein, denn da abulg. *a* öfter lang als kurz ist (s. 163), können ab. *pachati* und *spīrare* beide aus einem alten *spās-aja-* entstanden sein. In disem falle ist *spīrare* zunächst aus älterem **spērare* entstanden wie *hirundo* aus **herundo*.

Für *īl* aus *el* habe ich kein sicheres beispil. Allerdings findet sich *bīlis* neben *fel* (Walter ztschr. XII, 412), und ich sehe keinen grund die verwantschaft beider mit Curtius ztschr. XIII, 397 und Corssen I [2], 519 für undenkbar zu halten. Da nämlich ursprünglich anlautendes *gh* wie *bh* zu *f* wird, für *f* = *bh* aber in *barba, belua, bulla* *b* ein getreten ist (s. 347), da ferner auch urspr. *g* zu *b* wird (*bos, betere* u. a.), so ist die herleitung des *b* von *bīlis* aus ursprünglichem *gh* völlig im einklange mit den lateinischen lautgesetzen. Doch steht das *īl* von *bīlis* nicht auf

gleicher stufe mit dem *īr* von *tīro* u. s. w., denn erstens erklärt sich die länge aus vereinfachung alter doppelconsonanz : *bīlis* aus **fellis* wie *querēla* aus *querella**), osk. *teerúm* aus **terrúm* (lat. *terra*); zweitens wird das *ī* statt des zu erwartenden *ē* durch assimilierende einwirkung des folgenden *i* entstanden sein, so daß *bīlis* zu **fellis* sich genau so verhält wie *Duīlius* zu *Duellius* (Corssen II [2], 354).

Ein anderes hier etwa in frage kommendes beispil wäre *incīlare*, wenn es mit *calumnia* wurzelverwant ist (Corssen I [2], 524), doch hat die lerleitung aus *incīdere* (Pott wzwtb. I, 537) lautlich die gleiche berechtigung. Wenn Corssen gegen letztere ein wendet, *dl* müße *ll* werden, so hat er übersehen, daß er selbst (I [2], 646) *scāla* aus **scandla* erklärt. Übrigens kommt für das *ī* von *in-cīlare* in betracht, daß es im zweiten glide eines compositums steht.

Häufiger findet sich *ī* hinter *r* an stelle eines ursprünglichen *ă*, und zwar läßt sich in den meisten fällen nach weisen, daß der vocal früher vor dem *r* stand.

*trīvi* aus und neben *terui* Charis. p. 248, 4 K., Vel. Long. p. 2234 P., *detrīmentum* aus *termentum* (*termentum* pro eo, quod nunc dicitur *detrimentum*, utitur Plautus in Bacchidibus [v. 929] Fest. p. 363). Auch im litauischen findet sich *tri* : *trìnti* reiben, frequ. *trainióti*.

*trīni* aus *terni* (vergl. *tertius*, *τέρτος*, lit. *tréczas*, abulg. *tretij*, skr. *tṛtīja-*, pāli *tatija-*, prākr. *taïa-*).

*frīgo* : skr. *bharǵ* rösten (Pott e. f. I [1], 263), umbr. *frēhtu* = lat. *frīctum* (? Corssen I [2], 41 anm.), preuß. *au-birgo*, *birgakarkis*, lett. *birga*, gr. *φρύγω* (s. 338).

*trīcae* schlingen, *intrīcare* verwickeln neben *torquere*, wz. *tark* (Aufrecht zu Halājudha s. 227; Schweizer ztschr. XII, 302; Walter XII, 413 anm.; Corssen I [2], 502); das wurzelverwante got. *threihan* ist I, 53 aus **thrinhan* erklärt, für das lateinische

*) Corssen I [2], 226 meint, das *ll* in *querella*, *loquella*, *medella* sei durch geschärfte aussprache aus einfachem *l* entstanden. Wie erklärt sich dann die länge des *ē* in *querēla*, *loquēla*? Vilmer ist *-lla* die ältere form des suffixes, aus **-tla* = *-τλη*, *-θλη* entstanden.

etwa eine form **trinca* als vorstufe von *trīca* an zu setzen felt der genügende anhalt, vilmer deckt sich *trīca-* laut für laut mit ruß. *toróka* band, besatz; vergl. auch *toroká* pl. ntr. riemen hinter dem sattel zum anspannen, abulg. *trakŭ* binde (s. 139).

*prīmus* ist weder von der praeposition *prei, pri* mit suff. *-mo-* (Corssen I [2], 780), noch aus *pris* = *prius* + *-mo-* (Pott e. f. I [2], 560), noch aus **pro-imo-* (Aufrecht-Kirchhoff I, 132; Schleicher comp. [3] 490) entstanden, denn *πρόμος*, umbr. *promom, prumum* *), got. *fruma*, lit. *pìrmas* beweisen, daß das wort schon vor sonderexistenz des lateinischen fertig gebildet war. Die vereinzelte schreibung *preimus* beweist durchaus nicht, daß in der ersten silbe früher ein diphthong bestanden habe, denn sie findet sich nur auf einer datierbaren inschrift C. I. L. I, 204 inscr. 3 und 204 I, 25, 29 vom jare 683 d. st., wärend alle älteren inschriften nur *primus* kennen (C. I. L. I, 551 v. j. 622; 198 v. j. 632; 199 v. j. 637; 200 v. j. 643; 202 v. j. 673 u. a.). Es hindert also nichts, *prīmus*, die älteste überliferte form des wortes, aus **permos* = lit. *pìrmas* her zu leiten (vergl. *extrēmus* s. 352). Das entsprechende air. *riam* antea, aus *rēm*, ist ebenso aus **permo-* entstanden (Windisch beitr. VIII, 13 verkennt den ursprung des ir. *ē, ia*, indem er **praima-* als grundform an setzt). Wegen der ersten silbe von **per-mo-s* vergl. noch umbr. *per-ne* von vorn, *per-naiaf* anticas, lit. *pérnai* voriges jar, got. *fair-neis* alt, ahd. *firni*, gr. *πέρ-υσι*. Hinsichtlich der stellung der liquida ist dem verhältnisse von *prīmus : pìrmas* : got. *fruma* analog das von *prōvincia* : ruß. *pervyj* : got. *frauja* (s. 353). Wegen der vocaldifferenz zwischen umbr. *promo-* und lat. **per-mo-* vergl. umbr. *petur-pursus* : lat. *quadru-pedibus*; die selbe waltet zwischen ahd. *forn* und *firni*. Der etwa aufsteigenden vermutung, daß *prīmus* aus einem **pĭrĭmos* oder **peremos* entstanden sei, dessen

---

*) Corssen I [2], 782 setzt dise one jeden grund als *prōmom, prūmum* an, indem *oi* schon im altumbrischen zu *ū* getrübt wurde wie in *kuratu* neben altlat. *coiraverunt'*. Dise analogie würde nur dann zu treffen, wenn die ordinalzal lat. **proimos, *prumus* lautete, und wenn umbr. *promom*, dessen *o* nicht aus *oi* entstanden sein kann, gar nicht existierte. *promo-, prumu-* ist = *πρόμο-*, got. *fruman-*.

zwei erste vocale denen des skr. *parama-s* entsprächen, ist nicht statt zu geben. Denn das mittlere *a* von *parama-* hätte in republicanischer zeit noch nicht zum reinen *i* werden können. hätte vilmer anfangs des sibenten jarhunderts d. st. noch *u* oder zwischen *u* und *i* lauten müßen (vergl. Corssen I [2], 331 ff.); *perumus* etwa wäre die form, in welcher man skr. *parama-s* auf lateinischem boden zu erwarten hätte.

*frīvolus* (*frīvola* sunt proprie vasa fictilia quassa Fest. p. 90) kann zwar auf römischem boden aus einem in *friare* etwa zu grunde ligenden **friĕre* gebildet sein, jedoch auch mit *χῑραλέος* zusammen aus einer grundform *ghars-vara-* stammen (s. 332).

*rīvus* kann aus **ervus* oder **reivus* entstanden sein, s. wz. *ar, ri* s. 250.

*rītus, rītē* (ablat. v. *rīti-*) von der selben wz. *ar, ri,* vergl. *ratus,* skr. *ṛta-* recht, subst. ntr. feste ordnung, heiliger brauch. *ṛtēna* ganz gleichbedeutend mit *rīte; ṛtu-* bestimmte zeit, rechte zeit, abaktr. *areta-* vollkommen, *ratu-* bestimmte zeit, gr. *ἀρτύω* zurecht machen (Pott wzwtb. I, 297; Fick 14). Skr. *rīti-,* welches Pott (wzwtb. I, 597) mit lat. *rītus, rīte* verbindet, hat erst im späteren sanskrit die bedeutung 'art und weise'.

*tristis* hat ursprünglich die sinnliche bedeutung herb, bitter, vergl. aliis quod triste et amarum est, hoc tamen esse aliis possit perdulce videri, Lucr. IV, 634; manifestus et ora tristia temptantum sensu torquebit amaror, Verg. georg. II, 247; tristia absinthia, Ov. Pont. III, 1, 23; tristis sucos (der pomeranze oder citrone) Verg. georg. II, 126. Es schließt sich also eng an skr. *tṛšṭa-* rauh, kratzend, heiser; mit Ovids male odorati tristis anhelītus oris A. A. I, 521 vergleicht sich skr. *tṛšṭa-dhūma-* scharfen, beißenden hauch habend, von einer schlange AV. XIX. 47, 8. 50, 1. Anders hat sich die bedeutung in lit. *tirsztas* trübe, dick, geronnen (von flüßigkeiten) entwickelt. Da die quantität des wurzelvocals in *tristis* nicht zu ermitteln ist, kann das wort hier nur vermutungsweise platz finden; das gleiche gilt von

*scrībilita, scrīblita* art kuchen, wofür in den tironischen noten *scerbilita* geschriben ist (Schmitz rhein. mus. XVIII, 147).

Leider variieren die handschriftlichen überliferungen so, daß die quantität der ersten silbe nicht sicher steht. Plaut. Poen. prol. 41 gibt Geppert: Nunc dum scriblítae aestuánt accurrité, so jedes falles nicht richtig. Die handschriften haben *scribilitae* V. P., *scriplitae* D. Darf man mit bewarung der tradition des vetus und Palatinus den vers her stellen: Nunc scribilítae dum aestuánt, accurrité, so erhält man *scrībilitae,* welches sich zu *scerbilita* verhielte wie *trīvi* zu *terui.* Bei Afran. 161 ist mit Ribbeck *scrīblītario* oder nach den spuren der handschrift *scrĭbĭlītario* zu lesen, ebenso Martial III, 17. Auch die den übergang von *scerbilita* zu *scribilita* bildende form *sciribilita, scriribillita* ist handschriftlich überlifert Petron c. 66. 35.

*scrībo.* Das *ī* hält Corssen I [2], 383 wegen der auf inschriften erscheinenden schreibung *conscreiptum* u. a. für vertreter eines alten diphthongen, später ergibt sich jedoch, daß die schreibung mit *ei* um mer als ein jarhundert jünger ist als die mit *i* (I [2], 719). Demnach ist hier und in osk. *scriftas* scriptae, umbr. *screhto* scriptum, *screiptor* scripti, an vocalsteigerung der *i*-reihe nicht zu denken. Es stehen zwei etymologien einander gegenüber. 1. *scrībo* = γράφω, got. *graba,* abulg. *grebą* (Pott e. f. I [1], 140; Grassmann ztschr. XII, 89. 129; Curtius [3] s. 655 f.), dann ist wegen der vocalfärbung auf die Hesychischen glossen γριφᾶσθαι, γράφειν, οἱ δὲ ξύειν καὶ ἀμύσσειν und γριφώμενα· γραφόμενα, ἢ ἐπανειλούμενα zu verweisen, doch nicht so, als ob das *i* schon gräcoitalisch wäre, denn umbr. *screhto* beweist, daß der wurzelvocal erst in Italien von *e* zu *i* herab gesunken ist. 2. *scrībo:* σκάρῖφος griffel, σκαριφάομαι ritzen, umriß machen (Benfey wzlex. I, 207; Fick 498), ein graecoitalisches *skrīf* darf man darum noch nicht an setzen, wie Fick tut, denn σκάρῖφος ist erst im griechischen aus *σκαρφος entstanden (s. 311). Ich halte letztere herleitung für warscheinlicher; aus den nordeuropäischen sprachen gehören zu *scrībo* nicht got. *graba,* abulg. *grebą,* sondern an. *skarpr,* ahd. *skarpf, scarf, scurphan* rescindere, ruß. *ščerbina* ritze (s. 34), und mit der liquida vor dem vocale abulg. *o-skrebą* rado, lett. *skrabt* schaben, kratzen, aus hölen, schwed. *skrapa,* engl. *scrape,* mhd. *schraphen* kratzen; *schrephen* schröpfen (urdtsch

*p* = urspr. *bh* s. I, 164), lat. *scrŏbs.* Die wurzelformen *skarbh* und *skrabh* scheinen schon lange neben einander bestanden zu haben, und es ist nicht zu entscheiden, welcher von beiden *scrībo* entsproßen ist.

osk. *trííbúm* bauwerk : got. *thaurp* feld, ahd. *dorf,* kymr. *treb* vicus, gäl. *atrab* possessio, domicilium, lit. *trobà* gebäude (Ebel ztschr. VI, 422; Corssen I ², 559 f.; Fick 366); Corssen hält auch *trăbes, trăbs* für verwant. Das osk. *íí* bezeichnet sicher langes *í*, vergl. *liimitú, Viinikiís, Viibis* = lat. *līmitem, Vīnicius. Vībius.* Ob der vocal ursprünglich vor oder hinter der liquida stand, läßt sich, wenn man nicht eben die verlängerung des *i* als beweis für ersteres an siht, nicht entscheiden.

osk. *trístaamentud* = lat. *testamento* aus **terstamento* (Corssen kr. beitr. 5) darf man hier wol auch auf füren, obschon die quantität des *í* nicht zu ermitteln ist. Die analogie der bisher behandelten worte fürt zu der vermutung, daß das *í* lang war. und von seiten der oskischen schreibweise spricht nichts dagegen (*í* = lat. *ē* in *líkítud* = *licēto, lígatúis* = *lēgatis,* die formen des zu *trííbúm* gehörigen *tríbarakavum* finden sich häufiger mit *í* als mit *íí* geschriben, belege bei Mommsen U. D. 303). Auswärtige verwante sind noch nicht ermittelt. Gehört *τηρεῖν*, etwa aus **τερσεῖν,* hierher? Wie lat. *mercatus* zu osk. *a-miricatud,* so ward **terstamento-* zu osk. **tiristamento-* und weiter zu *trístaamento-*.

Für ein wort vermag ich den vocal in der stellung **vor** der liquida überhaupt nicht nach zu weisen:

*crīnis* : an. *grön* schnurrbart, mhd. *gran, grane* har, besonders schnurrbarthar, nhd. *granne* har an ähren. Das vorhandensein des wortes im gotischen gibt Isidor Hisp. Orig. XIX c. 23, 7 an: Nonnullae etiam gentes non solum in vestibus sed etiam in corpore aliqua sibi propria quasi insignia vindicant, ut videmus cirros Germanorum, *granos* et *cinnabar* (kinnbart) Gothorum. Deutsches anlautendes *g* entspricht hier ursprünglichem *k* wie in *ga* = lat. *com,* got. *gibla* gibel, ahd. *gebal* schädel = *κεφαλή,* skr. *kapāla-m.* *crīnis* mit *κάρα,* skr. *çiras* zu verbinden (Corssen I ², 516) verbietet die bedeutung, denn *crīnis* bezeichnet, im unterschide von *capillus,* jedes har, nicht nur das haupthar

(s. Döderlein synon. u. etym. III, 11). Vom deutschen *hār* ist es noch nicht aus gemacht, ob sein *r* ursprünglich oder aus *s* entstanden ist, vergl. abulg. *kosa* coma, lit. *kasà* flechte.

Es wird nicht nötig sein, auch in den fällen, für welche sich eine frühere lautfolge vocal + liqu. + cons. nicht erweisen läßt, dise lautfolge an zu nemen, denn die svarabhakti, welche die denung herbei fürte, konnte sich auch zwischen cons. + *r* entwickeln, wie lat. *Terebonio,* osk. *sakarater* u. a. zeigen. Hinsichtlich der vocalqualität läßt sich für *trīvi, detrīmentum, trīni, frīgo, prīmus, scribilita, scrībo,* osk. *tristaamentud* erweisen, daß *i* zunächst aus *e* entstanden ist, und hiernach ist für die übrigen das selbe an zu nemen. Es fragt sich nur, ob die vocalfärbung oder die denung mit metathesis das frühere war, ob also die entwickelungsreihe beispilsweise als *terni : *tīrni : trīni* oder als *terni : *trēni : trīni* an zu setzen ist. Ich glaube letzteres an nemen zu müßen. Zwar felt es trotz der unbeliebtheit der lautfolge *ir* + cons. (*confercio* gegen *conficio*) nicht an beispilen für die selbe: *hircus, hirsutus, scirpus,* auf republicanischen inschriften: *circa, stirpem, Hirtius, Firmum, virgo* (trotz *Vergilius, Verguleius,* osk. *Verehasiúí*), ja sogar *Mirqurios,* dennoch sprechen verschidene anzeichen für die entwickelungsreihe *er : rē : rī.* Zunächst haben wir in umbr. *screhto, frehtu* die diser entwickelungsreihe gemäßen vorstufen zu lat. *scrīptum, frīctum* und weiter die ganze entwickelungsreihe in *decerno : decrēvi : decrīvi.* Das in der blütezeit der litteratur meist ungefärbt bewarte *ē* von *decrēvi, decrētum* finden wir in der form *decreivit* der von Hübner (Hermes III, 245) veröffentlichten spanischen inschrift v. j. 565 d. st. auf dem wege zu *ī* hin, später wurde es ganz zu *ī* in *decrit[um]* Henzen 7170 aus Antonins zeit (Bücheler jarb. f. phil. 1869, 486 anm.), *decrivi, decrivemus* u. a. handschriftlich aus dem 7. jh. (Schuchardt voc. d. vulg. I, 263. 264. 267); in *crīmen, discrīmen, crībrum* ist nur *ī* überlifert. Zwar sind *decrēvi, decrētum* nicht aus so früher zeit inschriftlich zu belegen wie *decreivit* — die ältesten datierbaren urkunden, welche sie enthalten, sind C. I. L. I, 204, 2, 13 (v. j. 683 d. st.); 205, 1, 4, 29, 39 u. a. (v. j. circa 705 d. st.) —, dennoch wird niemand daran zweifeln, daß sie die älteren formen

sind, weil ir vocal der selbe ist wie in *cerno, certus*. Auch für *crībrum* ergibt sich ein älteres **crē-bro-*, **crē-tro-* aus air. *criathar*, cambr. *cruitr*, corn. *croider*, welche sämmtlich auf eine grundform *crētara-* oder *crētra-* weisen (Zeuss gr. [2] p. 17. 96. 97); das ī der damit identischen ags. *hriddel*, ahd. *rītera, rītra*, nhd. *reiter* (Kuhn ztschr. XIV, 215 f.) wird beim deutschen zur sprache kommen. Die wurzel ist urspr. *skar* (s. 352).

Den gleichen vorgang bei *l* zeigt das vereinzelte inschriftliche *pleibes* (Ritschl opusc. II, 776; neue plautin. exc. I, 16 anm.; Ephem. epigr. I no. 3) = *πλῆθος* *), wz. *par* füllen. Die *i*-färbung ist bei im in alter zeit ebenso wenig allgemein durchgedrungen wie bei *decreivi*; aus dem 6. und 7. jarhunderte n. Chr. finden sich handschriftlich *ademplita, supplimenta* = ital. *supplimento*, span. *suplimiento*, portug. *supprimento*; *plina* = wal. *plin*, kalabr. *chinu*, oberengad. *implinir* (Schuchardt I, 267. 290. 292). Man erinnere sich daran, daß in den romanischen sprachen *l* hinter consonanten vilfach palatal wird und endlich ganz in *i* über geht (Diez gr. d. rom. sprn. I [3], 205 ff.; Schuchardt II, 486 ff.), wovon Aufrecht und Kirchhoff umbr. sprd. I, 72 f. schon eine spur in der wandelung von *kl* zu umbr. *çl* vermuten. Für die ältere zeit weiß ich kein sicheres beispil, in welchem ī hinter *l* auf irgend einem wege aus urspr. *a* entstanden wäre. Corssen will zwar das ī in *līqui* und *līvēre* aus urspr. *a* her leiten, ich vermag im jedoch nicht bei zu stimmen.

Für *lĭquēre, līqui* construiert er (I [2], 503) aus zwei nicht deutschen worten ahd. *lacha* pfütze = lat. *lacus* und nhd. *luch* sumpf = poln. *ług*, abulg. *lągŭ* eine deutsche wurzel *lak*. *liquēre, līqui* sind entweder aus **vliquere* entstanden, vergl. ir. *fliuch*, cymr. *gulip, gwlyb* (Stokes beitr. IV, 405, weitere combinationen bei Windisch beitr. VIII, 44) oder gehören zu abaktr. *rik, raēkajēiti* aus gießen, *paiti-raēkajēiti* bespülen, *ā-rikhti-* besprengung (Fick 168).

Daß *līvēre* aus **plīvēre* = **palvēre, pallēre* entstanden sei

*) Corssens einwand gegen die identification beider: dem *πλῆθος* könne nur neutrales **plebos* entsprechen (I [2], 165), wird durch *sedēs* = *ἕδος*, *diēs*, *fidēs* neben den neutralen *dius, fidus-* (aus *fidus-ta* ea quae maximae fidei erant, Fest. zu erschließen, vergl. *onus-tus*) widerlegt.

(Corssen krit. nachtr. 232, ausspr. I², 534) ist aus einem gleich zu nennenden grunde nicht warscheinlich; im keltischen finden sich verwante : air. *lí,* wal. *lliw,* corn. *lyw* splendor, color, gloria, Ebel beitr. II, 168, der auch ahd. *plī* plumbum hinzu zieht.

*līmus* stammt allerdings von einer wz. *sal,* vergl. *sal-īva,* der *i*-vocal reicht aber über die sonderexistenz des lateins zurück (s. o. 259).

Wir haben also kein sicheres beispil, in welchem sich aus *ĕl* + cons. im sonderleben des lateinischen vor dem sechsten jarhundert n. Chr. definitiv *lī* + cons. entwickelt hätte, und nur zwei mit *lē* + cons. aus *ĕl* + cons.: *plēnus, clēmens* gegenüber unverhältnissmäßig zalreicheren *rē, rī* + cons. aus *ĕr* + cons. Der grund ist ein doppelter, erstens finden sich im lateinischen überhaupt weniger metathesen von *l* als von *r,* zweitens aber entwickelt *l* vor folgendem consonanten meist das dem *i*-timbre gerade entgegengesetzte *u*-timbre, in folge dessen vorhergehendes *e* zu *u* wird: *sepelio, sepultus; percello, perculsus; mel, mulsum;* osk. *Kupelternum, Compulterinorum; καταπέλτης, catapulta; ἀμέλγω, mulgeo* u. a. Corssen II², 157 ff., vergl. oben I, 21. Wenn also bei *l* metathesis ein trat, werden wir vilmer *lū* als *lī* zu erwarten haben, wie es sich wirklich zeigt in:

*lūtum* gelbes färbkraut, *lūteus* gelb = lit. *gèltas,* urslaw. **žĭltŭ* (Curtius no. 197), oder = got. *gulth,* ruß. *zoloto,* lett. *fe'lts* (über *χρῦσός* s. o. s. 340).

*lūridus* : *χλωρός,* grundform **χολ-ρο-ς* (s. 318);

über *glūtire,* wz. *gar,* sih oben s. 290.

Dis ist der grund, welcher Corssens eben erwähnte erklärung von *līvēre* unwarscheinlich macht, zumal da wir in dem zu *pallere* gehörigen *pullus* die der *i*-färbung entgegengesetzte *u*-färbung des *l* tatsächlich wirksam sehen.

Auch *r* entwickelt wie in den bisher betrachteten sprachen, besonders vor folgenden consonanten, die *u*-färbung und wandelt dadurch vorhergehendes ursprüngliches *a,* welches zum teil schon unabhängig von dem *r* zu *o* geworden war, zu *u,* z. b. *turgere* = *σπαργάω, gurges* : an. *kverk, ursus* = *ἄρκτος, turdus* : an. *thröstr* u. a. Corssen II², 162 ff.; one folgende consonanten: *turunda* :

*teres, τόρνος; furere* wz. *bhar, bhur* s. o. s. 223, suff. *-tūr-* in *micturire, esurire* u. a. = *-τορ-* (Corssen II ², 168); entsprechend *ū* aus *ō* in *-tūro-, -tūra* neben *-tōr-* = *-τορ-*, skr. *tar-; fūr-* = *φώρ*.

So erscheint denn auch *rū* an stelle eines ursprünglichen *ar* in *scrūpus* spitzer stein, *scrūpulus, scrūpulum* steinchen, kleinster teil von gewicht und maß = abulg. *črěpŭ* scherbe, ahd. *scirbi*, ir. *cerp* scharf (von W. Stokes some remarks on the celtic additions to Curtius' g. e. Calcutta 1874 p. 10 zu lat. *scalpo* gestellt), skr. *karpara-* scherbe. Die wurzel urspr. *skarp* findet sich noch in ahd. *scarbōn* concidere, *screvōn* incidere, ags. *scräf* antrum, mhd. *schroffe* klippe, lit. *kerpù kìrpti* schneiden, scheren, lett. *sirpe* sichel, *skripste* holeisen um löffel zu machen, *σκορπίος* bezeichnung des scorpions, einer stacheligen pflanze und eines stacheligen fisches, *κρώπιον* sichel (s. o. s. 318), skr. *kṛpāṇa-* schwert, *kṛpāṇī* schere, auch lat. *scalpo, sculpo* sind wurzelverwant (s. o. s. 294). Mit *scrupulum* kleinster teil des gewichtes und maßes vergleicht sich ahd. *scerf* scherflein. Die nebenform *scrīpulum* stellt Walter (ztschr. XII, 413 anm.) mit *ἀκριβής* und an. *skarpr* scharf zusammen; Corssen I ², 515 nimmt in *scrīpulum* und *scrūpulus* zwei verschidene wurzelformen *scri* und *scru* an, beides wenig warscheinlich. Daß *skarp* im lateinischen durch **scerp* hindurch zu *scrīp-* geworden wäre ist zwar an sich nicht unmöglich, wie unsere untersuchung zeigt, da jedoch dise wurzelform in keinem anderen worte vor ligt, sehe ich mich zu der anname gedrängt, daß *scrīpulum* in der selben weise aus *scrūpulum* entstanden sei wie so zalreiche *ĭ* aus *ŭ*, z. b. *mancipium* aus *mancupium*. Für *ī* aus *ū* darf man sich villeicht auf *meilia, mīlia, millia* = *μύρια* berufen.

Betrachten wir nun die von Corssen I ², 493—542 verzeichneten worte, in welchen *ī* durch 'einlautige vocalsteigerung' aus *ĭ* entstanden sein soll, so ist darunter zunächst eine ganze reihe auf gefürt, deren wurzeln ursprünglich *i* zu kommt, deren *ī* also aus altem *ei* entstanden und ganz in der ordnung ist. Wo aber *ī* in einer ursprünglichen *a*-wurzel erscheint, steht es, außer in den oben I, 107 f. erklärten fällen, fast ausnamslos vor oder hinter *r, l* und ist im obigen erklärt. Nur *sīca* (s. 501), *tībia* (506),

*stīpes* (505) und *suspīcio* (500) haben kein mitwirkendes *r, l.* Von disen ist *tībia* oben I, 129 behandelt; *stīpes, obstīpus* haben in ahd. ags. *stīf* steif einen steigerungsvocal der *i*-reihe auf außeritalischem gebiete zur seite, überdis ist *sti-p* eine weiterbildung von *sti,* einer alten merfach nachweisbaren nebenform von *sta* = skr. *sthā.* *Suspīcio**) erklärt sich ser einfach durch vocalassimilation aus **suspēcio* wie *delīnio, subtīlis* aus *delēnio, tēla,* wie *convīcium* aus **convēcium* (vergl. *ϝεπ*) oder **convōcium;* im archaischen latein übte das suffixale *i* seine assimilierende wirkung auch auf das *ĕ* des nicht zusammengesetzten verbum: *spicio, spicit, spiciunt* (Corssen II [2], 359). Neben *sīca* ligen lit. *sýkis* hieb, abulg. *sěćī, sěča* mit langen vocalen, welche ebenso zweideutig zwischen *a*- und *i*-reihe schweben wie das lat. *ī* (im slawischen hat die wurzel durchweg *ě*); daher hat die vermutung, daß *sīca* ebenso aus vorlateinischem *sēkā* entstanden sei wie dialektisch *sīcet, sīcare* sent. Minuc. C. I. L. I, 199, 40. 41 aus *sĕcet, sĕcare* wenigstens ebenso vil warscheinlichkeit wie Corssens erklärung. Endlich die herleitung von *pīcus, pīca* aus *specere* (Corssen I [2], 379) ist nicht zwingend, da zwei andere deutungen, nach welchen das *ī* ganz gesetzmäßig sein würde, gegenüber stehen: Pott wzwtb. II, 2, 565 stellt sie zu *ποικίλος* etc., Kuhn ztschr. IV, 12 zu skr. *pika-s* kukuk, welches nicht zu *spaç* gehört.

Es hat sich also ergeben, daß die von Corssen so genannten einlautigen vocalsteigerungen, durch welche *ī* in ursprünglichen *a*-wurzeln entstehen soll, sofern sie erst im sonderleben des lateinischen auf tauchen, sämmtlich wirkungen eines geschwundenen nasals oder eines anstoßenden *r, l* sind. Wo *r* vor dem *ī* steht, läßt sich meist nach weisen, daß es ursprünglich dahinter stand. Ferner hat Corssens meinung, daß urspr. *a* in disen fällen zunächst zu *ĭ* und von da aus zu *ī* geworden sei, für die worte,

---

*) Dise schreibung verfechten Corssen I [2], 37. II [2], 359; M. Haupt Hermes IV, 147; Bergk philologus 1869, 448, dagegen hält Fleckeisen fünfzig artikel s. 30 *suspitio* für die beßere schreibung. Der streit wird durch die erwägung entschiden, daß im lateinischen niemals langer vocal + *t* aus kurzem vocale + *ct* entsteht, ein übergang von **suspectio* in *suspītio* also aller analogien entbert.

in welchen *rī* aus *er* = urspr. *ar* entstanden ist, wenig warscheinlichkeit. Vilmer sprachen die beobachtungen für die entwickelungsreihe *er : rē : rī.*

## VIII. Svarabhakti und vocaldenung im irischen.

Auch hier keren die sämmtlichen schon aus anderen sprachen bekannten erscheinungen wider.

Zeuss gr. celt. [2] 26 lert, daß im altirischen vor *r, l, s* mit folgendem consonanten nicht nur ursprüngliche vocallängen bewart, sondern auch ursprünglich kurze vocale verlängert werden, z. b. *nom-érpimm* committo me, confido neben *com-arpi* coheredes (Zeuss [2] p. 60) vergl. got. *arbja* erbe, *gaarbja* miterbe (Ebel beitr. II, 173); *móirb* = *mortui,* ruß. *mertvyj; bértar* ferentur (Zeuss [2] 475) = lat. *feruntur; eter-scértar* separabuntur (a. a. o.). wz. *skar* s. o. s. 352; *bárc* a multitude zu lat. *farcio,* gr. *φάρξαι* (W. Stokes remarks on the celtic additions to Curtius' g. e. Calcutta 1874 p. 24 zu nro. 413); *imme-cuáirt* circumcirca (Zeuss [2] 26), *for-cuairt* in circuitu (Zeuss [2] 264), vergl. *κυρτός* (Windisch, Curt. [4] no. 81).

Ferner findet sich metathesis mit denung verbunden:

*com-lán* plenus : *com-alnad* impletio (Zeuss [2] 168), urspr. *parna-,* lat. *plēnus* s. 354.

*ad-gládur* appello : *accaldam* allocutio (Zeuss [2] 168); an. *gala* canere, *gella* sonare.

*lám* hand, corn. *leff* (*e* = air. *á* Zeuss [2] 95), welches Schleicher comp. [3] 275 zu skr. *labh* zieht, ist identisch mit ahd. *folma,* lat. *palma, παλάμη;* (corn. *palf* erklärt Stokes remarks on the celt. additions to Curt. g. e. no. 345 als lateinisches lehnwort).

*cródatu* durities, *cruaidh* durus (Zeuss [2] 23): got. *hardus,* abulg. *črĕdŭ* aus **čerdŭ, *čeredŭ* (s. 77. 79). Windisch (Curt. [4] no. 77) sucht in *cruaidh* einen stamm **craudi-,* den er zu lat. *crūdus* etc. stellt. Wenn aber ein stamm **cardi-* durch **cordi-* hindurch zu *crōdi-* geworden war, so konnte daraus *cruaidh* werden, wie in lehnworten *ua* an stelle eines nie diphthongisch

gewesenen *ō* erscheint: *do úair* ad horam, *gluas* γλῶσσα (Zeuss [2] 22).

Auf dise weise entstehen *ē*, seine auflösung *ia,* und *ī,* welche Schleicher (comp. [3] 112) nur als erste steigerung der *i*-reihe verzeichnet, in *a*-wurzeln:

*briathar* verbum = ῥήτρα (Zeuss [2] 166), wz. *var* s. o. s. 322.

*críathar* cribrum, cambr. *cruitr,* corn. *croider,* sämmtlich auf eine grundform **crētra-* weisend (Zeuss [2] 17. 96. 97) = lat. *crībrum* (s. o. s. 366, Kuhn ztschr. XIV, 215; anders Pott wzwtb. II, 1, 162 f.).

*triath* 'sea', *trethan* gurges : Τρῖτο-γένεια, ved. *Tṛta-s, Trita-s* (Stokes remarks on the celt. additions to Curt. g. e. p. 34).

*riam* antea, *remi-, rem-* ante, prae, deren *ria, rē* Cuno beitr. IV, 349 und Windisch beitr. VIII, 13 aus urspr. *prai* erklären, ist aus einer grundform **perma-* = lit. *pìrma-s* genau so entstanden wie lat. *prīmus* (s. 361); ebenso ist

*rén, ria* ante, prae aus **perna-,* welches in umbr. *perne* von vorn, lit *pérnai* voriges jar, got. *fairneis* alt vor ligt, entstanden.

*ro-lín* implevit, *línad* implere neben *lán, com-alnad.*

*rímaire* computator, *ad-rími* adnumerat (Zeuss [2] 21) neben *áram,* gen. *áirme* numerus (Zeuss [2] 17), welches auch denen, die eine europäische grundsprache an nemen, verbietet diser mit Fick 389 ein **rīma-* zal zu zu schreiben; vergl. ἀρ-ιθμός, lat. *reor,* im suffixe entspricht ἁρμός zusammenfügung, über ahd. *rīm* numerus s. u.

*críthid* emax neben *taid-chur* redemptio, corn. *pernas* emat, skr. *krī* aus *kar,* s. 255.

*bríg* valor : got. *bairhts,* lat. *fulgeo,* skr. *bharg-as* glanz.

In den vier letztgenannten wird *ī* zunächst aus *ē* entstanden sein wie in den s. 360 f. behandelten lateinischen worten. Altirisches *í* aus *ē* entstanden zeigt sich gerade in der umgebung von *r* merfach:

*fír* = lat. *vērus,* ahd. *wār,* abulg. *věra,* abaktr. *var-ena-* wunsch, glaube.

*tíir* terra, vergl. osk. *terom, teer..* Cipp. Abell. 18. 12.

*sír* longus = lat. *sērus;* skr. *sā-ja-* abend, *sāj-a-m* spät, wz. *sā* beendigen (Siegfried beitr. VII, 391; Bugge stud. IV, 352).

*síl* semen, lat. *sero,* got. *sāia,* lit. *sėju,* abulg. *sěją.*

*rí, ríg* = lat. *rēx,* spätlat. *rige* (Schuchardt II, 324 f.), skr. *rāǵ-,* got. *reiks* s. u.

*mís* gen. = lat. *mensis.*

*cís* = lat. *census.*

Übrigens findet sich auch metathesis one vocalverlängerung z. b. *flaith,* gen. *flatha* imperium : got. *valdan,* lit. *valdýti,* aruß. *voloděti; cride* : got. *hairtō,* lat. *cord-* etc., *cruim* = lit. *kirmis* (Ebel beitr. II, 172. 160); *dligim* merui : got. *dulgs,* ruß. *dolgŭ* (s. o. s. 22).

Die weitere verfolgung diser erscheinungen muß ich den keltologen überlaßen. Für meinen zweck genügt, wenn es mir gelungen ist dar zu tun, daß die liquiden im irischen die selben vocalveränderungen bewirken wie in den übrigen europäischen sprachen. Daß auch die ursache die selbe gewesen sei, wie in den anderen sprachen, nämlich der stark vocalische ton der liquiden, darf man im hinblick auf die folgende angabe von Zeuss vermuten. Er sagt: 'Hibernicam linguam hodie tantum mollitia progressam esse accepimus, ut quattuordecim consonarum junctiones enumerentur ap. O'Don. (in his eae, quae nostro ori commodissimae videantur, ut *lb, lg, lp, ṙb, rb, rg*), quae vel in mediis vocibus separandae sint interposita inter pronuntiandum vocali brevissima, etsi non scripta : e. c. proponimus *borb* (superbus) pronuntiatum *bor°b.* Scripta est ejusmodi vocalis in hod. *iaran* — *iarunn, iarund* jam ap. O'Dav. et in St. gl. 790 — pro vet. *hiarn* (ferrum) Corm. Inc. Sg. Eandem igitur non mirabimur jam inde ab ultima aetate, ex qua ad nostram memoriam pervenerunt libri scripti, difficiliores ad efferendum junctiones consonarum, praesertim in quibus liquida sequeretur mutam, vitavisse in extrema voce positas amissis terminationum vocalibus pristinis'. etc. (Zeuss gr. celt. [2] 165).

# IX. Svarabhakti und vocaldenung im germanischen.

## 1. Vocaldenung vor liquiden.

### a. Deutsch.

Die liquiden haben in den hochdeutschen und sächsischen dialekten von je her einen stark vocalischen klang gehabt, der sich in den ältesten sprachdenkmalen wie in den heutigen volksdialekten zwischen inen und folgenden consonanten oft zum selbständigen vocale individualisiert: ahd. *bifalah, aram, perac, bifolahan, soraga, durah, puruc, scilit, gibirigi, arim, wurim, horin, Perehtold, dureh, horen, arem, bivolohon, doron* u. s. w. Kelle Otfr. II, 437, no. 4; Sievers Tatian s. 33; Seiler Benedictinerregel (Paul und Braune beitr. I, 430); Wackernagel Haupts ztschr. V, 322 f.; Weinhold al. gr. s. 14. 24. 26. 28. 32. bair. gr. s. 16. 32. 36. 40. 45; Schmeller mundarten Bayerns § 274. 637. 541; Lexer kärnt. wtb. XII; Holtzmann altd. gr. I, 138. 317. 321 u. a.; Heyne altsächs. u. altniderfränk. gr. s. 18. Dergleichen formen hört man noch heute im volksmunde aller orten. Die qualitative bezeichnung diser svarabhakti schwankt, wie es bei disen schwachen, unbetonten und irrationalen vocalen natürlich ist. Teils ist sie dem vor der liquida stehenden vocale gleich, teils erscheint sie unabhängig von im als *a, e, i.* Doch *o* und *u* scheinen im hochdeutschen fast nur hinter ires gleichen als svarabhakti vor zu kommen. Auch das gotische hat beispile von svarabhakti, *filigri* höle : *filhan* *), *baris* = an. *barr* ntr. gerste (s. o. 125), *miluks* : ahd. *melchan*. Das letztgenannte ist ein beispiel von urdeutscher svarabhakti: ahd. *miluh,* afris. *melok,* ags. *meoluc,* an. *miólk* aus **meluk*.

Eine andere tatsache ist, daß in sämmtlichen neueren phasen der germanischen sprachen die liquiden in größerer oder geringerer ausdenung voraus gehende ursprünglich kurze vocale

*) Die teilung *fi-ligri* (*fi* = *ἐπί*, skr. *api*) bei Holtzmann altd. gr. 7, Bezzenberger got. adverb. Halle 1873 s. 81 ist weder überzeugend, noch ist es 'das einzige beispil eines euphonischen hilfsvocals im gotischen', welches durch sie, wenn sie richtig wäre, beseitigt würde.

verlängern. In welchem zusammenhange dis mit der svarabhakti steht, läßt sich namentlich in den heutigen bairischen mundarten, im angelsächsischen und altnordischen beobachten.

*a* vor *r* + cons. wird an der bairischen Donau, Inn, Regen, Nab, Pegnitz zu *aə* *): *aərm, haərt, gaərten, waərm, waərten*, an der Unter-Isar zu *uə*: *uərm, huərt, wuərten* (Schmeller mundarten Bayerns § 116. 121), in Niderösterreich zu *åa*: *åart, båart* (Castelli wtb. d. mundart in Oesterr. u. d. Enns s. 3), ebenso in einem teile Baierns (Bavaria I, 1, 358), in anderen mundarten *ō*: *fōrn, pōrn* (Schöpf lautl. des oberdeutschen in Tirol bei Frommann mundarten III, 91; Lexer kärnt. wtb. VIII; reime zwischen silbeschließendem *ar* und *ār*, *ar* + cons. und *ār* + cons. seit dem 13. jh. verzeichnet Weinhold bair. gr. § 36).

*ë* vor auslautendem oder von consonanten gefolgtem *r* wird an Nab, Unter-Isar, Inn zu *eə*: *eər, deər, beərg, eərd, heərd, weərfë, steərn, geərn, geərsten, heərz* (Schmeller § 191), im tiroler Inntale zu *ea* vor *r, l* im auslaute und vor *r* + cons. *geal* gelb, *meal, feal*, fell, *bear* bär, *dear, ear, hear* huc, *spear, stearn, schearn* scheren, *feart* voriges jar, *weart, fearschn* ferse, *hearz, gearst*, dis *ea* wird verschiden aus gesprochen, ‘aus einem und dem selben munde kann man oft, je nach der art der aussprache die ganze reihe vernemen: *ēa, ea, eə, öə, iə*, und zwar im gleichen worte’ (Schöpf, Frommann III, 93). In Meran wird *ë* ‘vor *r* oft und vor *rn* fast immer’ zu *ea*: *fearner* gletscher, *gearn, stearn, learnen, earnst, kearn, eart* erde (Maister progr. d. gymn. in Meran 1863—64 s. 7), kärntnisch (Gailtal, Mölltal): *earde, learn, heart, earnst, vearsche* ferse, *hearz, pearg* (Lexer IX), ebenso in Niderösterreich (Castelli 7. 9). Weit verbreitet ist statt dessen die denung zu *ē* vor *r, l* im auslaute und vor *r, l* + cons. *dēr, ēr, ērnst, fērt, gērn, gērsten, hērd, kērn, lērnen, mēl, hēll, gēlb, gēld, fēld, sēlber, stēl'n* (Schmeller § 197. 198; Weinhold bair. § 48).

*i* vor auslautendem oder von consonanten gefolgtem *r* wird,

---

*) Ich folge hier aus typographischen rücksichten der in deutschen dialektologischen schriften geltenden lautbezeichnung. *ə* bezeichnet den laut, welchen Lepsius indistinct vowel-sound nennt und durch *e* mit einem kreise darunter umschreibt.

seit dem 12. jarhundert nachweisbar, zu *ie: mier, dier, ier, wiert, hiersch, hiern* (Schmeller § 275; Bavaria I, 1, 347; Koberstein über d. spr. d. österr. dichter P. Suchenwirt I, s. 22; Weinhold bair. gr. § 90), in Niderösterreich *ia: wiar* werde, *wiard* wird, *štiarb* sterbe (Castelli 30), tirol. *ia, ie* über dessen aussprache das von *ea* gesagte gilt: *mier, dier, ier, wiert, zwiern, hiert, iern* irren, auch *ea: wear* werde, *weart* wird, *scheart* schert, *gschweart* schwärt, *steal* stele (Schöpf, Frommann III, 95), kärnt. *eardan* irden, *wear* werde, *kiel, gier, mier, dier* (Lexer IX), endlich auch monophthongische denung *schīld, hīrn, stīrn* (Weinhold bair. § 51), in Meran *zwīrn, kīrnig* kernig, *glīrnig* gelerig (Maister 7).

*o* vor auslautendem oder von consonanten gefolgtem *r* wird *oa:* allgemein tirol. in *voar, zoarn, gwoarn* geworden, *woart, oart, koarn,* im Oberinntale *doarf, koarb, gstoarbe, soarge* (Schöpf bei Frommann III, 96), niderösterr. *oart, soargn, boargn* (Castelli 14), unterkärnt. und in einem teile Baierns *ua: duart, wuart, fuart* (Lexer IX, Bavaria I, 1, 358), an der Unter-Isar *uə: suərg, duərf, gstuərbm, huərn, kuərn, zuərn* (Schmeller § 343), in Meran *ou: vour, kourn, hourn* (Maister s. 8), die selbe aussprache fürt Schmeller § 337 one angabe des ortes an: *vour, wourt, kourn, dourn, hourn, zourn, verlourn,* zwischen Lech und Inn, Salzach *āə: vāər, dāərn, verdāərben, dāərf, kāərn* (Schmeller § 334), 'östlich vom Lech' auch rein monophthongisch *vār, bārgn, dārf, dārn, gfrārn* gefroren, *fārcht* furcht, *hārn, kārb, kārn, verlārn, mārgñ, ārt, sārg, gstārbm, stārch, wārn* geworden, *gwārfm, wārt, zārn* (Schmeller § 332), anderwärts *dūrf, kūrn, ūrt, vūl, hūln, hūlz* (Weinhold bair. gr. § 63); seit dem anfange des 13. jarhunderts finden sich reime wie *vor : kōr, vorn : ōrn, orte : hōrte* (Weinhold bair. gr. § 55). Aus diser zusammenstellung ergibt sich, daß man in den schreibungen *voer, toer, Oertolf, ze doerffe, oerss* des 13. und 14. jarhunderts wol nicht mit Weinhold § 25 'unechten umlaut' suchen darf, sie vilmer ebenso zu beurteilen hat wie die gleichzeitigen *ie* vor *r*. Der umlaut des *o* vor *r* lautet in heutigen bairischen mundarten *ea, ie, eə, oi : oart* pl. *earter, ierter* (Schöpf, Frommann III, 94, 4. 95, 4. Lexer IX), *dāərn* pl. *deərner* (Schmeller § 350), *dourn* pl. *doirn* (Maister 13).

*u* vor *r* + cons. ward schon im vierzehnten jarhunderte zu *uo* (Koberstein spr. d. Suchenw. I s. 23), die heutigen mundarten haben dafür in Niderösterreich und einem striche Baierns zu beiden seiten der Donau *ua: wuarm, kuarz, wuarscht* (Castelli 16, Bavaria I, 1, 358), an Unter-Isar und Inn *uə: duərscht, kuərz, stuərm, wuərm, wuərscht* (Schmeller § 370), an der Redniz *aə: waərzl* oder *ā: dārscht, kārz, wārm* (Schmeller § 363), in Tirol *ū: dūrst, wūrst, gūrt, tūrn, stūrm* (Schöpf bei Frommann III, 91).

*ü* vor auslautendem *r* und *r* + cons. wird niderösterr. *ia* oder *ea: giartl, dearfn* (Castelli 17), seit dem 13. jh. findet sich *üe: gepüerde, füersten, Sibenbüergen, wüerde, ungebüer, füer* (Weinhold bair. gr. § 109. 110); Suchenwirt reimt *erfüer : verlür* 25, 325, *herfür : füer* 44, 55 (nicht 14, 55 wie bei Koberstein I, s. 24 und darnach bei Weinhold verdruckt ist).

Die hier zusammen gestellten heutigen erscheinungsformen der alten kürzen vor *r* stehen in engem zusammenhange unter einander. Man pflegt an zu nemen, daß die kürze zunächst gedent und dann, sei es aus der neu erstandenen länge, sei es aus dem *r*, der zwischen *a*, *e*, *u* wechselnde kurze irrationale laut erwachsen sei. Vilmer war der hergang der, daß sich der stimmton der liquida zum selbständigen vocale entwickelte, der unbetont und, jedenfalls bei seinem auftauchen irrational, in seiner klangfarbe unbestimmt war, wie die svarabhakti, und sich daher an einem orte dem *a*, an anderem dem *e*, an einem dritten dem *u* nähert, ja nach Schöpfs angabe, welche ich durch eigene vilfältige erfarung bestätigt gefunden habe, bei einem und dem selben individuum in einem und dem selben worte zwischen *a* und *ə* wechselt. Diser neu entstandene laut verschmolz dann mit der vorhergehenden kürze zu deren länge (vergl. namentlich das lettische s. 204). Die entwickelungsreihe ist also an zu setzen als *wĭrt : wĭert : wīrt*, nicht als *wirt : wīrt : wīert* u. s. w. Das geht aus zwei gründen sicher hervor.

Erstens geben die citierten beobachter der heutigen mundart, soweit sie die vocalquantität überhaupt bezeichnen, die quantität der ersten laute von *əər, ear, ier, iar* u. s. w. noch heute als kurz an. Wäre nun z. b. *wĭert* aus *wīert* und dis aus *wīrt*

entstanden, so hätte in *wīert* eine verkürzung früherer länge vor folgendem vocale statt gefunden. Wollte man dis an nemen, so geriete man in widerspruch mit der ganzen entwickelung des bairischen vocalismus, welche immer mer und mer betonte ursprüngliche kürzen verlängert, nicht betonte ursprüngliche längen, vollends vor folgendem vocale verkürzt. Wenn Schöpf berichtet, daß man in dem selben worte von dem selben individuum neben *ea*, *ia* auch *ēa*, *īa* höre, so ist dis dahin zu deuten, daß die übliche meßung der länge als zwei kürzen gleich kommend für die bestimmung der laute in lebendiger rede nicht genügt. Es gibt längen, welche weniger zeit beanspruchen als zwei normalkürzen, irrationale längen, und kürzen, welche hinter der zeitdauer der normalkürze zurück bleiben, irrationale kürzen. Jede contraction zweier neben einander stehender kürzen schreitet nun in der weise vor, daß die eine allmählich zu nimmt, die andere in gleichem maße verliert, das gewicht der ganzen silbe aber dabei unverändert bleibt. Zwei sich berürende rationale kürzen werden zunächst zu irrationaler länge mit folgender irrationaler kürze, deren irrationalität allmählich bis zum gänzlichen verklingen sinkt; sobald sie verklingt, hat der vorhergehende laut das maß der rationalen länge erreicht. Wenn man also nach Schöpf im Pustertale *wīert* und *wīert*, im Etschtale *wīrt* spricht (Frommann III, 113), so wird dis nicht so zu verstehen sein, als ob im Pustertale die vocale von *wiert* bald zwei bald drei moren füllten, sondern die zeitdauer des ganzen wortes wird die selbe bleiben, kann nur auf die einzelnen elemente des selben verschiden verteilt werden. Die zeitdauer des *ī* und die des *e* in der durch *wīert* widergegebenen aussprache verhalten sich zu einander nicht wie 2 : 1, sondern etwa wie $1^1/_2$ : $^1/_2$ oder wie $1^3/_4$ : $^1/_4$, d. h. *wīert* ist die übergangsstufe zwischen *wīert* und *wīrt*. Dabei ist zu berücksichtigen, daß das *i* schon durch den auf im ruhenden hochton das übergewicht über den folgenden laut gewinnt.

Der zweite schon für sich allein durchschlagende grund, welcher zwingt die entwickelungsreihe als *wĭrt* : *wīert* : *wīrt*, nicht als *wĭrt* : *wīrt* : *wīert* : *wīert* an zu setzen ist folgender: *ie* für *ĭ* vor *r* findet sich seit dem 12. jarhundert (Weinhold bair.

gr. § 90), um dise zeit wird aber das alte ī im bairischen zu *ei* (a. a. o. § 78). Wäre nun das *i* in *ier* aus *ir* lang gewesen oder hätte *ir* zu jener zeit schon langen vocal gehabt, so würde von da an *ei* für ahd. *i* vor *r* erscheinen, gerade so, wie die aus *gibest*, *gibet*, *ligest*, *liget* entstandenen mhd. *gīst*, *gīt*, *līst*, *līt* bei Suchenwirt zu *geist*, *geit*, *leist*, *leit* (Koberstein spr. d. Suchenw. III, § 31) geworden sind. Da nun die heutigen bairischen mundarten nur *ir*, *ier*, *iar*, *ear*, *īr*, nie *eir*, *eier* oder änliches an stelle von ahd. *ir* haben, so folgt, daß das *i* von *ier* = ahd. *ir* im 12. jarhunderte kurz war, also z. b. *wiert* älter ist als *wīert*. *wīrt*. Somit ist die stufenfolge der entwickelungen als *wirt* : *wiert* : *wīərt* : *wīrt* gesichert, und nichts hindert diser analoge entwickelungen für die übrigen vocale vor *r* an zu nemen, wir werden vilmer durch verschidene anzeichen geradezu darauf gefürt (s. u.). Wenn sich schon im 13. jarhundert reime wie *ger* : *ēr*, *lern* : *kērn* (Weinhold § 48), *far* : *jār*, *gefarn* : *wārn* (§ 36), *vor* : *tōr*, *dort* : *gehōrt* (§ 55) finden, so beweist dis natürlich nicht, daß die heutigen *eər*, *ear* u. s. w. aus *ēr* u. s. w. hervor gegangen sind, sondern nur daß die althochdeutschen kürzen vor *r* zu jener zeit nicht mer ganz das maß normaler kürzen hatten. Da metrum und reim nur normale kürzen und normale längen kennen, so musten die vocale solcher silben entweder als kürzen, d. h. geringer als ir wirklicher lautwert, oder als längen, d. h. über iren lautwert gemeßen werden. Obige reime widersprechen also einer aussprache *geᵊr*, *faᵊr*, *voᵊr* u. s. w., in welcher die vocale ungefär je anderthalb moren hatten, nicht*). Vor auslautendem oder von consonanten gefolgtem *l* ist vocaldenung nicht so häufig aber auf dem selben wege wie bei *r* entstanden.

Wo denung vor auslautender liquida ein getreten ist, hat sich der stimmton der liquida v o r der selben zum vocal individualisiert. Anders, wenn ein consonant auf sie folgte. Man betrachte folgende in allen stufen überliferte reihen:

*) Darf man die von Weinhold § 48 als 'beiträge zur geschichte der denung' aufgefürten *gvêer* (gewert) 1290 Altenburg. n. 50, *feel* (pelles) 1487 Arch. XXVII, 144, *bisheer* 1529 Melly n. 19, *weeren* 1526 Notizbl. VI, 290 als beweise für eine derartige aussprache an sehen? Es finden sich freilich auch *een* Trient. St. 90, *weeg* 1603 Notizbl. IV, 485.

*ārm : aərm : arem, aramĕr* (Weinh. § 17. § 4) : *ărm;*
*stērn : steərn : steren* (Weinh. § 17) : *stĕrne;*
*hīrn : hiern : hiren* (Weinh. § 17) : *hĭrne;*
*Sibenbüergen : purig, purigi* (Weinh. § 20) : *bŭrg;*
*dūrf : duarf, doerf : doref* (Weinh. § 17) : *dŏrf;*
*zōrn : zoarn, zoern : zoren**(Weinh. § 17) : *zŏrn.*

Es springt in die augen, daß dise reihen in allen iren glidern völlig analog der s. 204 vorgefürten lett. *dārfs : daᵉrfs : darᵉfs :* urlett. *dărf(a)s* sind. Besondere wichtigkeit für die in den früheren abschnitten diser untersuchung gegebene erklärung der polabischen, indischen und keltischen vocaldenungen vor liquida + consonant erlangen dise bairischen formen dadurch, daß sie uns die verschidenen entwickelungsstufen, welche wir in den übrigen sprachen meist nur neben einander auf verschidene dialekte verteilt fanden, zeitlich nach einander zeigen. Im hochdeutschen sind formen mit svarabhakti wie *aram, pereg, puruc* seit den ältesten zeiten überlifert, die erweiterung der vor *r* stehenden vocale über das maß einer normalen kürze hinaus ist aber erst seit dem 12 jarhundert nach gewisen. Eben hat sich heraus gestellt, daß formen wie *wĭert* älter sind als solche wie *wīrt.* Wenn nun jarhunderte vor *wiert* formen des typus *wirit* oder *wiret* bestehen, so haben wir hier die stufenfolge *wirit, wiret : wĭert : wīrt* historisch gesichert (vergl. urlett. *pelenai* : *peᵉlni : pēlni* s. 205). In einigen bairischen districten haben sich solche svarabhaktierte formen bis heute erhalten: am Lech *kīrəch, bĭrəkhē, herəbst,* an der Nab *peləz* (Schmeller § 274. 637. 541; Bavaria I, 1, 353); 'inlautendem mit einem consonanten verbundenen *r* klingt namentlich in Unterkärnten ein *i* nach, *heriz, hèribst, kirich, schàrif* etc.' (Lexer XII). Wichtig ist dabei, zu betonen, daß der vor dem *r* stehende vocal nach disen angaben noch heute die althochdeutsche kürze bewart. Die dialekte haben also entweder svarabhakti oder denung vor *r,* nicht beides zugleich. Dem scheint zu widersprechen, daß formen mit svarabhakti im 13. und 14. jarhundert als klingende reime verwendet werden: *ēren : steren* Helbl. 11, 15; *geren : herren*

Wolkenst. LXII, 2, 10; *ieren : hieren* (*iren* suum*) : *hirn*) Suchenw. 25, 93; *stieren : hieren* Wolkenst. XVII, 3, 29. 31; *verloren : zoren* Suchenw. 38, 78; *voren : sporen* 4, 335; *geboren : horen* Wolkenst. XVII, 5, 3; *: zoren* XIII, 11, 8; *doren : zoren* XCVI, 3, 1; *oren : foren* Fastnachtsspiele a. d. XV. jh. herausg. v. Keller I, 16. Weinhold, der dise reime verzeichnet (bair. gr. § 17. 55) glaubt in inen vocaldenung und svarabhakti zugleich zu finden. Es ist jedoch nicht warscheinlich, daß die vocale von dergleichen formen, welche im ahd. und heute kurz sind, in der zwischenzeit ein mal verlängert worden seien, und die angefürten tatsachen erklären sich anders, wie genaueres eingehen auf die metrik eines der dichter, denen dise reime gehören, Suchenwirts, lert.

Um aus disen reimen einen schluß auf die gesprochene sprache machen zu können, muß man vor allem berücksichtigen, wie die dichter, bei denen sie sich finden, ein etymologisch berechtigtes, nicht durch svarabhakti entstandenes *e* zwischen *r* und consonant behandeln. Suchenwirt hat svarabhakti im klingenden reime nur zwischen *r* und *n*. Um zu ermitteln, welche quantität die voraus gehenden wurzelvocale in solchen worten gehabt haben, ist vor allen dingen nötig fest zu stellen, wie weit der unterschid zwischen den nach mittelhochdeutscher regel stummen und tonlosen *e* zwischen *r* und *n* auslautender silben noch von Suchenwirt im reime beobachtet ist. Tonloses *e* hat er in diser lage fast neunzehn mal so oft bewart als unterdrückt. Es reimen:

| stumpf | klingend |
|---|---|
| *varn : jārn* 31, 65. | *gepāren : jāren* 11, 253. 24, 172. 228 *: wāren* 18, 75. 20, 34 *: vāren* 30, 225; *vāren : jāren* 24, 316; *klāren : scharn* 41, 1010; *wāren : sparen* 18, 155. |
| *chērn : chērn* 44, 47; *gērn* inf. *: chērn* 24, 338. 38, 150. | *ēren : hēren* 41, 1195 *: chēren* 1, 45. 4, 79. 281. 5, 82. 15, 113. 18, 477. 24, 258. 29, 191. 41, 1373 *: lēren* 21, 187. 40, 229 *: versēren* 1, 157. 15, 7 *: mēren* 5, 122. 20, 66. 34, 122. 28, 113 *: Pērn* 14, 36; *chēren : lēren* 28, 127. 41, 831 *: verseren* 9, 93; *rēren : mēren* 13, 123; *hēren : mēren* 15, 139. |

*) Nicht *irren*, wie Weinhold an gibt.

| stumpf | klingend |
|---|---|
| | *schriren*) : tieren* 4, 309. |
| | *rüeren : snüeren* 24, 124. 30, 113; *wüeren : spüren*)* 20, 46. |
| | *ōren : floren* 41, 697. |
| | *swuoren :fuoren* 17, 39 *: fluren*)* 13, 151. |

Also 4 stumpfe, 40 klingende reime; das tonlose *e* ist 74 mal bewart, nur 4 mal unterdrückt. Ganz anders verhält es sich mit stummem *e* in gleicher lage. Es reimen:

| stumpf | klingend |
|---|---|
| *varn : scharn* 28, 106 *: sparn* 1, 21. 27, 117 *: Gumarn* 13, 68 *: jārn* 31, 66; *gevarn : sparn* 7, 65. 121; *bewarn : sparn* 15, 179 *: varn* 40, 233. | *klāren : schāren* 41, 1010; *wāren : sparen* 18, 155. |
| *gërn* inf. : *enpërn* 24, 280 *: chërn* 24, 338. 38, 150; *gewërn : gebërn* 41, 349. | *ēren : Përen* 14, 36; *erenst : allergerenst* 15, 29. 28, 205. |
| *stëln : verhëln* 29, 91. 39, 141. | *quëlen : chëlen* 10, 201. |
| *verhern : wern* 12, 47; *wern : swern* 39, 181. | |
| *schrirn : sibenstirn**)* 4, 327. | *schriren*) : tieren* 4, 309; *iren : hiren**)* 25, 93. |
| *erchorn : geporn* 1, 47. 115. 4, 14. 535. 10, 45. 15, 145. 16, 197. 17, 103. 18, 227. 24, 276. 31, 165. 39, 237. 41, 379. 401. 415. 477 *: horn* 9, 231. 18, 401 *: zorn* 28, 207 *: dorn* 40, 98; *geporn : verlorn* 2, 37. 11, 123. 14, 7. 16, 41. 17, 81. 18, 99 *: gesworn* 9, 139. 39, 180 *: horn* 8, 241. 42, 95 *: zorn* 41, 467. 497 *: dorn* 3, 33. 6, 65. 41, 285; *zoren : verlorn* 29, 115 *: gesworn* 30, 87. 40, 19. 211. | *verloren : hochgeporen* 18, 303; *erchoren : geporen* 20, 122; *ōren : floren* 41, 697; *voren : sporen* 4, 335; *zoren : verloren* 38, 80; *floren : doren* 36, 77 ***). |
| | *swuoren : fluren*)* 13, 151. *wüeren : spüren*)* 20, 46. |

*) Ich habe des leichteren verständnisses halber die vocale in rein mittelhochdeutscher weise geschriben. Bekanntlich sind mhd. *i*, *u*, *ü* in Suchenwirts sprache vor *r* zu *ie*, *uo*, *üe* geworden (Koberstein spr. d. österr. dichters P. Suchenw. I s. 22 ff.).

**) In der ausgabe von Primisser *schrieren : sibenstieren*, *iern : hiern.*

***) Man lese: *der júng hât Pádau vlórèn*
*nu sticht in 's laides dórèn*

v. 79 ließe sich zwar etwa mit stumpfem reim lesen: *nú sticht ín des laides dórn*, für v. 77 ist dis aber nicht möglich, denn: *der júnge hât Padaú verlórn* verstößt gegen die betonung. Suchenwirt hat stäts *Pádau* 11, 284. 13, 82. 14, 33. 45. Zweisilbiges *doren* noch in *Dorenberg* 14, 40. 18, 416.

Sehen wir von den worten ab, in welchen das *e* svarabhakti ist (sie sind durch gesperrten druck kenntlich gemacht), so zeigen dise reime etymologisch berechtigtes stummes *e* 97 mal unterdrückt, 14 mal bewart, d. h. etwa siben mal so oft unterdrückt als bewart. Im inneren der verse wird stummes wie tonloses *e* der silben *-ren*, *-len* meist bewart (Koberstein II § 14. III § 6).

Es ergibt sich also, daß tonloses *e* zwischen *r* und *n* bei Suchenwirt noch fast stäts ein fester rationaler vocal, stummes *e* dagegen schon zur irrationalität herab gesunken war, so daß es zwar im inneren des verses noch eine senkung füllen konnte, im reime aber, den das or schärfer beobachtete, nur noch selten als in rechnung zu ziehender vocal erschin.

Beurteilen wir hiernach die im reime vorkommenden worte mit svarabhakti: *zoren* ist ein mal klingend gereimt, acht mal stumpf 10, 29. 28, 207. 29, 115. 30, 87. 40, 19. 211. 41, 467. 497, *doren* ein mal klingend, vier mal stumpf 3, 33. 6, 65. 40, 98. 41, 285; ir *e* ist also zweifellos so behandelt wie Suchenwirt stummes *e* zu behandeln pflegt. Dis sind die beiden einzigen worte mit svarabhakti, welche sowol klingend als stumpf gereimt erscheinen. Klingend gereimt sind überhaupt nur solche worte in welchen die svarabhakti vor *n* steht; die reime sind s. 380 f. sämmtlich verzeichnet. Formen mit svarabhakti vor anderen consonanten reimen nur stumpf *starib : verdarib* 40, 161, *werich : twerich* 42, 133, *chalich : Walich* 40, 139; in *perige : herberge* 39, 41 hat das *i* keine metrische geltung. Außerhalb des reimes wird die svarabhakti wie stummes *e* teils unterdrückt, teils bewart und letzteres nicht nur vor *n*. Die vom texte gegebene svarabhakti ist metrisch nicht gerechnet in *durich* 5, 59. 61. 138. 16, 30. 102. 17, 66. 102. 29, 75. 30, 168. 40, 131, *marich* 17, 106, *marschalich* 17, 34, *werich* 36, 63, *voligest* 38, 221, dagegen 22, 16 ist statt *volg* der ausgabe *volig* oder *volge* zu lesen. Genau so ist in *solich*, *welich*, deren *i* oft geschriben aber metrisch nie gerechnet ist (Koberstein II § 91. 93), der letzte rest eines etymologisch berechtigten, ursprünglich sogar langen vocals behandelt. Metrisch gerechnet ist die svarabhakti in *Perichtold* 4, 133, *aribait* 1, 2. 10, 87. 11, 205. 17, 115. 137. 19, 14, *dieren*

41, 151, *hiren* 40, 53. 25, 208, *Pērenhart* 41, 1184, *Dorenberg* 14, 40. 18, 416, *horen* 18, 28, *zoren* 30, 108. 40, 214. 216. 228. 231. *arem* (f. *armen* pauperes) 40, 148. Neben einander ligen meßungen wie *Pērn* 36, 36, *Pēren* 36, 5. 24; *ērnst* 10, 48. 245. 13, 68. 18, 375, *ērenst* 31, 196. 20, 14; *stērn* 16, 200. 20, 155. 41, 38, *stēren* 20, 158. 41, 474. Primissers text gibt die svarabhakti nicht überall, wo sie das metrum fordert. Alles hier gesagte beweist, daß die svarabhakti als stumm behandelt wird. Daraus folgt für den vocal der vorhergehenden silbe, daß er nicht lang gewesen sein kann.

Andererseits scheinen die s. 380 f. verzeichneten reime wie *klāren : scharen, ēren : Pēren, ōren : floren* die in heutigen mundarten, welche das *e* der suffixe verloren haben, tatsächlich erscheinende länge der wurzelvocale vor etymologisch berechtigtem oder durch svarabhakti entstandenem *-ren*, *-len* schon bei Suchenwirt zu beweisen. Hätte aber Suchenwirt wirklich *schāren, Pēren* mit langem wurzelvocale gesprochen, so würde er das dann tonlose *e* im reime meist bewart haben. Wir kommen also zu dem ergebnisse, daß die vor *-ren, -len* stehenden vocale weder rational lang noch rational kurz gewesen sein können, d. h. daß sie irrationale längen waren, welche zwischen der rationalen länge und rationalen kürze lagen, metrisch aber nur entweder als volle länge oder als reine kürze gerechnet werden konnten, da das metrum kein mittelding kennt. Daß der folgende suffixale vocal eine irrationale kürze war, haben wir eben gesehen. In worten wie *scharen, Pēren, floren* werden sich also der vocal der wurzel und der des suffixes hinsichtlich irer quantität weder wie 1 : 1 noch wie 2 : 1, sondern etwa wie 1½ : ½ verhalten haben. Man wird ire aussprache durch *scha$^{e}$r$^{e}$n* oder *scha$^{o}$r$^{e}$n, flo$^{o}$r$^{e}$n* oder *flo$^{e}$r$^{e}$n, Pe$^{e}$r$^{e}$n* dar stellen können. Daß es sich in der wurzelsilbe nicht um einfache denung des vocals handelt, wird klar, wenn wir die behandlung des *i*, *u*, *ü* vor *-ren* betrachten. Dise werden, und zwar ersichtlich durch *r*, nicht zu resp. *ī*, *ū*, *ü*, sondern zu *ie, uo, üe,* wie die reime *schriren : tieren, swuoren : fluren, wüeren : spüren* beweisen und bei *i, u* auch die schrift-

liche überliferung zeigt*). Hieraus ist die aussprache *schri$^e$r$^e$n, flu$^e$r$^e$n, spü$^e$r$^e$n* mit einem gewichtsverhältnisse der wurzelvocale und der suffixvocale von etwa $1^1/_2 : {}^1/_2$ zu entnemen. Derartige formen bilden den übergang von den altdeutschen mit noch rationalen kürzen in wurzel und suffix zu den heutigen mit gänzlich geschwundenen suffixvocalen, sie zeigen den suffixalen vocal eben auf der wanderung durch das *r* hindurch. Suffixaler vocal und svarabhakti zwischen *r* und *n* werden aber, wie gezeigt, ganz gleich behandelt, so ist also Suchenwirts *hi$^e$r$^e$n,* 25, 93 die mittelstufe zwischen dem aus *hirni* durch svarabhakti entstandenen *hĭren* und dem heutigen *hiern*, in welchem der vocal schon ganz durch das *r* hindurch gewandert ist. Finden wir so für die alten *ir, ur, ür* bei Suchenwirt schon den heutigen an entsprechender stelle erscheinenden bair. *i$^e$r, i$^a$r, e$^a$r, u$^a$r, u$^e$r, i$^a$r, e$^a$r* (s. 374 f.) analoge gebrochene vocale oder halbdiphthonge, so werden wir auch hinter Suchenwirts irrational langen *ar, er, or* den heutigen an entsprechender stelle erscheinenden bair. *a$^e$r, å$^u$r, e$^e$r, e$^a$r, o$^a$r*

---

*) 'Berürung des *u* mit *ū* findet nicht statt, wol aber mit *uo*, doch nur vor *r* : *swuoren : fluren*, in anderen fällen ist es zweifelhaft, ob man *u : uo* oder *ü : üe* an nemen müße: z. b. *fuorte : spurte* 15, 153. 209, *behurten* : *beruorten* 6, 89, *ruort : spurt* 30, 49' Koberstein I s. 23; III s. 29. *ü* und *üe* reimen außer *stüebel : übel* 22, 176 nur vor *r* auf einander *hërfür : füer* 14, 55, *erfüer : verlür* 25, 325, *snüer : verlür* 22, 170, Koberstein I s. 24; II. s. 29; III s. 16 anm. 15. '*ie* wird vor *r*, *rd*, *rt* fast immer statt des einfachen *i* von dem texte gegeben; hieraus und aus reimen wie *gir : panier : schier*, *begir : vier : zier*, *mir : schier*, *dir : vier*, *schrieren : tieren*, *Suochenwirt : geziert : regiert : durchklariert* etc. dürfte man schließen. Suchenwirt habe wirklich das *i* in jenen fällen durchweg wie *ie* gesprochen. Außerdem finden sich nur noch die bindungen *wigen : stiegen* 20, 42 [vergl. Grimm gr. I$^3$, 163] und *viech* (vihe) : *siech* 39, 221' Koberstein I, 22. Zwischen *i* und echt gutturaler, nicht palataler spirans stellt sich naturgemäß ein vermittelnder laut ein, welchen Braune üb. d. quantität der ahd. endsilben s. 6 anm. (sonderabdruck aus dem II. bande seiner beiträge) treffend dem unter gleichen bedingungen eintretenden hebräischen patach furtivum vergleicht. Es findet sich im ahd. s. Weinhold alem. gr. s. 61. 62, altsächs. Gr. I$^2$, 249, angelsächs. Gr. I$^2$, 348 f., fris. 407, mittelniderd. Gr. I$^2$, 261, mittelniderländ. Gr. I$^2$, 279. *ie* für *i* und *ue* für *u* vor auslautendem oder von consonanten gefolgtem *r* findet sich auch in der handschrift des Grazer marienlebens, anfangs des 14. jh. (Schönbach, ztschr. f. deutsch. altert. n. f. V, 519).

analoge laute zu suchen haben, d. h. formen, wie ich sie oben an gesetzt habe, z. b. $scha^{e}r^{e}n$ oder $scha^{a}r^{e}n$, $Pe^{e}r^{e}n$, $flo^{o}r^{e}n$ oder $flo^{e}r^{e}n$, so daß z. b. Suchenwirts $zo^{e}r^{e}n$ oder $zo^{o}r^{e}n$ mit irrational langer wurzelsilbe 38, 80 die mittelstufe zwischen dem aus *zorn* entstandenen *zŏren* und den heutigen *zoarn*, *zuarn*, bildet. Daß dise zwischen *a, ë, o* und *r* erscheinenden schwachen vocale in der schrift nicht bezeichnet sind, wärend die hinter *i* und *u* auftretenden vom texte gegeben werden, erklärt sich leicht. *ie* und *uo* waren den schreibern schon geläufige verbindungen ehe *ir, ur* zu *ier, uor* gewandelt waren, die an diser stelle auftauchenden laute konnten also sofort bei irem entstehen mit den bisher üblichen graphischen mitteln bezeichnet werden. Dagegen die neu entstehenden $a^{e}r$ oder $a^{a}r$, $e^{e}r$, $o^{e}r$ oder $o^{o}r$ fanden keine für sie bereiten zeichen vor und wurden daher in alter weise fort geschriben. Übrigens felt es auch nicht an versuchen zu irer graphischen widergabe, *oer* für *or* findet sich seit dem ende des 13. jh. geschriben (s. 375), *aer* für *ar* schon früher, im verbrüderungsbuche von St. Peter zu Salzburg, *Kerhaert*, *Naothaert* u. a. Weinhold bair. gr. § 9, denn es ist ser fraglich, ob Weinholds deutung diser *ae* als 'unechter umlaute' das richtige trifft.

Wenn wir also in den heutigen bairischen mundarten sowol vor ursprünglich auf einander folgenden *r* + cons. wie vor solchen, welche erst durch schwund eines mhd. stummen *e* zusammen gerückt sind, die oben verzeichneten vocalwandlungen eingetreten sehen, so beruhen sie in beiden fällen auf dem selben lautprocesse, im einen falle floß die unursprünglich entwickelte svarabhakti, im anderen der etymologisch berechtigte vocal durch die liquida hindurch und bewirkte an dem ir vorhergehenden vocale die genannten veränderungen. In dem selben verhältnisse, wie die svarabhakti oder der vocal in suffixaler silbe schwächer und kürzer wird, wächst das gewicht des vor der liquida stehenden vocals, mit dem gänzlichen verklingen des vocals an zweiter stelle hat der erste die volle dauer von zwei moren gewonnen, das gewicht des wortes aber ist wärend der ganzen dauer dises processes von der erstarkung der svarabhakti zum vollen vocale an unverändert das selbe gebliben.

In die schwirige und zum großen teile noch unaufgehellte entwickelungsgeschichte des vocalismus der neueren deutschen dialekte weiter ein zu gehen ligt außerhalb des planes gegenwärtiger untersuchungen. Was eben für das bairische ausfürlich nach gewisen ist, widerholt sich überall in größerem oder geringerem umfange bei Alemannen, Franken und Sachsen. Es wird genügen, einzelne mundarten heraus zu greifen, um die verbreitung der erscheinungen zu zeigen.

Voran stelle ich die mundarten der Sibenbürger Sachsen und der Niderländer, welche den zusammenhang von denung und svarabhakti am handgreiflichsten zeigen. Joh. Roth laut- und formenlere der starken verba im sibenbürgisch-sächsischen, Hermannstadt 1872 s. 17 berichtet: 'das stumme *e* begegnet als hilfsvocal zwischen consonanten mundartlich z. b. *toref* für *torf*. *terf* (darf), aber auch zwischen voc. und cons. tritt es oft ein. z. b. *hāelden* neben *hālden*'. å = mhd. *a* wird vor *rf* auch gedent *stårf, storf, sturf, stārf, störf, stūrf* (starb) a. a. o. s. 10; denung vor *l* + cons. oder *ll fālden, spālden, hālden, hālf, sāl* soll, *schwāl* schwoll a. a. o. s. 20. 54. Ligt hier nicht die selbe entwickelung wie im bairischen vor? Die entwickelungsreihe *storf* : *storef* : **stoerf* : *störf*, in welcher nur die form **stoerf* nach analogie von *hāelden**) erschloßen ist, stimmt genau zu den bairischen formen

Ganz klar ist der zusammenhang zwischen denung und svarabhakti im niderländischen: nnl. *koorn* korn, *hoorn* horn, *toorn* zorn aus mnl. auch jetzt noch üblichen *coren*, *horen*, *toren* (Gr. I³, 280); mnl. neben einander *karel kaerl, arem aerm, baren baern* u. a. (a. a. o.). Grimm meinte, *karel* sei aus *kaerl* durch vocaleinschaltung entstanden und die 'brechung' wider auf gehoben. Dis mnl. *ae* wird noch als doppellaut zu betrachten sein, allerdings entspricht im nnl. zum teil *ā* : *aard*, *baard*, *vaart* (mnl. *aert, baert*, *vaerd*), zum teil aber *e* : *ontfermen, sterk* (mnl. *ontfaermen*, *staerc)*, und dis fürt darauf, daß mnl. *ae* wenigstens nicht überall monophthonge länge war.

*) Die aussprache *hāelden* statt des zu erwartenden *håelden* ist oben s. 377 erklärt.

Das nidersächsische in Pommern und der Mark, welches kürzen vor doppelconsonanz durch den hochton nicht verlängert, wandelt *a* vor *r* + cons. zu *åə*, *e* in gleicher lage zu *iə: åərt, båərt, gåərdən gaərn* garten, *kåərtən* karten, *fåərn* faren, *Kåərl, båərs* barsch, *åərs, fiərn* fern, *stiərn* stern, *giərn* gern, *piərt* pferd, *hiərt* herd, *iər* erde, *wiərn* werden, dabei sind die vibrationen des *r* in dem stimmtone fast ganz unter gegangen und kaum noch hörbar. Dis ist die aussprache nach meiner erinnerung, Höfer in seiner zeitschrift III, 382 gibt an *ōrt, fīrn* u. s. w. Auch vor einfachem auslautendem *r* findet sich die selbe wandelung, *båər* bär, *gåər, schåər,* wärend sonst einsilbige worte die alte kürze durchweg bewaren.

Das fränkische um Sonneberg hat *hīrsch, wīrt, hīrn, ōlt, sōlz, hōls, gəmōln, gōrn, schōrf, ōrgh, schtōrk, ōrt, hōrz, ōrsch* (*ō* = nhd. *a*), *gewōrn* geworden, *gəbūrt, schtūrz, dūrscht,* doch herrscht die vocaldenung vor *r, l* + consonant nicht ausnamslos und nur in einsilbigen worten (Schleicher volkstümliches aus Sonneberg s. 12. 14. 17. 25); svarabhakti hat dise mundart zwischen *lch, bolich* balg (a. a. o. s. 26). Die denung von *e* und *o* vor einfachem *r bēr* baca, *nērt* närt, *dōr* porta, *gəbōrən* (a. a. o. 10. 14) ist dem dialekte mit der schriftsprache gemein und kann wie in diser wirkung des hochtones sein.

Das alemannische, in welchem der hochton keinen verlängernden einfluß auf die vocale übt (Rapp, Frommanns mundarten II, 477), dent nachweislich seit ende des dreizehnten jarhunderts *a* vor *l, r* + cons., besonders vor *lt, rt* : *fāl* fall, *öberāl* überall, *gwālt, spālt, ārm, gārta, wārte, hārz* (Weinhold alem. gr. s. 34), *e* vor *r* + cons. und vor einfachem *r: fērn, lērna, schērb, schērm, nēren, hēr, spēr* (a. a. o. s. 39 f.), *o* vor *rt, rn* und einfacher liquida (a. a. o. s. 44), welches in Vorarlberg zu *ā* wird: *zāra* zorn, *gstārba, dārf, wārt, mārgat* (a. a. o. s. 16); und wenn Hugo von Langenstein und Hugo von Montfort *fürste* : *getiurste, fürsten* : *getiursten* reimen (a. a. o. s. 33) so verrät dis denung des *ü* von *fürste.*

Die gebildete umgangssprache dent *a* und *e* vor *rd, rt: ārt, bārt, ērde, wērt* (Gr. I [3], 215), doch nicht ausnamslos: *hart, ward,*

*warten, karte,* selten vor *r* mit anderen consonanten: *hārz, bārsch, ārsch* oder andere vocale: *gebūrt.*

### b. Angelsächsisch.

Die glänzendste bestätigung für die richtigkeit des bisher ermittelten lifern die so genannten brechungen des angelsächsischen, welche erst Holtzmann (altd. gr. I, 1, 179. 185. 189) im rechten lichte gezeigt hat.

Jedes ags. *ea*, dessen *e* nicht zu vorhergehenden palatalen gehört oder wandlung von *i* ist, ist *u*-umlaut von *a* und aus $a^u$ oder $a^o$ entstanden wie *eá* aus *au**). Diser umlaut wird bewirkt 1) durch *u, o, ō* der folgenden silbe, 2) durch unmittelbar folgendes *v* oder *h* (über letzteres vergl. oben s. 384 anm.), 3) 'durch den hilfsvocal bei gedecktem *l* und *r*', d. h. vor *ll, rr* und *l* + cons., *r* + cons. Die tatsache, daß *ea* außer vor *u*- oder *o*-farbigen lauten nur vor 'gedecktem *l, r*' erscheint, würde genügen, um disen lauten die in anderen sprachen so häufig erscheinende *u*-farbe für das angelsächsiche zu sichern. Überdis hat Holtzmann für *vealh, fearn* die älteren formen *valuc, ferun* nach gewisen; vergl. noch *voruhte* ps. 103, 7 = *vorhte* und *spearuva* neben *spearva* = got. *sparva,* engl. *sparrow; nearove* angustias neben *nearve,* engl. *narrow; svaleve, svealeve, horo-svealve,* engl. *swallow* (belege in Greins glossar); *earh, ear* pfeil, got. *arhvazna,* ae. *arewe,* ne. *arrow.* Mit hilfe der verwanten sprachen läßt sich dise entstehung des *ea* noch merfach nach weisen, z. b.

*bearg* majalis, ahd. *parug* (Graff III, 209), an. *börgr* *a*-st., also aus **barugr* entstanden, ruß. *porozŭ* (s. 134);

*) Koch ztschr. f. dtsche philol. II, 152 ff. hat richtig erkannt, was übrigens schon Scherer z. gesch. 141 wuste, daß *ėa* nicht direct aus *a*, sondern zunächst aus *ä* entstanden ist; daß es *u*-umlaut ist, entgieng im noch. Die tonerhöhung zu *ä* konnte *a* sowol allein wie in verbindung mit *u* erfaren, das zeigt *eá* = urgerm. *au*. Daher bleibt noch zweifelhaft, ob die entwickelungsreihe an zu setzen ist als *a* : *ä* : $ä^u$, $ä^o$ (der zweite laut zwischen *u* und *o* schwankend) oder als *a* : $a^u$ : $ä^u$, $ä^o$. Aus $ä^o$ ward weiter *ä* , $e^a$, wie sich auch das aus *e* entstandene *eo* dialektisch zu *ea* gewandelt findet: *beofa, beafa* beben u. a. bei Koch a. a. o. 157. Vgl. s. 391 *).

*hearg* nemus fanum, ahd. *haruc*, an. *hörgr* *a*-st.;
*carg*, as. *arug* perversa gl. Lips. 64;
*mearg*, *mearh* medulla. ae. *marugh*, ne. *marrow*, ahd. *marag*;
*fearh* porcus, ahd. *farah*;
*mearh* equus, ahd. *marah*;
*snear* corda, ahd. *snarahha*.

Wie ae. *marugh*, ne. *marrow*, *arrow*, *narrow*, *swallow* zeigen, hat sich die form mit svarabhakti neben der mit 'brechung' merfach dialektisch erhalten und in die jüngeren sprachperioden hinüber gerettet. Holtzmanns erklärung des *ea* vor *ll*, *rr* durch die unbegründete anname, daß dise wie *lh*, *rh* gelautet haben, kann nicht überzeugen. Vilmer haben die liquiden durch die verdoppelung eine ebenso große verstärkung ires stimmtones gewonnen, wie sie sonst nur durch den anprall an folgende consonanten erhalten, und diser wirkte direct auf das vorhergehende *a* ebenso wie die *u*-farbigen *v* und *h*, deren einwirkung s. 402 erörtert werden wird.

Entsprechend wird *e* vor *rr* und *r* + cons. zu *eo*; *l* bewirkt dise wandelung meist nur, wenn *h* oder *c* folgt. Vor den genannten lauten wird *i* zu *y*. *eo* ist aber der *u*-umlaut von *e**), *y* der *u*-umlaut von *i*, und Holtzmann erklärt mit recht auch hier die hinter der liquida entwickelte *u*-farbige svarabhakti als ursache des *eo*, *y*, indem er für *veolh* cochlea, *eolh* alces, *heolstor* tenebrae, latebrae die älteren formen *uuiluc*, *helostr*, *helustras*, *ilug* an fürt. Die vergleichung der nächstverwanten sprachen lifert die vortrefflichsten bestätigungen, z. b.

*beorht*, as. *bereht*, ahd. *beraht*, *peraht*, an. *biartr*;
*feorh*, ahd. as. *ferah*;
*thveorh*, ahd. *duerah*;
*veorc*, ahd. *werach*;
*seoloc*, *seolc* sericum, ahd. *silecho* toga, *selachin* stragulum Graff VI, 190, an. *silki* bombyx;
*seolh* phoca, ahd. *selach*, *selaha*, an. *selr*, σέλαχος, Fick 402;

*) Holtzmann s. 189 definiert es als *a*-umlaut von *y*, welches seinerseits der *u*-umlaut des *i* ist. Schon Grimm gr. I [3], 352 bemerkt, daß *eo* sich vorzugsweise zeigt, wenn in zweiter silbe *u* und *o* auf treten.

*meoluc*, *meolc,* afris. *melok,* got. *miluks,* ahd. *miluh,* an. *miōlk;*
*seolofren*, *seolfren,* as. *silubhrin*, ahd. *silabar* aus **silubar,* *silberīn*, got. *silubr, silubreins, silubrins,* an. *silfr,* preuß. *sirablan* acc., lit. *sidábras,* abulg. *sĭrebro* (s. 70);
*gioleca, geoleca*, *geolca* ovi vitellus, engl. *yolk* zu ahd. *gelo,* lat. *helvus, χλόη*;
*heorot, heort,* ahd *hiruz,* an. *hiörtr,* lit. *kárvė*, preuß. *curwis*, abulg. *krava,* ruß. *korova,* lat. *cervus, κεραός,* abaktr. *çrva-* (s. 130).

Die vier letztgenannten beispile sind besonders beweiskräftig, weil in inen die zwischen liquida und consonant erscheinenden vocale älter als die sonderexistenz des angelsächsischen sind: die form **meluks* ist schon urgermanisch, der zweite vocal in *gioleca, heorot*, *hiruz* ist gar nicht svarabhakti, sondern zusammenziehung des suff. *-va-*, in *seolofren, silubreins* endlich ist der zweite vocal, mag er nun svarabhakti sein oder nicht, jedes falls vordeutsch. Ferner zeigen dise beispile, daß der übergang der svarabhakti in die vorhergehende silbe ganz allmählich vor sich gieng: **meluc : meoluc : meolc.* Hiernach haben wir auch **beruht* oder **bèroht* : **beoroht* : *beorht*, u. s. w. an zu setzen*). Die übergangsstufen *meoluc*, **beoroht* sind völlig so zu beurteilen wie die s. 385 gewonnenen bairisch-österreichischen *hi*ᵉ*r*ᵉ*n, so*ᵉ*r*ᵉ*n*. Der unterschid zwischen den angelsächsichen 'brechungen' und den eben behandelten deutschen lautveränderungen beruht also einzig und allein auf der klangfarbe der liquiden. Auch der weitere verlauf des processes ist ganz wie im deutschen, indem die vor die liquida gerückte svarabhakti dann mit dem ir nun

*) Diejenigen, welche in der lage sind die handschriften ein zu sehen, mögen nun untersuchen, ob überhaupt noch ein grund besteht *eo* und *ea* von *eó* und *eá* zu scheiden, da *eo* und *eó* beide aus *eu*, *ea* und *eá* beide aus *au* entstanden sind. Daß das *u* der einen urgermanisch und noch älter, das der anderen erst angelsächsisch ist, kann selbstverständlich keinen unterschid bedingen, falls sie die handschriften nicht scheiden. Die beiden *iu* von as. *giuhu* und *tiuhu*, die beiden *ou* von ahd. *ouuui* ovicula und *ouga* graphisch von einander zu scheiden hat wol noch niemand unternommen, sie sind aber von einander genau so vil oder so wenig verschiden wie ags. *eo* und *eó*, *ea* und *eá*.

benachbarten vocale zu einer länge zusammen fließt: ags. *tealde, sealde, healdan, fealdan, eald, beald, eall, heall, steall, feallan, healt, mealt, healf, cealf* sind zu engl. *tōld, sōld, hōld, fōld, ōld, bōld, āll, hāll, stāll, fāll, hālt, mālt, hālf, cālf* geworden, ags. *earm, hearm, heard, mearc, hearpe* zu engl. *ārm, hārm, hārd, mārk, hārp,* ags. *sveord* zu engl. *swōrd,* ags. *beorcan, feort, heorte, heorđ, steorra, ceorfan, steorfan* zu engl. *bārk, fārt, heart, hearth, stār, cārve, stārve,* ags. *gieldan, scyld, feold (feld)* zu engl. *yield, shield, field.* Freilich ist nicht jedes ags. *ea, eo* noch heute durch einen langen vocal vertreten, kurz sind jetzt die vocale z. b. in *stern, silver, silk, milk, birch, churl, earl, earnest, earth, world, work.* Aber wo ein langer vocal vor liqu. + cons. steht, ist er ersichtlich durch zusammenfließen mit der svarabhakti lang geworden. In gleicher weise werden auch die längen derjenigen vocale vor liqu. + cons. entstanden sein, welchen im ags. keine sogenannte brechung entspricht: *mourn, mould, shoulder* = ags. *murnan, molde, sculder* (in *borough* = ags. *burg,* gen. *byrig* ist die svarabhakti erhalten); engl. *board, hoard* = ags. *bord, hord**); engl. *stōln, swōllen, hōlm, gōld, hōlt* = ags. *stolen, swollen, holm,*

*) Bisweilen findet sich ags. *eor* für *or* geschriben: *feorma, veord, veorm* und Holtzmann 191 setzt dis *eor* zu *or* in das selbe verhältniss wie *ear* zu *ar.* Villeicht mit recht. Sicher falsch ist aber seine erklärung, daß das *e* in *ea* und disem *eo* 'eigentlich der zwischen *r* und *m* mitklingende hilfsvocal ist, der in die silbe zurück tretend ebenso dem *o* wie dem *a* vor gesetzt wird, wärend er einem *i* nach folgt'. Dis 'wärend' hebt den ganzen satz auf. Falls *veorm* aus **vorum* entstanden ist, so hat sich aus letzterem zunächst $vo^{u}rm$, $vo^{o}rm$ entwickelt, dann ward der diphthong $o^{o}$ zu $ö^{o}$ erhöht wie $a^{u}$, $a^{o}$ zu $ä^{u}$, $ä^{o}$, dis $ö^{o}$ floß dann mit dem schon bestehenden diphthongen *eo* zusammen. Ist dis richtig, dann gewinnt von den beiden s. 388 *) als möglich hin gestellten reihen der entwickelung von *ar* zu *ear* die zweite, nach welcher die tonerhöhung erst ein trat, als *ar* zu $a^{u}r$, $a^{o}r$ geworden war, größere warscheinlichkeit; vergl. unten s. 406. Zugleich erklärt sich, weshalb formen wie *veorm* nicht zur regel geworden sind. Das *o* in $vo^{o}rm$ leistete der tonerhöhung widerstand, weil ein nicht erhöhtes *o* unmittelbar darauf folgte und es stärkte. daher konnte dise nicht durch dringen wie bei $a^{o}$, dessen beide elemente verschiden und deshalb unabhängiger von einander waren. Also blib in $vo^{o}rm$ das *o* meist unerhöht und $o^{o}$ floß naturgemäß in *o* zusammen. So kerte *vorm* zu seinem ausgangspunkte zurück. Ob aber mit ganz unveränderter quantität?

*gold, holt;* engl. *child*, *wild*, *mild*, deren *ei* (geschr. *i*) durch *ī* hindurch gegangen sein muß, = ags. *cild, vild, milde.* Im einzelnen bleibt hier durch weitere forschung noch manches näher zu ermitteln.

### c. Altnordisch.

Ganz analoge vorgänge haben sich im nordischen vollzogen. Es handelt sich zunächst um die sogenannten gebrochenen vocale, welche man jetzt *ja, jö* schreibt. Dietrich (Germania XII, 385 ff.) hat iren lautwert untersucht und erwisen, daß ir erster bestandteil bis ins 15. jarhundert *i* lautete. Im 12. und 13. jh. finden sich auch *ea, eo* statt irer geschriben und von isländischen grammatikern an gegeben (a. a. o. 392. 394. 412. 420). Dietrich hält dise für umwandlungen älterer *ia*, *io* (a. a. o. 415). Von den drei formen *ea, ia, ja* wißen wir, daß *ja* die jüngste ist, da nun *ea* nicht auf dem wege von *ia* zu *ja*, wol aber *ia* auf dem wege von *ea* zu *ja* ligt, ist vilmer *ea* als die älteste zu betrachten. Hierzu stimmt, daß Möbius (üb. d. anord. spr. Halle 1872 s. 20) *ea* für *ia* unter den eigentümlichkeiten gerade der ältesten handschriften auf fürt. Entsprechend ist auch für den anderen 'gebrochenen vocal' *eo* als älteste form an zu setzen, aus welcher sich *io* und weiter *jö* entwickelt hat. Die folgende untersuchung wird nun zeigen, daß *ea* *a*-umlaut von *eo* ist, daß also beide 'brechungen' auf eine gemeinsame grundform *eo* zurück gehen, welche dem ags. *eo* nicht nur lautlich gleich, sondern auch durch die selben ursachen wie dises aus *e* gewandelt ist.

Da der ursprung und das gegenseitige verhältniss von *ea*, *ia, ja* und *eo*, *io*, *jö* auch von Holtzmann noch nicht richtig dargestellt sind, muß zunächst der wert der selben in anderer stellung als der bei weitem häufigsten vor *r*, *l* + cons. untersucht werden. Holtzmann ist darüber zu keiner klarheit gelangt*). Nie ist

*) Er lert s. 77: '$i^a$ ist eine modification des *ĕ*, d. h. es steht für ursprüngliches *i* unter dem einfluß eines folgenden *a*, jedoch auch wie *ĕ* zuweilen one eine folgende silbe'. Dagegen s. 80: '$i^o$ ist meistens umlaut des $i^a$ durch *u*, $bi^ort$ lucida von $bi^artr$. Aber nicht selten ist $i^o$ älter als $i^a$, wenn es nämlich durch ein thematisches *u* veranlaßt ist wie in $ki^olr$ u. s. w. In disen fällen ist $i^o$ nicht umlaut des $i^a$, sondern $i^a$ in $ki^alar$ ist umlaut des $i^o$'.

*ea, ia, ja* einfach gleichwertig mit *ë*. Allerdings ist es aus *ë* entstanden, in allen etymologisch klaren fällen jedoch nur unter der bedingung, daß auf das *ë* ein *a* folgt oder folgte, zwischen *ë* und *a* aber früher ein *u*, *v* oder ein wie im ags. *u*-farbiges *h**) stand, welches stäts geschwunden ist. Mit anderen worten: *ea, ia, ja* ist der *a*-umlaut von *eo*. Dabei ist es gleichgiltig, ob *ë* einem europ. *e* entspricht oder durch das folgende *a* veranlaßte wandlung eines indog. *i* ist. Zu den *u*-farbigen lauten, welche *ea, eo* hervor rufen, gehört auch die verbindung *fn* : *iafn* fem. *iöfn* (ags. *efen,* as. *ebhan,* ahd. *eban,* got. *ibns*), *siafni* amor, *Siöfn* dea amoris (*sifi* cognatus, got. *sibja, unsibjis*). Da *f* in diser verbindung tönende spirans ist (Paul beitr. z. gesch. d. d. spr. I, 160) und dem *v* ser nahe steht, äußert es auf den vorhergehenden vocal die selbe wirkung wie dises. In allen übrigen fällen — die liquidalgruppen einstweilen bei seite gelaßen — ist das *ea, ia* durch *u*, *v* oder *h* hervor gerufen:

*tiara* ter aus **tiarva, terva* (letztere form hat sich im lappischen erhalten, s. Thomsen üb. d. einfl. d. germ. sprn. auf d. finn.-lapp. s. 175), vergl. ags. *teor, tero,* davon *tyrvjan* teren, an. *tiörr,* g. pl. *tiörva* und *tyrr*, dat. *tyrvi* pechföhre, abulg. *drěvo* u. s. w. s. 75;

*fiara* ebbe aus **fiarva*, wie das abgeleitete verbum *fyrva* ebben beweist, in lapp. *fjervva* ‘pars litoris, quam venilia obtegit, sed salacia retegit’ (Thomsen a. a. o. 133) ist die vorhistorische form von an. *fiara* erhalten;

*kianni* backe aus **kiannvi*, vergl. got. *kinnus*, lat. *gen(v)a, γένυς*;

*fiār* g. sg., *fiā* g. pl., *fiām* d. pl. von *fē* vih aus **fiahar,* **fiaha*, **fiahum* wie ags. *feós* aus **feohes*;

*-tiān* in *siau-tiān* sibzehn, *nī-tiān* neunzehn aus **tiahan* = ahd. *zëhan;*

*siā* inf, *siām* 1. pl. ind. praes. aus **siah(v)a,* **siah(v)um* wie ags. *seón* aus **seoh(v)an,* got. *saihvan*, *saihvam;*

---

*) Holtzmann 182 hat unrecht dem *h* dise eigenschaft zu bestreiten, wie der verfolg diser untersuchung an mereren stellen lert.

*tiā* helfen, perf. *tiāđa* aus **tiaha, *tiahađa*, ags. *teón, teohhian*, ahd. *zëhōn* reficere, instaurare;

*briā* schimmern aus **briaha*, mhd. *brëhen*.

*thiā*, perf. *thiāđa* knechten, bedrücken aus **thiava* = ags. *theovan*, *theón;*

*kniā* genuum aus **knia(v)a* = ags. *cneova;*

*triā* arborum aus **tria(v)a* = ags. *treova;*

*giā* kluft aus **gia(v)a*, vergl. ahd. *gëwōn* oscitare, lat. *fovea*, mit welchem Fröhde *χειά* identificiert (ztschr. XVIII, 160), lett. *ſchāwas* pl. das gänen*).

Das *iā* der letztgenannten worte leitet man bisher aus *ēa* her, *fiār* aus **fēar* u s. f. (Wimmer § 20; Holtzmann s. 90; Bugge ztschr. XX, 10). Ob dis richtig ist, kann erst am schluße diser untersuchung sicher entschiden werden. Folgende erwägung spricht nicht zu gunsten diser ansicht. Vor consonanten, welche sonst *ia* hervor rufen, steht *e*, wenn *v* vorher geht: *giarn*, *iafn*, aber *kvern*, *svefn*. Nun bleibt *ē* hinter *v* vor folgendem vocale unverändert: *vēa* numinum. Die proportion *svefn : iafn* = *vēa* : *kniā* ergibt, daß *kniā* aus **kniaa*, nicht aus **knēa* entstanden ist. Daß die hier angenommene zusammenziehung von **ia(h)a, *ia(v)a* in *iā* mit den lautgesetzen im einklange ist, lert ein blick auf *slā*, *thvā*, *fā* = got. *slahan*, *thvahan*, *fahan*.

Die entstehung des *eo*, *io*, *jö* aus *ë* durch einwirkung eines folgenden *u* oder *v* ist allgemein an erkannt und bedarf weiter keines nachweises. Sein verhältniss zu *ea, ia, ja* beurteilt man bis jetzt nach der analogie desjenigen von *ö* zu *a* und hält *iö* für den *u*-umlaut von *ia*. Unter diser voraussetzung bleibt die entstehung des *ia* lediglich der laune des zufalls anheim gegeben.

*) Vilieicht sind hier noch an zu fügen

*friā* lieben, vergl. ags. *freogan*, *freón*, as. *friehan* C., *frahon* M. Heliand 1451;
*liā* leihen aus **liahva*, dem got. **laihvan*, **laihvaida* entsprechen würde;
*tiā* zeigen, perf. *tiāđa* aus **tiaha*, **tiahađa*, vgl. ags. *teón* neben *tíhan*: es wäre urdeutsch **tihōn*, gebildet wie got. *gasmithōn*, *laigōn*.

Doch kann in den beiden letzten das *iā* auch aus *īa*, *liā* aus **līaha* entstanden sein, s. u.

d. h. unerklärlich. Warum lautet es *gefa* dare, *stela* furari, *međal* in medio, aber *giafa* donorum, *kialar* carinae, *miađar* mulsi, trotzdem in beiden reihen die folgenden laute ganz gleich sind? In allen etymologisch klaren fällen, außer wo formübertragung vor ligt, ist *ea*, *ia* stäts durch folgendes *u* oder die *u*-farbigen laute *v*, *fn*, *h* und *r*, *l* + cons. veranlaßt, auf welche *a* folgt oder folgte. Dis fürt notwendig auf die anname, daß das alte *e* zunächst durch die unmittelbar folgenden *u*-farbigen laute zu *eo* und erst später durch das hinter den selben stehende *a* zu *ea* geworden sei. Gehen wir von diser voraussetzung, daß *eo* das frühere und *ea* der *a*-umlaut des selben ist, aus, so zeigt sich überall strenges gesetz, nirgends willkür, und dis ist die gegenprobe für die richtigkeit der voraussetzung. Die letztgenannten substantiva hatten in genau der hälfte irer casus gesetzmäßiges durch folgendes *u* veranlaßtes *eo*: nom. acc. *geof(u)*, dat. *geofu*, dat. pl. *geofum;* nom. *keol(u)r*, *meođ(u)r*, acc. *keol(u)*, *meođ(u)*, acc. pl. *keolu*, *meođu*, dat. pl. *keolum*, *meođum*. Nach analogie der selben erhielt bei *geof* auch die andere hälfte der casus *eo*: gen. sg., nom. acc. pl. **geofar*, gen. pl. **geofa* *), bei den *u*-stämmen der gen. sg. pl. **keolar*, **keola* (über dat. sg. *kili*, nom. pl. *kilir* s. u.). Später ward *eo* durch einwirkung des nachfolgenden *a* zu *ea*, und so entstanden die vorligenden *geafar*, *giafar* u. s. w. Beim verbum *gefa* dagegen überwogen die formen mit *e* so ser, daß sie den *u*-umlaut selbst da, wo er gesetzmäßig hätte ein treten sollen, in der 1. pl., nicht auf kommen ließen: *gefum* gegen *giöfum* donis. So ist die differenz von *giafa* donorum und *gefa* dare, wie mir scheint, genügend erklärt. Zu der hier angenommenen übertragung des *eo* an ungehörige stelle finden sich merere analoga: **ambāttu* dienerin wird *ambōtt*, und das hier berechtigte *ō* drängt sich auch in den gen. sg. *ambōttar* und nom. pl. *ambōttir* (Wimmer § 48 anm. 2), ebenso *nōtt* nacht, gen. sg. *nōttar*, gen. pl. *nōtta* (Wimmer § 58 b anm.), ebenso

*) Das *eo* des acc. sg. und dat. pl. beruht ebenfalls auf formübertragungen, welche den letztgenannten vorauf giengen: *giöf* als acc. ist aus dem nom. ein gedrungen, *giöfum* hat die endung der msc. ntr. erhalten.

das der *u*-declination folgende *spōnn (= *spānur)*, gen. sg. *spō-nar*, pl. *spōna* (Wimmer § 51 b anm. 2). Bei *giöf* erstreckte die analogie der formen mit berechtigtem *eo*, *io*, *jö* ire wirkung sogar bis in die davon abgeleiteten nomina *giöfir*, *-giafi* (aus **-geofa*) geber. Das einzige wort, welches in nachweisbarem widerspruche mit der anname, daß *ea, ia* durchweg *a*-umlaut von *eo*, *io* ist, zu stehen scheint, ist *iaðarr* margo, princeps, ahd. *etar*, allein ags. *eodor* weist hier den weg zur erklärung. Zur zeit als ags. und anord. noch in zusammenhang waren, besaßen sie eine form **eoður-s*, von welcher sich im nordischen nur eine spur im acc. *himin-iödur* Völuspā 5 erhalten hat. Durch irgend welche äußere einwirkungen trat *a* an die stelle des *u*, und lautete das vorhergehende *eo, io* zu *ea, ia* um; *iaðarr* und *iöðurr* ligen neben einander wie *giafall* und *giöfull* liberalis.

Ein durch *u* oder *v* der folgenden silbe hervorgerufenes *eo* ist so lange gegen die einwirkung eines weiter folgenden *a* geschützt, als das *u, v* zwischen im und dem *a* besteht. Erst nachdem *u, v* geschwunden sind, tritt *ea* ein, z. b. *hiörr* = got. *hairus* flectiert in den meisten casus als *va*-stamm und behält dann *iö*, gen. pl. *hiörva*, darneben hat sich von dem alten *u*-stamme der gen. sg. *hiarar* erhalten, der das nicht durch *u*, *v* geschützte *eo* zu *ea, ia* um gelautet hat; von *tiörr* lautet der gen. pl. *tiörva*, dagegen *tiara* ter hat *ia*, weil das *v* geschwunden ist*). Daraus folgt, daß in formen wie **kneova* genuum das *ea* erst nach schwund des *v* ein getreten ist, **kneoa* ward **kneaa, knia*.

Die umlautung von *eo* in *ea* ist nur eine consequenz der sonstigen umlautserscheinungen im nordischen. Vor eintritt des *a*-umlautes hatte das nordische ein aus *e* entstandenes *eo* und ein altes diphthongisches *eu*. Durch *a*-umlaut wurde der zweite laut eines jeden von beiden dem *a* um eine stufe näher gerückt, *u* ward zu dem laute, welcher zwischen im und *a* in der mitte

---

*) Keine ausname sind formen wie gen. pl. *iötna*, *iökla*, *fiötra*, *iöfra*, superl. *giöflastr* von *iötunn*, *iökull*, *fiöturr*, *iöfurr*, *giöfull*, dise müßen zu der zeit, als *eo* durch unmittelbar folgendes *a* zu *ea* um gelautet wurde, noch **eotuna* etc. gelautet haben, gerade so wie der gen. pl. *höfða* zu der zeit, als *a* durch folgendes *u* zu *ö* ward, noch **höfuða* gelautet hat.

ligt, d. h. zu *o*, das schon bestehende *o* muste, wenn es durch folgendes *a* ebenso stark beeinflußt wurde wie *u* um ebenso vil vor rücken wie dises, d. h. zu *a* werden. Also der umlaut von *eo (io, jö)* zu *ea (ia, ja)* ist genau analog dem von *eu* zu *eo (io, jó)*.

Bei weitem die meisten aller *ia, iö* stehen vor *r* + cons., *l* + cons., *rr, ll* (s. Grimm gr. I³, 450; Holtzmann s. 78) und erklären sich aus der svarabhakti, welche zwar in der altnordischen schriftsprache nicht erhalten ist, deren einstiges vorhandensein aber runeninschriften aus Schweden und Norwegen bezeugen: *worahto* (an. *orta* ich würkte; Tune in Norwegen), *Hari-wulafa, Hathu-wulafr, Haeru-wulafir* (an. *ūlfr;* Istaby, Schweden), *utharaba-spa* (an. **ūtharfa-spā*), *arageu* (an. *ergju*), *falah* (an. *fal;* Björkethorp, Schweden), *Erilar* (an. *Jarl;* Varnum, Schweden), s. ztschr. XVIII, 154. XIX, 208 ff. Dise formen setzen die tatsache, daß auch das nordische einst svarabhakti hatte, außer zweifel*), über die qualität der selben geben sie aber keinen aufschluß, da dise in der vorhistorischen phase des isländischen eine andere gewesen sein muß, als in disen meist schwedischen runenformen. *Erilar* ist nicht die vorstufe von an. *earl, iarl*, da aus disem nur **erl* oder **irl*, nicht *earl*, *iarl* entstehen konnte. Die qualität der svarabhakti müßen wir also aus den formen der schriftsprache selbst zu finden suchen, und es ist nicht schwer. Urgermanisch **herutus, *meluks* sind zu an. *hiörtr, miōlk* (über das *ō* s. u.) geworden, urgerm. **herutaus* zu *hiartar*. In **herutus* war das *u* der zweiten silbe etymologisch berechtigt, in *meluks* urgermanisch (s. 390), an der priorität des *eo, iö* von **heortr*, *hiörtr* vor dem *ea*, *ia* von **heartar*, *hiartar* kann also gar kein zweifel auf kommen, und wir sehen, daß auch vor liquidalgruppen *ea*, *ia* der *a*-umlaut von *eo*, *iö* ist. Berücksichtigen wir nun, daß *r* im nordischen merfach *u*-färbung verrät: *fōđur* = got. *fadrs*, *fadr*, acc. *fadar*, auf runeninschriften *fathur*, *bruthur* (Wimmer runeskriftens oprindelse og udvikling i norden

---

*) Auf den citierten inschriften findet sich auch zwischen cons. + *r* der stimmton des letzteren vocalisiert: *waritu* scripsimus, *warait* scripsit, *Harabanar* Hrafn, *barutr* (an. *brȳtr*); *afatr* Istaby ist wol verschriben für *aftar*. — Es sei hier noch eine erscheinung erwähnt, welche sich nur

p. 250. 234), und daß in der heutigen isländischen aussprache jedes hinter consonanten auslautende *r* zu *ur* geworden ist: *hestur*. *rīkur* = an. *hestr*, *rīkr*, ferner daß den nordischen *biartr* splendidus, *giarn* cupidus, *iarl* princeps, *iörđ* terra, *siālfr* ipse im angelsächsischen *beorht*, *georn*, *eorl*, *eorđe*, *seolf* u. s. f. entsprechen. so kann kein zweifel bestehen, daß das *ea*, *ia* z. b. von *beartr*. *biartr* auf folgendem wege entstanden ist: **berhtas : *beruhtas : *beoruhtas : *beorhtar : *bearhtar : beartr : biartr*. Die umlautung des *eo* zu *ea* kann nach dem s. 396 über *hiörva, hiarar, tiörva*. *tiara* bemerkten erst ein getreten sein, als das *u* zwischen der liquida und dem folgenden consonanten wider geschwunden war. Hatte die folgende silbe den vocal *u (o)*, so blib *eo* erhalten. sank nur wie alle *eo* später zu *io, iö : biört* aus **beorhtu* fem. zu *biartr, iörđ* erde aus **eorđu*. In einer anzal von worten ist das *a*, welches den umlaut bewirkt hat, schon von dem vocalischen auslautsgesetze hinweg gerafft worden: nom. *iarl*, acc. *iarl* können nur aus **eorlar, *eorla* entstanden sein, und gegen solche formen wird man sich heute nicht mer sträuben, seit inschriftliche nominative wie *Holtingar, Wiwar, haitinar, Harabanar, Erilar* (= an. **eorlar*), accusative sing. wie *horna, staina* gesichert

---

aus der svarabhakti erklärt und so deren früheres vorhandensein im nordischen beweist. Die indogermanischen aspiraten sind in- und auslautend hinter vocalen im urgermanischen zu tönenden spiranten geworden, hinter nasalen dagegen zu tönenden verschlußlauten; bei den labialen und dentalen ist diser unterschid am besten bewart (s. Paul beitr. z. gesch. d. d. spr. I, 147 ff.). Hinter *r*, *l* haben nun die ursprünglichen aspiraten im nordischen die selbe gestalt wie hinter vocalen: *rf*, *lf*, *rđ* gegen *mb*, *nd*, *erfiđi*. *kālfr*, *hiörđ* gegen *dumbr*, *binda*. Also *r*, *l* schaffen für den folgenden laut die selbe lage wie vorhergehende vocale. Der grund hierfür kann nicht darin bestehen, daß sie tönende dauerlaute sind, denn in disem falle würden auch *n*, *m* dise wirkung haben. Die einzig genügende erklärung gibt vilmer die svarabhakti: zu der zeit, als sich der unterschid z. b. der dentale von *binda* und *hiörđ* entwickelte, lautete letzteres **heruđu* oder **heoruđu*. sein dental befand sich also in gleicher lage wie der von *bióđa* und erfur daher die gleiche behandlung wie diser. Bei *rđ*, *rf*, *lf* blib die wirkung der svarabhakti, auch nachdem dise wider geschwunden war, *lđ* dagegen verdichtete sich nach schwund der selben zu *ld*, da überhaupt *đ*, wenn es nach schwund eines vocals unmittelbar hinter *l* zu stehen kommt, zu *d* wird, z. b. *deilda, deildr* aus urgerm. *dailiđa, dailiđ(a)s*.

(ztschr. XVIII, 154) und aus dem finnischen nom. *ansas* balken, *kuningas* könig, *kernas* willig (an. *giarn*), neutr. *kulta* gold, *telta* betthimmel (an. *tiald*) u. a. bei gebracht sind (Thomsen üb. d. einfl. d. german. sprn. auf d. finn.-lapp. s. 86 ff.). Da das *ia* einer großen anzal von worten nur unter diser voraussetzung begreiflich ist, so beweist es seinerseits, daß Bugge recht hat in *Holtingar*, *horna* u. s. f. das *a* als alten stammauslaut zu erklären. Man darf auch an die nom. sg. *Arsenctas, Unfachlas* merovingischer urkunden (d'Arbois de Jubainville ztschr. XXI, 460) erinnern als ferneres zeugniss dafür, daß die übrigen Germanen die *a* ursprünglich auslautender silben länger bewart haben als die Goten. Daß die ursprünglich auslautenden *ā*, got. *a* im nom. sg. fem., pl. ntr. zu der selben zeit, als das indog. *ă* ursprünglich auslautender silben noch vorhanden war, im nordischen schon zu *o* oder *u* geworden waren, wie *iörđ* erde, *fiöll* berge beweisen, ist nichts weniger als verwunderlich, da die färbung diser *a* zu *o, u* dem nordischen mit dem ags. und ahd. gemein (ztschr. XIX, 283 anm.), also ser alt ist. Man muß sich überhaupt immer gegenwärtig erhalten, daß das gotische nicht die germanische ursprache, sondern nur einer von coordinierten dialekten ist. Theoretisch zweifelt daran niemand mer, aber in der praxis wird gotisch und urgermanisch nur zu leicht identificiert. Für die umlautung des *eo* zu *ea* haben wir also ein ser hohes alter, für die entstehung von *eo* aus *e* ein noch höheres gewonnen. Darum ist nicht aus geschloßen, daß später ein aus *eo* entstandenes *ea, ia* durch folgendes *u* wider zu *eo* werden kann, z. b. dat. pl. **eorlam : *earlam : *earlum : *eorlum : iörlum*.

Untersuchen wir nun die liquidalgruppen vor *i* oder *j*. Der dat. von *hiörtr* lautet *hirti*, von *miōlk* ist *milkja* saugen ab geleitet. Hier ist das *u* von **heruti, *melukjan* durch das folgende *i, j* zu *i* assimiliert: **heriti, *melikjan, *hiriti, *milikjan;* der zu *i* gewordene vocal der zweiten silbe schwand dann wie so vile *i* (z. b. *firstr* aus *firristr* superl. von *fiarr* fern, *edli* aus **eđili* von *ađal, gemlir* habicht aus **gemilir* von *gamall* u. a.), und es entstanden die vorligenden *hirti, milkja.* Dise beiden setzen uns in den stand das verhältniss der dative *birni, firđi*

zu *biörn, fiörðr,* der abstracta *birti, snilli, fē-girni* zu *biartr, sniallr, giarn,* des fem. *birna* zu *biörn,* der abgeleiteten verba *firra, hirða* zu *fiarr, hiörð,* des ntr. *silki* zu ags. *seolc* u. s. w. zu erklären. In allen solchen fällen hat das folgende *i, j* das *u* der svarabhakti zu *i* gewandelt, welches dann geschwunden ist. z. b. das zu **beruhtas* gehörige abstractum lautete **beruhtju* oder **beruhti,* daraus ward **birihti, *birhti, birti.* Das verhältniss von **beruhtas* zu **birihti* war das selbe wie von ahd. *peraht* zu *Pirihtilo (Pirihteloni, Piritilone* Wartmann urkundenb. d. abtei St. Gallen I no. 102. 103), von ahd. *perake* zu *gibirigi* Otfr. III, 8, 3 cod. F., von ahd. *marah* zu *mericha* (= **marahja*) u. a. Man könnte auch daran denken, daß *i, j* die inen unmittelbar vorhergehenden consonanten schon vor entwickelung der svarabhakti mouilliert hätten, so daß die anstoßenden liquiden die *i*-färbung erhalten hätten und der aus inen später erwachsende vocal nicht erst *u,* sondern sogleich *i* geworden wäre. Allein da *hirti* und *milkja* zeigen, daß *i, j* im stande waren, selbst eine schon als *u* fixierte svarabhakti sich gleich zu machen, da ferner das angelsächsische auch vor *i, j* die svarabhakti als *u* besaß *(byrhtu, byrhtan* = **biurhtju, *biurhtjan* gegen an. *birti, birta),* und da angelsächsich und nordisch in den hier behandelten erscheinungen fast durchweg überein stimmen, halte ich die erste erklärung für warscheinlicher. Durch die später zu erörternde behandlung von *a, o, u* vor *l* + cons. wird die obige darstellung bestätigt.

Der sing. praes. ind. primärer verba, deren wurzelvocale durch *i* umlautbar sind, hat durchweg *i*-umlaut: *held, heldr, skȳt, skȳtr, hleyp, hleypr.* Daraus folgt, daß der stammauslaut urspr. *a,* europ. *e* vor seinem schwinden in der 2. 3. sg. zu *i* geworden war (in die 1. sg. ist der umlaut nur nach analogie der 2. 3. sg. übertragen). Verba, deren *e* durch liquidalverbindungen 'gebrochen' ist, haben in disen formen *e: bergr, geldr, skelfr* von *biarga, gialda, skialfa.* Holtzmann (s. 70. 78) meint nun, dis *e* sei nicht *ë,* denn wenn *ë* in disen verben überhaupt vor käme, so müste es vor allen dingen im plur und inf. stehen, wo es immer *biarga, gialda* heißt; das *e* diser formen sei vilmer stell-

vertreter von *ie* und umlaut von *ia*. Diser argumentation steht die eben auf iren grund zurück gefürte tatsache entgegen, welche Holtzmann selbst einige seiten später (s. 81) an erkennt, daß vor *i* überhaupt kein *ia*, also auch nicht der umlaut des selben entstehen konnte; es heißt *helmingr* herschar gegen *hiâlmr* helm, *elgr* alces (gen. *elgjar*). Das *e* in *bergr, geldr, skelfr* ist wie in *helmingr* reines *ë*, denn vor entwickelung der svarabhakti haben dise formen **bërgis, *gëldis* gelautet wie **gëfis* = *gefr*. Als dann die svarabhakti auf tauchte, ward sie durch das *i* der folgenden silbe assimiliert und schwand später spurlos wie bei *birti*. Also *bërgis : *bërigis : bërgr*. Durch ein ehemals folgendes *i* oder *j* werden sich die meisten, wenn nicht alle vor liquidalverbindungen stehenden *e*, denen kein *v* vorher geht, erklären. Die neutra *fell* berg (ahd. *felis* m., *felisa* f.), *spell* unheil werden verkürzte *ja*-stämme sein wie *berg* aus *bergi* und zu den gleichbedeutenden *fiall*, *spiall* in dem selben verhältnisse stehen wie *berg, bergi* = ahd. *gibirigi* zu *biarg* = ahd. *perac*. *bersi* bär wird ursprünglich ein *jan*-stamm gewesen sein. Bei den verben kommt noch eine ausgleichung der formen hinzu. Für älteres *gialla* gellen, *skialla* klatschen findet sich später *gella*, *skella* (s. Cleasby-Vigf.) mit dem vocal des praes. sing., der offenbar durch die analogie von *stelr : stela* u. s. w. auch dahin getragen ward, wo er ursprünglich nicht berechtigt war; *skellr* veranlaßte *skella*. Wenn sich nun *bella* treffen und *serđa* unzucht treiben nie mit *ia* finden, so wird dis auf der selben formübertragung beruhen; *gnella* schreien, *sperna* an stoßen sind im praes. ungebräuchlich (Wimmer § 113), und das abgeleitete *sperna*, part. *spernt* hatte *j* hinter der liquidalgruppe; von *snertr* er berürt ist die 3. pl. *snerta* belegt (s. Cleasby), es fragt sich aber, ob sie zu dem primären verbum (perf. *snart*) oder zu dem abgeleiteten (*snertir*, pf. *snerti*, part. *snertr*) gehört, in letzterem falle würde sie regelrecht *e* haben und nicht verhindern den infinitiv des starken verbs mit Holtzmann s. 78 als *sniarta* an zu setzen. Unerklärlich ist mir die form *ferri* neben *fiarri* fern = got. *fairra*, ags. *feor;* wollte man an nemen, daß beide auf verschidene grundformen zurück giengen, so daß nur *fiarri* = got. *fairra*, das *i* von *ferri*

aber nicht aus *a* entstanden, sondern dem umlaut bewirkenden *i* in *lengi* gleich wäre, so würde darum das *e* nicht begreiflicher. denn man hätte in disem falle **firri* zu erwarten entsprechend dem comparativ *firr*. Eine durchgreifende regel ist, daß vor lautgruppen, welche ‘brechung’ bewirken, niemals *ia, iö* steht, wenn dem vocale *v* vorauf geht (Holtzmann s. 78): *verk, kverk, dvergr* (ags. *dveorg*), *sverđ, verđ, verđa, verđr, kvern, verr, threrr, verpa, hverfa, sverfa, vella, svella, svelga, velta, svelta, kveld, hvelpr, svefn*. Da *ia* und *iö* beide aus *eo* entstanden sind, so reduciert sich dise tatsache auf consequente vermeidung der lautfolge *veo*, welche weiter unten ausfürlicher behandelt werden wird.

Für die geschichte der germanischen sprachfamilie haben wir also die wichtige tatsache gewonnen, daß im nordischen wie im angelsächsischen *e* vor den genannten *u*-farbigen lauten zu *eo* geworden ist. Noch wichtiger aber ist, daß die ganze entwickelungsreihe von **berhtas : *beruhtas : beoruhtas : *beorhtas* beiden sprachen gemein war und erst der nordische *a*-umlaut *(beartr, biartr)* hier eine scheidewand gezogen hat. In der behandlung von *i* vor liquidalgruppen sind beide sprachen nicht so weit zusammen gegangen : aus dem abstractum **biruhtja* ward an. **birihti* = *birti*, dagegen ags. **biurhtja* = *byrhtu*.

Untersuchen wir nun die schicksale der anderen vocale vor liquidalgruppen, zunächst die des *a*, welches im angelsächsischen vor inen zu *ea* (= *au*, *ao*) geworden ist. Die selbe wandelung des *a* haben im ags. auch *h* und *v* bewirkt, und wie uns die vor *h* und *v* entstandenen an. *ia* den weg gewisen haben, auf welchem die vor liquidalgruppen erscheinenden *ia* entstanden sind, so wird es auch hier zweckmäßig sein von der behandlung des urdeutschen *a* vor *h* und *v* aus zu gehen. Man vergleiche an. *thā* empfieng, ags. *ge-theah; sā* sah, ags. *seah; nātt* nacht, ags. *neaht; mātta* konnte, ags. *meahte; tār* trähne, ags. *teagor, teār*, ahd. *zahar*, got. *tagr; thvā* waschen, ags. *thveán*, got. *thvahan; slā* schlagen, ags. *sleán*, got. *slahan; āi* urgroßvater, got. *avō* großmutter; *ā* ovem (nom. *ær*), ags. *eove*, ahd. *awi, ouwi, au; ā* fluß, ags. *eá*, ahd. *ouwa*, got. *ahva*; *dāinn* gestorben, ahd. *towan*, mhd. *touwen, töuwen* sterben; *fāir* wenige n. pl. m., ags. *feá, feave*, ahd. *fowe*,

*fōhe*, got. *favai* u. a. Die landläufige ansicht, daß hier 'die vocale verlängert sind zum ersatz für fort gefallene consonanten' (Wimmer § 16) ist falsch, denn in *nātt*, *mātta* und änlichen ist ja der consonant gar nicht fort gefallen, sondern dem folgenden *t* assimiliert, *tt* aber, die verdoppelung eines tonlosen lautes, ist nicht von solcher physiologischer beschaffenheit, daß es vorhergehende vocale denen könnte, ich wenigstens wüste aus keiner indogermanischen sprache ein analogon bei zu bringen. Am leichtesten ist der wirkliche hergang vor ursprünglich folgendem *v* zu beobachten. Im hochdeutschen entwickelt bekanntlich *w* zwischen vocalen ser häufig, ja villeicht stäts aus seinem stimmtone ein parasitisches *u*, es wird z. b. der *ja*-stamm *awi* zu *ouwi*. Im ags. entspricht *ea* dem so entstandenen *au*, *ou* : **eave*, daraus durch weiteren trübenden einfluß des *v* *eove**). Nun haben sich im nordischen die ursprünglich diphthongischen *au* von got. *hauhs*, *naus*, ahd. *strou*, *strao*, lat. *caulis* zu *ā* zusammen gezogen: *hār* hoch, *nār* leichnam, *strā* stroh, *kāl* kol (ags. *ceavel*). Daher steht die anname, daß worte wie an. *ā*, *dāinn*, *fāir* zunächst aus **āv*, **dāvinn*, **fāvir* und dise aus **auv* (ahd. *ouwi*), **dauvinn* (mhd. *touwen*), **fauvir* (ags. *feave*) entstanden seien, völlig im einklange mit den nordischen lautgesetzen. Als richtig wird dise anname aber dadurch erwisen, daß sie die fragliche erscheinung im zusammenhange mit den entsprechenden der übrigen deutschen sprachen völlig befridigend erklärt. Vom *h* wißen wir, daß es im ags. und anord. gerade so wie *v* zwischen sich und vorhergehendem *e* einen *u*-farbigen parasiten erzeugt. Da diser parasit im ags. auch zwischen *a* und *h* ein getreten ist (ags. *eah* = *auh*), und da ags. und anord. fast in allen bisher behandelten erscheinungen die gleiche entwickelung zeigen, so dürfen wir in mit aller warscheinlichkeit auch im nordischen zwischen *a* und *h* zu finden erwarten, d. h. an. *sā*, *nātt* sind zunächst aus **sāh*, **nāht* und dise aus **sauh*, **nauht* = ags. *seah*, *neaht* entstanden wie *hār* aus *hauhs***). Nirgends ist hier

*) Vergl. *meóvle* = got. *mavilō*, wol beßer *meovle* zu schreiben (an. *mær* aus **māir* wie *ær* aus **āir*), *nēo-bed* totenbett zu got. *naus* u. a.

**) Die selbe ursache wandelte ahd. *mahta*, as. got. *ak*, got. *jah* in ahd.

also der vocal zum ersatz des geschwundenen consonanten gedent, sondern der consonant ist geschwunden, nachdem er einen vocalischen parasiten erzeugt hatte. Diser parasit verlängerte den vorhergehenden vocal, indem er mit im zu dessen länge zusammen floß. Sehen wir von der verschidenen vocalfärbung ab, welche im englischen durch spätere palatale aussprache des *h* veranlaßt ist, so steht z. b. an. *nätt* auf der selben stufe wie engl. *night* (spr. *neit*) aus ags. *neaht*.

Genau so wie an. *fäir*, *käl*, *sä*, *nätt* zu ags. *feave*, *ceavel*, *seah*, *neaht* verhalten sich an. *kälfr* : ags. *cealf*, *hälfr* : *healf*, *hälmr* : *healm*, *mälmr* : *mealm*, *häls* : *heals*, *skälkr* : *sceale*, *välka* : *vealcan*, *gälgi* : *gealga* u. s. w. Dadurch werden auch dise *ā* als zusammenziehungen von *au* erwisen und wir erhalten die entwickelungsreihe **halmr* : **halumr* : **haulumr* oder **haolumr* : **haulmr* oder **haolmr* (= ags. *healm*) : *hälmr* genau parallel der oben erwisenen **berhtas* : **beruhtas* : **beoruhtas* : **beorhtas* (= ags. *beorht*) : *beartr* : *biartr*, nur daß *hälmr* noch eine stufe weiter vor gerückt ist als *biartr*, indem der parasit mit dem ursprünglichen vocal zu dessen länge zusammen gefloßen ist. Das altnordische steht hier also auf der stufe des heutigen englischen, vergl. *kälfr*, *hälfr* mit engl. *cälf*, *hälf*, ags. *cealf*, *healf*. Für *fälki* falke haben wir die form mit svarabhakti in ahd. *falucho* (Graff III, 498). Doch ist im nordischen *ä* nicht überall ein getreten, wo das angelsächsische *ea* hat, wie ja lautliche wandelungen in allen sprachen selten mit starrer consequenz durch gefürt werden. Nie findet es sich vor *r* + cons., und vor *l* nur, wenn einer der laute *k*, *g*, *p*, *f*, *m*, *s* folgt, später auch vor *ld*. Bei *eo* fanden wir das umgekerte verhältniss, wärend dis im nordischen vor *r* + cons. und *l* + cons. regel ist, hat es sich im ags. vor *l* + cons. selten ein gestellt. Neuere nordische

---

*mohta*, *oh*, *joh*. Im bairischen erscheint dafür geradezu diphthongisches *ou*: *jouh*, *mouhte*, bezeichnet durch *o* mit übergeschribenem *v* (Weinhold bair. gr. § 102); in der heutigen mundart um Passau und im Innviertel *douchta*, *ouchs* (tochter, ochse). Was Weinhold meint, wenn er sagt, daß dis *ou* 'aus unentschidenheit zwischen *o* und *u* entspringt und sowol in alten schriften als in lebendiger mundart vor kommt', ist mir unklar.

sprachen haben *a* auch vor *rd* gedent: schwed. *gård, hård,* dän. *gaard, haard* = an. *garðr, harðr* (Grimm gr. I [3], 501. 515); man erinnere sich dabei an die runischen *utharabaspa, arageu* (an. **ūtharfaspā, ergju* s. 397) schwedischer inschriften. Der umlaut eines solchen an. *ā* vor *l* + cons. ist nicht *æ* sondern *e*. Grimm (gr. I [3], 459) schließt daraus, daß dise *ā* 'keine waren längen', Holtzmann (s. 67), daß sie 'nicht gerechtfertigt' seien *), beides irrig. Vilmer steht dise erscheinung im engsten zusammenhange mit der s. 399 erklärten, daß liquidalgruppen, denen *i, j* folgt oder folgte, keine 'brechung' bewirken. Wie die differenz der wurzelvocale von *biört, biartr* und *birti* darauf beruht, daß in letzterem die svarabhakti dem folgenden *i* assimiliert und dann one die quantität des vorhergehenden vocals zu verändern geschwunden ist, genau ebenso erklärt sich das verhältniss z. b. von *hāls* zu *helsi* halsband dadurch, daß **halusi* zunächst zu **halisi* ward, dessen *i* dann one die quantität des vorhergehenden *a* zu verändern schwand. Folgt auf die *l*-verbindung *u*, so wird das *ā* in der ältesten sprache zu *ō*, welches später, durch die analogie der übrigen formen der betreffenden worte wider verdrängt, dem *ā* diser weicht: *ōlfum, ālfum* dat. pl. von *ālfr*. Die entwickelungsreihe war **alufum* : **aulfum* : *ālfum* : *ōlfum* : *ālfum*. Gerade die verschidene quantität des *i*- und des *u*-umlautes diser *ā* ist der sprechendste beweis dafür, daß die verlängerung einzig und allein von der erhaltung der *u*-farbe der svarabhakti ab hängt, und der umlaut eines solchen *ā* zu *e*, weit entfernt die länge des *ā* in zweifel zu setzen, bestätigt auf das schlagendste, daß

*) Übrigens war Holtzmann nahe daran die richtige erklärung der vocallängen zu finden. Er sagt: 'Aber selbst in den verbindungen mit *l* ist die verlängerung nicht gerechtfertigt; es ist allerdings in *hālmr* eine spur des euphonischen hilfsvocals, der im ahd. *halam* erscheint; *hālmr* für *halamr;* und daß wirklich dise verbindungen des *l* auf einen solchen hilfsvocal weisen, zeigt sich auch in den vor *ll, lm, lp, lb, lg* und *ld, lt, ln* eintretenden *ia* statt *e;* allein dise *ia* erscheinen auch vor den verbindungen des *r*, und man müste also auch *ārmr, bārmr, ārfi* u. s. w. schreiben, was doch nicht geschiht; ferner ist der umlaut aller diser *ā* nicht *æ* sondern *e*; und endlich schreiben die Isländer selbst nicht überall dises lange *a*. Rask gibt in den ablauten *skalf, svalg*. Es ist daher beßer, in allen disen fällen das kurze *a* unverändert zu laßen und zu schreiben: *almr, halmr*' u. s. w.

dise *āl* aus **aul, *alu* entstanden sind. Wer meinen sollte, in formen wie *helsi* sei die svarabhakti überhaupt nicht ein getreten, wird durch das angelsächsische widerlegt. Im ags. hebt folgendes *i* die *u*-farbe der liquida nicht auf (s. 400), es heißt z. b. von *healdan* die 3. sg. praes. ind. *hylt,* gdf. **haludith,* und solche formen erweisen auch für das an. die einstige existenz von formen wie **halusi.* Noch eins: im ags. ist kein unterschid zwischen den vocalen von *ealu* und *healm,* wol aber im nordischen zwischen denen von *öl* und *hālmr.* Wo *a* *u*-farbigen folgenden lauten nur qualitativ assimiliert ist, wird es zu *o, ö,* der vocal in *hāls* und änlichen läßt sich durch eine solche assimilation, wie sie z. b. in ahd. *werolt* aus *weralt* erscheint, nicht erklären, ist vilmer nur begreiflich als contraction des *a* mit dem *u* der svarabhakti*).

Der unterschid zwischen an. *ā* und ags. *ea, eá* beruht einzig auf der tonerhöhung des *a* zu *ä* im angelsächsischen, alle übrigen verwandlungen sind auf beiden seiten die selben. Es bleibt fraglich, ob dise tonerhöhung bei den hier behandelten *ea* vor oder nach zutritt des *u* vollzogen wurde, ob die reihenfolge der entwickelungsstufen war **halm : *hälm : *häulm, *häolm* oder *halm : *haulm, *haolm : häolm,* auf jeden fall aber ist die weitere entwickelung von **häolm* zu **häalm, healm* (s. 388 anm.) genau die selbe wie die von an. **haolmr* zu **haalmr, hālmr* und so in allen fällen, wo sich an. *ā* und ags. *ea, eá* decken. Berücksichtigen wir, daß das durch svarabhakti entstandene *eo* dem angelsäch-

*) Noch eine tatsache der nordischen lautentwickelung erhält von hier aus licht. Got. *ai* wird in der regel an. *ei,* aber vor *v, h, r* steht statt dessen *ā* (Holtzm. s. 85). Betrachtet man den vocalwechsel z. b. in *ā, ātta* : *eigum, eiga,* so wird klar, daß das *ā* eben durch die folgenden laute veranlaßt ist. Dise laute sind aber alle drei *u*-farbig. Daher ist folgende entwickelungsreihe an zu setzen *aihta : *aiuhta : *auhta : ātta* und dem entsprechend vor *v* und *r.* Der übergang von **aiuhta* oder **aiohta* zu *ātta* ist villeicht zu vergleichen dem von got. *bajōths* beide zu an. *bāđir.* Vor den selben *v, h, r* hat das ahd. *ē* statt *ei,* und dis ist ebenfalls durch zusammenziehung aus *eiu* entstanden, wie sich bei *w* klar beweisen läßt: z. b. got. *spaiv* ward **speiu,* daraus *spēo* Tat., daraus *spē* Otfr., got. *saivala* ward **seiula,* daraus *sēula* Is., frg. th., *sēla* in den übrigen denkmälern. Ein zweifelloses beispil des überganges von *eio* in *ē* ist das dem an. *bāđir,* got. *bajōths* entsprechende *pēdē.*

sischen und nordischen gemein, d. h. früher entstanden ist, als die continuität zwischen beiden einst benachbarten sprachen riß, und daß keine der übrigen germanischen sprachen in alter zeit formen wie **haolm* oder **häolm* kennt, ferner daß dise aus *a* entstandenen *au, ao* im angelsächsischen gerade so wie die urgermanischen *au* behandelt sind, so gewinnt die zweite der eben als möglich hin gestellten entwickelungsreihen die größere warscheinlichkeit, d. h. beide sprachen waren noch vereint, als die entwickelung von **halmas : *halumas : *haulmas*, **haolmas* vor sich gieng, erst nach deren vollendung trat im angelsächsischen die tonerhöhung von *a*, *au* zu *ä*, **äu* ein. Vergl. s. 391 anm.

Vor den selben *l*-verbindungen, welche *ā* vor sich haben, werden auch *o, u* gedent: *bōlginn* geschwollen, *ūlfr* wolf, ir umlaut ist natürlich ungedent: *bylgja* woge, *ylfas* lupino more saevire*). *i* bleibt selbstverständlich kurz, da im stäts *i* oder *j* folgt oder folgte. Bis hierher ist alles in ordnung. Wenn aber auch *jā*, *jō* vor disen *l*-verbindungen geschriben werden: *gjālfr, gjālpr, hjālmr, sjālfr, mjōlk, landskjōlftum, hjōlp* u. a., so ist das nicht zu rechtfertigen und nur auf rechnung falscher analogie zu setzen. Die svarabhakti, welche bei *a, o, u* denung bewirkt, hat sich hinter *e* mit der verwandelung des selben in *eo (io, jö, ia, ja)* erschöpft. Formen mit *ea, ia, ja* konnten nach dem s. 398 gefundenen aus *eo* überhaupt erst entstehen, nachdem die svarabhakti zwischen liquida und consonant wider geschwunden war. Um eine form wie *sjālfr* zu rechtfertigen müsten wir also an nemen, daß in *sialfr* nochmals svarabhakti entstanden sei: **sialufr : *siaulfr : sjālfr,* und das ist wenig warscheinlich.

*) Man beachte, daß auch *o* vor *h*, namentlich *ht* die selbe veränderung erfärt wie vor *l* + cons.: *dōttir*, *thōtta*, *drōtt*, *ōtta* u. s. w. Dise sind also zunächst aus **douhtir* u. s. w. entstanden und ganz analog den schon genannten bair. *douchta* tochter, *ouchs* ochse sowie den Notkerischen *dūohta*, *gebrūochender*, *uohta*. Es sei hier noch eine frage erlaubt. Die heutigen Isländer sprechen *au*, *ou* an stelle der an. *ā*, *ō*. Steht dis in zusammenhang mit der oben erwisenen entstehung einer ganzen anzal von an. *ā*, *ō* aus *au*, *ou*, d. h. hat sich die alte aussprache *hauls*, *boulginn* dialektisch neben den *hāls*, *bōlginn* der schriftsprache erhalten und den ausgangspunkt für die diphthongierung der übrigen nicht aus *au*, *ou* entstandenen *ā*, *ō* gegeben?

Um nicht einen wesentlichen punkt der hier in betracht kommenden lauterscheinungen dunkel zu laßen, haben wir noch eine aufgabe in angriff zu nemen, deren lösung uns weit vom wege ab fürt und deshalb bis jetzt verschoben ist, nämlich den ursprung des an. *ē* und sein verhältniss zu *eo, ea, iá* zu ermitteln. *é* ist fast stäts aus unmittelbar vorhergehendem *eo,* welches das angelsächsische in den entsprechenden formen hat, entstanden. Ich werde zunächst disen ursprung des *ē* im einzelnen nach zu weisen suchen und dann sehen, was sich über die bedingungen, unter denen *eo* zu *ē* wird, ermitteln läßt. Die berechtigung das angelsächsische zur erklärung des nordischen herbei zu ziehen, scheint mir durch den bisherigen gang unserer untersuchung über alle anfechtung erhoben zu sein, sie wird im vorligenden falle auch noch anderweitig erwisen durch einige worte, in welchen *ē* aus etymologisch berechtigtem *eo* entstanden ist:

*thēna* aus **theóna, thióna* = ahd. as. *theonōn* dienen;

*thēl* = ags. *feól,* ahd. *fihala, fīla* feile; neuisl. *thjöl,* gen. *thjalar;*

*hvēl,* später *hvel* (Cleasby-Vigfusson diction.) neben *hiól* rad, beide aus einer grundform **hveól* = ags. *hveól, hveovol, hveogul, hveohl,* afris. *fial;* alle dise formen sind aus **hvehol,* vor dem auslautsgesetze **hvehvla-* (Fick 737 *hvihvla-*), = *κύκλος*, skr. *kákra-* entstanden;

*knē* = ags. *cneó,* ahd. as. *cneo,* got. *kniu* knie;

*trē* = ags. *treó, treov,* as. *treo,* got. *triu* baum;

*hlē* = ags. *hleó,* as. *hleo* obdach, vergl. mhd. *liewe, lie* laube; an. *hlēđut* non defendebant;

*hē-* in *hē-gōmi* falschheit, *hē-gylja* nugae identificiert Vigfusson mit ags. *heó* Elene 6, *heov, hiv* aussehen, got. *hivi* äußere erscheinung, schein;

*sēđr* genäht (die schreibung schwankt zwischen *seđr, sæđr, søđr* Egilss. lex. poet. 701. 764), *sēđu* suebant = ags. *seoved, siovian,* ahd. *siuwan,* got. *siujan,* lit. *siúti,* abulg. *šiti* (aus **šjuti,* vgl. part. *šīvenŭ, šīvŭ* nat), skr. *sīvjati,* part. *sjūta-;* dis ist also ein beispil von *ē* = *eo* = urspr.

*iu* (nicht = europ. *ev* oder *eu*); in *siódr* geldsack ist der diphthong bewart;

*hēdinn* tunica pellicea, vgl. ags. *heód* gewölbe, *hel-heódo* gewölbe der hölle, *hȳdan* verbergen, verwant mit an. *hūd*, ags. *hȳd* haut, skr. wz. *sku* bedecken.

Das dem *ē* voraus gehende *eo* von *knē, trē, hlē, hē, sēdr* ist aus *ev* entstanden, sei es durch directe vocalisation des *v*, sei es durch übergang von *ev* in *eov* und nachmaligen schwund des *v*. Im inlaute zwischen vocalen hat sich *av* wie im ags. und ahd. so auch in einer vorhistorischen periode des nordischen zu *auv* oder *aov* entwickelt (s. 403), ebenso *ev* zu *eov*. *eo* wird aber durch folgendes *a* zu *ea, ia* (s. 393 f.), so entsprach dem ags. *cneova* genuum an. **kneava*, woraus nach schwund des *v* und contraction **kneā, kniā* geworden ist. Wie *kniā* auf **kneava*, **kneova* so weist *kliā* auf **kleava*, **kleova*, dis ist der gen. zum nom. *klē* (*n*-st.) stein zum straffziehen des gewebes, der also auf **kleovi* zurück fürt; vergl. ahd. *cliwa, cliuwa*, ags. *cleoven* glomus, skr. *glāu* ballen, kropf. Genau so wie mit *klē*, gen. *kliā* verhält es sich mit *lē*, gen. *liā* sichel, welches Bugge (ztschr. XX, 10) auf wz. *lu*, skr. *lu-nā-ti* mähen zurück gefürt hat. Falls *spē* ludibrium, wie Grimm (gr. I [3], 462) will, zu got. *speivan* gehört, ist sein *ē* genau so wie in *sēdr* sutus aus *eo* = indog. *iu* oder *iv* entstanden (vgl. ags. *speovdon* spuebant).

Ferner wißen wir, daß *h* im nordischen vor sich einen parasitischen *u*-artigen laut erzeugt. Im ags. ist *ĕh* auf dise weise zu *eoh* geworden, disen *eoh* entspricht nun, falls nicht unmittelbar darauf *a* oder *u* folgte, im nordischen stäts *ē*. Daraus folgt, daß *ē* auch hier aus *eo* zusammen gezogen ist. Beispile:

*fē* ≐ ags. *feoh*, as. *fehu* vih;

*nē* nec = as. *noh, nek*, got. *nih*;

*sē* video, vide = ags. *seó* video, *sioh, geseoh* vide, mnd. nnd. *sü* vide;

*vē* ntr. pl. vexilla aus **veoh* zu *vega* (vgl. lat. *vexillum*, dem. von *vēlum* = **veh-slu-m* mit dem beitr. VII, 241 besprochenen suff. *-sla-* gebildet);

*vē* geweihte stätte = ags. *veoh, veg, vig*, as. *weg, wih* ist ein beispil von *ē* aus *eo* = urspr. *i*, vgl. got. *veihs* heilig;

es ist auch nicht unmöglich, daß *ē* hier aus *urgerm. *īh* entstanden ist, wie in *Vēi* bruder Odhins = got. *veiha*:

*rēttr* recht = ags. *ryht* (= *riuht*), afris. *riucht*;

*slēttr* schlicht = afris. *sliucht*;

So noch *flētta* flechten, *frētt* fama, consultatio oraculi (zu got. *fraihnan*); *stētt* via strata, statio, ordo, locus, genus vitae, *stētta* ein richten gehören wol zu ags. *stihtan* disponere, ahd. *stiftan* fest stellen, ein richten; *rēttr* jactatio marina.

Dise *ē* aus *eh* sind also völlig analog den oben behandelten *ā*, *ō* aus *ah*, *oh*, *uh*. In:

*Vēi* bruder Odhins = got. *veiha*,

*thēttr* gravis = *dīcht* Jeroschin, nhd. *deicht*, *dicht*,

*lēttr* levis = ags. *leóht*, got. *leihts*, ahd. *līhti*

ist *ē* aus urgerm. *īh* entstanden, indem sich aus dem *h* der parasit entwickelte wie in Notkers *liehte*, *uberstriechenten*, *gediêhet*, *diêhent*, *intliêhet*, *wiêhi*, *gewiehten* u. a., *firliache* Otfr. ad Sal. 47 cod P. (*firlīche* cod. V.). Im ags. sind auf dise weise *tīhan* zeihen, *ge-*, *bi-***sīhan* perfundere, fluere (*seihen*), *thīhan* gedeihen, *vrīhan* bedecken zu *teón*, *ge-*, *bi-seón*, *theón*, *vreón* geworden und dadurch in die analogie der verba mit wurzelhaftem *u* getreten, so daß *teáh*, *vreáh*, *of-tugon*, *be-togen* u. a. neben die alten *i*-formen *tāh*, *vrāh*, *oftigon*, *betigen* traten; ebenso *on-leáh* von *on-līhan* verleihen (belege bei Grein u. Koch gr. I, 289). Könnte man bei an. *thēttr*, *lēttr* villeicht daran denken, daß in dem *ē* eine spur des alten europ. *e*, aus dem ja das *ī* von *līhti*, *dīcht* durch denung enstanden ist (s. o. I, 52), erhalten wäre, so wird dise vermutung durch ags. *seón*, *teón*, deren wurzel ursprünglich *i* hatte (skr. *sik*, *diç*), widerlegt. Dise beweisen, daß in allen den genannten worten wirklich *eó* aus urgerm. *ī* entstanden ist, indem das stammauslautende *a* im vereine mit dem parasitischen *o* die qualität (und quantität?) des *ī* alterierte, eine tatsache, welche für die gar nicht einfache geschichte der europäischen *e* und ursprünglichen *i* im germanischen wol zu berücksichtigen ist. Und die bisherige untersuchung berechtigt uns an. *lēttr* aus **leohtr* = ags. *leóht* und ebenso *thēttr* aus **theohtr*, *Vēi* aus **Veohi* her zu leiten.

Das *ē* von *lē* ich leihe, *lēđa* lih, *lēđr* gelihen, *tē* ich zeige, *tēđa* zeigte, *tēđr* gezeigt*) ist ebenfalls zunächst aus *eoh* mit nachfolgendem *i* entstanden (vgl. ags. *teón* und *on-leáh,* perf. von *on-līhan*), ob dis *eoh* aber auf urgerm. *ih* oder *īh* zurück geht, weiß ich nicht zu entscheiden**).

*tvē-* in *tvē-vetr* bimus findet seine erklärung in ags. *tveó-sprœcc* bilinguis, dubiiloquus, *tveó* (*n*-st.) dubium, differentiā, as. *tweo, tweho,* ahd. *zweo* zweifel (in den ältesten denkmälern one *h* geschriben Graff V, 723), lit. *dvejì* zu zweien distrib., abulg. *dvoj, δοιός,* skr. *dvaja-* zweifach, subst. ntr. falschheit. Indog. *dvaja-* hat sich im germanischen zu **tvaja-* und **tveja-* gespalten, *tvaja* erscheint in got. *tvaddjē,* an. *tveggja,* as. *tweiō,* ahd. *zweiō, zweiio* und im neutr. nom. acc. ahd. *zwei,* as. *twē,* ags. *twā,* grundform *dvajā.* Urgerm. **tveja-* ward **tvea-* und erscheint in den oben genannten worten so wie im acc. pl. ntr. *zuē* gl. Ra, dat. *zweom* gl. K., der vorstufe des Isidorischen *zwēm,* gl. Mons. *zuēn* (Graff V, 716). Im ersten glide von compositen ward **tvea-* zu *tveo-* (vgl. *Chario-merus* u. a. Grimm gr. II, 412. 414, *Kuthu-mut* = an. *Guđmund* inschr. v. Helnæs, Wimmer runeskriftens oprindelse og udvikling i norden p. 234) und dis zu an. *tvē-*. Fick 97 stellt an. *týja* zweifel zu urspr. *dvaja-*, dis ist jedoch aus **tvīja* entstanden (vergl. *tysvar* aus *tvisvar*) und eine nordische neubildung.

*) Die nebenformen *tiā, tiāđa, tiāđr* sind nicht identisch mit *tē, tēđa tēđr,* sondern nach anderer conjugation gebildet = **tiaha* aus **teoha* = urgerm. **tihō* oder **tīhō*.

**) In den perf. *hnē, mē, sē, stē* neben *hneig, meig, seig, steig* war ebenfalls ein *h* im spile, denn nicht *g*, sondern *h* ist hinter inen geschwunden, vgl. ags. *gehnāh, sāh, stāh* und Paul u. Braune beitr. I, 175. Das *ē* aber kann nicht one weiteres aus *ei* oder *ai* entstanden sein, denn urdeutsch *aih* wird nord. *ā* (Holtzmann s. 85 und oben 405 anm.). Vermutlich ist es durch die analogie der weiter unten zu besprechenden ehemals reduplicierten perfecta herbei gefürt, wie umgekert das zu praes. *sveipr,* part. *sveipinn* gehörige ursprünglich reduplicierte perfect (ags. *sveop*) in die analogie der ablautenden gezogen ist: *sveip.* Das einzige beispil, in welchem noch *ē* für *ei* zu stehen scheint *klēnn* tener, gracilis widerspricht den nordischen lautgesetzen so ser, daß es nicht echt nordisch sein kann, es ist entweder aus dem ags. *clæne* oder aus dem as. *clēn* ein gedrungen; nach Cleasby-Vigfusson begegnet es zuerst im 15. jh.

Ebenso erklärt sich *thrē-* in *thrē-vetr* trimus durch vergleichung des ags. *threó-niht* f. zeit von drei nächten, *thrió-dōgor* triduum. *thrē-*, ags. *threó-* ist = indog. *traja-*, skr. *traja-* dreifach, subst. ntr. dreizal, abulg. *troj*, lit. *treji* zu dreien. Wie im nachvedischen sanskrit aus disem stamme der gen. zu *tri-* gebildet ist, *trajāṇām*, so auch im ags. *threóra* (gebildet wie *heora*). Der selbe stamm findet sich in an. *thre-ttān* dreizehn mit verkürztem *ē* wegen des folgenden doppelconsonanten (s. u.). *threttān* ist = ags. *threótȳne*, as. *thriuteine*. In letzteren könnte man den ersten teil für den nom. acc. neutr. ags. *threó*, as. *thriu* halten, allein das nordische *thre-*, vom neutr. *thriú* abweichend, läßt sich so nicht erklären. Ferner an. *thre-faldr* = ags. *thrié-feald* triplex, wo mir der grund der verkürzung des *ē* nicht klar ist (vergl. *fer-elingr, fer-œrr, fer-œringr* aus **feor-* = *fiór-* vier). Bei *tvēvetr, thrēvetr* könnte man villeicht auf den gedanken kommen, daß sie aus den darneben ligenden *tvī-, thrī-vetr* entstanden wären, indem das *v* von *vetr* wie in den bisher behandelten worten ein *o* aus sich entwickelt hätte. Allein wenn *ī* und *v* in wechselwirkung treten, so entsteht *ȳ* (*ȳr* = ags. *īr*, ahd. *īwa*), außerdem erhebt auch hier wider das *e* von *threttān, threfaldr*, welches dann unerklärt bleibt, einsprache.

*ē* erscheint ferner im opt. praes. des verbum substantivum; um seinen ursprung zu ermitteln, stellen wir, da got. *sijau, sijais* u. s. w. als späte nur dem gotischen gehörige neubildungen nicht in betracht kommen, die flexionen dises modus im skr., ahd., ags., anord. neben einander.

| ved. skr. | ahd. | ags. | anord. |
|---|---|---|---|
| *siām* | *sī* | *seó* | *siā, sē* |
| *siās* | *sīs* | *sī, sīe, seó,* | *sēr* |
| *siāt* | *sī* | *sī, sig, sīe, sió, seó, sȳ* | *sē* |
| *siāma* | *sīmēs, sīn* | *sīen, seón, sȳn* | *sēm* |
| *siāta* | *sīt* | | *sēð* |
| *sius* (= **siant*) | *sīn* | | *sē* |

Im plural lagen die vocale urspr. *iā* außer dem bereiche des auslautsgesetzes, wenn also das urgermanische hier noch *iā* gehabt hätte, so müste ḍis oder lautgesetzliche stellvertreter des

selben in den jüngeren sprachen erscheinen, das ist aber nirgends der fall, denn weder ags. *eo* noch an. *ē* sind stellvertreter von *iā*. Es bleibt also keine andere möglichkeit, als daß wie im opt. perf. das urspr. *iā* zu urgerm. *ī* geworden ist. Damit sind die ahd. ags. *ī* erklärt, aber nicht die ags. *eó*, *ȳ*, an. *ē*. Anders ist die sachlage im sing. Wie die feminina auf urspr. *-jā* oder *-iā* dis im nom. teils bewart, teils zu *ī* zusammen gezogen haben, woraus das auslautsgesetz *-ja* und *-i* machte, wie das pron. urspr. *siā* urdeutsch vor wirkung des auslautsgesetzes die beiden formen **siā* = ahd. *siu*, ags. *seó* und **sī* = got. *si* hatte, das zalwort ntr. *triā* die beiden formen **thriā* = got. *thrija*, an. *thriú*, ags. *threó*, ahd. *driu* und **thrī* = *dhri* Isid. VIII a, 18 ed. H., wie im opt. perf. **gābjām* = got. *gēbjau* und **gābīm* = ahd. *gābi* neben einander lagen, so können vor wirkung des auslautsgesetzes *siām sīm*, *siās sīs*, *siāt sīt* neben einander bestanden haben. Und daß dis wirklich so war, beweisen die erhaltenen formen. Ahd. *sī*, *sīs*, *sī* sind die regelrechten vertreter von urdeutsch **sīm*, **sīs*, **sīt* — das *s* von ahd. *sīs* ist bekanntlich nach der analogie des ind. übertragen, da urd. *sīs* ahd. **sī* werden muste wie im ags — genau entsprechend den *i-*, *-īs*, *-i* der opt. perf. Die zweite reihe *siām*, *siās*, *siāt* ward durch das auslautsgesetz zu **sia*, **sias*, **sia*, im westgermanischen muste noch das ursprünglich auslautende *s* der 2. pers. schwinden, so daß alle drei zu *sia* wurden, und dessen lautgesetzlicher vertreter ist das ags. *seó*; vergl. *seó* = ahd. *siu*, *threó* = got. *thrija*, *beó* = ahd. *bīa*. Aus dem sing. ward dann das *eó* ungehörig auch in den plural übertragen: *seón*. Die formen *sȳ*, *sȳn*, wenn sie etwas anderes als schlechte schreibung für *sī*, *sīn* sind, entstanden durch zusammenziehung in der zeit, als das alte *ia* im ags. noch nicht *eo* lautete, sondern *io*, dessen *o* nach *u* hin neigte. Berücksichtigen wir nun, daß im nordischen wie im westgermanischen ein nach wirkung der auslautsgesetze im auslaute stehendes *a* durch *o* hindurch zu *u* geworden ist (*giöf* = **gefu*, *lönd* = **landu*), und daß alle bisher untersuchten *ē* aus *eo* entstanden sind, so kann kein zweifel walten, daß an. *sē*, *sēr*, *sē* u. s. w. aus **seo*, **seor*, **seo* = ags. *seó* entstanden sind. Die 1. sg. er-

fordert noch eine bemerkung. Vor wirkung der auslautsgesetze hatte sich neben *sīm* und *siām* aus letzterem auch *siāu* entwickelt = got. *siau* (I, 169) und mit spaltung des *i* *sijau* (vgl. *thrija* aus **thria*, **hairdijas* = *hairdeis* aus **hairdjas* ztschr. XXI, 283 anm.). Dis ward nun, durch die analogie von *hafjau*, *frathjau*, *saiau* u. a. beeinflußt, zum keimpunkt einer neuen flexion *sijais*, *sijai* u. s. w., welche die altertümlicheren formen ganz verdrängt hat. Disem *siau*, *sijau* kann das nordische neben *sē* ligende *siā* entsprechen wie *gæfa* dem got. *gēbjau*; die denung des *a* ist speciell nordisch wie in *sā* = got. *sa*. Doch kann *siā* auch = *siām* sein. Ein vor wirkung des auslautsgesetzes auslautendes *ā* + nasal wird ja westgerm. *a*, nicht *u*, ebenso im nordischen (gen. pl. *-a*, nom. sing. der fem. *n*-st. *-a*), urspr. *siām* hätte also im nordischen auch nichts anderes werden können als **sia* (vgl. nom. *bylgja* = **-jān*). Die denung zu *siā* ist auch in disem falle speciell nordisch. Als urgermanisch nach wirkung der gemeingermanischen auslautsgesetze ergibt sich also folgende flexion: sing. 1. *siau*, *sia*, *sī*, 2. *sias*, *sīs*, 3. *sia*, *sī*, pl. 1. *sīm*, 2. *sīth*, 3. *sīn*.

Genau so wie *sē* aus urgerm. **sia* ist *hvē* wie aus **hveo* = ahd. *hweo*, *hwiu*, ags. *hvȳ*, grundform **hvia* (interrog.-stamm *hvi-*) entstanden und entspricht nicht got. *hvē*, ahd. *wō*, *wuo*.

*Hēdinn* n. pr., davon *Hiaðningar*, auch *Hēðningar* Flateyjarbōk I, 282 (Cleasby-Vigfusson dictionary) die kämpen des *Hēdinn* = ags. *Heoden*, *Heodeningas*. Hier ist *ē*, wie das darneben liegende *ia* beweist, sicher aus *eo* entstanden. Dis *eo* läßt sich ebenso wenig wie das *ia* nach den nordischen lautgesetzen rechtfertigen, der name ist mit der sage von den Angeln übernommen.

*leopardus* wird zu *hlēbarðr* um gedeutet.

*brēf* epistula ist das, wol durch vermittelung des hochdeutschen *briaf*, *brief*, oder des as. *brēf* eingedrungene lat. *breve*, ital. *brieve*, es ist nach Cleasby-Vigfusson erst im anfang des 11. jh. nach zu weisen.

Es bleiben außer den am schluße zu untersuchenden *ē* der reduplicierten perfecta nur noch elf worte mit *ē* übrig, welche

alle das gemein haben, daß *r* oder *l* auf das *ē* folgt: *ēr* vos, *vēr* nos, *mēr* mihi, *thēr* tibi, *sēr* sibi, *hēr* hic (und nach dessen analogie *hēđra* huc, *hēđan* hinc), *hēri* lepus, *hēla* pruina, *vēl* ars, *vēli* cauda avis, *ēl* procella. Bei *ēr* vos fragt es sich, ob es direct aus got. *jus* oder aus einer zusammenziehung des selben **is*, **ir* = ahd. *ir* entstanden ist. In ersterem falle ist folgende entwickelungsreihe an zu setzen *ius* : **ior* (vgl. *or*, *ōr* = got. *us*) : **eor* : *ēr* (vgl. **sior* : **seor* : *sēr* sis); *ē* ist dann = urspr. *iu* wie in *sēđu* suebant. Im anderen falle ist *ēr* zu erklären wie *mēr* mihi, *thēr* tibi, *sēr* sibi, *vēr* nos. Bei disen fallen einem sofort die bairischen *ier, mier, dier, wier* (Weinhold s. 93) ein, d. h. wie im bairischen auslautendes *r* zwischen sich und dem vorhergehenden vocale seinen stimmton zum vocale erstarken ließ, so ist es auch in den genannten nordischen worten geschehen. Der stimmton des *r* war aber, wie alles bisherige lert, im nordischen *u*-farbig und hat sich zwischen *e* und *r* als *o* vocalisiert. Demnach ist auch hier *ē* = *eo*, *mēr* = **meor* = **mer* = ags. *me.* In *vēr* = got. *veis* ist langes *ī* zu *eo, ē* geworden wie in *lēttr* = *leihts* u. a. s. 410. Die vocalfärbung von *mēr, thēr, vēr, ēr* ist die selbe wie in ags. *me, the, ve, ge.* Ob wir also *ēr* vos direct aus *jus* oder aus **is* her leiten, die nächste vorstufe war auf jeden fall **eor.* In *er* est hat sich kein parasit vor dem *r* entwickelt, weil die form zu der zeit, als dise entwickelung ein trat, noch *es* lautete. Nach Cleasby-Vigfusson s. v. *vera* herrschte *es* allein bis ende des 12. jh.

Ehe wir die noch rückständigen *ē* erklären können, müßen wir eine erscheinung constatieren, welche noch wenig beachtet ist, nämlich das, was der sogenannten ersatzdenung in den deutschen sprachen entspricht. Im griechischen ist ser häufig ein hinter liquiden stehender consonant disen assimiliert, durch den so verstärkten stimmton der liquida vorhergehender kurzer vocal verlängert, dann die doppelliquida hinter dem nunmer langen vocale vereinfacht, z. b. lat. *dorsum* : aeol. *δέρρα* : dor. *δηρά*, ion. *δειρή* (s. 307 ff. 312). Genau entsprechendes findet sich in den deutschen sprachen. Der heutige bairische dialekt hat regelmäßig langen vocal mit einfacher liquida an stelle früherer

kürze mit doppelter liquida: *fāl, fālen, nār, nārn* = *fall, fallen, narr, narren* (Schmeller üb. quantität im bair., abh. d. bair. akad. phil.-hist. cl. I, 1835, s. 756). Die selbe erscheinung zeigt sich in den verschidensten stadien der deutschen sprachgeschichte. Im nom. sg. der *r*-stämme läßt sie sich bis vor die wirksamkeit der auslautsgesetze zurück verfolgen: vor eintritt der auslautsgesetze hieß es z. b. **fadār* (got. *fadar*) oder **patār*, welches durch **patarr* aus **patars* entstanden ist genau wie *πατήρ* aus **πατερρ, *πατερς*. Zwei andere beispile hatten eine ebenso entstandene denung schon vor differenzierung des urgermanischen in dialekte:

Got. *sēls* (*ja*-st.) gut, an. *sæll*, ags. *sēl*, urgerm. **sālja-* aus **salvja-*, vergl. lat. *salvus, ὅλος*, ion. *οὖλος*, skr. *sarva-*. abulg. *sulěj* beßer mit epenthese wie *ulij* binenstock, lit. *aulỹs, avilỹs* = lat. *alveus, alvus*.

Got. *snōrjō* flechtwerk, an. *snæri* ntr. (*ja*-st.), ahd. *snuor* f. (*i*-st.), also urgerm. **snōrja-*, welches sich zu *nervus, νεῦρον* verhält wie urgerm. **sālja-* zu *salvus*.

Mhd. *bīl* der augenblick, wo das gejagte wild steht und sich gegen die hunde zur wer setzt, umstellung durch die bellenden hunde, *bīlen*, später *peilen* durch bellen zum stehen bringen. *bīlen, peiln* das bellen hat schon Grimm (gr. II, 71; wrtb. I, 1376) mit *bellen*, pf. *bal* verbunden. Nur darf man nicht mit im ein verlorenes **beilan, *bail* an setzen und den *i*-vocal für ursprünglicher halten, muß vilmer die vocalisation von *bille, bal* als die ursprünglichere zu grunde legen. Da hochd. *bellen*, ags. *bellan* durchweg doppeltes *l* haben, so wird das einfache *l* in *bīl* aus *ll* entstanden sein. Unmöglich ist jedoch auch nicht, daß *bīl* direct aus der einfacheren wurzelform, welche in an. *belja, beljada* brüllen (vom kalbe) erscheint, gebildet sei, dann wäre es erst weiterhin zu verzeichnen. Wie das *ll* entstanden ist, läßt sich noch nicht erkennen. Zusammenhang von *bellen* mit *balare* (L. Meyer ztschr. VIII, 257), *βλη-χή*, abulg. *blějati*, mhd. *blæjen, blāzen* ist möglich. Fick 811 vergleicht lit. *bylà* rede, abulg. *bilo* tintinnabulum, letzteres hat aber mit an. *bialla*, ags. *belle* glocke schwerlich etwas gemein, wird vilmer zu *biti* schlagen

gehören; und lit. *bylà*, preuß. *billīt*, *bilītwei* sprechen, scheinen der wz. *bha* in φάναι, *fari* entsproßen.

Zalreicher sind derartige beispile im nordischen. Die denung ist teils nur nordisch, teils auch über andere dialekte verbreitet. Ich ordne sie nach den vocalen.

*hvārr* uter aus **hvaðr-r* = *hvaðar-r;*

*hvāll*, *hōll*, pl. *hōlar* (*a*-st. m.) hügel = lit. *kálnas*, κολωνός, lat. *collis* aus **colnis;*

*hæll*, pl. *hælar* ferse = lit. *kulnìs;* ags. *hæla*, *hēla* weitergebildet;

*Thōrr*, st. *Thōra-* aus **Thorra-*, **Thonra-;*

*vīrr*, gen. *vīrs*, ags. *vīr* draht, ahd. *wiara* Rb. (8. jh.), *wira* Pb. 1. (8. jh., ndd.), später *wiera*, *kiweorota* Zf. (11. jh.), Graff I, 961; vergl. lit. *virvė̃* (Nesselm. hat auch *virvas*), urslaw. *vĭrvĭ* (s. 18);

*fīrar* homines = as. *firihōs*, ahd. *firahi*, got. *fairhvus*; ags. *firas* one denung.

Auf dise weise kann *hēla* pruina aus **hella*, **helna* = lit. *szalnà*, abulg. *'slana* (s. 137) entstanden sein. Die identität von *hēla* und *szalnà* ist zweifellos, das *ē* kann aber in zwei verschidenen sprachperioden entstanden sein, entweder war *hēla* in diser gestalt schon fertig, ehe sich zwischen *l* + cons. die svarabhakti entwickelte, oder **helna* war gesetzmäßig zu **heolna* geworden, dann aber *eo* zu *ē* contrahiert, ehe das folgende *a* seinen assimilierenden einfluß, der sonst *eo* zu *ea* gewandelt hätte, zu entwickeln begann.

Im lateinischen, griechischen und den arischen sprachen hat bisweilen auch einfache liquida vorhergehende vocale gedent (s. 344. 358. 309. 307. 241). Die selbe erscheinung zeigt sich in:

ahd. *dār* da, *hwār* wo aus got. an. *thar*, *hvar*, ags. *thär hvär*, lit. *kùr* wo, skr. *tar-hi* damals, *kar-hi* wann (Bopp. vgl. gr. II² s. 197); in der enklitischen stellung hinter dem pron. rel. erscheint oft *ther*, *der*, *the* für *dār* (Sievers Tatian 41; Graff III, 55), ich erlaube mir kein urteil darüber, ob hierin die alte kürze erhalten oder der gedente vocal durch die enklise wider verkürzt ist.

ahd. suff. *-āri* aus got. *-areis*, bei Isidor ist das *a* noch kurz, denn es wird um gelautet: *sangheri* (Holzm. Is. 125), im Tatian schwankt es zwischen länge und kürze (Sievers 42).

ahd. *zāla*, ags. *tālu*, an. *tāl* dolus, fraus = *dolus, δόλος*.

an. *skāl* trinkschale, mhd. *schāle* und *schal*, ahd. as. *scala* unbestimmter quantität (got. *skalja*, an. *skel*, ags. *scell*); abulg. *skolĭka* schale, hülle, ruß. *skala* rinde (*o* = *ă*, *a* = *ā* s. 163 f.) können deutsche lehnworte sein (Mikl. fremdw. Wiener denkschr. XV, 125 hält sie dafür).

got. *stōls*; lit. *stálas*, abulg. *stolŭ* weisen allerdings auf alte kürze, doch findet sich langer vocal auch in ir. *stól* scamnum, *στήλη* und lit. *pa-stólas* gestell, dis beispil bleibt also zweifelhaft.

an. *ōr*, neuisl. *ūr*, ags. *ā-* = got. *us-*, ahd. *ur-*, *ar-*, *ir-*.

ahd. *gīr* geier neben *giri* girig, wie skr. *gṛdh-ra-* als adj. girig, als subst. geier bedeutet. Auch mhd. *gir* avidus und *gir* cupiditas erscheinen vereinzelt mit *ī* (s. Lexer wtb.), daher ligt kein grund vor mit Lexer und Diez et. wtb. unter *girfalco* unser *geier* aus mlat. *gyrare* kreisen her zu leiten. Die wurzel ist urspr. *ghar* : skr. *har-jāmi* wünschen, verlangen, umbr. *heriest* volet.

ahd. *zīla* ordo, numerus, mhd. *zīle*, nhd. *zeile* neben ahd. mhd. *zil* fest gesetzter punkt in raum und zeit, termin, grenze, entfernung, zal, art, ahd. *zilēn, zilōn* studere, conari, moliri, niti, got. *til* acc. sg. Luc. VI, 7 grund; *ga-tils* passend, ahd. *zala* numerus, ratio, oratio; an. *aldr-tili* tod (lebenszil) und *ō-tili* unglück finden sich nach Cleasby-Vigfusson s. 633 f. auch in der schreibung *aldr-tīli, ō-tīli*. Allen disen worten ligt die vorstellung eines sich erstreckens, eines strebens nach einem bestimmten in der entfernung ligenden punkte zu grunde, wie sie sich am handgreiflichsten in dem präpositionell verwendeten an. *til* zeigt. Daher halte ich sie für verwant mit abulg. *pro-dĭl-iti* in die länge ziehen Supr. 367, 23, *dĭl-ina*, *dĭl-je* longitudo (Miklosich verzeichnet sie in der späteren schreibung *prodliti, dlina, dlje*), slov. *delja* die ferne, ab. *dalja* entfernung. Andere combinationen bei Curtius no. 259, Fick s. 88. Ferner sind mit den deutschen worten verwant die weiter unten zu besprechenden lit. *dailùs*, *dailìnti*.

ahd. *chil* paxillum, parvum lignum, *kizelt-kil* paxillus (Graff IV, 386, 362), mhd. *kīl*, nhd. *keil* (über die nebenform *keidel* s. Hildebrand dtsches wtb V, 449); das wort gehört entweder zu skr. *kīla-* pfal, keil, abulg. *kolŭ*, lit. *kūlas* pfal (s. 216) oder zu lit. *żūlis* ein dickes stück holz, baumstamm Ness.

ahd. *īla* studium, as. *īljan*, ahd. *īllan*, *īlan* tendere, operam dare, conari, festinare hat Kuhn ztschr. V, 205 mit skr. *īr-tē* sich erheben, *īrájati* in bewegung setzen, griech. *ἰάλλω* verbunden. Das skr. *īr* ist, wie oben (s. 214) gezeigt, teils aus *i-ar* teils aus *ir* = *ar* entstanden. Für das deutsche *īla* ist nicht fest zu stellen, ob auch in im eine reduplicationssilbe mit der wurzel verschmolzen sei. Nötig ist dise anname nicht, da *īla* neben got. *aljan* ζῆλος, ahd. *ellan* zelus, robur sich gerade so erklären läßt wie *sīla* neben *zal*, *bīl* neben *bal* latravit. Mit Fick 23 aus skr. *īr* und ahd. *īla* eine indogermanische wurzel *īr* zu erschließen, felt die berechtigung.

got. *skeirs*, as. *skīri*, *skīr*, ags. *scīr*, an. *skīr-r*, mhd. *schīr* glänzend, hell, lauter, klar = abulg. *štirŭ* integer, poln. *szczéry* lauter, unvermischt, unverfälscht, aufrichtig, treu. Wie es im polnischen heißt *szczére złoto* lauteres gold, so ags. *scīran goldes* Beov. 1695, an. *af skīrum gulle*, *af skīra silfri* (Möbius anal. norr. 300, 4. 186, 27), in den genannten sprachen und im altsächsischen wird es auch auf reine unvermischte flüßigkeit an gewant; an. *skīrsl*, *skīrsla* f. ordalium. Dise anwendungen machen warscheinlich, daß urdeutsch **skīrs* mit lit. *skìrti* scheiden u. s. w. (s. 330, Curtius no. 76) verwant sei, wie auch die ableitungen an. *skīrsl*, *skīrn*, *skīrna*, *Skīrnir* mer dafür sprechen, daß das *r* zur wurzel gehört, als daß es suffixal ist. Das *īr* = urspr. *ar* ist in disem falle villeicht älter als die sonderexistenz des deutschen; daß sein vocal nur durch die liquida gedent sei, ist nicht zu erweisen. Hier hat es nur als beispil von *īr* in einer ursprünglichen *a*-wurzel platz gefunden.

Nicht zu entscheiden ist, ob got. *hveila* = skr. *kāla-* zeit ist (Bopp gl., verf. ztschr. XVI, 433, Fick 41) oder auf eine wz. *ki* zurück geht (Schleicher ztschr. XI, 318 vergleicht abulg. *čě-sŭ*, griech. *και-ρός*, Meyer got. spr. 661 lat. *qui-esco*).

Auf dise weise sind im ahd. einige ē aus e entstanden:

*skēro* schnell, so in den ältesten glossen, dann diphthongiert *skiero, scioro* (s. Graff VI, 536), abulg. *skorŭ* schnell (o = ă s. 156 ff. 169).

*unsēr, iuuēr* gen. pl. = got. *unsara, izvara*, im flectierten possessivpronomen aber, d. h. wo das *r* inlautend, nicht auslautend steht, bleibt der vocal kurz (Braune üb. quantität der ahd. endsilben, s. 16 des sonderabdruckes aus Paul u. Braune beitr. II).

So ist wol auch der lange vocal im nom. sg. m. der althochdeutschen unbestimmten adjectiva entstanden. Ich habe nach gewisen, wie sich deren declination ganz nach dem muster der declination von *der, diu, daȥ* gestaltet hat. Nach disem muster trat *blindiu* an stelle von *blindu, blindemu* an die von *blindamu* statt des zu erwartenden **blindumu* (ztschr. XIX, 289). So ward im nom. m. neben *blint* nach der analogie von *der, wer* ein **blinder* geschaffen, welches sich unter dem einfluße des *r* zu *blindēr* entwickelte. Allerdings weiß ich auf die frage, warum die selbe denung bei *der, wer* erst vil später ein trat (im 13. jh. zeugen reime für ir bestehen; Weinhold al. gr. s. 40, bair. gr. s. 59), keine antwort. Für *der* könnte man sich zwar auf die häufige proklitische stellung des wortes berufen, welche die denung nicht auf kommen ließ, aber für *wer?* Dennoch scheint mir dise schwirigkeit geringer als die der herrschenden annahme, daß *blindēr* aus **blindas-jis* zusammen gezogen sei, entgegen stehenden, welche ich a. a. o. dar gelegt habe. Ist die länge auf disem wege entstanden, dann sind alle formen der hochdeutschen adjectivdeclination one die zusammensetzungstheorie, welcher namentlich von der begrifflichen seite unübersteigliche schwirigkeiten entgegen stehen, zur genüge erklärt*).

Darf man in disem zusammenhange auch die metrische behandlung ursprünglich kurzer vocale als langer bei Otfrid nennen, meßungen wie *uúrzèlùn, seiȥèrò* (gesammelt von Müllenhoff denkm. [2] s. 299 zu XI, 8), welche Scherer (ztschr. f. d. österr.

*) Anders Sievers in Paul u. Braune beitr. II, 122.

gymn. 1872 s. 690) aus einer verlängerten dauer der liquiden erklärt?

Diser denenden kraft der liquiden verdanken nun auch einige nordische *ē* ire länge:

*vēli* ntr. vogelschwanz: lit. *valaí* schweifhare des pferdes (lit. *a* stäts ursprünglich kurz s. 166), gr. *οὐρά* (aus *ϝορα* wie *οὐρανός*, *οὖρος* = skr. *Varuṇa-s*, got. *vars*), lat. *ad-ūlare* an wedeln, skr. *vāra-*, *vāla-*, abaktr. *vāra-* m. schwanz. Die vergleichung rürt von Bugge her (ztschr. XX, 30), der jedoch das *ē* als vertreter von urgerm. *ī* betrachtet. Das arische *vāra-* kann aus **vara-* gedent sein (s. 241. 307), und ist es wirklich, denn die litauische und griechische form weisen entschieden auf kurzen vocal, und das lateinische widerspricht nicht (*ū* aus *va*, wie in *ūrina* aus **var*, s. 241, *sōl* aus *svar*). Daher haben wir auch für das nordische von einem kurzen vocale aus zu gehen, der durch die liquida gedent ist: **vëli* (*ë* trotz des folgenden *i* hat zalreiche analoga, s. s. 401).

*vēl* f. list, ags. *vīl* ntr., afris. *wiliga* hexerei zu lit. *výlius* list, *ap-vìlti* täuschen, *vilióti* verlocken, preuß. *pra-wilts* verraten, *pro-wela* sie verrieten, lett. *welts* vergeblich, adv. *welti*, skr. *vṛthā* vergeblich, falsch, unwar, abaktr. *vareta* f. irrweg, *varaithja-* unrecht, irrig. Da list und trug in unseren sprachen ser gewönlich als krumm bezeichnet sind (vergl. die anwendungen von skr. *vṛǵina-*, *σκολιός*, *tortuosus*, ags. *vrenc* I, 60, mhd. *krump*, lit. *kreivaí sė̃kti* falsch schwören, abulg. *ląka* u. a.), so werden wir auf die wurzel gefürt, welche erscheint in skr. *val-ati* sich wenden, *val-ita-* gewendet, gebogen, *val-ira-* schilend, *ἐλύω*, *ἴλλω*, *ἰλλός* schilend, lat. *volvo*, got. *valvjan* wälzen, abulg. *valiti* wälzen. In *vēl* ist die denung älter als die sonderexistenz des nordischen, denn das ags. *vīl* teilt sie. Darüber aber wage ich keine entscheidung, ob in *vēl* die denung des europ. *e* erhalten, in ags. *vīl* aber zu *ī* gesunken ist, oder ob für beide eine grundform *vīl* an zu nemen ist (urgerm. *ī* aus *ē* wie in got. *reiks* = lat. *rēx*, gall. *-rēx*, *-reix*, *-rīx* Zeuss gr. celt. [2] 20), welche im an. zu **vīol*, **veol*, *vēl* geworden ist wie got. *veis* zu **vīor*, **veor*, *vēr* (s. 415).

*ēl* ntr. procella acris subitoque transiens, imber ntr. als *a*-stamm und als *ja*-stamm flectiert kann zu den s. 419 behandelten ahd. *īla, īllan* gehören, vgl. preuß. provinciell *eilung*, lit. *ýlingė* windstoß; dann verhielte sich *ēl* zu *īla* wie *vēl* zu ags. *vīl*. Man könnte auch an zusammenhang mit ἄελλα aus ἀϝελλα denken, in disem falle wäre *ēl* aus **eol, *evlja-* (vgl. *knē* aus **kneov, *knev*), sein *ē* also aus etymologisch begründetem *eo* entstanden.

*hēri* hase: ags. *hara*, ahd. *haso*; das *ē* ist höchst befremdlich. man hätte **hari* erwartet, auf welches dän. *hare* in der tat zurück weist. Denung von *a* kann das *ē* nicht sein, ich sehe deshalb keinen anderen ausweg als die anname, daß im nordischen neben dem *an*-stamme **hasan-* nom. **hari* = dän. *hare* ein *jan*-stamm **hasjan-* bestanden habe, dessen nom. **heri, hēri* ist, und daß in den casus obliqui das *j* schwand, *hēra* aus **hērja* wie *aðila* aus *aðilja* von *aðili* anwalt. Das schwinden des *j* wurde villeicht durch die in alter zeit daneben ligenden formen von **hari*, gen. **hara* befördert, wie umgekert *hēri, hēra* später **hari, *hara* ganz verdrängten.

Endlich das kreuz aller kreuze *hēr* = got. as. ags. *hēr* hier. Scherer (z. gesch. d. d. spr. 465) will es aus **ha-dra, *he-dra* erklären, allein der demonstrativstamm ist im deutschen nur mit *i* nach zu weisen. Allerdings hat an. *hann a*, aber seine zerlegung in *ka-inn* (Scherer 371) ist mir ser zweifelhaft. Das *a* von *hann* muß früher lang gewesen sein wie der dat. *hānum*, der nom. f. *hōn* beweisen, in *hann, hans, hennar, henni*, hat die doppelconsonanz verkürzung bewirkt. *hāna-* deckt sich aber laut für laut mit dor. lesb. κῆνο-ς. Ein demonstrativstamm *ha-* ist also im deutschen nirgends zweifellos nach gewisen; auch im slawolettischen erscheint nur *kja-* (lit. *szìs*, abulg. *sĭ*), nirgends *ka*. Und wie sonderbar, in *hēr* soll *ha-* zu grunde ligen, dagegen die zugehörigen *hi-r-i, hi-drē, hi-ta, hi-na, hi-mma* von *hi* gebildet sein? Ferner ist die anname eines suffixes *-tra* in *hēr* nicht begründet. Man beruft sich zu iren gunsten auf Ebels herleitung von *hir-i* aus **hidra-i*, welche das unterbleiben der brechung erklären soll. 'Das gesetz, nach welchem *i* in *ai* über gieng,

war schon vollzogen, als sich **hidr* in *hir* erleichterte, konnte also hier nicht mer ein wirken' (ztschr. V, 237). Einmal zu gegeben, daß das *r* aus urspr. *tra* entstanden sei, wäre jedes falles die assimilation von *tr* zu *r* zu spät datiert, denn das suffix lautet auch im litauischen *r* : *kùr* wo, *kìtur* anderswo, *vìsur* überall. Ist also das *r* aus *tr* entstanden, was doch durch skr. *tar-hi, kar-hi* (Bopp vgl. gr. II [2], s. 197) zweifelhaft wird, so muß die assimilation schon vor sonderexistenz des deutschen, also lange vor eintritt der gotischen brechung vollzogen sein. Da die anname des suffixes *-tra* in *hir-i* das unterbleiben der brechung nicht zu erklären vermag, so kann umgekert dis unterbleiben auch nicht zum beweise dafür dienen, daß ein dental vor dem *r* stand. Ferner: das *r* von got. *hvar, thar, aljar, jainar* anders zu erklären als das von *hēr* und sogar in dem *r* von *hvar, thar* ein anderes suffix zu suchen als in dem der ahd. *hwār, thār* wird man nur durch zwingende gründe bewogen werden können. Scherer s. 465 tut beides one seine gründe zu nennen, er setzt got. *hvar* = lit. *kùr,* skr. *kar-(hi)*, dagegen ahd. *hwār* = skr. *kutra*. Kurz die für *hēr* angesetzte grundform **hedra, *hadra* ist in wurzel und suffix gleich schwach begründet. Was zunächst das unterbleiben der brechung in *hir-i, hir-jith, hir-jats* an langt, so erklärt sich dise aus der betonung. Ich habe schon ztschr. XIX, 276. 280 darauf hin gewisen, daß in unbetonter silbe die brechung nicht ein tritt, so blib das *u* hinter der tonsilbe in *paurpura, fidur-, -uh,* vor der selben in *ur-* ungebrochen, so *i* hinter der tonsilbe in *tharihs* und vor der tonsilbe eben in unseren worten *). In dem *-i, -jith, -jats* sind imperativformen der wurzel

*) Das einzige beispil von brechung hinter der tonsilbe ist *viduvairna,* wol zu beachten steht hier das *ai* nach hochdeutscher betonung in tieftoniger, nicht wie bei *tharihs* in tonloser silbe. Die beiden worte, in welchen *i* vor *h* in der tonsilbe steht, *nih* und *sihu,* haben iren guten grund. Entweder war *uh* zu der zeit, als die brechung ein trat, mit *ni* überhaupt noch nicht unter einem accente vereinigt, oder die dem *h* noch anhaftende *u*-färbung ließ die nur bei *a*-farbigem *h* mögliche brechung nicht auf kommen. *sihu* aber, welches I Cor. 15, 57 als marginalnote zu *sigis* erscheint, hat überhaupt kein *h,* sondern *h* wie *g* sind versuche die tönende gutturalspirans aus zu drücken, welche man mit *γ* zu umschreiben pflegt und heute bei den Westfalen in *sige* hören kann.

*jā* gehen nach sogenannter bindevocalischer art flectiert nicht wol zu verkennen. War nun vom pron. *hi-* ein localadverb mit dem selben suffixe wie *tha-r, hva-r* gebildet, so muste es, proklitisch vor betontes *í, júth, játs* gestellt, seinen vocal ungebrochen bewaren. Das folgende *i, j* wird im dabei zu hilfe gekommen sein. Im betonten *hir* aber dente die liquida den vorhergehenden vocal wie in ahd. *thār, hwār*. Doch die qualität des gedenten vocals macht schwirigkeiten. Meines erachtens geringere als die herleitung aus **ha-dra*. In allen deutschen sprachen ist bisweilen urspr. *i* oder *ī* zu *e* geworden unter verhältnissen, welche das *i* in der regel schützen, d. h. im gotischen vor anderen lauten als *h, r* in den übrigen sprachen one den assimilierenden einfluß eines folgenden *a:* got. *baítrs, laígōn,* ahd. *welīch* (= as. *hwilīk,* ags. *hvylc,* got. *hvi-leiks*), *lebēn,* fränk. *lernēn* Tat. Otfr. (alem. *lirnēn*), *urrestī, giwesso* Tat. (Sievers 29); *er* aus *ir* und *wer* = lat. *quis,* as. *he, hwe,* ags. *he* und die zugehörigen casus obliqui können ir *e* nach der analogie von *der,* as. *the* erhalten haben*). As. *e* aus *i* in *be* neben *bi, we* für *wi* wir Mon. 1611, ags. *be, ve,* an. *vēr, vetr* (*u*-st) = got. *vintrus,* skr. *hima-,* lat. *hīber-nus* (I, 105). Am nächsten an das gemeingermanische *ē* in *hēr* kommt der verbreitung nach das *ē* in ahd. *zwēnē,* as. *tvēne,* ags. *tvēgen, tveón,* an *tvennir* aus **tvēnnir* (s. 426), wo nur got. *tveihnai* das *ē* nicht teilt. Hiernach scheinen mir der anname, daß urgerm. *hēr* aus **hir* entstanden sei, weniger schwirigkeiten entgegen zu stehen als seiner herleitung aus **hedra, *hadra*. Der vocal von *hēr* drang dann auch in an. *hēđra, hēđan* an stelle des alten *i* oder des daraus 'gebrochenen' *e* (ags. *hider,* got. *hidrē*). Mag man über urdeutsch *hēr,* welches auch so noch ein unicum bleibt und immer bleiben wird, da kein anderes einheimisches wort in

*) Bopps herleitung von *der, diu, demu* u. s. w. aus urspr. *tja-* nennt Sievers (Paul u. Braune beitr. II, 117) ungereimt; sie leide an einem principiellen feler, weil diser stamm nur im arischen erscheine. Ist es denn, um nur das nächst ligende zu erwähnen, mit dem stamme *sja,* den Sievers im deutschen bereitwillig an erkennt, anders? Sievers hat außerdem übersehen, daß *tja-* auch im litauischen *czè, czón* vor ligt. Ich halte daher Bopps gescholtene erklärung immer noch für warscheinlicher als das, was Sievers an ire stelle setzt.

allen germanischen sprachen übereinstimmend ē hat, denken, wie man will, auf keinen fall ist es geeignet, das ergebniss unserer untersuchung über den ursprung des an. ē zu beeinträchtigen.

Dis ergebniss ist, daß ē in jeder lage außer vor *r, l* nachweislich aus *eo* zusammen gezogen ist. Vor *r, l* erscheint es als denung von *e*. Da die denung vor liquiden durch den stimmton der selben bewirkt wird, diser stimmton im nordischen aber *u*-farbig war, so ist also auch in disem falle ē nicht einfache denung von ë, sondern wesentlich durch das *u*-timbre des nachfolgenden lautes bedingt.

Bevor wir zur untersuchung der ehemals reduplicierten perfecta schreiten, sind noch einige versteckte ē ans licht zu ziehen.

Got. *freihals* ward zu an. **freohals* (*eoh* aus *īh* s. 410), durch umlaut zu *freahals* (s. 395), durch contraction zu *freāls, friāls* frei (s. 394). Traten an **freohals* *j*-anlautende suffixe, so ward das *a* um gelautet, z. b. aus **freohalsi* freiheit ward **freohelsi*, **freohilsi* (vergl. *eđli* natura, *gemlir* habicht aus **eđili*, **gemilir* von *ađal, gamall*), durch contraction **frēlsi*, vergl. *klē, lē* aus **kleovi*, **leovi* (s. 409), *sēđ* videtis, videatis aus **seoh(v)iđ* = ags. *seóđ, sē* videat aus **seoh(v)i, sēnn* visus aus **seoh(v)inn, lē* ich leihe aus **leoh(v)i, tē* ich zeige aus **teohi*. Statt **frēlsi* findet sich aber nur *frelsi*, ebenso *frelsa* befreien, *frelsir* befreier. Hier ist offenbar durch die folgende doppelconsonanz vocalverkürzung bewirkt, wie merfach (s. Wimmer § 17, Holtzmann s. 67. 68. 69. 70. 74), z. b. *helgan* aus *heilagan, hestr* aus **hēstr*, ags. *hengest*.

Neben *thēna, thióna* dienen ligt mit verkürztem *e* *therna* magd = as. *thērna, thiorna*, ahd. *deorna*.

Das *eo* von *feor-* vier blib im ersten glide von zusammensetzungen teils unverändert, teils zog es sich zu ē zusammen, welches vor consonanten zu *e* verkürzt ward, so finden sich neben einander *fiór-menningr, fer-menningr, fiór-, fer-nættingr, fiór-, fer-skiptr* u. a. (s. Cleasby-Vigfusson 151. 157). Ebenso *fernir* quaterni. Das so entstandene *fer* tritt dann auch vereinzelt vor vocalen auf, wo eigentlich **fēr* stehen sollte, *fer-elingr, fer-ærr, fer-æringr* (a. a. o.); vergl. die verkürzung in *thre-faldr* oben s. 412.

Die selbe verkürzung erleidet *ē* auch vor *tt* aus *ht* (s. 410), so daß die entwickelungsreihe *eht* : *eoht* : *ēht* : *ētt* : *ett* durchlaufen ist in:

*vætt*, *vett* f. gewicht,

*vætt*, *vētt*, *vett* n. kistendeckel *(vega)*,

*vættr*, *vettr* f. wesen aus **vehtr*; die übrigen germanischen sprachen haben zwar meist *i* in der wurzelsilbe, ahd. as. *wiht*, ags. *vyht*, *vuht*, *viht* (grundform **viuht*), got. *vaihts*, doch die keronische übersetzung der Benedictinerregel hat 25 mal *eo-weht*, *neo-weht*, nur 5 mal *-wiht*, 4 mal *-wit* (Seiler in Paul u. Braune beitr. I, 424), so daß wir auch für das nordische von einer grundform **vehti-* aus zu gehen haben, wie *drōttinn*, *drōtt*, *sōtt* auf **drohtina-*, **drohti-* **sohti-* füren.

*threttān* aus **thrē-tān* (s. 412) one daß ein *h* im spile ist.

Auch *nn* bewirkt verkürzung in *tvennir*, *tvinnir* distrib. je zwei, zwei, *tvennr* zweifach aus **tvēnnr*, **tveohnr* = ags. *tveón*, got. *tveihnai*, ahd. *zwēnē*. Ebenso *thrennr* dreifach aus **threohnr*. Dise verkürzungen vor *tt*, *nn* sind ganz analog der verkürzung des *ī* der possessiva vor *nn*, *tt*, *minn*, *mitt* u. s. w.

In *hvél* aus *hvēl* (s. 408) ist dise verkürzung vor einfachem *l* ein getreten.

Jetzt sind wir an dem punkte an gelangt, wo die tatsache ire erklärung findet, daß *e*, wenn es vor 'brechung' bewirkenden consonanten steht, im aber *v* vorauf geht, nicht gebrochen erscheint (s. 402). Sämmtliche beispile außer *svefn* haben eine liquidalgruppe hinter dem *e*. Ist etwa die liquida durch das *u*-farbige *v* verhindert worden ire *u*-farbe zu entwickeln? Sicher nicht. Die klangfarbe der svarabhakti wird nur durch unmittelbar folgende mouillierte laute so verändert, daß sie one eine spur an dem ursprünglich vorhandenen vocale zu hinterlaßen schwindet (s. 399). Wie sollte aber ein weder die liquida noch den aus ir entwickelten vocal berürendes überdis selbst *u*-farbiges *v* derartigen einfluß üben? Eine solche wirkung in die ferne ist an sich schon unwarscheinlich und im gegenwärtigen falle durch andere anzeichen ausdrücklich aus geschloßen. Zunächst sei an

*svefn*, das ebenfalls keine 'brechung' hat, erinnert. Weiter: wenn *r*, *l* durch das *v* verhindert wurden die *u*-farbe zu entwickeln, warum nicht auch *h*? Dis hat ja vorhergehendes *e* zu *eo* gewandelt, welches weiter zu *ē* zusammen gieng in *vē* heiligtum, *vē* fane, *Vēi* und in den eben genannten *vett, vett, vettr, tvennr* verkürzt ward. Also *v* verhindert den übergang eines folgenden *e* in *eo* durchaus nicht. Aber es duldet nie, daß dis *eo* bestehen bleibe. Die lautfolge *veo* wird niemals, selbst da nicht, wo sie etymologisch begründet war, bewart, sondern durchweg zu *vē* zusammen gezogen: vorhistorisches *hveol* = ags. *hveól*, afris. *fial* konnte den diphthong nur erhalten, wenn es das *v* auf gab, blib das *v*, so muste er zu *ē* werden, daher bestehen *hiól* und *hvēl* neben einander; so entstand *tvē-* aus *tveo-* (s. 411), *hvē* aus **hveo* = ags. *hvȳ*, ahd. *hweo, hwiu* (s. 414). Musten die *eo*, deren zweiter bestandteil ein altberechtigter voller vocal war, hinter *v* zu *ē* werden, um wie vil mer die, deren zweiter teil von hause aus ein irrationaler laut war, und dafür zeugen *vē, vē, Vēi*. Die weiteren schicksale eines jeden *ē*, nicht bloß hinter *v*, hangen von der beschaffenheit der folgenden laute ab. Im auslaute, vor vocalen und vor einfachem consonanten bleibt es lang, vor doppelconsonanz aber wird es gekürzt: *frelsi, therna, fernir, fer-, tvennr, thrennr, vett, vett, vettr, threttān*, nur vor einem aus *ht* entstandenen *tt*, welches villeicht wegen der schwäche des assimilierten *h* nicht überall als voller doppelconsonant gesprochen wurde, hat sich die länge erhalten in *rēttr, slēttr, flētta, frētt, stētt, thēttr, lēttr*.

Betrachten wir nun die ungebrochen erscheinenden *e* von seite 402. Das angelsächsische, welches in allen hier behandelten erscheinungen fast durchweg bis in die kleinsten einzelheiten mit dem nordischen überein stimmt, weiß von einem unterbleiben der 'brechung' hinter *v* nichts, es hat *veorc, dveorg, sveord* u. s. w. gegenüber an. *verk, dvergr, sverd*. Halten wir dis mit der eben fest gestellten tatsache zusammen, daß *v* folgende consonanten nicht hindert ein zwischen im und inen stehendes *e* zu 'brechen', aber das durch sie hervor gerufene *eo* seinerseits zu *ē* wandelt, und berücksichtigen wir ferner, daß alle dise *ve* in *verk* u. s. w.

vor doppelconsonanz stehen, so kann nichts klarer sein, als daß auch dise worte sämmtlich früher *eo* gehabt haben müßen wie im ags. die mit *r* + cons. Eine form wie **veork* muste wegen des *v* zu **vĕrk* werden, dann wegen der doppelconsonanz zu *verk* (vergl. *therna, fernir, frelsi*), eine form wie **sveolla* zu **svĕlla*. *svella* wie **hveol (hiól)* zu *hvĕl, hvel* (s. 408). Solche formen haben also durchaus kein 'ungebrochenes' *e*, sondern ir *e* ist nach klar erkennbaren lautgesetzen durch *ĕ* hindurch aus *eo* entstanden*). Warum das nordische die lautfolge *veo* nirgends erhielt, wird sich kaum sicher ermitteln laßen, villeicht geschah es aus dem selben grunde, welcher es bewog die lautfolge *vo* durch zusammenziehung in *o* zu beseitigen.

Endlich gelangen wir zu den *ē* der reduplicierten perfecta. Es bedarf heute keines beweises mer, daß der vocal der reduplicationssilbe urgermanisch durchweg *e* war, welches im gotischen erhalten ist. Was sonst in neuester zeit über dise perfecta gelert ist, muß sorgfältig geprüft werden. Sievers (Paul und Braune beitr. II, 505) mit bezug auf einen mir leider nicht zugänglichen aufsatz von Gislason will den perfecten von verben.

*) Ich brauche wol kaum zu fürchten, daß jemand meine ausfürungen durch folgenden schluß zu widerlegen glaube: an. *verk* ist lautlich villeicht = as. afränk. *werk*, und da beide aus urgerm. *verk* entstanden sind, kann das nordische wort nicht inzwischen **vĕrk*, **veork* gelautet haben. Ein solcher schluß wäre durch und durch verkert. Man braucht seinen schauplatz nur ins hochdeutsche zu verlegen, um die verkertheit auch dem laien einleuchtend zu machen. Er würde dann etwa lauten: da Notkers *werch* wie urgerm. *verk* einsilbig ist, kann in der zwischenzeit kein zweisilbiges *werah* bestanden haben, obwol es bei Kero belegt ist. Wenn zwei worte von der selben grundform aus gegangen sind und auch heute gleich lauten, so folgt daraus nicht im geringsten, daß sie auch in der zwischenzeit immer gleich gelautet haben. Z. b. poln. *ma* und frz. *ma* sind gleichlautend, gleichbedeutend, von der selben grundform *majā* aus gegangen und dennoch auf verschidenen wegen, das eine aus *moja*, das andere aus *mea* entstanden. Man muß sich bei beurteilung diser nordischen *er, el* nur gegenwärtig erhalten, daß eine geraume zeit zwischen dem beginne der tradition, welche nur formen wie *verk* kennt, und der entstehung von formen wie **veork*, welche schon vor wirkung des vocalischen auslautsgesetzes fällt (s. 399), verstrichen ist, und daß die zusammenziehung von **veork*, zu **vĕrk* ein getreten sein muß, ehe das damals noch vorhandene *a* des stammes **veorka* das *eo* zu *ea* um lauten konnte, d. h. ebenfalls noch vor wirkung des auslautsgesetzes.

welche doppelconsonanz hinter dem wurzelvocale haben, von je her kurzes *e* geben *gekk, fekk, hekk, helt, fell, felt, blett*, ebenso den entsprechenden angelsächsischen*). Allein bei diser anname bleiben ags. *feoll, veoll, heold, veold, speon, geong* ganz unerklärlich. Nach den ergebnissen unserer untersuchung hätten die wie auch immer aus **fefall, *hehald* entstandenen **fell, *held* im nordischen allerdings zu **feoll, *heold,* weiter zu *fēll, hēlt* und *fell, helt* werden können, im angelsächsischen dagegen hätten sie **fell, *held* bleiben müßen, da *ll*, *ld* keine 'brechung' bewirken. Die bekannten angelsächsischen perfecta *leolc, leort, reord, on-dreord,* welche die grundlage der jetzt herrschenden auffaßung bilden, weisen auch mir den weg zur erklärung. Sie sind entstanden aus **leoloc, *reorod, *dreorod* und dise aus **leloc, *rerod, *drerod* wie *meolc, heort* aus *meoluc, heorot* (s. 390). Es fragt sich nur, ob der vocal der zweiten silbe svarabhakti oder der alte etymologisch berechtigte wurzelvocal war. Die antwort gibt das althochdeutsche. Es hat die perfectformen *ki-screrot, ana-sterozun, ca-pleruzzi* zu *scrōtan, stōzan, plōzan pluozan,* deren *r* man jetzt als 'hiatusfüllend' erklärt (Müllenhoff Haupts ztschr. XII, 397 f.; Weinhold al. gr. s. 167; Scherer ztschr. f. d. österr. gymn. 1873 s. 297; aus Grimms behandlung diser formen monatsber. d. Berl. akad. 1850 s. 17 wird nicht recht klar, ob er das *r* als rest des wurzelanlautes oder als 'blödes *r*' betrachtet). Mir will nicht ein leuchten, daß und weshalb aus **stestoz* zuerst *steoz,* dann *steroz* und dann wider *steoz* geworden sei. Die *r* von *screrot, pleruz* sind genau so zu beurteilen wie die der mit sicherheit zu erschließenden ags. **-drerod* (*-dreord*) und **lerot* (*leort*), d. h. als rest des wurzelanlautes, in *pleruz, *lerot* dissimiliert**); *steroz* ist aus **stesoz, stestoz* entstanden. Dise formen beweisen, wie Scherer bemerkt, daß der im gotischen lange wurzelvocal zunächst verkürzt ist. Schuld daran war die betonung der reduplicationssilbe.

---

*) Für das angelsächsische hat dis schon Thorpe in seiner grammatik p. 86 getan, wie ich aus den dagegen gerichteten bemerkungen J. Grimms Andr. u. Elene s. LIV ersehe.

**) Vergl. *phellōr, pheller* aus *phellōl, phellel* = mlat. *palliolum*

Dise betonung gestaltete alle wurzelsilben der reduplicierten perfecta im angelsächsischen um. Unbetontes ō verkürzte sich zu *o*: wie ahd. *scowōta* zu ags. *sceavode* so ward urgerm. **rerōd. lelōt,* got. *rairōth, lailōt* zu ags. **rerod, *lelot, *lerot* und weiter in der oben s. 390 entwickelten weise **reorod, *leorot, reord. leort.* Unbetontes *ai* ward ags. *ā* und verkürzte sich zu *o*: wie got. *arbaiths, libaida* zu ags. *earfod, leofode,* so ward urgerm. *lelaik,* got. *lailaik* zu ags. **leloc, *leoloc, leolc.* Unbetontes *a* ward ebenfalls zu *o*, vergl. *gamol* = an. *gamall; stapol, stapul* = ahd. *staffal, stafol; stađol, stađul* = ahd. *stadal; deágol* = ahd. *tougal; eodor* = ahd. *etar; svangor* = ahd. *swangar; thunor* = ahd. *thonar; geómor* = ahd. *jāmar; -sum* in *lang-sum lof-sum* u. s. w. aus *-sam; veorold, veoruld* = ahd. *weralt,* an. *veröld* u. a. Genau entsprechend dem letzten beispile ward *hehald,* got. *haihald* zu **hehold**) und weiter *heóld* wie **fehol* = ahd. *fihala* zu *feól.* Außer vor *l* + cons. und *ll* stand urgermanisch *a* in disen perfecten nur noch vor *n* + cons. (praes. *gange, hange, fange, spanne*), welche selbst betontes *a* zu *o* färben (Grimm gr. I[3], 339); neben *gange, gang, gangan* finden sich *gonge, gong, gongan* (s. Grein gloss.), um wie vil leichter konnte **gégang* zu **gégong, geong* werden. Urgerm. *ā* ist nur in **seslāp.* got. *saislēp* erweisbar, nach der verkürzung zu **seslap* trat es auf gleiche stufe mit denen, welche schon urgermanisch *a* hatten, und wurde **seslop.* Für die verba mit urgerm. *au* in der wurzelsilbe wie ags. *hleápe,* pf. *hleóp* kommen uns die nordischen und althochdeutschen perfecta mit *io* an. *hlióp,* ahd. *liof, liuf* aus **hlelop* zu hilfe um die verkürzung des diphthongen zu *o* zu erweisen. Also alle im urgermanischen verschidenen wurzelvocale diser perfecta sind im angelsächsichen irer unbetontheit wegen zu *o* gesunken. Und dis *o* floß entweder mit dem noch unver-

*) Mit Scherer ztschr. f. d. österr. gymn. 1873 s. 300 **heheald, *fefeall* u. a. als ausgangsformen zu setzen scheint mir nicht möglich. *ea* aus *a* vor liqu. + cons. findet sich nur in der tonsilbe oder in compositionsglidern, welche einen nebenton haben wie *hágosteàld.* Wie es nicht **vereald* heißt, sondern *veorold, veoruld,* so kann es auch nicht **heheald, *fefeall* gelautet haben. sondern nur **hehold, *fefoll* oder **heohold, *feofoll.*

änderten *e* der reduplicationssilbe nach schwund des wurzelanlautes zu *eo* zusammen oder wandelte das *e* der reduplication zunächst in *eo* (vgl. *codor, seofon* u. s. f.). Ob *heold, feoll* u. s. w. (s. das verzeichniss der perfecta mit *eo* bei Koch hist. gr. d. engl. spr. I, 241 f.) zunächst aus **heohold*, **feofoll* oder unmittelbar aus **hehold*, **fefoll* entstanden seien, wird kaum zu entscheiden sein. Die verschidenheit zwischen solchen formen und *leolc, leort, reord, ondreord*, in welchen das *o* der wurzelsilbe, nachdem es das *e* der reduplicationssilbe zu *eo* gewandelt hatte, geschwunden ist, wird zur sprache kommen, wenn alle vocalverhältnisse erklärt sein werden. Das northumbrische hat *ea* statt *eo* in *ondreard, feall, geseav, oncneavun* (Koch I, 241. 242), dis stört unsere erklärung nicht im geringsten, denn der selbe dialekt hat *ea* auch für *eó* = got. *iu*, *forbeada* u. a. (Koch I, 297), wo an der priorität des *eo* vor *ea* kein zweifel auf kommen kann.

Allmählich zieht sich *eo* zu *ē* zusammen, *leort* : *leot* : *lēt* in allen drei stufen belegt, *leolc* : **leoc* : *lēc*, *ondreord* : **ondreod* : *ondrēd*, *speon* : *spēnn*, *geong* : *gēng*, *bleov* : *blēvun*, *gecneov* : *oncnēv*, *gesceod* : *gescēd* (Koch I, 242 f.). Dise contraction greift im laufe der zeit immer mer um sich, so daß bei Orm alle perfecta *ē* haben (nur vor *v* noch *eo* neben *ē*); man sehe die darstellung bei Koch a. a. o. Den gleichen verlauf nimmt auch das präsentische *eó* = got. *iu* der verba mit dem wurzelvocale *u* (s. Koch I, 299. 61. 54). Angesichts diser tatsachen läßt sich über *hēht, hēt, fēng, hēng, slēp, grēt, svēg* zu *hātan, fōn, hōn, slǣpan, grǣtan, svōgan,* obwol ältere formen mit *eo* noch nicht nach gewisen sind, gar kein anderes urteil fällen, als daß ir *ē* wenn auch älter, so doch ebenfalls aus *eo* zusammen gezogen ist.

Ganz anders erklärt Scherer dise formen mit *ē*. Er nimmt an, in allen sei zuerst der wurzelvocal aus gefallen, **fefang* sei zu **fefng* geworden, dann auch noch der wurzelanlaut vor den auslautenden consonanten mit 'ersatzdenung' geschwunden, **fefng* : *fēng*. 'Zu *leolc* verhält sich *lēc* wie *meord* zu *mēd*, d. h. das lange *ē* steht durch ersatzdenung' (ztschr. f. d. österr. gymn. 1873 s. 296); 'mit dem wegfall des zweiten *l* in *leolc* ist die wortform *lēc* notwendig verbunden' (a. a. o. 299). Aber zwischen

*leort* und *lēt* ist die form *leot* belegt Chron. Sax. 852, dise zeigt daß der übergang von *eo* in *ē* und der verlust der liquida ganz unabhängig von einander sind. Ferner setzt Scherer *hĕht* und *hēt* mit verschidener quantität an, in *hēt* sei das *ē* durch ersatzdenung lang, die kürze des vocals in *heht* werde durch *leolc*, *reord*, *leort*, deren *eo* nur auf kurzem *e* beruhen kann, erwisen (z. gesch. d. d. spr. 11). Allein dise *eo* beweisen durch iren gegensatz vilmer die länge des *ē* in *hēht*. Hätte wirklich **hehait* im ags. den wurzelvocal verloren, so wäre aus **hĕht* weiter **heoht* oder **hyht* geworden (vgl. *Peohtas*, *feohtan*, *cnyht*, *ryht* u. s. w.). Die, wie es scheint, ausnamslose schreibung mit *e* beweist also, daß auch in *heht* der vocal lang war. Ferner vermisst man analoga zu dem verhältnisse *hèht* : *hēt*. Der hergang war vilmer folgender: wie urgerm. *lelaik* zu ags. **leloc*, **leoloc*, *leolc*, so ward *hehait* zu **hehot*, **heohot*, **heoht* (vgl. *leóht* aus **leohoth*, **leohath* = got. *liuhath*), und das *eo* zog sich wie in *lēt* aus *leot* u. s. w. zu *ē* zusammen: *hēht*. Endlich beruft sich Scherer für die erklärung des *ē* durch ersatzdenung auf skr. *pētima* aus *paptima*, lat. *fēci* aus **fefci*, got. *nēmum*, aus **nanmum*. Allein keine diser sprachen läßt den wurzelvocal jemals schwinden, wenn im doppelconsonanz folgt: got. **babandum* wird nicht **babndum*, **bēndum*, sondern *(ba)bundum*. Das perfect *geong* will Scherer (ztschr. f. d. öst. gymn. 1873 s. 300) aus **geáng* her leiten, welches aus **geagng*, **gegng* entstanden sei wie *geán* aus *geagn* aus *gegn*. Dabei übersiht er den wesentlichen unterschid, den doppelte und einfache consonanz in disem falle bedingen. *gegan* konnte mit leichtigkeit zu *gegn* werden, aber formen wie **gegng* aus **gegang*, **fefng* aus **fefang*, **hehng* aus **hehang* halte ich, so lange sie nicht belegt sind, für ebenso 'unsprechbar' und 'unmöglich' wie Scherer (z. gesch. 9) ein got. **babndum* hält. Daraus folgt, daß *ē* in *gēng*, *fēng*, *hēng* ebenso wenig durch ersatzdenung entstanden sein kann wie in *lēt* aus *leot*. Durch sein anerkenntniss, daß *geong* eine 'entschiden ältere nebenform von *gēng*' ist, reißt Scherer mit eigener hand ein unheilbares loch in seine theorie. So bliben also von allen perfecten, welche im altangelsächsischen *ē* haben, nur *slēp*, *grēt*.

*svēg* übrig, in welchen *ē* allenfalls durch ersatzdenung entstanden sein könnte. Scherers regel geht nun dahin, daß vocalausfall und ersatzdenung nur dann ein getreten sind, wenn in der wurzelsilbe einer der vocale *a, ā, ai* stand, dagegen *ō, au, ū* in der wurzelsilbe gebliben und nach schwund des wurzelanlautes mit dem *e* der reduplicationssilbe zu einem diphthongen vereint sind. Von den drei perfecten, in welchen man *ē* noch allenfalls als ersatzdenung gelten laßen könnte, widersprechen aber zwei diser regel: *svēg* aus **sesvōg* und *grēt* = got. *gaigrōt*, und es bleibt nur *slēp* im einklange mit der selben. *svēg* erwähnt Scherer nicht, *grēt* sucht er dadurch unter die regel zu bringen, daß er an nimmt, das *ō* von got. *gaigrōt* sei eine späte und specifisch gotische vocalfärbung von urgerm. *ā* (ztschr. f. ö. gymn. 1873, 299). Allein *grēta : gaigrōt* steht völlig auf gleicher linie mit *sāia : saisō*, in welchem Scherer das *ō* wegen des ags. *seov* als urgermanisch an erkennt. Sievers hat denn auch urgerm. *gegrōt* aufrecht erhalten (vergl. unten s. 440). Es bleibt also nur *slēp* übrig, welches zu Scherers regel stimmt, und welchem keine form mit *eo* im angelsächsischen zur seite steht.

So glaube ich meine auffaßung der angelsächsichen ehemals reduplicierten perfecta sowol in sich selbst als gegenüber der jetzt herrschenden erklärungsweise begründet zu haben. Sie erklärt alle in historischer zeit erscheinenden vocale diser perfecta ganz im einklange mit den angelsächsischen lautgesetzen, one daß wir wie Scherer und Sievers zu dem ultimum refugium, der anname von formübertragungen oder falschen analogien genötigt sind. Ersatzdenung hat sich nirgends gezeigt, ebenso wenig eine verschidene behandlung der verba, welche in der wurzelsilbe urgerm. *a, ā, ai* und derer, welche *au, ō* hatten. Alle vocale der wurzelsilben sind zunächst gleichmäßig zu *o* geworden. Die mit dem wurzelvocale urgerm. *au hleop, heov, breot, beot* nemen nur insofern eine sonderstellung ein, als ir *eo* im altangelsächsischen noch uncontrahiert bleibt. Dis hat jedoch wenig auf sich. Denn einerseits ist die zusammenziehung von *eo* zu *ē* im altags. überhaupt nur ausname, die bewarung des *eo,* auch da wo sein zweiter bestandteil aus urgerm. *a* oder *ai* entstanden ist, die regel. Anderer-

seits ist die contraction auch von den perfecten, welche urgerm. *ō* hatten und nach Scherer genau so behandelt sind wie die mit urgerm. *au*, nicht aus geschloßen.

Die vorligenden *eo* können auf drei verschidenen wegen aus dem urgermanischen *e* der reduplicationssilbe und dem zu *o* gewordenen wurzelvocale entstanden sein.

1. Das *o* der wurzelsilbe wandelte das *e* der reduplication zu *eo* und schwand dann: *leolc, leort, reord, ondreord, (*heoht) hēht*. Dise umgestaltung war nur bei solchen verben möglich deren wurzel weder im anlaute noch im auslaute doppelconsonanz hatte, denn anlautende doppelconsonanz verhinderte die umlautung des *e* zu *eo*, aus **scescod* konnte nicht **sceoscod* werden, auslautende doppelconsonanz aber verhinderte, wie eben bemerkt, den ausfall des wurzelvocals, **fefoll* konnte wol zu **feofoll* aber nicht weiter zu **feofll* werden. Dise art der entstehung kann also außer den genannten nur noch bei *seov, meov, reov, heov, veop* in frage kommen, ich halte sie aber auch bei disen für unwarscheinlich, da ich nicht glaube, daß die sprache jemals, wenn auch nur auf kurze zeit, die formen **seosv, *meomv, *reorv *heohv, *veovp* ertragen habe oder, falls sie sie ertrug, dann so umgestaltet habe. Aus **seosv* wäre vermutlich **seoso* oder **seosu*, schwerlich *seov* geworden.

2. Das *o* der wurzelsilbe wandelte das *e* der reduplication zu *eo* und floß nach schwund des beide trennenden consonanten mit im zu *eo* zusammen. Dise behandlung war möglich bei allen, deren wurzelsilbe mit einfachem consonanten an lautete. Notwendig ist sie auch für sie nicht an zu nemen, denn sie können zu irem *eo* auch auf dem dritten wege gelangt sein.

3. Das noch unveränderte *e* floß mit dem *o* nach schwund des wurzelanlautes zusammen. So können alle außer *leolc, leort reord, ondreord, hēht* entstanden sein. *heold* kann sowol nach 2 aus **heoold, *heohold* zusammen gezogen sein (vgl. *seón* aus **seohan*) als auch direct aus **hehold* nach schwund des *h*. Nur auf disem dritten wege können die *eo* in perfecten, deren wurzelsilbe mit doppelconsonanz an lautete, falls sie überhaupt auf rein mechanischem wege entstanden sind, erklärt werden, z. b. *sceod* läßt

sich, wenn es nicht reine analogiebildung ist, nur unter der voraussetzung, daß in **scescod* das inlautende *sc* geschwunden sei, begreifen, da **sceoscd* oder **sceoscod* als vorstufen beide unmöglich sind.

Das entscheidende motiv für die beschreitung des einen oder des anderen diser drei wege war in jedem einzelnen falle die sprechbarkeit oder unsprechbarkeit der auf disem oder jenem zu erzilenden lautcomplexe. *ht* war eine geläufige verbindung, **heohot* ward daher zu **heoht, hēht* wie **leóhath, *leóhoth* = got. *liuhath* zu *leóht*. Ebenso geläufig waren *r, l* + consonant, überdis glichen **leoloc, *leorot, *reorod, *ondreorod* den formen mit svarabhakti wie **beoroht* oder **beoruht* und wurden wie dise behandelt (s. 389), d. h. zu *leolc* u. s. w. vereinfacht. Bei allen übrigen perfecten dagegen wären durch unterdrückung des wurzelvocales unsprechbare consonantengruppen im auslaute entstanden, hier muste also anders geholfen werden.

Nun glaube ich nicht, daß jedes einzelne perfect für sich die zwischen der zweisilbigkeit und einsilbigkeit ligenden stadien wirklich durchlaufen habe, daß jedem die laute stückweis heraus gebröckelt seien. Außer den lautmechanischen factoren wirkt hier nämlich noch ein anderes motiv. Wie ein auf der wurzelsilbe betontes vorgerm. **bhabhára* schwerlich zunächst **bhbhára* oder **abhára* und erst darnach **bhára* = got. *bar* geworden ist, sondern die tieftonige reduplicationssilbe als ganzes mit einem male auf gegeben haben wird, so braucht ein auf der reduplicationssilbe betontes ags. **séosov* nicht erst zu **seosv* oder **seoov* geworden zu sein, sondern kann gleich zu *seov* vor gerückt sein. Es wirkt hier die selbe abneigung gegen die unmittelbare aufeinanderfolge zweier gleicher oder änlicher silben, welche lat. **consuetitudo, *nutritrix* zu *consuetudo, nutrix* vereinfachte*). Die anname einer entwickelungsreihe **nutritrix : *nutrtrix : *nuttrix : nutrix,* welche der obigen **seosov : *seosv : seov* etwa analog wäre, ist geradezu unmöglich, denn **nuttrix*

*) Derartige beispile aus dem lateinischen und griechischen sind von L. Meyer vergl. gr. I, 281 und Fick ztschr. XXII, 98 gesammelt.

hätte nur **nustrix* werden können. Im deutschen wird dise abneigung gegen den gleichklang zweier auf einander folgender silben noch durch einen anderen ser wirksamen factor unterstützt. durch das oben (I, 49) nachgewisene streben die überkommene verschidenheit zwischen praesens- und perfectstamm bis auf die verschidenheit der vocalisation völlig aus zu gleichen, ire unterscheidung einzig auf den ablaut und die personalendungen zu stellen. Die zweisilbigen perfectstämme störten die im übrigen schon waltende ordnung, nach welcher praesens und perfect gleich vil silben haben, deshalb trachtete die sprache darnach sie zu beseitigen. Ir zil war noch nicht erreicht, als sie die zweisilbigen **leoloc* u. s. w. zu einsilbigen *leolc, leort, ondreord, hēht* zusammen gepresst hatte. Dise formen waren von den zugehörigen praesentia immer noch durch mer als die vocale geschiden und wurden deshalb als unregelmäßigkeiten empfunden und weiter befehdet. Nur so begreift sich ire fernere umgestaltung. Die lautfolgen *lc, rt, rd, ht* bewart das angelsächsische sonst regelmäßig, one das genannte streben wäre die wandelung von *leolc, leort, ondreord, hēht* zu *lēc, leot, lēt, ondrēd, hēt,* in welchen dis streben endlich sein zil erreichte und zur ruhe kam, nicht erklärbar. Nicht den lautgesetzen, mit welchen die meisten ganz verträglich waren, sondern disem streben sind die reduplicierten formen zum opfer gefallen. Das bestätigt ein blick auf den anlaut der selben ganz zweifellos. Wir haben keinen grund für die nichtgotischen germanischen dialekte von allem anfange an ein anderes reduplicationsgesetz als für das gotische an zu nemen. Nach analogie von got. *saislēp, faifrais, faiflōk, gaigrōt, skaiskaid* haben wir für das ahd. und ags. als älteste formen **scescrot, *pepluz, *-dedrod* (auf die wurzelvocale kommt es hier nicht an) an zu setzen. Hier wirkte nun die nivellierungstendenz zunächst auf den anlaut. Weil sonst alle perfecta den selben anlaut haben wie die übrigen verbalformen, wurden **scescrot, *pepluz, *-dedrod* zu den vorligenden ahd. *screrot, *pleluz, pleruz,* ags. **-drerod, -dreord* um gestaltet. Wollte man hier die wandelung, welche der anlaut der zweiten silbe erfaren hat, als assimilation von *scr, dr, pl* zu *r, *l* bezeichnen, so wäre das entschiden verkert. Nicht mecha-

nische einwirkung zusammenstoßender laute auf einander, keine erleichternde ausgleichung der nach einander zu leistenden muskeltätigkeiten, sondern ein geistigerer trib nach harmonie der sprachformen hat die einer alten nicht mer empfundenen regel folgenden formen einer fülbareren regelmäßigkeit näher gebracht. Und das gleiche hat bei allen mit liquidalgruppen anlautenden verben statt gefunden. Nur so erklärt sich der praesentische anlaut von ags. *slēp, grēt, breot, on-bleot, fleov, bleov, creov, threov* und den entsprechenden deutschen und nordischen perfecten. Die unmöglichkeit dise anlaute durch rein lautmechanische umgestaltungen der urgermanischen formen zu erklären muß die zuversicht, daß ein solches unternemen bei den inlauten gelingen werde, erheblich ab schwächen. Ferner haben in disen perfecten consonantenausfälle zwischen vocalen statt gefunden, welche sonst ganz unerhört sind. Ich erwähne nur einige aus derjenigen gruppe, für welche auch Scherer ausfall des wurzelanlautes zwischen den vocalen an nimmt: *be(b)ot, ne(r)ov, spe(sp)ov.* Mit rein lautgesetzlichen motiven kommen wir hier also nicht aus. Aber der anfang der umgestaltungen muß mit den lautgesetzen im einklange gewesen sein, erst als die masse im fluße war, durchbrach sie die von den gesetzen gezogenen schranken. Ich stelle mir den entwickelungsgang etwa folgendermaßen vor. Das ausgleichungsbestreben drückte auf alle dise perfecta. Bei einigen der selben **leoloc, *leorot, *reorod, *dreorod* und etwa den mit *h* anlautenden **heohold, *heohong, *hveohvop* gaben im die laute sofort ganz gesetzmäßig nach, in *leolc, leort, reord, -dreord, heold, *heong (hēng), hveop* wurde die erstrebte einsilbigkeit erreicht und ein muster für behandlung der übrigen misliebigen formen gewonnen. Durch den teilweise errungenen erfolg war das ausgleichungsstreben gestärkt, die zal der widerstehenden worte verringert, ire widerstandsfähigkeit also geschwächt, und sie unterlagen dem drucke. Wie **heohold* zu *heold* geworden war, so ward nun **feofoll, *seosov* zu *feoll, seov* u. s. w. zusammen gedrängt, villeicht direct nach dem muster von *heold,* one daß zwischenstufen wie **feooll* oder **seosv* durchlaufen zu sein brauchen.

Nun zu den nordischen perfecten, welche uns veranlaßt

haben dis capitel der formenlere hier zu erörtern. Nach Sievers (Paul u. Braune beitr. II, 505) sind die ę der perfecta vor doppelconsonanz nie lang gewesen und die perfecta *blēs, grēt, lēt, rēð, blēt* 'reine analogiebildungen' (a. a. o. s. 512). Nach welcher analogie? Es bleiben nur noch zwei übrig *hēt* und *lēk*, deren ersteres aus **heht*, welches im angelsächsischen mit vermeintlicher kürze vor lige, deren zweites aus **lelk* = ags. *leolc* entstanden sei. Allein aus **hèht* hätte auf lautgesetzlichem wege im nordischen nur **hētt* oder **hett*, aus **lelk* nur **liölk* oder **lēlk, *lelk* werden können, wie unsere untersuchung lert. Dise theorie steht also auf nichts weniger als sicherem boden. Wenn *gekk, fekk, fell* u. s. w. auch mit kurzem vocale erscheinen, so beweist dis durchaus nicht, daß sie nicht früher lange vocale hatten, da ē vor doppelconsonanz regelmäßig (außer vor *tt* = *ht*) verkürzt ist (s. 427).

Bisher kennen wir ē nur als contraction von *eo*, als denung von *e* nur vor *r, l*, wo aber höchst warscheinlich ebenfalls *e* zunächst zu *eo* geworden ist. One die zwingendsten gründe werden wir die ē der perfecta nicht anders erklären dürfen. Nun ligen neben *fēll, fell, hēlt, helt, gēkk, gekk, lēt, blēt* ags. *feoll, heold, geong, leort, leot, bleot,* und da wir bisher das nordische und angelsächsische stäts in übereinstimmung gefunden haben, spricht von vorne herein alle warscheinlichkeit für die entstehung auch diser ē aus *eo*. Es sind drei classen von verben, welche ē haben.

1. Verba, deren wurzelvocal *a* war: *blētt, fēll, fēlt, hēlt, hēkk, fēkk, gēkk* von *blanda, falla, falda, halda, hanga, fā, ganga*. Wir erinnern uns, daß die reduplicationssilbe den ton hatte. In unbetonten silben hat das nordische merfach wie das angelsächsische *a* zu *o, u* sinken laßen: *grāðugr* = got. *grēdags*, as. *grādag,* ahd. *grātac; mōðugr* = got. *mōdags*, as. *mōdag; auðugr* = got. *audags*, as. *ōdag*, ahd. *ōtag; fiöturr* (*a*-st.), ags. *fetor*, ahd. *kafezarōt; thögull, ötull, svipull* aus *thagall, atall, svipall* u. a.; *Vōlundr* (gen. *-ar,* sonst *a*-stamm), ags. *Vēland*, ahd. *Wēlant*. Dise *u* sind durch *o* hindurch aus *a* entstanden, das *o* ist in alten pergament-

handschriften noch erhalten*). So konnten die paroxytonierten *féfall*, *héhald* u. s. f. zu **fefoll*, **hehold* werden. Grimm (gr. I [2], 741. II, 103. 292) leitet den übergang von *-agr*, *-all* in *-ugr*, *-ull* aus den femininen her: **thagalu*, **grāđagu* wurden *thögul*, *grāđug*, und von hier aus sei das *u* (älter *o*) auch in die formen übertragen, welchen es von rechts wegen nicht zu gekommen wäre, wie *thögull*, *grāđugr*. Mag dise erklärung zu treffen oder nicht, auf keinen fall stört sie die analogie zwischen der behandelung diser suffixalen silben und den unbetonten wurzelsilben der reduplicierten perfecta, denn der ganze plural und ehemals auch der dual hat hinter der wurzelsilbe *u*: **fefallum*, *-uđ*, *-u* musten zu **fefollum*, *-uđ*, *-u* werden (vergl. *kollođom*, *kölluđum*). War der nom. sg. fem., pl. ntr. *thögol*, *thögul* fähig das *o*, *u* auf *thagall* u. s. f. zu übertragen, um wie vil leichter musten die drei pluralformen der perfecta ir *o* dem singular mit teilen können. Verflüchtigte sich der wurzelanlaut schon auf diser stufe, so ward **hehold* zu **heold*, **fefoll* zu **feoll* (vgl. *ha(f)ukr*, *siau* aus **siofu* = ags. *seofon*) und dann weiter zu *hēlt*, *fēll*. Blib er länger bestehen, so ward **hehold* zu **heohold* : **heoolt* : **heolt* : *hēlt*. Auf jeden fall ist die entwickelung von **hehald* zu *hēlt* genau entsprechend der von **thehala* (= ahd. *fihala*) zu **thehol* (= ags. *feól*) zu *thēl*, die von **hehold* zu *hēlt* der von **hvehola-* zu *hvēl* (s. 408), und der übergang von **fefallum* zu **feollum*, der vorstufe von *fęllum* gleicht völlig dem von **befarus* (ags. *beofor*, ahd. *bibur*, *pipar*, lit. *bebrùs*) zu an. **beórr*, *biórr*. Später wurden *hēlt*, *fēll* u. s. w. zu *helt*, *fell* verkürzt. Der von Scherer angenommene ausfall des wurzelvocals und 'ersatzdenung' des redu-

*) Cleasby-Vigfusson diction. p. XXXV: The mss. use *o* and *u* as well as *e* and *i* indiscriminately in declensions of nouns and verbs, the oldest almost always *o* and *e*, as *tungor*, *oldor*, *timom*, *bođođot*, *kollođom*, *gorđosk* etc. . . . most mss. (the later) prefer *u*, and so it has come into the normal spelling . . . in inflexions, *-oll*, *-orr*, *-ođr*, *-osta*, *-on* instead of *-ull*, *-urr*, *-uđr*, *-usta*, *-un*; as also in dat. pl. with the article *timonom*, *hondonom*; the pret. *tolođ* dicta, *kollođ* vocata, *kollođom* vocavimus. Ebenda p. XIX: In hard or strong inflexions both forms are right, as in *eigöndum* and *eigundum*, *hörđöstum* and *hörđustum*; in modern usage the latter is more current.

plicationsvocals ist bei keinem verbum diser classe möglich, da die wurzelsilben aller mit doppelconsonanz schließen (s. o. s. 432).

2. Verba, deren wurzelvocal *ō* war: *blēt* zu *blōta*, *grēt* = got. *gaigrōt*, *lēt* = got. *lailōt*, *rēð* = got. *rairōth*, *blēs* = got. **baiblōs*. Vor disen perfecten steht Scherer, welcher jedes *ē* als denung des reduplicationsvocals erklärt, ratlos. Nach seiner theorie sind nur urgerm. *a*, *ā*, *ai* in der wurzelsilbe geschwunden und dann die reduplicationsvocale durch ersatzdenung verlängert, dagegen *ō*, *au*, *ū* der wurzelsilbe gebliben und nach verlust der wurzelanlaute mit den reduplicationsvocalen zu diphthongen verschmolzen. Die vorligenden perfecta widersprechen diser theorie. Scherer siht sich daher zu der schon s. 433 abgewisenen annahme genötigt, daß das *ō* in got. *gaigrōt*, *lailōt*, *rairōth* eine späte und specifisch gotische färbung von urgerm. *ā* sei. Daß dise unbegründet ist, zeigt, von allem anderen abgesehen, *blēt*, welches nur aus **beblōt* entstanden sein kann und durch Scherers bemerkung, daß es 'merkwürdiger weise nach der *a*-analogie gehe' nicht erklärt wird. Wie konnte hier die *a*-analogie ein wirken? Scherer meint, *a*, *ā*, *ai* der wurzelsilbe konnten weg fallen, 'one daß der verlust eines charakteristischen tones sich dem or bemerklich machte, dagegen das *e* der reduplicationssilbe und jene dumpferen klänge [*ō*, *au*, *ū*] stehen so weit von einander ab, daß die vernachläßigung eines *u* oder *o* der controle des ores schwerlich entgangen wäre'. Hiernach ist es ganz unbegreiflich, wie **beblōt* sich von der ungeschwächt fort bestehenden analogie jener dumpferen klänge los reißen und trotz der controle des ores der *a*-analogie folgend zu *blēt* werden konnte, statt zu **bliót* wie *bió*, *hlióp*. Auch Sievers vermag dise perfecta nicht aus iren notwendig an zu nemenden vorhistorischen formen zu erklären, sie sind im 'reine analogiebildungen'. Versuchen wir nun unser heil. Entweder verkürzte sich das in zweiter unbetonter silbe stehende *ō* zu *o*: *lelōt* ward **lelot*, mit verflüchtigung des wurzelanlautes zu **leot*, *lēt*, dann ist dis *ē* aus urgermanischen getrennten *e* und *ō* änlich entstanden wie **fēr-*, *fer-* aus *feor* = urgerm. **fedvōr* (s. 425). Oder *ō* ward wie in *søra* = got. *saisō* und wie die urgermanischen *ō* in flexions-

silben*) zunächst zu *a* verkürzt und erst durch den *u*-umlaut der pluralformen zu *o*, **lelotum* aus **lelatum* aus *lelōtum* wie *fognođr* aus *fagnađ(u)r* aus **faginōthus;* darnach auch im singular **lelot.* Die weitere entwickelung zu *lēt* war dann die selbe wie von *hehold* zu *hēlt.* Ist *lelōt* zunächst **lelat* geworden, dann haben wir für die entwickelungsreihe *lelōt : *lelat : *lelot* wenigstens ein ganz strictes analogon: got. *mēnōths* flectiert als consonantischer stamm, tritt aber im dat. pl. in die analogie der *u*-stämme über, *mēnōthum*; im entsprechenden an. *mānođum, mānuđum* hat das *u* der letzten silbe das vorhergehende *a* gesetzmäßig assimiliert, von hier aus drang aber die form *mānođ, mānuđ* auch in die bei der consonantischen flexion verblibenen casus, nom. sg., nom. acc. pl., welche nun *mānađr* und *mānođr, mānuđr* lauten. Genau so wie *mānođum* und *mānođr* verhalten sich **lelotum* und **lelot* zu einander. Man könnte sich für den übergang von unbetontem urgerm. *ō* in *o, u* auch auf die flexion der fem. *n*-stämme *tungur* = got. *tuggōns* u. s. f. berufen, da hier jedoch der übergang mit schwund des nasals verbunden ist, laßen wir dise fälle bei seite. Ebenso wenig berufe ich mich auf *sū* = got. *sō,* da die analogie der substantiva wie **geofu (giöf)* auf die färbung des vocals einfluß geübt haben kann. Der übergang von **lelot* zu **lēt* tritt allerdings aus den lautgesetzen heraus, nach welchen man **leolt,* **liölt* oder **lēlt,* **lelt* zu erwarten hätte. Allein wer mit Scherer an nimmt, daß nicht *lelōt,* sondern **lelāt* zu grunde lige, welches zunächst zu **lelt* geworden sei, kann von da aus lautgesetzlich auch zu nichts anderem kommen als zu **liölt,* **lēlt* oder **lelt,* aber nicht zu *lēt.* Wir müßen hier auf die s. 436 geschilderten vorgänge zurück blicken, welche überhaupt die reduction der reduplicierten perfecta auf die einsilbigkeit veranlaßt haben. Wie das ags. nicht bei *leort* stehen blib, sondern weiter zu *leot, lēt* vor rückte, obwol es sonst *rt* bewart, wie in allen germanischen sprachen das streben waltet durch zusammenpressung diser perfecta formen

*) Vergl. comparat. *-ari* = got. *-ōza, giafar* = got. *gibōs,* die den gotischen auf *-ōn* entsprechenden verba, die zugehörigen substantiva auf *-n-ađ-r, -n-ođ-r, -n-uđ-r* = got. *-ōthu-s* (Grimm gr. II, 255) u. a.

zu gewinnen, welche nur im vocal verschiden vom praesensstamme sind, aber genau die selben consonanten in der selben ordnung wie diser enthalten, so ist auch im nordischen dis streben nicht zu verkennen. Es bewirkte, daß *gegrōt, beblōt* nicht zu **gēt, *bēt,* sondern zu *grēt, blēt* wurden, es rief ebenso *lēt, rēđ* an stelle der lautgesetzlichen **liōlt, *riōrđ* oder **lelt, *rerđ* hervor.

3. Verba, deren wurzelvocal urgerm. *ai,* an. *ei* war. Es sind nur drei, von denen eins, *sveip,* durch einfaches aufgeben der reduplication in die analogie der sogenannten ablautenden verba, welche die reduplication schon vil früher auf gegeben haben *(bīta, beit),* getreten ist. Die beiden anderen **heheit, *leleik* verkürzten das unbetonte *ei* zu *i* wie *erfiđi* : got. *arbaiths,* 2. sg. indic. *lifir* = got. *libais,* 2. sg. opt. *gefir* = got. *gibais,* nom. pl. *blindir* aus **blindeir* (vergl. *their*). **hehit* ward dann zu **heohit, hēt,* welches sich zu got. *haihait* genau so verhält wie *sēđ* videatis zu got. *saihvaith.* Schwiriger ist die herleitung von *lēk* aus **lelik.* Will man nicht an nemen, daß **lelik* nach dem muster von *hēt* direct zu *lēk* zusammen gepresst ist, so bieten sich zwei auswege als möglich. Werfen wir noch einen blick auf die s. 439 schon berürten adjectiva mit dem ausgange *-ogr, -ugr,* so zeigt sich, daß dise endung nicht nur das urgermanische *-ag-s* vertritt, sondern auch an stelle von urgerm. *-īg-s* gedrungen ist, z. b. *gōfugr* = got. *gabeigs, gabigs,* ahd. *kepigi* opulentia; *māttugr* = got. *mahteigs,* ahd. as. *mahtīg.* Dis ist wol nicht durch wandel von *i* zu *u,* sondern durch übergreifen der *ug*-analogie geschehen. So könnte auch das nach contraction von **hehit* zu *hēt* ganz vereinzelte **lelik* durch die analogie der beiden ersten classen (**hehold, *lelot*) zu **lelok* und dann zu *lēk* geworden sein wie **lelot* zu *lēt.* Änlich wie in disem falle **lelok* aus **lelik* entstanden wäre, hat sich neben *erfiđi* (got. *arbaiths*) eine form *erfuđ* gebildet, welche Cleasby-Vigfusson aus altnorwegischen gesetzen an füren. Die andere möglichkeit ist, daß in **lelik* das *e* durch das nachfolgende *l* gedent (vgl. *vēli, vēl* s. 421), dann **lēlik* zur *lēk* zusammen gezogen ist. Es sei noch bemerkt, daß ein übergang von **lelik* zu **lelk* zu **leolk, lēk,* welchen man etwa im hinblick auf ags. *leolc, lēc* an nemen möchte, im nordi-

schen nicht möglich ist, da das zweite *l* in einem aus **lelik* entstandenen **lelk* mouilliert gewesen wäre, also das vorhergehende *e* nicht zu *eo* gewandelt hätte (s. 399).

So sind die *ē* sämmtlicher perfecta im einklange mit allen vocalischen lautgesetzen erklärt, one daß wir irgendwo gezwungen waren falsche analogien an zu nemen. Kein einziges diser *ē* ist 'zum ersatze für geschwundene consonanten' aus *e* gedent.

Die perfecta, welche *au*, *ū* in der wurzel hatten, haben als contractionsproduct *ió*, nicht *ē* : *hlióp*, *iós*, *iók*, *hió*, *bió*. Scherers theorie erklärt dise differenz und besticht dadurch auf den ersten anblick. Allein ir zufolge müsten, wie eben bemerkt, auch *blēt*, *rēđ*, *lēt*, *grēt* und warscheinlich auch *blēs* *ió* statt *ē* haben. Diser theorie widersprechen also von den verben mit dumpfen vocalen ebenso vile wie für sie sprechen. Andererseits können die *ē* der übrigen perfecta (mit ausname villeicht von *lēk*) nach den nordischen lautgesetzen auch nur aus früheren *eo* entstanden sein. Auf einer vorhistorischen sprachstufe bestand z. b. zwischen **hleop* und **heold* gar keine vocaldifferenz. Es kann sich also nur darum handeln zu erklären, weshalb das *eo* im einen falle zu *ē* zusammen gezogen, im anderen als *eo* = *ió* bewart ward. Daß urgermanische 'dumpfe' vocale als solche der zusammenziehung nicht widerstehen, zeigen die oben genannten *blēt*, *rēđ* u. s. w. Der grund ist also in etwas anderem als der früheren helligkeit oder dumpfheit der wurzelvocale zu suchen. Wir haben im nordischen wie im angelsächsischen die unverkennbarsten spuren davon gefunden, daß bei der zusammenpressung der reduplicierten perfecta eine rücksicht auf die nichtperfectischen formen der betreffenden verba maßgebend geworden ist für die gestalt, welche aus der zusammenpressung hervor gieng. In den s. 441. 436 berürten fällen wirkte dise rücksicht auf die bildung des consonantengerippes der zusammengezogenen formen, in *hlióp*, *iós*, *iók*, *hió*, *bió* bewirkte sie die erhaltung des diphthongen, dessen zugehörigkeit zu den in den übrigen formen diser verba erscheinenden *au*, *ū*, *ȳ* aus zallosen 'ablauten' bekannt war. Man muß sich nur erinnern, welche macht dis ablautsgefül im deutschen ist (s. I, 50), um es begreiflich zu finden, daß **heold*,

dessen verhältniss zu *halda* an keine bestehenden normen an klang, zu *hēlt* zusammen gezogen, dagegen **hleop*, **eos* = *hlióp*. *iós* u. s. w., deren verhältniss zu *hlaupa*, *ausa* an das von **keosa* = *kiósa* zu *kaus* an klang eben durch disen anklang vor der zusammenziehung bewart wurden. **beblot*, **rerod*, **lelot*, **gegrot* wurden, trotzdem auch sie einen ursprünglich 'dumpfen klang' in zweiter silbe hatten, zu *blēt* u. s. w., nicht zu **bliót*, weil sie dises schützenden anklanges entberten. Das verhältniss von *blōta* : **bleot*, *lāta* : **leot* findet sich weder direct noch umgekert in irgend einem der ablautsaccorde, kein anklang regte sich zu iren gunsten, sie wurden interesselos den kräften der lautmechanik preis gegeben. Noch in späterer zeit wirken unklare ablautsreminiscenzen umgestaltend auf die perfecta mit erhaltenem *ió*, indem sie einen unterschid zwischen singular und plural herbei füren: *jók*, *juku*; *jós*, *jusu*; *hljóp*, *hlupu* anstatt der früheren unterschidslosen *iók*, *ióku*; *iós*, *iósu*; *hlióp*, *hlíópu*.

Die althochdeutschen formen widersprechen in keiner weise dem hier entwickelten. Sie teilen sich wie die nordischen in zwei gruppen, welche sich aber irem umfange nach mit den nordischen gruppen nicht genau decken. Verba mit *a*, *ā*, *ei* im praesens haben im perf. *ē*, woraus durch auflösung im 8. jh. *ea*, *ia* wird; die priorität des *ē* vor dem diphthongen ist von Th. Jacobi (beitr. z. deutschen gramm. s. 60 f.) erwisen. Dagegen entspricht praesentischem *ō*, *uo*, *ou*, *ū* im perfect *eo*, *iu* (*hreof*, *steoz*, *liuf*, *hiu*, *biru-un*). Der unterschid vom nordischen besteht darin, daß die verba mit urgerm. *ō* wie die mit *au* behandelt werden, wärend sie sich im nordischen der ersten gruppe an schließen. Jacobi und Scherer erklären den unterschid zwischen den beiden gruppen durch die hypothese, daß das *ē*, *ea* der ersten gruppe der nach Jacobi ursprünglich lange, nach Scherer gedente redupliationsvocal, dagegen das *eo*, *iu* der zweiten contraction des reduplicationsvocals mit dem wurzelvocale sei: aus **hehalt* sei **hehlt* und dann durch 'ersatzdenung' *hēlt*, *healt* geworden. Dise anname hat größere schwirigkeiten als man meint. Alle stützen, welche man aus dem angelsächsischen und nordischen für sie bei gebracht hat, haben sich als hinfällig erwisen.

Je mer und mer stellt sich heraus, daß in allen den erscheinungen, welche man unter die kategorie der 'ersatzdenung' gestellt hat, von einem ersatze geschwundener consonanten durch denung des vorhergehenden vocals gar keine rede sein kann. Die meisten consonanten schwinden, wenn sie schwach oder unbequem geworden sind, one daß die quantität des vorhergehenden vocals im mindesten verändert wird. Denung oder nichtdenung des vocals hängt nicht davon ab, ob eine dahinter stehende consonantengruppe vereinfacht ist, sondern einzig und allein von der physiologischen beschaffenheit des auf den vocal folgenden lautes. Im deutschen ist nun bisher nur an nasalen und liquiden denender einfluß auf vorhergehende vocale beobachtet worden, und die fälle der 'ersatzdenung' reducieren sich auf zwei: 1) denung vor nasal + consonant, wobei der nasal meist ganz in dem vocale auf geht (I, 43 ff.), 2) denung vor *r*, *l*, denen andere consonanten assimiliert sind (II, 415 ff.). Sonst mag schwinden, was da will, der vorhergehende vocal bleibt kurz, z. b. got. *maihstus, taihsvō* werden ahd. *mist, zeswa, zesawa, lahster* wird *laster* (in *prēstar, priestar* hat ebenso wenig ersatzdenung gewirkt wie in *Peatres* hymn., *brief* u. a.), ein übergang von **hehz* zu *hēz, heaz* wie in Scherer (z. gesch. 11) an nimmt, steht also außerhalb der lautgesetze. Wäre dis der einzige einwand gegen Scherers erklärung, so wäre er nicht von bedeutung. Man könnte mit fug entgegnen: die verba, deren *e* durch die folgenden consonanten nicht gedent werden konnte, erhielten die länge nach analogie anderer, in welchen es lautgesetzlich gedent war, wie got. *sētum* aus **sastum* nach analogie von *nēmum, bērum* aus **nanmum, *babrum* gebildet ist. Aber, welcher anderer? Ich weiß kein einziges, welches nicht durch die folgenden einwände an gefochten wird. Ja es gibt eins, bei welchem an ersatzdenung zu denken unmöglich ist, da nichts zu ersetzen war: *ier* (*irierit* arassetis Graff I, 403) aus urgerm. **e-ar* (vgl. got. *ai-aik, ai-auk*).

Ferner beruft sich Scherer auf die entstehung des *ē* in bildungen wie skr. *pētima,* lat. *cēpi,* got. *gēbum,* welche aus *paptima, *papatima* u. s. f. hervor gegangen sind. Wie hier *ē* durch 'ersatzdenung' des reduplicationsvocals entstanden sei, so auch

in *hēlt*, *healt* u. s. f. Ganz schön, nur darf man die tragweite diser analogien nicht überschätzen. Dise unterdrückung des wurzelvocals findet nämlich im sanskrit, latein und gotischen nur dann statt, wenn der wurzelvocal *a* war und vor einem consonanten stand. Alle perfecta mit dem wurzelvocale *ei* oder *a* vor doppelconsonanz stehen also außerhalb diser analogien. Etwas der zusammenziehung von **heheit* zu **heht*, von **hehald*. **fefang* zu **hehld*, **fefng* entsprechendes hat keine diser sprachen *).

Die vermeintlichen angelsächsischen analoga mit verlorenem wurzelvocale *leolc*, *leort*, *reord*, *on-dreord*, *hēht*, auf welche man

---

*) Scherer gesch. 9 sagt vom plur. perf. der primären verba: 'das germanische zeigt die leichteste überhaupt mögliche wurzelform: got. *bidum*, *budum* (mit abfall der reduplication für **babidum*, **babudum*). Was aber ist die leichteste form der *a*-wurzeln? Ausfall dises vocals, sofern ein solcher ausfall möglich. Für möglich aber gilt er im allgemeinen dann, wenn auf den wurzelvocal einfacher consonant folgt, wie bei den verbis, welche sich nach den paradigmen *giban*, *niman* richten, — für unmöglich, wenn er einer doppelconsonanz vorher geht, wie bei den verbis, welche uns das paradigma *bindan* vertreten mag. Also **gagbum*, *nannum* für **gagabum*, **nanamum* wird gestattet, nicht aber das unsprechbare **babndum* für **babandum*', aus **babandum* sei vilmer *bundum* geworden. Wie *gēbum* aus **gagbum*, **gagabum* sei *hēlt* aus **hehlt*, **hehalt* entstanden, und zwar 'wird der process vermutlich bei wurzeln mit von natur kurzem *a* wie *haldan* [kurzes *a* findet sich in reduplicierenden verben außer *aran* nur vor doppelconsonanz] begonnen haben, und deren beispil setzte auch die übrigen perfecta von änlicher form in bewegung' (s. 17; ztschr. f. d. österr. gymn. 1873, 297). Also **babndum* war 'unsprechbar' und 'unmöglich', aber **hehld*, **fefng* u. a. waren nicht nur nicht unmöglich, sondern haben sogar den anstoß zu der umgestaltung der reduplicierten perfecta gegeben? Ferner, **babidum* behielt seinen wurzelvocal im gegensatze zu den verben mit *a* vor einfachem consonanten und **heheis* verlor das schwerere *ei* oder *ai* gerade wie die anderen ir *a*? Sievers' annahme, daß das *e* vor doppelconsonanz in *fenc*, *genc*, *hell* u. s. f. ursprünglich kurz gewesen sei, kann ich für das hochdeutsche ebenso wenig wie für das nordische bei stimmen. Ir widersprechen erstens die diphthongierungen: *piheialt* Kero, *kehealt* gl. Paul., *entfeanc* gl. Paul., *untarfeangun* Rf., *keanc* Kero u. s. w., zweitens die schon in den ältesten denkmälern ausnamslose vereinfachung des *ll*, *nn* von *fallan*, *wallan*, *spannan* im perf. bei bewarung des selben in den übrigen formen, welche mit sicherheit auf langen vocal weist: *fēlun* Pa., fg. th., *arwēlīmēs* gl. Hrab., *spienun* gl. Tegerns. u. s. w. (Graff III, 456 ff. I, 798 f. VI, 346).

sich beruft, haben oben eine erklärung gefunden, welche sie zu beweisstücken der hier geprüften theorie unfähig macht.

Endlich Scherers erklärung der verschidenartigen reduction der beiden typen (**hehalt : hēlt* aber *stestōz : steoz*): urgerm. *a, ā, ai* der wurzelsilbe konnten weg fallen, 'one daß der verlust eines charakteristischen tones sich dem or stark bemerklich machte. Dagegen das *e* der reduplicationssilbe und jene dumpferen klänge [urgerm. *ō, au, ū*] stehen so weit von einander ab, daß die vernachläßigung eines *u* oder *o* der controle schwerlich entgangen wäre'. Dise erklärung steht und fällt mit der voraussetzung, daß *lēz, leaz, rēt, reat* nicht aus formen, welche den gotischen *lailōt, rairōth* entsprechen, sondern aus **lelāz, *rerāt* = got. **lailēt, *rairēth* entstanden seien. Dise voraussetzung ist aber, wie s. 440 gezeigt, unrichtig. Sind nun **lelōs* und **hehrōf* trotz gleicher vocalisation verschiden behandelt, jenes zu *lēz*, dises zu *hreof* geworden, dann ist für die zusammenziehung überhaupt gleichgiltig, ob in zweiter silbe ein heller oder dumpfer vocal stand, und die erklärung verliert iren boden.

Alles dis sind so erhebliche schwirigkeiten, daß man sich wol fragen muß, ob keine weniger anfechtbare erklärung möglich sei. Die perfecta mit dunkelen vocalen (*hreof, liof*) sind, das hat noch niemand bezweifelt, so entstanden, daß der tieftonige wurzelvocal verkürzt und der anlaut der wurzelsilbe geschwunden ist. Warum sollen **hehalt* u. s. f. nicht ebenso behandelt sein können? Es ist nur ein grund ganz im vorübergehen dagegen geäußert worden, nämlich daß die contractionen von *e-a, e-ā, e-ai* zu *ē* 'sonderbar' wären (Scherer gesch. 12). Die sonderbarste unter inen wäre wol die von *e-ai* in *ē*. Aber was nötigt uns denn zu der anname, daß das *ai* z. b. von *hehais* bis zu dem augenblicke der contraction reines *ai* gebliben ist? Ist nicht vilmer wahrscheinlich, daß es in unbetonter silbe den selben weg gegangen sei wie alle übrigen unbetonten *ai*? Got. *blindai, blindaim, nimais, habaida* sind ahd. *plintē, plintēm, nemēs, habēta* geworden, war *haihait* ebenso zu **hēhēz* oder weiter zu **hēhez* geworden, so hat die contraction zu *hēz* nichts sonderbares mer. Wollte man dagegen ein wenden, daß das *ai* des praes. und

part. pass. das *ai* auch in **hehaiz* aufrecht erhalten hätte, so ist zu sagen, daß die einwirkung der übrigen formen um viles mer den ausfall des *ai* von **hehaiz*, welchen die andere erklärung an nimmt, verhindert hätte. Es sei auch an das schwanken des vocals hinter der accentsilbe in *folleist, follist, follest, follust* (Graff II, 254) erinnert. Die contraction von zweisilbigem *e-a* zu einsilbigem *ē, ea, ie* ligt tatsächlich vor in *ier* und *hēlt, healt, hialt, hielt,* aus **hehalt* durch schwund des wurzelanlautes und contraction entstanden. Vergl. *ceeri* gl. Hrab., *zeerida* gl. Emmeran., *zearrer* Ib. Rd., *ziari* Bib. 1, *zieri* (Graff V, 699 ff.). Disem ligt ein verlorenes subst. **zēr* zu grunde, welches aus **zehar* = skr. *jaças,* lat. *decus* entstanden ist; vgl. *demar* = skr. *tamas* *). Ein grund, weshalb consonantischer wurzelanlaut vor *a, ai* fester als vor dunkelen vocalen gehaftet hätte, läßt sich nicht ab sehen. Die perfecta mit wurzelhaftem *ā* traten nach verkürzung des selben auf gleiche linie wie die mit *a*. So bleiben also nur die perfecta mit *ō (lelōz)* übrig. Erwägen wir nun, daß merfach *ē* für *eo* und *ēo* ein getreten ist: im Heliand *hrē* (acc. *hrēan* 2448) = ags. *hreoh, hreóv,* wild, rauh, im Cott. *lēf* 2703, *lēbhan* 4936, *thērna* 502 = *liof, liobhen, thiorna* Mon.; im Tatian *thēnōn, nēman, nēwiht* neben *thionōn, neoman, niowiht* (Sievers s. 48); *zwēm* Isidor, *zuēn* gl. Mons. aus *zweom* gl. K. (stamm urgerm. *tveja-* s. 411); *eringrēz* Bib. 12 (8.—9. jh.) für *eringreoz; pitrēkint* eludent, *pitrēkin* fallere gl. Sletst. 6, 207. 234 (hs. des 12. jh. nach einer vorlage des 8. jh., Wackernagel Haupts ztschr. V, 321); *fredel* cod. Sang. 105 (9. jh. Hattemer I, 319 aus **freodil, friudil; pēdē* aus got. *bajōths* in den ältesten denkmälern Ra, Rb, Pa, gl. K., *pēdahalp* gl. Hrab. (Graff III, 83 ff.); *sēla* in fast allen alten denkmälern aus *sēula,* welches nur noch bei Isid. und fg. th. erhalten ist; *lēraha, lērcha* aus **lēorcha* = ags. *lāverce,* urgerm. **laivarka* u. a. — so ist die möglichkeit, daß **lélōz* durch **léloz*, **léoz* hindurch zu *lēz* geworden ist wie an. **lelōt*, ags. *leot* zu *lēt*, indem das tieftonige *o* von dem hoch-

*) **tehar* ward im ags. zu **tihur* = *tȳr, tīr,* im an. zu **tihir-* oder **tihr-* = *tīr-r;* ist *tīr-r* aus **tihr-r* entstanden, so darf an *fīrar* aus **firhas* erinnert werden.

tonigen *e* absorbiert wurde, nicht zu bestreiten. Wer dagegen ein wendet, daß eine solche contraction von *eo* zu *ē* nicht regel, sondern ausname ist, möge bedenken, daß ein übergang von **lelōz* zu **lelz* zu *lēz* nicht einmal ausname, sondern ganz beispillos ist. Aber wird die möglichkeit der entstehung von *lēz* aus **leoz* nicht dadurch vereitelt, daß für urgerm. **hehrōp*, **vevōp* nie und nirgend formen mit *ē* oder daraus diphthongiertem *ea*, sondern nur *hreof, riof, wiof* (bei Otfr. *riaf, wiaf*) erscheinen? Mit nichten. Die erhaltung der diphthongen in *hreof, wiof* ist einzig und allein durch das ablautsgefül, welches sich auch im nordischen zeigte, veranlaßt. Ein *eo, *eu, iu,* welchem in außerperfectischen formen 'dunkele vocale', urgerm. *ō, au, ū,* zur seite standen, wurde durch die rücksicht auf dise vor der zusammenziehung bewart. Die dunkelen vocale der nichtperfectischen formen schützten den dunkelen zweiten vocal, so daß er von dem hochtonigen *e* nicht absorbiert werden konnte. Dagegen ein *eo,* neben welchem in den nichtperfectischen formen *ā* lag *(lāzan)*, ward, weil hier keine derartige rücksicht ein griff, zu *ē* zusammen gezogen. So erklärt sich die nach der Jacobi-Schererschen theorie unbegreifliche verschidenheit in der behandlung von urdeutschem *lelōt* und *hehrōp*. Im nordischen und angelsächsischen wird *eo* nur durch präsentisches urgerm. *au, ū* vor der zusammenziehung geschützt, nicht auch durch präsentisches *ō* (ags. *svēg : svōgan,* an. *blēt : blōta*). Dise verschidenheit zeigt klar, daß wir es hier nicht mit einem blind wirkenden lautprocesse zu tun haben sondern mit einem mer oder minder entwickelten ablautsgefüle.

Keren wir nun zum ausgangspunkte unserer untersuchung, dem an. *ē*, zurück. Es wird jetzt wol keinem zweifel mer unterligen, daß *ē* außer in dem schon urgermanischen *hēr* stäts aus *e*, dem ein mer oder weniger stark entwickeltes *o* folgte, entstanden ist. Nur darüber kann noch ungewissheit bestehen, ob nicht in manchen fällen das alte *eo* vor der zusammenziehung durch das folgende *a* in *ea* um gelautet war. Wie z. b. in *fiall* der alte früher noch im nom. acc. sg. bewarte stammauslaut *a* (vgl. inschriftl. *horna, staina*) das vorhergehende *eo* um gelautet hat, so wäre ja wol denkbar, daß das *eo* der neutra, deren nom.

acc. früher **kneova, *treova, *hleova* gelautet haben, erst zu *ea*, dann zu *ē* geworden wäre, und änliches in vilen der oben zusammen gestellten beispile. Die antwort auf dise frage gibt das verhältniss des nom. *knē* zum gen. pl. *knia*. Letzterer kann nicht aus **knéa* entstanden sein, da *vēa* gen. pl. von *vē* beweist, daß der erhaltung der lautfolge *ēa* da, wo sie einmal bestand, nichts im wege ligt. Nun haben wir s. 396 gefunden, daß in der vorhistorischen form des gen. pl. **kneovā* das *ā* keinen umlaut bewirken konnte, so lange das *v* zwischen im und *eo* vorhanden war. Der *a*-umlaut kann also erst ein getreten sein, als die form **kneoa* lautete. Für den nom. acc. sg. **kneova* läßt sich aber, gestützt auf got. *kniu*, ahd *chneo, kniu*, as. *cneo, cnio*, ags. *cneo*, behaupten, daß sein *v* das auslautende *a* überdauert hat. Somit konnte im nom. acc. gar kein *a*-umlaut ein treten, und *knē* kann nur aus **kneov*, nicht aus **kneav* entstanden sein. Ferner hat sich ergeben, daß in allen den fällen, in welchen *ē* aus zwei etymologisch berechtigten vocalen, deren zweiter kein parasit der folgenden consonanten war, entstanden ist, dem *ē* zunächst *eo* vorauf gieng.

Aus der verschidenheit von *vēa* und *kniā* ergibt sich für die chronologie, daß die ausnamslose contraction von *eo* hinter *r* schon geschehen ist, ehe ein folgendes *a* das *eo* zu *ea* um gelautet hat. Um so mer begreift sich die verkürzung dises früh entstandenen *ē* zwischen *v* und liquidalgruppen (s. 428).

Es laßen sich nun verschidene ursachen erkennen, welche die zusammenziehung von *eo* zu *ē* veranlaßen. Sie tritt ein:

1. Überall wo *v* vorher geht (s. 427).

2. Überall wo *eo* nach schwund eines früher dahinter befindlichen *h, v (hv)* auf folgendes *i*, sowol ursprüngliches als aus urgerm. *a, ai* entstandenes, stößt; *eo(v)i, eo(h)i, eo(hv)i* wird *ē*: *sē* videat, *sēđ* videatis aus **seohi, *seohiđ*, ags. *seóđ*; *lē* ich leihe, *tē* ich zeige, perf. *lēđa, tēđa*, part. *lēđr, tēđr* aus **leohi* u. s. f., *sēđr* genäht, *sēđu* sie nähten aus **seoviđr, *seoviđu, hlēđu* defendebant aus **hleoviđu; klē* stein, *lē* sichel aus **kleovi, *leovi* (s. 409).

*frelsi* aus **freohilsi*, *sēđ* videtis, *sēnn* visus aus **seohiđ*, **seohinn* *). In *Vēi* hat sich das *i* vom *ē* getrennt erhalten.

3. Überall wo *eo* in den wortauslaut tritt: *sē* video = ags. *seó*, *sē* vide = ags. *seoh*, mnd. nnd. *sü*, *knē*, *trē*, *hlē*, *fē*, *hē*, *nē*, *vē*, *vē* (s. 408 f.).

4. Überall wo *h* folgenden consonanten assimiliert ist: *rēttr*, *slēttr*, *stētt*, *flētta*, *frētt*, *thēttr*, *lēttr* (s. 410), *vett*, *vett*, *vettr*, *tvennr* (s. 426).

In allen disen fällen war das vorhergehende *eo* aus *eov*, *eoh* entstanden, sein zweiter laut ein parasit. Ein ursprünglich diphthongisches (= europ. *eu*) oder durch verschmelzung zweier silben entstandenes *eo* wird nur hinter *v* wegen der absoluten unerträglichkeit von *veo* wie das unursprüngliche *eo* durchweg zu *ē* (*hvēl*, *tvē-*, *hvē*). Vor *i* muste es zu *ȳ* werden, vor *ht* ist mir keins bekannt. Im auslaute werden beide *eo* zum teil verschiden behandelt, man vergleiche *ió* equum = as. *ehu*, ags. *eoh*, *thió* = ahd. *dioh*, *bió* habitavi, *hió* percussi mit den unter 3 aufgefürten; doch in *fē* = got. *faihu* und in *sē* sim, sit, sint ist zusammenziehung ein getreten. Inlautend ist ein nicht parasitisches *o* mit *e* hinter anderen consonanten als *v* verschmolzen in *thēna*, *thēl*, *hēđinn* (s. 408), *therna*, *fer-* (s. 425), *thrē-* (s. 412), der flexion von *sē* sim (s. 413) und den reduplicierten perfecten. Die gründe, weshalb hier *eo* zu *ē* ward, vermag ich nicht an zu geben, die tatsache steht darum nicht weniger fest.

Ich kann disen abschnitt nicht schließen, one kurz auf die bedeutung seiner ergebnisse für die geschichte der germanischen sprachen hin zu weisen. Durch die in im dargelegten entwickelungen rückt der nordische vocalismus dem angelsächischen in allernächste nähe. Auf die gemeinsame entwickelung von *eh*, *ev* zu *eoh*, *eov* will ich kein gewicht legen, da dise in anderen germanischen sprachen, wenn auch nicht so consequent durchgefürt, ebenfalls erscheint. Aber die gemeinsamkeit des *u*-um-

*) Der vocal des participialsuffixes war im nordischen schon vor eintritt des vocalischen auslautsgesetzes zu *i* geworden, wie *haitinar* = got. *haitans* des steins von Tanum in Schweden (ztschr. XVIII, 155 no. VIII) beweist.

lautes und der schicksale von vocalen vor liquidalverbindungen bringt den angelsächsischen vocalismus dem nordischen sogar näher als dem altsächsischen. Formen wie ags. an. nom. sg. **beorhtar*, **haulmar*, welche im nordischen schon vor eintritt des vocalischen auslautsgesetzes bestanden, kennt keine der übrigen germanischen sprachen in iren älteren phasen. Daß überhaupt der ganze nordische vocalismus dem 'westgermanischen' näher steht als dem gotischen bedarf keines nachweises. Nur im angelsächsischen finden sich den nordischen *sē* sim, *sēr* sis u. s. f. genau entsprechende formen (s. 413). Fernere übereinstimmungen mit dem 'westgermanischen' sind der nom. sg. fem. der *ā*-stämme und der nom. acc. pl. der neutralen *a*-stämme auf *-o, -u* gegenüber got. *-a*, *fiórir* = ags. *feóver*, as. *fiuuar, fior*, ahd. *fior* sämmtlich one *d* gegen got. *fidvōr*, die pronominalzusammensetzung urspr. *ta* + *sja*. Einige hierher gehörige übereinstimmungen des sprachschatzes bei Förstemann ztschr. XVIII, 176 werden durch andere ausschließlich gotisch-nordische worte wett gemacht. Der bisherigen anname, daß das urgermanische sich in zwei zweige gespalten habe, den ostgermanischen = gotisch und nordisch, und den westgermanischen, aus welchem alle übrigen sprachen hervor gegangen seien, müßen die berürten übereinstimmungen des nordischen mit westgermanischen sprachen lediglich als spil des zufalls gelten. Sie sind aber vil bedeutender als die beiden bisher beigebrachten ausschließlich ostgermanischen characteristica, die bewarung des ursprünglich auslautenden *s* mersilbiger worte und des *-t* der 2. sg. perf., denen hinzu zu fügen ist die übereinstimmung der 1. sg. opt. auf an. *-a*, got. *-au* : got. *gibau*, *gēbjau* = an. *gefa, gæfa* gegen ahd. *gebe**), *gābi*. Dise übereinstimmungen mit dem gotischen sind auf keinen fall zu unterschätzen, darum darf man aber nicht ignorieren, daß der nordische und angelsächsische vocalismus gerade in den erscheinungen, welche beide mit den übrigen germanischen sprachen nicht teilen,

*) Sievers gibt in seinen paradigmen für das ahd. neben 1. sg. *gebe* und nur neben ir, *geba* an, allein dis *a* hat mit dem an. *a* in *gefa* keinen zusammenhang, da sich auch in anderen personen des opt. praes. *a* für *ē* findet, s. ztschr. XIX, 291 anm.

fast durchweg zu einander stimmen. Mithin scheitert die annahme einer spaltung des germanischen in ost- und west-germanisch an den tatsachen. Das nordische ist sowol ostgermanisch als westgermanisch, es bildet den übergang vom gotischen zum angelsächsischen*), das angelsächsische und frisische den vom nordischen zum altsächsischen**). Daß vom norddeutschen flachlande bis auf den kamm der Alpen die dialekte ebenfalls continuierlich in einander über gehen, hat Braune nach gewisen (s. o. 187 f.). Kurz, auf allen gebieten ergibt eine genauere untersuchung die unhaltbarkeit der stammbaumtheorie.

## 2. Vocaldenung hinter liquiden.

Als kerseite der svarabhakti finden wir auch im germanischen metathesis von vocal und liquida, der zusammenhang beider ist auch hier klar genug, z. b. got. *bairhts* wird ahd. *peraht, perehtēr* (Graff III, 209) und weiter mit verlust des ersten vocals zu *praht, preht* in zalreichen namen wie *Hadu-praht, Diot-preht;* ganz das selbe verhältniss besteht zwischen ahd. *weralt,* mhd. *werlt,* afris. *wrald,* wo *a* nicht svarabhakti ist. Dise erscheinungen ausfürlich zu behandeln ligt außerhalb meines planes, da sie keine veränderungen im vocalismus hervor rufen (hierher gehöriges gibt Weinhold alem. gr. § 197, bair. gr. § 163), nur einige beispile, in welchen die metathesis schon aus dem urgermanischen stammt, mögen hier platz finden: got. *triu* = lit. *dervà* (s. 75); *frauja* = skr. *pūrvja-* (lat. *prōv-incia* s. 353); *rinna* = skr. *ṛ-ṇvā-mi,* gr. *ὄρ-νυ-μι* (s. 248 ff.); *uf-rakjan* = skr. *arǵ, ὀρέγω;* ahd. *chran-oh* : lit. *garnys* storch, corn. *garan* kranich, *γέρανος* (mit svarabh.); *chrimfan* zusammen ziehen, ir. *gerbach,* preuß. *garbs,* ruß. *gorbŭ* (s. 21). In solchen fällen ist der ursprüngliche vocal geschwunden. Weit zalreicher und interessanter sind die fälle, in welchen er mit der svarabhakti hinter der liquida zu seiner länge zusammen gefloßen ist.

*) Ein beispil: got. *trudan,* westgerm. *tredan* (ags. *tredan,* afris. *treda,* ahd. *tretan*), anord. praes. sowol *trǫðr* = got. *trudis* als *treðr* = ahd. *tritis(t),* inf. und part. aber nur *troða, troðinn.*

**) Über die frisischen dialekte sagt v. Richthofen in der vorrede zu seinem afris. wörterbuche: 'Die östlichen gegenden zeigen mer anklänge zum angelsächsichen und isländischen, die westlichen treten der sprache des altsächsischen Heliand in manchen punkten näher'.

an. *rōt* wurzel = got. *vaurts*, as. *vurt*, ags. *vyrt*, ahd. *wurz*, *wurza*, lat. *rādix*, gr. *ῥίζα* (s. 352).

an. *thrōa-sk* an schwellen = lat. *turgere* (Förstemann gesch. d. d. spr. I, 363), die denung braucht hier allerdings nicht durch die svarabhakti veranlaßt zu sein, sie kann auch durch das geschwundene *h* bewirkt sein, jedes falles wird die zusammenstellung von *turgere* mit *σπαργάω* durch *thrōask* zweifelhaft.

an. *grādr*, got. *grēdus* hunger (got. *grédags*, an. *grādugr*, as. *grādag*, ags. *grædig*, ahd. *grātac*) = ruß. *golodu* hunger, skr. *gardha-* gir, lit. *gardùs* wolschmeckend.

an. *grār*, ags. *græg*, ahd. *grā*, *grāwēr* grau = abaktr. *zaurva* greisenalter, lat. *rāvus* (s. 351), lit. *žìlas* grau.

ahd. *drāhan* drehen, *drāhsil* drechsler, für welche ich oben I, 52 fragend die vermutung hin geworfen habe, ob sie aus **dranhjan*, **dranhsil* entstanden seien, verdanken ire länge wol nur der liquida, da die nasalierten und die zweifellos aus disen entstandenen worte mit *ī* (*dringan*, *threihan*) sich begrifflich von *drāh(j)an* geschiden haben; vergl. *torqueo*, skr. *tarku-* spindel, ruß. *toroka* riemen, lat. *trīcae* (s. 360), griech. *τρέπω* aus *τέρπω* (*τερπώμεθα*, *τετάρπετο* Hesych., Siegismund stud. V, 151).

an. *blār*, ahd. *blāo*; *blāwēr* = lat. *flāvus*, ir. *blá*, lat. *fulvus* (s. 353).

an. *hlær* lau, ahd. *lāwēr* tepidus : lat. *calere*, lit. *szilti* warm werden, skr. *çar*, *çrā*, *çrī* kochen (s. 254).

ahd. *strūbēn* inhorrescere, subrigere gehört entweder zu *στρυφνός*, *στέρφνιον*, *στέριφος* (s. 340), urslaw. *u-stirbnąti* (s. 138), lit. *sterptis* sich steifen auf (Geitler 111) oder zu lit. *tìrpti*, ruß. *terpnutĭ* erstarren (s. 31), lat. *torpere*, *περιτρέφεσθαι* erstarren, gerinnen Il. *E*, 903, Od. *ξ*, 477, *τάρφος* dickicht*); ersteres warscheinlicher.

got. *hrōps* ruf, geschrei, ahd. *hruof*, an. *hrōp* n. schmäh-

---

*) Das selbe vocalverhältniss würde zwischen mhd. *grūs*, *grūsen* und lat. *horrere*, skr. *harś* bestehen, wenn dise zusammenstellung Ficks (vgl. wtb. [2] 70) richtig wäre, doch ahd. *irgrūison*, *irgruuison* beweist, daß *grūs* aus *grūis* entstanden zu *grūwen*, *grūen* gehört.

rede = lit. *kalbà* rede, sprache, gerücht, geschwätz (an. *skālp* spülwaßer, gewäsch, geschwätz, welches Förstemann Germania XV, 394 zu lit. *kalbà* stellt, gehört nicht dazu sondern zu lit. *skàlbti* wäsche waschen, *skelbti* an geben, ein gerücht auf bringen, *pa-skalba* gerücht, gerede).

as. *rōda,* ags. *rōd,* ahd. *ruota* rute, stange = lit. *ardai* die stangen in der brachstube, auf welche der flachs zum trocknen auf gesetzt wird, wz. *ardh* (s. 295).

ahd. *ruoȥ* zu lat. *ardere?* dann wäre die herleitung von *aridus* natürlich auf zu geben.

ahd. *Struona* = *Sarnus* (? s. 281).

ahd. *ruodar* ruder, an. *rōðr* das rudern ist, falls es mit skr. *aritra-m* und lit. *ìrklas* ruder (suff. *-kla-* aus *-tla-* Burda beitr. VI, 245, Bugge ztschr. XX, 134) zusammen die jüngere phase eines indog. *ar-tra-* dar stellt, hier auf zu füren. Es kann jedoch auch aus an. *rōa,* ags. *rōvan,* mhd. *rüejen* rudern im sonderleben des deutschen entstanden sein.

Eine ganze anzal von verben, deren wurzel ursprünglich auf *ar* aus lautete, hat den vocal im germanischen hinter die liquida gerückt und durchweg verlängert:

an. *rōa* pf. *rera,* ags. *rōvan reov,* mhd. *rüejen ruote* : lit. *irìù, ìrti* rudern.

an. *grōa* pf. *grera,* ags. *grōvan greov* wachsen, mhd. *grüejen gruote* grünen, wachsen : lit. *żeliù, żélti* grünen, wachsen, lat. *germen, grāmen* (s. 350) von der bekannten wz. urspr. *ghar* Curtius no. 197; ahd. *gruo-n-i* : abulg. *zel-enŭ.*

ags. *thrāvan threov* drehen, mhd. *dræjen drāte* : *τέρετρον, τόρνος,* lat. *teres, terebra* (Curtius no. 239; oben s. 267).

ags. *hlōvan hleov* brüllen, an. *hlōa hlōaða* (Cleasby-Vigfusson; anders Egilsson), mhd. *lüejen luote* : ahd. *hellan* hallen, *halōn* herbei rufen, *καλεῖν, calare, clāmor* (s. 354).

mhd. *brüejen,* pf. *bruote* brühen, sengen, brennen : wz. *bhar,* skr. *bhur* (s. 224).

mhd. *schræjen,* pf. *schrāte, schræte* spritzen, stieben, *schrā* f. gestöber von schnee und kaltem regen, *schrāt* spritzendes

waßerteilchen, tropfen : *σκαίρω, σκιρτάω* springen, *σκίρος* m. ein beim behauen des marmors abspringendes stückchen.

mhd. *sprœjen* sprühen, spritzen, in tropfen oder flocken fallen. trans. sprühen machen, streuen, spritzen : *σπείρω*.

Vergleicht man mhd. *rüeje, grüeje, schrœje, sprœje* mit den entsprechenden lit. *iriù, żėliù*, griech. *σκαίρω, σπείρω*, so ligt die vermutung sehr nahe, daß alle dise verba auch im deutschen ursprünglich nur ir praesens mittels *-ja-* (skr. IV cl.) gebildet haben wie got. *sāia, vāia, lāia,* und z. b. mhd. *rüeje* und lit. *iriù* laut für laut identisch sind. In der stellung vor dem ehemals consonantischeren *j* entwickelte die liquida ire svarabhakti, mit welcher der ursprüngliche wurzelvocal zusammen floß. Die wurzelformen *rō, grō* u. s. f. sind also genau so entstanden wie die griechischen *στρω, θρω* (s. 319 ff.). Das präsentische *j* bewirkte später den übertritt diser verba in die analogie der abgeleiteten wie bei got. *siujith*, ahd. *swizzit*, got. *vaurkeith* = skr. *sīv-ja-ti, svid-ja-ti*, abaktr. *verezjēiti*, gr. *ῥέζει*. Stellt jemand dagegen die ansicht auf, daß in den genannten verben ursprünglich nur metathesis one denung statt gefunden habe, der vocal dann durch die analogie der ursprünglich vocalisch auslautenden wurzeln wie got. *sāian, vāian, lāian*, ags. *spōvan* u. s. w. (man sehe die zusammenstellung von L. Meyer ztschr. VIII, 245 ff. und vergl. verf. ztschr. XIX, 278) lang geworden sei, so läßt sich die selbe allerdings nicht positiv widerlegen, hat aber auch nicht das geringste an warscheinlichkeit mer als die oben ausgesprochene vermutung.

In einigen fällen reicht die metathesis mit denung, wie es scheint, über das sonderleben des deutschen hinaus:

ags. *crāvan, creov*, mhd. *krœjen*, pf. *krāte* krähen, abulg. *grają, grajati*, lit. *gróju, gróti* krächzen : skr. *gar* rufen, an rufen.

an. *glōa* glänzen, ags. *glōvan*, mhd. *glüejen* glühen trans. und intr. = ab. *grėją, grėti, grėjati* wärmen : *gorėti* brennen, lit. *gáras* dampf, skr. *gharma-, ghṛṇa-* (s. 72).

ags. *blāvan, bleov* blasen, ahd. *plāhan*, mhd. *blœjen, blāte* = *flare* : an. *bylr* procella u. a. (s. 225. 354).

ags. *blōvan* blühen, part. pass. *ge-blōven*, mhd. *blüejen, bluote*, lat. *flōs*, von der selben wurzel (s. 225).

Endlich mag hier noch erwähnt sein ahd. *sprā*, holl. *sprēuw*, ndd. *sprēhe* f. sturnus = ψάρ gen. ψᾱρός star, lat. *pārus* meise (Fick [2] 410), welches von den bisher behandelten insofern verschiden ist, als der vocal in ψάρ, *pārus* ebenfalls lang ist. Daß er auch in disen formen durch das folgende *r* gedent ist, ligt im bereiche der möglichkeit.

War der vocal, welcher vor der liquida stand, europ. *e*, so erscheint er hinter der liquida in allen germanischen sprachen als *ī*. Die frage, ob *er, el* durch *ir, il* hindurch zu *rī, lī* geworden sind, oder ob die metathesis schon ein trat, als der vocal noch *e* war, so daß die stufenfolge *er, el* : *rē, lē* : *rī, lī* gewesen wäre, läßt sich nur nach einer umfaßenden untersuchung des genetischen verhältnisses von *e* und *i* in den germanischen sprachen, welche bisher noch felt, beantworten. Die möglichkeit eines überganges von älterem *rē* in *rī* zeigt got. *reiks*, air. *rí*, gen. *ríg*, gall. *-rēx, -reix, -rīx* (Zeuss gr. celt. [2] 20), lat. *rēx*, skr. *rāǵ-*, sowie die vertretung fremder *ē* in lehnworten durch deutsches *ī* : got. *akeit*, ahd. *crīda*, *Rīn* u. s. f. (Wackernagel umdeutschung fremder worte 2. ausg. s. 20).

got. *idreiga* = air. *aithirge* poenitentia (Ebel beitr. II, 173).

an. *skrītinn* scherzhaft, *skrītlur* schwänke : mhd. *scherz*, skr. *kūrd* springen, hüpfen (s. 222).

norweg. *sprīkja* aus spannen, schwellen, vor fülle aus gespannt stehen: σπαργάω, σφαραγέω, σφριγάω, skr. *sphūrǵ, visphūrǵ* auf klaffen (Bugge ztschr. XX, 40), abaktr. *fra-çparegha-* zarter schößling, ἀσπάραγος, ruß. *perga* blütenstaub (s. 27), lit. *spurgas* knospe, lett. *spirgt* erstarken, genesen, skr. *parāga-* blütenstaub (Fick 216).

an. ags. *hrīm* reif = lit. *szarmà* reif, villeicht auch κρῦμός (s. 340, wo die wurzelverwanten zusammen gestellt sind); in an. *hiarn* hart gefrorener schnee oder erde = ruß. *serenŭ* eisrinde hat sich die alte lautfolge erhalten. Wie neben lit. *szarmà* mit *l szálti, szalnà* ligen, so auch im an. *hēla* neben *hrīm* (s. 417). Zu der selben wurzel gehören lit. *szìrmas, szìrvas* grauschimmelig

(von pferden), *szirmýs* grauschimmel, abulg. *srěnŭ* weiß, nur von pferden gebraucht (s. 76). So ließe sich auch got. *hrain(i)s* begrifflich mit *hrīm* vermitteln, sein vocal wäre dann nach maßgabe des weiterhin folgenden zu erklären; beßer ztschr. XXII, 554.

an. *hrīm* ruß wird von Egilsson, Cleasby-Vigfusson und Bugge (ztschr. XIX, 440) mit dem vorigen identificiert, villeicht gleicht es im nur äußerlich und gehört zu lat. *cremare,* lit. *kùrti* ein heizen, *kársztas* heiß, got. *hauri* kole, an. *hyrr* feuer, ahd. *herd, herda,* ags. *heorđ* focus; dise wurzel setzt sich sowol durch ir *r* als durch das lit. *k* scharf ab von skr. *çrā,* lit. *szìlti,* lat. *calere,* an. *hlōa.*

an. *grīss,* engl. *grise* ferkel : skr. *ghṛš-vi-s, ghṛš-ṭi-s* eber. gr. *χοῖρος* aus **χορσιος* (Grimm gesch. 37, Curtius no. 198).

an. *brīsingr* feuer von der wz. *bhar-s,* auf welche s. 270 nhd. *brausen, περιπεφλευσμένος* u. a. zurück gefürt sind?

as. mhd. *grīs* grau, greis, abaktr. *zarešjañt-* alternd (Fick 70): one die erweiterung durch *s* ist die wz. zur bezeichnung der greisen farbe verwant in ahd. *grā* (s. 454).

ahd. *hrīs* zweig, reis, an. *hrīs* ntr. *a*-st. staude, gebüsch. reisig ist mit ahd. *hurst* rubus, *horst* silva, frutectum, abulg. *chvrastŭ, chrastŭ,* ruß. *chvorostĭ* reisig (s. 139) aus einer grundform **karsta-* entstanden (*s* aus *st* I, 57).

as. *thrīsti,* ags. *thrīste,* nhd. *dreist* = skr. *dhṛšṭa-, dhṛšṭi-* kün, keck (*th* = urspr. *dh* wie in an. *thrā-r* hartnäckig = skr. *dhruva-s,* an. *thrūđr* = lit. *drútas* u. a. s. 265; I, 171), lat. *fastus* (Bréal ztschr. XX, 79). Die liquida stand ursprünglich hinter dem vocale, das beweisen skr. *dharš,* abaktr. *dareš, θάρσος,* lat. *fa(r)stus,* got. *ga-dars* (*dars* : *thrīste* = Otfr. *drūt* : an. *thrūđr*). *thrīsti,* skr. *dhṛšṭa-,* lat. *fastus**) gehören so eng zusammen, daß eine erklärung des *ī* aus *in,* welche man etwa auf grund des altlit. *dransùs* kün, *drįstù, drįsaú, drį́sti* dreist sein, versuchen möchte, ser wenig warscheinlichkeit hat, zumal diser nasal von *dransus* aus **drasnus* (I, 31), dem im germanischen nichts entspricht, seinen ausgang genommen hat.

*) Ob auch preuß. *dīrstlan* stattlich, kräftig zu inen gehört, bleibt zweifelhaft, s. o. s. 265.

ahd. *rītra, rītera,* mhd. *rīter* f., nhd. *reiter* sib, ags. *hriddel* (mit verkürzung wie in engl. *udder* = ags. *ūder* euter), lat. *crībrum,* air. *criathar* (Kuhn ztschr. XIV, 216, oben s. 366. 371).

ahd. *strīmo,* mhd. *strīme* streif, strime, vergl. lat. *stria,* wz. *star,* welche jedoch frühzeitig eine nebenform *stri* entwickelt hat (s. 257 f.).

ahd. *slī-m,* wz. *sal* (s. 259).

Trifft dise denung ein im praesens aus *a* entstandenes *e, i,* so hat sie die selbe folge, wie die durch einen geschwundenen nasal hervorgerufene denung (s. o. I, 50 ff.), d. h. zu dem präsentischen *ī* wird nach analogie der *ī* = europ. *ei,* urspr. *ai* ein perfect mit *ai,* plural *i,* und ein particip mit *i* neu geschaffen. Ehe ich die beispile verzeichne, mögen zur weiteren illustration der tatsache, daß ein im praesens aus was immer für gründen entstandenes *ī* weitere ablaute der *i*-reihe nach sich zieht, ein par verba auf gefürt werden, welche aus der fremde entlehnt sind, denen also von rechts wegen gar keine primäre flexion zu kam:

ahd. *scrību, screib, giscriban* aus lat. *scrībere,*

mhd. *brīse, gebrisen* ein schnüren aus franz. *presser,*

mhd. *krīe, krei* schreien aus frz. *crier,*

nhd. *preise, pris, geprisen* aus frz *prix, priser.*

Das letztgenannte flectiert im mhd. noch schwach *prīse, prīste;* vergl. mhd. *gelīche gelīchte,* nhd. *gleiche glich.* Hier hat die im ore eines jeden Deutschen haftende ablautsmelodie, durch den vocal des praesens geweckt, ursprünglich schwache verba zu starken um geschaffen. Die folgenden verba hat sie aus dem ablaute der *a*-reihe in den der *i*-reihe hinüber gefürt.

got. *ur-reisan,* as. ags. *rīsan,* an. *rīsa* sich erheben, auf stehen, *ur-raisjan* auf richten, auf erwecken, auf regen, ahd. *rīsan* cadere, pluere, stillare, labi, *ana-rīsan* irruere, *ar-rīsan* corruere, surgere, an. *blōđ-risa* bluttriefend, mhd. *rīsel* regen : skr. *arš-ati* fließen, gleiten, sich rasch bewegen, griech. *παλίν-ορσος, ἄψ-ορρος, ὀρσ-ύδρα* waßerröre (*δι' ἧς ὄρνυται ὕδωρ ὑψοῦ* Eustath.); in an. *ras* ungestümer anlauf, *rasa* ungestüm laufen, stürzen, *rās,* ags. *ræs* impetus, cursus, md. nhd. *rāsen* ist metathesis one denung und störung der alten ablautsreihe ein getreten.

got. *hleibjan* bei stehen, an. *hlīfa hlīfđa* beschirmen, schonen, ahd. *lîban leib* und *lîban lîbta* parcere, propitiari : lit. *szelpti* für jemand sorgen, helfen, *paszalpà* hilfe. An. *hlīf* schutz, schild verbinden Aufrecht ztschr. I, 361, Corssen I [2], 463. II [2], 132. Fick 353 mit lat. *clipeus*, das *i* des letzteren ist aber erst aus *u* entstanden, denn *clupeus* ist durch das mon. Ancyran. als ältere schreibung gesichert, es ist daher von Pott e. f. I [1], 27 mit recht zu *καλύπτω* gezogen worden. *clupeus* ward dann zu *clipeus*, welches in guten handschriften überlifert ist (C. Wagener lat. orthogr.; Brambach hülfsbüchl. f. lat. rechtschreibung), wie *luber* zu *liber* (I, 159), *supare* (abulg. *sŭpą, suti, sunąti* effundere. *sypati* spargere) zu *dis-sipare*. Ein directer zusammenhang zwischen *clipeus* und *hlīf* besteht also nicht, beide sind aber auf verschidenen wegen aus der selben wurzel entstanden (s. o. s. 285).

an. *thrīfa-sk, threif-sk* gedeihen : lit. *tarpstù, tàrpti* gedeihen, zu nemen, genesen, preuß. *en-terpo* es nützt, lett. *tërpinât* verbeßern, griech. *τέρπω* und *τρέφω*, skr. *tarp* sich sättigen, befridigt werden, abaktr. *thrāfaṅh-* narung. Auch das gewönlich zu skr. *tarp* gestellte got. *thrafstjan* trösten ist verwant.

an. *hrīfa, hreif* ab rupfen, aus reißen, kratzen, fest halten : urslaw. *čĭrpati* haurire (s. 33), lat. *carpere*.

ags. *vrīđan, vrāđ* torquere, an. *rīđa, reiđ* winden, flechten, knüpfen, ahd. *garīdan* contorquere, *reid* crispus : urslaw. **vĭrtĕti* (s. 19), abulg. *vratiti*, ruß. *vorotitĭ* (s. 127), lit. *verczù*, preuß. *wartint* wenden, *vertere*, skr. *vart*. Das abaktr. *vereñtē* ich wende mich Jaçn. 42, 16 ligt zu fern und steht zu vereinzelt da, als daß man daraus eine vorstufe **vrinthan* für *vrīđan* folgern dürfte. Aus der wz. *vart* sind so zwei verschidene deutsche verba entstanden, indem mit dem vocalwechsel eine differenzierung der bedeutung ein trat. Die sinnliche grundanschauung blib an *vrīđan* haften, wärend *vairthan*, ags. *veorđan* mer verblaßte. Nur wenige worte mit der liquida hinter dem vocal haben die bedeutung 'drehen' erhalten : ahd. *wirt* tortus (Graff I, 1025) und mhd. *wirtel* = abulg. *vrĕteno*, skr. *vartana-m* spinnwirtel ($l = n$ I, 84).

an. *rīđa, reiđ*, altschwed. *vrīda* beschmiren, besprützen : gr.

ἄρδω benetze, ῥαίνω (wz. ῥαδ, ἐρράδαται), ῥαθαίνω besprenge, ῥαθάμιγξ tropfe, skr. *ārd-ra-s* feucht; anders Bugge ztschr. XIX, 433. In ἐρράδαται kann ρρ aus ϝρ entstanden sein, sicheres ist darüber freilich nicht zu ermitteln (s. L. Meyer ztschr. XV, 26), dagegen weist νεοαρδής Il. Φ, 346 auf ϝαρδ; über sonstige spuren des ϝ sehe man Legerlotz ztschr. X, 367 und Curtius no. 253. Deshalb ist aber die vergleichung mit skr. *ārd-ra-* nicht auf zu geben, wie Legerlotz will, vilmer ligen *ard* und *vard* neben einander wie *ardh* und *vardh* u. a. oben s. 295 ff. Hinsichtlich des wurzelauslautes scheinen ῥαθαίνω und *vrīđa* auf urspr. *dh* zu weisen, welches in ἄρδω wie in den von Curtius[3] s. 476 ff. behandelten fällen seine aspiration verloren hat; dann würde auch im sanskrit die media für die aspirata ein getreten sein (vergl. Grassmann ztschr. XII, 94). Das verhältniss der dentalen von ῥαθαίνω : ἄρδω, *ārdra-* : *vrīđa* ist genau das selbe wie in ξανθός : κάνδαρος, skr. *ḱandra-* : an. *heiđr* (s. I, 97). Wäre im griechischen die anname einer aspiration ursprünglicher media nicht so schwirig, so könnte man als indogermanische wurzelformen *ard*, *vard* an setzen, da das *đ* von *vrīđa* aus *d* entstanden sein könnte, vgl. an. *skīđ* scheit : skr. *ḱhid*.

ags. *hrīnan*, pf. *ge-hrān* berüren, an. *hrīna, hrein* haften bleiben : abulg. *črěnŭ* manubrium (s. 77).

ahd. *glīmo, gleimo* glühwürmchen, as. *glīmo* glanz, daraus oder aus einem villeicht neben *glīmo* einst vorhandenen, oder im vorauf gehenden stamme **glīma-* mhd. *glīmen*, pf. *gleim* glänzen, leuchten neben *glimmen, glam* glimmen, glühen; vergl. *glüejen* s. 456 und skr. *hrī* s. 255.

ahd. *rīm* numerus, series, nhd. *reim*, an. *rīm* kalender, vers, ags. *rīm* zal, as. ags. *un-rīm* unzal = air. *áram* gen. *áirme* numerus, *rím-aire* computator, *ad-rími* adnumerat (s. 371), wz. *ar*, vergl. ἀρ-ιθμός, ἁρ-μός zusammenfügung, ἁρ-μονία, ἄρ-μενος passend, lat. *reor, ratus*. Wie sich aus *glīmo* ein neues starkes verbum entwickelte, so auch aus *rīm*: ahd. *gi-rīman*, perf. *gireim* contingere, fieri (ags. *rīman, gerīman*, part. *rīmed, gerīmed* zälen).

mhd. *glīe, glei* schreien, besonders von raubvögeln neben *gille, gal*; *glīe* ist wol aus **gilje* entstanden (vergl. die s. 455 f.

behandelten verba), jedes falles folgte auf das *l* früher ein consonant, one welchen die metathese nicht ein treten konnte.

Nicht überall läßt sich die entstehung der *i*-diphthonge so deutlich beobachten wie in den bisher genannten. Bisweilen finden wir in worten, welche ursprünglichen *a*-wurzeln entstammen, nur den diphthongen *ai* (ahd. an. *ei*, ags. *ā*) hinter *r*, wärend formen, welche das zwischen *ar, er, ir* und *rai* vermittelnde *rī* enthielten, nicht erhalten sind. Das verhältniss diser *rai* zu den verlorenen *rī* ist genau das selbe und ebenso zu erklären wie das von *ai* zu *ī* = *in, en, an* (I, 60. 136). Beispile:

an. *hreifi* handwurzel gehört zu hom. *χεῖρ' ἐπὶ καρπῷ*, lit. *krýpti* sich wenden, *kreípti, kraipýti* wenden (s. u.), *καρπάλιμος*.

mhd. *reiger*, ags. *hrāgra* reiher entstammt vermutlich der oben s. 287 besprochenen wz. *kark, krak*, aus welcher vile vogelnamen gebildet sind. Die wurzel hat in mereren sprachen unter einwirkung des *r* *i*-vocale an genommen : *κρίκε*, *κίρκος* (s. 330), lit. *kìrkti* schreien, schnarren, abulg. *krikŭ, klikŭ* geschrei, lit. *klýkti* schreien. Denkbar wäre auch, daß der in ags. *hring* sonus, *hringan* clangere erscheinende nasal (I, 120) an dem *ei* von *reiger* schuld wäre.

got. *hrains* s. o. unter *hrīm* s. 458.

Alle dise metathesen mit vocaldenung haben sich schon in vorhistorischer zeit vollzogen, vile sind älter als die germanischen einzelsprachen. Für die ags. und anord. *rī* aus *er, ir* läßt sich der zeitpunkt der entstehung relativ bestimmen, er muß nämlich vor die zeit fallen, in welcher *r* vor consonanten die *u*-färbung erhielt, denn z. b. an. *skrītinn* kann nur aus **skeretinn* oder **skiritinn*, nicht aber aus **skerutinn* entstanden sein. Da im nordischen *r* und mit im die svarabhakti dise *u*-färbung schon vor der wirksamkeit des vocalischen auslautsgesetzes an genommen hat (s. 398), so waren dise metathesen im nordischen bereits lange vor eintritt des auslautsgesetzes vollzogen.

Wir gewinnen so die tatsache, daß das germanische svarabhaktierte formen zu verschidenen zeiten auf verschidene weise vereinfacht hat. Im urgermanischen und bis in den beginn der einzelsprachen wurde die summe des ursprünglichen vocals und

der svarabhakti hinter der liquida zū einem langen vocale vereinigt. Später, nachdem längst dialektische differenzierung ein getreten war, floß die svarabhakti durch die liquida hindurch, so daß vor der selben ein doppellaut, der sich zum teil weiter zu monophthonger länge zusammen zog, entstand. Dise zweite art der vereinfachung ist auf verschidenen punkten des sprachgebietes zu verschidenen zeiten ein getreten, am frühesten in dem damals noch zusammen hangenden angelsächsich-nordischen, jarhunderte später im deutschen. Wir haben hier die selben typen der vereinfachung wie im slawischen (polab. *gōrd*, südslaw. *grādŭ*). Wärend im slawischen beide auf verschidene dialekte verteilt sind, hat das germanische beide in den selben dialekten aber zu verschidenen zeiten geschaffen.

Von den 50 im obigen verzeichneten vocaldenungen mit metathesis haben 40 *r*, 10 *l*. Nemen wir an, daß sich die metathesen erst nach der germanischen lautverschiebung entwickelt haben, so stellt sich hinsichtlich der auf die liquida folgenden consonanten heraus, daß sie meist tönende oder dauerlaute sind: 12 *j*, 6 *s*, 5 *m*, 4 *v*, 3 *n*, 5 *bh* (got. ahd. *b*, an. *f*), 4 *dh* (got. *d*, an. ags. *đ*), 3 *g* oder *gh*, 2 *d*, 3 *t*, 1 *k*, 1 *h*, 1 *p*; die dauerlaute, zu welchen auch *bh, dh, gh* gehören, überwigen bei weitem. Eine regel läßt sich aber nicht auf stellen, da vor den selben lauten in den allermeisten fällen überhaupt keine metathesis ein getreten sondern der wurzelvocal an seiner ursprünglichen stelle gebliben ist.

Weit seltener wirken die liquiden auf ursprünglich nachfolgendes *i* = *a* so, daß sie *ī* und eventuell weiter *ai* hervor rufen; vergl. s. 365. Die tatsache solcher einwirkung (vergl. s. 311) erweist zunächst got. *aleina* = *ὠλένη*, lat. *ulna*, air. *uile*, dat. pl. *uilneib* (Windisch, Curt. [4] no. 563), skr. *aratnī*. Alle anderen germanischen sprachen haben den vocal des suffixes wie die außergermanischen kurz oder gar ganz geschwunden: an. *alun, ōln*, später *alin* (Wimmer gramm. § 37 anm. 5), ags. *eln*, ahd. *elina, elne*. Da das *ī* des häufigen secundärsuffixes got. *-eina-* im ahd. nie aus fällt, so dürfen wir ahd. *elina, elne* nicht von got. *aleina* her leiten, müßen vilmer die formen aller germanischen sprachen unmittelbar an die kurzvocaligen *ὠλένη*,

*ulna* an schließen und das *ei* von *aleina* als unursprüngliche speciell gotische denung betrachten. Im griechischen dente das *λ* den vorhergehenden vocal (s. 309).

So konnte also eine liquida auch ein im praesens aus *a, e* entstandenes *i* denen und dadurch die wurzel in den ablaut der *i*-reihe hinüber drängen. Es ist dis geschehen in:

ahd. *grīnan, grein* mutire, gannire, ringi, mhd. *grīnen, grein* den mund verziehen lachend, knurrend, winselnd, weinend, an. *grīna, grīnda* dentes nudare ridendo, ejulare, ululare de porcellis, ags. *grānian* murmurare, *grānung* gemitus neben ahd. *grennan* mutire, *granōn* grunnire, mhd. *grannen* weinen, an. *grenja* ululare, fremere, ags. *grennian* ringi.

ahd. *rīdōn* zittern, *rito,* ags. *hriđe* fieber, *hrīđ* wind, sturm, ungestüm, an. *hrīđ* neben an. *hræđa* in furcht setzen, *hræđask* fürchten, lit. *kretù kretė́ti* sich hin und her bewegen, geschüttelt werden, *kreczù krėsti, krataú kratýti* schütteln; mit disen lit. worten vergleicht Pott wzwtb. II, 1, 162 gäl. *crith* tremere, *crath* agita, quate.

mhd. *brīden* flechten, weben, nur das part. *gebriten* nachweisbar, nnl. *breiden* stricken, flechten aus ahd. *ga-brettan,* part. *gi-prottan* texere, ags. *bredan,* pf. *bräd* flectere nectere; ahd. *brettan,* ags. *bredan* bedeuten auch zücken, bewegen und die selben bedeutungen wie *bredan* hat ags. *bregdan, brägd* vibrare, jactare, nectere, plectere, versicolorem esse, modulari, se transformare in aliquid, an. *bregđa, brā* bewegen, zücken (schwert), verändern, knüpfen, flechten, as. *bregdan* flechten. Das verhältniss von ags. *bredan* zu *bregdan* bedarf noch der aufklärung. Jedes falles gehören mhd. *brīden* und *bretten* zusammen, das beweisen die wechselnden vocale in mhd. *brīdel, britel, bredel, brodel* zügel, ahd. *brittil,* ags. *bridel,* nnl. *breidel.* Abulg. *brŭzda,* ruß. veraltet *brozda,* osorb. *brózdnik* handpferd, nslov. *berzda* zügel mit *a*-vocal, lit. *brìzgilas,* preuß. *brisgelan.* Die wurzelauslautenden consonanten des slawischen und litauischen wortes machen wider schwirigkeiten, abulg. *zd* kann aus *d* entstanden sein (s. Miklosich beitr. I, 229), *brŭzda* sich also an mhd. *brod-el* an schließen. Eine andere möglichkeit wäre, daß das *zd* von *brŭzda* dem *gd* des ags. *bregdan* entspräche, also etymologisch

berechtigt wäre wie in ab. *zvězda* (lit. *żvaigżdė*), zwischen beiden wird man erst entscheiden können, wenn der ursprung des deutschen *gd* auf gehellt ist. Der lautwandel von *zd* in *zg* hat im litauischen kein analogon, dennoch wird man sich schwer entschließen in *brìzgilas* eine andere wurzel als in dem mit dem selben suffixe gebildeten gleichbedeutenden mhd. *britel, brīdel* an zu nemen, welche sich näher an an. *bregða* schlöße. Ein lit. **brizdilas* = mhd. *britel* wäre ganz in der ordnung (*zd* für *d*, vergl. Schleicher comp. [3] 311).

mhd. *krīsen*, perf. *kreis* (Servat. 1856, Haupts ztschr. V, 132) kriechen, nhd. schwäb. *kreisen*, part. *gekrisen* (Schmeller II, 395; Hildebrand dtsches wtb. V, 2157) aus gleichbedeutendem mhd. *kresen, kras*, ahd. *chresan* (Grimm gesch. 852).

Die herleitung von got. *lais* ich weiß, *laisjan* leren aus *lisan, las* zusammen lesen (Schleicher ztschr. VII, 222, comp. [3] 151; Pauli verba praet.-praes. 24) ist zweifelhaft. Das vermittelnde *ī* böte allerdings *lubja-leisei* giftkunde dar. Keine der beiden wurzeln ist in genau entsprechender form und bedeutung über das slawolettische hinaus nachweisbar, die *i*-wurzel nur in abulg. *lĭstĭ* list, *prě-lĭstĭ* betrug, verfürung, die *a*-wurzel in lit. *lèsti* picken, auf lesen (von vögeln), *isz-lasyti* aus lesen, sondern. Fick 859 leitet *lais* vilmer von ags. *leoran* ire, abire, transire (perf. *ge-leorode, ofer-leordun*, daneben ein starkes part. *ge-leoren* dahin gegangen, defunctus), dazu bieten unser *erfaren* und lat. *experior, peritus* : *πορεύω*, got. *faran* begriffliche analoga; in der analyse der vocale kommen wir dadurch nicht weiter, denn ags. *eo* kann sowol aus urspr. *i* wie aus europ. *e* entstanden sein. Ahd. *leisa* geleise findet entsprechendes in lat. *līra*, preuß. *lyso*, lit. *lysė*, abulg. *lěcha* bet (Fick 394).

an. *rīfa, reif* zerreißen ist mit *riúfa, rauf* zerbrechen zimlich gleichbedeutend, könnte also mit im von der oben (s. 292) besprochenen wz. *rap* entsproßen sein. Fick (ztschr. XIX, 264, wtb. 389) stellt es zu *ἐρείπω* um werfen.

Die denung eines der liquida ursprünglich folgenden *i (e)* ist ser vil seltener als die eines ursprünglich vor der selben stehenden, wie sich der sie veranlaßende stimmton der liquida

vil seltener zwischen ir und vorhergehenden als zwischen ir und folgenden consonanten entwickelt hat. Vergl. die runischen *Harabanar, varitu, varait, barutr, halaiban* (ztschr. XVIII. 156); ahd. *chereftic* Notk. ps. 88, *Vurumhar, Vurumher* Neugart 762. 802 (Weinh. al. gr. § 20. 30), mer bei Weinhold bair. gr. § 17. 24.

Man erinnere sich hier an das I, 61 gewonnene resultat, daß von 27 fällen, in welchen *ī* aus *in* = urspr. *an* entstanden ist, 21 das *ī* und den daraus hervorgegangenen ablaut *ai* hinter *r* oder *l* zeigten (dazu noch got. *leik* I, 89 ff., *laikan* und mhd. *leichen* biegen, s. u. s. 470). Dis zalenverhältniss spricht dafür, daß der einfluß vorhergehender liquida die denung von *i* zu *ī* wesentlich begünstigt.

## 3. Residua.

Den ersten anstoß zu allen bis hierher gefürten untersuchungen gab der wunsch, die ursachen, welche in den nordeuropäischen sprachen eine vermischung der *a*- und *i*-reihe veranlaßt haben, zu finden. In den meisten fällen haben nasale oder liquidae durch denung von *i (e)* zu *ī* die vermischung herbei gefürt. Stellen wir nun die germanischen übertritte in die *i*-reihe, welche im bisherigen noch nicht behandelt sind, zusammen, so ordnen sie sich in vier gruppen.

### a. Denung von *i (e)* vor einfacher liquida.

Wir haben s. 417 ff. gesehen, daß bisweilen auch einfache liquida einen vorhergehenden vocal dent, auf dise weise kann *ī* aus *i, e* = urspr. *a* entstehen und daraus der weitere ablaut *ai* erwachsen. So ist aus ahd. *chil*, mhd. *kīl* (s. 419) das nordische *keili* keil, aus an. *skīr-r* rein, klar (s. 419) das gleichbedeutende *skœr-r (= *skairjas)* entstanden.

Gleiches ursprunges ist villeicht das *ai* in got. *mail* ῥυτίς, ahd. *meila* macula. Grimm (gr. I [3], 170) deutet es als *ma(h)il* = lat. *macula*, das verbieten aber preuß. *mīlinan* fleck katech., *melne* blauer fleck voc. = lit. *mėlynė*, lett. *melns* schwarz, *melums* schwärze, schmutzfleck, lit. *mėlys* pl. blauer färbstoff, lett. *mēles* ein zum blaufärben gebrauchtes kraut, lit. *mėlynas* blau; das

letzte weist Ebel beitr. II, 178 auch in welsch *melin* flavus, lividus nach. Es bleibt daher nichts übrig als *mail* mit Curtius no. 551 zu *μέλας,* skr. *mala-* schmutz zu stellen. Belegt ist im gotischen nur der gen. pl. *mailē* Eph. 5, 27 one epitheton, darnach kann es ein msc. oder ntr. *a*-stamm oder ein *i*-stamm sein. L. Meyers anname (got. spr. s. 678), daß *i* aus dem suffixe über getreten sei, ist zwar nicht unmöglich (vgl. *dail(i)s* : lit. *dalìs, hails* : skr. *kalja-s*), da jedoch das litauische, keltische und griechische den wurzelvocal zu *e* gefärbt haben und das deutsche in diser färbung namentlich mit dem litauischen überein zu stimmen pflegt, so ist mir eine andere entstehung des *ai* warscheinlicher. Aus skr. *mala-* ward durch die kraft der liquida urgerm. **mīla-* schmutzig = lit. *mėly-s,* preuß. *mīli-nan,* und daraus ward nach falscher analogie das subst. *maila-* fleck gebildet wie aus *sada-* satt, *sōtha-* sättigung, aus *daga-* tag das nur in zusammensetzungen erscheinende *dōga-* (*fidur-dōgs* viertägig).

Auch für *gailjan* erfreuen vermutet Meyer s. 678 übertritt eines suffixalen *j* in die wurzel, von seinen vergleichen kann ich nur den des griech. *χαίρω, χαρά* an nemen. Dise entstehung des *ai* wird aber unwarscheinlich, wenn wir die zugehörigen litauischen und slawischen worte in betracht ziehen. Dem ahd. *geil* elatus, petulans, ferox entspricht lit. *gailùs* jähzornig, wütend, scharf (vom eßig, lauge, gerüchen), aber auch mitleidig, erbarmungsvoll, mitleidswert; ferner gehören dazu *gailė́ti* leid tun, *mán gaíla* es tut mir leid, abulg. *žaliti* trauern, *žaliti si* schmerz empfinden = lit. *gailė́tis* bedauern, bereuen, sich erbarmen, mitleid haben. Die wurzel ist *ghar,* welche auf die glut der verschidensten gefüle an gewendet wird : skr. *ghṛ-ṇ-in-* weiches gemüt habend, mitleidig, *hṛ-ṇi-* zorn, *hṛ-nī-tē* und *hṛ-nī-jatē* zürnen, *hrī* sich schämen (s. 255). Demnach läßt sich *χαρά· ὀργή, ἢ ὀργίλος* Hesych auch als indogermanisches eigentum rechtfertigen, man braucht es nicht mit M. Schmidt als das hebr. חרן auf zu faßen; verdächtig wird es jedoch dadurch, daß es außerhalb der reihenfolge hinter *χάρμης* steht. In an. *galinn* unsinnig, wütend, liebestoll, geil, welches Egilsson zu *gala* zieht 'quasi incantatus', erscheint die wurzel auch auf deutschem

boden mit dem alten *a*-vocale. Über die slawolettischen *i*-vocale s. u.

Für ein anderes wort glaube ich aber den bisher allgemein angenommenen übertritt aus der *a*-reihe ab weisen zu müßen. Got. *viljau* erklärt man bekanntlich als einen opt. perf. und erschließt dazu einen verlorenen indicativ **vail,* praes. **veila* (Grimm gesch. d. d. spr. 900; Schweizer Höfers ztschr. III, 112; Pauli verba praet.-praes. 31; L. Meyer ztschr. VII, 128). L. Meyer got. spr. s. 504 will es von einem indic. perf. **val* her leiten, dann hätte es **vuljau* zu lauten; um die form *viljau* zu erklären behauptet Meyer eine abneigung des gotischen gegen die lautfolge *vu,* welche bisher nirgends nach gewisen ist. So vil steht fest: wenn *viljau* ein opt. perf. ist, so kann der indic. gar nicht anders als **vail* gelautet haben. Aber eben dise tatsache, daß *viljau* ein opt. perf. sei, ist mir durchaus zweifelhaft. Es kann nämlich ein opt. aor. sein — spuren dises tempus im gotischen habe ich ztschr. XIX, 291 f. nach gewisen —, oder, was formell das selbe ist, ein opt. praes. nach der indischen zweiten classe gebildet, so daß die 3. sg. *vili* sich laut für laut mit dem opt. aor. skr. *vrijāt* (aus **vir-jāt* s. 244, vergl. auch ved. 3. sg. med. *vurīta* s. 222) und lat. *velit* deckte. Dann ist es als letzter missverstandener rest eines verlorenen tempus nach rein äußerlicher analogie der flexion unter die optative der praeteritopraesentia geraten. Weil *viljau* formell wie *vitjau* aus sah, wurde im ein perf. *vilda* nach analogie von **vis-ta, vissa* geschaffen. Die tatsache, daß in der flexion dises verbums unursprüngliche analogien entstellend gewirkt haben, wird zweifellos erwisen durch den inf. *viljan,* das part. *viljands* und den zu inen gebildeten althochdeutschen indic. *willu,* welche das optativische *j* weit über seine berechtigte ausdenung verschleppt haben.

### b. Nachträge zu I, 49 ff.

Ein geschwundener nasal hat *ī* oder *ai* in ursprünglichen *a*-wurzeln hervor gerufen:

got. *filu-deisei* πανουργία schlauheit, list : πόλυ-δῆνεα · πολύβουλον Hesych., ved. *puru-dāsas, -dāsa-* reich an wunder-

baren taten. (*d* unverschoben wie in *dails, dal, dis-, daur, skaidan,* as. *derian* = skr. *dar* u a.).

an. *brīmi* feuer aus **brin-mi* (vgl. *skīmi* lichtschimmer, got. *skeima* aus **skin-ma*) oder aus **bir-mi,* wz. *bhar* (s. 223 f. 269 f.).

ahd. *pīga, pīgo,* mhd. *bīge* haufe : engl. *bing* haufen (in alaunwerken), an. *bingr* bett, polster, 'properly a heap of corn or the like (scot. *bing*)' Cleasby, lit. *bingùs* stattlich, *pra-bìngti* überhand nemen, das maß überschreiten, stolz werden, *bìngęs* gut gefüttert, mutig (pferd, ochse), *bangà* woge, menge und mit anderer vertretung des gutturalen (vgl. Jenaer lit.-zeitung 1874 s. 203) *bażmas* große menge von menschen, tieren, körnern, skr. *bāh-išṭha-* ser dicht, abaktr. *bāzaṅh-* größe, stärke, tiefe.

ahd. *īda* ader neben *ādara, in-ādri, inn-ādiri* intestina, an. *æđ-r* ader, ags. *ædre* arteria, vena, ren; die formen, welche auf urgerm. *ā* als wurzelvocal füren, hat Fick [3] 14 mit skr. *antra-, āntra-* eingeweide u. a. zusammen gestellt, nur wird man nicht zwei indogermanische worte *antra-* und *āntra-* an zu setzen haben, sondern nur *antra-,* da die denung in *ἦτρον, ἦτορ, ādara* sich als lautliche wirkung des geschwundenen nasals erklärt. *īda* ist also aus **inda* entstanden mit der selben vocalfärbung wie in *ἔντερα,* lat. *interior,* abulg. *jętro* leber.

mhd. *kīchen,* nhd. *keichen* = nl. *kinken,* engl. schott. *kink,* ags. *cancettan* cachinnari (Hildebrand wtb. V, 437).

Wz. *tans,* welche in lit. *tësti, taisýti i*-vocale erhalten hat (I, 70 f.), zeigt die selbe entwickelung im sibenbürgischen: mhd. *dinsen, dans, gedunsen* ist sibenbürg. *dåsen* (å lang), pf. *dīs, dois,* part. *gedæsen* geworden (Joh. Roth laut- u. formenlere d. starken verba im sibenb.-sächs. Hermannstadt 1872 s. 78), d. h. in den ablaut der *i*-reihe getreten : praes. *dåsen* wie *spån* speien, *verzån* verzeihen, *lån* leihen (a. a. o. 21); perf. *dīs* wie *spī, verzī, lī, bīß, rīß, grīf* (a. a. o. 23. 76), die mundart von Agneteln, in welcher das perf. *dois* lautet, hat auch *spoi* etc.; part. *gedæsen* wie *gespæn, verzæn, gemæden* gemiden. Dis sibenbürgische verbum bestätigt die richtigkeit des oben I, 50 f. gelerten auf das schlagendste, denn hier ligt der übergang von *dinse, dans, gedunsen* in **dīse, *deis, *gedisen* ganz unabweislich zu tage.

an. *eista* ntr. testiculus, abulg. *isto* testiculus, ren, lit. *ìnkstas* niere (I, 81).

ahd. *leich* coxa, clivus, *gileich* glid (Graff II, 154), mhd. *geleich* gelenk, *geleichen* gelenkig biegen, neben *ih irlencho* luxo (Graff II, 225), mhd. *sich erlenken* sich wenden, wz. *lank* in lit. *lìnkti,* lat. *linquier,* abulg. *ląka* (oben I, 107).

Die herleitung des got. *laikan* springen von skr. *laṅgh* habe ich I, 61 zu gunsten der Buggeschen von skr. *rēģ* auf gegeben. Delbrück (ztschr. XXI, 81) gestützt auf air. *lingid* salit (Zeuss gr. celt. [2] 12. 437) nimmt dagegen die frühere erklärung in schutz, und ich glaube, mit recht. Die wurzel erscheint nämlich auch im lettischen nasaliert: *linga* schleuder, brandung (*leika* ist im nordischen häufig auf die bewegung des meres an gewant, s. d. wörterbücher), *lingût* schleudern, lit. *lingûti* schweben, sich wigen, sich hin und her bewegen, wackelnd, watschelnd gehen genau übereinstimmend mit der zweiten hauptbedeutung, welche Cleasby dem an. *leika* gibt, to move, swing, wave to and fro, hang loosely, endlich auch mit dem diphthong lit. *laigyti* frei, mutwillig, unbändig umher laufen, sich tummeln wie ein reh im walde. Dem skr. *rēģ* entspricht dagegen an. *reika reikaði* schwanken, herum streifen.

### c. Denung von *i* (*e*) durch andere ursachen.

Die wenigen beispile diser gruppe gehören bis auf eins ausschließlich dem nordischen an und haben *ī* vor *s* + consonant:

*kvīsl* zweig neben *kvistr,* ahd. *questa.*

*gnīst* das zäneknirschen, *gnīsta* mit den zänen knirschen neben *gnesta, gnast* krachen, nhd. *knistern, knastern.*

*nīsta, nista* an heften von *nist* spange, ahd. *nestila* nestel, *nusta* nexio, ansula, *nast-ahit* eid auf die harflechte (s. Lexer mhd. wtb. II, 59).

*hvīskra, hvīsla* wispern, engl. *whisper, whistle,* ahd. *hwispalōn* sibilare, an. *hvissa* zischend fließen, engl. *hiss* zischen, an. *hvæsa* zischen, skr. *çvas* blasen, zischen, sausen, schnaufen (Kuhn ztschr. XV, 317 ff.). Der lautgesetzliche vertreter des *ī* in *hvīskra, hvīsla* findet sich in

abulg. *svistati* zischen wider (ab. *i* einst lang I, 12 f.), woraus jedoch nicht im geringsten zu folgern ist, daß beide längen in zusammenhang stehen.

*frīskr* munter, kraftvoll, nach Cleasby ein junges wort = ahd. *frisc;* daneben besteht an. *ferskr* frisch (dän. *fersk* neben *frisk*), man könnte daher versucht sein *frīskr* aus *ferskr* = ags. *fersc*, as. *versc-ang* frischling her zu leiten und den s. 457 f. verzeichneten worten an zu reihen, erweckte nicht *ferskr* den verdacht aus dem angelsächsischen entlehnt zu sein. Erstens pflegt nämlich, wo das hochdeutsche und angelsächsische in der stellung der liquida von einander ab- weichen, das nordische mit dem hochdeutschen zu gehen. Zweitens würde ein dem ags. *fersc* urverwantes wort, wenn es im nordischen die gleiche stellung der liquida hätte, aller warscheinlichkeit nach **fiarskr* lauten. Endlich verträgt sich die anname, daß *frīskr* in historischer zeit aus *ferskr* entstanden sei nicht mit der s. 462 gewonnenen datierung der metathesen von *er, ir* zu *rī*.

In disen beispilen ist an. *ī* aus *i* vor *s* + cons. entstanden, und es scheint, als ob die consonantengruppe dise denung verursacht habe, wie im altirischen *s* + cons. vorhergehende vocale dent (Zeuss gr. celt. [2] 26; villeicht gehören auch die oben s. 83 als wirkungen des accents betrachteten denungen von abulg. *cvisti, čisti, nevěsta,* čech. *krásti, nésti* u. s. f. in disen zusammenhang). Das zischen des *s*, welches sich im spätlateinischen und den romanischen sprachen sowie im griechischen zum eigenen vocale *i, e* individualisiert (oben I, 112. II, 310 anm. 319 anm.), ist in den genannten nordischen worten zwar nicht selbst zu einem vocale geworden, aber durch sein klingendes element hat der vorhergehende vocal zuwachs in seiner dauer gewonnen. Dise nordischen formen haben also die ban betreten, an deren ende formen wie franz. *hâte, château (hast, castellum),* skr. *manō-bhis* (zunächst aus **manābhis,* vgl. Bollensen z. d. d. m. g. XXII, 574, **manas-bhis*) mit geschwundenem *s* und gedentem vocale stehen.

In an. *blīstra* pfeifen, zischen, *blīstra* mundstück des blasebalgs ist die quantität des vocals älter als seine qualität, denn sie gehören offenbar zu *blāsa, blāstr* das blasen, *blāstr-belgr* blasbalg, *blāstr-horn* blashorn.

Außerdem ist mir nur noch ein beispil von *ī* in einer *a*-wurzel bekannt, in welchem ich den grund der denung nicht nach zu weisen vermag: ags. *snīcan* kriechen, dän. *snige* pf. *sneg* neben ags. *snāca,* an. *snākr,* skr. *nāga-s* schlange, (A. Weber ztschr. IX, 234), ahd. *snahhan* nur Isid. XVIII, a, 2 ed. H. *dher in ghirin dhes rühhes dhurah snuoh dhes chiuualdi* (qui per ambitionem regni inrepserat potestatem); Holtzmann altd. gr. I, 243. 245 will unter berufung auf ags. *thurh-smūgan* perrepere *snuoh* in *smōh* ändern, allein von *smiogan* könnte das perfect bei Isidor nur *smauc* lauten (s. Holtzm. z. Is. 114. 127). Dise worte weisen auf urgerm. *snak* als wurzelbestandteil, andere auf *snag* : ags. *snägl,* an. *snigill,* ahd. *snegil, sneggo, snecco;* indog. *snag,* urgerm. *snag, snak* verhalten sich zu einander wie corn. armor. *lagat* auge (Ebel beitr. II, 176), lit. *regḗti* sehen, ahd. *luogēn,* ags. *lōcian* u. a. I, 163.

Die übliche verbindung von ags. *scītan,* an. *skīta,* ahd. *scīȝan* mit *χέζω,* skr. *had* ist äußerst zweifelhaft, da von den vier lauten der germanischen wurzel nur einer, der dental, ir nicht widerspricht; ich vermag sie mir nicht an zu eignen. Miklosichs zusammenstellung von *scītan* und abulg. *cěditi* seihen (lex. palaeosl., wo freilich auch *χέζω* als drittes im bunde steht) ist vil warscheinlicher; wegen der bedeutung läßt sich auf das verhältniss von *seihen* zu *seichen* und auf die wurzelverwantschaft von lat. *excrementum* und *cribrum* verweisen.

## d. Epenthese.

Wärend in den bisher behandelten fällen *i*-vocale in ursprünglichen *a*-wurzeln durch denung eines *i (e)* zu stande gekommen sind, aus welchem sich eventuell durch ablaut *ai* entwickelte, sehen wir in einer ganzen anzal von worten got. *ai* oder dessen lautgesetzliche vertreter wie im altbaktrischen, griechischen und irischen aus *a* durch epenthese, d. h. durch assimilierende ein-

wirkung eines *i* oder *j* der folgenden silbe entstehen (vergl. *fuir* aus **fūri* s. 278). Grimm hat dergleichen im neuniderländischen bemerkt: *heir* exercitus (mnl. *here*), *meir* mare, *einde* finis, *deinzen* recedere (gr. I [3], 320. 294). Wenn sich *ei* in vergangenen sprachperioden als graphische bezeichnung des *i*-umlautes von *a* findet, so ist vorsicht geboten, denn nicht jeder mit zwei zeichen geschribene laut war auch in der gesprochenen sprache ein diphthong. So gleich in altfrisischen quellen, welche den umlaut von *a* zum teil auch durch *ei* geben (gr. I [3], 417). Dise *ei* haben ganz ungleichen wert : in *einde* neben *ende*, dat. von *enda* (as. *endi*) kann *ei* diphthongisch sein, da nfris. *ein* entspricht, dagegen in *to deile* neben *to dele* deorsum (as. *te dale*) bezeichnet es nur graphisch einen *e*-artigen laut, wie nfris. *del* zeigt; außerdem findet sich *ei* auch für *ë* : *leither* neben *leder* corium, sicher nicht diphthongisch. Für nicht diphthongisch halte ich auch die ahd. und mhd. schreibungen *ai, ei* an stelle eines umgelauteten *a* : *meiniki* menge, *einge* enge u. s. w. Grimm gr. I [3], 107, 4. 185, 7; Wackernagel Haupts ztschr. V, 322; Förstemann ztschr. II, 339 f.; Weinhold al. gr. s. 55. 103, bair. gr. s. 83; Kelle Otfr. II, 465; Scherer z. gesch. d. d. spr. 144; Holtzmann altd. gr. 249 f. Auf jeden fall haben solche *ai, ei* anders gelautet als die abkömmlinge von urgerm. *ai* = got. *ai*, das folgt aus mereren gründen. Erstens ist dise schreibung auch in den denkmalen, welche noch wärend der entstehung des umlautes auf gezeichnet sind, nur ausname, regel dagegen auch in inen die schreibung mit *e*, z. b. der vocabularius St. Galli hat 18 unumgelautete *a*, 14 umgelautete, von letzteren 11 mit *e*, 1 mit *ę*, 2 mit *ai* bezeichnet (R. Henning üb. d. Sanctgall. sprachdenkm. 85). Zweitens findet sich, wenn schon weit seltener, *ei* auch für *ë* = got. *i*, europ. *e* geschriben, z. b. *feilisō* gl. K. 75 (an. *fiall*, maced. *πέλλα*), *sceifmaister* gl. Admont. (got. *skip*) u. a. Gr. I [3] 107 f. 185; Weinhold al. gr. s. 56. 104, bair. gr. s. 84, wo man bedenken tragen muß dem *ei* einen anderen wert als den eines monophthongischen mittellautes zwischen *e* und *i* unter zu legen. Endlich findet sich *ai, ei* für umgelautetes *a* auch vor *r* geschriben, z. b. *airin* voc. St. Gall. 260 Henn., *aeirin*

arae gl. Ra Diut. I, 151 = *arin* Pa, *inveirti* transito gl. Rb. Diut. I, 501, *irweirtande* adulterantes gl. Zwifalt. Graff I, 958. Da nun urdeutsches *ai* gerade vor *r* seinen diphthongischen charakter verliert (*rērēt* voc. St. Gall. 352 Henn.) und die unmittelbare aufeinanderfolge von *ai, ei* und *r* auch in späterer zeit den deutschen organen nicht genem war, so ist nicht warscheinlich, daß dem entgegen in worten wie den obigen der mit *r* sonst unvereinbare diphthong vor *r* neu auf getaucht sei. Die tatsache, daß der umlaut wesentlich das selbe ist wie die sogenannte epenthese und wie dise zunächst durch mouillierung des folgenden consonanten veranlaßt ist (Scherer 143, Sievers verh. d. 28 versamml. deutscher philologen 189 f.) — eine tatsache, welche in den lebenden slawischen sprachen besonders in die oren klingt — dise wird dadurch nicht im geringsten erschüttert. Durch schreibungen wie *airin, aigi* soll villeicht gerade dise mouillierung der consonanten *(aŕin, aǵi)* aus gedrückt werden, d. h. *i* + cons. bezeichnet einen mouillierten consonanten*). Man darf dise schreibungen nicht ganz auf die selbe stufe mit den unten verzeichneten fällen stellen, in welchen ein wirklich gesprochener und, falls das betreffende wort überhaupt erhalten ist, bis auf den heutigen tag lebender diphthong durch epenthese eines *i* der folgenden silbe entstanden ist**). Ich stelle die gotischen und die in mer als einer germanischen sprache erscheinenden hierher gehörigen worte voran, die diphthonge der ersten fünf hat schon Scherer s. 472 auf epenthese zurück gefürt.

got. *af-aika* ich verläugne aus **-akja* = lat. *a(g)io;* diser erklärung gebe ich den vorzug vor Bezzenbergers lautlich auch

---

*) Die mouillierung hat sich mundartlich bis auf den heutigen tag erhalten. Joh. Roth laut- und formenl. der starken verba im sibenbürg.-sächsischen Hermannstadt 1872 s. 16: 'Mundartlich zeigt sich für *ā* auch *a*, doch bei stäts palataler aussprache des folgenden *l* : *haltst* fast *hailtst*, wie etwa frz. *Versailles*. Es ist, als sei hier das *i* dem nachfolgenden consonanten bei gegeben worden'.

**) In heutigen mundarten findet sich vilfach *ei* für mhd. *e* und *ē* (die nachweisungen bei Gradl ztschr. XVII, 1 f.), sie scheinen aber nicht durch epenthese entstanden, sondern diphthongierungen von *e* zu sein, wie auch *i* zu *ei*, *o*, *u* zu *ou*, *ü* zu *eu* diphthongiert werden a. a. o.

möglicher herleitung aus skr. *ēǵāmi* ich bewege mich, nach welcher *af-aika* 'sich von etwas hinweg bewegen', 'sich von etwas los sagen' bedeutete (ztschr. f. dtsche philol. V, 230). Die anwendung des wortes, sowie seine verbindung mit dem acc. des objectes, scheint mir für die anname zu entscheiden, daß 'ab sagen' sein ursprünglicher sinn war: *ith is afaiaik qithands* Mc. 14, 68; *ith is dugann afaikan jah svaran* Mc. 14, 71; *ith is afaiaik jah qath* Joh. 18, 25; *jah aftra afaiaik mith aitha svarands* Mtth. 25, 72; *afaikai sik silban* Luc. 9, 23; *afaikan sik silban ni mag* II. Tim. 2, 13; *afaikis mik* Mtth. 26, 75. Joh. 13, 38; *jah is afaikith uns* II. Tim. 2, 12; *afaika jah ik ina* Mtth. 10, 33.

got. *hails* heil, gesund, an. *heill*, ags. *hāl*, as. *hēl*, ahd. *heil* = skr. *kalja-* gesund, bereit, *κᾶλός*, *καλλίων*, dor. *καλλά* (Ahrens II, 102) aus **καλjo-;* hier teilen abulg. *cēlŭ* und preuß. *kailūstiskun* acc. gesundheit die epenthese.

got. *hraiva-*, an. *hræ*, ags. *hrāv*, ahd. *hrēo* leiche = skr. *kravja-m* rohes fleisch, preuß. *krawia* kat., *crauyo* voc., lit. *kraújas*, abulg. *krŭvĭ* blut (abulg. *črěvo* bauch gehört nicht dazu, s. 76); das *æ* von an. *hræ* zeigt klar, daß auch das germanische wort ursprünglich ein *ja*-stamm war, denn *hræ* ist = **hrāvi*, **hraivi*.

got. *aithei* mutter, an. *eiđa*, mhd. *eide*, ahd. *fuotar-eidi* nutrix aus einer grundform **atjā-n* ist das fem. zu dem im magy. erhaltenen *atya* vater, dessen deminutiv abulg. *otĭcĭ* ist. Villeicht stammt von der selben grundform auch an. *edda* urgroßmutter (*dd* wie in *greddir* qui aviditatem excitat : *grāđr*, *stedda* equa : ahd. *stuot?*). Das masculinum hat nicht nur in got. *atta*, afris. *atta*, *attha* (benennung eines richters) der ersten lautverschiebung widerstanden, sondern in ahd. *atto* (Graff I, 145) und den oberdeutschen formen *etti*, *ätt* (Diefenbach got. wtb. I, 80; Grimm wtb. I, 595) auch der zweiten; vergl. lat. *atta*, gr. *ἄττα*, skr. *attā* mutter, ältere schwester, ältere schwester der mutter (ind. lexicogr.) mit verschidenen variationen. Daher haben Lottner ztschr. XI, 167 und Wackernagel voces variae anim. [2] 99 wol recht es als einen lallenden naturlaut zu erklären, der sich seiner natur nach der lautverschiebung entzog. Übrigens findet sich

*ai* noch in nfris. *aita, haita,* hess. *heite* vater (v. Richthofen afris. wtb. s. v. *atha;* Grimm Haupts ztschr. I, 25), altir. *aite* pflegevater (Pictet origines II, 347, oder gehört es zu *athir* = *pater?*), bask. *aita* vater, finn. *äiti* mutter.

ahd. *meinan,* as. *mēnean,* ags. *mænan* aus **manjan* oder schon aus **manijan* (ztschr. XXI, 283), wz. *man;* an. *meina* halten Cleasby-Vigfusson für nicht ursprünglich nordisch, weil es erst kurz vor der reformation vor kommt, Egilsson belegt es aus der Nikolāsdrāpa (circa 1400) und im finn. *mainita* erwähnen findet es sich mit dem diphthongen in seiner urgermanischen gestalt, mit *ei* in finn. *meinata* meinen (Thomsen einfl. d. germ. sprn auf die finn.-lapp. s. 56). Ob das entsprechende abulg. *mĕniti* früher ebenfalls einen diphthong enthielt, läßt sich nicht entscheiden, da das verhältniss von *mĭnĕti : po-minati : mĕniti* sich auch anders erklären läßt (s. I, 11 ff.).

got. *dail(i)s* teil, ags. *dæl (= *dālis, *dailis),* as. *dēl,* ahd. *teil* = lit. *dalìs,* preuß. *dellieis* opt. teile mit, *dellīks,* lit. *dalýkas* teil, abulg. *dola,* altir. *dál* teil (u. a. Zeuss gr. celt. [2] 27, Ebel beitr. II, 170); auch das abulg. hat die epenthese in dem *i*-stamme *dĕlĭ,* welcher in *dĕlĭma, dĕlĭmi* praep. propter vor ligt, in dem daraus entwickelten *ja*-stamme, dessen gen. *dĕlja* ebenfalls praepositionell in der bedeutung propter verwendet wird, und in *dĕlŭ* teil, dem masculinum zu got. *daila* teilname *(dĕlŭ : *dalj-a- = cĕlŭ : kalja-).*

got. *airus* bote, gesanter, an. *ār-r* (*u*-st.), der diphthong ist erhalten in finn *airut,* lapp. *ajras* bote (Thomsen einfl. d. germ. sprn. auf d. finn.-lapp. s. 57), as. nom. pl. *ēri* Hel. 559, ags. *ār* (in die analogie der *a*-stämme gezogen). Das zu disem urgerm. *airu-s* gehörige neutrale abstractum weicht im wurzelvocale gänzlich ab: ags. *ärende* botschaft, auftrag, geschäft (man schreibt *ærende* wegen *ār,* allein engl. *errand* erweist kurzes *ä*), as. *arundi,* ahd. *arundi, arunti* ebenfalls mit kurzem *a.* Grimm schwankt in der ansetzung der quantität dises *arunti* (gr. I [3], 240. 458. 459), an der zuletzt genannten stelle hält er das *a* für lang und wie ags. *ā* für einen stellvertreter von got. *ai.* Holtzmann (altd. gr. I, 239) gibt wie Grimm (gr. II, 344) an,

Otfrid habe *ārunti*. Nun kann das wort aber an drei stellen bei Otfrid nicht anders als *árunti* betont sein (I, 4, 58. 5, 4. 25), und worte diser betonung haben nach Lachmanns untersuchung die erste silbe kurz (im anderen falle müste *árùnti* betont sein). Zu dem selben resultate füren mhd. *erende,* das aus dem deutschen entlehnte abulg. *orądije* geschäft (*o* = *ă* s. 170) und das entsprechende nordische wort, welches sich in den schreibungen *eyrindi, örendi, örindi, erendi, erindi* findet. *ey* ist die bezeichnung eines durch *vj* umgelauteten *a* (Möbius anord. spr. s. 20, 2). Das suffix *-endi, -indi* bewirkt aber keinen *i*-umlaut (vergl. *sann-indi, harđ-indi, rang-indi, hlunn-endi*), *eyrindi* kann also nur aus einer grundform **arvjandi* entstanden sein wie *hyggindi* aus *hyggjandi, *hugjandi.* Im ahd. sind *arundi* gl. K., *arunti* Otfr. die ältesten überliferten formen (das *a* von *arant* der Wiener Genesis, Hoffm. fundgr. II, 34, 30 = Diut. III, 69 kommt als bairisch für die ermittelung der ältesten form nicht in betracht), sie laßen sich mit mhd. md. *erende, erinde* auch nur unter voraussetzung der selben grundform **arvjandi* vermitteln, aus welcher einerseits durch schwund des *j* **arvandi, arundi* (vergl. *nāhunt* : got. *nēhvundja, solīh, sulīh* = got. *svaleiks*), andererseits durch schwund des *v* **arjandi : erende* ward. Das hier erschloßene *v* findet sich im nordischen wirklich überlifert, Egilsson lex poet. : '*örvendi* n. idem quod *örendi,* inserto *v* = *eyrindi* (*ör* intens., *önd, andi*) spatium respirandi, respiratio, spiritus'. In den für dise bedeutung gegebenen belegstellen schreiben Möbius und Erik Jonsson *eyrindi,* und wärend Egilsson dis *örvendi* von *örendi* negotium getrennt auf fürt, halten die beiden genannten gelerten 'geschäft' und 'atemzug' für verschidene bedeutungen des selben wortes. Es sind aber sicher zwei worte ganz verschidenes ursprunges: 1) *eyrindi, örendi* geschäft = ahd. *arunti,* 2) *örendi* atemzug aus *ör* = got. *us-* und *önd* atem (vgl. got. *us-anan* ἐκπνεῖν, sterben). Die schreibung *örvendi* kann nur dem ersteren von rechts wegen zu kommen und auf *örendi* atemzug erst zu der zeit übertragen worden sein, als beide ganz verschiden entstandene worte in der form *örendi* zusammen gefallen waren. Zu diser zeit war *örvendi* eine nur

noch historische schreibung des ersteren, welche *örendi* gelesen und dann auch auf das nie anders als *örendi* gesprochene, atemzug bedeutende wort übertragen ward. Änliche missbräuchliche übertragungen erstorbener lautzeichen an stellen, wo der durch das zeichen ausgedrückte laut nie gestanden hat, laßen sich in den schreibweisen viler völker beobachten, man denke nur an die deutschen denenden *h* und *e*. Sämmtliche schreibungen: *eyrindi*, *örvendi*, *örendi*, *erendi* weisen also auf **arvjandi* als grundform wie die schreibungen *geyra*, *görva*, *göra*, *gera* auf *garvjan*. Aus disem urgerm. **arvj-andja-* botschaft folgt, daß urgerm. *airu-* bote nicht von der wz. *i* her kommen (L. Meyer got. spr. s. 679). sondern nur aus **arvi-* entstanden sein kann. Nun besitzt das germanische einen adjectivstamm *ar-va-* in an. *ör-r*, ags. *earu* schnell, bereit, as. *aru* reif = abaktr. *aurva-* schnell, behende, reisig, trefflich, vergl. auch skr. *ar-van-*, *ar-vant-* renner, *ar-a-* schnell (Fick 16. 696; Pott wzwtb. II, 1, 40). Aus disem *ar-va-* kann sich *ar-vi-* entwickelt haben wie *ai-vi-* (acc. pl. *aivins* Mtth. 6, 13) aus *ai-va-* = lat. *ae-vo-m*, daraus weiter **airvi-*, *airu-* (vergl. *aivi-* : *aju-k* in *ajuk-dūths*; dis *ajuk-* ist aus **aivik-*, **aivk* entstanden, welches in finn. *aika* zeit, abulg. *vĕkŭ* erhalten ist; Thomsen einfl. d. germ. sprn. auf die finn.-lapp. s. 78 erklärt finn. *aika* = got. *aiva-*). Unter disen umständen könnte man versucht sein in as. *ēri*, der einzigen im as. belegten form des wortes, eine spur des alten *i*-stammes **airvi-* zu vermuten; beweisbar ist dise vermutung nicht, da *ēri* auch von *airu-* aus gegangen sein kann (vgl. *hendi*, *fōti*, *lidi*).

got. *arbaiths*, ahd. *arabeit*, stamm *arbaidi-* verdankt seinen diphthong nicht der ableitung von einem verbum **arban*, **arbaida* (L. Meyer got. spr. s. 120; Fick 695), da es in disem falle ahd. **arbēt* lauten würde. Wir haben vilmer von einem stamme **arbadi-* oder **arbathi-* aus zu gehen (gebildet wie *magathi-* jungfrau, *mitadi-* maß), welcher mit abulg. *rabota* (s. 144) bis auf den schlußvocal identisch ist. Die in den entsprechenden as. ags. und anord. worten an stelle des got. *ai* stehenden vocale können sowol aus urgerm. *a* wie aus *ai* entstanden sein. Das *o* des ags. ntr. *a*-st. *earfođ* ist im ersteren falle analog dem von

*nacod* = got. *naqaths, meotod* = got. *mitaths* (u. a. s. 430), im anderen dem von *leofode* = got. *libaida* (a. a. o.), auch der *ja*-stamm *earfeđe* ntr. kann aus **arbhadhja*- entstanden sein, vgl. *fremede* = got. *framathja-, mägeđ* = got. *magath(i)s*. Ebenso kann an. *erfiđi* aus **arfađi* (vgl. *eđli* aus **ađali*) oder aus **arfeiđi* (s. 442) entstanden sein. Die formen *ærfađi* und *ærfuđ*, welche Cleasby-Vigfusson aus den altnorwegischen gesetzen an füren, zu gunsten der ersteren erklärung zu verwenden trage ich bedenken wegen des *æ* der ersten silbe. Das *e* des as. *arbheđi, arabheđi* ntr. pflegt man als lang an zu setzen, allein die häufige variante *arbhiđi* erweist es als kurz.

ags. an. *ār* f. ruder ist zunächst aus älterem **aira* entstanden, wie finn. *airo*, norw.-lapp. *ajrro* ruder (Dietrich ztschr. f. d. wißensch. d. spr. III, 53), lett. *airis* ruder, *airét* rudern beweisen. In lit. *vaíras* großes ruder ist *v* vor geschlagen wie in *v-ënas* = preuß. *ains* einer. Das *ai* in disen worten ist jedes falles unursprünglich, da sie von einer wz. *ar* (s. 455) stammen. Die erklärung des selben muß verschiden aus fallen, je nachdem man die heimat diser worte im lettischen oder deutschen zu suchen hat. Bielenstein (lett. spr. I, 127) nimmt an, *airis* sei aus *irt* rudern gebildet, was ser wol an gienge, wenn das wort auf das litauisch-lettische beschränkt wäre. Doch das *ai* des germanischen **aira* kann schwerlich in gleicher weise erklärt werden, da sich auf germanischem boden keine spur der wurzelform *ir* findet, man ist dann also genötigt ags. an. *ār* als litauisches lehnwort zu betrachten, was von vorn herein nicht vil für sich hat. Nun ligt im lettischen der stamm *airja*- vor, aus welchem lit. *vaíra*- gerade so entstanden sein kann wie preuß. *kaila*- in *kailūstiskun* gesundheit aus *kalja*- (s. 475). Ferner heißt das wort im ruß.-lapp. *arje*. Hier nimmt freilich Thomsen das *rj* als umstellung von *jr* (einfl. d. germ. sprn. auf d. finn.-lapp. s. 57), ob mit recht, bleibt fraglich, denn das andere von im für dise umstellung angefürte beispil lapp. *sarje* wunde = an. *sār*, got. *sair* ist leider etymologisch völlig dunkel, überdis ist fraglich, ob *sarje* aus dem germanischen entlehnt ist (s. Donner vergl. wtb. d. finn.-ugr. sprachen I, s. 187 f.). Da nun das

finnische und lappische in lehnworten *j* hinter consonanten zu bewaren pflegen, oft da noch, wo es im altnordischen geschwunden ist, hinter *r* z. b. in finn. *varjo* schutz = an. *verja*, schwed.-lapp. *skarjah* schere = an. *skæri* ntr. pl. (Thomsen s. 77), da ferner eine umstellung von *air* zu *arj* allem, was wenigstens die indogermanischen sprachen von lautentwickelung leren, zuwider läuft, da endlich im lettischen der stamm *airja-* vor ligt, so spricht alles dafür, daß wir von einer grundform **arja-* aus zu gehen haben, welche im ruß.-lapp. *arje* am treusten bewart, im lett. zu *airja-*, im germanischen zu **aira-*, lit. *vaira-* geworden ist. Dise erklärung setzt voraus, daß die wurzel in alter zeit auch auf lettischem gebiete noch mit ungetrübtem *a* bestand, und das ist wirklich der fall, wie preuß. *ar-twes* schiffreise beweist. Consequent wird dann auch an. *sār*, got. *sair*, falls lapp. *sarje* mit im zusammen hängt, aus einer grundform **sarja-* = lapp. *sarje* her zu leiten sein; dadurch wird der ursprung des wortes freilich auch nicht klarer.

ags. *clæne* rein, glänzend, ahd. *chleini* in den Emmeramer Prudentiusglossen noch durch nitens glossiert, sonst durch subtilis, gracilis, minutus u. a. (Graff IV, 559), as. *clēn-listig* sollertissima Straßb. gl. aus einer grundform *glanja* zu air. *glan* rein, *ro-glan* erglänzte, kymr. *glain* juwel, kleinod, *γλῆνος* schaustück, *γλήνη* augenstern (Bugge stud. IV, 326).

ahd. *pēr*, pl. *pēri*, mhd. *bēr* zuchteber, nhd. *ber, beier*, ags. *bār*, engl. *boar*, langob. *sonar-pair* (Grimm wtb. I, 1124. 1368). Die vermutung, das *r* sei aus *s* entstanden, welches in der variante *sonar-paiz* erhalten sei (Grimm gesch. d. d. spr. 695), wird durch die zugehörigen ruß. *borovŭ*, serb. *brav* castrierter eber bedenklich. Sind dise mit *pēr* verwant, dann kann das urgerm. *ai* nur durch epenthese entstanden sein. Ist etwa statt des nur Tit. 1, 12 vorkommenden got. *unbiarja* *θηρία*, welches durch sein ganz ungotisches *ia* befremdet, *un-bairja* zu lesen und dis hierher zu stellen? Uppström gibt an, *-biarja* stehe 'satis clare' im Ambr. A zu lesen.

ahd. *feili* venalis aus *fali*, wie der vocabularius St. Galli 337 Henn. erhalten hat, an. *falr* feil, *fala* feilschen; im ags. kann

sowol *fali* als *faili* zu grunde ligen, je nachdem *fäle* oder *fæle* zu lesen ist (s. Grimm z. Elene 88). Grimm gr. I [3], 107 verzeichnet *feili* unter den oben besprochenen fällen, in welchen der umlaut von *a* durch *ei* bezeichnet ist, *meiniki, eingi* u. s. w., es scheidet sich jedoch von inen, da es einen wirklichen noch heute lebenden diphthong hat. Das neuslovenische hat unser wort in der gestalt *fal* indecl. wolfeil entlehnt (Miklosich fremdw.), darin ist schwerlich die alte vocalisation erhalten, das *a* wird sich vilmer aus kärnt. *fāl* (Lexer 92, *ā* aus *ai* Weinhold bair. gr. s. 52) erklären. Die wurzel ist *par, πέρνημι,* skr. *paṇatē* ein handeln (aus **par-ṇa-tē*), lit. *pèlnas,* abulg. *plěnŭ,* skr. *paṇa-s* (s. 78).

ahd. *Creina, Creina-marcha* Krain aus sloven. *Kranj* Krain, Krainburg, der regelrecht slawisierten form des alten *Carnia* (Miklosich fremdw.); die ableitung aus abulg. *kraj* (Zeuss Deutsche u. nachb. 620) erklärt Miklosich mit recht für unmöglich.

ahd. *neiman* loqui, *be-neiman* decernere, statuere aus *namnjan* (Amelung ztschr. f. dtsches altert. XVIII, 213).

ahd. personalendung *-mēs* aus **-mais* (*ai* in unbetonter silbe zu *ē* geworden s. 447) = urspr. *-masi* (s. 279).

an. *greifi* graf, ins finnische entlehnt als *reivi* (Thomsen s. 56), aus ahd. *grāvio, grāveo,* afris. *grēva,* ags. *gerēfa;* das wort ist aus Deutschland nach Scandinavien ein gewandert, über die erklärungsversuche sehe man Grimm R. A. 752 f., v. Richthofen afris. wtb. 786, Schade altd. wtb., Lexer mhd. wtb.

an. *reikna,* pf. *reiknaða* zälen, rechnen (nach Cleasby-Vigfusson kaum vor dem 13. jh. belegt), ags. *gerecenian,* part. *gerecenod,* afris. *rekenia, reknia,* ahd. *rechenōn,* grundform also **rakanjōn,* eine spur des *j* zeigt sich in *ce gerechennenne* des Wiener Notker (Graff II, 382).

Zweifelhaft ist die zusammenstellung von an. *meiðr* m. baum (als *i-* und *a*-stamm flectiert) mit lit. *mědis* baum m. *ja*-st. (Grimm gesch. 412), da *meiðr* meist den toten verarbeiteten baum, pfal, stange, webebaum, schlittenkufe, galgen bezeichnet (doch wird es auch auf Yggdrasil und den mistelzweig an gewant); lit. *mědis* ist meist der lebendige baum, doch *mědżei*

bauholz, *miedas* balken (Geitler lit. stud. 96). Fick verbindet *meiðr* mit lett. *mēts* stange, pfal, lat. *mēta* (ztschr. XXI, 6).

an. *hein*, ags. *hān*, engl. *hone* schleifstein, schon von Grimm gesch. 400 mit skr. *çāna-* verbunden, zu welchem weiter κῶνος, lat. *cuneus* gehören (Curtius no. 84 b), wird allerdings aus einer grundform **kanjā* entstanden sein, nur darf man dise nicht mit Scherer 472 in lat. *cuneus* suchen, da das suffix *-eo-* auf älteres *-eio-* zurück geht. Das ältere *cunēus* ist villeicht in dem bei Ter. Scaur. p. 2261 P. entstellt überliferten fragmente des carmen Saliare erhalten. Bergk (ind. lect. Marburg. hib. 1847—48 p. 13 f.) hat den text her gestellt: *quóm tibei cúnei décstumúm tonáront*. nur wird im saturnischen metrum zu lesen sein *quóm tibeí cunéi*. Eine indog. wurzel *ki* schärfen, aus welcher Fick 715 an. *hein* her leiten will, ist nicht erwisen, da im indischen die wurzelform *çi* nur im part. *çi-tá-* belegt, hier aber das *i* wegen der tieftonigkeit entstanden ist wie in *sthi-tá-*, *hi-tá-* u. s. f.

Die zusammenstellung von ahd. *sweif* und σόβη (Curtius no. 574) halte ich für bedenklich, da das griechische wort von σεύω nicht zu trennen, sein β also aus ϝ entstanden zu sein scheint.

Stellen wir die hier verzeichneten worte nach den consonanten zusammen, welche das *i*, *j* von dem vorhergehenden vocale trennten. *v* : *hraiv*; *f* : *greifi*; *s* : *-mēs*; *th* : *aithei*, *arbaiths*; *k* : *afaika*, *reikna*; *l* : *hails*, *dails*, *feili*; *r* : *airus*, ags. *ār* ruder, got. *sair* (?). ahd. *pēr*, *fuir* (s. 278); *n* : *meinan*, *chleini*, *Creina*, *hein*; *m* : *neiman*. Also in 12 von 19 oder 13 von 20 fällen war einer der laute *l*, *r*, *n* im spile, welche am leichtesten in allen sprachen mouilliert werden und dadurch die wirkung des *i*, *j* auf den vorhergehenden vocal übertragen. Das verhältniss ist änlich wie im griechischen, wo die epenthese in den meisten fällen durch ν, ρ vermittelt wird.

Disen durch einwirkung von *j* entstandenen *i*-diphthongen sind in lautphysiologischer hinsicht ser änlich die fälle, in welchen ein palatal gewordener guttural dem vorhergehenden vocale sein *i*-element mit teilt und disen dadurch zum diphthongen macht. Schmeller mundarten Baierns § 185: ‘um Dahn (rhein.) hört man *ai* statt *e* vor *ch* *haicks* hexe, *waickseln* wechseln, *knaicht*,

*raicht, schlaicht*'; *Haihsenacker* Schenkungsb. des klosters St. Emmeran aus d. j. 975—1220 no. 95 (Weinh. bair. gr. § 66). Birlinger alem. spr. s. 50 fürt an: *Aichalm,* mon. Hohenb. *aichzig* ad 1281 no. 89 für *Achalm, achzig.* Auch *g* hat dise wirkung: *ich widersaig* Müllenh.-Scherer XCIII, 1, mhd. *seig* aus *sagum;* im heutigen nordfränkischen *lëighən* legen, *gëighən* gegen, *bewëighən* bewegen, *rëighən* pluvia, *rëighəl* regel, *frëight* fragt (Schleicher volkstüml. aus Sonneberg s. 11). Inlautendes spirantisch gesprochenes *g* löst sich zum teil schon im ahd., ser häufig im mhd. ganz zu *i* auf in den bekannten fällen wie *teidinc, gekleit* aus *tagedinc, geklaget* (Grimm gr. I [2], 426; I [3], 184; Weinhold alem. gr. s. 50. 54, bair. gr. s. 72. 80; Paul beitr. z. gesch. d. d. spr. I, 182), ganz der selbe übergang hat sich im ags. vollzogen, z. b. altnorthumbr. *daeig* aus *däg,* engl. *day,* engl. *hail, fair, eye* aus ags. *hägl, fäger, eáge* u. s. f. (Grimm gr. I [3], 394. 397; Koch hist. gr. d. engl. spr. I s. 69. 132; Paul a. a. o. I, 178); das selbe auf keltischem gebiete: cambr. *mail* aus *magil, magl; mais, maes* aus *mages* (Zeuss [2] p. 101 sq.); auf romanischem portug. *direito, feito,* frz. *droit, fait, nuit, flairer, plaie* aus *directum, factum, noctem, fragrare, plaga* u. s. w. Diez gr. d. rom. sprn. I [2], 240. 247. Im nordischen bewirkt ein nicht urgermanisches *i* keinen umlaut eines vorhergehenden *a,* steht aber *k* oder *g* zwischen *a* und *i,* so tritt umlaut ein: *ekinn, dreginn* part. von *aka, draga* gegen *alinn, farinn* von *ala, fara.* Dis erklärt sich dadurch, daß *k, g* vor jedem, auch dem unursprünglichen *i* palatal werden musten; dise palatalen laute wandelten dann das unmittelbar vorhergehende *a* in *e.*

Blicken wir zurück, so hat sich ergeben, daß die ältesten phasen der germanischen sprachen die vocale *ī* und *ai,* welche man früher als ausschließlich der *i*-reihe angehörig betrachtete, auch schon in *a*-wurzeln haben, aber keineswegs regellos. Es sind hauptsächlich drei wege, auf welchen dise vocale in *a*-wurzeln entstehen:

1. *ĭ (e)* wird durch einen folgenden nasal gedent und ruft eventuell *ai* als ablaut hervor;

2. *ĭ (e)* wird durch meist folgendes *r* oder *l* gedent und ruft eventuell *ai* als ablaut hervor;
3. *a* wird durch einwirkung eines folgenden *i* oder *j*, welches den beide trennenden consonanten mouilliert, zu *ai*.

Außerdem bewirkt *s* + consonant bisweilen denung eines vorhergehenden *i*, aber nur im nordischen.

Daraus folgt, daß man *ī* ebenso wenig für einen ausschließlich der *i*-reihe angehörigen vocal erklären darf wie *ĭ*, *ĕ*, und daß man nur dann ein recht hat deutsche worte mit *ī*, *ai* aus ursprünglichen *a*-wurzeln her zu leiten, wenn man die entstehung diser vocale zu begründen vermag. Eine regellose vermischung der *a*-reihe mit der *i*-reihe ist nicht ein getreten.

Auf die entstehung von *i*-diphthongen aus früheren monophthongen in den neueren deutschen dialekten gehe ich hier nicht ein, da hierzu das material noch so gut wie ganz felt. Die gegenwärtige dialektforschung beschränkt sich zu ser auf sammlung toter notizen, deren tragweite selten scharf bestimmt ist. Erst wenn eine ganze reihe von mundartlichen varietäten so genau dar gestellt sein werden wie Schleicher die Sonneberger mundart dar gestellt hat, wird man erklärungen versuchen können.

## X. Störungen der vocalreihen im litauischen.

Wir haben gesehen, daß die sämmtlichen auf uns gekommenen sprachen der lettischen familie den stimmton der liquida vor folgenden consonanten stark entwickeln und in folge dessen vocale vor liquida + consonant verlängern. Im litauischen sind auf dise weise nur *a* und *e* zu *ā* und *ē* gedent worden, daraus ergab sich, daß dise denung nicht alt sein kann (s. 207). Alle bisher behandelten sprachen boten auch beispile von vocaldenung durch einfache liquida one folgenden consonanten. Solche felen auch dem litauischen nicht, sind nur oben noch nicht genannt, weil sie erst durch die inzwischen gewonnenen ergebnisse in das rechte licht treten.

*ěras*, demin. *ėrýtis*, *ėrùkas* lamm, lett. *jērs*, preuß. *eristian*, abulg. *jar-ina* wolle (Mikl. lex.), lat. *aries*. Hier ist die

vocaldenung vil älter als die s. 206 behandelte von *e* zu *ē*, da das durchweg lange *ė* die gestalt ist, in welcher die alten nicht durch den hochton bedingten langen *e* erscheinen. Die denung scheint über die sonderexistenz der litauischen sprachfamilie hinauf zu reichen, da abulg. *jarina* aus *ěrina* entstanden sein und dann dem lit. *ëras* ebenso entsprechen kann wie *jasti, ěsti* dem lit. *ësti.*

*výras* mann = got. *vair,* lat. *vĭr*, ir. *fer,* skr. abaktr. *vīra-,* umbr. *veiro-* (s. 358).

*stýras* starr, *su-stýrti* erstarren : ahd. *starēn* starr blicken, *στερεός,* skr. *sthirá-,* lat. *stīria* (s. 358).

*ýla* ale = ahd. *ala;* skr. *ārā* teilt hier wie bei *výras* die denung.

*óbůlas* apfel neben *obelìs* apfelbaum = ahd. *aphol,* ir. *aball* malus (Ebel beitr. II, 170), abulg. *jablŭko, jablanĭ* (s. 146).

Aus *e* und *i* gedente *ė, y* stehen dem *ë* ser nahe und gehen leicht in letzteres über, wie I, 67 ff. gezeigt ist. Im lettischen wird *i* vor *r* + cons. zu *ì, ē* (s. 204), den gesetzmäßigen vertretern von lit. *ë* (Bielenstein I, s. 114). So erklären sich die vocale von:

*pra-jër-kà* riß (so schreibt Schleicher gramm. s. 55, dagegen Kurschat wtb. s. v. schlitz *prajėrkà*) zu *yrù ìrti* aus einander gehen, caus. *ar-dýti* trennen, wz. *ar.*

*kẽlė* bachstelze, preuß. *kylo,* lett. *zîlawa* zu lit. *pa-kylĕti* ein wenig erheben, *kilnóti* hin und her heben, *pa-kylù -kìlti* sich schnell erheben, *kélti* erheben, *kálnas* berg (lat. *excellere, κολωνός* u. a.); *kẽlė* bedeutet ungefär das selbe wie ndd. *wippstērt.*

Ist auf disem wege *ë* in einer ursprünglichen *a*-wurzel entstanden, so widerholt sich das selbe, was wir I, 70 ff. bei dem aus *in, en* entstandenen *ë* und eben beim deutschen *ī* beobachtet haben: das *ë* zieht weitere ablaute in der *i*-reihe nach sich. Klar ligt diser hergang zu tage in

*mẽlas* lieb, *méilė* liebe zu *mýliu mylĕti* lieben, *su-si-milstù -mìlti* sich erbarmen; das *i* des zugehörigen abulg. *milŭ* miserabilis carus kann jedem der drei litauischen vocale *y, ë, ei* entsprechen (s. I, 13). Daß der wurzelvocal ursprünglich *a* war,

zeigt lit. *malóné* gnade. Oft hat man *mëlas*, *milŭ* mit *μεῖλια* liebesgaben, *μείλιχος*, *μειλεῖν* · *ἀρέσκειν* (Hesych) verglichen (Pott e. f. I [1], 265; Schleicher kirchensl. 126; Curtius no. 464; Fick 155), aber bisher stäts in unhaltbarer weise. Denn Ficks indog. wz. *mil* wird durch aeol. *μέλλιχος* und lit. *malóné* um geworfen, skr. *miláti* zusammen kommen mit jemand ligt überdis begrifflich abseits. Curtius' wz. *marl*, aus welcher skr. *mṛḍ* entstanden sein soll, existiert nirgends, denn das nur im Rigveda erscheinende *marḷ* ist bekanntlich aus *marḍ*, dis aber aus **maršḍ* = abaktr. *marežda* entstanden (Benfey *jubeo* s. 25 ff.). Welcher consonant in *μέλλιχος* und dem daraus entstandenen *μείλιχος* dem *λ* assimiliert sei, ist noch nicht ermittelt. Das att. *ὦ μέλε* o lieber enthält möglicher weise den selben stamm wie ab. *milŭ*, lit. *mëlas*, kann jedoch auch ein *λ* ein gebüßt haben. Die wurzel scheint mir die selbe zu sein wie die von *ἁ-μαλός*, *μαλ-ακός*, lat. *mal-tas* molles.

In gleicher weise wie in *méilė* können die *i*-diphthonge der folgenden worte entstanden sein:

*séilė* speichel, geifer : lat. *sal-iva*, gr. *ἰλύς* schlamm, skr. *sal-ila-m* waßer;

lett. *sweilis* ein tier von brandgelber farbe neben *swe'lt* sengen, *swi'lt* sich versengen, lit. *svélti*, *svìlti*, ags. *svelan*, nhd. *schwelen*;

lett. *wáirìju wáirît* hüten neben *wérá ńe'mt* in acht nemen, *werti-s* schauen, got. *vars* behutsam, ahd. *wara neman*, *ὁράω*.

Es sei jedoch bemerkt, daß in sämmtlichen drei genannten worten auf die liquida *i* oder *j* folgt oder folgte, daß also das *ei*, *ai* in inen auch durch epenthese entstanden sein kann, eine erscheinung, welche wir weiter unten auf lettischem sprachgebiete belegen werden.

Lit. *gailùs* jähzornig, *gailëti* leid tun sind schon oben s. 467 behandelt, ir diphthong ist älter als die sonderexistenz des litauischen.

*dailùs* zierlich, geschickt, kunstgerecht, wolgedihen vom getreide (Nesselm.), *daily-da* künstler hat Pott ztschr. VI, 33 mit *δαιδάλλω* verbunden, und Curtius no. 259 hat dis acceptiert, die

vocalverhältnisse sind aber noch nicht ins reine gebracht. Der herleitung aus einer wz. *dal* steht nach dem bisher erörterten nichts im wege — auch hier ist epenthese möglich, da *dailja-* der stamm von *dailùs* ist, s. beitr. VI, 257 ff. —, nur ist erst zu untersuchen, aus welcher wurzel *dal*, da sich deren zwei finden. Erstens könnten wir an *δαιδάλλω* an knüpfend weiter vergleichen got. *un-tal-s* ungelerig, unfügsam und skr. *ā-dri-já-tē* rücksicht nemen, beachten. Zweitens laßen sich got. *ga-til-s* und die oben s. 418 erörterten wörter heran ziehen. Im ersteren falle bedeutete *dailùs* ursprünglich 'fein ausgedacht', im anderen 'zweckmäßig'. Wir haben demnach die anwendung des wortes zu prüfen, welcher von beiden auffaßungen sie günstiger ist. Von den siben stellen, an welchen Donalitius das wort gebraucht, ergeben VIII, 91. 135, X, 605 N., an welchen es als epitheton der bastschuhe, des gesanges der nachtigall, der fußlappen erscheint, für unseren zweck gar nichts. VIII, 135 *pasvéikinę dailei* 'höflich' oder 'wie sich's gebürt' begrüßt habend. An den übrigen stellen übersetzt es Nesselmann one rücksicht auf den zusammenhang mit 'sauber' oder 'zierlich gefertigt', trotzdem dis augenscheinlich gar nicht passt. Man sehe selbst. Ein bauer sagt XI, 45: wenn wir ein stück speck oder wurst bekommen, dann geht die auferlegte fronarbeit *jû dailiaús* (um so tüchtiger) von statten; XI, 576: schämt ir euch nicht, wenn euch die deutschen bauerfrauen *sù daileís darbaís* (mit tüchtiger arbeit) auf dem felde beschämen? X, 548: man kann sich nicht immer nur von fettspeisen nären, man braucht auch *dailiú rēkéliu* (tüchtige brotschnitten), wenn man sich ein stück speck brät. An disen letzten drei stellen wäre ein wort, welches ursprünglich 'fein ausgedacht' bedeutete, ganz unpassend, dagegen ein solches, welches 'zweckmäßig, passend, tüchtig' bedeutet, ser wol am platze. Erwägen wir ferner die von Nesselmann im wörterbuche angegebene anwendung von *dailùs* auf üppig stehendes getreide: *javaí daílei stóv* das getreide steht prächtig, so bleibt gar kein zweifel, daß die vergleichung mit *δαιδάλλω*, got. *un-tals*, skr. *ā-drijatē* auf zu geben ist, *dailùs* vilmer zu got. *ga-til-s* und zubehör gestellt werden muß.

Die andere folge des stimmtons der liquiden, die metathesis des vorhergehenden vocals ist im litauischen wenig beliebt. Vilmer fanden wir fast durchgängig gegenüber den umgestellten slawischen formen im litauischen, lettischen und preußischen die ursprüngliche reihenfolge der laute gewart. Litauisch und slawisch stehen in diser hinsicht zu einander ungefär wie lateinisch und griechisch. Gänzlich jedoch felt die metathesis dem litauischen ebenso wenig wie dem lateinischen*). Sie erscheint one und mit denung des vocals. One denung:

*trászku* und *társzku* raßele, krache.

*braszkù* knarre, knistere, *bárszku* klappere.

*sprágìnti, spìrginti* braten; die wurzel indog. *sparg* hat in den begrifflich nächstverwanten, preuß. *proglis,* abulg. *pražiti,* nhd. *bregeln* (s. 120. 339 anm.) ebenfalls metathesis, dennoch muß die lautfolge in *sprágìnti* unabhängig von inen entstanden sein, da in *spìrginti* die ursprüngliche reihenfolge noch auf litauischem boden erscheint. Auch das gleich folgende *spragěti* und die weiterhin verzeichneten beiden *sprógti,* von einander wie von *sprágìnti* begrifflich geschiden, entstammen der selben indog. wz. *sparg.*

*spragù, spragěti* prasseln, *σφαραγέω,* skr. *sphūrǵ-ati* rauschen. norweg. *spraka* prasseln.

*dransùs, drąsùs* kün, *drįsti* dreist sein, skr. *dharš* (s. 458).

*drebù, dreběti* zittern, lett. *drèbét* (Bielenstein I, 438, nicht *drehbeht* wie Nesselmann auch im thesaur. ling. pruss. wider an gibt) neben preuß. *dirbinsnan* das zittern.

---

*) Auch umstellung von liquida + vocal zu vocal + liquida findet sich im litauischen wie im lateinischen vereinzelt. Zunächst in fremdworten: lit. *sarmatà* aus poln. *sromota,* lett. *kalps* knecht aus lit. *klápas,* poln. *chłop,* preuß. *pelkis* mantel aus ahd. *flech* (s. 119 f.). Dise stehen auf gleicher stufe mit lat. *corcodilus, barchisillabus, tarpezita* aus *κροκόδειλος, βραχυσύλλαβος, τραπεζίτας.* Einheimische worte: *saldùs,* hier ist die umstellung ser alt, da auch die zugehörigen slawischen worte aus **saldŭ-* entstanden sind (s. 137); *sìlpnas, sìlpti* : abulg. *slabŭ* (s. 121); *perszù, pìrszti* als freiwerber werben neben *praszýti,* abulg. *prositi* (s. 120). Hierzu ist ein lateinisches analogon *po(r)sco,* umbr. *persnimu* und villeicht *ordo* (s. 348).

*prékis* preis neben *perkù* kaufe.

*srebiù, srébiaú, srēbti* schlürfen neben *sùrbti,* ruß. *serbatĭ,* lat. *sorbere* (gr. ῥοφεῖν, air. *srub muicci* a swine's snout W. Stokes remarks on the celt. additions to Curtius g. e. p. 23).

*skreplýs* ausgespuckter schleim stimmt in der lautfolge zwar zu χρέμπτεσθαι, lat. *scraptae,* ir. *crontaile* pituita aus **scromptalia* (Fick 409, Stokes remarks p. 34), im an. entspricht jedoch *skirpa* aus spucken, und da umstellung von *ra* in *ar* ser vil seltener ist als die von *ar* in *ra,* wird die wurzel urspr. *skarp,* nicht *skrap* gelautet haben.

*nu-grùbti* uneben werden neben *gárbana* locke, urslaw. **gŭrbŭ* (s. 21).

Das *ā* in *trászku, sprágínti* und das *ē* in *prékis* sind nur durch den hochton verlängert, da die nicht durch den hochton gedenten alten *ā* und *ē* heutiges tages in dem von Schleicher hochlitauisch genannten dialekte zu *o* und *ė* geworden sind. Die preußischen beispile von metathesis one denung sind s. 21 unter *gorbŭ* verzeichnet.

Metathesis mit denung begegnete uns schon in lett. *zetrûts* der vierte aus *zeturts* (s. 205) und preuß. *tlāku* er drischt (ruß. *toločitĭ*), *at-trātwei* antworten = lit. *tàrti* (s. 210); litauische beispile sind:

*su-krószęs* ganz alt : *karsztù, kàrszti* alt werden (Nesselmann wtb. und Schleicher Donal. gl. 220. 295 verbinden *sukrószęs* mit *kroszēti* regungslos da sitzen).

*sprógstu, sprógti* grün werden, sproßen, knospen, *sproga* schößling : *spurgas* knospe, lett. *spirgt* frisch werden, erstarken, genesen, σπαργή, σπαργάω, ἀσπάραγος, abaktr. *fra-çparegha-,* ruß. *perga,* skr. *parāga-* blütenstaub, *sphūrģ,* an. *sprīkja* (s. 457).

*sprógstu, sprógti,* lett. *sprāgstu, sprāgt* platzen, *sproga* spalt: *žēm-spirgis* eine baumspalte, die von der kälte her rürt (Nesselmann 494), lett. *spirgulis* splitter, *spōrdſinät* glänzende blasen auf werfen, poln. *pierzgnąć* bersten; die indogermanische wurzel ist die selbe wie die des vorigen.

*sprógìnti* braten neben *spìrginti, sprágìnti* s. 488.

*lokýs,* lett. *lāzis* bär : ἄρκτος, *ursus,* skr. *ṛkša-s.*

*lonė* hirschkuh : preuß. *alne;* doch kann *lonė* auch aus abulg. *lani* entlehnt sein, s. 148.

*krókti* krächzen neben *kàrkti* ist hier villeicht auch auf zu füren, doch ist die wurzelform *krak* auch außer dem litauischen weit verbreitet (s. o. 287).

*trobà* gebäude = osk. *triibúm* ist als beispil für metathese auch nicht sicher (s. 364).

*drėgnas* feucht : *dérgia, dérgti* es ist naßkaltes wetter, *dárgana* schlackwetter.

*plėvė* dünne haut, netzhaut (Kurschat laut- und tonlere s. 91, wörterb. I, 599) wird aus **pelvė* entstanden und mit dem folgenden wurzelverwant sein.

*plenė* haut, netzhaut, haut auf der milch (Nesselm. 307 nach Szyrwid) wird *plėnė* zu schreiben sein, darauf fürt zunächst preuß. *pleynis* hirnhaut. Denn wie preuß. *plieynis* flockasche dem lit. *plënis,* pl. *plënys* (so Kurschat wtb. I, 447, Nesselmann schreibt noch im thesaur. ling. pruss. *plënýs*) entspricht, so weist *pleynis* hirnhaut auf lit. *plėnė* oder *plėnė,* welches aus **pelnė* entstanden sein wird; vergl. abulg. *pelena,* got. *fill,* lat. *pellis, πέλλα* (s. 67).

Daß auch im litauischen dise langen vocale durch zusammenfließen der ursprünglichen kürzen mit der svarabhakti entstanden sind, lert das verhältniss von lit. *plënis,* pl. *plënys,* lett. *plēne,* preuß. *plieynis* flockasche zu lit. *pelenai,* preuß. *pelanne,* lett. *pe'lni* (aus **peleni* s. 205) asche.

Wie eben s. 485 bemerkt, geht *ė* leicht in *ë* über, und so findet sich auch das aus *er* entstandene *rė* zu *rë* weiter entwickelt, wie in preuß. *plieynis* = lit. *plënis* und *pleynis* = lit. *plėnė ey,* welches etymologisch dem lit. *ë* entspricht (Pauli beitr. VI, 421 f.), litauischem *ė* gegenüber steht. Leider unterscheiden die bisherigen hilfsmittel für das studium des litauischen außer den Schleicherschen werken und Kurschats deutsch-litauischem wörterbuche *ė* und *ë* nicht von einander, bezeichnen vilmer beide gleichmäßig mit *ē,* ich muß daher unentschiden laßen, welcher von beiden vocalen in den drei folgenden, Nesselmanns wörterbuche entnommenen worten steht.

*strēgiu, strēgti* erstarren, lett. *ṣtrēgele* eiszapfen : ahd. *ar-*

*storchanen*, an. *storkna* erstarren, got. *ga-staurknan* verdorren, ahd. *starc*.

*trēptas* starkknochig, robust, untersetzt von menschen : *tàrpti* gedeihen, zu nemen, genesen, preuß. *en-terpo* es nützt, lett. *tēr-pināt* verbeßern, skr. *tarp*, *τέρπω*, *τρέφω*, an. *thrīfask* s. 460.

*skrēbti* trocken sein; hier ist *rē* entweder aus *er* entstanden, vergl. ruß. *skorblyj* eingeschrumpft, an. *skorpr*, *skorpinn* dürr, eingeschrumpft, *skorpna* ein schrumpfen, mhd. *schorpf*, *schürpf*, nhd. *schorf*, *κάρφω* ein schrumpfen laßen, dörren, *καρφαλέος* dürr, oder die aus *skerb* one vocalverlängerung umgestellte wurzel *skreb* ist nasaliert, dann *em* zu *ē* geworden, vergl. preuß. *sen-skremp-ūsnan* runzel kat. (tenuis für media wie in *siraplis* : *sirablan*, *em-pyrint* versammeln : abulg. *sŭ-birati*, *kirdīt*, *krūt*, u. a.), mhd. *schrimpfen*, nhd. *schrumpfen*.

Sicher *ē* haben die beiden folgenden

*prēssas* mal, fleck auf der haut (Kurschat wtb. II, 40): *πέρκος*, *περκνός* gesprenkelt, skr. *pṛçni-* gesprenkelt, ahd. *forhana* forelle u. a. (Pott wzwtb. II, 2, 318, Bugge ztschr. XIX, 439), ir. *earc* speckled (W. Stokes remarks on the celtic additions to Curtius' g. e. Calcutta 1874 p. 21 zu no. 359 b).

*prēsz* c. acc. gegen, wider, z. b. *prēsz zokóną* gegen das gesetz = abulg. *prězŭ* c. gen. gegen *prězŭ zakona* gegen das gesetz; c. acc. hindurch, darüber hinaus = ruß. *perezŭ* c. acc.; letzteres beweist vorhistorisches **perzŭ*, weiterbildung von ab. *prě* ruß. *pere*; skr. *prati*, welches Curtius no. 381 vergleicht, bleibt ganz abseits ligen.

*sriegti* quälen (Geitler 111) : *sergù sirgti* krank sein.

preuß. *prīki*, *prīkan* katech. v. j. 1551, in den beiden älteren katechismen *preiken*, *preyken* gegen, wider; der teils mit *i*, teils mit *ei* bezeichnete vocal wird dem lit. *ë* nahe gestanden haben (vergl. I, 75); abulg. *prěko*, ruß. *perëkŭ*, *po-perëkŭ*, also früher **perko*.

Ferner kann ein durch *e* hindurch zu *i* gewordenes urspr. *a* in der metathese zu *y* werden und dis dann gerade so wie im deutschen und wie ein aus *in* entstandenes *ī* im litauischen (I, 67 f.) weiteren ablaut der wurzel in der *i*-reihe veranlaßen:

*krýksztauti* neben *kìrkti* schreien (s. o. *krókti* : *kàrkti* s. 490).

*krypstù krýpti* sich wenden, *kreípti, kraipýti* wenden : *καρπάλιμος**), an. *hreifi* (s. 462).

*drykstù drýkti* sich lang ziehen von fäden, halmen, *drëkiù drëkti* halme, fäden ziehen, streuen, *draikas* lang gestreckt, schlank von bäumen, *draíkalas* etwas lang gestrecktes, *draikýti* hin und her streuen. Schon Bopp gl. scr. verglich *iszdrýkęs* lang gewachsen mit skr. *dīrgha-*. Pott wzwtb. III, 860 erhebt einwände dagegen, welche sich aber wol erledigen laßen. Allerdings ist *dīrgha-*, abaktr. *daregha-*, *δολιχός*, abulg. *dlŭgŭ*, ruß. *dolgij* im litauischen durch *ìlgas* vertreten. Dis adjectivum hat in sämmtlichen europäischen sprachen *l* an genommen, wärend das zugehörige verbum *r* behielt : ags. *dragan*, an. *draga* ziehen, lit. *drýkti*; (lit. *r* neben *l* *api-brëszkis* : *pa-blýkszti* I, 72). Im litauischen verlor das adjectivum noch sein anlautendes *d* und war durch dise beiden lautwandel seinem zugehörigen verbum so entfremdet, daß es sein *g* behielt, als das verbum das selbe zu *k* verhärtete wie *ànkaklė* beschwerde, *ànksztas* eng neben *angà* türöffnung, eingang, ofenloch (*ἄγχω*, skr. *āhu-*, abulg. *ązŭkŭ*), *pablýkszti* neben *blizgëti* (skr. *bhrāǵ*) u. a., s. oben I, 72; beitr. VI, 148; Lottner ztschr. XI, 181.

Ja es tritt auch, one daß man dise erscheinung unter die kategorie des ablautes oder der steigerung faßen kann, *ei* direct an die stelle eines durch metathesis aus *i* = *e* entstandenen *y*:

*kreívas* krumm, schief, abulg. *krivŭ* = lat. *curvus*, altir. *curu* = lat. *curvos* (Stokes irish glosses p. 74); hier ist gar nicht daran zu denken, daß das wort auf litauischem boden

*) Abulg. *krěpŭ*, *krěpŭkŭ* stark, welches Curtius no. 41 zu lit. *kreípti* und *καρπάλιμος* stellt, hat den gerade entgegengesetzten sinn wie dise, es bedeutet ursprünglich steif, starr (vergl. ruß. *krěpnutĭ* steif werden, poln. *krzepnać* gerinnen, sloven. *krepen* erstarrt, bulg. *krepe* befestigen u. a.), nur das čech. *křepký* behend streift begrifflich an *καρπάλιμος*. Da jedoch alle übrigen slawischen sprachen für *krěpŭ* u. s. w. den grundbegriff des starren zweifellos sicher stellen, so muß der begriff des čech. *křepký* sich erst aus 'stark' entwickelt haben (vergl. an. *sniallr* animosus, fortis, ahd. *snel* robustus, alacer, celer, nhd. *schnell* nur celer). Daher ist *krěpŭ*, welches andere vertreter im deutschen hat (s. o. s. 72), so wie das von Curtius ebenfalls verglichene lautlich nicht entsprechende got. *hlaupan* von lit. *krýpti* zu trennen.

mittels steigerung des wurzelvocals gebildet sei, denn lat. *curvus*, air. *curu* sicheren dem worte als ganzem seine existenz für eine der litauischen sondersprache weit vorauf gehende zeit. Der diphthong läßt sich also nicht anders erklären als durch die entwickelungsreihe *karva-* : **kerva-* : **kirva* : *krīva-* (dessen langer vocal in abulg. *krivŭ**) erhalten ist, s. I, 12): *kreiva-*. Wir haben hier also zweifellos eine diphthongierung von *ī* zu *ei*, wie uns eine änliche schon im ersten teile bei dem aus *in* entstandenen *ī* begegnete in *laiszis*, preuß. *braydis*, *slayx* (I, 75 f. 137), ferner in *ráibas* gesprenkelt = abulg. *rębŭ* rebhun, ruß. *rjabŭ* bunt; *teivas* neben *tévas*, *tenvas* dünn (Geitler 116), skr. *tanu-*. In dem bei Nesselmann wtb. 363 aus Brodowskis handschriftlichem wörterbuche angefürten *Leina* Helena ist *ei* diphthongierung des aus *e* entstandenen und im lettischen *Lĕne* wirklich vorligenden *ë*. Das lettische hat *ī* zu *ai* diphthongiert in dem suffixe *-îns-*, *-ains* = lit. *-ynas*, z. b. lit. *églynas* tannenwald, lett. *eglîns* und *egláins* (Bielenstein I, s. 285). Im oberländischen dialekte des lettischen 'erweitert sich *ī* oft zu *ei*': *dſéiwûschona* für *dſiwûschana* leben, *meiľáis weirs* für *mîľáis wîrs* lieber mann u. a. (Bielenstein I, s. 97). Dis sind also ansätze zu der im čechischen, neuhochdeutschen und englischen weiter ausgebildeten diphthongierung des *ī*. Es findet sich nach Nesselmann 229 auch *krivas* neben *kreívas*, *nukrivoti* neben *nukreivoti* die schuhe schief treten und in Schleichers lesebuche *krìvis* ein krummer mit kurzem *i*. Da nun abulg. *i* und lit. *ĭ* in urverwanten worten einander nie decken (I, 12), so müßen *krivas*, *krivoti* neben den echtlitauischen *kreívas*, *kreivoti* aus dem slawischen ein gedrungen sein (ruß. *krivyj*, *krivitĭ*, *krivljatĭ*, poln. *krzywy*, *krzywić*), wie dis sicher bei den ganz unlitauischen bildungen

---

*) In *krivŭ* ist urslaw. *rī* aus *ir* auf die selbe weise entstanden wie *rě* aus *er* (s. 69) nur in vil früherer zeit, da das *rī* nicht nur urslawisch, sondern auch vorstufe der litauischen form ist. Urslaw. *rī* aus *ir* = *ar* noch in *brija*, *briti* scheren, *britva* schermeßer, wz. *bhar* (I, 27); *o-krinŭ* becken, ruß. *krinka* milchtopf, lett. *kerne* gefäß, in dem butter gemacht wird, an. *hverna* becken, *κέρνος* opferschüßel (Fick [2] 38); vergl. auch *stroj*, *u-kroj* aus den wurzelformen *stri*, *kri* = *star*, *kar* oben s. 278 f. und urslaw. *rě* aus *er* in *skrěnja*, ahd. *scern* oben s. 87.

*krivda* betrug, unrecht und *krivûlė* krummstab geschehen ist (ruß. *krívda, krivúlja,* poln. *krzywda, krzywula*).

Ebenso ist der diphthong entstanden in *pleinė* neben *plýnė* wüste, unfruchtbare ebene, *plýnas* eben, frei, kal, vom felde gebraucht, welches weder hügel noch bäume hat. Hier ligt das ī als vorstufe von *ei* auch im litauischen vor. Die verwanten slawischen worte, welche sämmtlich auf eine grundform *paln*.. weisen, sind oben s. 133 unter *planina* verzeichnet.

Genau das selbe verhältniss wie zwischen poln. *płonieć* unfruchtbar werden, *płon-ny* unfruchtbar und lit. *pleinė* besteht zwischen poln. *płoskoń* fimmel, männlicher hanf und den gleichbedeutenden lit. *pleiskės* (Schleicher leseb.), *pleiszgánė, pleiszgė* (Kurschat wtb. I, 437, Nesselm. 309). Es ligt also auch hier die vermutung nahe, daß die liquida früher hinter dem vocale gestanden habe. Formen anderer slawischer sprachen, welche die selbe beweisen könnten, sind mir nicht bekannt; ruß. *poskonĭ*. čech. *poskonná (paskonná) konopě* geben nach keiner richtung hin aufschluß. Die von Nesselmann 304 verzeichnete form *plaskanos* ist aus dem poln. *płoskoń* entlehnt.

Eine andere ursache, welche namentlich im preußischen *i*-diphthonge in *a*-wurzeln hervor gerufen hat, ist die epenthese oder der *i*-umlaut : *a* vor folgenden mouillierten lauten wird bisweilen *ai*. Die tatsache des umlautes zeigt sich in dem aus poln. *koń*, gen. *konia* entlehnten lit. *kùinas* pferd, und für eine vil frühere zeit fanden wir sie durch preuß. *kailūstiskun* (got. *hails,* abulg. *cělŭ,* skr. *kalja-* s. 475), warscheinlich auch durch lett. *airis,* lit. *vaíras* ruder (s. 479) erwisen. Ebenso erklären sich die diphthonge in

preuß. *laydis* lem = ahd. *letto,* an. *ledja.*

preuß. *waygis* neben *wagis* dieb, lit. *vagis* (Nesselmann thesaurus 195, der das *ay* für vocalverstärkung erklärt).

preuß. *girnoywis* handmüle, lett. *dſirnawas* pl. t., ruß. *žernovŭ*.

preuß. *is-maitint* verlieren ist entweder wurzelverwant mit *po-mests* unterworfen, *po-mettewingi* adv. und nom. pl. unterwürfig. lit. *metù, mèsti* werfen, frequ. *mėtau, pá-matas* grundlage, *pámota* auswurf, abulg. *metą,* lat. *mitto,* gall. *mataris* oder *matara*

wurfgeschoß (Ebel ztschr. VII, 228) und dann begrifflich analog den lit. *pà-metu* verliere, lat. *a-mitto,* oder es gehört zu an. *missa* aus **mitsa* verfelen, entberen, verlieren, ahd. *missan,* gr. *μάτην.*

preuß. *aysmis,* lit. *ĕszmas, jĕszmas,* lett. *ēsms* spieß = *αἰχμή* aus **ἀκιμη* (Curtius); über preuß. *ayculo* sehe man I, 76, hinsichtlich abulg. *igla* nadel bemerke ich, daß von den drei a. a. o. angedeuteten möglichkeiten seiner entstehung die erste, nämlich die herleitung aus *j-ĭgla* durch kroat. *jagla,* polab. *jågla,* čech. *jehla,* osorb. *johla* (Schleicher polab. spr. s. 130) als die allein zutreffende erwisen wird.

lit. *keleívis* wanderer, *kareívis* krieger aus **keliavis, *kariavis* von *keliáuti* reisen, *kariáuti* kämpfen.

lit. *páinė* verwickelung (= **pania*), *páiniůti* verwickeln (Kurschat; Ness. 280 schreibt *painoti*) aus *pániůti,* welches wol in Nesselmanns *panoti* (wtb. 277) vor ligt, neben *pántis* feßel, *pìnti* flechten, *pynė̃* geflecht, abulg. *sŭ-pĭnq, -pęti* feßeln, *sŭ-pona* feßel, hinderniss, ahd. *spinnan, spannan.*

lit. *trainióti* aus **tranioti* frequ. zu *trìnti* reiben : abulg. *tĭrq, trěti,* lat. *tero,* griech. *τείρω.*

lit. *taitis* neben *tėtis* väterchen, skr. *tāta-* u. s. w. Curtius no. 243; das deutsche *deite, teite,* welches Grimm wtb. II, 914 und Curtius in die verwantschaft ziehen, gehört vilmer zu abulg. *dědŭ* großvater, lit. *dė́das.*

In den worten, welche *ei, ai* an stelle von urspr. *a* vor *l, r* haben (s. 486), folgte auf die liquida fast stäts *i* oder *j,* so daß auch bei inen die möglichkeit der entstehung des diphthongen durch umlaut offen gelaßen werden muste.

Es bleibt nun noch eine ganze anzal von worten mit *i*-diphthongen in *a*-wurzeln übrig, für deren vocale mir nicht gelungen ist einen anderen grund zu finden als den schon von Schleicher angenommenen, daß ein aus *e* = urspr. *a* entstandenes *i* nach falscher analogie weiter in der *i*-reihe ab gelautet sei. Mer als die hälfte der selben haben eine liquida vor dem vocale. Da wir nun im deutschen gesehen haben, daß auch eine ursprünglich vor dem vocale stehende liquida den selben in die *i*-reihe hinüber drängen kann, da ferner von den worten, in welchen *ei*

oder *ai* an stelle eines ursprünglichen *a*-vocals mit folgendem nasale getreten sind, zwei drittel vor dem vocale *r* oder *l* haben, so ligt die vermutung nahe, daß vorhergehende liquida die hinüberdrängung des vocals in die *i*-reihe begünstigt. Sie wird bestärkt durch den umstand, daß von den folgenden 16 worten 10 eine liquída vor dem vocale haben; ich stelle dise voran.

*ritù, rìsti* wälzen, rollen transitiv, *rëtëti* intrans., *ráiczotis*, *raitytis* sich wälzen, *rëczù, rësti* wickeln, krümmen neben *rátas* rad, lat. *rŏta, rŏtare, rŏtundus*, skr. *ratha-s* wagen;

*raizgyti* zusammen schnüren, *su-raizgyti* verstricken (Nesselmann 438) neben *ap-razgióti* (Kurschat wtb. I, 226), frequ. zu *ap-règzti* bestricken;

*ráiżyti* iterat. zu *rëżiu, rëżti* schneiden (Schleicher Donal.: Kurschat wtb. II, 165 schreibt *rëżti*), abulg. *rězati* schneiden, ruß. poln. *raz* mal (vocalverhältniss wie in *sědati : sadŭ* s. 167; begrifflich wie ved. *kṛtvas*, abulg. *kratŭ*, lit. *kàrtas* mal von skr. *kart* schneiden, lit. *kertù* hauen; lit. *sýkis* mal und hieb = abulg. *sěčĭ* sectio, lat. *pro-sicium*); dem ruß. poln. *raz* entspricht preuß. *ainan reisan*, lett. *winreiſ* ein mal, Nesselmann wtb. 439 fürt auch ein litauisches '*reisas* ein mal' auf, welches aber verdacht erregt, da lettischem *ſ*, slawischem *z* nur lit. *ż*, nicht *s* entspricht;

*léidmi, léidżu*, lett. *láiſchu* ich laße, frequ. *laidau, pa-laida* zügellosigkeit, bei Szyrwid noch *paloda, palodau* leichtfertig leben; got. *lētan, lats*, lat. *lassus* (vergl. I, 45);

*Laíma* schicksalsgöttin, *palaíma* glück, preuß. *laims* reich neben *lémti* das schicksal bestimmen (Schleicher lit. gr. s. 46), *lomá* bestimmtes zil;

*lëpti* befehlen, *at-si-lëpti* antworten, preuß. *laipinna* ich befahl, '*lapinna* gebott' Grunau, auch in den katechismen wechselt die schreibung zwischen *ai* und *a* (s. Nesselmann spr. d. alten Preußen 111), skr. *lap-a-ti* schwatzen. Schleicher formenl. d. kirchensl. 131 und Curtius no. 85 vergleichen skr. *lap* mit abulg. *reką*, lit. *rëkti* schreien; letztere gehören jedoch zu ahd. *rohôn*, *ir-ruohen* rugire Graff II, 432. Lit. *lëpti* und das von Fick 165 mit *lap* verbundene *ὀλόφυς* wehklage erweisen die ursprünglich-

keit des *p* in skr. *lap* und verbieten die vergleichung des selben mit abulg. *rekq*, lit. *rěkti, loqui, λακεῖν;*

*isz-plěczu, -plěsti* aus breiten, *at-si-plaitau* sich breit machen, Ness. 305 neben *platùs* = *πλατύς*, skr. *pṛthú-s;*

*su-plaikstyti* verwirren : abulg. *plesti*, ahd. *flehtan*, lat. *plectere*, *πλέκειν* (Geitler 70).

lett. *klìdfu, klìgt* schreien, jauchzen (von Bielenstein I, 365 irrtümlich mit lit. *klýkti* identificiert), frequ. *klaigát* und *klêgát* (B. I, 386) zu lit. *klegěti* lachen, *klagěti, klugěti* glucken wie ein ei, auch vom rollen im unterleibe und vom glucken der henne, abulg. *klegŭtati* schreien, an. *hlakka* clangere de corvo, exsultare, *clangere, κλάζω, κλώζω* (Fick 352);

*pa-lýs-ti* mager werden, *lěsas* mager vergleicht Fick 540 mit abulg. *loší* mager, got. *lasivs* schwach, doch ist andererseits nicht unmöglich, daß sie mit abulg. *lichŭ* beraubt, ermangelnd; skr. *lēça-* bischen verwant sind; lit. *s* stünde dann gegenüber skr. *ç* wie in *vìsas*, skr. *viçva-* (s. o. s. 257);

*genù, giniaú, gìti* vih treiben, *ginù, gýniau, gìti* schützen, verteidigen, frequ. *ganýti* hüten, lett. *dſenu, dſinu, dſìt* treiben, frequ. *ganít* vih hüten, *gainít* verfolgen, *gaiṅát* ab weren; hier ist also an die verschidene vocalisation eine bedeutungsdifferenz geknüpft — abulg. *ženq, gnati, goniti* treiben, verfolgen, skr. *han*

*żaimoti* hönen (Geitler 122) neben *żémas* nidrig, *żéminti* ernidrigen (*humilis, χθαμαλός* etc.), vergl. nhd. *hönen* aus got. *haunjan* ernidrigen.

*dýgsnis* stich, *dýgis* dorn (Kurschat wtb.), *dygùs* stachelig, *dëgia, dëgė, dëgti* es sticht, *daigau, daigyti* stechen, *daigus* stachelig, spitz (Nesselm. 142) neben *dagýs* klette, dorn; gehört auch mlat. *daga* dolch mit seinem romanischen und keltischen zubehör (Diez etym. wtb. I [2], 151; Grimm wtb. II, 896; Müller et. wtb. d. engl. spr. 272) hierher?

*mìg-dinti* ein schläfern, preuß. *is-migē* er entschlief, *enmiggun*s eingeschlafen Katech., *meicte* schlafen Grunau, *maiggun* somnum Katech. = lit. *mëgas* schlaf, *mëgmì, mëgóti* schlafen neben *pramogėlė* die arbeit nach dem schlafe Nesselm. 391; abulg. *mĭg-*

*nqti, po-mizati, sū-mėžiti* ein nicken, die augen schließen, an. *mōk* schlaf (Förstemann gesch. d. dtsch. sprst. I, 262);

*knibù, knìbti* in den fingern haben, klauben, zupfen, *knebénti* klauben, *knabinëti* zupfen neben *knýbti* (Kurschat wtb. 696), *knëbti* (Nesselm. 222) kneifen, frequ. *knaibaú, knaibýti* (Schleicher lit. gr. s. 46). Daneben auch *gnýbiu, gnýbti,* frequ. *gnáibyti* kneifen. Sämmtliche drei wurzelformen *knab, knib* und *gnib* finden sich auch im deutschen, *knab* in an. *hneppr* knapp, *hneppa* klemmen. ab knappen, *knib* in ags. *hnīpan,* engl. *nip,* nl. *nijpen* kneifen, ndd. *nīpe* knapp, genau, *gnib* in ndd. *knīpen,* nl. *knijpen,* nhd. *kneipen* und daraus *kneifen* (Hildebrand wtb. V, 1406); auch zu diser form mit erweichtem anlaute findet sich im deutschen die dem litauischen felende *a*-vocalisation in ndd. *knapp* eng, dän. *knap* knapp, genau. Demnach scheint, trotzdem daß die deutschen *kneipen* und *knapp* sich erst spät finden (s. Hildebr. unter den worten), die wurzel schon vor sonderexistenz des litauischen in die *i*-reihe hinüber getreten zu sein.

*vaizdas* verlobung, *nusivaizdoti* sich verloben, sich wohin. nach einem anderen dorfe verloben. Die braut reitet mit den freiwerbern und angehörigen, aber one die eltern, zum bräutigam und bleibt oft sogleich da, Nesselm. wtb. 58. Im hinblick auf *vedýs* bräutigam, *vezdinti* die tochter verheiraten ist man versucht verwantschaft von *vaizdas* und *vedù* heirate, abulg. *vedą*. (wz. *vadh* Fick 179) an zu nemen, doch ist auch möglich, daß *vaizdas* ursprünglich nur die brautschau bezeichnet habe und zu *veizdéti* sehen gehöre.

In *raizgyti, Laíma, plaikstyti, żaimoti, vaizdas,* falls es zu *vedù* gehört, ist die entstehung des diphthongen dunkel, da die wurzeln in keinem litauischen oder preußischen worte einen der vocale *i, y, ë* zeigen, von denen bei sonstigen übertritten in die *i*-reihe wenigstens einer als brücke zwischen beiden reihen ligt. Villeicht hat in inen eine nicht mer nachweisbare epenthese statt gefunden.

Ganz vereinzelt steht das *ai* von *váivaras* das männchen vom iltis, marder, eichhorn, reh und anderen tieren (Nesselmann 58); Kurschat wtb. u. d. w. eichhorn: 'das männchen

besonders *vaiveris?*' Daneben *voverė*, lett. *wâweris*, preuß. *weware* eichhorn. Das abulg. *věverica* schließt sich im vocalismus aufs engste an *vaiveris*. Es gehören ferner dazu ngr. *βερβερίτζα* und pers. *varvarah* eichhorn, lat. *viverra* frettchen, s. Pictet ztschr. VI, 188 ff., welcher auch deutungsversuche diser worte macht. Es ligt auf der hand, daß alle dise worte redupliciert sind und die verschidenheit irer ersten silben auf der verschidenheit der in der reduplication überhaupt üblichen weisen beruht. Wir werden also das *ai* in *vaiveris* weder als directe steigerung aus dem *i* von lat. *viverra* betrachten noch auch an nemen dürfen, daß sich bei dem im lettischen erhaltenen *wâweris* aus irgend welchem grunde hinter *a* ein *i* entwickelt habe. Vilmer ist *vaiveris* redupliciert wie *δαι-δάλλω, παι-φάσσω, ποι-πνύω* u. a. Ein litauisches analogon diser reduplicationsweise vermag ich freilich nicht bei zu bringen, doch verschlägt das in disem falle wenig, da reduplicierte formen im litauischen überhaupt nur noch in verschwindend geringer anzal erhalten sind.

Schließlich stelle ich hier als nachtrag zu I, 70 ff. noch einige worte zusammen, in welchen *ė, ei, ai* durch einen geschwundenen nasal hervor gerufen sind.

*lėtas* blöde, dumm, langsam (Kurschat wtb. s. v. blöde), žemait. *lontas* (Geitler 95) = lat. *lentus*, ahd. *lind* (Fick I [3], 750).

*pa-brėdyti* schwängern zu preuß. *brendc-kermnen* gravidam u. s. w. I, 85 f. 124.

*žėbiu, žėbti* langsam, wenig, mit langen zänen eßen (Ness.; das *ė* kann *ė* oder *ë* sein) zu *žamba* freße, maul (Geitler 122), *žambas* kante, lett. *fōbs*, abulg. *ząbŭ, γόμφος*, skr. *ǵambha-* zan.

*prì-sëga* (Schleicher Donal.), *prý-sëga* (Kurschat wtb.) eid = abulg. *pri-sęga* eid, lit. *pri-sëkti* schwören, *pri-saikìnti* schwören laßen; die grundbedeutung diser worte ist die des (feierlichen) berürens, der eid wurde auf etwas geleistet, welches der schwörende berürte (vgl. Grimm R. A. 895; auch skr. *abhi-šaṅga-* hat nach den lexicographen die bedeutung 'schwur'); lit. *pri-sëkti* zu reichen, hinan reichen, bis wohin gelangen = abulg. *pri-sęgą, -sęšti* tangere, lit. *sëkiu, sëkti* nach etwas langen: abulg. *sęgnąti, sęzati* nach etwas greifen; lit. *sëksnis* klafter = abulg. *sęžĭnĭ* klafter; skr. *saṅǵ*.

*grįžti* sich wenden, *gręžti* wenden, boren, *grąžinti* zurückwenden, bei Klein noch *grenžiu*, żemait. *sugrinsziu*, d. i. *su-grinžsiu* (Schleicher lit. gr. 74), preuß. *granstis* borer = lit. *grąsztas*: im lettischen ruft der schwindende nasal diphthongen hervor, einerseits *grōſīt* wenden, drehen, andererseits *grîſchu*, *grîſt* wenden, frequ. *graiſīt*, *grèiſs* schief, gedreht; auch im litauischen scheint sich der selbe process vollzogen zu haben, Nesselmann s. 267 verzeichnet nämlich *graistyti* zirkeln und verweist dabei auf *gręžiu*, wol mit recht, nur wird dann *graisztyti* zu schreiben sein.

Dem I, 71 erwähnten *grëžti* mit den zänen knirschen (preuß. *grēnsings* bißig) entspricht lett. *grîſchu*, *grîſt* schneiden, frequ. *graiſīt* schneiden, leibschmerzen machen, *graiſes* pl. leibschmerzen = abulg. *gryža* (*y* = *an* I, 178).

*sklendžu*, *sklęsti* schleudern (vom schlitten), *pa-sklandus* schief, schräg, so daß der schlitten schleudert, *nů-sklaidus* abschüßig, lett. *sklaids* glatt (vom eise), *sklandis* und *skleijens*, *sklījsch* abschüßig, glatt; Nesselmann s. 481 leitet *nůsklaidus* von *sklysti* fließen und erklärt es: 'abhängig, abschüßig, so daß das waßer herab läuft, vom boden'.

Dem lit. *spáudžu*, *spáusti* drücken entspricht lett. *spîſchu*, *spîdu*, *spîſt*, frequ. *spáidīt*, beide vocalisationen laßen sich nur durch eine wz. *spand* vermitteln, welche wirklich erscheint in lit. *spendžu* fallen stellen, *spąstas* falle = lett. *spůsts*, lett. *spanda* das band, welches pflugschar und femern zusammen hält, *spendele* feder an einem schloße.

lit. *spréndžu*, *spręsti* mit der spanne umfaßen, spannen, umspannen, *į-sprendžu* ein spannen, ein klemmen, lett. *sprîſchu*, *sprîſt* spannen, *î-sprîſt* hinein drücken, *sa-sprîſtîs* sich zusammen drücken, *spraids* eine stelle, wo leute zusammen gedrängt stehen; auch hier findet sich im litauischen eine nebenform mit *au* = *an* *spraudžu*, *sprausti* drängen, *su-sprausti* = lett. *sa-sprîſt* zusammen drängen.

*ráibas* gesprenkelt = abulg. *rębŭ* und *teivas* neben *tenvas* dünn sind schon s. 493 erwähnt.

# Nachträge

## zur zweiten abteilung.

S. 6 zu skr. *purīša-,* s. 28. 29 zu ruß. *perchatĭ, porchatĭ,* s. 135 zu abulg. *prachŭ* füge bei: lit. *purs-la, purs-las* schaum vor dem munde, *pursloti* geifern, *pa-si-purksz-terieti* schnell auf schießen von vögeln (Geitler lit. stud. s. 105. 103).

S. 22 zu ruß. *deržatĭ, derzatĭ* füge bei: lit. *dirżnas, dirżingas* schön gewachsen, stark (Geitler s. 81).

S. 27 zu ruß. *oskordŭ* füge: lit. *skardyti* schroten (Geitler s. 108).

S. 28 zu ruß. *persi:* lit. *pirszis* brust fürt Geitler lit. stud. s. 104 aus einem Wilnaer volksbuche an, dessen sprache 'wenig verläßlich, voller polonismen' ist (a. a. o. s. 75).

S. 30 zu ab. *smrŭkŭ* mucus füge: lit. *smurgis* rotz, nasenschleim (Geitler s. 110).

S. 33 ruß. *čerstvyj* hat Bezzenberger ztschr. XXII, 479 mit anord. *herstr* 'barsch' zusammen gestellt, dise zusammenstellung aber zurück genommen und *herstr* mit lit. *kèrsztas* zorn verbunden (lit. drucke I, XI). Villeicht gehören alle drei worte zusammen. Auch *čerstvyj* ist der anwendung auf geistige zustände fähig: *čerstvyj čelověkŭ, čerstvoje serdce* (Dahl), und anord. *herstiligt māl* einer homilie ist die übersetzung von sermo durus (s. Cleasby-Vigfusson s. v.).

S. 41, zeile 20 füge bei: Einen weiteren beweis dafür, daß poln. *ar* da, wo es ruß. *er* entspricht, aus älterem *er* entstanden ist, lifert das polnische lehnwort lit. *nůpèrtas* zudringlich, ungestüm = *naparty.* Schleicher Donal. gl. s. 245 suchte die litauische vocalisation durch anname einer volksetymologischen umdeutung 'mit anlenung an lit. *nů* und *pèrti* schlagen' zu erklären. Es ist aber wenig warscheinlich,

daß ein wort, welches 'zudringlich' bedeutet, durch volksetymologie zu 'abgeschlagen' oder 'abgebadet' verdreht sein sollte one doch seine anfängliche bedeutung zu verlieren. Vilmer lautete das wort zur zeit der entlehnung im polnischen noch **nāperty*. Das *ā* der ersten silbe ward im litauischen durch *ō* hindurch zu *ů* wie oft, vergl. *nůbažnas* aus ruß. *nábožnyj, nůglas* aus poln. *nagły, nůgas* = abulg. *nagŭ, sůdżei* = abulg. *sažda, jůsti* : abulg. *po-jasŭ* u. a.

S. 89, zeile 20: poln. *trzosło* = ruß. *čereslo* entspricht preuß. *kersle* axt (Geitler lit. stud. s. 65).

S. 119 *krasa* = an. *hrōs* lob, rum (Bezzenberger ztschr. XXII, 478).

S. 126 *vlasŭ* = *οὖλος* kraus.

S. 138 *strabiti,* die wurzelverwanten worte anderer sprachen sind s. 454 unter ahd. *strūbēn* zusammen gestellt.

S. 164, zeile 10: ab. *sažda* = lit. *sůdżei,* anord. *sōt,* engl. *soot* ruß.

S. 167, zeile 18 füge bei: Das aus *ōrā* entstandene *ra* von serb. *pràm,* čech. *prám* (s. 135) erscheint in mhd. *prām,* an. *prámr* mit langem vocale.

S. 181, zeile 30 füge bei: In genauer übereinstimmung mit den genannten tatsachen steht die für die culturgeschichte wichtige geographische verbreitung der beiden benennungen der woche. Dise heißt im südslawischen: abulg. ruß. *nedělja,* nbulg. *nedélè* (Cankof), serb. *nedʼelʼa,* im westslawischen: poln. *tydzień,* osorb. *tydźeń,* slovak. *týždeň,* aber im čechischen *týden* und im plur. auch *neděle,* im slovenischen sowol *nedelja* als *teden.* Also die südslawische benennung ist bis zu den nächstbenachbarten Westslawen, die westslawische bis zu den nächstbenachbarten Südslawen vor gedrungen.

S. 238 hinter zeile 12 füge bei: *kāṭá-* tiefe RV. aus *kartá-* BR.: *kāṇá-* einäugig, durchlöchert aus **karṇá-* = *kīrṇá-,* urslaw. *kŭrnŭ* (s. 25. 213).

S. 238 am schluße füge bei: Die entstehung der länge durch zusammenfließen zweier kürzen läßt sich auch hier an einem beispile klar erkennen: *mlāna-* schmutzig, schwarz aus **malana-,* der grundform von skr. *malina-, μέλαν-,* lit. *mėlynas* blau, preuß. *mīlinan* fleck, *melne* blauer fleck (= lit. *mėlynė*). lett. *melns* schwarz, welsch *melin* flavus, lividus (s. 466 f.).

# Register.*)

## I. Sachregister.



---

*) Arabische zalen one vorhergehende römische verweisen auf die zweite abteilung. Nur da, wo durch die aufeinanderfolge von mereren arabischen zalen ein irrtum veranlaßt werden kann, ist die bezeichnung der zweiten abteilung durch die römische ziffer hinzu gefügt.

# II. Wortregister.

### Sanskrit.

**Altbaktrisch.**

**Lateinisch.**

**Oskisch.**



**Umbrisch.**



**Gotisch.**

**Altnordisch.**

**Angelsächsisch.**



**Altsächsisch, niederdeutsch.**



**Hochdeutsch*).**



*) Worte one weitere bezeichnung sind althochdeutsch.

**Litauisch.**

**Altpreußisch.**



**Lettisch.**

**Serbisch.**



**Rußisch.**



**Polnisch.**



**Obersorbisch.**



**Čechisch.**



---

## Druckfeleryerzeichniss.

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| S. 72 z. 23 | lis | *grajati* | statt | *grati.* |
| S. 133 z. 21 | „ | *plamy* | „ | *plamę.* |
| S. 341 anm. | „ | *krŭšiti* | „ | *krušiti.* |
| S. 363 z. 18 | „ | *screihtor* | „ | *screiptor.* |
| S. 482 z. 4 | „ | *çāṇa-* | „ | *çāna-.* |

Weimar. — Hof-Buchdruckerei.





